

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

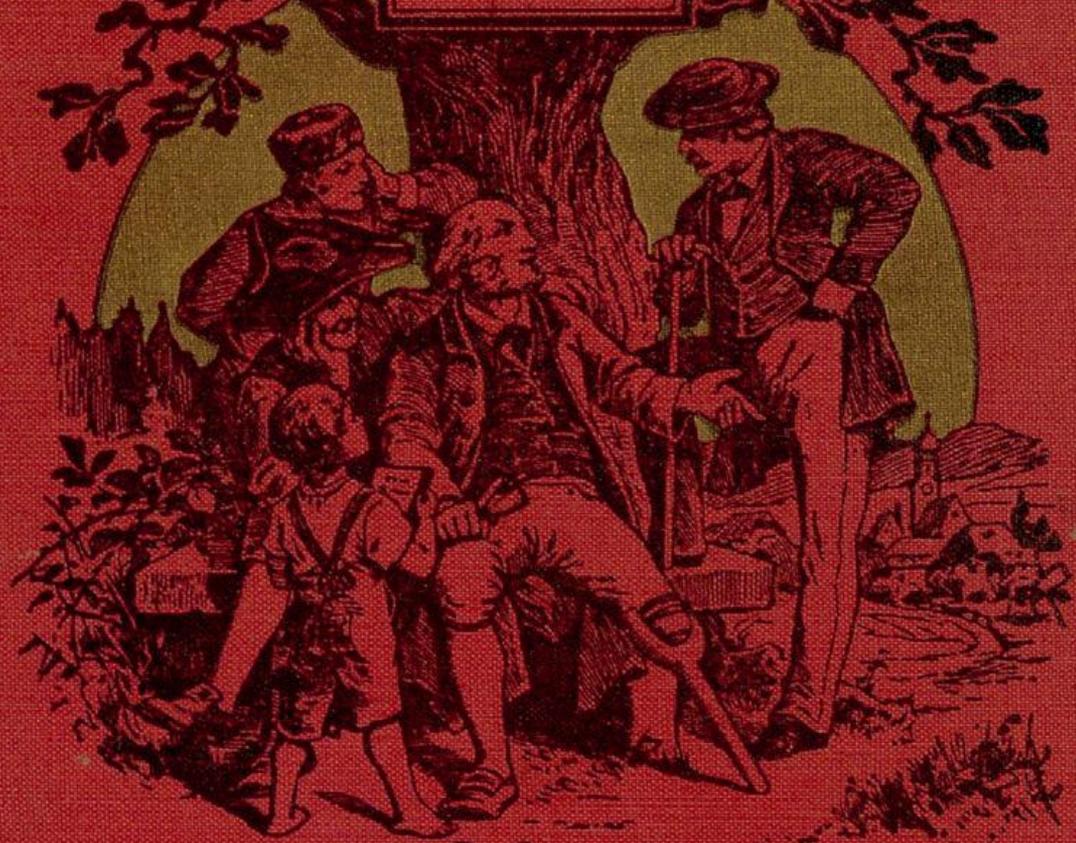
Jahrgang 1929

urn:nbn:de:bsz:31-62042

OZ

A 22,
1929

Großer
Volkskalender
des
Lahrer hinkenden Boten
für
1929



· Lahr i. B. ·

Druck und Verlag von Moritz Schauenburg

(Gegründet 1794 von J. H. Geiger)



BLB Karlsruhe

Drei wertvolle Geschenkbücher!

0 Z
A 221 1929

Prof. Dr. Ed. Heph

Gaja

Sinne und Sitte des Naiven in vier Jahrtausenden

Inhalt: Tintenschiff und Gänsefeder - Das Urbild der neuen Reichen - Gaukler und Tänzerinnen - Die Spielmänner - Harlekin und Polichinell, Pierrot und Columbine - Eulenspiegel und Hanswurst - Perleo - Märische Gesellschaften - Wig und Kalauer - Inschriftenhumor - Vom Heidelberger Karzer - Die Vaganten und ihr Liederbuch - Der Stammbaum der Gespenster - Die Vila und die Hexe - Geschmack und Speisen in alter Zeit - Die Nationalgerichte

15 Bogen - Mit 20 Abbildungen im Text und 2 Kunstbeilagen - In Halbleder geb. RM. 7.-

Freiburger Zeitung: Ed. Heph ist bekannt als der Mann, der gründlich arbeitet. Wo er zuwacht, geht er in die Tiefe. Was er an wertvollem Erze findet, ist bestimmt, zu eigenartigen Gebilde verarbeitet zu werden. Wenn Ed. Heph eine Kulturgeschichte bietet, so weiß man ohne weiteres: Hier wirkt sich eine reiche Persönlichkeit von umfassendem Wissen auf ihre besondere Art aus. Er zeigt - entscheidend für sein Buch - Ursache, Umwelt, Wirkung. Nicht, wie das mancher andere tut, nur im Ausblick „vom Sirius“ her. Dazu hat Heph seine unverbraute Sprache, kräftig und biegsam wie die frische Weibe. Er führt uns von der Urzeit bis zur Gegenwart, wählt, was ihn stark beschäftigt und weiß uns in seine Kreise zu ziehen. Sein vielseitiges Buch, das mehrere Bildtafeln und Zeichnungen im Texte enthält, geleitet uns von der Urzeit bis zur Gegenwart, zu hellen und dunkeln Tönen. Ein im besten Sinne unterhaltendes, stets anregendes Buch, das uns am Reichtum eines ganz in seiner Sache lebenden Verfassers teilhaben läßt.

✱

Höhenfeuer

Ein deutsches Lebensbuch

2. verbesserte Auflage / 288 Seiten Oktav / In Leinwand gebunden RM. 6.-

Südd. Monatshefte: Professor Heph hat unter dem Namen Höhenfeuer eine Auswahl aus deutscher Dichtung erscheinen lassen, die den gegen derartige Unternehmungen von vornherein misstrauischen Leser aufs angenehmste enttäuschen wird. Ich kenne keine Sammlung, die zugleich von so ernster Gesinnung und so feinem Geschmack zeugte; sie ist ein richtiges Haus- und Volksbuch.

✱

Das Ende der Flittermonde des Hei-ho

In künstlerischem Pappband gebunden RM. 1.60

Hamburger Fremdenblatt. Eine kleine Kostbarkeit ist diese in entzückendem Gewande sich präsentierende Novelle. Eine wunderförmige von reicher Phantasie überquellende Geschichte von Liebessehnsuch und Liebesqualen hat der Verfasser in chinesisches Gewand gehüllt. In herischer Ironie erzählt er uns von dem Ebelack und Ebelack des gutmütigen, in Frauenseelen aber so unerfahrenen Hei-ho. Am gelungensten ist aber der Spott über die Geliebten, an den sich der unglückliche Hei-ho bittertend wendet. Das Buchlein hat einen reizenden Einband, auf dem das Rot des chinesischen Götterdrachens in geistreicher Weise und in feinsten Farbzusammensetzung variiert ist. Es ist ein kleines Li-besbrevier, denn es ist gefüllt mit tiefen Beobachtungen und wahren Sentenzen über die Beziehungen zwischen Mann und Weib.

Moritz Schauenburg, Verlagsbuchhandlung, Lahr i. B.

1943 Nr. 1246



Ginkehr

Heitere Erinnerungen eines
Vorderpfälzers

von

August Zahn

Mit 6 in den Text gedruckten Federzeichnungen
und 8 Vollbildern von H. Strieffler

In Ganzleinen geb. RM. 6.50

Die schönen alten Zeiten werden wieder lebendig in diesen vergnügten humorvollen Erinnerungen, die durch die treffsicheren Zeichnungen des kernigen Pfälzer Malers H. Strieffler unterstützt, plastisch vor uns hintreten. Vor allem denen, die Land und Leute kennen, wird das Buch einige heitere Stunden schenken und der fröhliche »Pfalzzauber« wird sie den grauen Alltag vergessen lassen. Und der andere greife auch danach, denn für ihn ist es die schönste Gelegenheit das pfälzische Milieu an der Wirklichkeit kennen und lieben zu lernen.

★

Der Verfasser, der in der Vorderpfalz geboren ist und dort lange Jahre als Richter gelebt hat, ist ein guter Beobachter gewesen. Er schildert pfälzisches Leben in einer Zeit, die noch weniger hastig und sorgenvoll war als die heutige. Damals traten pfälzische Originale, wie sie in dem Buche vortrefflich geschildert werden, noch deutlicher in die Erscheinung. Zahn hat den Schauplatz der vielen kleinen Erzählungen, zu denen er den Stoff zum Teil aus seiner Berufserfahrung bezog, in eine vorderpfälzische Kleinstadt verlegt und so ein höchst amüsanter Buch voll echten pfälzischen Humors geschaffen . . . Pfälzische Presse.

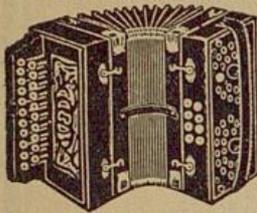
★

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Moritz Schauenburg, Verlagsbuchhandlung, Lahr (Baden)

Beste u. billigste Bezugsquelle!

Wir versenden unsere Qualitätsinstrumente zu nachfolgenden außerordentlich billigen Preisen gegen Nachnahme:



Wiener Harmonikas
 Lagerhafte Ausführung in Bau und Stimmen

10 Tasten, 2 Bässe	Mk. 5.50
21 4	14.-
21 8	16.-
21 12	18.-
33 12	38.-



Bozener Harmonikas mit feinsten Stahlstimmen u. Heilknäbissen

21 Tasten, 8 Bässe	Mk. 67.-
21 12	79.-
21 16	84.-
34 12	98.-
34 16	108.-



Chromatische Harmonikas mit Aluminiumplatten allerbesten Stahlstimmen und Badüppelung

Künstlerinstrumente:		
Tasten	Bässe	Mk.
56	60	120.-
70	80	130.-
70	120	160.-
100	120	190.-
100	200	250.-



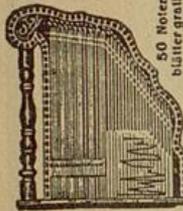
Bandonikas mit Stahlstimmer so leicht zu spielen wie Ziehharmonikas, aber mit Ton ähnlich wie bei einem Bandoneon, mit echtem Bandoneonhebel an der Luftklappe und mit abgeschragten Lyra-Ecken.

10 Tasten, 4 Bässe	Mk. 24.-
21 8	37.-
21 12	42.-
34 12	51.-
34 16	55.-

Die billigeren Bandonikas liefern wir nicht.

10 Jahre Garantie

für die Haltbarkeit der Stahlstimmen in unseren Instrumenten.



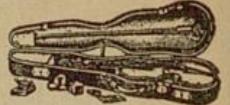
Gitarre-Zithern:
 3 Akkorde, 41 Saiten, Mk. 9.-
 6 49 11.-
 Mit doppelten Melodiestimmen u. daher herrlichem Mandolinenton:
 3 Akkorde, 62 Saiten, Mk. 11.-
 6 74 13.-
 Mit verstärkten Akkorden, 7 Saiten:
 3 Akkorde, 56 Saiten, Mk. 12.-
 6 67 14.-
 Mit verstärkten Akkorden, 7 Saiten und mit doppelten Melodiestimmen, daher ganz herrlicher Ton:
 5 Akkorde, 77 Saiten, Mk. 14.-
 6 92 16.-

Gitarre-Harfenzithern, mit Säule u. Hartenokpl., wie obige Abbildung kosten per Stück Mk. 4.- mehr

Radio-Apparate!



Größtes Preiswunder!
Komplette Fernempfänger Radio-Station mit erstklassigem Qualitätsapparat, Akkumulatortaste, Anodenbatterie, zum Reklamepreis von Mk. 55.-
 Leichte Montage



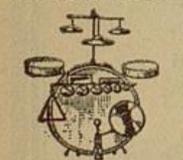
Violinen
 Schülersvioline, gute Arbeit goldbraun lackiert, Mk. 5.-
 Komplette Violine, mit Formetuis, Bogen, Kolophon u. Stimmpleiße v. Mk. 11.50 an



Trommeln
 ordnungsmäßig, 38 cm 36.-, Militärtrommeln für Vereine Mk. 28.-
 Kasabentrommeln, von Mk. 11.50 an.



Trompete, in C mit B od. B mit A, 3-Zylinder-Ventile, gute Arbeit 42.-



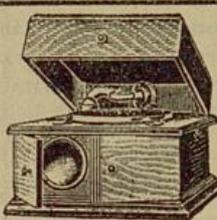
Sämtliche Jazzbandinstrumente billiger als nach Katalog.



Bandoneons nach Katalog billiger

Nurnoch 38 Mark

kostet der nebenstehend abgebildete **Konzert-Sprech-Apparat** 42x42x30 cm groß, bester Schalldose u. 5 Min.-Einfeder-Schneckenwerk



Nurnoch 43 Mark

kostet derselbe **Konzert-Sprech-Apparat** von 42x42x30 cm Größe aber mit Doppelfeder-Schneckenwerk von 10 Minuten Laufzeit, hervorr. Schalldose

3 Jahre Garantie für Werke u. 1 Jahr für Aufzugsfedern. Alle Apparate werden in Eiche, möbelbraun oder dunkel gebeizt, runder Vollklang-Tonführung, modernem vernickeltem Tonarm mit aufklappbarem Bügel, Geschwindigkeitsregulierung durch Tabulator, einschl. 400 Nadeln geliefert.

Außerdem legen wir jedem Apparat 7 Stck. 25 cm große **Konzert-Schallplatten** (14 Musikstücke) gratis bei und machen besonders darauf aufmerksam, daß diese 7 Gratis-Schallplatten einen reellen Verkaufswert von Mk. 17.50 haben. — In unsere Apparate bauen wir nur Markenauferwerke ein, die im Preise bedeutend teurer u. dadurch erheblich besser sind, als diejenigen, die andere Firmen verwenden. **Daher ist die Nachfrage nach unseren Apparaten derartig groß, daß wir stellenweise garnicht genug davon liefern konnten.**



Mandolinen
 in bester Qualität, m. Schmetterling-Spielplatte in Perlmutt, wie Abbildung, nur Mk. 11.50. Billigere u. noch bessere, auch echt italienische, nach Katalog



Gitarren
 Ahorn, braun lackiert, garant. reine Bünde, gute Messing-Mechanik Mk. 11.50
 Lauten von Mk. 16.- an



Christbaum-Untersatz mit Musik, selbstdrehend und selbstspielend, kosten in bester Qualität, 2 Stücke spielend Mk. 30.-, 4 Stücke spielend, Mk. 40.-

Niemals dürfen Sie irgend ein Instrument anderweitig, oder auf Raten-Zahlung kaufen, ohne kommen zu lassen. Wir bieten Ihnen **besonders grosse Vorteile!** Man bestelle nur bei

Herfeld & Compagnie in Neuenrade Nr. 210 Westf.
 Tatsächlich größte u. leistungsfähigste Musikinstrumenten-Firma in Neuenrade.

OZ
A 22, 1 1929



Großer
Volkskalender
des
Lahrer Hinkenden Boten
für das Jahr
1929

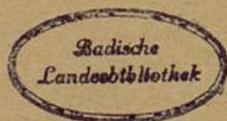
Lahr in Baden
Druck und Verlag von Moritz Schauenburg
(Gegründet 1794 von J. G. Geiger)

Vom Großen Volkskalender sind nur noch die Jahrgänge 1925, 1926, 1927 und 1928 zu je M 1.—
vorhanden. Porto für 1 Stück 30 ₤

Printed in Germany

Copyright 1928 by Möriz Schauenburg, Lahr i. B.

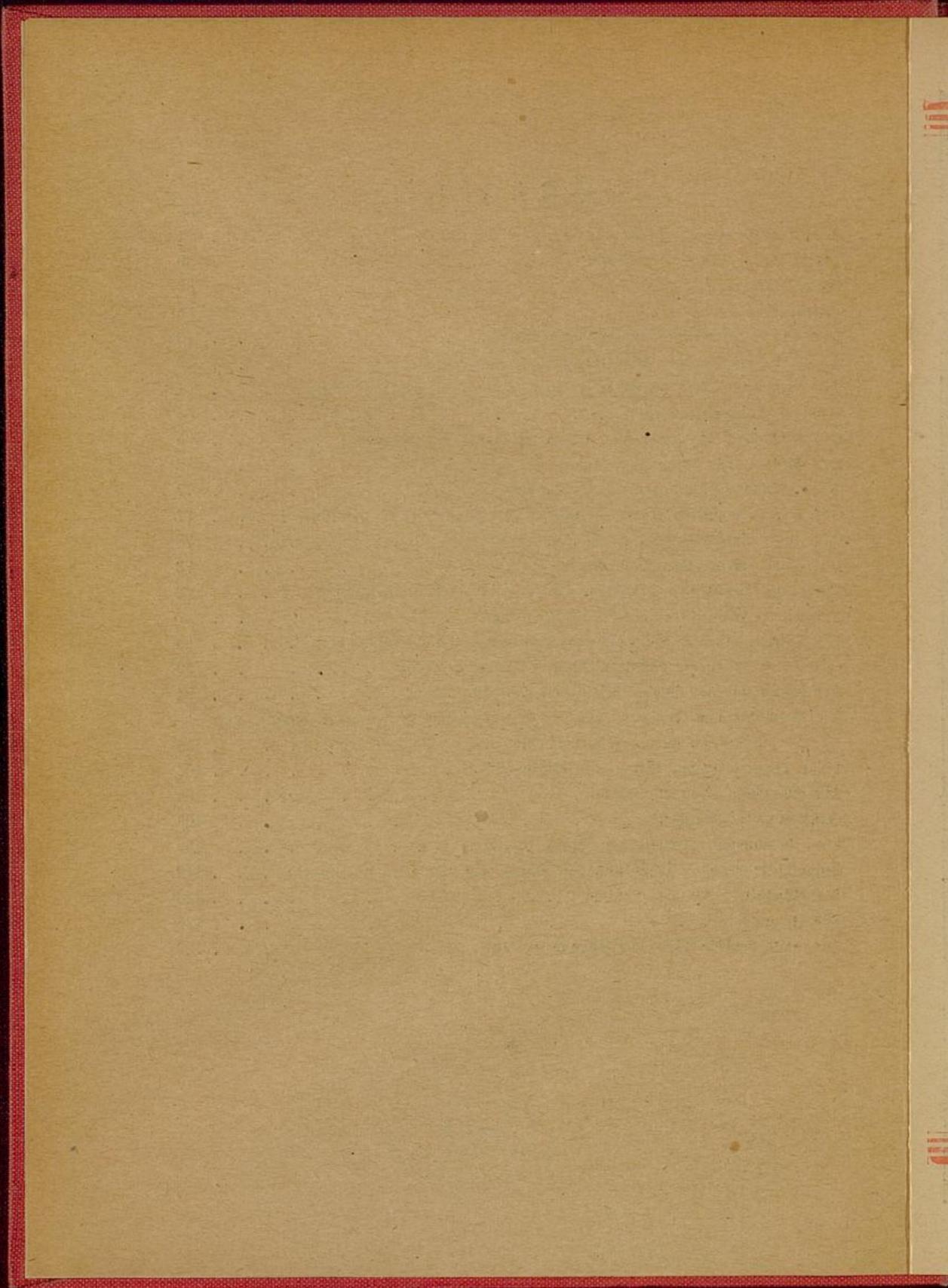
L



I n h a l t.

	Seite
Deutscher Weckruf. Gedicht von Christian Schmitt	1
Trächtigkeits- und Brütetkalender	30
Postgebührentarif	32
Weltbegebenheiten	34
Der Konquistador. Von L. vom Bogelsberg	49
Der Hahn des Thomas Ruettlin. Von L. vom Bogelsberg	59
Das rote Haus. Ein Erlebnis im Lappland, Von Seved de Bylder	61
Was tut wundersekten gut?	64
Des Sinkenden Standrede über das Vorherjagen des Wetters	65
Der Mutter Bild. Von L. Haarbed	72
Narrenweisheit. Von Heinrich C. Kromer	77
Wir werden nochmals leben — Gedicht von Max Bittrich, Freiburg i. Br.	77
Die Jage. Von W. Karl	78
Mein altes Gebetbuch. Von Mathes Nitsch	78
Die grobe Wirtin von Fischbach. Einem alten Bericht nacherzählt	82
Der Schneemann. Novelle von Walther Burf	87
Die Kostur. Von J. Schrönghammer-Heimdal, Passau-Haidenhof	89
Wie der Herr Efferte hamstern ging. Von Franz Mohr	92
Der Mann und der Hund. Skizze von Friedrich Rasche	94
Die Geschichte von Franklin, wie er sich einen Fleck in den Frack machte, und was dann weiter geschehen. Von Franz Woas-Wiesbaden	95
Einer Torheit wegen. Skizze von Anton Schott	97
Der Apfelmost. Von W. Karl	105
Mehr als die Menschen!	108
Anna Grabnerin. Novelle von Franz Hirtler	109
Aufgelesene Kinder. Erzählung von Margarete von Derken-Zünsgeld	119
Der Gänschirt. Von Ernst Eimer	126
Das Zeugnis	128
Das Erste deutsche Reichswaisenhaus in Lahr	129





Deutscher Weckruf

Ein Jahr steigt auf. Die Glocken gehn.
Was liegt im ersten Läuten?
Verheißt es unser Auferstehn?
Soll's weitre Last bedeuten?
Am Wald die weiße Nebelwand
Verhüllt den Blick ins offne Land.
Durch Dornen gilt's zu wandern
Von einem Tag zum andern.

Kennt ihr die müde, blasse Frau,
Tief krank an Geist und Sinnen,
Bedeckt auf sturmdurchstörter Au
Mit kaltem Winterlinnen?
Ach, unser aller Mutter fiel
In Kummer durch ein grausam Spiel,
Von Gram und Not unnachtet,
Verlassen und verachtet.

Einst hat geblüht ihr stolzer Leib,
Begürtet mit dem Schwerte.
Die Krone trug das edle Weib,
Erhöht vom innern Werte.
Leid ward zum Lohn der höchsten Huld,
Und ich und du find mit dran schuld,
Daf Haupt und Herz der Guten
Aus tausend Wunden bluten.

Wir kämpften nicht mit ganzer Kraft,
Ihr heilig Recht zu retten.
Der Reiz der fremde nahm in Hast
Uns mit verborgnen Ketten.
Betört hat uns ein falsches Gift
In Kunst und Lehre, Wort und Schrift.
Fast ging durch eitle Tore
Uns Gott zulezt verloren.

Den aber macht kein Wahn und Wis,
Kein Haß und Hohn zunichte.
Hat er geredet nicht im Blich
Beim donnernden Gerichte?
Kings waren um uns her zur Nacht
Die flammen seines Zorns entfacht.
Noch zittert, voll Beschwerde,
Davor der Kreis der Erde.

Traf uns nicht bis ins Mark der Strahl,
Der strafende, von oben?
Grau steht die ferne, trüb und fahl,
Von Dämmerdunst umwoben.
Dahingeschmettert in den Staub
Ist unser Stolz, des Schicksals Raub. -
Doch Reue darf zum Leben
In Demut sich erheben.

Der arm uns werden ließ und Klein
In unsrer Angst und Blöke,
Bahnt auch für uns den Weg allein
Zurück zur alten Größe.
Was uns entrisen, wächst in Ruh,
Wenn er es will, uns wieder zu.
Sein Arm hat uns getroffen,
Daf nur auf ihn wir hoffen. -

Du bist gewaltig, wenn du wehrst
Dem finstern Werk des Bösen.
Hin fällt der Bann, wenn du begehrst,
Uns aus dem Drang zu lösen.
Gebiete du der feinde Grimm!
Den Fluch der Lüge von uns nimm!
Nach Weh laß und nach Weinen
Uns deinen Trost erscheinen!

Dauch unsrer Schwachheit helfend ein
Dein wunderwirkend Feuer,
Im Glauben stärker so zu sein
Und in der Liebe treuer!
Lösch aus, was noch die Brüder trennt,
Daf jeder seine Pflicht erkennt
Und in der Eintracht Zeichen
Die Freiheit wir erreichen!

Christian Schmitt

1929. I.	Januar oder Schneemonat		C-u. Planetenlauf Witterungscharakter	Mond-		Sonnen-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Afg. u. M.	Utg. u. M.
1	F. Epiphanie. Ev. Philippus u. der Kämmerer. Apftg. 8, 26-40. Kath. Die Weisen a. d. Morgenlande. Matth. 2, 1-12.			Tageslänge 8 Stunden 2 Minuten.			
Dienst.	1 Neujahr, IESUS	Odilo	☾ ☿, ☐ h	23.28	11.50	8.21	16.17
Mittw.	2 Abel, Seth, Makar.	Meinolf	☿ ☽, ☐ i. Erdn.	—	12.4	8.21	16.18
Donn.	3 Isaak, Genoveva	Adelfried	☿ ☐ ☿ ♀ * ♃	0.40	12.19	8.21	16.20
Freit.	4 Elias, Titus	Rigobert	☿ ☽ ☽ Schnee	1.50	12.33	8.21	16.21
Samst.	5 Simeon, Telesph.	Rogerich	☿ ☽ ☽ h [C im ☽	3.0	12.48	8.21	16.22
2	F. 1. S. u. Ep. Ev. Das Evang. eine Kraft Gottes. Röm. 1, 16-21. Kath. Der zwölffähr. Jesus i. Tempel. Lut. 2, 41-52.			Tageslänge 8 Stunden 15 Minuten.			
Sonnt.	6 Hl. 3 Kön., Epiph.	Eckfried	☿ ♀ i. ☽, ☽ ☐ ☽	4.11	13.7	8.21	16.23
Mont.	7 Isidor, Bal., Lucian	Alderich	☿ ☐ ♀, ☐ Ap. ☽ ☽ ♀	5.20	13.31	8.21	16.25
Dienst.	8 Erhard, Severin	Vilmut	☿ ☽ ☽, ☽ h ☽ i. ☽	6.28	14.1	8.20	16.26
Mittw.	9 Julian u. Basilissa	Gudula	☿ ☽ * ☽	7.30	14.42	8.20	16.27
Donn.	10 Paul, Samsou, Ag.	Hartmut	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ kalt	8.24	15.34	8.19	16.28
Freit.	11 Diethelm, Hyginus	Hilde, Had.	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ 1.28 ☐ ☽	9.7	16.36	8.19	16.30
Samst.	12 Ernst, Arkadius	Mildrande	☿ ☽ ☽	9.42	17.46	8.18	16.31
3	F. 2. S. u. Ep. Ev. Der Wandel im Licht. 1. Joh. 1, 5-2, 2. Kath. Der Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11.			Tageslänge 8 Stunden 15 Minuten.			
Sonnt.	13 XX. Tag, Gottfried	Dietmar	☿ ☽	10.8	18.59	8.17	16.32
Mont.	14 Israel, Felix, Hilar.	Waterich	☿ ☽ ☽	10.29	20.16	8.16	16.34
Dienst.	15 Maurus, Paulus	Itha, Warb.	☿ ☽ ☽	10.45	21.30	8.16	16.36
Mittw.	16 Marcellus	Thusnelde	☿ ☽ h, ☽ ☽	11.0	22.45	8.15	16.38
Donn.	17 Antonius	Ulfrid	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ [☽ ☽	11.15	—	8.14	16.39
Freit.	18 Priska, Petri Stuhl	Mainrad	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ 16.15 windig	11.30	0.2	8.13	16.40
Samst.	19 Martha, Marius	Wilfried	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ [C im ☽	11.48	1.23	8.12	16.42
4	F. Septuag. Ev. Christi Armut unser Reichthum. 2. Kor. 8, 1-9. Kath. Von den Arbeitern i. Weinberge. Matth. 20, 1-16.			Tageslänge 8 Stunden 53 Minuten.			
Sonnt.	20 Fabian, Sebastian	Herfest	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	12.10	2.47	8.11	16.43
Mont.	21 Agnes, Meinrad	Gibich	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	12.40	4.18	8.10	16.45
Dienst.	22 Vinzenz, Anastasius	Odram	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	13.20	5.38	8.8	16.46
Mittw.	23 Emerentia, Raim.	Bertram	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	14.18	6.56	8.7	16.48
Donn.	24 Timotheus	Isberga	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	15.33	7.57	8.6	16.50
Freit.	25 Pauli Bekehrung	Poppo	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	16.57	8.42	8.5	16.52
Samst.	26 Polycharp	Theodolinde	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	18.22	9.13	8.4	16.54
5	F. 3. S. u. Ep. Ev. Christus i. Tempel. Matth. 23, 13-33. Kath. Die Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11.			Tageslänge 8 Stunden 45 Minuten.			
Sonnt.	27 Johannes Chrysof.	Gotthold	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	19.46	9.36	8.2	16.55
Mont.	28 Karl d. Gr., Agnes	Karl	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	21.7	9.54	8.1	16.57
Dienst.	29 Valer., Franz v. S.	Rüdiger	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	22.22	10.9	8.0	16.59
Mittw.	30 Adelgunde, Martina	Algunde	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	23.35	10.24	7.58	17.1
Donn.	31 Virgil, Petrus Nol.	Faramund	☿ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	—	10.37	7.57	17.3

Die Wahrheit, die wir alle nötig haben,
Die uns als Menschen glücklich macht,
Ward an der weisen Hand, die sie uns zugedacht,
Nur leicht verdeckt, nicht tief vergraben. Gelfert.

Müß stets an deiner Mutter Art,
Du Kind der Erde, dich erinnern:
Wie sehr die Schale dir erfarrt,
Bewahr' den flüßigen Stern im Innern! P. Sepp.

Januar

Gereimter Witterungskalender.

Bei Donner im Winter ist viel Kälte dahinter. — Morgens Morgenvind, mittags Mittagsvind, auf Tage schön Wetter wir sicher sind. — Gut Wetter kündet Abendrot, doch Morgenrot bringt Wind und Kot. — Der Abend rot und weiß das Morgenlicht, dann trifft den Wander böses Wetter nicht. — Auf gut Wetter vertrau, beginnt der Tag nebelgrau. — Die dunkle Nacht heitern Tag macht. — Frühregen entweicht, eh' die Uhr auf zwölfse zeigt. — Regen in der Frühe gut als gut Zeichen aller Welt. — Wenn kleiner Regen will, macht großen Wind er still.



31 Tage.

Letztes Viertel den 2. Januar
19 U. 44 M. Schnee.
Neumond den 11. Januar
1 U. 28 M. Rauch.
Erstes Viertel den 18. Januar
16 U. 15 M. Windig.
Bollmond den 25. Januar
8 U. 9 M. Trieb.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.

1929. II. Monat.	Februar oder Hornung		C-u. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-		
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch	Witterungscharakter		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
Freit.	1 Brigitta, Ignatius	Sigebert		15.10	trüb	0.47	10.52	7.55	17. 5
Samst.	2 Mariä K., Tichtmes	Bodo		im		1.58	11.10	7.54	17. 7
5	F. Serages. Ev. Christus ist mein Leben. Phil. 1, 15-24. Kath. Vom Säemann. Luk. 8, 4-15.				Tageslänge 9 Stunden 16 Minuten.				
Sonnt.	3 Blasius	Hadelin		im		3. 8	11.32	7.52	17. 8
Mont.	4 Veronika, Andreas	Frodobert		Ap.		4.17	12. 0	7.50	17. 9
Dienst.	5 Agatha	Kolant		h		5.22	12.37	7.48	17.11
Mittw.	6 Dorothea, Titus	Theodolf		kalt		6.18	13.24	7.47	17.13
Donn.	7 Richard, Romuald	Richard		wird Morgens. Abends in gr. Ausw.		7. 6	14.23	7.45	17.15
Freit.	8 Salomon, Joh. v. M.	Romuald		schön		7.42	15.32	7.43	17.17
Samst.	9 Apollonia, Cyrillus	Bertold		18.55		8.11	16.46	7.42	17.11
6	F. Est, Hrn. = F. Ev. Gott hat uns nicht gegeben etc. 2. Tim. 1, 7-14. Kath. Vom Winden am Wege. Luk. 18, 31-43.				Tageslänge 9 Stunden 41 Minuten.				
Sonnt.	10 Scholastika	Vollbert		8. Regen		8.33	18. 2	7.40	17.21
Mont.	11 Euphros., Mar. v. L.	Landolt				8.52	19.18	7.39	17.23
Dienst.	12 Fastnacht, Susana	Pippin		h		9. 6	20.36	7.37	17.24
Mittw.	13 Ascherm., Jonas	Walafried		Schnee		9.21	21.53	7.35	17.26
Donn.	14 Valentin	Wilburga		(♃♄♅♆)		9.37	23.12	7.33	17.28
Freit.	15 Faustina, Jovita	Sigfried		* ♀		9.54	—	7.31	17.30
Samst.	16 Juliana	Randolt		im		10.13	0.34	7.29	17.32
7	F. Inoc. Ev. Das Wort vom Kreuz. 1. Kor. 1, 18-25. Kath. Christus wird versucht. Matth. 4, 1-11.				Tageslänge 10 Stunden 6 Minuten.				
Sonnt.	17 Donatus, Jintan	Widgeru		122 kalt		10.37	1.58	7.27	17.33
Mont.	18 Kaspar, Simeon	Balderich				11.14	3.20	7.25	17.35
Dienst.	19 Marian, Gabinus	Humbert		in		12. 4	4.40	7.23	17.36
Mittw.	20 Quat., Eucharius	Elisinde		Per.		13. 9	5.46	7.21	17.38
Donn.	21 Eleonora, German.	Runimund				14.29	6.36	7.19	17.40
Freit.	22 Petri Stuhlfeier	Gosbert		19. div., ♀		15.52	7.11	7.17	17.42
Samst.	23 Josua, Petrus Dam.	Gottlieb		19.59 ♀		17.17	7.37	7.15	17.44
8	F. Remin. Ev. Gott unser Trost in Trübsal. 2. Kor. 1, 3-7. Kath. Verkürzung Christi. Matth. 17, 1-9.				Tageslänge 10 Stunden 33 Minuten.				
Sonnt.	24 Matthias, Apostel	Albrecht		19. ♀ in zur.		18.40	7.56	7.13	17.46
Mont.	25 Viktor, Walpurga	Irdegern		h neblig		19.58	8.13	7.11	17.47
Dienst.	26 Nestor, Alexander	Ptila		(♃♄♅♆)		21.13	8.28	7. 9	17.49
Mittw.	27 Sara, Leander	Waldemar				22.28	8.41	7. 7	17.51
Donn.	28 Justus, Romanus	Angelbert				23.40	8.56	7. 5	17.53
Buß- u. Vettage: 17. in Bayern und Württemberg. 22. in Mecklenburg.									
Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne und des Mondes beziehen sich auf die geographische Breite von Erfurt und sind wie alle übrigen Zeitangaben in Mitteleuropäischer Zeit ausgedrückt, die der Erfurter Ortszeit um 16 Minuten vorangeht. (Vergl. S. 28.)									

Februar

28 Tage.

Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen, Regenbogen am Abend, den Hirten labend. — Wind vom Süden der Sonn' ist mit Regen verbündet, Wind vom Steigen der Sonn' uns gut Wetter verkündet. — Der Nebel, wenn er steigend sich erhält, bringt Regen, doch klar Wetter, wenn er fällt. — Dicke Abendnebel hegen öfters für die Nacht den Regen. — Wenn kurz vor Vollmond der Sonn' Aufgang neblig war, wird's Wetter in den nächsten Tagen warm u. klar. — Winternebel bringt Tauen bei Ostwinde, bei Westwind treibt er weg das Gelinde. — Des Stintnebel's Gewalt macht's Wetter rauh u. kalt.



Letztes Viertel den 1. Februar
15 U. 10 M. Trüb.
Neumond den 9. Februar
18 U. 55 M. Regen u. Schnee.
Erstes Viertel den 17. Febr.
1 U. 22 M. Kalt.
Vollmond den 23. Februar
19 Uhr 59 M. Neblig.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.

1929. III.	März oder Lenzmond		C u. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch	Witterungscharakter		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Afg. u. M.	Utg. u. M.
Freit.	1 Albinus	Benno	☐ ♀, C im ☉		—	9.12	7. 4	17.55
Samst.	2 Simplizius	Herluga	☾ ♀ im ♀hl., ♀ i. ☉		—	9.32	7. 2	17.57
9	F. Oculi. Ev. Das teure Blut Christi. 1. Petr. 1, 13-21. Kath. Jesus treibt Teufel aus. Luf. 11, 14-28.				Tageslänge 10 Stunden 53 Minuten			
Sonnt.	3 Kunigunde	Kunigund	☾ ☽ 12.9 [C] Ap. trüb		2. 3	9.58	7. 0	17.58
Mont.	4 Adrian, Kasimir	Heimo	☾ ☽ ☽, ☽ h		3.10	10.31	6.58	18. 0
Dienst.	5 Eusebius, Friedrich	Walbod	☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ Morgenheit in gr. Anst.		4.10	11.14	6.55	18. 1
Mittw.	6 Mittf., Fridolin	Oldegar	☐ ♀	feucht	5. 1	12. 9	6.53	18. 3
Donn.	7 Perpetua, Thomas	Kero, Gero	☐ ♀	15. ♀ Δ h	5.42	13.14	6.51	18. 5
Freit.	8 Philemon, Joh. v. G.	Mansfred	☽ ♀ i. ☽ 15. ☽ * ♀		6.13	14.26	6.49	18. 7
Samst.	9 Franziska, 40 Ritt.	Hedio	☽ ♀ ☽ 15. C im ☽		6.37	15.43	6.47	18. 9
10	F. Tätare. Ev. Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt. 1. Joh. 3, 1-6. Kath. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1-15.				Tageslänge 11 Stunden 26 Minuten.			
Sonnt.	10 Alexander, 40 Märt.	Wielant	☽ ☽ ☽ ☽ h		6.57	17. 0	6.44	18.10
Mont.	11 Künigold, Rosina	Wittekind	☽ ☽ ☽ ☽ h 9.37 ☽ i. ☽		7.13	18.19	6.42	18.12
Dienst.	12 Gregor	Asbrant	☐ ☽, ☽ ☽ i. ♀hl.		7.28	19.38	6.39	18.13
Mittw.	13 Ernst, Nizephor	Giselher	☽ * ♀ Sturm u.		7.43	20.59	6.37	18.15
Donn.	14 Zacharias, Mathilde	Mechthild	☽ ♀, ☽ ♀. (☽ * h)		7.59	22.21	6.35	18.17
Freit.	15 Melchior, Longinus	Folthar	☽ h in ☽, ☽ Δ ☽		8.18	23.47	6.33	18.19
Samst.	16 Heribert	Heribert	☐ ♀ ☽ in ☽ Regen		8.41	—	6.31	18.20
11	F. Jud., Konf. T. Ev. Das gute Bekenntnis. 1. Tim. 6, 12-16. Kath. Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8, 46-59.				Tageslänge 11 Stunden 53 Minuten.			
Sonnt.	17 Gertrud, Patrizius	Gertrud	☐ Per. 15. ♀ ☽ ♀		9.12	1.12	6.29	18.22
Mont.	18 Gabriel, Cyrillus	Anshelm	☽ ☽ ☽ ☽ h 8.41		9.57	2.32	6.26	18.23
Dienst.	19 Joseph, Nährvater	Ingunde	☽ ☽ ☽ ☽ ♀ Δ ♀ rauh		10.56	3.41	6.24	18.25
Mittw.	20 Emanuel, Eugen	Gambert	☐ ♀ ☽ * ♀		12.10	4.34	6.21	18.26
Donn.	21 Benedikt	Kelinde	☽ im ☽ Tag u. Nacht u. gleich. Feucht.		13.31	5.13	6.19	18.28
Freit.	22 7 Schm. M., Basil	Imideo	☽ ♀ (☐ ♀ h ☐)		14.55	5.40	6.17	18.30
Samst.	23 Fidel, Viktorian	Füdiger	☽ ♀ unfreundlich		16.16	6. 1	6.15	18.32
12	F. Palmtag. Ev. Ist Gott f. uns, wer mag wid. uns sein? Röm. 8, 31b-39. Kath. Leidensgeschichte Jesu. Matth. 26, 2-27, 66.				Tageslänge 12 Stunden 20 Minuten.			
Sonnt.	24 Hermo, Gabriel	Lieberga	☐ h 18. ♀ im gest. Blanz		17.36	6.18	6.13	18.33
Mont.	25 Mariä Verkündig.	Komilda	☽ ☽ ☽ ☽ h 8.46 ☐ ☽		18.52	6.33	6.11	18.35
Dienst.	26 Desiderius, Ludger.	Guntram	☽ ☽ ☽ ☽ ☽		20. 7	6.46	6. 8	18.36
Mittw.	27 Ruprecht, Joh. Dam.	Berengar	☽ ♀ [☽ ♀] windig		21.21	7. 0	6. 6	18.38
Donn.	28 Gründonn., Priskus	Wilhelm	☽ ☽ ☽ ☽ ☽		22.34	7.16	6. 4	18.40
Freit.	29 Karfreitag, Eustach.	Marbod	☽ ♀ retr., C im ☽		23.47	7.34	6. 2	18.42
Samst.	30 Guido, Quirinus	Wido, Udo			—	7.57	6. 0	18.43
13	F. Osterfest. Ev. Ist Christus nicht auferstanden u. 1. Kor. 15, 12-21. Kath. Auferstehung Christi. Mark. 16, 1-8.				Tageslänge 12 Stunden 47 Minuten.			
Sonnt.	31 Balbina	Kovena	☽ ☽ Regen		0.57	8.27	5.58	18.45

Buß- u. Betttage: 1. Waldeck und Pyrmont. 24. in Hessen. 29. in Mecklenburg.

März

Viel und langer Schnee: viel Heu, aber mager Korn und dicke Spreu. — Viel Schnee, den uns der Fenz enifernte, läßt zurück uns reiche Ernte. — Bleibt der Winter zu fern, nachwintert er gern. — Je drei Tage Sonn' und ein Tag Regen gleicht aus in Hebrung und Höhe den Segen. — Mag der Rauch nicht aus dem Schornstein wallen, dann will der Regen aus den Wolken fallen. — Baumblüten, die im Herbst kommen, haben künftigen Sommer die Frucht genommen. — Stellen Blätter an den Eichen schon vor Mai sich ein, gedeiht im Lande Korn und Wein. — Verblühen nur die Kirschen gut, auch Roggen im Blühen dann was Rechtes tut.



31 Tage.

Letztes Viertel den 3. März
12 U. 9 M. Trüb.
Neumond den 11. März
9 U. 37 M. Stürmisch.
Erstes Viertel den 18. März
8 U. 41 M. Kalt.
Vollmond den 25. März 8 U.
46 M. Windig u. regnerisch.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1929. IV. Monat.	April oder Ostermond		C- u. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch	Witterungscharakter		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.
Mont.	12. Miserecord , Hugo	Hugo	☾	☿, ♀, ♁, ♃	trüb	2. 0	9. 5	5.55 18.46
Dienst.	2 Abundus, Frz. v. S.	Koderich	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	2.56	9.55	5.52 18.47
Mittw.	3 Ignaz, Richard	Chrimhild	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	3.40	10.56	5.50 18.49
Donn.	4 Ambrosius, Sidor	Walheide	☾	☾, ♁, ♃	☾	4.14	12. 5	5.48 18.51
Freit.	5 Martial, Vinzenz J.	Artlieb	☾	☾, ♁, ♃	☾	4.40	13.20	5.46 18.53
Samst.	6 Demetrius, Coelestin	Waltrut	☾	☾, ♁, ♃	☾	5. 1	14.36	5.44 18.54
14	F. Quasim. Ev. Das Bild des himmlischen Menschen. 1. Kor. 15, 35-44. Kath. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20, 19-31.				Tageslänge 13 Stunden 14 Minuten.			
Sonnt.	7 Hermann	Amelgart	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	5.18	15.54	5.42 18.56
Mont.	8 Apollonius, Amant.	Gotelinde	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	windig	5.33	17.14	5.40 18.58
Dienst.	9 Sibylla, Maria Kl.	Chadalo	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	5.49	18.36	5.37 18.59
Mittw.	10 Ezechiel	Allmann	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	6. 4	20. 0	5.35 19. 1
Donn.	11 Leo d. Gr.	Godebert	☾	☾, ♁, ♃	☾	6.22	21.27	5.33 19. 3
Freit.	12 Julius	Wigold	☾	☾, ♁, ♃	☾	6.43	22.55	5.31 19. 5
Samst.	13 Egesippus, Hermen.	Aduna	☾	☾, ♁, ♃	☾	7.12	—	5.29 19. 6
15	F. Miser. Ev. Halt im Gedächtnis Jesum Christum. 2. Tim 2, 8-14. Kath. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11-16.				Tageslänge 13 Stunden 40 Minuten.			
Sonnt.	14 Tiburtius, Justin	Erudobert	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	7.53	0.20	5.27 19. 7
Mont.	15 Raphael, Kreszentia	Albio	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	kalt	8.48	1.35	5.25 19. 9
Dienst.	16 Daniel, Paternus	Brigith	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	9.58	2.34	5.22 19.10
Mittw.	17 Rudolf, Anicet	Rudolf	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	11.17	3.16	5.20 19.12
Donn.	18 Christoph, Amadeus	Edwart	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	12.40	3.47	5.18 19.14
Freit.	19 Werner, Leo IX.	Werner	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	14. 2	4. 8	5.16 19.16
Samst.	20 Sulpitius	Hermann	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	15.20	4.26	5.14 19.17
16	F. Jubilate. Ev. Der Herr über Leben und Tod. Röm. 14, 7-9. Kath. Ueber e. Kleines werdet ihr mich sehen. Joh. 16, 16-23.				Tageslänge 14 Stunden 7 Minuten.			
Sonnt.	21 Anselm	Welf	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	16.36	4.40	5.12 19.19
Mont.	22 Solerus u. Kajus	Erchenwalt	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	17.50	4.54	5.10 19.20
Dienst.	23 Georg	Klodio	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	19. 4	5. 7	5. 8 19.22
Mittw.	24 Albrecht, Fidelis	Albrecht	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	20.18	5.21	5. 6 19.23
Donn.	25 Markus	Sigmar	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	21.31	5.37	5. 4 19.25
Freit.	26 Kletus, Marcellin.	Gambrin	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	22.42	5.58	5. 2 19.27
Samst.	27 Anastasius, Peter C.	Edalinde	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	23.50	6.25	5. 0 19.29
17	F. Cantate. Ev. Christus in uns. Gal. 2, 17-21. Kath. Christus verheißt den Tröster. Joh. 16, 5-14.				Tageslänge 14 Stunden 32 Minuten.			
Sonnt.	28 Vitalis, Paulus v. S.	Helise, Else	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	—	6.59	4.58 19.30
Mont.	29 Petrus v. V.	Wolphart	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	0.49	7.45	4.56 19.32
Dienst.	30 Anirinus, Kath. v. S.	Rudibert	☾	☾, ☿, ♀, ♁, ♃	☾	1.36	8.42	4.54 19.33

Was ich mir gefallen lasse?
Zuschlagen muß die Masse,
Dann ist sie respektabel;
Urtellen gelingt ihr miserabel.

Goethe.

Sich denke, das wahre Große in der Welt
Ist immer nur das, was nicht gleich gefällt,
Und wen der Pöbel zum Gotte wehrt,
Der steht auf dem Altar nur kurze Zeit. Mahlmann.

April

Halten Viel' und Weib' ihr Wisfellaub
 lange, ist zeit'ger Winter und gut Frühjahr
 im Gange. — Viel Buchnüsse und Eicheln,
 dann wird euch der Winter nicht schmeicheln.
 — An schönen Herbst und gelinden Winter
 alaubt, werden die Käume schon im Sep-
 tember entlaub't; doch bleibt das Laub bis
 zum November hinein, wird strenger Winter
 sein kurzer sein. — Wenn am Schlehborn
 vor Mai schon Blüte hängt, schon Reife der
 Roggen vor Jacobi empfängt. — Um Heu
 und Korn wird schlimmer es seyn, je später
 wir Blüten am Schlehborn sehn. — Viel
 Hobfen, viel Korn, viel Speiß' und Trant
 und Gott dem Herrn verdoppelten Dant!



30 Tage.

Letztes Viertel den 2. April
 8 U. 29 M. Trüb.

Neumond den 9. April
 21 U. 33 M. Regnerisch.

Erstes Viertel den 16. April
 15 U. 9 M. Kalt.

Vollmond den 23. April
 22 U. 47 M. Regen.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.

1929. V. Monat.	Mai oder Wonnemond		C- u. Planetenlauf Witterungscharakter	Mond-		Sonnen-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Afg. u. M.	Utg. u. M.
Mittw.	1 Philipp, Jakob	Walburg	9. C im ♀ schön	2.14	9.47	4.52	19.35
Donn.	2 Athanasius	Attala	2.55 □ ♀, □ ♀	2.43	11. 0	4.50	19.36
Freit.	3 Adeline, † Nuffind.	Friso, Wilb	♀ in ♀	3. 6	12.18	4.49	19.38
Samst.	4 Florian, Monika	Wolshelm	(♀ * ♂)	3.24	13.29	4.47	19.40
18	F. Rogate. Ev. Der Geist selbst vertritt uns. Röm. 8, 26-30. Kath. So ihr den Vater bittet. Joh. 16, 23-30.			Tageslänge 14 Stunden 56 Minuten.			
Sonnt.	5 Gotthard, Pius V.	Gotthart	□ h h in ♀ zur.	3.38	14.47	4.45	19.41
Mont.	6 Parav., Joh. v. d. L. Pf.	Kunihilde	♂ ♀ (♀ □ ♀)	3.53	16. 6	4.43	19.43
Dienst.	7 Juvenal, Stanisl.	Gotfried	♂ ♀ ♀ dir.	4. 7	17.30	4.41	19.44
Mittw.	8 Michaels Erschein.	Ubald	□ ♂ warm	4.24	18.57	4.40	19.46
Donn.	9 Christi Himmelfahrt	Emma	7.7 ☉ Finsternis	4.44	20.27	4.38	19.47
Freit.	10 Gordian, Antonius	Hulda	♂ ♀, C Per. ♀ * ♂	5.10	21.57	4.37	19.49
Samst.	11 Mamertus	Erich	♀ direkt 9. ♂ ♀	5.46	23.20	4.35	19.50
19	F. Erandi. Ev. Das vollkommene Mannesalter Christi. Eph. 4, 11-16. Kath. Reugnis des Heiligen Geistes. Joh. 15, 26-16, 4.			Tageslänge 15 Stunden 18 Minuten.			
Sonnt.	12 Pankratius, Merens	Liebhilde	♀, ♂ h heiß	6.37	—	4.34	19.52
Mont.	13 Servatius	Wiborade	□ ♀ ♂ in ♀	7.45	0.27	4.32	19.53
Dienst.	14 Bonifazius, Epiph.	Hildegard	♂ ♂ ♀ ♂ reg-	9. 4	1.16	4.31	19.55
Mittw.	15 Sophie, Joh. v. S.	Imhilde	21.56 □ ♀	10.27	1.51	4.29	19.56
Donn.	16 Peregrin, Ubalduß	Fandila	♂ ♀ ♀ Abendl. in gr. Ausw.	11.50	2.15	4.27	19.57
Freit.	17 Corquatus, Paschal.	Bruno	□ ♀ nerisch	13. 9	2.34	4.26	19.59
Samst.	18 Isabella, Benantius	Friedlinde	□ h 14. ♂ im ♀	14.25	2.49	4.25	20. 1
20	F. Pfingstf. Ev. Die Einheit des Geistes. 1. Kor. 12, 1-11. Kath. Sendung des Heiligen Geistes. Joh. 14, 23-31.			Tageslänge 15 Stunden 38 Minuten.			
Sonnt.	19 Pudentiana	Hildrun	♀ im ♀	15.39	3. 2	4.24	20. 2
Mont.	20 2. Pfingstf., Christian	Gudrun	♂ ♀ ♀ □ ☉	16.51	3.15	4.22	20. 3
Dienst.	21 Konstantin, Felix G.	Helmtraut	□ ♂ ☉ in ♀	18. 5	3.28	4.21	20. 4
Mittw.	22 Quat., Helena	Isanthe	☉ im ♀	19.17	3.44	4.20	20. 6
Donn.	23 Dietrich, Desiderius	Godoleva	19.50 ♂ ♀	20.29	4. 3	4.18	20. 7
Freit.	24 Johanna, Maria G.	Herlinde	21. ♀ in gr. Glanz	21.38	4.27	4.17	20. 8
Samst.	25 Urban, Gregor VII.	Freja	♂ ♀, ♂ ♀ trüb	22.41	4.59	4.16	20.10
21	F. Dreifa.t. Ev. Der apostolische Gruß. 2. Kor. 13, 11-13. Kath. Christus befehlt zu tauen. Matth. 28, 18-20.			Tageslänge 15 Stunden 57 Minuten.			
Sonnt.	26 Beda, Philipp H.	Goderich	☉, C Ap. (♂ h	23.33	5.40	4.15	20.12
Mont.	27 Lucian, Johannes I.	Eudolf	□ ♀	—	6.33	4.14	20.13
Dienst.	28 Wilhelm, Augustin.	Alnobert	♀ retrograd	0.15	7.35	4.13	20.14
Mittw.	29 Maximin, Maria M.	Amelung	♂ ♂ ♀ im ♀	0.46	8.45	4.12	20.15
Donn.	30 Front., Hiob, Felix I.	Wigand	☉ □ ♀ warm	1.10	9.57	4.11	20.16
Freit.	31 Petronella, Angella	Katwald	17.18	1.29	11.10	4.10	20.17

3 Zum Vortheile eines Menschen kann man in seiner Abwesenheit eine Bestimmung treffen, zu seinem Nachtheile hingegen nur in seiner Gegenwart. Talmud.

Wie schön der Hoffnung Bilder lachen:
Sie stellen Truggestalten dar;
Nur die Erinnerung redet wahr,
Die Hoffnung ist ein Traum im Wachen. Liedge.

Mai

Lassen die Frösche sich hören mit Anarren,
 wirst du nicht lange auf Regen harren. —
 Wenn der Froschlach im Puz tief im Wasser
 war, auf trockenem Sommer deutet das;
 liegt er flach nur ober am Ufer gar, dann
 wird der Sommer besonders naß. — Wenn
 Johanniswürmchen schön leuchten und glänzen,
 kommt Wetter zur Luft und im Freien
 zu Längen; verbirgt sich das Tierchen bis
 Johanni und weiter, wird 's Wetter ein-
 weiler nicht warm und nicht heiter. — Wenn
 Spinnen fleißig weben im Freien, läßt sich
 dauernd schön Wetter prophezeien; weben
 sie nicht, wird 's Wetter sich wenden, ge-
 schieht's bei Regen, wird er bald enden.



31 Tage.

Letztes Viertel den 2. Mai
 2 U. 25 M. Schön.
 Neumond den 9. Mai
 7 U. 7 M. Heiß.
 Erstes Viertel den 15. Mai
 21 U. 56 M. Regnerisch.
 Vollmond den 23. Mai
 13 U. 50 Min. Trüb.
 Letztes Viertel den 31. Mai
 17 U. 13 M. Warm.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1929. VI. Monat.	Juni oder Brachmond		C-u. Planetenlauf Witterungscharakter				Mond-		Sonnens-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch					Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Afg. u. M.	Utg. u. M.
Samst.	1 Nikodemus, Juv.	Kuno		☿	♂	♂	1.44	12.26	4.10	20.18
22	F. 1. S. u. Dr.	Ev. Die überschwengl. Erkenntnis Jesu Chr. Phil. 3, 7-11. Kath. Vom großen Abendmahl. Luf. 14, 16-24.					Tageslänge 16 Stunden 10 Minuten.			
Sonnt.	2 Marcellinus	Sindolf		♂	♂	♂	1.59	13.42	4.9	20.19
Mont.	3 Erasmus, Oliva	Klothilde		♀	♂	♂	2.13	15.1	4.8	20.20
Dienst.	4 Eduard, Franz Gar.	Uta, Walg.		♂	♀	♂	2.27	16.23	4.7	20.21
Mittw.	5 Reinhard, Bonifaz.	Winfried		♂	♂	♂	2.45	17.51	4.7	20.22
Donn.	6 Gottfried, Norbert	Norbert		♂	♂	♂	3.7	19.22	4.6	20.23
Freit.	7 Kasimir, Robert	Chorism.		♂	♂	♂	3.38	20.51	4.6	20.24
Samst.	8 Medardus	Wittich		♂	♂	♂	4.22	22.9	4.5	20.25
23	F. 2. S. u. Dr.	Ev. Die himmlische Berufung. Phil. 3, 12-16. Kath. Vom verlorenen Schafe. Luf. 15, 1-10.					Tageslänge 16 Stunden 21 Minuten.			
Sonnt.	9 Mirian, Primus	Tuitgard		♂	♂	♂	5.23	23.8	4.5	20.26
Mont.	10 Dnophrius, Marg.	Salaburg		♀	♂	♂	6.40	23.50	4.4	20.26
Dienst.	11 Barnabas	Iduna		♂	♂	♂	8.7	—	4.4	20.27
Mittw.	12 Basildes, Joh. Jac.	Harduin		♂	♂	♂	9.33	0.20	4.4	20.28
Donn.	13 Felicitas, Ant. v. P.	Nordhild		♀	♂	♂	10.56	0.39	4.3	20.28
Freit.	14 Rufinus, Basilus	Hanna		♂	♂	♂	12.14	0.56	4.3	20.29
Samst.	15 Vitus, Modestus	Hoso		♂	♂	♂	13.29	1.11	4.3	20.29
24	F. 3. S. u. Dr.	Ev. Die christliche Standhaftigkeit. Kol. 1, 18-23. Kath. Berufung Petri. Luf. 5, 1-11.					Tageslänge 16 Stunden 27 Minuten.			
Sonnt.	16 Justina, Joh. Franz	Volker		♂	♂	♂	14.42	1.23	4.3	20.30
Mont.	17 Gaudenz, Rainer	Theobald		♂	♂	♂	15.55	1.36	4.3	20.30
Dienst.	18 Arnold, Marcellian	Arnulf		♂	♂	♂	17.7	1.51	4.3	20.31
Mittw.	19 Gervas, Juliana F.	Gerhart		♂	♂	♂	18.19	2.9	4.3	20.31
Donn.	20 Silverius	Asalinde		♂	♂	♂	19.29	2.31	4.3	20.31
Freit.	21 Alban, Moisius	Chlosinde		♂	♂	♂	20.33	3.0	4.3	20.31
Samst.	22 10 000 Ritter, Paulin	Similde		♂	♂	♂	21.29	3.38	4.4	20.32
25	F. 4. S. u. Dr.	Ev. Die Glaubenszuversicht. Jak. 1, 2-12. Kath. Der Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-24.					Tageslänge 16 Stunden 28 Minuten.			
Sonnt.	23 Agrippina, Edeltrud	Edeltrud		♀	♂	♂	22.14	4.27	4.4	20.32
Mont.	24 Johannes der Täuf.	Reintraut		♂	♂	♂	22.49	5.27	4.4	20.32
Dienst.	25 Eberhard, Wilhelm	Eberhart		♀	♂	♂	23.15	6.34	4.5	20.32
Mittw.	26 Joh. Paul, Jeremias	Kotruda		♂	♂	♂	23.34	7.45	4.5	20.32
Donn.	27 7 Schläfer, Ladisl.	Gunilde		♂	♂	♂	23.51	8.59	4.5	20.32
Freit.	28 Benjamin, Leo II.	Iduberga		♀	♂	♂	—	10.11	4.6	20.32
Samst.	29 Petrus u. Paulus	Edburga		♂	♂	♂	0.5	11.25	4.6	20.32
26	F. 5. S. u. Dr.	Ev. Habt nicht lieb die Welt. 1. Joh. 2, 14-17. Kath. Jesus speiß 4000 Mann. Mark. 8, 1-9.					Tageslänge 16 Stunden 25 Minuten.			
Sonnt.	30 Pauli Gedächtnis	Edwin		♂	♂	♂	0.19	12.40	4.7	20.32

Suf- u. Betrag: 30. in Mecklenburg.

Junni

Eine Eifer allein ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Eiferwaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Singt die Grasmähd, eh' treiben die Nebel, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Steigt die Kerche hoch, singt lange hoch oben, hab' bald ihr das lieblichste Wetter zu loben. — Der Mittag des Freitags prägt oft uns ein, wie künftigen Sonntag das Wetter wird sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Juni trocken mehr als naß, bringt gut Raß dem Wingerlaß.



30 Tage.

Neunmond den 7. Juni
14 U. 56 M. Regen.
Erstes Viertel den 14. Juni
6 U. 14 M. Schön.
Vollmond den 22. Juni
5 U. 15 M. Beständig.
Letzes Viertel den 30. Juni
4 U. 54 M. Trüb.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.

Juli

Tauscht das Strohdach nach Gewitterregen, leht's Gewitter wieder auf andern Wegen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht Schande, sie nützen der Luft und dem Lande. — Merkt, daß heran Gewitter zieh', schnappt auf der Weid' nach Luft das Vieh; auch wenn's die Nasen aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. — Gibt Ring oder Hof sich Sonn' oder Mond, bald Regen und Wind uns nicht verschont. — Sommers Höhenrauch in Menge ist Vorbote von großer Winterstrenge. — Sind abends über Wief' und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft schön anhaltend Wetter bräuen.



31 Tage.

Neumond den 6. Juli
21 U. 47 M. Windig.
Erstes Viertel den 13. Juli
17 U. 5 M. Regnerisch.
Vollmond den 21. Juli
20. U 21 M. Schön.
Letstes Viertel den 29. Juli
13 U. 56 M. Warm.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1929. VIII. Monat.	August oder Erntemonat		C- u. Planetenlauf Witterungscharakter		Mond-		Sonn-	
	Evang. u. Katholisch	Deutsch			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.
Donn.	1 Petri Kettenfeier	Katbod	♂♂	♂♂	0. 1	17.16	4.43	20. 2
Freit.	2 Gustav, Alphons	Gustav	♂♂	♂♀, ♂♂	0.45	18.32	4.44	20. 0
Samst.	3 Josias, Steph. Auff.	Waltram	♂♂	♂♂ Per. ♀*	1.45	19.30	4.45	19.58
31	F. 10. S. u. Dr. Ev. Reichet dar i. Glauben Tugend 2. Petr. 1, 2-11. Kath. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31-37.				Tageslänge 15 Stunden 10 Minuten.			
Sonnt.	4 Dominikus	Friedbrant	♂♂	♂♂	3. 4	20.13	4.47	19.57
Mont.	5 Oswald, M. Schneef.	Oswald	♂♂	♂♂ 4.40 ♀♀ in	4.32	20.42	4.48	19.55
Dienst.	6 Sirtus, Berkl. Chr.	Krafto	♂♂	♂♂ ♀♀ schwül	6. 2	21. 3	4.50	19.5-
Mittw.	7 Asra, Kajetan	Grimolt	♂♂	♂♂ ♀♀ * ♀	7.30	21.20	4.51	19.51
Donn.	8 Cyriakus, Dargus	Reinhart	♂♂	♂♂ ♀♀ 6. ♀ Δ h	8.53	21.35	4.53	19.50
Freit.	9 Romanus	Dibold	♂♂	♂♂	10.11	21.49	4.54	19.48
Samst.	10 Laurentius	Sigolf	♂♂	♂♂ ♀♀ ♀ * ♀	11.27	22. 2	4.56	19.16
32	F. 11. S. u. Dr. Ev. Erbauung im Glauben. Judas 17-25. Kath. Vom barmh. Samariter. Luk. 10, 23-37.				Tageslänge 14 Stunden 47 Minuten.			
Sonnt.	11 Gottlieb, Tiburtius	Bernolt	♂♂	♂♂ in ♀♀, ♂♂ ♀	12.43	22.18	4.57	19.44
Mont.	12 Klara	Wolfrade	♂♂	♂♂ 7.1 C in ♀	13.56	22.38	4.59	19.42
Dienst.	13 Hippolytus, Kassian	Friedhilde	♂♂	♂♂ ♀♀ ♀♀ ge-	15. 9	23. 3	5. 0	19.40
Mittw.	14 Samuel, Eusebius	Brunhild	♂♂	♂♂ ♀♀ witterhaft	16.18	23.34	5. 2	19.38
Donn.	15 Maria Himmelfahrt	Fridegund	♂♂	♂♂ ♀♀ ♀ h schön	17.20	-	5. 4	19.37
Freit.	16 Joder, Rochus	Rosamunde	♂♂	♂♂ ♀♀, C ♀ reg-	18.12	0.16	5. 5	19.35
Samst.	17 Liberatus, Hyazinth.	Welleda	♂♂	♂♂ ♀♀ (♂♂ ♀♀)	18.52	1.10	5. 7	19.32
33	F. 12. S. u. Dr. Ev. Die Obrigkeit ist Gottes Ordnung. Röm. 13, 1-7. Kath. Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11-19.				Tageslänge 14 Stunden 23 Minuten.			
Sonnt.	18 Amos, Agapitus	Gundomar	♂♂	♂♂	19.22	2.14	5. 8	19.31
Mont.	19 Sebald, Ludwig	Sebald	♂♂	♂♂	19.46	3.24	5.10	19.29
Dienst.	20 Bernhard	Bernhart	♂♂	♂♂ 10.43 heiß	20. 4	4.37	5.11	19.27
Mittw.	21 Privatus, Franziska	Hunolt	♂♂	♂♂ ♀♀ ♀♀ ♀ i. ♀	20.19	5.52	5.13	19.25
Donn.	22 Symphorian, Timot.	Gerbert	♂♂	♂♂ ♀♀ reg-	20.33	7. 5	5.15	19.23
Freit.	23 Sachäus, Philipp B.	Roswitha	♂♂	♂♂ ♀♀ ♀ in ♀	20.46	8.20	5.16	19.21
Samst.	24 Bartholomäus, Ap.	Diether	♂♂	♂♂ ♀♀ nerisch	20.59	9.36	5.18	19.19
34	F. 13. S. u. Dr. Ev. Die Ehe. Eph. 5, 22-32. Kath. Vom ungerechten Mammon. Matth. 6, 24-33.				Tageslänge 13 Stunden 58 Minuten.			
Sonnt.	25 Ludwig, König	Ludwig	♂♂	♂♂ ♀♀ ♀ h, ♀ i. ♀	21.15	10.53	5.19	19.17
Mont.	26 Severin, Zephyrin	Edith, Egith	♂♂	♂♂ C im ♀	21.34	12.14	5.21	19.15
Dienst.	27 Gebhard, Jos. v. Cal.	Gebhard	♂♂	♂♂ 21.2 Dinstage Ende	21.59	13.37	5.23	19.13
Mittw.	28 Augustinus, Hermes	Frodulf	♂♂	♂♂ ♀♀ ♀ schön	22.36	15. 0	5.24	19.10
Donn.	29 Johannes Enthaupt.	Dietger	♂♂	♂♂ ♀♀ ♀ h direkt	23.29	16.18	5.26	19. 8
Freit.	30 Adolf, Rosa v. L.	Adolf	♂♂	♂♂ ♀♀ ♀ in ♀	-	17.21	5.27	19. 6
Samst.	31 Hebecka, Raimund	Raimund	♂♂	♂♂ ♀♀ ♀ Per. ♀ i. ♀	0.39	18. 8	5.29	19. 4

Mehr! Mehr! Das ist der Sehnsuchtschrei der Menschheit,
Mehr! Mehr! So heißt das alte Weltallslied!
Mit diesem Schrei nach Mehr wird er geboren,
Mit dieser Gier nach Mehr geht er verloren.

Schön ist die Welt und reich die Erde;
Genießt das Glück, vergeht die Zeit!
Fragt nicht, wie lang es dauern werde,
Genossenes Glück ist Ewigkeit!

Fr. Keim.

August

Der Sichel vergißt nicht Barnabas, er
 sorget gern fürs längste Gras. — Ist's
 in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der
 Winter lange weiß. — Im August Wind
 aus Nord jagt Unbeständigkeit fort. —
 Meitan im August ist sehr ungesund, un-
 gereinigt Obst bring nicht in den Mund.
 — Wenn der Andud lange nach Johanni
 schreit, so rufet er die teure Zeit. — Sind
 Laurentius und Bartholomäus schön, ist
 guter Herbst voranzulehn. — Schön Wetter
 zu Maria Himmelfahrt verkündet Wein
 von bester Art. — Wenn großblumig wir
 viele Daiseln erblicken, will Gott gar guten
 Herbst uns schicken.



31 Tage.

Neumond den 5. August
 4 U. 40 M. Schwül.
 Erstes Viertel den 12. August
 7 U. 1 M. Gewitterhaft.
 Vollmond den 20. August
 10 U. 42 M. Regnerisch.
 Letztes Viertel den 27. August
 21 U. 2 M. Schön.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1929. IX.		September oder Herbstmond		C-u. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-	
Monat.	Evang. u. Katholisch	Deutsch	Witterungscharakter		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Afg. U. M.	Utg. U. M.	
35	F. 14. S. u. Dr.	Ev. Eltern- und Kindespflichten. Epyh. 6, 1-4. Kath. Vom Jüngling zu Naim. Luf. 7, 11-16.				Tageslänge		13 Stunden 32 Minuten.	
Sonnt.	1 Verena, Megidius	Merlinde	☿			2. 2	18.41	5.30	19. 2
Mont.	2 Ab'alom, Stephan	Wannig	♂ ♀		warm	3.31	19. 6	5.31	19. 6
Dienst.	3 Chrodosius, Manf.	Sido	☿	☽		5. 0	19.24	5.33	18.58
Mittw.	4 Esther, Rosalia	Wangio	☿	☽	12.47 ☽	6.24	19.39	5.34	18.55
Donn.	5 Herkules, Laurent.	Herbold	♂ ♀	♂ ♀		7.46	19.53	5.36	18.58
Freit.	6 Magnus	Hacho	♀ *	♂ ♀		9. 5	20. 6	5.38	18.51
Samst.	7 Regina	Alkmund	♂ ♀	♂ ♀		10.23	20.22	5.39	18.49
36	F. 15. S. u. Dr.	Ev. Pflichten der Knechte u. der Herren. Epyes. 6, 5-9. Kath. Vom Wassersüchtigen. Luf. 14, 1-11.				Tageslänge		13 Stunden 6 Minuten.	
Sonnt.	8 Mariä Geburt	Chnodomar	♀	☽		11.39	20.40	5.40	18.46
Mont.	9 Gorgonius	Vadomar	♀	im ☽	kühl	12.54	21. 2	5.42	18.44
Dienst.	10 Sergius, Nikol. v. E.	Olger	♂ ♀	♂ ♀	23.57 ☽	14. 5	21.31	5.43	18.41
Mittw.	11 Felix, Regula, Prot.	Ingomar	♂ h	♀ *		15.10	22. 9	5.45	18.39
Donn.	12 Tobias, Guido	Angila	☽	☽	Abendst. f. gr. Ausw.	16. 7	22.59	5.47	18.37
Freit.	13 Hektor, Gulgus	Chsfinde	♀	☽		16.51	23.59	5.49	18.35
Samst.	14 Cyprian, † Erhöh.	Malorich	♂	☽ im ♀	schön	17.25	-	5.50	18.33
37	F. 16. S. u. Dr.	Ev. Christus ein Sohn über sein Haus. Hebr. 3, 1-6. Kath. Das vornehmste Gebot. Matth. 22, 34-44.				Tageslänge		12 Stunden 39 Minuten.	
Sonnt.	15 Nikomedes	Eummelich	♂ ♀	♂ ♀		17.51	1. 8	5.52	18.31
Mont.	16 Euphemia, Kornel.	Lambrecht	♂	☽		18.10	2.21	5.53	18.28
Dienst.	17 Lambert, Franz	Lidwina	♂	h		18.26	3.36	5.54	18.25
Mittw.	18 Quat. Rosa, Jof. v. E.	Cheoderich	♂ h	♀	Regen	18.40	4.50	5.56	18.23
Donn.	19 Januarius	Markolf	☽	☽	0.16	18.53	6. 5	5.57	18.21
Freit.	20 Innozenz, Gustadius	Uring	♂ ♀	♂ ♀	schön	19. 7	7.22	5.59	18.19
Samst.	21 Matthäus, Evang.	Fandolin	♂	♀	27. ♀	19.22	8.40	6. 1	18.17
38	F. 17. S. u. Dr.	Ev. Die Heilige Schrift, eine Unterv. 2. Tim. 3, 10-17. Kath. Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9, 1-9.				Tageslänge		12 Stunden 12 Minuten.	
Sonnt.	22 Mauritius, Thom.	Frida	♂	im ☽	trüb	19.39	10. 2	6. 3	18.15
Mont.	23 Chekla, Linus	Kuprecht	♀	i. ☽	Tag u. Nacht st. Herbstanfang	20. 2	11.26	6. 4	18.1
Dienst.	24 Robert, Mariav. M.	Adelhart	♀	♂ ♀	und	20.35	12.51	6. 5	18. 9
Mittw.	25 Kleophas, Jünger	Friedebert	♂ ♀	♂ h	retv.	21.21	14. 9	6. 7	18. 7
Donn.	26 Cyprian, Justina	Amalaberga	♀	☽	♀ i. ☽	22.24	15.16	6. 9	18. 5
Freit.	27 Kosmas u. Damian	Audomar	♂ ♀	♂		23.41	16. 7	6.11	18. 3
Samst.	28 Wenzeslaus	Irnfried	♂	Per. regnerisch		-	16.44	6.12	18. 1
39	F. 18. S. u. Dr.	Ev. Alles ist euer, ihr aber seid Christi. 1. Kor. 3, 18-23. Kath. Von der könlgl. Hochzeit. Matth. 22, 1-14.				Tageslänge		11 Stunden 45 Minuten.	
Sonnt.	29 Michael	Armgart	♂		neblig	1. 6	17. 9	6.14	17.59
Mont.	30 Urs, Hieronymus	Hudung	♂ ♀	♂ ♀		2.3	17.29	6.15	17.57

Duj- u. Vettag: 15. Eidgenössischer Vettag. Erntefest: 29. in Bayern, Grafschaft Bentheim, Hannover u. ehem. Herzogtum Nassau.

September

30 Tage.

September-Gewitter sind Vorläufer von harten Wind. — St. Michaels-Wein wird Gerren-Wein sein. — St. Gallus-Wein ist Bauern-Wein. — Sind Zuanvögel nach Michaelis noch hier, haben bis Weihnachten Lind Wetter wir. — In vielen Herbstes- nebel sey ein Zeichen von viel Winter- schnee. — Späte Rosen im Garten, schöner Herbst und der Winter läßt warten. — Ni die Hoch'steher der Galle zu breit, voru sich, nimmt harter Winter lange Zeit in sich. — Pfaff Jakobus werfe Wölchen in die Höß, sind's Winterblüten zu vielen Sänee. — Jakobus in sonnenheller Ge- nalt macht uns die Weihnacht kalt.



Neumond den 3. September
12 U. 47 M. Warm.
Erstes Viertel den 10. Sept.
23 U. 57 M. Schön.
Vollmond den 19. September
0 U. 16 M. Veränderlich.
Letstes Viertel den 26. Sept.
3 U. 7 M. Regnerisch.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.

1929. X. Monat.	Oktober oder Weinmond		C-u. Planetenlauf		Mond=		Sonnen=	
	Evangeliſch u. Katholiſch	Deutſch	Bitterungscharakter		Aufg. 11. M.	Untg. 11. M.	Afg. 11. M.	Utg. 11. M.
Dienſt.	1 Remigius	Volkmar			3.58	17.44	6.16	17.54
Mittw.	2 Frodegar	Athelm			5.21	17.58	6.18	17.52
Donn.	3 Feonz, Kandidus	Alapold			6.40	18.13	6.20	17.50
Freit.	4 Franz v. Aſſiſi	Franz			7.59	18.26	6.22	17.48
Samſt.	5 Plazidus	Hellmut			9.17	18.43	6.23	17.45
40	F. 19. S. n. Dr.		Ev. Die Predigt. Röm. 10, 9-17. Kath. Sohn des König. Beamten. Joh. 4, 46-53.		Tageslänge 11 Stunden 18 Minuten.			
Donn.	6 Fides, Bruno	Fodemar			10.34	19. 2	6.25	17.43
Mont.	7 Judith, Sergius	Amelott			11.48	19.28	6.27	17.41
Dienſt.	8 Pelagius, Brigitta	Erangott			12.58	20. 2	6.28	17.38
Mittw.	9 Dionys, Ruſticius	Diegitha			13.59	20.48	6.30	17.36
Donn.	10 Gideon, Franz v. B.	Gerhilde			14.48	21.44	6.32	17.34
Freit.	11 Burkhard, Firmin	Burkhard			15.26	22.50	6.34	17.32
Samſt.	12 Panthalus, Maxim.	Walter			15.54	—	6.35	17.30
41	F. 20. S. n. Dr.		Ev. Die gegenseitige Erbauung. Hebr. 10, 19-25. Kath. Vom Schalksnecht Matth. 18, 23-35.		Tageslänge 10 Stunden 25 Minuten.			
Donn.	13 Koloman, Eduard	Wallia			16.15	0. 1	6.37	17.28
Mont.	14 Hedwig, Kalixtus	Hermanar.			16.33	1.14	6.38	17.26
Dienſt.	15 Cheresia	Leupold			16.48	2.30	6.39	17.23
Mittw.	16 Gallus, Abt	Erlefried			17. 0	3.45	6.41	17.21
Donn.	17 Justus, Hedwig	Hedwig			17.13	5. 2	6.43	17.19
Freit.	18 Lukas, Evangelist	Hadbürg			17.28	6.20	6.45	17.17
Samſt.	19 Ferdinand, Petr. v. A.	Eckhart			17.44	7.43	6.47	17.15
42	F. 21. Aug. Kw.		Ev. Die Sünden der Zunge. Jak. 3, 1-10. Kath. Vom Zinsgroſchen. Matth. 22, 15-21.		Tageslänge 10 Stunden 25 Minuten.			
Donn.	20 Wendelin, Joh. Cant.	Agilolf			18. 5	9. 8	6.48	17.13
Mont.	21 Ursula, Hilarion	Chassilo			18.35	10.35	6.50	17.11
Dienſt.	22 Riordula, Salome	Baldwin			19.17	11.58	6.51	17. 9
Mittw.	23 Severin	Eisfried			20.15	13.11	6.53	17. 7
Donn.	24 Salome, Raphael	Harold			21.28	14. 6	6.55	17. 5
Freit.	25 Krispin, Chrysanth.	Leutfried			22.52	14.46	5.57	17. 3
Samſt.	26 Amand, Evaristus	Erchanger			—	15.15	6.59	17. 1
43	F. 22. S. n. Dr.		Ev. Halte, was du hast. Dffenb. 3, 7-13. Kath. Christus erweckt d. Obersten E. Matth. 9, 18-26.		Tageslänge 9 Stunden 59 Minuten.			
Donn.	27 Sabina, Adeline	Eldritha			0.18	15.36	7. 0	16.59
Mont.	28 Simon u. Juda	Markwart			1.41	15.51	7. 2	16.57
Dienſt.	29 Narzissus	Gisela			3. 2	16. 6	7. 3	16.55
Mittw.	30 Alois, Serapion	Hartmann			4.21	16.18	7. 5	16.53
Donn.	31 Quintus, Wolfgang	Wolfgang			5.39	16.32	7. 7	16.52

Feiertage: 6. in Preußen, Birkenfeld, Waldeck u. Pyrmont. 18 in Oldenburg. 20. in Ostpreußen u. 23. im Reg.-Bez. Stade. **Reformationstag:** 31. in Oldenburg, Sachsen u. Thüringen

Oktober

Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. — Frost und Schnee im Oktober sind Boten, der Januar sei gelind. — Oktober-Gewitter sagen bekändig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn zu uns Simon und Judas wandeln, wollen sie mit dem Winter handeln. — Oktober-Donner ist fürwahr noch besser als im Februar, der klingt nur wohl der Buchrer Schar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter fündet er Schutz. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäcker bedacht.



31 Tage.

Neumond den 2. Oktober
23 U. 19 M. Unbeständig.
Erstes Viertel den 10. Okt.
19 U. 5 M. Aufheiternd.
Vollmond den 18. Oktober
13 U. 6 M. Schön.
Letztes Viertel den 25. Okt.
9 U. 21 M. Kalt.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1929. XI.	November oder Windmond		C- u. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-	
Monat.	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch	Witterungscharakter		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.
Freit.	1 Aller Heiligen	Hildegund		13.1 ☿-Einst.	6.56	16.47	7. 9	16.50
Samst.	2 Aller Seelen	Ansgar		♂♂ reg-	8 14	17. 5	7.11	16.48
44	f. 23. Ev. (Reformationsfest.) Unentschiedenheit. 1. Kön. 18, 21. Kath. Stillung des Sturmes. Matth. 8, 23—27.				Tageslänge 9 Stunden 31 Minuten.			
Sonnt.	3 Theophil, Ida	Winhilde		1. ♀ Δ ♃ C i. ☿	9.30	17.29	7.13	16.47
Mont.	4 Sigmund, Karl Bor.	Sigmund		♂ ♃ ♄ * h ne-	10.42	17.59	7.14	16.45
Dienst.	5 Malachias, Zachar.	Komwer		♂ h ♃ in ☿	11.48	18.40	7.16	16.43
Mittw.	6 Leonhard	Alwine		☾	12.42	19.32	7.17	16.41
Donn.	7 Florentin, Engelb.	Angelbert		♀ ♃ C Ap.	13.24	20.34	7.19	16.39
Freit.	8 Klaudius, 4 Gefr.	Hermingild		♀ ♃ ♄ reich	13.55	21.43	7.21	16.38
Samst.	9 Theodor, Lat.-Kw.	Gunila		♂♂ 15.10 ☿♂	14.19	22.54	7.23	16.36
45	f. 24. Ev. Gott wirkt das Wollen und Vollbringen. Phil. 2, 12—18. Kath. Vom Unkraut unter dem Weizen. Matth. 13, 24—30.				Tageslänge 9 Stunden 10 Minuten.			
Sonnt.	10 Luise, Andreas Av.	Gardolf		♄ * ♀, h i. Aphe-	14.38	—	7.25	16.35
Mont.	11 Martin, B., Mennas	Willimar		♃ ♃ trüb	14.53	0. 8	7.27	16.34
Dienst.	12 Emil, Martin, P.	Centhilde		♃ h	15. 6	1.21	7.28	16.32
Mittw.	13 Briccius, Didacus	Wibert		♂ ♃ ♀ in ☿	15.19	2.37	7.29	16.30
Donn.	14 Friedrich, Josaphat	Friedrich		♄ * h	15.32	3.54	7.31	16.29
Freit.	15 Leopold, Gertrud	Notburga		♂ ♀ Regen	15.47	5.15	7.33	16.27
Samst.	16 Athmar	Landsfried		♂♂, C im ☿	16. 6	6.39	7.35	16.26
46	f. 25. u. Dr. Ev. (Erntedankfest.) Brot vom Himmel. 2. Mos. 16, 1—8. Kath. Vom Senfkorn. Matth. 13, 31—35.				Tageslänge 8 Stunden 48 Minuten.			
Sonnt.	17 Berthold, Gregor	Sigrade		♄ 1.14 ♂♂ auf-	16.32	8. 7	7.37	16.25
Mont.	18 Eugen, P. P. Kirchw.	Alboin		♄ ♃ ♂ i. ♄	17.10	9.36	7.38	16.24
Dienst.	19 Elisabeth, Potentian	Wibrant		♃, ♂ h, C Per.	18. 4	10.57	7.40	16.23
Mittw.	20 Kolumban, Felix	Ulmann		♀ * ♀ heiternd	19.14	12. 2	7.41	16.21
Donn.	21 Mariä Opferung	Angelinde		♀ ♃ im ☿	20.38	12.47	7.43	16.20
Freit.	22 Cäcilia	Wendelgart		♄ in ♄ hell	22. 4	13.19	7.45	16.19
Samst.	23 Klemens, Felicitas	Edmund		♄ 17.4 ☿ u. kalt	23.28	13.43	7.46	16.18
47	f. 26. Ev. (Bad. Buß- u. Betttag.) Der Teufel wird v. Oberkirchenrat bestimmt. Kath. Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15—35.				Tageslänge 8 Stunden 20 Minuten.			
Sonnt.	24 Chrysog., Joh. v. Br.	Bathilde		♃ ♃ in ♄	—	14. 0	7.48	16.17
Mont.	25 Katharina	Ivo, Tillo		♃ h 23. ☿♂♂♂	0.50	14.14	7.49	16.16
Dienst.	26 Konrad, Silvester	Konrat		♄ ☿ neblig	2. 9	14.26	7.51	16.15
Mittw.	27 Jeremias, Virgilius	Willigis		♄ wird abendstern 30. ♄ Δ ♃	3.25	14.39	7.52	16.14
Donn.	28 Noah, Sophthenes	Günter		♄ ♃ ♃ C i. ☿	4.41	14.54	7.54	16.13
Freit.	29 Agrikola, Saturnin	Helferich		♄ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃ ♃	5.58	15.10	7.55	16.12
Samst.	30 Andreas, Apostel	Gerwin		h i. ♄, ♄ Δ ♄ kalt	7.13	15.31	7.57	16.12

Buß- u. Betttag: 20. in Anhalt, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lippe, Lübeck, Mecklenburg, Oldenburg, Preußen, Sachsen, Thüringen, Schaumburg-Lippe, Waldeck und Pyrmont. 24. in Baden. **Erntedankfest:** 17. in Baden u. Württemberg. **Zweitenfest:** 24. in Preußen u. Sachsen. **Allg. Reformationsfest:** 3.

Wer mein Vertrauen annimmt, ohne mir das feine dagegen zu schenken, der bleibt nicht bloß mein Schuldner, sondern er zwingt mich auch, meine eigene Offenheit zu bereuen.

Der Weg zum Genießen ist das Verzichtskönnen. — Besitz ist nichts, den Besitz beherrschen, alles.

November

Aller-Heiligen bringt Sommer für alte
 Weiber, der ist des Sommers letzter Ver-
 treiber. — Aller-Heiligen trägt eigen den
 Winter zu allen Zweigen — Sankt Martin
 legt sich schon mit Dant am warmen Ofen
 auf die Bank. — Sankt Martin weiß nichts
 mehr von heiss. — Schafft Katharina vor
 Frost sich Schutz, so wadet man lange
 d. anhen im Schmutz. — Kalter Dezember
 und kuchtreich Jahr sind vereint immer
 dar. — Kalter Dezember mit Schnee gibt
 reichlich Kern auf der Hüh. — Frau Lucia
 findet zu kurz den Tag, drum wird er
 verlängert acht Tage darna.h.



30 Tage.

Neumond den 1. November
 13 U. 1 W. Regnerisch.

Erstes Viertel den 9. Nov.
 15 U. 10 W. Triib.

Vollmond den 17. November
 1 U. 14 W. Aufheiternd.

Letztes Viertel den 23. Dez.
 17 U. 4 W. Kalt. —

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.

1929 XII. Monat.	Dezember oder Christmond		C- u. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-		
	Evangelisch u. Katholisch		Deutsch		Witterungscharakter		Aug. u. M.	Untg. u. M.	Aug. u. M.
48	F. 1. Adv., M. III.	Ev. Einzug Jesu in Jerusalem. Matth. 21, 1-11 Kath. Reichen des Gerichts. Luk. 21, 25-33.				Tageslänge 8 Stunden 13 Minuten.			
Sonnt.	1 Longin, Oligius	Hertha		5.48	♂ ♀, ♂ ♂	8.27	15.59	7.58	16.11
Mont.	2 Xaver, Bibiana	Hidulf			♂ ♀ ♄	9.34	16.37	8. 0	16.11
Dienst.	3 Lucius, Franz Xaver	Gotthelf			♂ ♀ ♄	10.34	17.24	8. 1	16.14
Mittw.	4 Barbara, Petr. Chr.	Sigram			♂ ♀ ♄	11.21	18.21	8. 3	16.10
Donn.	5 Abigael, Sabbas	Ingeburg			♂ ♀ ♄	11.56	19.28	8. 4	16. 9
Freit.	6 Nikolaus	Saro			♂ ♀ ♄	12.22	20.40	8. 5	16. 9
Samst.	7 Enoch, Ambrosius	Reginald			♂ ♀ ♄	12.43	21.51	8. 6	16. 9
49	F. 2. Advent.	Ev. Johannes der Täufer. Luk. 3, 2-14. Kath. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10.				Tageslänge 8 Stunden 13 Minuten.			
Sonnt.	8 Mariä Empfängnis	Wiro			♂ ♀ ♄	12.59	23. 3	8. 7	16. 8
Mont.	9 Willibald, Leokadia	Wilibald		10.42	♂ ♀	13.11	—	8. 8	16. 8
Dienst.	10 Walter, Melchiades	Godo, Ddolf			♂ ♀	13.24	0.16	8. 9	16. 8
Mittw.	11 Damasus	Walabrecht			♂ ♀ ♄	13.37	1.29	8.10	16. 7
Donn.	12 Ottilia, Synesius	Gangolf			♂ ♀ ♄	13.50	2.45	8.11	16. 7
Freit.	13 Lucia	Aldobrant			♂ ♀ ♄	14. 8	4. 6	8.12	16. 7
Samst.	14 Nikasius	Bertilo			♂ ♀ ♄	14.30	5.32	8.13	16. 7
50	F. 3. Advent.	Ev. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10. Kath. Zeugnis Johannes. Joh. 1, 19-28.				Tageslänge 7 Stunden 53 Minuten.			
Sonnt.	15 Abraham, Fortunat.	Merwig			♂ ♀ ♄	15. 0	7. 2	8.14	16. 7
Mont.	16 Adelheid, Eusebius	Adelheid		12.33	♂ ♀ ♄	15.46	8.28	8.15	16. 8
Dienst.	17 Lazarus	Alkwin			♂ ♀ ♄	16.51	9.45	8.15	16. 8
Mittw.	18 Quat., Wunib., M. G.	Wunnibald			♂ ♀ ♄	18.12	10.40	8.16	16. 8
Donn.	19 Remesius	Wiblung		13.	♂ ♀ ♄	19.42	11.19	8.17	16. 9
Freit.	20 Ursicinus	Fanzo		17.	♂ ♀ ♄	21.12	11.46	8.18	16. 9
Samst.	21 Thomas, Apostel	Fioba			♂ ♀ ♄	22.37	12. 6	8.18	16. 9
51	F. 4. Advent.	Ev. Er ist mitten unter euch getreten. Joh. 1, 19-28. Kath. Rufende Stimme. Luk. 3, 1-6.				Tageslänge 7 Stunden 51 Minuten.			
Sonnt.	22 Florin, Zeno	Berta			♂ ♀ ♄	23.5	12.21	8.19	16.10
Mont.	23 Dagobert, Viktoria	Dagobert		3.27	♂ ♀ ♄	—	12.35	8.19	16.10
Dienst.	24 Adam, Eva	Hermine			♂ ♀ ♄	1.15	12.48	8.20	16.11
Mittw.	25 Christfest	Etticho			♂ ♀ ♄	2.32	13. 1	8.20	16.11
Donn.	26 2. Christf., Stephan	Stilicho			♂ ♀ ♄	3.47	13.17	8.20	16.12
Freit.	27 Johannes, Evang.	Dankwart		24.	♂ ♀ ♄	5. 1	13.37	8.21	16.13
Samst.	28 Kindleintag	Herwart		30.	♂ ♀ ♄	6.16	14. 1	8.21	16.13
52	F. 5. u. W.	Ev. Simeons Lob- und Danklied. Luk. 2, 25-35. Kath. Beschneidung Christi. Luk. 2, 21.				Tageslänge 7 Stunden 53 Minuten.			
Sonnt.	29 Jonathan, Thomas	Ewalt			♂ ♀ ♄	7.26	14.35	8.21	16.14
Mont.	30 David, König	Sämund			♂ ♀ ♄	8.27	15.18	8.21	16.15
Dienst.	31 Schlusstag.	Silvester		0.42	♂ ♀ ♄	9.18	16.13	8.21	16.16

Schonend durch Verschweigen ist gefährlich
Dir und dem, den du gedenkst zu schonen:

Schonend sprich die Wahrheit treu und ehrlich
Und es wird die selbst und andern lohnen.

Dezember

Jedunkler es über Dezember-Schnee war,
je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr.
Dünger eime.

Wer spärlich seinen Acker düngt, der
weiß schon, was die Ernte bringt. — Hans
düngte seine Felder schlecht, war Acker-
mann, jetzt ist er Knecht. — Wer gute Ernte
machen will, der dünge, pflüg' und grabe
viel. — Jobs läßt die Hauche in den Bach,
ein Dummkopf nur tut es ihm nach. —
Dünger ist die Seele vom Ackerbau, sie
gehören zusammen wie Mann und Frau.
— Gutes Vieh, gute Streu, reichlich Futter
gibt fetten Milch, reiche Ernten, viel Milch,
Eis und Butter.



31 Tage.

Neumond den 1. Dezember
5 U. 48 M. Kalt.
Erstes Viertel den 9. Dez.
10 U. 42 M. Regnerisch.
Vollmond den 16. Dezember
12 U. 38 M. Neblig.
Letztes Viertel den 23. Dez.
3 U. 27 M. Kalt.
Neumond den 31. Dezember
0 U. 42 M. Hell.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.



Don Fröhling.

Es fällt der Anfang des Frühlings auf den 21. März 3 Uhr 35 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widlers, Tag und Nacht gleich.



Don Sommer.

Es fällt der Anfang des Sommers auf den 21. Juni 23 Uhr 1 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.

Don den Finsternissen des Jahres 1929.

Im Jahre 1929 finden zwei Sonnenfinsternisse statt, von denen in unsern Gegenden die zweite sichtbar ist.

Die erste, eine totale Sonnenfinsternis, ereignet sich am 9. Mai, dauert von 4 Uhr 33 Min. bis 9 Uhr 48 Min. und ist sichtbar in Südafrika mit Ausnahme des westlichen Teils, auf Madagaskar, im Indischen Ozean, in Südostasien, auf den Sundainseln, den Philippinen und Neuguinea, im nördlichen Teile Australiens und im westlichen Teil des Stillen Ozeans.

Die zweite ist eine ringförmige Sonnenfinsternis. Sie findet am 1. November von 10 Uhr 12 Min. bis 15 Uhr 57 Minuten statt und ist sichtbar in den südöstlichen Küstenprovinzen Kanadas, auf Neufundland, im südlichen Teile von Grönland, im Atlantischen Ozean, im westlichen Teile Europas, in Kleinasien, Arabien und Iran, in Afrika, auf Madagaskar und im westlichen Teil des Indischen Ozeans.

In unsern Gegenden ist die Finsternis eine partielle im Betrage von $\frac{1}{10}$ des Sonnen durchmessers und dauert von 11 Uhr 38 Min. bis 12 Uhr 57 Minuten.

Der Mond wird in diesem Jahre nicht verfinstert.



Dom Herbst.

Es fällt der Anfang des Herbstes auf den 23. September 13 Uhr 52 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.



Dom Winter.

Es fällt der Anfang des Winters auf den 22. Dezember 8 Uhr 53 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

Der Hundertjährige Kalender enthält die Erklärung
 astronomischen und astrologischen Zeichen und Dinge, die im Kalender stehen, sowie viele wohl-
 bedachte Wetter- u. Bauernregeln u. landwirtschaftliche Verrichtungen für alle Monate des Jahres

Gültig für das ganze 20. Jahrhundert

Preis gebunden M. 1.20

Inhalt: Geleitwort. / Von der Zeiteinteilung oder Chronologie. / Von der Kalendersfabrikation. / Der Kalender. / Das Welt-
 Gebäude. / Wetterkunde. / Monatskalender des Hundertjährigen über die belebte Natur, landwirtschaftliche Verrichtungen,
 Wetter- und Bauernregeln der einzelnen Monate. / 50 Bauernregeln über Ackerböden, Aussaat, Ernte und Viehhaltung.

Der Hundertjährige Kalender ist fürwahr ein wunderbares Jahrbuch, das in alle deutschen Familien
 wandern sollte. / Helmschule.

**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
 Moritz Schauenburg, Verlagsbuchhandlung, Lahr in Baden**

Zeitunterschiede
zwischen mitteleuropäischer
Zeit und den Ortszeiten
verschiedener in Mittel-
europa gelegener Orte.
(Vergleiche S. 4)

Aachen	36 Minut.
Altona	20 "
Amstach	18 "
Augsburg	16 "
Bairisch	30 "
Baden i. B.	27 "
Bamberg	16 "
Basel	29 "
Baugen	2 "
Banweitz	14 "
Berlin	6 "
Bern	30 "
Bielefeld	26 "
Bonn	32 "
Braunschweig	18 "
Bremen	25 "
Breslau	8 "
Bromberg	12 "
Cell	20 "
Chemnitz	7 "
Cuxhaven	25 "
Danzig	15 "
Darmstadt	25 "
Deßau	11 "
Dirschau	15 "
Dormund	30 "
Dresden	5 "
Euisburg	33 "
Düsseldorf	33 "
Eberswalde	5 "
Eisenach	19 "
Eibertfeld	31 "
Ebing	18 "
Enden	31 "
Enns	29 "
Erfurt	18 "
Erlangen	18 "
Esen	32 "
Flensburg	25 "
Frankfurt a. M.	25 "
Frankfurt a. O.	2 "
Freiburg i. B.	29 "
Freiburg i. S.	21 "
Geestmünde	26 "
Gera	12 "
Görlitz	0 "
Göttingen	20 "
Gotha	17 "
Greifswald	6 "
Gumbinnen	29 "
Halberstadt	16 "
Halle a. d. S.	12 "
Hamburg	20 "
Hannover	21 "
Heidelberg	25 "
Helaoland	28 "
Hildesheim	20 "
Hujum	24 "

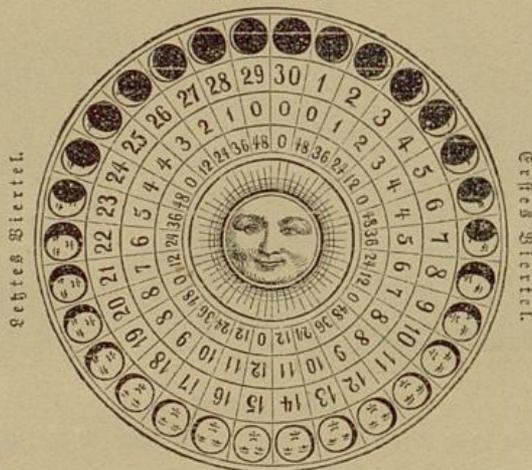
Wenn es nach M. E. Z. 12 Uhr ist, so ist es
nach Ortszeit in

1. Amsterdam	11 Uhr 20 Minuten
2. Athen	12 " 35 "
3. Kopenhagen	11 " 50 "
4. Lissabon	10 " 24 "
5. London	11 " 0 "
6. Madrid	10 " 45 "
7. Neapel	11 " 57 "
8. New-York	6 " 4 "
9. Paris	11 " 9 "
10. Rom	11 " 50 "
11. St. Petersburg	13 " 1 "
12. Stockholm	12 " 12 "
13. Venedig	11 " 49 "
14. Warschau	12 " 25 "
15. Wien	12 " 6 "
16. Zürich	11 " 34 "

Die Mondscheibe

gibt an, wie viele Stunden der Mond vor und nach Mitternacht, von 18 Uhr bis 6 Uhr gerechnet, scheint. Der äußere Kreis zeigt die Ab- und Zunahme des Mondes; der zweite gibt die Tage, der dritte die Stunden und der vierte die Minuten nach dem Neumond an, bis auf den Tag, den man wissen will. Ist z. B. der Mond 5 Tage alt, so scheint er von 18 Uhr an während 6 Stunden 24 Minuten; ist er 22 Tage alt, so scheint er um 6 Stunden 24 Minuten vor 6 Uhr an.

Neumond.



Sollmond.

Angolstadt	14 Minut.
Amstach	14 "
Amsternburg	27 "
Kaiserslautern	29 "
Karlshöhe	26 "
Kassel	22 "
Kiel	19 "
Koblenz	30 "
Köln	32 "
Königsberg i. P.	22 "
Köslin	5 "
Krotberg	2 "
Konitz	10 "
Konstanz	23 "
Krefeld	34 "
Kreuznach	29 "
Küstrin	1 "
Landsberg a. W.	1 "
Lahr	29 "
Leer	30 "
Leipzig	10 "
Liegnitz	5 "
Lissa	6 "
Luzern	27 "
Lübeck	17 "
Lüneburg	18 "
Magdeburg	18 "
Mainz	27 "
Mannheim	26 "
Marienburg	16 "
Marienwerder	15 "
Memel	25 "
Meppen	31 "
Merseburg	12 "
Mühlhausen i. Th.	15 "
München	14 "
Münster i. W.	29 "
Nürnberg	16 "
Oldenburg	27 "
Osnabrück	28 "
Osnabrück	11 "
Posen	8 "
Potsdam	8 "
Putbus	6 "
Quedlinburg	15 "
Ratibor	13 "
Regensburg	12 "
Reimsburg	21 "
Rosdorf	11 "
Saarbrücken	32 "
Salsedel	15 "
Schleswig	22 "
St. Gallen	22 "
Schwerin	14 "
Spanbau	7 "
Stettin	2 "
Stuttgart	23 "
Trier	33 "
Ulm	20 "
Weimar	15 "
Wien	5 "
Wiesbaden	27 "
Winterthur	25 "
Würzburg	20 "
Zürich	26 "
Zwickau	10 "

Kalender der Juden.

Das 5689. Jahr der Welt und der Anfang des 5690. Jahres.

1929. Neumonde und Feste.

12. Jan.	1. Schebat.	5689.
11. Febr.	1. Nisar.	
24. " 14.	" Klein Purim.	
13. März	1. Nisab.	
25. " 13.	" Fasten-Eisler.	
26. " 14.	" Purim o. Samansf.	
27. " 15.	" Schusan-Purim.	
11. April	1. Nisan.	
25. " 15.	" Passah-Anfang.*	
26. " 16.	" Zweites Fest.*	
1. Mai	21. " Siebentes Fest.*	
2. " 22.	" Passah-Ende.*	
11. " 1.	" Nisar.	

1929. Neumonde und Feste.

28. Mai	18. Nisar.	Tag Bomer oder
9. Juni	1. Sivan.	(Schülerfest.)
14. " 6.	" Wochenfest.*	
15. " 7.	" Zweites Fest.*	
9. Juli	1. Tammuz.	
25. " 17.	" Fasten. Tempel-	
7. Aug.	1. Ab.	(eroberung.)
15. " 9.	" Fasten. Tempel-	
6. Sept.	1. Elul.	(Zerstörung.)

1929. Neumonde und Feste.

7. Okt.	3. Tischri.	Fasten-
		Gedach.
14. " 10.	" Versöhnungsfest.*	
19. " 15.	" Laubhüttenfest.*	
20. " 16.	" Zweites Fest.*	
25. " 21.	" Palmensfest.	
26. " 22.	" Versammlung ob.	
		Laubhüttenende.*
27. " 23.	" Gesetzesfreude.*	
4. Nov.	1. Marcheschwan.	
3. Dez.	1. Kislev.	
27. " 25.	" Tempelweihe.	

Das 5690. Jahr.

5. Okt.	1. Tischri.	Neujahrsfest.*
6. " 2.	"	Zweites Fest.*

Die mit * bezeichneten Feste werden strenge gefeiert.

Zeit- und Festrechnung für das Jahr 1929.

Das Jahr 1929 ist ein Gemeinjahr, hat somit 365 Tage und entspricht dem Jahr 6642 der Julianischen Periode, " " 5689/5690 der Juden, " " 1347/1348 der Mohammedaner.

Chronologische Kennzeichen und Zirkel.

	Gregorianischer Julianischer	
	Neuer Kalender	Alter Kalender
Goldene Zahl	11	11
Epakten	19	1
Sonnenzirkel	6	6
Römer Zinszahl	12	12
Sonntagsbuchstabe	F	G

Bewegliche Feste.

	Neuer Kalender (Gregorianischer)	Alter Kalender (Julianischer)
Septuagesimä	27. Jan.	18. Febr.
Herren-Fastnacht	10. Febr.	4. März
Aschermittwoch	13. "	7. "
Ostersonntag	31. März	22. April
Christi Himmelfahrt	9. Mai	31. Mai
Pfingstsonntag	19. "	10. Juni
Dreihaltigkeitssonntag	26. "	17. "
Fronleichnamsfest	30. "	21. "
1. Adventsontag	1. Dez.	2. Dez.
Ostersonntag 1930	20. April	7. April

Fronfasten oder Quatember.

1. Reminiscere	20. Februar	14. März
2. Trinitatis	22. Mai	13. Juni
3. Crucis	18. Sept.	19. Sept.
4. Lucia	18. Dez.	19. Dez.

Von Weihnachten 1928 bis Herren-Fastnacht 1929 sind es nach dem Neuen Kalender 6 Wochen 5 Tage, nach dem Alten Kalender 9 Wochen 6 Tage. Zahl der Sonntage nach Trinitatis: Neuer Kalender 26, Alter Kalender 23. — Jahresregent: **Mond C**

Zeichenerklärung.

Die zwölf Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

 Widder	 Krebs	 Waage	 Steinbock
 Stier	 Löwe	 Skorpion	 Wassermann
 Zwillinge	 Jungfrau	 Schütze	 Fische.

☉ Sonne, ☿ Merkur, ♀ Venus, ♂ Erde, ☾ Mond, ♀ Mars, ♃ Jupiter, ♄ Saturn, ♅ Uranus, ♆ Neptun.

☞ Wo bei den Aspekten (in der Rubrik „Mond- und Planetenlauf“) das eine Zeichen fehlt, handelt es sich um Konstellationen des Mondes mit den betreffenden Planeten (z. B. ☉ ♀ = ☾ ♀; * ♄ = ☾ * ♄).

Mondphasen und Aspekten.

☾ Neumond.	☾ Absteigender Knoten; Übergang von der Nordseite der Ekliptik auf die Südseite	* Sextilschein: Längenunterschied 60°.
☾ Erstes Viertel.	☾ Konjunktion: Gleiche Länge der Gestirne.	retr. = retrograd, rückläufig.
☾ Vollmond.	☾ Opposition: Längenunterschied 180°.	dir. = direkt, rechtläufig.
☾ Letztes Viertel.	☐ Quadratur: Längenunterschied 90°.	Per. = Perigäum, Erdnähe.
☾ Mond steht am höchsten, steigt ab. (Nördl. Mondwende.)	△ Trigonschein: Längenunterschied 120°.	Ap. = Apogäum, Erdferne.
☾ Mond steht am tiefsten, steigt auf. (Südl. Mondwende.)		Phl. = Perihel, Sonnennähe.
☾ Aufsteigender Knoten; Übergang von der Südseite der Ekliptik auf die Nordseite.		Aph. = Aphel, Sonnenferne.

[= Konstellation findet am nächsten Tage statt.
(= Konstellation findet am vorhergehenden Tage statt.

Fruchtigkeits- und Brütkalender.

Die mittlere Fruchtigkeitsperiode beträgt bei Pferd und Ferkeln: 48 1/2 Wochen oder 340 Tage (Extremum sind 330 und 419 Tage); Gelesten: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdebrütern; Kühen: 40 1/2 Wochen oder 285 Tage (Extremum 240 und 321 Tage); Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (Extremum 146 und 158 Tage); Säugen: über 17 Wochen oder 120 Tage (Extremum sind 119 und 133 Tage); Hündinnen: 9 Wochen oder 63 Tage; Enten: 8 Wochen oder 56 Tage; Hühnerbrüten (Puten): 26—29 Tage; Gänse: 28—33 Tage; Ferkeln: 28—32 Tage; Ferkeln: 17—19 Tage.

Anfang		Ende der Fruchtzeit bei						Anfang		Ende der Fruchtzeit bei					
Datum.	Pferden 340 Tage.	Kühen 285 Tage.	Schafen und Ziegen 154 Tage.	Schweinen 120 Tage.	Hündinnen 63 Tage.	Ferkeln 56 Tage.	Datum.	Pferden 340 Tage.	Kühen 285 Tage.	Schafen und Ziegen 154 Tage.	Schweinen 120 Tage.	Hündinnen 63 Tage.	Ferkeln 56 Tage.		
1. Jan.	6. Dez.	12. Okt.	3. Sept.	30. April	4. März	25. Febr.	5. Juli	9. Juni	15. April	5. März	1. Nov.	5. Sept.	29. Aug.		
6. " "	11. " "	17. " "	8. " "	5. April	14. " "	7. " "	10. " "	15. " "	16. " "	10. " "	11. " "	10. " "	10. " "		
11. " "	16. " "	22. " "	13. " "	15. " "	23. " "	12. " "	15. " "	20. " "	21. " "	15. " "	16. " "	15. " "	15. " "		
16. " "	21. " "	27. " "	18. " "	20. " "	31. " "	17. " "	20. " "	25. " "	26. " "	20. " "	21. " "	20. " "	19. " "		
21. " "	26. " "	1. Febr.	23. " "	25. " "	8. " "	18. " "	25. " "	30. " "	1. Febr.	25. " "	26. " "	25. " "	24. " "		
26. " "	31. " "	6. " "	28. " "	30. " "	15. " "	23. " "	30. " "	5. März	10. " "	30. " "	31. " "	30. " "	29. " "		
31. " "	5. Jan.	11. " "	3. Okt.	5. Juni	22. " "	24. " "	31. " "	5. " "	15. " "	5. Jan.	6. " "	5. " "	4. " "		
5. Febr.	10. " "	16. " "	8. Sept.	1. April	29. " "	27. " "	4. " "	14. " "	14. " "	10. " "	11. " "	10. " "	9. " "		
10. " "	15. " "	21. " "	13. " "	6. " "	6. " "	14. " "	11. " "	19. " "	19. " "	15. " "	16. " "	15. " "	14. " "		
15. " "	20. " "	26. " "	18. " "	11. " "	13. " "	19. " "	16. " "	24. " "	24. " "	20. " "	21. " "	20. " "	19. " "		
20. " "	25. " "	31. " "	23. " "	16. " "	20. " "	26. " "	21. " "	30. " "	30. " "	25. " "	26. " "	25. " "	24. " "		
25. " "	30. " "	5. Febr.	28. " "	21. " "	27. " "	31. " "	28. " "	1. März	1. Febr.	26. " "	27. " "	26. " "	25. " "		
30. " "	5. März	11. " "	3. Okt.	27. " "	4. " "	12. " "	3. " "	12. " "	12. " "	7. " "	8. " "	7. " "	6. " "		
5. Febr.	10. " "	16. " "	8. Sept.	1. April	29. " "	27. " "	4. " "	14. " "	14. " "	10. " "	11. " "	10. " "	9. " "		
10. " "	15. " "	21. " "	13. " "	6. " "	6. " "	14. " "	11. " "	19. " "	19. " "	15. " "	16. " "	15. " "	14. " "		
15. " "	20. " "	26. " "	18. " "	11. " "	13. " "	19. " "	16. " "	24. " "	24. " "	20. " "	21. " "	20. " "	19. " "		
20. " "	25. " "	31. " "	23. " "	16. " "	20. " "	26. " "	21. " "	30. " "	30. " "	25. " "	26. " "	25. " "	24. " "		
25. " "	30. " "	5. Febr.	28. " "	21. " "	27. " "	31. " "	28. " "	1. März	1. Febr.	26. " "	27. " "	26. " "	25. " "		
30. " "	5. März	11. " "	3. Okt.	27. " "	4. " "	12. " "	3. " "	12. " "	12. " "	7. " "	8. " "	7. " "	6. " "		
5. Febr.	10. " "	16. " "	8. Sept.	1. April	29. " "	27. " "	4. " "	14. " "	14. " "	10. " "	11. " "	10. " "	9. " "		
10. " "	15. " "	21. " "	13. " "	6. " "	6. " "	14. " "	11. " "	19. " "	19. " "	15. " "	16. " "	15. " "	14. " "		
15. " "	20. " "	26. " "	18. " "	11. " "	13. " "	19. " "	16. " "	24. " "	24. " "	20. " "	21. " "	20. " "	19. " "		
20. " "	25. " "	31. " "	23. " "	16. " "	20. " "	26. " "	21. " "	30. " "	30. " "	25. " "	26. " "	25. " "	24. " "		
25. " "	30. " "	5. Febr.	28. " "	21. " "	27. " "	31. " "	28. " "	1. März	1. Febr.	26. " "	27. " "	26. " "	25. " "		
30. " "	5. März	11. " "	3. Okt.	27. " "	4. " "	12. " "	3. " "	12. " "	12. " "	7. " "	8. " "	7. " "	6. " "		
5. Febr.	10. " "	16. " "	8. Sept.	1. April	29. " "	27. " "	4. " "	14. " "	14. " "	10. " "	11. " "	10. " "	9. " "		
10. " "	15. " "	21. " "	13. " "	6. " "	6. " "	14. " "	11. " "	19. " "	19. " "	15. " "	16. " "	15. " "	14. " "		
15. " "	20. " "	26. " "	18. " "	11. " "	13. " "	19. " "	16. " "	24. " "	24. " "	20. " "	21. " "	20. " "	19. " "		
20. " "	25. " "	31. " "	23. " "	16. " "	20. " "	26. " "	21. " "	30. " "	30. " "	25. " "	26. " "	25. " "	24. " "		
25. " "	30. " "	5. Febr.	28. " "	21. " "	27. " "	31. " "	28. " "	1. März	1. Febr.	26. " "	27. " "	26. " "	25. " "		
30. " "	5. März	11. " "	3. Okt.	27. " "	4. " "	12. " "	3. " "	12. " "	12. " "	7. " "	8. " "	7. " "	6. " "		
5. Febr.	10. " "	16. " "	8. Sept.	1. April	29. " "	27. " "	4. " "	14. " "	14. " "	10. " "	11. " "	10. " "	9. " "		
10. " "	15. " "	21. " "	13. " "	6. " "	6. " "	14. " "	11. " "	19. " "	19. " "	15. " "	16. " "	15. " "	14. " "		
15. " "	20. " "	26. " "	18. " "	11. " "	13. " "	19. " "	16. " "	24. " "	24. " "	20. " "	21. " "	20. " "	19. " "		
20. " "	25. " "	31. " "	23. " "	16. " "	20. " "	26. " "	21. " "	30. " "	30. " "	25. " "	26. " "	25. " "	24. " "		
25. " "	30. " "	5. Febr.	28. " "	21. " "	27. " "	31. " "	28. " "	1. März	1. Febr.	26. " "	27. " "	26. " "	25. " "		
30. " "	5. März	11. " "	3. Okt.	27. " "	4. " "	12. " "	3. " "	12. " "	12. " "	7. " "	8. " "	7. " "	6. " "		

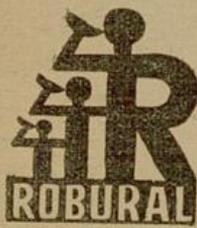
Nicht nordbreitigen Tingenen vertritt sich die Fruchtigkeitsdauer bei Pferden und Hündinnen um 4, bei Schafen und Schweinen um 3 Tage.



ROBURAL

Wohlschmeckende, appetitanregende

KRAFT- und NERVENNAHRUNG



Patentamt. gesch. u. Wz. Nr. 23817.

bei Blutarmut, Rachitis (Engl. Krankheit), Hautauschlag, Erschöpfungszustände, Unterernährung, Rekonvaleszenz.

2 × täglich 1—2 Teelöffel in Milch, Kaffee, Tee, Kakao etc. ungekocht verrührt.

1/4 Pfd. RM 5.—, 1/2 Pfd. RM 2.60, 100 g RM 1.10
Auch in Tabletten 60 Stück à 2 g RM 2.—



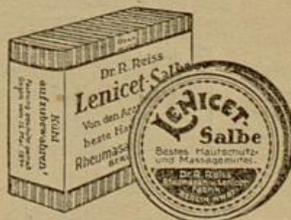
LENICET-WUND- u. KÖRPERPUDER

Verhindert und beseitigt übermäßige Schweißabsonderung und unangenehmen Schweißgeruch, macht die Haut in hohem Maße widerstandsfähig.

Streudose 100 g RM —.75

LENICET-SALBE

Von den Ärzten anerkannte beste Hautschutz- und Verbandfalbe.



1/4 Dose RM. —.50

1/2 " " —.75

1/1 " " 1.25

Dr. R. REISS

RHEUMASAN- und LENICET-FABRIK

RL N NW. 87/Lah.

Postgebührentarif.

A. Inland (einschl. Saargebiet).

Gebührensätze in Reichsmark.

Postkarten im Ortsverkehr 5 \mathcal{G} , im Fernverkehr 8 \mathcal{G} , Postkarten mit Antwort im Ortsverkehr 10 \mathcal{G} , im Fernverkehr 16 \mathcal{G} .
Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 8 \mathcal{G} , über 20–250 g 15 \mathcal{G} , über 250–500 g 20 \mathcal{G} , im Fernverkehr bis 20 g 15 \mathcal{G} , über 20–250 g 30 \mathcal{G} , über 250–500 g 40 \mathcal{G} . Ausdehnungsgrenze nicht vorgeschr.
Drucksachentarten 3 \mathcal{G} .
Drucksachen bis 50 g 5 \mathcal{G} , über 50–100 g 8 \mathcal{G} , über 100–250 g 15 \mathcal{G} , über 250–500 g 30 \mathcal{G} , über 500–1000 g 40 \mathcal{G} .

Im Drucksachen sind Änderungen und Zusätze, handschriftlich oder mechanisch, gestattet; diese dürfen jedoch zusammengezählt nicht mehr als 5 Worte uvm. umfassen und müssen in leicht erkennbarem lechtlichen Zusammenhang mit der gedruckten Mitteilung stehen. Ausdehnungsgrenzen nicht vorgeschrieben, bei Rollenform Größe der Postarten, bei Rollenform: 75 cm Länge, 10 cm Durchmesser.

Blindenschriftsendungen bis zum Nettogewicht von 5 kg 3 \mathcal{G} .
Postwurfsendungen a) Drucksachen bis 50 g 3 \mathcal{G} , b) Mietsendungen — Drucksachen und Warenproben — bis 20 g 6² a \mathcal{G} .
Geschäftspapiere bis 250 g 15 \mathcal{G} , über 250–500 g 30 \mathcal{G} , über 500–1000 g 40 \mathcal{G} . Ausdehnungsgrenzen nicht vorgeschrieben nur bei Rollenform 75 cm Länge, 10 cm Durchmesser.
Warenproben bis 250 g 15 \mathcal{G} , über 250–500 g 30 \mathcal{G} . Ausdehnungsgrenzen: 30 x 20 x 10 cm, bei Rollenform 30 cm Länge, 15 cm Durchmesser.

Mietsendungen bis 250 g 15 \mathcal{G} , über 250–500 g 30 \mathcal{G} , über 500–1000 g 40 \mathcal{G} (zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben). Ausdehnungsgrenzen: bei Rollenform 75 cm Länge, 10 cm Durchmesser. Warenproben dürfen die unter Warenproben angegebenen Maße nicht überschreiten.
Päckchen bis 1000 g 40 \mathcal{G} . Maße: 25 cm lang, 15 cm breit, 10 cm hoch (Einschreiben, Wertangabe, Nachnahme, Rückchein, Bernerl., „Postlagernd“ unzulässig).

Wertbriefe a) Gebühr für einen gewöhnlichen Brief. b) Versicherungsgeldgebühr für je 500 \mathcal{M} der Wertangabe 10 \mathcal{G} . c) Behandlungsgeldgebühr bis 100 \mathcal{M} Wertangabe 40 \mathcal{G} , über 100 \mathcal{M} Wertangabe 50 \mathcal{G} .

Postauftragsbriefe wie für einen Einschreibbrief nebst einer Vorzugsgebühr von 20 \mathcal{G} (Nettobetrag 1000 Reichsmark).

Postanweisungen (Reichsmark) bis 10 \mathcal{M} 20 \mathcal{G} , über 10–25 \mathcal{M} 30 \mathcal{G} , über 25–100 \mathcal{M} 40 \mathcal{G} , über 100–250 \mathcal{M} 60 \mathcal{G} , über 250 bis 500 \mathcal{M} 80 \mathcal{G} , über 500–750 \mathcal{M} 1 \mathcal{M} , über 750–1000 \mathcal{M} 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{G} . Postanweisung nach dem Saargebiet in franz. Franken ausstellen (Auslandsformular).

Telegraphische Postanweisungen. Betrag nicht beschränkt. Es werden an Gebühren erhoben: bis 25 \mathcal{M} 3 \mathcal{M} , über 25–100 \mathcal{M} 3 \mathcal{M} 50 \mathcal{G} , über 100–250 \mathcal{M} 4 \mathcal{M} , über 250–500 \mathcal{M} 4 \mathcal{M} 50 \mathcal{G} , über 500–750 \mathcal{M} 5 \mathcal{M} 50 \mathcal{G} , über 750–1000 \mathcal{M} 6 \mathcal{M} 50 \mathcal{G} , über 1000 \mathcal{M} für je 250 \mathcal{M} oder einen Teil davon 1 \mathcal{M} mehr. Für etwaige Mitteilungen die Telegrammgebühr. Bes. Postanweisungsformular.
Nachnahme sendungen Nettobetrag 1000 \mathcal{M} . Beförderungsgeldgebühr wie für gleichartige Sendungen ohne Nachnahme; ferner die Vorzugsgebühr von 25 \mathcal{G} . Der einbezogene Betrag ist zu kürzen um die Postanweisungs- oder Zahlartengebühr.

Paquete*	1. Zone bis 75 km	2. Zone bis 75 h. bis 150 km	3. Zone bis 150 h. bis 375 km	4. Zone bis 375 h. bis 750 km	5. Zone über 750 km
20 kg)	—50	—60	—80	—80	—80
bis 5 kg)	—60	—80	1.10	1.15	1.20
5 " 6 "	—70	—80	1.40	1.50	1.60
" 7 " 8 "	—80	1.20	1.70	1.85	2.—
" 8 " 9 "	—90	1.40	2.—	2.20	2.40
" 9 " 10 "	1.—	1.60	2.30	2.55	2.80
" 10 " 11 "	1.10	1.80	2.60	2.90	3.20
" 11 " 12 "	1.20	2.—	2.90	3.25	3.60
" 12 " 13 "	1.30	2.20	3.20	3.60	4.—
" 13 " 14 "	1.40	2.40	3.50	3.95	4.40
" 14 " 15 "	1.50	2.60	3.80	4.30	4.80
" 15 " 16 "	1.60	2.80	4.10	4.65	5.20
" 16 " 17 "	1.70	3.—	4.40	5.—	5.60
" 17 " 18 "	1.80	3.20	4.70	5.35	6.—
" 18 " 19 "	1.90	3.40	5.—	5.70	6.40
" 19 " 20 "	2.—	3.60	5.30	6.05	6.60

Postschleppverkehr (auch freie Stadt Danzig, doch ausschl. Saargebiet). Jede Vereinnahmung mit Zahlkarte bis 10 \mathcal{M} 10 \mathcal{G} , über 10–25 \mathcal{M} 15 \mathcal{G} , über 25–100 \mathcal{M} 20 \mathcal{G} , über 100–250 \mathcal{M} 25 \mathcal{G} , über 250–500 \mathcal{M} 30 \mathcal{G} , über 500–750 \mathcal{M} 40 \mathcal{G} , über 750–1000 \mathcal{M} 50 \mathcal{G} , über 1000–1250 \mathcal{M} 60 \mathcal{G} , über 1250–1500 \mathcal{M} 70 \mathcal{G} , über 1500–1750 \mathcal{M} 80 \mathcal{G} , über 1750–2000 \mathcal{M} 90 \mathcal{G} , über 2000 \mathcal{M} (unbeschränkt) 1 \mathcal{M} .

* Für Pakete nach dem Saargebiet besondere Gebühren (zu erfragen bei den Postanstalten). Dringende Pakete kosten 1 \mathcal{M} Zuschlag. Für sperrige Pakete wird ein Zuschlag von 100 v. D. der Gebühr erhoben.

Telegraphische Zahlarten Gebühr bis 500 \mathcal{M} 3 \mathcal{M} , über 500 bis 1000 \mathcal{M} 3 \mathcal{M} 50 \mathcal{G} , für je weitere 500 \mathcal{M} oder einen Teil davon 1 \mathcal{M} mehr.

Gewöhnliche Telegramme im Fernverkehr für jedes Wort 15 \mathcal{G} , mindestens 1 \mathcal{M} 50 \mathcal{G} für ein Telegramm, Orts- und Presse-telegramme für jedes Wort 8 \mathcal{G} , mindestens 80 \mathcal{G} .
Nebengebühren zu A. Einschreibgebühr 30 \mathcal{G} . Rückfahrgeldgebühr 30 \mathcal{G} . Eilzustellgebühr: im Ortszustellbezirk 40 \mathcal{G} , im Landzustellbezirk 80 \mathcal{G} . Für Pakete im Ortszustellbezirk 60 \mathcal{G} , im Landzustellbezirk 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{G} .

Fernsprechgebühren

für gewöhnliche Dreiminutengespräche auf Entfernungen von 5 bis 15 km 30 \mathcal{G} , über 15 bis 25 km 40 \mathcal{G} , über 25 bis 50 km 70 \mathcal{G} , über 50 bis 75 km 80 \mathcal{G} , über 75 bis 100 km 120 \mathcal{G} , über 100 für je 100 km 30 \mathcal{G} mehr. Überschreiten die Gespräche die Dauer von drei Minuten, so wird die Mehrzeit nach einzelnen Minuten berechnet. Gespräche bis 5 km gelten als Ortsgespräche und kosten 10 \mathcal{G} . Für Ferngespräche auf Entfernungen von mehr als 5 km, die in der Zeit zwischen 19 und 8 Uhr abgemeldet werden, ermäßigen sich die Gebühren auf zwei Drittel der angegebenen Sätze.
Dringende Gespräche kosten das Dreifache, Blitze Gespräche das Zehnfache der Gebühren.

B. Nach dem Ausland

(ausgenommen die unter C aufgeführten Länder).

Postkarten einfache 15 \mathcal{G} , mit Antwortkarte 30 \mathcal{G} , jedoch nach Tschechoslowakei u. Ungarn einfache 10 \mathcal{G} , mit Antwortkarte 20 \mathcal{G} . Briefe bis 20 g 25 \mathcal{G} , jede weiteren 20 g 15 \mathcal{G} (Nettogewicht 2 kg), jedoch nach Tschechoslowakei und Ungarn bis 20 g 20 \mathcal{G} , jede weiteren 20 g nach Tschechoslowakei 15 \mathcal{G} , Ungarn 10 \mathcal{G} . Ausdehnungsgrenzen: 45 cm in jeder Richtung, bei Rollenform 75 cm Länge, 10 cm Durchmesser.

Drucksachen für je 50 g 5 \mathcal{G} , nach Ungarn innerdeutsche Gebühren (Nettogewicht 2 kg; für einzeln versandte, ungetelte Drucksätze 3 kg). Ausdehnungsgrenzen: 45 cm in jeder Richtung, bei Rollenform 75 cm Länge, 10 cm Durchmesser.

Blindenschriftsendungen für je 100 g 3 \mathcal{G} , jedoch Tschechoslowakei und Ungarn bis zum Nettogewicht von 3 kg 3 \mathcal{G} .
Geschäftspapiere für je 50 g 5 \mathcal{G} , mindestens 25 \mathcal{G} (Nettogewicht 2 kg). Nach Ungarn innerdeutsche Gebühren, mindestens 20 \mathcal{G} . Ausdehnungsgrenzen 45 cm in jeder Richtung, bei Rollenform 75 cm Länge, 10 cm Durchmesser.

Warenproben für je 50 g 5 \mathcal{G} , mindestens 10 \mathcal{G} (Nettogewicht 500 g; nach Ungarn innerdeutsche Gebühren. Ausdehnungsgrenzen: 45 x 20 x 10 cm, bei Rollenform 45 cm Länge, 15 cm Durchmesser.

Mietsendungen für je 50 g 5 \mathcal{G} , jedoch mindestens 10 \mathcal{G} , wenn die Sendung nur Drucksachen und Warenproben enthält, sonst mindestens 25 \mathcal{G} (Nettogewicht 2 kg); nach Ungarn die innerdeutschen Gebühren; wenn die Sendung Geschäftspapiere enthält, mindestens 20 \mathcal{G} .

Päckchen und Postwurfsendungen unzulässig.
Wertbriefe. 1) Beförderungsgeldgebühr wie für einen Einschreibbrief gleichen Gewichts, 2) Versicherungsgeldgebühr 30 \mathcal{G} für je 300 \mathcal{M} .
Nachnahme sendungen. 1) Beförderungsgeldgebühr wie für eine gleichartige eingeschriebene Briefsendung oder für eine gleichartige Wertsendung oder für ein gleichartiges Paket ohne Nachnahme. 2) Nachnahmegebühren: eine feste Gebühr von 40, eine Steigerungsgeldgebühr von 10 \mathcal{G} für je volle oder angefangene 20 \mathcal{M} .
Postanweisungen. Gebühren u. Einzahlungssurke am Posthalter. Pakete. Gebühren am Pakethalter.

C. Freie Stadt Danzig, Litauen einschl. Memelgebiet, Luxemburg, Oesterreich.

Postkarten einfache 8 \mathcal{G} , mit Antwortkarte 15 \mathcal{G} . Briefe bis 20 g 15 \mathcal{G} , über 20–250 g 30 \mathcal{G} , über 250–500 g 40 \mathcal{G} . Drucksachen a) in Form einfacher, offen verpackter Karten, auch mit anhängender Antwortkarte 3 \mathcal{G} ; b) im übrigen bis 50 g 5 \mathcal{G} , über 50–100 g 8 \mathcal{G} , über 100–250 g 15 \mathcal{G} , über 250–500 g 30 \mathcal{G} , über 500–1000 g 40 \mathcal{G} . Drucksachen im Gewicht von mehr als 1 kg unterliegen den vollen Gebühren des Vereinsverkehrs.
Blindenschriftsendungen bis zum Nettogewicht von 5 kg 3 \mathcal{G} .
Geschäftspapiere bis 250 g 15 \mathcal{G} , über 250–500 g 30 \mathcal{G} , über 500–1000 g 40 \mathcal{G} .
Warenproben bis 250 g 15 \mathcal{G} , über 250–500 g 30 \mathcal{G} .
Mietsendungen (zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben) bis 250 g 15 \mathcal{G} , über 250–500 g 30 \mathcal{G} , über 500–1000 g 40 \mathcal{G} .

Päckchen (siehe Inland) (nur nach Freie Stadt Danzig) bis 1 kg 40 \mathcal{G} .

Nebengebühren zu B und C.

Einschreibgebühr 30 \mathcal{G} . Rückfahrgeldgebühr 30 \mathcal{G} , falls nachträglich verlangt 60 \mathcal{G} . Eilzustellgebühr für Briefsendungen 50 \mathcal{G} , jedoch nach den Ländern zu C (nach Litauen einschl. Memelgebiet unzulässig) 40 \mathcal{G} .



Eine Sprachlektion vollständig kostenlos!

Unsere weltberühmte Sprachlehr-Methode Toussaint-Langenscheidt bietet Ihnen Gelegenheit, in verhältnismäßig kurzer Zeit für das geringe Honorar von nur 2.50 Mark im Monat jede wichtigere fremde Sprache so gründlich zu erlernen, daß Sie in Ihrem Berufe usw. wirklichen Nutzen aus Ihren Kenntnissen ziehen können.

Denken Sie einmal darüber nach: großem Vorteil? Viele Tausende Wäre die Erlernung einer fremden haben nach der glänzend bewährten Sprache nicht auch für Sie von Methode

Toussaint-Langenscheidt

gelernt und sich durch ihre Kenntnisse bedeutend verbessern können. Viele haben sich durch die Erwerbung von Sprachkenntnissen die Möglichkeit geschaffen, zu einem Berufe überzugehen, der ihnen höhere Einkommen und bedeutend größere Aussichten auf Vorwärtkommen bot. Versäumen Sie auf alle Fälle nicht, sich unseren Unterricht anzuhören. Teilen Sie uns auf dem nebenstehenden Abschnitt (als »Drucksache« mit

5 Pfg. frankiert einsenden) mit, für welche Sprache Sie Interesse haben. Wir senden Ihnen dann eine Probelektion zu, portofrei, kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie. Zögern Sie nicht lange, schreiben Sie heute noch. Ist der Abschnitt bereits abgetrennt, so genügt eine Postkarte unter Bezugnahme auf diese Zeitschrift.

Hier abtrennen!

Ich er-
suche um
Zusendung
der im „Lab-
rer Hinkenden
Boten“ angebote-
nen Probelektion d.

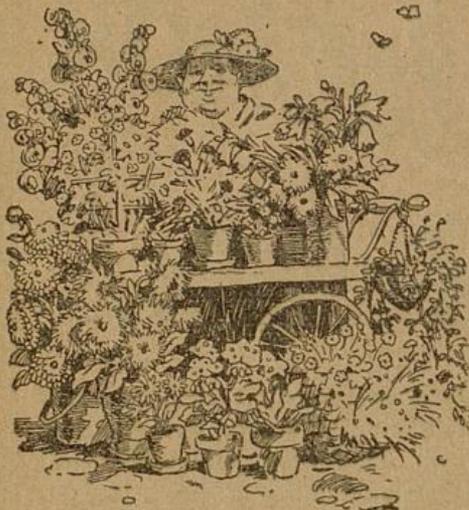
Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 28-30

Sprache, kostenlos, porto
frei und unverbindlich

Name:
Beruf:
K 429
Ort u. Str.:



Illustrierte Geschäftsberichte



J. Müller
1925

Blühendes Geschäft



J. Müller
1925

Geschäftsöffnung



J. Müller
1925

Durchschlagender Erfolg



J. Müller
1925

Saisonluß

Weltbegebenheiten.

Bis Ende Juni 1928.



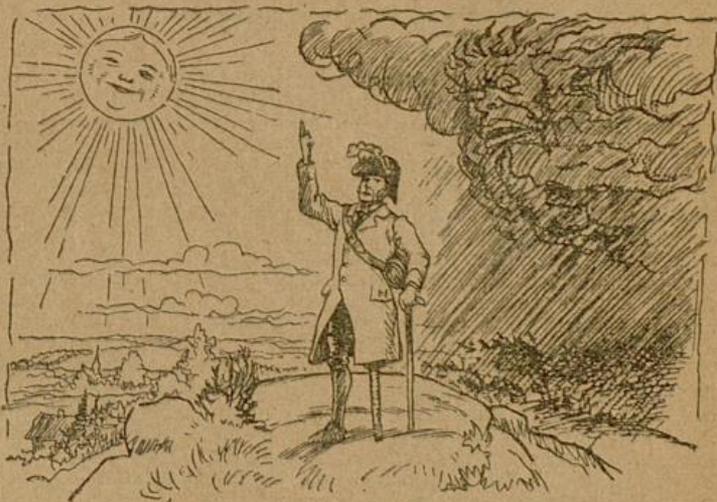
Der geneigte Leser hat sicherlich schon einmal an einem Sommermorgen, an dem allerhand merkwürdiges Gewölk am Himmel aufgestiegen ist, einen sorglichen Bauersmann vor sein Haus treten sehen. Wie der erst nach dem Wolkenzug

guckt, und weiß der Wolkenzug sich nicht recht von der Stelle regen will, macht er seinen Zeigefinger geschwind ein wenig naß und hebt ihn in die Höhe und prüft, von welcher Seite der Wind kommt. Ist es „Oberwind“, so geht er ruhig in seinen Stall und holt die Bläß und die Rote heraus und spannt sie an den Wagen. Aber ist es „Unterwind“, so zieht er ein bedenkliches Gesicht und zuckt mit den Schultern und läßt seinen Wagen in der Scheuer. Es wird regnen, meint er, und geht an ein ander Werk, das Heumachen läßt er bleiben.

Wie der Hinfende solch einen Mann hat morgens im Dämmergrau stehen sehen mit dem aufgeredten Zeigefinger, ist es ihm vorgekommen, als sähe er sich selber dastehen. Denn darum dreht es sich heutzutage, wo der Wind herweht. Und wenn der Hinfende auch den Finger in die Höhe hebt, um es herauszukriegen — er weiß bis zur Stunde noch nicht recht, ist es „Oberwind“ oder ist es „Unterwind“? Jedenfalls eins ist sicher: die Luft in Europa ist wieder einmal voller Gewölk, und es sieht nicht aus, als ob der Oberwind „Frieden“ noch allzulang wehen wolle. Den Hinfenden will es bedünken, es schaue schon bedenklich nach dem Unterwind „Krieg“ aus. Aber die Morgenlüftlein sind noch so schwach, daß man was Richtiges noch nicht sagen kann. Nur — mit dem goldenen Morgen, von dem anno 18 im Herbst die „vereinigten und verbündeten Völker“ England, Frankreich, Italien, Japan und Konsorten gesungen und gepfiffen haben, in allen Tonarten, ist nicht mehr viel zu merken. Damals haben die „Vereinigten und Verbündeten“ geschrien: „Der Weltstörenfried, der Deutsche liegt am

Boden, und wir sorgen dafür, daß er nicht so schnell wieder aufstehen wird! Jetzt ist hundert Jahre Friede in Europa!“ Und zu London haben sie den lieben Herrgott extra mit Orgel und Posaunen angejubelt dafür, daß er ihnen den schönen Frieden beschert habe. Aber heut? Wenn der Hinfende gut Freund mit einem der großen Staatsmänner in Paris und London wäre — was er aber beileibe nicht ist! — und zu besagtem „Gewaltigem“ käme und ihm auf die Achsel klopfte und spräche: „Was ist Alterle? Wie lang hebt der Friede noch?“ — dann würde der Herr Minister ein Auge zukneifen und durch die Zähne pfeifen. Zu Deutsch: „Diplomaten sagen nie etwas!“ Oder: „Das weiß kein Mensch — und voraussagen ist schwierig — und das Maulhalten ist allemal das Klügste!“ Ja, so würde der Staatsmann sagen — und das sieht nicht gerade nach einem ewigen Frieden aus, nicht wahr geneigter Leser?

Was den geneigten Leser am meisten interessiert, das ist die Frage: Wie steht es zwischen Deutschland und Frankreich? Sind die beiden streitenden Brüder endlich einig geworden, wie der Herr Stresemann und der Herr Briand einst in Locarno und Thoiry es miteinander ausgefocht hatten? Eine kitzlige Frage! Es gibt in beiden Ländern eine Menge von Leuten, die das brennend gern hätten. Auch der Hinfende leugnet nicht, daß er immer noch der Meinung ist: Wenn die zwei Völker es miteinander verständen, hätte die Welt für eine Weile Ruhe. Denn die Zwei wären stark genug, um allen Streit-



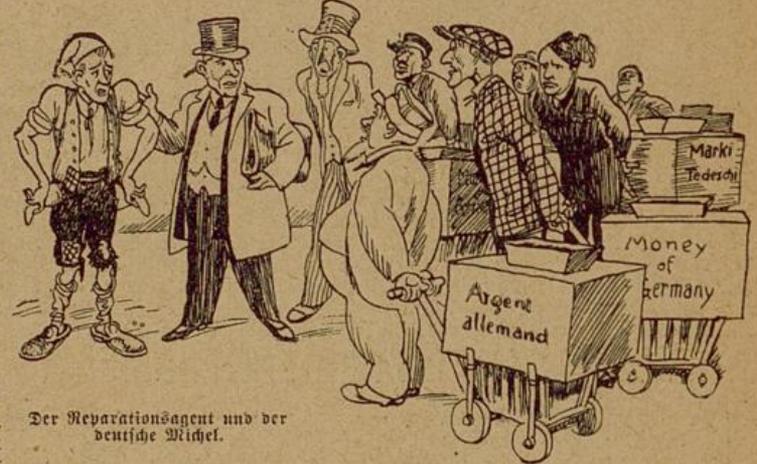
Der Hinfende will sehen, woher der Wind kommt.

gelüsten ein „Halt einmal!“ entgegenzusetzen. Und wenn doch zwei Kaufburschen aneinander fahren wollten, könnten der Michel und die Marianne die Kampfhähne beim Kragen nehmen und unter eine Pumpe stellen und sagen: „Kühlt euch erst ein bißchen ab! Dann wollen wir weiter sehen.“ Aber es ist merkwürdig: Es gibt in Frankreich Leute, die zu diesem Gedanken

immer noch scheel gucken. Warum? Weil sie gern allein Meister im Haus Europa sein wollen? Oder weil der „uralte Ruhm Frankreichs“ es nicht erträgt, mit dem „Feinde von gestern“ gut Freund zu werden? Oder weil am Ende die Akten aufgemacht werden müßten, die der Herr Poincaré so sorglich verschlossen hält und dann an den Tag käme, wer anno 14 der Hauptheger gewesen ist? Oder weil die französischen Großindustriellen an dem Bau der Kanonen und der Unterseeboote und der Luftfahrzeuge so schönes Geld verdienen, daß sie nicht die Friedensschälmeien vertragen, sondern lieber die alten Kriegstrompeten blasen lassen? Es wird wohl an alledem etwas Wahres sein! Item, — der Herr Poincaré war der Meinung, daß in seinem Land schon viel zu viel Friedensstöne geredet würden. Darum hielt er es für notwendig, ins alte Haßfeuer, das langsam zu erlöschen begonnen hat, recht kräftig hineinzublauen. So hat er bei der Einweihung des Rathhauses in Orchies bei Douai davon geredet, daß im September 1914 die Deutschen in Orchies gehaust hätten wie die Wilden, schuldlose Einwohner niedergeschossen hätten und das ganze Dorf aus lauter Zerstörungswut dem Erdboden gleich gemacht hätten. Hei! Wie da die Franzosen wieder aufgefahren sind. „Mit diesem Räubervolk, das uns arme Leute mitten im Frieden überfallen hat, sollen wir jetzt die Hände schütteln? Nun und nimmermehr!“ Die deutsche Regierung hat zwar sofort attennmäßig nachgewiesen, daß in diejem Dorfe wehrlose Gefangene abgeschlachtet worden sind, daß man die deutschen Sanitäter, die unter dem Schutz des Roten Kreuzes Verwundete aufammelten, beschossen hat — aber in Frankreich glaubt man halt dem allmächtigen Poincaré mehr als den deutschen Akten. Und es war wieder einmal gelungen, die Zwietracht aufs neue zu beleben. Das war im Juli 27 gewesen.

Als bald darauf — am 18. September — der Reichspräsident Hindenburg das Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg einweihete, hielt er eine Rede, in der er sagte: „Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weist das deutsche Volk, in allen seinen Schichten, einmütig zurück. Der Krieg war das Mittel zur Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Kriegsheer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen!“ Damals hat nicht bloß dem Sinkenden, sondern dem ganzen deutschen Volk das Herz gelacht, darüber, daß von so hoher Warte aus endlich einmal ein mannhaftes Wort gegen die Lüge von der deutschen Kriegsschuld gesprochen worden war. Aber

welch ein Gezeiter ist dann in den ausländischen Zeitungen losgegangen! Daß man den allen Mann nicht geradezu als den Kriegsheger angeschrien hat, hat gerade noch gefehlt. So ist es eben. Alle dürfen den Mund weit aufreißen und auf uns hineinschimpfen. Wenn wir dann einmal uns müßten und uns verteidigen, dann heißt es: „Seht ihr die heuchlerische Friedensbereitschaft Deutschlands? Wenn es hart auf hart geht, wollen die Deutschen doch den Krieg!“ Wir sollen auf uns herumtreten lassen. So verächtlich sollen wir bleiben, daß kein Hund auf der ganzen Welt ein Stücklein Brot von uns nimmt. Wie man mit solchen Gedanken noch



Der Reparationsagent und der deutsche Michel.

hofft, eine freundliche Nachbarschaft zwischen Deutschland und Frankreich herzustellen, ist dem Sinkenden rätselhaft.

So ist auch die vielgerühmte Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland eine bittere Enttäuschung für Deutschland geworden. England und Frankreich haben hin und her gefeilscht wie zwei Handelsleute, von denen jeder den andern über das Ohr hauen möchte, und schließlich hat es geheizen, daß man zehntausend Mann aus dem Rheinland wegnehmen werde, von denen etwa 8500 auf Frankreich kamen. Es sind im ganzen etwa 75 000 Mann fremde Truppen auf deutschem Boden gestanden. Da war die Abberufung von 10 000 Mann ein Tropfen auf einen heißen Stein. Und der deutsche Michel sollte sich noch für diese „Großmut“ bedanken und nicht so bald wieder mit irgend einer Bitte kommen.

Dann ist im Herbst 27 dem deutschen Michel noch eine tüchtige Ohrfeige versetzt worden. Der amerikanische „Reparationsagent“ Parter Gilbert, der darüber zu wachen hat, daß Deutschland pünktlich alles bezahlt, was ihm seine ehemaligen Gegner abverlangt haben, hat eine Denkschrift veröffentlicht, in der er den Deutschen nichts mehr und nichts weniger vorwarf als eine leichtsinnige Schuldenwirtschaft. Er hat es freilich feiner gesagt, so wie die Diplomaten es zu sagen pflegen. Aber im letzten Grund ist es doch darauf hinausgekommen, daß er meinte, die Deut-

schän gäben viel zu viel aus und machten viel zu viel Anleihen beim Ausland. So siehe zu befürchten, daß sie eines Tages an ihre Gläubiger nichts mehr bezahlen könnten, und die Gläubiger könnten dann mit langer Nase abziehen. Das war ein böser Hieb. Wer noch nicht sehen konnte, dem mußten diesmal die Augen gründlich aufgehen darüber, wie das deutsche Volk an Händen und Füßen gefesselt ist. Es geht, wie anno 19 der Engländer Lloyd George höhnisch gesagt hat: „Man werde Deutschlands Taschen gründlich visitieren!“ So ist es geworden. Der deutsche Michel steht da und muß seine Hosentaschen und seine Rodtaschen umkehren, und alles, was drin ist, gehört den Anderen. Und wenn nichts mehr herausfällt, dann fallen sie über ihn her und schreien: „Du bist schuld, hättest du vernünftiger gewirtschaftet!“

Aber könnten wir nicht den Spieß umdrehen und die anderen einmal fragen: „Wie sieht es bei euch? Was ist mit eurem Sparen? Seid ihr nicht die ärgsten Verschwender, so lang ihr Milliarden über Milliarden ausgebt für eure Waffen?“ Unsere Diplomaten haben auf diese offene Wunde am Leib des armen Europa gründlich den Finger gelegt. Denn die Staaten, die anno 19 den Frieden von Versailles geschlossen haben, hatten ja damals gesagt: „Deutschland muß abrüsten — und dann, wenn es abgerüstet hat, kommen wir dran!“ Sie hatten der ganzen Menschenwelt weiß gemacht, daß dann, wenn Deutschland ganz unschädlich gemacht worden sei, man gar keine so schwere Waffenrüstung mehr brauche. Dann werde man nur noch ganz kleine Heere halten, Polizeitruppen, die nötig seien, die Ordnung im eigenen Land aufrecht zu erhalten. Und es hat viele gegeben, die sich haben durch diese Melodie bezaubern lassen, und man hat vielfach gehört, daß bald die Zeit kommen werde, von der ein biblischer Prophet gesprochen habe: Die Schwerter werden in Sensen verwandelt werden und die Lanzenspitzen in Winzermesser. Aber wie's nun dran gegangen ist, daß all die Versprechungen erfüllt werden sollten, hat es geheizen: „Versprechen und Halten sind zweierlei!“ Im September 27 waren die Staatsmänner des Völkerbundes wieder in Genf zusammen und redeten das Blaue vom Himmel herunter darüber, daß man erst abrüsten könne, wenn eine Bürgschaft dafür gegeben sei, daß alle Staaten sicher seien gegen einen Angriff. Es steckte hinter den Reden der Fuchs. Man wollte, daß Deutschland wieder ein neues Zugeständnis machen solle. Es hatte bisher so fromm in alles eingewilligt, was man von ihm forderte. Darum dachte man, es werde auch jetzt zu Kreuzen kriechen. Es sollte den Polen feierlich versprechen, daß es die Grenzen im Osten für immer bestehen lassen wolle. Eine Grenze, von der jedes Kind weiß, daß sie ein Unsinn ist! Quer durch unser Land ein „Korridor“, wie ein Stück Fleisch, aus einem lebendigen Leib herausgerissen! Daß da einmal nach dem Rechten gesehen werden muß, ist jedem Redlichen offenbar. Aber man wollte eine neue Kette um die deutschen Glieder schnüren. Und als die deutschen Staatsmänner auf diesem Ohr taub waren, ging die ganze Ta-

gung wieder völlig ergebnislos aus. Und während in Genf der Franzose Briand wunder-schöne Friedensreden hielt, gab es im Rheinland große französische Manöver, die aus der Rheinpfalz nach der Nahe und der Mosel und über den Hunsrück hinweggingen! Die französischen Generale lachten über alle Friedenspalmen! „Wer die Macht hat, hat das Recht!“

Noch einmal kam die Abrüstungsfrage in Genf zur Beratung. Im November. Man hat einen „vorbereitenden Abrüstungsausschuß“ gegründet, der in Genf sitzen sollte, wie weit man gekommen sei. Die Mitglieder dieses Ausschusses lachten freilich auf den Stockzähnen. Sie hatten gar nichts fertig gebracht und kamen nur nach Genf, um denen, die nicht alle werden, etwas Sand in die Augen zu streuen. Da haben ihnen die Russen ihr Spiel gehörig verdorben. Die hatten ihren Minister Litwinow gesandt, der völlig reinen Tisch machen wollte mit dem ganzen wertlosen Geschwätz der Diplomaten. Die Sowjetregierung schlage eine vollkommene Abrüstung vor, ließ er sich vernehmen. Alle Mannschaften sollten entlassen werden, alle Fabriken, die Kriegsgüter herstellen, sollten zerstört werden. Die Militärpflicht sollte abgeschafft werden. Es sollte keinen Generalstab, kein Kriegsministerium mehr geben. Alle Festungen solle man schleifen. Und das solle alles innerhalb eines Jahres geschehen. Diese Vorschläge huren wie eine Bombe in die ganze erlauchte Versammlung hinein. Denn jetzt mußten die Herren sagen, wie sie sich zu dem Gedanken einer Abrüstung stellten. „Da hilft kein Mundspitzen, es muß gepiffen werden!“ sagten die Russen. Wie sich allerdings die Russen es dachten, was geschehen solle, wenn etwa die Pfaffen losbrechen würden oder wenn die Afrikaner sich auf ihre „Menschenwürde“ besinnen und verlangen, daß der „schwarze Mann“ so gut frei sein solle wie der weiße, — davon sagten die Russen nichts; aber sie wollten, daß einmal die Herren Staatsmänner ihre Karten aufdecken sollten. Die drehten und wandten sich hin und her. Machten allerhand schöne Redensarten darüber, daß sie die guten Absichten der Russen anerkannten, aber diese Forderungen seien doch so grundstürzend, daß man darüber vorerst gar nicht reden könne. Kurz und gut! Es kam ans Tageslicht: sie wollten nicht. Und so steht es bis auf den heutigen Tag. Sie wollen nicht.

Und noch eines kam langsam an das Tageslicht. Dies Verlangen nach „Sicherheit“ geht nicht mehr bloß an die Adresse Deutschlands. Sondern mit der „Sicherheit“ zwischen den ehemaligen Verbündeten steht es nur noch so so la la. Ein tiefer Abgrund hat sich aufgetan zwischen den Franzosen und den Italienern. Denn seit die Italiener ihren Mussolini haben, ist ihnen der Kamm gewaltig geschwollen. Sie sind nicht mehr das Volk, über das man im Weltkrieg gespottet hat, ihr Marschall Cadorna könne nur Krieg mit dem Regenschirm führen. Sie sind gewaffnet bis an die Zähne, und sie haben einen riesigen Stolz auf ihre uralte Geschichte. Die Nachkommen der weltbeherrschenden Römer wollen die Herrschaft haben über das Mittelmeer, und sie begehren für ihr stark anwachsendes Volk Kolonien, in die sie

ihren Volksüberschuß schiden können. Darum haben sie sich mächtig auf die Hinterbeine gesetzt, als Spanien und Frankreich sich über die Frage der Beherrschung von Tanger miteinander aussprachen. Diese nordafrikanische Stadt ist von den „Verbündeten“ als neutrales Gebiet erklärt worden; sie steht unter der Oberhoheit des Sultans von Marokko, aber sie hat ein eigenes Parlament, in dem neben den Eingeborenen auch die Engländer, Franzosen und Spanier vertreten sind. Nun hat Spanien nach der Niederwerfung des Abd-el-Krim behauptet, von Tanger aus werde eine stete Beunruhigung in spanisches Gebiet hineingetragen. Darum wollten sie, Tanger solle Spanien zugesprochen werden. Aber dafür war weder England noch Frankreich zu haben, und der spanische Diktator Primo de Rivera mußte gegenüber diesen beiden Mächtigen klein beigeben. Und siehe da! Mit einem Mal, im Oktober 27 erichien ein italienisches Geschwader vor Tanger. Es war wie einst, als Kaiser Wilhelm II. sein Kriegsschiff „Panther“ vor Agadir erscheinen ließ. Das sollte heißen: „Wir sind auch noch da! Glaubt ihr, daß ihr die Suppe ohne uns ausöffeln könnt?“ Die Franzosen guckten auf. Was war das? War man nicht mit Italien verbündet? Und kündigte jetzt der Verbündete die Freundschaft?

Noch arger wurde die Verstimmung in Rom, als die Franzosen einen Freundschaftsvertrag mit Südslawien unterzeichneten. Schon lange arbeiteten der französische und der südslawische Generalstab Hand in Hand. Französische Offiziere halfen bei der Ausbildung der slawischen Truppen. Jetzt wurde der aufstrebenden Welt offen mitgeteilt: Frankreich und Südslawien sind eins! Aber auf dem Balkan war man damit gar nicht zufrieden. Und noch weniger in Italien. Denn Italien hatte längst sich darum bemüht, mit Ungarn, Rumänien, Bulgarien und sogar mit Griechenland eine Art von Bündnis zusammenzubringen, um mit Hilfe dieses Bündnisses die Südslawen im Schach zu halten, die keine Freunde der Italiener sind. Und nun stellte sich Frankreich schützend vor die Slawen! Flugs kam der Gegenschlag Mussolinis: Ein paar Wochen später kam ein Schutzbündnis zwischen Italien und Albanien. „Zum gegenseitigen Schutz vor jedem Angriff von außen“, hieß es. Dürr und kalt: „Frankreich hüte dich! Wir können auch anders, wenn du anders willst!“ Der Balkan ist seit hundert Jahren „der Wetterwinkel“ Europas. Und so braut sich auch dort wieder ein Wetter zusammen, von dem noch niemand sagen kann, wohin es ziehen und wie es sich entladen wird. Es ist kein Geheimnis mehr, daß in Italien eine gereizte Stimmung herrscht gegen Frankreich, und bisher ist es nicht gelungen, zwischen den beiden Völkern wieder ein erträgliches Nachbarverhältnis herzustellen. Trotz der schönen Friedensreden, in denen der französische Minister Briand ein Meister ist! Die Engländer haben denn auch deutlich genug gesagt: eine Spannung zwischen Italien und Frankreich könne dahin führen, daß Deutschland sich auf die Seite von Italien schlagen werde, und dann gut Nacht Weltfrieden! Dahin aber hat es noch gute Wege! Immerhin sieht der geneigte

Leser, daß der Himmel „der Verbündeten“ schwer voller Wolken hängt.

Auch im Osten hat es gefährlichen Lärm gegeben. Polen und Litauen liegen sich gründlich in den Haaren. Die Litauer können es nicht verschmerzen, daß ihnen die Polen die Stadt Wilna weggenommen haben, und hören nicht auf, die Rückgabe dieser Stadt zu fordern, die nach ihrer Meinung unzweifelhaft litauisch, nicht polnisch ist. Und die Polen betamen davor einen roten Kopf. Als nun der polnische Diktator Pilsudski in Wilna im November eine Beratung abhielt, zu der auch der polnische Außenminister und die polnischen Gesandten von Riga und Moskau gekommen waren, gerieten die Litauer aus dem Häuschen. Sie fürchteten, daß die Polen Litauen einfach überfallen wollten. Denn in Wilna sind eine Menge von Vertriebenen, die von den Litauern über die Grenze gejagt worden sind, und die längst darauf spannen, wieder in ihre Heimat zurückkommen zu dürfen. Und so meinten die Litauer, mit der Hilfe dieser „Verbannten“ werden die Polen ihren Gewaltstreich ausführen. Die russische Sowjetregierung mischte sich in den Handel und stellte sich offen auf die Seite von Litauen, und wieder gab es Leute, die meinten, Deutschland werde mit Rußland gemeinsames Spiel machen, und dann „gehe es im Osten los“. Davon war allerdings keine Rede. Denn Deutschland bemühte sich mit England und Frankreich zusammen, die ersten auffpringenden Funken eines neuen Weltbrandes zu zertreten. Es kam in Genf zu einer langen und sehr schwierigen Verhandlung, in der die beiden Minister, der Litauer Woldemaras und der Pole Zaleski, gründlich gegenseitig sich ihren Kropf ausleerten. Dann wurde dem Völkerbund die Entscheidung übertragen. Die Polen hofften, sie könnten die Litauer zu einem freiwilligen Verzicht auf Wilna bewegen. Und die Litauer erklärten: „Nun und nimmermehr.“ Da war der Stand des Völkerbunds schwer genug. Aber schließlich kam man dahin, daß der Kriegszustand, der zwischen den beiden Ländern seit der Wegnahme Wilnas bestand, aufgehoben wurde, und daß Polen erklärte, die Unabhängigkeit Litauens in vollem Umfang anzuerkennen. Sollten sich wieder neue Streitigkeiten ergeben, so sollte der Generalsekretär des Völkerbundes im Benehmen mit dem Vorsitzenden des Völkerbundes die Sache regeln. Von Wilna war in dem ganzen „Friedensschluß“ nicht die Rede. Der eigentliche Zapfen ist also nicht aus dem Wege geräumt. Und so braut auch im Osten das Wetter immer noch unheimlich genug.

Kein Wunder, daß in dieser Welt, die in die Wetterwolken schaut, und das Entsetzen eines kommenden Krieges durch alle Adern fließen spürt, das Verlangen nach Frieden doppelt stark wird. Da leuchtete mit einem Mal ein Hoffnungsstrahl auf. Er kam aus Amerika. Gerade um die Wende des Jahres. Es ist ein Erfolg eines französischen Schrittes. Aber ein Erfolg, den sich die Franzosen nicht hatten träumen lassen. Denn ihnen kam es nicht auf einen Weltfrieden an, sondern auf einen „Sicherheitsvertrag“ mit den Vereinigten Staaten. Sie hatten

an die amerikanische Regierung geschrieben, sie möchten gar gern mit ihnen ein Sonderabkommen treffen, wonach zwischen Frankreich und Amerika jeglicher Krieg ausgeschlossen sein sollte. „Wir wollen den Krieg ächten!“ hatten sie pathetisch gerufen. Aber es kam ganz anders, als sie gemeint hatten. Der amerikanische Staatssekretär Kellogg schrieb ihnen zurück: „Gern wollen wir einen Vertrag machen, durch den jeglicher Krieg geächtet wird. Aber nicht mit euch allein, sondern mit ganz Europa und mit Japan. Es soll nicht mehr heißen „Angriffskrieg“ und „Verteidigungskrieg“. Und man soll nicht mehr sagen, daß nur ein „Angriffskrieg“ verboten sein solle, während der „Verteidigungskrieg“ erlaubt sein müsse. Denn jede Nation behauptet, sie führe einen „Verteidigungskrieg“. Sondern „Angriffskrieg und Verteidigungskrieg“ wird ein für allemal für ausgeschlossen erklärt. Da hat's lange Gespräche gegeben in Paris. Die Franzosen hatten sich das so schön gedacht: sie sind bei Dntel Sam tief in der Kneide, und sie wissen nicht, wie sie ihre Schulden bezahlen sollen. Da hatten sie gemeint, die Vereinigten Staaten würden ihnen diesen Sondervertrag genehmigen und

hat natürlich nicht aus bloßer Begeisterung für den Weltfrieden diese Vorschläge gemacht. Dntel Sam ist ein guter Rechner. Er hat den großen Geldsack in der Welt. Aber sein Geld läuft durch die ganze Welt hindurch. Dies Geld soll sichergestellt werden. Und darum kann der Amerikaner keinen Krieg brauchen, sonst sind viele von seinen Milliarden gefährdet. Also — ihr Völker von Europa, sitzt hübsch stille, damit der Dntel Sam nicht von seinen Geldsäcken herunter muß. Aber — schön wär's halt doch, wenn solch ein Vertrag geschlossen würde. Die Völker könnten dann wirklich in Ruhe sich entsalten. Und wir armen Deutschen, die waffenlos mitten unter lauter waffenstarrenden Völkern sitzen, könnten endlich einmal anfangen aufzuatmen. Darum hat Deutschland dem Briefer Kelloggs sehr laut zugestimmt. Die Franzosen haben allerhand Wintelzüge gemacht. Einen Haufen von Vorbehalten haben sie aufgestellt. Man müsse die bisher geschlossenen Verträge achten — das heißt: an dem Vertrag von Versailles darf nicht gerüttelt werden. Man müsse Rücksicht nehmen auf die bisher geschlossenen Bündnisse. Man müsse — — — so viel Wenn und Aber sind nichts als alquivalente Köche, die bekanntlich den Brei verderben. Natürlich der Spielverderber will man auch nicht sein. Drum heißt es, recht viele Ränke und Schwänke machen, daß man möglichst ungehoren aus der Patsche wieder herauskommt, in die man sich geritten hat. England hat es ganz schlau gemacht: es hat geschrieben, „natürlich“ stimme es dem Amerikaner bei, warum auch nicht? Frieden wolle es so gut wie alle andern, aber es sei doch mit Frankreich durch Bande der Freundschaft verknüpft — die Eingeweihten wissen zwar, daß diese Freundschaftsbände schon sehr bedentlich am Reitzen sind, tut aber nichts, vor der Öffentlichkeit geht man immer noch Arm in Arm — und darum schlage es vor, man solle verhandeln. Ein Sechsmächteabkommen solle getroffen werden. Deutschland ist selbstverständlich auch dabei. Dann werde man ja sehen! Was wird das Ende vom Liede sein? Bei all den Verhandlungen wird so viel Wasser in den Wein geschüttet werden, bis man von dem amerikanischen Friedenswein nichts mehr spürt, vor lauter Wasser! Armes Europa!



Der Friedensengel befehlt den Völkern, sich in die Arme zu fallen.

dabei würden ihnen ihre Schulden gestundet — auf den St. Nimmerleinstag. Und nun sehen sie gehörig in der Tinte. Kein Krieg mehr? Dann ist es aus mit den Weltmachtströmen von Frankreich! Kein Wunder, daß sie sich drehen und wendeten wie eine Maus, die in der Falle sitzt. Und der Staatssekretär Kellogg hatte dafür gesorgt, daß sein Brief in der ganzen Welt bekannt wurde. Da blieb nichts übrig, als mit den anderen Staaten zu verhandeln. Amerika

Genau so ist es gegangen, als im März in Genf der „vorbereitende Abrüstungsausschuß“ wieder zusammentam. Es wurde wieder geredet und geredet, daß man mit den schönen Worten die goldenste Brücke über allen Nationenhader hätte bauen können. Aber eine Brücke, die aus Worten gebaut ist, hat noch nie jemand getragen. Nur der deutsche Gesandte, Herr von Simson, hat wirklich praktische Vorschläge gemacht, während die Russen wieder mit ihrem alten Programm von der sofortigen gründlichen Abrüstung kamen, obwohl sie wußten, daß das lauter Larifari war. Simson meinte, wenn einige Staaten in Streitigkeiten miteinander kämen, sollten sie verpflichtet sein, den Weisungen zu folgen, die der Völkerbund ihnen gebe, damit sie nicht zu arg in die Wolle gegen einander geraten könnten. Und dann sollten sie in ihrer militärischen Lage keine Veränderung vornehmen, ehe der Völkerbund

Recht gesprochen habe. Seien schon Feindseligkeiten ausgebrochen, so mühten sie sich auf die Anweisung des Völkerbundes hinter eine Waffenstillstandslinie zurückziehen und abwarten, welche Waffenstillstandsbedingungen der Völkerbund aufstelle. Diese guten und klugen Ratschläge des Deutschen haben die Herren in Genf nicht ohne weiteres zurückweisen können. Aber dazu sind sie nicht gekommen, diese Vorschläge zum Beschluß zu erheben. Die Franzosen meinen, sie hätten den Vogel schon längst abgeschossen. Denn sie hätten eine solche Reihe von Bündnissen abgeschlossen, mit den Polen, den Tschechen, den Jugoslawen, so daß sie gesichert seien. Ihnen könne man nicht an den Bündnissen. Und diese Bündnisse wollen sie nicht auflösen. Drum ist alles Abrüstungsgerede eben nur ein Gerede. Die Herren sitzen alle auf ihren Waffen, und die Spitzen der Bajonette haben ihre Hosenbündchen schon so festgespießt, daß keiner mehr in die Höhe kann. Sie strecken die Arme gegen einander aus. Keiner kann zu dem anderen. Nur das Deutschland, dem man seine Waffen genommen hat, möchte die ganze Welt an seinen Freundesbusen drücken. Aber die Welt lacht darüber und sagt: „Was kannst du armer Teufel uns geben?“ Der Graf Bernstorff, der den Abrüstungsgedanken am tapfersten vertritt, hat seiner Enttäuschung über den geringen Erfolg in Genf lauten Ausdruck gegeben. Aber er hat gemeint: „Der Vertrag von Versailles bleibt bestehen. Darauf sitzen die Franzosen mit ihrer ärgsten Eiferjucht, daß dem Vertrag nichts zu Leide geschieht. Also müssen sie auch die Forderungen daraus ziehen! Der Vertrag fordert Abrüstung. Wir werden sie fordern, so lang wir leben!“ Es ist nur schade, daß die Verträge allemal nur dann gelten, wenn der Besiegte am Messer ist. Wenn die Sieger sich dran halten sollen, heißt's: „Halt, Bauer, das ist etwas anderes!“

Ein anderer Lichtstrahl schien für Deutschland aufzuleuchten am Anfang des Jahres 28. Der Reparationsagent Parler Gilbert hatte herausgefunden, daß die riesigen Summen, die der Dawesvertrag dem deutschen Volk auferlegt, dieses Volk schließlich doch zu Tode würgen werden. Und es werde die Zeit kommen, in der Deutschland nichts mehr zahlen könne. Dann seien die Verbündeten erst recht im Eßig. Darum solle man nicht ins Blinde und Blaue auf unabsehbare Jahrzehnte hinaus Milliarden verlangen. Sondern man solle einfach die ganze Schuldsumme nennen, die Deutschland zahlen müsse, dann wisse Deutschland, woran es sei, und könne sich darauf einrichten. Wie groß diese Schuldsumme sein werde, davon hat man nur in Vermutungen raunen hören. Der französische Ministerpräsident Poincaré ist zwar wieder mit seinem Traum gekommen, daß Deutschland 132 Milliarden zahlen müsse. Aber darüber lacht allmählich die ganze Welt. Denn man weiß, daß diese phantastische Summe von keinem Volk der Erde bezahlt werden kann, am wenigsten von dem ausgeplünderten und verarmten Deutschland. Darum haben einige Ganz-Gescheite, die das Gras wachsen hören, behauptet, der Reparationsagent

habe die Schuld Deutschlands auf 32 Milliarden festsetzen wollen. Was dran ist, kann der Hintende ebenso wenig sagen, als andere Leute. Jedenfalls ist hier wie man zu sagen pflegt — „ein Stein ins Rollen gekommen“. Und der Hintende hofft, daß man den Stein nicht mehr aufhalten wird. Verhandelt wird werden müssen, soviel ist sicher. Was dabei herauskommt? Der Hintende denkt, daß die Völker so viel gelernt haben in den letzten Jahren, daß sie wissen: Ohne Deutschland können sie auch nicht leben. Darum müssen sie Deutschland leben lassen! Und so werden sie, — ob sie es mit einem heiteren oder einem nassen Auge tun, ist gleich — Vernunft annehmen müssen. Auch Herr Poincaré merkt allmählich, daß er mit seinem diden Kopf nicht durch die Wand kann.

Daß es bald stille geworden ist über diese Frage hing mit den kommenden Wahlen zusammen. Man wußte nicht, welche Sorte von Regierung aus Ruder kommen werde in den verschiedenen Ländern. Darum hat man alles auf die lange Bank geschoben. Auch die Frage der Räumung der Rheinlande. Es ist auch hierüber allerhand getuschelt worden. Die Franzosen sind nicht mehr so ganz unerbittlich geblieben. Die Radikalen haben gesagt, man müsse sich die Räumung mit einer großen Summe Geldes erkaufen. Ein Sozialist, Paul Boncour, der ein sehr gewichtiges Wort in Frankreich zu sagen hat, hat gefordert, Deutschland müsse sich einen Überwachungsausschuß in den Rheinlanden gefallen lassen, die für immer eine neutrale Zone bleiben müßten, so daß weder eine Festung dort gebaut werden dürfe, noch eine Kaserne darin sich erheben dürfe, noch ein deutscher Soldat sich blicken lassen dürfe. Aber alle diese Redereien sind zerflattert. Erst mußten die Wahlen kommen.

Endlich sind im Monat April die französischen Wahlen erfolgt. Wer ein wenig aufmerksam in das französische Volk hineingehört hatte, der wußte, daß diese Wahlen dem Ministerpräsidenten Poincaré einen riesigen Sieg bringen würden. Denn der kluge Mann hatte es fertig gebracht, das Sinken des Frankens aufzuhalten, so daß der Franken zwei Jahre lang auf demselben Stand geblieben war. Man mußte in Frankreich für eine Mark sechs Franken bezahlen. Nun hoffte ganz Frankreich, daß endlich, der Franken „stabilisiert“ werde. Und man sagte: Das kann niemand als Poincaré. Der hütete sich wohlweislich, den Franken vor der Wahl noch zu stabilisieren. Und so stand der Mann wie die leibhaftige Göttin der Gerechtigkeit vor den Wahlen über seinem französischen Volk und hielt die Waage vor ihren Augen: Werft den rechten Wahlzettel in die Wagtschale zur Linken, dann steigt die Wagtschale, in der der Franken liegt, auf der Rechten in die Höhe. Und sie kamen alle, die Kleinrentner, und warfen den Zettel, auf dem Poincaré stand, in die Wagtschale. Damit sie doch zu ihrem Geld kommen könnten! Und richtig, es ergab sich eine „Rechtsregierung“ in Frankreich, die Herr Poincaré ganz nach seinem Willen führen wird. Er hat den Franken stabilisiert, so daß fünf Franken noch eine Mark wert sind. Aber ob's dem Herrn Poincaré gut bekom-

men wird? Die Sache ist doch nicht so leicht, wie die Meisten meinen. Poincaré weiß aus dem Schicksal Deutschlands, daß solch eine Stabilisierung viel Not und Leid im Gefolge hat. Bluten werden die Franzosen auch müssen, nur nicht so arg, wie wir Deutsche. Aber es ist ein hartes Ding, wenn man sehen muß, daß ein Vermögen nur noch den fünften Teil dessen wert sein soll, was man einst sein eigen genannt hat. Aber der Neid muß es dem Poincaré lassen: er ist ein Kerl! Er versteht seine Sache. Und doch gibt es Leute, die sagen, seine Zeit sei um. Die Mut des enttäuschten Kleinrentners werde ihn wegsegeln. Dann wäre halt wieder einmal Untand der Welt Lohn.

Wie es nun mit der Festsetzung der Dawes-Schuld wird und mit der Räumung der Rheinlande, das läßt sich vorerst noch nicht absehen. Eines ist bedenklich: der polnische Außenminister Jaleski ist im Juni in Paris gewesen und hat dort eine nicht ganz geschickte Rede gehalten, in der er gesagt hat, die Rheinlande seien die Bürgschaft für die europäische Sicherheit, auch für die polnische Sicherheit. Und sie könnten erst geräumt werden, wenn den Polen die Sicherheiten gegeben würden, die sie

auch die Franzosen. Immerhin — eines ist tröstlich! Es wird doch wenigstens von dieser Räumung ernstlich geredet, auch drüben an der Seine. Und wenn einmal verhandelt wird, guat wog aus weiter Ferne ein leises Strahlchen einer Hoffnung.

Auch die Deutschen haben ihren Reichstag neu gewählt. Dem alten Reichstag war es zuletzt schlimm ergangen. Die Regierung ist auseinandergebrochen. Das Schulgesetz hat sie auseinander gerissen. Dies Schulgesetz ist ein schwer verdaulicher Bissen. Denn die Weimarer Verfassung hat gefordert, daß in der deutschen Volksschule die Freiheit vom religiösen Bekenntnis gewährleistet werden solle. Nun sind in großen Teilen Deutschlands, vor allem in Preußen, die Schulen noch bis zum heutigen Tag Bekenntnisschulen. Darum muß ein neues Gesetz geschaffen werden, das die sogenannte „weltliche Schule“ einführt, die vor allem von der Sozialdemokratie gefordert wird. Aber sehr, sehr viele Eltern wünschen diese weltliche Schule nicht, sondern wollen, daß ihre Kinder in ihrem religiösen Bekenntnis erzogen und unterrichtet werden. Und so war es die Aufgabe des Gesetzgebers, ein Gesetz auszufinden, in dem diese einander so hart entgegengesetzten Forderungen beide zu ihrem Rechte kommen. Der Reichsinnenminister von Reudell hat den Versuch gewagt. Er ist ausgegangen von dem Gedanken, daß man den Willen der Eltern vor allem berücksichtigen müsse, und daß in der Volksschule der Religionsunterricht zu seinem Rechte kommen müsse, wenn die Eltern ihn begehren. Und so stellte er drei Schulreformen neben einander: die Gemeinschaftsschule, in der also die Anhänger der verschiedensten Religionsbekenntnisse nebeneinander sitzen, die Bekenntnisschule, in der nur die Angehörigen des gleichen Religionsbekenntnisses sind, und die bekenntnisfreie Schule für Kinder, die sich zu gar keinem religiösen Bekenntnis halten. Jede von diesen drei Schularten kann in einer Gemeinde eingerichtet werden. Aber es müssen die Eltern von mindestens 40 Schulkindern dazu den Antrag stellen. Wenn aber eine schon bestehende Schule in eine andere Art umgewandelt werden soll, dann müssen mindestens zwei Drittel von den Eltern der Schulkinder dazu ihre Zustimmung geben. Der Religionsunterricht soll von einem Angehörigen der „Religionsgesellschaft“ gegeben werden, und zwar denkt das Gesetz im allgemeinen daran, daß die Unterrichtenden auch im Religionsunterricht — Lehrer sein sollen. Freilich soll das Unterrichten durch Geistliche nicht ausgeschlossen sein. Bei der Herausgabe von Lehr- und Lernbüchern für den Religionsunterricht sollen die „Religionsgesellschaften“ mitwirken dürfen. Zur Beaufsichtigung des Religionsunterrichts stellt der Staat besondere Beamte an, die von der „Religionsgesellschaft“ vorgeschlagen werden sollen. Es wollte der Gesetzgeber damit sagen: Geistliche Schulspektoren soll es in Zukunft nicht mehr geben. Denn in der Lehrerschaft wehrte man sich aus Leibesträften gegen den Gedanken, solchen geistlichen Aufsichtsbeamten unterstellt zu werden. Für die Länder im Südwesten — Baden, Hessen, Nassau — die eine sogenannte „christliche Simultan-



Der Sieg Poincarés bei den französischen Wahlen.

brauchten. Also ein böser Kuhhandel scheint uns angeboten werden zu sollen: ein „Ditlocarno“. Vorerst hat ganz Deutschland einmütig gerufen: „Wir verhitten uns die Einmischung der Polen in Sachen, die lediglich die Franzosen und uns angehen!“ Aber daß wir für die längst erhoffte Räumung schwere Opfer bringen müssen, wird sich leider nicht verschweigen lassen. „Umsonst ist der Tod — und der kostet's Leben!“ sagen nicht bloß die Deutschen, sondern

Schule“ haben, sollte eine Schonfrist von fünf Jahren gewährt werden. Nach Ablauf dieser Frist sollten aber auch diese Länder innerhalb zweier Jahren die neue Schule einführen. Als dieses Gesetz erließ, ging ein wütender Kampf los. Das Zentrum und die protestantischen Kreise im Norden, die durch die Deutschnationalen vertreten waren, verlangten mit großer Leidenschaft die „Bekennnisschule“. Ebenso leidenschaftlich waren die Sozialdemokraten für die „weltliche, bekennnissfreie Schule“. Und die beiden Gegner versprachen sich gegenseitig Hilfe. „Gibst du mir die Bekennnisschule, so stimme ich für deine bekennnissfreie Schule,“ hieß es. Und beinahe wäre dies Gesetz durchgegangen. Das hätte vor allem uns in Süddeutschland sehr wenig gefallen. Bei uns z. B. in Baden sitzen nun schon seit beinahe 60 Jahren katholische, evangelische, jüdische Schulkinder einträchtiglich auf der Schulbank nebeneinander und beißen sich nicht. Im Gegenteil! Sie sind sehr oft gute Freunde und Nachbarn, die sich in den mannigfachen Nöten des Schullebens treulich aushelfen und auch bei gemeinsamen Schülerstreichen ihr Spiel miteinander spielen, ohne daß einer den anderen „angibt!“ Und so lernen sie, daß „hinter den Bergen auch Menschen wohnen“, und daß man verschiedene religiöse Anschauungen haben und doch einander als trefflichen Menschen achten und ehren kann. Wenn der Religionsunterricht beginnt, gehen die Evangelischen zu ihrem Lehrer oder Pfarrer und die Katholischen zu ihrem Lehrer oder Kaplan. Und jedes Kind lernt, was für Zeit und Ewigkeit gut und notwendig ist. Warum soll dies friedliche Miteinander und Nebeneinander wieder in Fehden gerissen werden? Wenn dann in irgend einer Kleinstadt auf einmal eine katholische und eine evangelische und womöglich eine bekennnissfreie Schule nebeneinander stehen, und die Kinder aneinander vorbeist laufen, als seien die einen Türken und die anderen Slowaken und die dritten Böhmen — was für ein Jammerbild! Und was das obendrein kostet! Haben wir Deutschen denn wirklich das Geld so haufenweise dastehen, daß wir es mit zwei Händen zum Fenster hinauswerfen können? Darum ist der Hintende froh, daß die Deutsche Volkspartei „nein“ gesagt hat. Sie hat den Braten gerochen. Die Schule hätte sollen der Kirche ausgeliefert werden. Das war des Pudels Kern. Und die Deutsche Volkspartei hat sich halt doch daran erinnert, daß auf ihrer Fahne das Wort „Gottesfreiheit“ steht, und drum ist sie für dies Gesetz nicht zu haben gewesen. Der Hintende ist goldsfroh, daß er in seinem Land Baden vorerst noch die alte Schule steht, in der er groß geworden ist und der er bis an sein Lebensende dankbar bleibt. Wie lang die Sache noch „hebt“, weiß man freilich nicht. Und was im neuen Reichstag kommt, weiß man erst recht nicht. Denn der ist vorderhand nichts als ein großes Fragezeichen.

So ist die Rechtsregierung, die im alten Reichstag war, auseinandergeborsten, und wie im Mai die Neuwahlen gekommen sind, ist ein Rätselraten losgegangen: „Wie wird das deutsche Volk jetzt seine Führer bestimmen?“ O Herrse-

mine! Was war das für ein erbarmungswürdiges Schauspiel! Nicht weniger als 32 Wahlvor schläge sind gekommen. Der Hintende hat die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen vor lauter Elend. Armes deutsches Volk! Wann wirst du endlich einmal lernen, zusammen zu stehen? Jeden drückt der Schuh wo anders. Und drum meint jeder, für seine Schmerzen müsse im Reichstag ein extra Würstlein gebraten werden. Und denkt nicht daran, daß man keine Millionen von Gesetzen machen kann. Und denkt noch weniger dran, daß einer eine Masse von Zehntausenden von Stimmen haben muß, um gewählt zu werden. So haben die „Kleinrentner“ gemeint, sie müßten einen im Reichstag haben, der flugs ihre Wertpapiere wieder aufwerten läßt, daß sie ihre verlorenen Spargroschen wieder kriegen sollten, und sie haben vergessen, daß ein Reich, das bankrott geworden ist wie das Deutsche, ebenso wenig Silbertaler schwitzen kann, wie der Geschäftsmann, der Bankerott anfangen mußte. Silbertaler schwitzt nur das „Gesein — streck — dich“ im Märchen. Nicht weniger als zwei Millionen Stimmen sind völlig in die Luft geworfen worden, ohne einen Abgeordneten zu bekommen, weil sie sich an solche „Splittlerparteien“ vergetelt haben. Und was noch schlimmer gewesen ist, vierzig Prozent der Wähler sind gar nicht an die Wahlurne gegangen. Sie haben gesagt: „Wir haben den Schwindel satt! Wir wählen nicht mehr!“ Und wem haben sie den Hals in die Küche gejagt? Den Linksparteien! Die sind nicht hinter dem Ofen geessen, sondern haben ihre Wähler Mann für Mann hergebracht. Vor allem die Jungen. Die erst 20 Jahre alt geworden waren, und die meinen, die „rote Farbe“ sei die schönste in der Welt. So ist es geworden, wie es ist. Links ist wieder einmal Trumpf in Deutschland. Die Sozialdemokraten haben 152 Sitze bekommen, die Kommunisten 54, alle beiden Parteien haben riesig an Stimmen zugenommen. Die bürgerlichen Parteien haben alle verloren: die Deutschnationalen sind auf 73 Sitze heruntergekommen von 108. Sogar das Zentrum hat nur noch 62 Sitze, die Deutsche Volkspartei hat 45, die Deutsch-Demokraten 25. Dann kommt die Wirtschaftspartei mit 23, die bayerische Volkspartei mit 16, die „Christlich-Nationale Bauernpartei“ mit 13, die Nationalsozialisten, die man auch die Hitlerleute nennt, mit 12, die deutsche Bauernpartei mit 8, der Landbund mit 3, und die Volksrechtspartei, das sind die Aufwertungseute, mit 2. Was für ein buntes, eckiges Bild! Und wie schwer, daraus eine Regierung zu bilden. Die stärkste Partei, die Sozialdemokraten, dürfen den Reichszangler stellen. Der heißt Hermann Müller und wird gewöhnlich Müller-Franken genannt. Er ist aus dem Arbeiterstand hervorgegangen und soll ein kluger und besonnener Mann sein. Aber er läuft nun schon seit zwei Wochen von Pontius zu Pilatus, um eine Regierung zu bilden, und bringt keine fertig. Erst hat er die „große Koalition“ bilden wollen: Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum, bayerische Volkspartei, Deutsche Volkspartei. Aber die Deutsche Volkspartei hat nicht mittun wollen, hauptsächlich deshalb, weil man

fie in Preußen nicht zur Regierung zuläßt, wo die Sozialdemokraten „der Herr im Hause“ bleiben wollen. Jetzt versucht er's mit der Weimarer Koalition, d. h. mit Sozialdemokratie, Demokratie, Zentrum und bayerischer Volkspartei. Aber man sagt, damit sei es auch Essig, weil die Bayern nicht mittun wollen. Man möchte alle diejenigen, die am Wahltag daheim geblieben sind, an den Ohren zupfen und ihnen sagen: Seht, so geht's! Jetzt muß das deutsche Volk bluten, weil ihr gemeint habt, „ich tu nicht mehr mit!“ Euer Geldbeutel muß mittun, gebt nur acht! Der wird gehörig geschöpft. Vielleicht werbet Ihr das nächste Mal gescheiter!

Die übrigen Völker sind übrigens auch nicht auf Rosen gebettet. Jedes von ihnen hat seinen

„Pfahl im Fleisch“. Unsere Nachbarn, die Franzosen, ächzen und trächzen an ihrem Elaf. Denn die Elsäßer sind heillos verschmupft wegen ihrer „Befreier“. Sie haben sich die Sache anders gedacht, als sie damals anno 18 im November den

General Foch in Sträßburg beinahe auf seinem Gaul umarmt hätten, weil er die „Schwobe“ zum Teufel gejagt habe. Daß ins Elfaß lauter französische Beamte aus dem „Innern“ kämen und daß man vor Gericht nur noch französisch sprechen müsse, und daß in den Schulen die Kinder französisch unterrichtet werden, obgleich sie ihren Lehrer vom Simri nicht das Mähle verstehen, und daß man schließlich sogar die „Trennung von Staat und Kirche“ durchführen wolle wie in Frankreich — all das haben sie in jener Begeisterung nicht geglaubt. Aber eins nach dem andern ist gekommen. Wie der Wed auf dem Laden! Drum sind die Elsäßer allmählich topfscheu geworden. Sie haben ihre Köpfe zumengesteckt und haben gedrummt: „Jetzt, was ist denn das? Das luegt nit nach Fröhheit us, wie mir 's uns träumt ghet hänn!“ Und es hat sich eine Bewegung unter ihnen gebildet, die für das Elfaß die „Autonomie“ verlangt hat. Das heißt „Selbstverwaltung“. Also einen eigenen Landtag, eigene Regierung, eigene Beamte, die aus Elsäßern genommen sein müßten! Und diese „Autonomisten“ haben eigene Zeitungen gehabt, in denen sie ihre Forderungen ausgesprochen und unters Volk getragen haben. Ja, das ist nicht nach dem Sinn der Franzosen gewesen. Die wollen die Elsäßer zu richtigen Franzosen machen. Warum hat man denn den Krieg geführt, wenn man nun die großen Missionen nicht einstecken soll, die aus den Kalkaruben des Elfaß jährlich gewonnen werden, und wenn man seine lieben Landeskinder nicht ins Elfaß schicken darf,

daß sie dort die schönsten Stellen bekommen sollen? So war nicht gewettet in Frankreich. Und man hat an der Seine gesagt: diese Autonomisten müssen verschwinden! Aber wie? Nun, man tut so, als ob sie von den schlimmen Deutschen bestochen seien und nichts anderes seien als — Vaterlandsverräter. Klugs sind die Häufer ihrer Führer durchschnüffelt worden. Man hat ein Duzend von ihnen ins Gefängnis gesperrt, und mit aller Gewalt hat man ihnen beweisen wollen, daß hinter ihrer ganzen Bewegung die „Prussiens“, die „Boches“, stecken. Schließlich hat es einen großen Prozeß in Kolmar gegeben, wo die Anklage der Franzosen jämmerlich zusammengebrochen ist. Nichts hat man den Autonomisten beweisen können. Gar nichts. Aber was liegt

dran? Die Autonomisten mußten nun einmal Verbrecher sein. Denn die französische Politik kann sie nicht brauchen. Darum hat man ihre Hauptführer, Riélin und Koffé, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. „Verbrechen gegen das Vaterland!“ hat man behauptet, und die ganze Welt kann sich einen Vers machen über die Gerechtigkeit dieses Kolmarer Gerichts, in dem die Politik das Wort gehabt hat, aber nicht die Wahrheit. Und das Ärgste für die



Strofenmann und der russische Augenmüller flehen sich in den Armen.

Richter ist noch dies, daß gerade diese zwei, die sie „verknurrt“ haben, und noch zwei andere bei den Wahlen zur französischen Kammer als Abgeordnete gewählt worden sind. „Vaterlandsverräter“ und „Deputierte“ zugleich — wie reimt sich das zusammen? Die beiden haben laut und öffentlich erklärt, daß sie Franzosen seien, und mit einem Abfall von Frankreich nichts zu tun haben wollten, aber sie wollten für ihr Land die Freiheit, ohne die es nicht leben könne. Und nun trägt man sich in Paris verzweifelt hinter den Ohren: Was sollen wir tun? Vielleicht, daß man sie „beugadigt“? Jedenfalls ist den Franzosen ein ungeheurer „Sieder“ aufgegangen durch diese elsäßischen Wahlen. So dürfen sie im Elfaß nicht weiter wirtschaften, sonst ist es gefehlt. Noch viel mehr als einst zur „deutschen Zeit“, als man die bodheintigen Elsäßer mit preussischer Disziplin kurieren wollte! Dies Volk muß besonders angefaßt werden. Und dazu gehören geschicktere Hände her als die Hände der Kreaturen des Herrn Poincaré!

Die Engländer haben mit einer ganz besonderen Not zu ringen gehabt: das war ein kirchlicher Streit. Denn in England gibt es merkwürdigerweise noch eine Staatskirche. Die anglikanische Kirche, die man auch die Hochkirche nennt. Die hat ein uraltes Gebetbuch, das unter der Königin Elisabeth, also am Ende des 16.

Jahrhunderts, verfaßt worden ist. Es heißt das „Common Prayer Book“ und muß in den englischen Gottesdiensten gebraucht werden. Dies Gebetbuch soll in einer erneuten Gestalt herauskommen, den veränderten Zeiten entsprechend. Und dazu muß das englische Parlament seine Zustimmung geben. Nun gibt es in dieser englischen „Hochkirche“ zwei Richtungen, die eine liebäugelt sehr stark mit dem katholischen Bekenntnis, die andere ist ebenso leidenschaftlich protestantisch. Die letztere hat den uralten Schlachtruf der Engländer auf ihre Fahne geschrieben: no popery! Kein Papsttum! Und damit hat sie die Massen des englischen Volks für sich gewonnen. Nun haben die Erzbischöfe von Canterbury und York und die meisten der höheren Geistlichen in England in dem Common Prayer Book einige gottesdienstliche Einführungen vorgeschlagen, die von den stramm protestantisch Gesinnten als Rückwendung zur katholischen Kirche angesehen worden sind, z. B. die geweihten Hostien in besonderen Gefäßen neben der Kirche aufbewahrt (reserviert) und bei Krankenabendmahlen benützt werden sollten. Ein Riesesturm ist durch ganz England gebrandet. Zweimal ist die Sache vor das Unterhaus gekommen — zweimal ist sie mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Ob jetzt, wie ein englischer Staatsmann, Baldwin, angedeutet hat, die Trennung von Staat und Kirche kommen wird, muß abgewartet werden.

Die andere Not, die England bewegt hat, war eine außenpolitische Frage. Es drehte sich wieder einmal um das Verhältnis mit Ägypten. Zwar ist im August 27 der unverzagte Vorkämpfer für die Freiheit Ägyptens, Zaghlul Pascha, der Sohn eines ganz kleinen jellachischen Bauern, gestorben im Alter von 77 Jahren. Und sein Begräbnis war ein Trauertag für das ganze Volk. Aber im Frühling kam es doch wieder zu einem scharfen Gegensatz zwischen Ägypten und England. Im Jahre 1922 war ein vorläufiger Vertrag zwischen den beiden Völkern abgeschlossen worden, in dem die Engländer versprochen, nach 10 Jahren werde der Völkerbund darüber zu entscheiden haben, ob die britischen Besatzungstruppen noch in Ägypten bleiben dürften. Jetzt sagten die Ägypter, sie würden überhaupt keinen Vertrag mehr mit England schließen, ehe der letzte englische Soldat vom ägyptischen Boden verschwunden sei. Die Engländer haben wieder ihr altes Radikalmittel angewandt: sie haben ihre Kriegsschiffe in Marsch gesetzt gegen Ägypten, das hat klein beigeben müssen. Aber einen Vertrag haben sie doch nicht geschlossen. Und nach „Welfriede“ sieht das nicht gerade aus. Auch der König des Hedschas und von Nedschd, — das ist ein Araberkönig — will nicht so, wie England will. Er möchte ein großes Araberreich errichten, unabhängig von England, und hegt die Araberstämme, die östlich vom Jordan wohnen, zu Einfällen in englisches Gebiet, und es scheint, als ob mit diesen Wüstenstämmen nicht gut Kirchen zu essen sei. Freilich mit Tanks und Flugzeugen und Giftgasbomben kann man auch die wildesten Beduinen zu Paaren treiben. Aber sehr schöne Aussichten hat die englische Poli-

tit im Osten gerade nicht! Besonders wenn man in Betracht zieht, daß der Italiener ein Extratänzchen mit dem Türken wagen möchte, der auf die Lockrufe der schönen Frau Italia mit verliebtem Schmunzeln herüberblüht.

In Rußland hat man im November 27 mit großem Trara das zehnjährige Bestehen der Sowjetrepubliken gefeiert und sich dessen gerühmt, daß die marxistische Staatsform nun bewiesen habe, daß sie lebensfähig sei, und man hat große Zukunftsbilder entrollt von der kommenden Menschheit, die ein einziges großes Arbeiterreich sein werde, in Einigkeit, Freiheit, Wohlstand und Glück. Aber dabei scheint es weder mit der Einigkeit, noch mit der Freiheit, noch mit dem Wohlstand in Rußland so glorreich zu stehen. Eine starke Gegnerschaft gegen die Mächthaber, die jetzt am Ruder sind, hat sich gebildet. Die früher die Führung hatten und deren Namen in ihrem blutigen Schein grauenvoll in das Buch der Geschichte eingetragen sind, Trotski, Sinowjew, Kamenev, Katowski, haben ihren Nachfolgern in der Macht vorgeworfen, daß sie „Verrat an dem ursprünglichen Gedanken der Arbeiterrepublik“ begangen hätten, und sie haben insgeheim gewählt, um wieder ans Ruder



„Ich will euch lehren, euer Vaterland lieben,“
meint Frau Italia.

zu kommen. Man hat sie dann aus der Partei ausgeschlossen. Ja, man hat sogar das alte Rezept aus der Zarenzeit wieder angewendet und die „Verräter“ nach Sibirien geschickt. Aber es scheint doch unterhalb der Decke gewaltig zu gären. Die Herrschenden fühlen sich nicht ganz sicher in ihrer Macht. Besonders weil der Hunger immer noch in dem Riesenreich wütet. Dies Land, das einst die Kornkammer von Europa ge-

wesen ist und die ungeheuersten Vorräte an Getreide hervorbrachte, sieht dieselben „Schlangen“ von armen Frauen vor den Bäckertüren stehen, wie sie in dem armen Deutschland der Kriegszeit zu sehen waren. Und die Machthaber haben noch immer kein anderes Mittel, sich in ihrer Macht zu behaupten, als indem sie alle, die anderer Meinung sind, als sie, totschießen. Da war es kein Wunder, daß sie ihres Volkes Mißstimmung einmal von sich abzulenken versuchten. Sie haben es aber nicht ganz geschickt gemacht. Denn sie haben sich mit diesem Versuch gründlich in Gegensatz zu Deutschland gebracht, das unter allen europäischen Völkern noch immer das einzige war, das freundliche Beziehungen zu den roten Herren in Moskau unterhalten hatte. Sie haben nämlich im Donezgebiet in Südrußland eine „Verschwörung gegen den Sowjetstaat“ entdeckt. Dorthin waren deutsche Ingenieure gesandt worden, um Maschinen aufzustellen und Fabriken zu bauen. Diesen Ingenieuren wurde vorgeworfen, sie seien im Solde der westlichen Mächte gestanden und hätten ihr Werk mit Absicht so schlecht gemacht, daß das Volk an der Sowjetherrschaft irre werden solle. Außerdem hätten sie insgeheim gegen den Sowjetstaat gewühlt und eine Gegenrevolution ins Werk setzen wollen. Eine Reihe von den armen deutschen Ingenieuren ist gefangen gesetzt worden. Alle Gegenvorstellungen der deutschen Regierung haben nichts geholfen. Man brauchte Missetäter, um dem russischen Volke Angst vor kommenden schrecklichen Kriegen zu machen. Und so spielt sich jetzt in Moskau der „Schachty-Prozeß“ ab, in dem der Versuch gemacht werden soll, diesen angeklagten Hochverrättern den Strid um den Hals zu legen. Bis jetzt ist noch nicht viel Gescheites bei dem langen Prozeß herausgekommen. Das Ganze ist umso wunderlicher, als die roten Staatsmänner mit einem Mal wieder anfangen, Deutschland mit allerhand lieblichen Klängen zu umzingeln. Deutschland habe ja gesehen, wie weit es mit seiner Locarno-Politik gekommen sei. Die Westmächte wollten nichts von ihm wissen. Es solle sich anders herumdrehen und mit Rußland zusammengehen. Da käme es bald auf die Füße. Der Hintende glaubt, daß sich die Deutschen das noch zehnmal überlegen werden, ehe sie mit den glattzüngigen Gesellen an der Newa Brüderles machen. Oder sollen sich Stresemann und Litwinow in den Armen liegen, während deutsche Männer unschuldig hinter den Gefängnismauern sitzen?

In Italien ist auch nicht alles Gold, was glänzt. Es gibt da viele Tausende, die von dem Säbelregiment des Faschismus nichts wissen wollen. Und weil die Attentate gegen Mussolini fehlgeschlagen sind — der Diktator wird zu gut bewacht, als daß man ihm an den Leib kommen könnte — haben sie dem armen König das Lebenslicht ausblasen wollen, der doch wahrhaftig nichts für die Gewalttaten seines allmächtigen Günstlings und Herrschers Mussolini kann. Im April ist der König zu einer großen nationalen Ausstellungseröffnung nach Turin gefahren. Und da hat es ein Attentat gegeben. Bomben sind geworfen worden, die nur ein paar Unschuldige

umgebracht haben. Der König ist wie durch ein Wunder dem verbrecherischen Anschlag entronnen. Schmerzlich ist es, daß die Italiener immer noch die Deutschen in Südtirol verfolgen. Die sollen mit aller Gewalt zu Italienern gemacht werden. Keine deutsche Inschrift ist mehr zu sehen. Die Schilder an den Gasthöfen müssen in italienischer Sprache geschrieben sein. Und wer sich mauzig macht, der fliegt. Entweder wird er aus dem Land getrieben oder er sitzt hinter den schwedischen Gardinen. Die stolze Königin Italia hat sich lauter Prügelmeister bestellt, die den deutschen Südtirolern die Nase zum Vaterland mit dem Kohrstod einbläuen sollen. Und wie immer, so geht es auch da: die Mißhandelten beißen die Zähne aufeinander und sagen „nun erst recht nicht!“ Der Hintende weiß, daß nicht umsonst ein deutscher Dichter davon gelagt hat, daß die Weltgeschichte das Weltgericht sei. Auch diese Mißsetaten werden einmal ein böses Ende finden. Aber dulden war von altersher das Los der Deutschen. Sie haben's in Jahrhunderten lernen müssen. Sie sind stahhart dadurch geworden. Drum ruft ihnen der Hintende in ihre Tränen hinein zu: „Haltet aus! Die Zukunft ist doch euer!“

Rumänien hat allerhand aufregende Tage gesehen. Im Juli 1927 ist der König Ferdinand gestorben. Sein Nachfolger ist ein sechsjähriger Knabe geworden, der Prinz Michael. Bis der zur Regierung kommt, führt ein Regenttschaftsrat die Regierungsgeschäfte, und die Königin Maria hat in diesem Rat eine gewichtige Stimme. Sie ist Engländerin und mag von Deutschland nichts wissen. Aber der Kronprinz Carol, der einstens sich von seiner Gemahlin gelöst hat und mit einer Madame Lupescu in Paris ein vergnügtes Leben führt, meinte, nun sei seine Zeit gekommen. Er suchte mit den Gegnern des Ministerpräsidenten Bratianu und mit der rumänischen Bauernschaft sich zusammenzutun und mit deren Hilfe sich den Thron gewaltsam zu erobern. Die Sache kam heraus, ehe der Streich gewagt werden konnte und Carol — sitzt heute noch als Privatmann in Paris. Er soll von seiner Gattin jetzt gerichtlich geschieden werden. Auch der allmächtige Minister Bratianu ist im November 27 plötzlich gestorben. Sein Bruder hat seine Stelle eingenommen und regiert im alten Kurs weiter.

In den allerletzten Tagen hat sich in Jugoslawien eine Greuelthat zugetragen, deren Folgen man noch nicht absehen kann. Dieses Reich hat zwei widerstrebende Völkerstämme in sich geschlossen: die Serben und die Kroaten. Die beiden können sich nicht recht ausstehen. Und es ist ein alter Streit darüber, ob das serbische Belgrad oder das kroatische Agram die Hauptstadt des Landes sein soll. Nun hat Mitte Juni der Montenegriener Raikitch, der leidenschaftlich auf Seite der Serben steht, im Parlament auf den kroatischen Abgeordneten Stefan Raditch und dessen Bruder Paul geschossen. Paul war sofort mausetot, Stefan schwer verwundet. Außerdem hat der Revolverheld noch ein paar andere Kroaten zusammengeknallt. Hinter dieser Tat scheint auch eine politische Frage zu stecken, ein Ver-

trag, den Jugoslawien mit Italien geschlossen hat zu Rettung, und den die Kroaten nicht wollen, weil sie behaupten, daß dadurch ihre Südküste den Italienern ausgeliefert werden solle. Was wird aus diesem unheimlichen Balkan wieder über Europa kommen?

Ganz wunderbar ist es im fernen Osten zugegangen: in China. Der Hintende hatte im vorigen Jahr den Vorstoß der Südtruppen begrüßt, und er hatte gehofft, daß die Partei der Kuomintang, die eigentliche Vaterlandspartei in China, die Herrschaft gewinnen werde, so daß dies unglückselige Volk endlich zur Ruhe kommen werde. Aber es ist ganz anders gekommen. Mitte August ist von Norden her Tschangtscholin vorgestoßen und hat die Südtruppen wieder bis auf Nanjing zurückgeworfen. Der Führer der Südtruppen, Tschiangkaifschek, hat dann den Oberbefehl niedergelegt, und es schien, als

das Blättlein sich zugunsten der Nordarmee gewendet hätte. Aber im Herbst erschien Tschiangkaifschek wieder, verheiratete sich mit der Schwägerin des früheren Präsidenten der chinesischen Republik, Sunyatzen, und stand wieder an der Spitze des chinesischen Südens. Er brach schroff die Beziehungen mit Rußland ab, verjagte alle Kommunisten und entließ alle russischen Offiziere aus seiner Armee. Man begeisterte sich wieder für das „Alte China“. Chinesinnen, die sich nach europäischer Mode kleideten, wurden hingerichtet. Man trug abgeschlagene „Bubilöpfe“ triumphierend durch die Straßen. Dann schien alles stille zu sein. Nur von schrecklichen Greueln der vielen herumziehenden Räuberbanden wurde berichtet. Bis im Frühjahr 28 der Krieg aufs neue losbrach. Tschangtscholin, der Führer der Nordtruppen trat auf den Schauplatz. Der sogenannte „christliche“ General Fengpuhsiang, der aber vom Christentum wieder abgerückt ist, ließ von sich hören. Der alte Wirrwar kam. Da wurde plötzlich Tschangtscholin durch ein Bombenattentat ermordet. Und jetzt scheint wirklich eine Einigung der verschiedenen chinesischen Heere gekommen zu sein. Eine „Zentralregierung“ hat sich in Nanjing gebildet, und eine chinesische Nationalfahne, rot-blau mit einer weißen Sonne, weht auf dem Regierungspalast. Der Hintende würde es dem viel mißhandelten Volk gönnen, wenn es endlich seine großen geistigen Kräfte, über die es verfügt, zu der Schaffung eines einheitlichen Staates verwenden dürfte!

Noch ein Wort von Amerika. Dort ist ein

Beschluß gefaßt worden, der in Deutschland mit einem freudigen Aufatmen begrüßt worden ist: das während des Weltkrieges beschlagnahmte deutsche Vermögen wird frei gegeben. Der Präsident hat dazu seine Unterschrift gegeben, nachdem das „Repräsentantenhaus“ der nordamerikanischen Reichstag, und der „Senat“ diesen Beschluß genehmigt hatte. Man hofft, daß in den nächsten Jahren etwa eine Milliarde Mark nach Deutschland zurückfließen werde. Das kann unser armes ausgebeutetes Volk wahrhaftig gut genug brauchen. Die Amerikaner stehen übrigens vor einer neuen Präsidentenwahl. Zwei Kandidaten sind aufgestellt worden, die beide beim amerikanischen Volk sich einer großen Beliebtheit erfreuen — Hoover, der einstens der Nahrungsmittelkommissär für das Nachkriegs-Deutschland gewesen ist, und W. Smith, der Gouverneur von Newyork, der durch seine große Volkstümmlichkeit sich die Herzen der großen Massen gewonnen hat. Beide Männer scheinen Prachtmenschen zu sein. Wer auch ins Weiße Haus in Washington einzutreten wird — Amerika wird unter seiner Herrschaft gut fahren.



Die Erdrevolution.

„Viel Unruh ist auf Erden“ — hat schon Ernst Moritz Arndt geungen. Da ist kein Wunder, wenn die Erde selbst sich aufreht und mit Grollen und Murren den kleinen Menschen zeigt, daß sie schließlich doch der Meister ist. Im Mai sind von allen Seiten her furchtbare Erdbeben gemeldet worden. Der Riese Erde zerriß die Felsen, mit denen Menschenmacht und Menschenlist ihn gebunden hatten, und ganze Städte, wie das altberühmte Korinth, wurden vor den Augen der entsetzten Bewohner von der aufbrüllenden Erde verschlungen. Quer durch das Mittelländische Meer ging der Erdstoß, und ein Zittern lief durch die Menschenwelt, die ohnmächtig ist, wenn der Boden unter den Füßen wankt, trotz aller ihrer Klugheit! Gegen diese Unterirdischen ist Menschengestalt machtlos. „Die Elemente hasßen das Gebild der Menschenhand!“

Und doch hat auch der Menschenmut wieder Gewaltiges gewagt. Der Traum von der Überquerung des Ozeans durch das Flugzeug ist zur Wahrheit geworden. Was einst die Griechen fabelten von ihrem Dädalus, der mit Vogel-schwingen sich über die Meere hinwegschwang, ist erfüllt. Und wir Deutschen dürfen es mit Stolz sagen, daß die Unseren es waren, die das Ungeheure vollbracht haben. Hauptmann Köhl, Freiherr v. Hünefeld, in Begleitung des Führers der irischen Luftstreitkräfte, Fitzmaurice, haben

im April den Flug von Irland bis Neu-Fundland getan. Über den ganzen Atlantischen Ozean weg. Manche hatten es vor ihnen gewagt: sie sind in den Fluten des Weltmeeres spurlos verschwunden. Den Deutschen war das Glück hold. Kein Wunder, daß aus ihrem Herzen ein „Gott sei Dank“ sich herausrang, als sie festen Boden unter den Füßen hatten. Solch ein Erfolg ist Wunder und Gnade. Der Ozean hat scheint's mit den Deutschen ein besonderes Erbarmen gehabt.

Ein anderer kühner Versuch ist nicht so ganz gut gelungen. Der italienische General Nobile hat auf seinem Luftschiff „Stalita“ den Nordpol überflogen. Er hat dort die italienische Flagge und ein vom Papst geweihtes Kreuz abgeworfen. Aber bei der Rückfahrt hat sein Luftschiff unter den Stößen des Sturmes Not gelitten. Er hat niedergehen müssen — und aus furchtbarer Eismüste heraus sind seine Hilfschreie durch Funktelegramme erschollen. Eine schwedische Hilfs-Expedition unter Führung des Leutnants Lundborg, hat unter unglaublichen Mühen den Berunglückten mittels eines Flugzeugs aufgefunden. Die Tat der Rettung des kühnen Mannes ist ein neues „Lied vom braven Mann“. Es schallt durch die ganze Welt! Ein schweres Opfer aber hat dieser Anfall gekostet. Unter denen, die zu der Rettung Nobiles ausführen, war auch der berühmte Norweger Amundsen. Sein Flugzeug ist gescheitert. In irgendeiner eisumschlossenen Wüstenei mag er liegen. Ob es gelingen wird, den Tapferen zu retten?

Und nun noch einmal ein kurzer Blick ins deutsche Volk! Es geht immer noch durch tiefe Nöte. Zwar ist das vergangene Jahr ein Jahr des industriellen Erfolges gewesen. Die Zahl der Arbeitslosen ist wesentlich zurückgegangen, weil die Fabriken wieder zu tun hatten. Und es scheint, daß dieser Aufschwung noch nicht nachläßt. Aber die Geldnot ist furchtbar. Noch müssen für Leihgelder etwa 10 Prozent Zinsen bezahlt werden. Da wir alles Ertrungene an die Feinde als „Reparationsschulden“ abliefern müssen, bildet sich nur sehr schwer ein neues Kapital. Das Geld ist ungeheuer knapp. Und darum ist auch die Wohnungsnot groß. Es fehlen noch sechshunderttausend Wohnungen, und jedes Jahr erfordert neue zweihunderttausend Wohnungen. Es kann nur mit öffentlicher Unterstützung gebaut werden. Darum geht es nur ganz, ganz langsam aufwärts. Und die vielen Hunderttausende, die auf eine menschenwürdige Wohnung warten, sind am verzweifeln. Auch der Landwirtschaft ergeht es sehr schlecht. Sie ist überschuldet. Das Jahr 27 war ein schweres Mißjahr, da durch die unendlichen Regengüsse die Ernte größtenteils vernichtet worden ist. Die letzte gute Tat des alten Reichstages war ein Notgesetz, das der Landwirtschaft auf die Beine helfen will. Mög's gelingen! Die Landwirtschaft ist und bleibt das Rückgrat eines Volkes.

Ein Nichtestag in der Geschichte des abgelaufenen Jahres, an dem Millionen jubelt haben, war der 80. Geburtstag des Präsidenten Hindenburg am 2. Oktober. Das deutsche Volk hat eine Hindenburgspende gesammelt in der Höhe von 7 Millionen, die den Kriegsbefähigten und

Kriegshinterbliebenen zugute kommt. Ein Zeichen davon, wie das Bild des schlichten, treuen und starken Mannes im Herzen der Deutschen lebt. Er erschien den Deutschen als die Verförgerung ihres guten Geistes: Selbstlos und fromm! In diesem Geist wird das deutsche Volk an seine weitere Arbeit gehen. Durch alle Finsternisse, die uns umdräuen, dem Morgen entgegen!

Nachdem der Hinkende seine Feder schon niedergelegt hatte und mit sorgenvollem Kopfschütteln seiner Heimat und ihrer nächsten Zukunft gedacht hatte, ist ihm noch ein kleiner Lichtstrahl ins Arbeitszimmer gegliitten. Und davon muß er seinen Lesern noch geschwind berichten. Dem Reichstanzler Hermann Müller-Franken ist es doch gegliickt, eine Regierung zu bilden. Er hat sich mit dem Reichspräsidenten Hindenburg zusammengesetzt und beraten: „Was machen wir?“ Und er ist auf den Gedanken gekommen: „Wie wäre es, wenn wir nicht vor allem nach den Parteien fragten, sondern nach einigen tüchtigen und gescheiten Männern, die man zur Regierung eines so großen Volkes brauchen kann?“ Und der Reichspräsident hat fröhliche Augen bekommen bei diesem Vorschlag: „Ja, das machen wir!“ Und es ist dem Reichstanzler gelungen, ein „Reichskabinett“ aus solchen Männern zu bilden. Freilich soll es nur für den Sommer gelten. Die Herren vom Zentrum haben mit sauerlicher Miene dazu eingewilligt. Sie haben den Wunsch, aus diesem Teich für sich noch eine größere Macht herauszufischen. Drum wollen sie bis zum Herbst warten und dann sehen, ob es nicht möglich ist, ein anderes Kabinett zustande zu kriegen. Die Niesmacher wollen sie halt doch nicht sein. Und daß es in Deutschland heiße, das Zentrum ist schuld, daß keine Regierung zusammenkommt, ist ihnen peinvoll, darum haben sie also „ja“ gesagt. In dem Kabinett sitzen vier Sozialdemokraten, die den Reichstanzlerposten, das Innenministerium, das Arbeits- und das Finanzministerium verwalten. Sie haben den Rahm von der Suppe geschöpft. Darum sind auch die weitaus stärkste Partei. Was recht ist, muß recht bleiben. Die Demokraten haben zwei Ministeressel: Justiz und Ernährung. Das letztere hat ein Landsmann vom Hinkenden, Dietrich. Der Hinkende schwenkt seinen Dreispiz grüend nach Berlin: „In Treuen fest wie immer!“ Das Zentrum hat sich mit einem Sitz begnügt: der Kölner von Guérard ist Minister für die besetzten Gebiete. Geblieben ist gottlob Stresemann als Außenminister und Groener als Kriegsminister, Schädel als Postminister und Curtius als Wirtschaftsminister. Der letztere gehört der Deutschen Volkspartei und Schädel der Bayerischen Volkspartei an. So sind die vorher widerstrebenden Brüder doch unter eine Kappe geschlüpft. Hoffentlich schaffen sie, was dem deutschen Volk nutz und wert ist. Der Hinkende wünscht den Tapferen Kraft und Freudigkeit zu ihrem schweren Arbeiten und hofft, daß im Herbst man sagt: „Die sind gut — die behalten wir!“ Das wäre das Beste. Denn dann hätten wir endlich Ruhe im Land, und die haben wir bitter nötig!

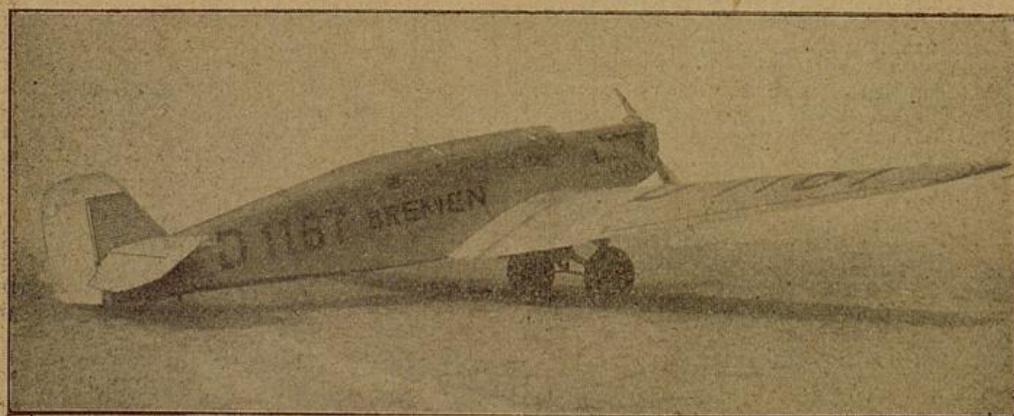
Die drei Ozeanflieger.



Freiherr v. Hünefeld

Major Sigmantice

Hauptmann a. D. Köhl



Flugzeug „Bremen“



Der Konquistador.

Von

L. vom Vogelsberg.

ach langer Zeit hatte uns der Zufall wieder einmal zusammengeführt. Unser Gespräch war angelangt bei den mancherlei wunderlichen Dingen, die zwischen Himmel und Erde zu geschehen pflegen, und die Rede ging nur langsam vorwärts. Schon wiederholt hatte der alte Oberst den Faden verloren und schreckte bei meinen Fragen jedesmal wie aus tiefem Sinnen auf. Er mochte sich seines sonderbaren Wesens schließlich selbst bewußt werden und fragte plötzlich: „Glauben Sie, daß es Dinge gibt, bei denen man nicht mehr weiß, ob man der Wirklichkeit oder der Einbildung gegenübersteht?“

„Da müßte man schon den betreffenden Fall selbst kennen,“ meinte ich mit einigem Zweifel.

Der alte Herr versank wieder für kurze Zeit ins Brüten, dann aber hob er ebenso rasch wie vorherhin den Kopf und sagte entschlossen und bestimmt: „Damit kann ich Ihnen dienen.“

„Wie Sie wissen, habe ich den Siebziger Krieg mitgemacht und keineswegs knapp. Ich habe mich noch jahrelang hinterher gewundert, daß es bei meinen zwei Verwundungen geblieben war. Ich bin eine etwas nüchterne Natur, und meine Lebensauffassung war vielleicht hinterher noch etwas ernster geworden. Das mag auch der Grund sein, weshalb ich eine gewisse Leidenschaft für eine Betätigung auf Gebieten hatte, die außerhalb meines Soldatenberufes lagen. Insbesondere haben mich immer Charakterköpfe der Geschichte angezogen, einerlei, ob sie im welt-historischen oder lokalen Geschehen eine Rolle spielten. Ich ging ihren Spuren nach, suchte

ihr Leben, die Gründe für ihre Handlungen, kurzum ihren gesamten Charakter zu analysieren und ihn in Beziehung zu ihrer Zeit und Umgebung zu setzen.

Ich war daher keineswegs sehr erbaut, als ich nach Beendigung des Krieges in eine kleine Garnisonstadt als Hauptmann versetzt wurde. Gegen die kleinen Standorte hatte ich an und für sich gewiß nichts, aber gerade dieser Platz war mir reichlich unsympathisch. Es war ein Nest mit einer geistig wenig regsamen Bevölkerung, die in einer merkwürdigen Weise am Alten klebte und einem frischen Luftzug wenig zugänglich schien. Auch das Städtchen selbst war altertümlich und kurios genug; es mutete mich an wie ein Ueberbleibsel aus einer großen Kumpelkammer, das trotz alledem des Merkwürdigen wenig genug bot. Genug, ich hatte von allem Anfang an ein unbehagliches Gefühl, das ich bis zu meiner Versetzung nicht mehr los wurde.

Was ich am meisten vermied, das waren die alten Chroniken und Schwarten, die mir in den Bibliotheken der Residenz genugsam zu Gebote gestanden hatten und an Hand deren ich meinen Studien nachgehen konnte. Ich war also in den ersten Wochen recht mismutig und wußte manchmal nicht, wie ich meine Zeit totschlagen sollte. Die einzige Ablenkung, wenn man so will, bot mein Gegenüber. Stellen Sie sich aber darunter ja nicht etwa ein hübsches, heiteres Kind von achtzehn Lenzen vor. Im Gegenteil, es war eine alte Jungfer von der greulichsten Sorte. Ich bin gewiß der letzte, der die braven, alten einsamen Mädchen veripottet. Aber was mir hier vor Augen gesetzt war, entpuppte sich doch als der unerquicklichste Typus dieser Menschengattung.

Fräulein Mühlisen, so hieß sie, bewohnte ein Haus, das ganz ihrem Äußeren entsprach. Ich kann mir eine eingehende Schilderung dieses Gebäudes versagen: lesen Sie die Beschreibung des Hauses im „Zwerg Nase“, und Sie haben ein vollständiges Bild meiner Augenweide. Ich brauche nicht gern das Wort, aber ich kann mir nicht helfen: der Raften machte auf mich tatsächlich einen unheimlichen Eindruck.

Bewohnt wurde das ziemlich geräumige Haus einzig und allein von der alten Dame. Sie hauste im zweiten Stock. Ich habe niemals beobachtet, daß die dicken hölzernen Fensterläden im Erdgeschoß auch nur einmal geöffnet worden wären, ebensowenig verirrtten sich zu dem blinden Büxenscheiben des ersten Stockwerks jemals Scheuertuch und Wasser. Wie die Einsiedlerin ihre Tage verbrachte, weiß ich ebensowenig. Man sprach auch nicht viel von ihr und dann nur mit einer Art bänglicher Scheu. Gewiß aber tat man ihr unrecht, wenn man ihr übernatürliche, den Mitmenschen feindselige Kräfte unterstellte. Solche Legenden mochten eben lediglich in dem wenig

angenehmen Äußeren der Alten ihren Grund haben.

Ihr Gesicht war denn auch wirklich abstoßend. Es zeigte stets ein Lächeln, aber ein Lächeln, das etwas so teuflisch Boshaftes hatte, daß man es wirklich kaum ohne eine Gänsehaut ansehen konnte. Die halbzugekniffenen Augen, das zitronenfarbige Gesicht taten ein übriges, um das Bild noch unerfreulicher zu machen. Allerdings konnte ich mich nach einiger Zeit des Verdachtes nicht erwehren, daß dieses unveränderliche Lächeln nicht etwa die Folge eines bössartigen Naturells, sondern eine Art Lähmung der Gesichtsmuskeln war. Genug, niemand wollte so recht heraus mit den Dingen, die sich um die Person des wunderlichen alten Fräuleins woben.

Das Thema Mülhsen wurde mir bald zu albern, als daß es mich auf die Dauer hätte fesseln können und ich zog deshalb vor, während meiner dienstfreien Stunden in der schönen Vorfrühlingssonne fleißig in der Umgebung des Städtchens spazieren zu reiten. Ich tat dies um so lieber, als die Bevölkerung der Dörfer sich wesentlich von der meiner Garnison unterschied. Es war dies ein kräftiger derber Menschenschlag von prächtigem Gliederbau und mit hellem Kopf, genau das Gegenteil der Kopfhänger und Geisterseher um mich herum. Insbesondere hatte ich mich mit dem Bürgermeister eines etwa eine Stunde von der Stadt gelegenen mittelgroßen Dorfes angefreundet, einem lebfrischen, herzhaften Mann in mittleren Jahren. Er hatte als Landwehrmann den Feldzug mitgemacht, und so fanden sich bald genugsam gemeinschaftliche Berührungspunkte, um so mehr, als ich an dem gescheiten, kräftig zupackenden Menschen mehr und mehr Freude gewann.

Über dem Dorf lag auf steiler Anhöhe um eine kleine Kapelle herum, ein alter Friedhof, von dessen Höhe man eine überaus malerische Fernsicht weit in die Runde hatte. Meine Hoffnung aber, hier den einen oder anderen bemerkenswerten Grabstein zu finden, erwies sich als trügerisch; die ältesten reichten nicht über das erste Viertel des neunzehnten Jahrhunderts hinaus.

Eines Tages sprach ich mit dem Bürgermeister über den Friedhof und gab meiner Verwunderung Ausdruck, daß er so wenig in dieser Beziehung höre, da die Kapelle doch zweifellos ein sehr hohes Alter habe. Mit eigentümlichem Lächeln und nicht ohne merkliche Zurückhaltung bestätigte er meine Auffassung. Aber erst nach wiederholten Fragen und immer noch offensichtlich widerwillig ging er auf mein Verhör ein.

„Man spricht nicht gern darüber, trotzdem die Geschichte schon lange her ist,“ meinte er und sah sich dabei um, als wollte er sich versichern, daß keine unberufenen Hörer in der Nähe seien.

Nun spitzte ich die Ohren, denn da schien Wasser auf meine Mühle zu sein. Und ganz allmählich ließ sich denn auch der Bürgermeister zu einem freieren Bekenntnis herbei.

„Ich weiß nicht, ob Sie's bemerkt haben; aber da oben auf dem Friedhof, ganz nach der andern Seite hin und nicht weit von der Mauer, ist eine wüste Stelle. Nicht gerade, daß dort überhaupt nichts wüchse, aber man sieht nur eine schlechte Grasnarbe, wie verbrannt, und Blumen oder Bäume gedeihen dort überhaupt nicht. Da soll der Konquistador begraben liegen.“

„Wer?“ Mit allen meinen Sinnen war ich jetzt bei der Sache, was ja auch wohl schon durch den romantisch klingenden Namen berechtigt war.

„Der Konquistador, oder Konquistier, wie man hier herum sagt,“ wiederholte der Schulze. „Genaues weiß man nicht über ihn und keiner wird Ihnen auch gern Rede stehen darüber; ich weiß selbst nicht warum.“ Aber dann fuhr er, als schäme er sich auf einmal seiner furchtsamen Anwendung, freimütiger fort. „Aber das sind ja nun alte Geschichten und es kann ja keiner etwas dagegen haben, wenn ich Ihnen sage, was man sich über den Konquistier erzählt. Das meiste muß man sich freilich zusammenreimen. Er hieß Hyrtan Mülhstein und soll von hier gestammt haben. Als Landsknecht geriet er in spanische Dienste und kam dann mit den Spaniern nach Amerika, was bald nach der Entdeckung gewesen sein muß. Lange Jahre muß er sich dort herumgetrieben haben, bis er eines Tages hier wieder auftauchte mit viel Geld im Sad und dem Namen Konquistador. So sollen ja die Kerle geheißt haben, die damals in das neuentdeckte Land gingen. Hier im Ort hat er sich dann ein Haus gekauft oder gebaut und ein Leben geführt wie eine Wildsau. Ob's aus boshafter Natur geschah oder weil er's drüben so gelernt hatte, wer kann das heut' noch wissen. Jedenfalls hat er's ärger getrieben wie ein Schnapphahn und alles hat ihm zu Willen sein müssen. Wer parierte, dem schmiß er das Geld mit vollen Händen zu, wer Widerpart hielt, den holte der Böse in Gestalt des Hyrtan Mülhstein selber. Ob sie nach den Gerichten schrien oder nicht, das blieb sich gleich; die Zeiten waren nicht danach, daß man viel Gerechtigkeit hätte erwarten können. Genug, der Mülhstein ruhte wie ein wirklicher Mülhstein auf dem Land und Flüche und Verwünschungen gab's tagaus, tagein mehr wie Brombeeren. Dabei war er noch nicht einmal getraut wie ein Christenmensch, sondern hielt es gleich mit einem halben Duzend zusammen, die er sich aus den Häusern griff, wie es ihm gerade paßte. Endlich, nachdem das Maß schon ein paarmal übergelaufen war, holte ihn der Leibhaftige zu sich. Und wunderbar genug war's. Er ging wieder einmal nach seiner Art auf die

Freite zwischen Nacht und Tag. Aber als er in der Stube stand und hinterläs nach der Weibsperson sah, griff die im ersten Schreck nach einem Küchenmesser und stieß es ihm in den Hals. Das mochte vielleicht wider Willen geschehen sein und es heißt, daß er so mörderisch gestocht habe, wie noch nie, als er sah, daß es eine alte Bettel war, die hier dem Teufel hilfreiche Hand geleistet hatte. Der Konquistador hatte sich eben in der Dunkelheit zu einem falschen Griff verleiten lassen. Drei Tage lang wand er sich noch herum, redete krankes Zeug und schrieb auch wohl einiges dazwischen, von dem man nicht weiß, wo es hingekommen ist. Am vierten Tag nach dem Stich begruben sie ihn auf dem Pestplatz, da, wo die wüste Stelle ist, und dabei soll es arg furios zugegangen sein.“

Der Bürgermeister hatte gegen das Ende hin immer schneller und leiser gesprochen. Als ich ihn jetzt bat, mir noch etwas über das sonderbare Begräbnis zu sagen, lehnte er es rundweg ab. Ein andermal vielleicht, Herr Hauptmann.

Man soll nicht zu viel von derlei Dingen reden. Ich bin nicht abergläubisch, aber . . . Eins kann ich Ihnen schließlich noch sagen: in der Schrift, die niemand gefunden hat, soll gestanden haben, daß er keine Ruhe im Grab fände, bis der letzte seines Namens gestorben wär. Nun, ich glaub, die Ruh hat er jetzt, denn mir ist nicht bewußt, daß noch einer seiner Sorte lebte.“

In tiefen Gedanken ritt ich heim. Die trotz ihrer Kürze inhaltsreiche Schilderung hatte mich mehr in Anspruch genommen, als ich zugeben wollte. Und dann: ein solches Motiv für meine Studien boten mir selbst die düstern Chroniken nicht. Ein Konquistador oder wenigstens einer ihrer Begleiter in diesem weltvergessenen Winkel! Möchten die Jahrhunderte auch ihren unkontrollierbaren Legendentreis um die Geschehnisse geflochten haben, ein Kern war doch zweifellos vorhanden. Jedenfalls beschloß ich, mich der Sache mit besonderem Eifer zu widmen.

Allein, die nächsten Wochen waren von anderen

Dingen in Anspruch genommen. Der politische Horizont war wieder einmal umwölkt, und man traf gewisse Vorbereitungen, die sich auch in unserer Garnison durch verschärften Dienst auswirkten. Erst gegen die Sommermitte hin trat eine Entspannung ein und ich konnte wieder zu meinem Konquistador zurückkehren. Nunmehr scheute ich keine Mühe, um etwas urkundliches Material zusammenzutragen, sei es auch dürftiger Art. Aber nichts, rein gar nichts ließ sich auffinden. Hier und da hörte ich mündlich das

eine oder andere Neue; das meiste aber war so legendär, daß es kaum einer Aufmerksamkeit wert war.

Während dieser Zeit hatte ich auch kaum Muße gefunden, meiner unerfreulichen Nachbarin ab und zu einen Blick zu schenken. Als ich dies nun wieder einmal in etwas eingehenderer Weise — allerdings mehr zufällig als absichtlich gewollt — tat, erschrak ich ordentlich. Das boshafte Grinsen schien noch vervielfacht und der stehende, schillernde Blick, der mich quer über die enge Gasse aus den halbbedeckten Augen traf, hätte manchen das Gruseln



Sie stieß ihm ein Küchenmesser in den Hals.

lehren können. Nun, ich war von diesem Gefühl erheblich entfernt, nahm mir aber vor, den Anblick künftighin nach Möglichkeit zu vermeiden. Dabei konnte ich mich allerdings des Gefühls nicht enthalten, als ob mich die Alte seit einiger Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit mustere. Und mir schien — die Phantasie läßt sich ja in solchen Fällen nur allzu gern Ellenbogenfreiheit — als ob trotz aller Boshaftigkeit eine Art lauernder Angst diese verkniffenen Mundwinkel umlagere.

Nachdem alle meine Orientierungsversuche vergeblich gewesen waren, beschloß ich, wieder einmal zu meinem bürgermeisterlichen Freund hinüberzureiten, in der Hoffnung, daß er sich diesmal gesprächiger erweisen würde. Es war ein glühend heißer Julitag, so daß ich beschloß, das Pferd im Stall zu lassen, und lieber zu Fuß zu gehen, da ja eine Apfelbaumallee wenigstens

eine Strecke weit ausreichenden Schatten bot. Als ich durch das Tor des Städtchens ins Freie schritt, schlug es gerade mit rostigen Schlägen vom Kirchturm halb zwölf.

Trotzdem eine Hitze wie im Backofen herrschte, empfand ich sie kaum. Meine Gedanken waren zu rege und ich sann darüber nach, was das wohl für „kuriose“ Dinge gewesen sein möchten, die sich beim Begräbnis des Konquistadors zugetragen hatten.

Gerade als ich die schattenpendende Baumallee verließ, schlug die Mittagsstunde. Wohl von einem Dorfkirchturm; denn der heisere Klang war mir fremd. Er hörte sich an, als käme er von einer gesprungenen Glode. Einen Augenblick verhielt ich den Fuß; vor mir glostete die Luft wie in einem Hochofen und ich zögerte unwillkürlich, mich ihr auszusetzen. Etwa fünfzig Schritte vor mir machte die Landstraße eine scharfe Wendung, so daß der hohe, rechtsseitige Wegrand sie verdeckte. Von da bis zum Dorf mochte es noch etwa eine Viertelstunde sein. Kurz entschlossen schritt ich fürbass und erreichte auch bald nach manchem wohlgemeinten Schweißtropfen die Krümmung. Tiefe Stille herrschte über dem Land. Es war die geheimnisvolle Stunde des großen Pan und mir wollte scheinen, als verhielten selbst die Insekten ihr Gezirpe und Gebrumm.

Da war die Krümmung und ich wußte, daß hinter ihr der Weg ziemlich stark bergan stieg, um schließlich, nachdem er das Dorf durchzogen, auf dem schon erwähnten hochgelegenen Friedhof zu enden. Kaum aber hatte ich die Kurve umgangen, als mein Fuß wie angeheftet am Boden wurzelte. Vielleicht hundert Meter vor mir bewegte sich ein ansehnlicher Leichenzug dahin. Das wäre nun allerdings an sich nichts Besonderes gewesen, zumal mir gesagt worden war, daß die bäuerliche Bevölkerung der Gegend noch manchen altertümlichen Brauch bewahrt habe. Jedenfalls mutete mich das Bild äußerst fremdartig an. Ich schätzte etwa hundert Leute, die bald prozessionsartig, bald in regellosem Haufen hinter einer Bahre oder dergleichen hergingen. Die grelle Mittagssonne gab dem häßlichen, tiefen Schwarz ihrer Kleidung einen eigentümlichen stumpfen Glanz, der sich in dem hellen Licht doppelt garstig ausnahm. Vor allem auffällig aber war die Tracht, die sie trugen. Ob man sie wohl überhaupt als Tracht bezeichnen konnte? Sie schien mir zeitlos zu sein. Die Frauen waren mit Kleidern angehan, wie man sie in modisch ausgeprägter Form wohl zur Zeit der Stuarts getragen haben mochte, während die Männergewandung an die bürgerliche Tracht zu Ende des 17. Jahrhunderts erinnerte, so daß wohl von einem Anachronismus in der Kleidung beider Geschlechter zu reden gewesen wäre.

Sobald sich der Zug zur Prozession zusammenschloß, schienen die Wasser in diesem Schweigen

dahinzuschreiten. Tief er aber plötzlich wie schnell rinnende Wassertropfen auseinander, so sah ich die Leidtragenden überaus heftige Bewegungen, wilde Gestikulationen ausführen, die sich nicht selten, wie ich mit Staunen und Schrecken bemerkte, zu Steinwürfen nach dem bahrenähnlichen Etwas an der Spitze des Zuges verdichteten. Dann lief auch die ganze Gesellschaft förmlich im Galopp dahin. Was mich aber am meisten wunderte, war der Umstand, daß auch nicht der leiseste Laut zu mir herüberdrang, obwohl, nach allem zu schließen, der Lärm dort ziemlich erheblich sein mußte und der Wind, wenn auch kaum merklich, mir entgegenwehte. Deutlich sah ich die Staubwolken aufwirbeln und sich wieder senken.

Ich gestehe offen, daß das ganze Bild ein lebhaftes Unbehagen in mir auslöste. Selbst wenn ich hier einen ortsüblichen Brauch vor mir hatte, erschien er mir mehr als seltsam. Um so mehr als nun kein Zweifel mehr war, daß man vorn eine mit schwarzem Tuch bedeckte Leiche auf einer Bahre trug, gegen die die Steinwürfe zeitweise hagelten. Mit einem aus Grauen und Empörung gemischten Gefühl beschleunigte ich meine Schritte, um dem Zug näherzukommen, mußte aber bald einsehen, daß dies ganz unmöglich war. Denn obwohl dieser keineswegs schneller als seither zuschritt, verringerte sich die Entfernung zwischen uns nicht im geringsten. Schließlich sah ich ihn hinter der zweiten Wegkrümmung verschwinden, an die sich unmittelbar das Dorf angeschlossen.

Körperlich stark erschöpft und auch seelisch etwas niedergedrückt, langte ich im Hause des Bürgermeisters an. Die Familie hielt gerade Mittagsrast und der freundliche Mann führte mich sogleich in seine kühle gute Stube, um mich dort Erfrischungen vorzusetzen. Kaum aber hatte ich meinen trockenen Gaumen mit einem Schluck erlabt, als ich auch schon dem Bürgermeister mit ziemlich heftigen Worten den empörenden Vorgang schilderte, dessen Zeuge ich eben gewesen war. Maßlos verwundert hörte mir der Mann zu.

„Sie müssen sich getäuscht haben, Herr Hauptmann,“ meinte er endlich kopfschüttelnd, seit vier Wochen ist hier niemand gestorben und deshalb kann auch kein Leichenzug hier vorbeigekommen sein.“ Nachdenklich strich er den Vollbart. „Haben Sie sich einmal das alte Bild drüben in der Kirche angesehen? Die Tracht dort könnte mit der stimmen, die Sie gesehen zu haben glauben.“

Ich konnte mit gutem Gewissen verneinen, denn ich war bislang nie in der Kirche gewesen. Der Bürgermeister aber schien dem ganzen Vorgang eine mehr komische Bedeutung beizulegen. „Die Hitze, Herr Hauptmann, die brütet das aus. Ist mir auch schon ähnlich gegangen. Oder

haben Sie vielleicht gerade an das Begräbnis vom Konquistador gedacht?"

Diese Vermutung hatte nun allerdings etwas für sich; denn ganz unwillkürlich hatten sich meine Gedanken auf dem Wege durch die Allee mit diesem Gegenstand beschäftigt. Ebenso bestimmt aber wußte ich auch, daß sich meine Vorstellung in ganz anderen Bildern bewegt hatte, als dem, das sich mir in Gestalt des Leichenzuges bot. Genug, ob Halluzination oder nicht, die Frage blieb zunächst ungeklärt und ich erhob mich. Am den Mund des Bürgermeisters lag immer noch der wohlwollende Spott. „Denken Sie nicht etwa, daß ich Sie zum Besten haben will, Herr Hauptmann,“ meinte er, „aber ich will Ihnen noch eins aus meiner Erinnerung verraten: früher sollen die Leichenzüge auf dem Weg nach dem Friedhof vor einem großen Kreuzifix halt gemacht haben. Sie sehen den Sotfel noch gleich links im Dorf, da, wo der Weg scharf nach dem Totenhof ansteigt.“



Ich sah die Leidtragenden wilde Gesticulationen ausführen.

Mehr meinem Gefühl als dem eigenen Willen folgend, nahm ich diesen Rat auf und folgte dem bezeichneter Weg, während der Bürgermeister kopfschüttelnd zu Hause blieb. Der arg demolierte Sockelstein, der noch die Höhlung erkennen ließ, in der der Kreuzifixus früher stand, bot nichts Auffälliges. Dagegen wollte es mir scheinen — oder war es auch nur eine Einbildung meiner nun doch etwas erregten Sinne — als ob an der Stelle ein deutlich spürbarer Dunst lagerte, der mir wie eine Mischung von Moder und einem unbestimmten essenzartigen Etwas in die Nase stieg, so, wie er aus alten Truhen kommt, die seit Menschenaltern nicht geöffnet sind.

Kurz entschlossen schritt ich die menschenleere Dorfgasse hinauf. Lautlos lag der Friedhof im Sonnenglast und nur das verrostete eiserne Tor drehte sich mit leisem Quietschen, als ich eintrat und um die Kapelle herumschritt.

Der Feldzug hat, wie gesagt, das seinige getan, daß ich das Grufeln mir abgewöhnte. Aber in diesem Augenblick hatte ich das deutliche Gefühl, daß mein Haar sich bestrebe, senkrecht sich aufzustellen. Vor mir lag still im Sonnenglast der sanft nach Norden sich senkende Friedhof. Wenn auch etwas verwildert, wie so viele

bäuerliche Totenäder, machte er doch keinen unvorteilhaften Eindruck. Mächtige Bäume standen mehrfach durch ihn zerstreut, meist dicht umwuchert von mächtigen Buschmassen und hohen blühenden Stauden. Hier und da glichen sie angenehm das Auge erfreuenden lichten Bostetts, während sie anderwärts so eng und dumpfig mit

Lebensbäumen ineinander verflochten waren, daß sie so recht typisch und unerfreulich den abstoßenden Totenhofcharakter herausbrachten. Unten aber, fast an der Mauer, lag eine Rasenfläche von der Größe eines mäßigen Saales, die völlig frei war von jeglichem Buschwerk. Das Gras, das auf ihr wuchs, sah aus, als ob es vorzeitig verwelkt oder mit heißem Wasser übergossen worden wäre. Auf dieser kahlen Fläche aber stand die Trauergesellschaft, die vorhin vor mir auf der Straße hergezogen war . . .

Gewöhnt, in den schlimmsten Lagen Herr meiner Nerven zu bleiben, gelang es mir auch diesmal bald. Ich erkannte, daß die Leute ein Grab umstanden. Den Toten schien man bereits der Erde übergeben zu haben, denn die leere Bahre mit dem schwarzen Tuch stand zur Seite. Die Leute bildeten einen weiten Halbkreis, dergestalt, daß sie mir sämtlich den Rücken zuehrten. Vor ihnen und ihnen ebenfalls den Rücken zuwendend stand ein Mann von unglaublicher Magereit und Gliederlänge, der vielleicht die Funktionen eines Geistlichen ausübte, wenngleich seine Tracht nicht dazu paßte. Er trug ein braunes Gewand, das aussah, als ob es schon Jahr-

hundert hindurch in der Erde gelegen hätte. Außerdem schien es weltlicher Art zu sein. Späterhin konnte ich mich allerdings der Überzeugung nicht erwehren, daß ich in dem Mann einen Scharfrichter oder doch mindestens einen Gaukler zu sehen hatte.

Der Lange schien eine Rede zu halten, wie ich aus seinen heftigen Bewegungen, die alle gegen das offene Grab hin gerichtet waren, entnahm. Die schwarzen Leute um ihn herum standen wie die Bildsäulen, ab und zu aber fuhr plötzlich eine Art heftiger Erregung in sie und sie schienen sich wie in konvulsivischem Gelächter zu krümmen und zu wenden. Gerade diese Zwischenspiele machten einen wirklich grauenhaften Eindruck.

So beklemmend das Bild war, so verspürte ich doch den heftigen Drang, mich vorwärts zu bewegen, unter die seltsamen Leidtragenden zu treten und den Grund ihrer krampfhaften Lustigkeit zu erfahren. Denn obwohl der Abstand keineswegs groß war, hörte ich doch nicht den leisesten Laut. Was mich aber noch mehr zum Näherreten veranlaßte, war doch der Umstand, daß ich keins der Gesichter zu erkennen vermochte. Wochte die schwüle Luft auch zittern, so sah ich doch alles übrige genau. Die ohnehin durch die eigenartige Kopfbedeckung recht gut verborgenen Gesichter aber kennzeichneten sich stets, ich mochte so angestrengt schauen, wie ich wollte, als ganz unbestimmter, kleiner und nebelgrauer Fleck.

Langsam bewegte ich mich durch die Lüden des Gebüsches auf einen großen, halbdürren Baum zu, der am Rande der öden Grasfläche stand. Es gewährte mir dabei eine gewisse Beruhigung, als ich durch eine zufällige Bewegung mich vergewisserte, daß ich einen kleinen Taschenrevolver bei mir trug.

Die Trauergesellschaft — oder soll ich sagen: das Auditorium, das eben wieder durch eine lautlose Nachsalve erschüttert schien — kümmernte sich nicht im geringsten um mein Näherkommen. Plötzlich aber ging es wie eine Wallung durch die Gesellschaft. Alles hücte sich zu Boden und schleuderte mit wilden Gebärden Steine, Holzstücke und Grassballen in das Grab. Dann herrschte ebenso plötzlich wieder Stille und der Lange warf Arme und Beine weiter in der Luft herum.

So kam ich unangefochten bis unter den Baum. Aber merkwürdigerweise konnte ich hier um keinen Deut mehr wahrnehmen als von meinem früheren Beobachtungsposten aus. Das erschien mir so merkwürdig, daß ich beschloß, ohne weiteres bis an das Grab heranzutreten und mir Gewißheit zu verschaffen. Aber kaum hatte ich den Fuß gehoben, als sich plötzlich ein großer, schmaler Mann von den mir zunächst Stehenden loslöste, einen Schritt seitwärts trat, ohne je-

doch seine Körperhaltung nur im geringsten zu verändern und mir so mit dem Rücken gewissermaßen den Zutritt sperrte. Das einfachste wäre nun wohl gewesen, den Störer beiseite zu schieben oder an ihm vorbeizugehen. Aber sonderbar — obwohl der Mann mit den Rücken zuehrte, hatte die Situation etwas so Unheimliches, lag in der kurzen Bewegung, die mir noch nicht einmal das Gesicht meines Gegners zu erkennen gab, etwas so beklemmend Bedrohliches, daß ich ohne weiteres stehen blieb, wo ich stand. Gleichzeitig machte sich wiederum jener Moderduft spürbar und zwar in einer solchen Stärke, daß er mich geradezu mit einem würgenden Ekel überfiel. Was jetzt folgte, steht mir noch unzweifelhaft klar vor Augen: die schwarze Schar schien wieder zu Bildsäulen erstarrt, auch der Gaukler zeigte keinerlei Bewegung; alle diese Nebelgesichter waren offenbar mit äußerster Spannung auf das offene Grab gerichtet. Und aus dieser Öffnung tauchte nun etwas auf, etwas, das sich bewegte, eine Hand, ein Fuß oder dergleichen, jedenfalls der Teil eines menschlichen Körpers. Das war mir nun doch zu toll; mit einem Griff die Schußwaffe herausreichend, bög ich den Oberkörper vor, um meinen geheimen Feind im ersten Anlauf über den Haufen zu rennen — da hörte ich hinter mir ein Ächzen, spürte einen heftigen Schlag gegen den Kopf und stürzte bewußtlos zusammen.

Nach meiner Feststellung kann ich nur etwa fünf Minuten in meiner Ohnmacht gelegen haben. Denn als ich erwachte, befand ich mich langgestreckt unter dem halbdürren Baum, unter dem ich vorhin gestanden hatte und neben mir lag ein schenkelbreiter Ast, der sich von dem Baume gelöst und mir den Schlag verabsolgt haben mußte. Die Sache schien so schlimm nicht zu sein, denn ein Griff nach dem Hinterkopf stellte lediglich einige Hautabschürfungen fest, die einige Blutstropfen gekostet hatten. Vor mir aber lag kahl und verbrannt und menschenleer der Pestacker . . .

Tagelang trug ich die Geschichte mit mir herum. Wem hätte ich sie auch erzählen sollen? Dann trieb es mich aber doch zu meinem bürgermeisterlichen Freund. Auch diesmal nahm er die Erzählung sehr skeptisch auf. „Ich will ja nicht leugnen, daß Ihnen etwas Wunderliches passiert sein mag,“ meinte er, „das Schlimmste wäre aber, wenn Sie sich die Geschichte in den Kopf setzten. Ich hab' da nun eine Idee, die Ihnen vielleicht zu paß kommt. Wie Sie wissen, hab' ich Bazailles mitgemacht und darum geh ich nicht um die Dinge herum, sondern rüd ihnen auf den Leib. Nun hat mir mein Großvater wiederholt erzählt, er wisse von seinem eigenen Großvater, daß dieser noch den Stein, unter dem der Konquistador ruht, gesehen habe. Es sei ein schnurrig Ding gewesen. Im Lauf der Jahre

aber sei dieser Stein immer tiefer in die Erde gesunken und kein Mensch habe ihn gehalten, denn der Pestader gilt ja als so eine Art verfehmtter Pflanz. Erde legte sich über den Stein und über diese wieder Gras, genau so verbrannt, wie ringsum. Und da mein' ich nun, man sollt sich nicht lang mit Grillen plagen, sondern einmal nach dem Konquistadorstein graben. Dazu müßte man freilich erst den Pfarrer fragen; aber der wird schon nichts dagegen haben. Und im übrigen wollen wir die Geschichte für uns behalten und keinem Menschen etwas davon erzählen."

Der helle Bauer traf den Nagel auf den Kopf, und ich schämte mich eigentlich ein wenig, daß ich nicht schon längst selbst auf die Idee gekommen war. Den Pfarrer kannte ich bisher noch nicht und wußte daher auch nicht, wie er sich zu der Sache stellen würde. Jedenfalls war einige Vorsicht geboten.

Mein Pferd ließ ich im Stalle des Bürgermeisters stehen und begab mich sogleich nach dem Pfarrhof, damit die Sache ja nicht erst kalt würde. Mein Besuch wurde sogleich angenommen und ich fand einen alten Herrn von der abgeklärten, ein wenig humorvollen Art, wie man sie nicht selten unter den Landgeistlichen trifft. Als ich ihm mein Anliegen vorbrachte, lächelte er wohlwollend dazu. Von meinen Halluzinationen oder wie man sie sonst nennen mag, und der tieferen Absicht meines Planes erwähnte ich natürlich nichts.

"Der Konquistador," schmunzelte der alte Herr, „er will und will nicht zur Ruhe kommen. Und damit er Sie nicht auch kriegt, wollen Sie ihn kriegen. Schön. Nur tun Sie's möglichst im Geheimen, sonst wird mir hier die ganze Gesellschaft wieder rebellisch. Die ungefähre Stelle des Grabes ist ja nicht schwer zu finden und mein Gewissen sehe ich durch die Erteilung der Erlaubnis nicht belastet, da es sich ja um eine historische Nachgrabung handelt, sozusagen."

Wir redeten noch einiges hin und wieder und der Pfarrer bestätigte mir auch die umlaufende Legende, daß der Konquistador erst Ruhe im Grabe fände, wenn das letzte Blut seines Stam-

mes von der Erde verschwunden sei. Dabei lächelte der alte Herr wiederum verständnisvoll. „Ich glaube, da wird er noch eine Weile wandern müssen, denn wenn nur die Hälfte von dem stimmt, was man sich über seinen Lebenswandel erzählt, dann muß die Zahl seiner Nachkommen nicht klein gewesen sein. Haben Sie übrigens schon das Bild im Chor unserer Kirche gesehen, das angeblich sein Begräbnis darstellt?"

Da ich verneinen mußte, so begaben wir uns durch den Pfarrgarten nach der Kirche hinüber. Diese bot in ihrer kalvinistischen Kahlheit nichts Bemerkenswertes und auch das angebliche Bild enttäuschte mich zunächst. Es war eine Holztafel, deren Malerei fast völlig zerstört war. Erst nachdem wir sie ein wenig mehr ans Licht geschoben hatten, vermochte ich, aus der blätternen Farbe einen gewissen Zusammenhang herauszufinden. Allerdings hätte man ebensogut behaupten können, das Ganze stelle eine Hochzeit dar. Nach einer Weile aber nahmen einzelne Stübe festere Gestalt an und nicht ohne einige



Die schwarze Schar schien wieder zu Bildsäulen erstarrt, auch der Gaufler zeigt keinerlei Bewegung.

Bestürzung erkannte ich, daß die hier wiedergegebene Tracht ganz derjenigen glich, die ich auf der Landstraße und auf dem Pestader wahrgenommen hatte. Wieder und wieder sah ich hin, es war kein Zweifel, die Übereinstimmung war da . . .

Der Pfarrer mochte mein langes Verweilen

wohl mehr für eine Höflichkeit seiner Bemühung gegenüber halten. Endlich aber wandte er sich doch zum Gehen. Wir traten wieder aus der Kirche und ich machte Miene, mich am Portal zu verabschieden. Da fing er noch einmal von der Sache an, offensichtlich nicht ohne einiges Widerstreben.

„Es wird eigentlich schon genug Unsinn über den alten Herrn geredet, Herr Hauptmann,“ meinte er, „aber da Sie der Sache ja offenbar durchaus nüchtern gegenüberstehen, will ich auch noch einen Beitrag dazu stiften. In einem meiner Kirchenbücher findet sich nämlich ein Eintrag, der den Mühlstein zum Gegenstand hat. Ich muß aber ausdrücklich bemerken, daß er rund hundert Jahre nach seinem Tode niedergeschrieben ist und deshalb auch nur sehr bedingten Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat. Danach sollen die Angehörigen derjenigen weiblichen Personen, die sich seiner Gunst oder besser seiner Ungunst erfreuten, ihm bei seiner Bestattung eine in ihrer Art gräßliche Ovation bereitet haben. Der Tote soll mit Steinen, Stöcken und dergleichen gräßlich mißhandelt worden sein. Und damit auch das gruselige Moment nicht fehle, will die Chronika wissen, daß der Tote im offenen Grabe noch einmal zum Leben erwacht sei und Miene gemacht habe, unter seine Peiniger zu fahren. Diese sollen zur Strafe für ihr verruchtes Tun den Konquistador alljährlich neu zur Erde bestatten müssen, unter den gleichen Greuelthaten natürlich, und das soll so lange dauern, bis eben der letzte Mühlsteinproß zur ewigen Ruhe eingegangen ist.“

Er reichte mir die Hand zum Abschied. „Schade, daß der alte Klüver nicht mehr lebt; der hat mir hoch und heilig versichert, daß er selbst Zeuge dieser Bestattung gewesen sei.“

Beinahe hätte ich dem Pfarrer in diesem Augenblick selbst ein Geständnis gemacht. Im letzten Augenblick nahm ich mich jedoch zusammen — die Rolle als „Spöckenliefer“ war mir doch zu lächerlich. Und so fragte ich nur: „Der wunderliche Konquistador soll doch auch Aufzeichnungen hinterlassen haben?“

Der Pfarrer nickte. „Ja, so sagt man. Aber kein Mensch weiß, wo sie hingekommen sind. Vielleicht sind sie auch nur ein Phantasierzeugnis. Jedenfalls wünsche ich Ihnen guten Erfolg.“

Auf dem kurzen Weg zum Hause des Bürgermeisters war mein Entschluß gefaßt, und dieser billigte ihn durchaus, als er ihn hörte. „So ist's recht, Herr Hauptmann, und ich bin ganz dabei.“

Nach halbstündigem Verhandeln hatten wir verabredet, daß wir beide am übernächsten Tag versuchen wollten, den Stein des Konquistadors zu heben. Da auch der Bürgermeister mit Recht Aufsehen fürchtete, so wurde beschlossen, daß die

Aufdeckung in der Mittagsstunde vor sich gehen sollte; um diese Zeit sei man vor dem Besuch Unberufener durchaus sicher und außerdem werde er das Friedhofstor abschließen.

Auf dem Heimweg spürte ich so recht, wie sich mein Gemüt mehr und mehr beruhigte. Einmal mußte ich sogar lächeln, wenn ich bedachte, wie nebensächlich an und für sich die ganze Sache eigentlich war. Aber die Begleitumstände waren doch so merkwürdig, daß sie ein tieferes Interesse rechtfertigten, und nun ich klaren Weg vor mir sah, waren alle Strupel dahin.

Aber noch ein unliebsames Ereignis schob sich dazwischen: als ich nämlich am andern Morgen vor meinem Ausgang zum Dienst für einen Augenblick aus dem Fenster sah, erschien an dem ihrigen wie hingeshnellt plötzlich die unerfreuliche Gestalt des Fräulein Mühlstein und schleuderte mir gewissermaßen mit der zur Faust gehaltenen Hand eine Gebärde voll so satanischer Bosheit und Wut entgegen, daß ich förmlich erschreckt zurückfuhr und rasch das Fenster schloß. Das unerquickliche Bild ließ mich den ganzen Tag über kaum los.

Am festgesetzten Tage fand ich mich in dem Dorfe ein. Um möglichst jedes Aufsehen hintanzuhalten, hatten wir verabredet, daß sich der Bürgermeister einstweilen an Ort und Stelle begeben sollte, woselbst ich ihn treffen wollte. Ich fand ihn denn auch unter einem Gebüsch am Bestatter sitzend, in Hemdsärmeln, und in aller Gemütsruhe seine kurze Pfeife rauchend. Nach ein paar kurzen Worten der Begrüßung ging er noch einmal zum Friedhofstor, um eine Kette um die Gitterstäbe zu legen und sie mit einem Vorhängeschloß abzuschließen. Während der kurzen Zeit seiner Abwesenheit aber hatte ich wieder jenes seltsam unbehagliche Gefühl, wie wenige Tage vorher. Ich hatte den Eindruck, als ob ich von einer Menge unsichtbarer Gestalten umgeben sei, deren Wohlwollen mir keineswegs unzweifelhaft schien. Ein Seitenblick überzeugte mich, daß der dürre Ast, dem ich meine kurze Ohnmacht verdankte, verschwunden war. Das konnte freilich mit sehr natürlichen Dingen zugegangen sein. Jedenfalls aber wurde mein Mißbehagen in dieser Umgebung in kürzester Frist so überwältigend, daß ich beschloß, dem Bürgermeister entgegenzugehen. Doch der tauchte im gleichen Augenblick mit der ruhigsten Miene von der Welt um die Ecke der Kapelle auf.

„So, Herr Hauptmann,“ sagte er munter und durchaus frei von jeder Bangnis, „jezt wollen wir sehen, was mit dem Konquistador los ist. Zunächst nehmen wir mal jeder die Spikhaue. Kommt's Ihnen auf die Dauer sauer an, dann werd' ich schon allein fertig. Jedenfalls wollen wir vorsichtig hantieren, denn der Stein kann trotz alledem nicht zu tief liegen.“

Der Tag war heiß, wenn auch nicht drückend. Wir hatten bis auf Hemd und Hose alles abgelegt und begannen nun vorsichtig mit dem Loshauen des Erdreiches. Ich habe wohl gerade keine gute Rolle dabei gespielt, denn dem Bürgermeister ging die Arbeit wie der Wind vonstatten, und als er meinen guten Willen, aber auch mein mangelndes Können sah, meinte er lachend: „Zum Erdarbeiter haben Sie kein Geschick, Herr Hauptmann, nehmen Sie nur ruhig die Schippe und räumen Sie das Zeug da weg, das ist ebenjogut.“

Eine reichliche Stunde mochte schon hingegangen sein, ohne daß wir mehr gefunden hätten als das schwarze mulmige Erdreich. Endlich hielt der Bürgermeister kopfschüttelnd inne, klopfte die Pfeife aus und füllte sie neu. „Das ist ja merkwürdig. Das Loch ist doch schon ganz anständig, der alte Konquistador wird doch nicht gar bis zum Südpol durchgerutscht sein.“

Mit neuem Eifer nahm er die Arbeit wieder auf, aber schon nach fünf Minuten ließ die Hade einen leise knirschenden Ton hören.

„Aha!“ Der Bürgermeister war auf einmal wie elektrifiziert. „Jetzt kommt er! Geben Sie die Schippe her, Herr Hauptmann.“

Meine Erregung war nun aufs Höchste gestiegen; um mich einigermaßen zu beruhigen, zündete ich mir eine Zigarre an und sah der eifrigen Arbeit des kräftigen Mannes mit höchster Aufmerksamkeit zu. In immer rascherer Folge warf die Schippe die dunkle Erde heraus, immer häufiger ließ sich der knirschende Ton hören. Bis auf einmal die Umrisse einer Steinplatte auftauchten, die sich zunächst in nichts von der üblichen Epitaphienform unterschied. Endlich lag sie frei und der Bürgermeister sprang aus der wohl einen halben Meter tiefen Grube, sich den strömenden Schweiß mit dem Hemdärmel aus dem Gesicht wischend.

„Da liegt er!“ sagte er tiefatmend. „Und Schrift ist auch drauf, aber die ist voll Dreck.“

Mit einem kräftigen Ruck hatte er einen starken Zweig sparrigen Gesträuchs abgebrochen und machte sich nun energisch daran, die Platte reinzulegen. Das gelang letzten Endes besser als wir dachten, aber wir erlebten dennoch eine Enttäuschung. Denn die Platte zeigte keineswegs eine ausführliche Inschrift. Nur im oberen Drittel ließen sich einige Reihen in ziemlich gut erhaltener Antiqua entdecken, die ich mit Mühe und Not entzifferte. Sie lauteten:

„Under diesem Grabstein ruhet ein Mühlstein,
Der ein löset den andern aus Erdenpein,
Wenn der Tag wird kommen sein.“

Betroffen sah mich der Bürgermeister an, als ich ihm den Text halblaut vorlas. Er schien nun auch ein wenig unsicher zu werden, aber das ging bei seiner herzhaften Natur rasch vorüber.

„Das ist zweifellos der Konquistador,“ philosophierte er, aber der Bers da geht über meinen Verstand. Was meinen Sie, Herr Hauptmann?“

Nun, mein Verstand reichte zunächst auch nicht aus. Klar war mir nur vom ersten Augenblick an, daß zwischen dieser Inschrift und der Sage im Dorf eine enge Beziehung bestehen mußte. Mit andern Worten: der Konquistador wollte ausdrücken, daß er erst die Ruhe fände, wenn der letzte seines Blutes aus dieser Welt verschwunden sei. Ganz zweifellos aber erschien mir, daß das Epitaph von dem Verstorbenen selbst schon zu dessen Lebzeiten hergerichtet worden war.

Der Bürgermeister hatte zwischendurch, wie im Ärger über seine unzulängliche Fassungskraft, einige Stöße mit dem Schippenstiel gegen den Stein geführt. Nun wiederholte er, aufmerksam geworden, die Schläge rascher und hob plötzlich den Blick nach mir.

„Herr Hauptmann,“ warf er hastig hin, „mir scheint, das Ding ist an einer Stelle hohl! Hier klingt's so merkwürdig.“

Im Hui war er wieder dabei, die Erde rings um die Ränder des Steins zu lockern. „Das hilft nun alles nichts, wir müssen den Klotz heben. Sehen Sie, er ist viel schwächer als ich dachte, den bringen wir beide hoch.“

Vielleicht, daß uns die Neugier oder was es sonst war, größere Kräfte gab; genug, nach kurzer Zeit stand der Stein aufrecht gegen den Grubenrand gelehnt. Aber auch die kühle Ruhe des Bürgermeisters war hin; fieberig klopfte er mit der Hade die geglättete Rückseite des Steins ab.

„Hier!“

In der Tat, die Stelle klang hohl. Und bei genauerem Hinsehen entdeckte ich vier dunkle Linien, die ein Viereck von der Größe eines Oktavblattes umschlossen. Ehe ich jedoch noch ein Wort sagen konnte, hatte mein Begleiter einen kurzen scharfen Schlag gegen die Stelle geführt. Zersplittert fielen ein paar Steinbrocken zur Erde und ihnen nach ein weißes Etwas. Rasch hückte ich mich danach und hielt ein dünnes Pergamentröllchen in den Händen, das sich feucht und sehr hinfällig anfühlte. Alles im Stich lassend, rollte ich es im feuchten Schatten der Grube mit äußerster Vorsicht auf und preßte es in mein Notizbuch, um es so vor weiterem Verderben zu schützen.

Der Bürgermeister hatte sich kaum darum gekümmert; er untersuchte den Stein, entdeckte aber weiter nichts als eine kleine viereckige Kammer, die eigens zur Aufnahme des Papiers in den Stein gehauen schien. Der steinerne Verschuß war sehr genau eingepaßt und offenbar mit Pech zugestrichelt gewesen.

Jetzt, nachdem wir so weit waren, bemächtigte sich unter eine fühlbare Erschöpfung, eine wohlverständliche Folge der heftigen nervösen und körperlichen Anspannung. Am liebsten hätten wir alles stehen und liegen gelassen und wären davongegangen. Das ging nun freilich nicht an, und nach einer Weile beschäftigte sich mein Gehilfe damit, das Grab selbst zu untersuchen. Die braune, mürbe Erde deutete zur Genüge an, daß wir auf der Stelle des Sarges oder was es sonst

gewesen sein mochte, standen. Aber nicht das Geringste war zu entdecken, kein Knochenrest, kein Gewebe, nicht einmal ein Stückchen Metall.

Ohne viel Worte glätteten wir jetzt wieder den Grund, brachten den Stein an die alte Stelle, warfen die Erde obenauf und setzten darüber wieder die vorher sorgfältig abgehobenen Stücke des verbrannten Rasens. Vier Stunden waren vergangen, seitdem wir unsere Arbeit begonnen hatten, die bei dem Bürgermeister offensichtlich ein Gefühl der Zufriedenheit auslöste. Ich nahm in seinem Hause noch eine kleine Erfrischung und machte mich dann auf den Heimweg. Der Bürgermeister geleitete mich noch ein Stück Weges und meinte beim Abschied vergnügt: „Nun wird ja wohl der alte Konquistador Mühlstein seine Ruhe haben.“

Der Weg schien mir heute doppelt lang und das Grabpergament brannte mir ordentlich in der Rocktasche. Dabei die zitternde Sorge, daß es sich bis zu meiner Heimkunft in seine Bestandteile aufgelöst haben könnte.

Endlich, nachdem ich einen kleinen Imbiß zu mir genommen hatte, ging ich daran, das eigenartige Fundstück einer Untersuchung zu unterziehen. Ich gestehe, daß ich es nicht ohne einiges Widerstreben tat und erst einige Male im Zimmer auf und nieder ging. Dabei fiel mir bei einem gelegentlichen Blick durch das

Fenster auf, daß gegenüber in dem von dem alten Fräulein Mühlstein bewohnten Stockwerk alle Fensterflügel geöffnet waren.

Die Zerstörung des Papiers war nicht weiter fortgeschritten, vielmehr erwiesen sich sogar die Schriftzeichen besser erhalten als ich hoffte. Es waren nur wenige Worte, offenbar von einer des Schreibens recht ungewohnten, aber nichtsdestoweniger recht kräftigen Hand hingesezt. Unzweifelhaft die Hand des Konquistadors selbst.

Ich las:

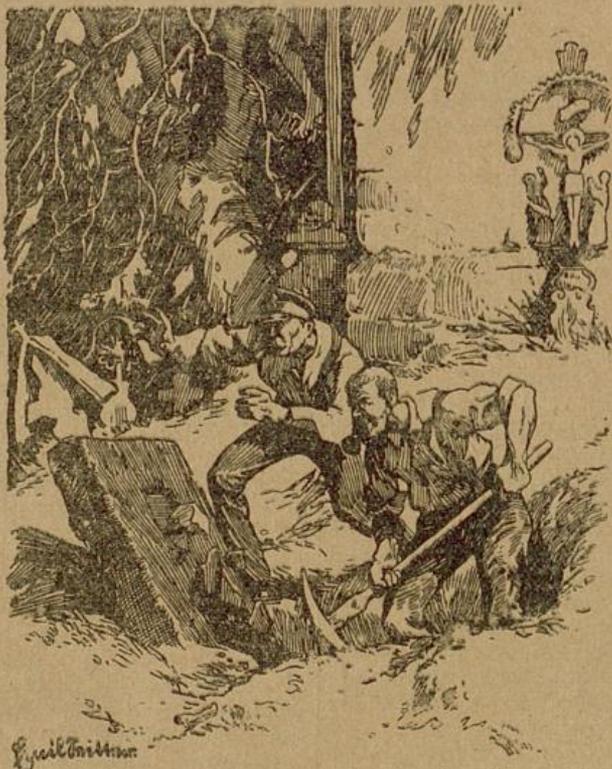
„Das Menschenvold ist ain Höllenbrut und die von mein aigen Blut seind nicht minder. Hat der spaniolsche Landstörzer, da ich ihme abgegurgelt geschworen ich solt nit Ruh im Grab finden biß die leyt mains Stamms dahin. Will ihn Lügen straffen und ihme die Sach schwer machen und will so lang meinswegen umgehen biß man dieses Stüdelein Papier findt.“

Die Legende . . . Das Rätsel war gelöst, neue waren dazu gekommen. Und diese würde ich nicht lösen können, das wußte ich. Denn wer dieser Konquistador gewesen und wie er's getrieben, das gehörte längst der Vergangenheit an.

Ein Menschenverächter und Gewaltkerl war er gewesen, das stand zwischen den paar Zeilen. Einer, der sich vor nichts fürchtete. Aber noch fehlte der Schluß . . .

Als ich am andern Tage vom Dienst heimkam, begegnete ich dem Bürgermeister des Städtchens.

„Nun sind Sie auch Ihr wenig angenehmes Gegenüber los, Herr Hauptmann,“ begann er nicht ohne merkliche Genugtuung; und als ich ihn fragend ansah, fuhr er fort: „Das alte Fräulein Mühlstein ist gestern nachmittag gestorben. Sehr zur rechten Zeit. Alt genug war sie ja, hoch in den Siebzig. Und früher soll sie nicht den besten Leumund gehabt haben: brutal, genießerisch, eine mehr männliche Gewaltnatur. Aber man soll nicht schlecht von den Toten reden,



Berspüetet fielen ein paar Steinbrocken zur Erde und ihnen nach ein weißes Etwas.

requiescat in pace. Wissen Sie übrigens, daß hier die Sage geht, die alte Jungfer soll mit ihrem wahren Namen Mühlfstein geheißt haben und die letzte Nachkommnin des legendären Konquistadors gewesen sein . . . ?“

Ich ging still meines Weges und dachte an die drohenden Gebärden der alten Frau in den letzten Tagen, an ihr aufgeregtes, wütendes Wesen. Sollte sie geahnt haben, daß die Lösung des Geheimnisses die Auflösung ihres Daseins bedeutete . . . ?“

Der Oberst schwieg; dann leerte er gedankenvoll sein Glas, reichte mir stumm die Hand zum Abschied und ging.

Der Hahn des Thomas Ruettlin.

Von Arwaker.

Über den flachen, breiten Hügel hinweg troch die bunte Heerischlange. Neben den bunten Schlißwämfern der Spießknechte gleißte matt im Mittagslicht das Eisen der Geharnischten. In der Mitte des Zuges aber ritt tief in sich versunken Herr Thomas Ruettlin, der Hauptmann der Arkebuserer.

Herrn Thomas' Gedanken spazierten voraus und auch gleichzeitig zurück, denn die drohende Reise galt dem Städtlein, in dem er jung geworden und aus dem man ihn zu einer bösen Stunde in die Welt gejagt. Er trug keinen Groll darob gegen die Häuser und Mauern, aber das Städtlein stand auf der Gegenseite und er wußte, was ihm blühte, wenn es unter die Spieße der Trumben mit den geschlitzten Wämfern geriet. Darum ritt Herr Thomas Ruettlin in tiefem Sinnen.

Ein Schrei ging auf einmal durch den reißigen Wurm und ein Rumoren. Da lag das feste Drilein im falben Licht, mit geschlossenen Toren und besetzten Mauern, wie einer, der mit trohig gepreßten Lippen des Gegners harri. Gierige, hungrige Augen gingen hinunter nach der Mulde, in der sich die hochgiebeligen, beuterverheißenden Häuser reckten. Und dann hub ein Schanzgen und Werken an und drei Tage später lag um den Mauerring des Städtleins ein zweiter, der nichts Gutes verhieß. Die Kugeln und Bolzen aber flogen herüber und hinüber.

Dem frohgemuten Feldhauptmann Matthias von Thurn verschlug's allmählich die immergute Laune. Er hatte gehofft, den Trohkopf rascher zu überrennen und mußte nun sehen, wie sich die kleine Kröte wader wehrte. Er war ein wohlmeinender Herr ansonst, der viele Jahre lang eines lieberlichen Eheweibs wegen Trübsal blasen mußte. Bis er ihr eines Tages voll Verdruß aus den Fängen lief und ein reißiger Kriegsmann wurde. Die Freunde über das ge-

lungene Eschappieren würzte ihm fortan das Leben, so daß er auch im ruppigsten Gemenge den Humor nicht verlor.

Der Hauptmann der Arkebuserer aber stand, wie jeden Tag, mit den Ellenbogen auf die Schanzpfähle gestützt und starrte mit sinnenden Augen nach dem langen Ragenturm hinüber, auf dem sich ein funkelnder Hahn drehte. Um dieses Hahnes willen aber war Herr Thomas Ruettlin aus der Stadt gejagt worden. Und das kam so und lag nunmehr anderthalb Jahrzehnt hinter ihm.

Der Thomas Ruettlin, der ein Büchschmied war, hatte alle Hoffnung auf die Mette Fürspruch gesetzt, die eines armen Krämers Tochter war. Da kein Geldsack in der väterlichen Truhe klingelte, so hatte die Mette keine große Wahl und tat dem braven Büchschmied gewogen. Der Ruettlin wand schon mit fröhlichen Gedanken seiner braven Mette das Hochzeitskränzlein, als auf einmal ein immer schroffer werdender Wandel eintrat. Der Büchschmied war ein heller Kerl, aber hinter dieses Wunder kam er erst, als man ihn eines Tages vor den Stadtrichter schleppte mit der schweren Klage: er sei der ehr- und tugendreichen Jungfer Mette Fürspruch wie ein Landstörzer zu Leibe gegangen und habe ihre jüngerliche Ehre mit Gewalt bedroht.

Ob's nun seine Unschuld war, die ihn rettete, oder ob man den Schwindel nicht übel krönen wollte, genug, der Herr Stadtrichter war voll Gnade und strafte ihn weder an Leben noch an Leib. Doch wurde der Büchschmied noch vor Anbruch der Nacht aus der Stadt gewiesen und der Herr Stadtrichter geruhte mit hämlichem Grinsen zu bemerken: er solle sich kein Leids antun, denn wenn er vom Erdboden aus den goldenen Gödel vom Ragenturm blasen könne, dann sei ihm die Mette Fürspruch als Eheweib gern vergönnt. Als Thomas Ruettlin aber am selben Abend aus dem Tor zog, da steckte es ihm schnell noch ein guter Freund: Seine Wohlbeden, der Herr Stadtrichter, habe selbst einen guten Appetit auf das hübsche und frische Fleisch und die Mette habe nichts dawider. Mit Groll im Herzen, aber dennoch schon weidlich getröstet, nahm der Büchschmied diese Eröffnung mit unter die Arkebuserer und behielt sie auch getreulich im Herzen, als er als Hauptmann an ihrer Spitze ritt. Und nun stand er hinter den Palisaden und betrachtete den goldenen Gödel.

„Das verdammte Nest,“ sagte der Feldhauptmann von Thurn hinter ihm, strich den langen, silberigen Bart und zwinkerte ein wenig, weil der Frohmüt doch noch nicht ganz aus dem Herzen heraus war.

Der Ruettlin aber drehte sich nach dem Arkebuserer um, der ihn begleitete, und sagte voll Ruhe: „Bring mir mein Zeug.“

„Jeja,“ meinte der Herr von Thurn und sah neugierig drein, „was wollet Ihr mit dem Zeug? Ihr seid der beste Schütz in der Armada, das ist gewiß, dennoch dünkt ich . . .“

Der Thomas Ruettlin nahm die schwere Radbüchse, die mittlerweile angekommen war, legte sie zwischen zwei Palissadenspitzen und streichelte sie, wie man einen geliebten Köter lost. Und lächelte auch für seinen Teil ein wenig dabei. „Will

herüber.“ Tat auf einmal ein kleines Sprünglein, machte frei und unbefchwert einen munteren Purzelbaum und schoß schwer wie ein getroffener Kranich in die Tiefe. Hinter dem Hauptmann gröhlte es in tollem Jubel auf. Der aber gab wortlos das Zeug zurüd und ging von dannen. Seine Gefellen aber versoffen den glüdlichen Schuß bis zum grauenenden Morgen.

Als sie in der Stadt die Mittagsstunde läuteten, tat sich das Tor auf und drei Ratsherren bewegten sich mit den Farben des Friedens auf das Lager zu. Der Felshauptmann empfing sie stehenden Fußes und seine Augen zwinterten voll Behagen.

Sie wollten das Kriegen sein lassen, beehrten die Gesandten, wenn man ihre Stadt mit lauterer Gnade behandle und Leib, Leben, Gut und Rechte unangetastet lasse.

Warum ihnen dann auf einmal das Herz in die Hosen gefallen, fragte der Herr von Thurn und strich sich vergnüglich den Bart.

Das habe seine Bewandnis. Denn gestern mittag habe ein guter Schütze den Gockel vom Rahenturm geschossen. Der Herr Schultzeiß aber, der vor Jahren Stadtrichter gewesen, habe immer behauptet, besagter Gockel sei sein und damit auch der Stadt Glüdsvogel. Wenn der vom Turm flattere, sei



Hinter dem Hauptmann gröhlte es in tollem Jubel auf.

sehen, wie weit mein Atem blasen kann,“ tat er wieder ernst.

„Ihr wollet doch nicht?“ geriet der Felshauptmann in Eifer, „da ist doch kein Ziel und den Mauern schießt Ihr mit Eurem Donnerrohr kein Loch in den Bauch. Jeja, guter Ruettlin, nach welchem Wildpret gelüstet Euch?“

Da drehte sich der Hauptmann der Arkebusierer um und sagte mit einer sonderlichen Stimme: „Nach einem Federvieh, das Ihr bis zum jüngsten Tag braten könnt, ohne daß es gar wird. Seht Ihr den Gockel dort drüben? Den leg ich Euch in die Pfanne. Tu ich einen schlechten Schuß, so sucht Euch heut abend einen anderen Hauptmann für Eure Arkebusierer.“

Das Rad der Donnerbüchse schnarrte. Der Felshauptmann aber, aus seinem maßlosen Staunen erwachend, schrie dazwischen: „So vernehmt: tut Ihr den Wunderschuß, so soll der Stadt christlicher Glimpf zuteil werden. Auf adelig Wort.“

Krachend fuhr der Schuß aus dem Rohr. Von drüben aber blinkte wie freches Lachen der Hahn

alles dahin. Sie wollten aber nicht unterlassen, hinzu zu setzen, daß der Schultzeiß in den letzten Jahren im vertrauten Kreise immer häufiger behauptet, der Glüdsvogel sei eigentlich ein Unglüdsvogel, und wenn ihn einer vom Turm blase, so möge das wohl der Stadt Unglück, aber sein eigen Glück sein.“

Da lachte der Herr von Thurn von Herzen und gab der waderen Stadt Pardon. Der Hauptmann seiner Arkebusierer aber sah finster drein. Und er ließ auch diese Miene nicht, als er, der Gewinner der Stadt, an der Spitze seiner Schützen, stattlich und prächtig im blinkenden Trabharnisch in den gewonnenen Platz einzog.

Die frommen Spießknechte schnitten saure Gesichter, als sie das blanke Städtlein und seinen lebendigen Inhalt sahen, der ihren Zähnen entzogen sein sollte. Aber die Kapitulation war gegeben und sie wußten, daß dem Felshauptmann allsogleich jeglicher Humor verging, wenn einer über die Siränge schlug. So fügten sie sich.

Im Ratsaal aber stand der Rat ergeben vor den Hauptleuten. „Der schoß euch den ledernen

Braten vom Dach," lachte der Herr von Thurn und deutete auf Thomas Ruettlin. Der Schultheiß maß ihn mit schillernden Augen, voll versteckten Grolls und voll ungewisser Hoffnung. In dem Arkebusererhauptmann aber mußte auf einmal auch ein leises Lächeln herum. Denn aus dem ehemaligen Stadtrichter war nicht nur ein Schultheiß, sondern auch ein vor der Zeit verschrumpelter, verdrückter und beglakter Zeitgenosse geworden.

Der Schultheiß sah an dem stattlichen, reißigen Mann herauf, herunter und wieder herauf. Bis es auf einmal wie eine strahlende Erleuchtung über sein Gesicht flog. „Herr," stammelte er voll jagender Hoffnung, ohne auf Sieger und Besiegte zu achten, „Herr, vergebt, Ihr seid der Thomas Ruettlin, den ich einst schwer gekränkt, ich und . . . Dennoch, Ihr habt ohne Not die gestellte Bedingung erfüllt und darum seid Ihr de jure —" voll Aufregung tupfte er auf seiner Glase herum — „so versteht mich doch: Ihr habt den goldenen Hahn erlegt und darum habt Ihr das Recht . . ."

Da kam breit ein fröhliches Lachen hinter dem Trabharisch hervor.

„Wißt Ihr nicht, Edelachtbarer, daß nach geschlossener Kapitulation jeder Bürger dieser guten Stadt sein Eigentum behalten soll? Lasset also Euren Glücksgodel wieder auf den Turm setzen und hoffet in christlicher Geduld, daß ihn nach abermals fünfzehn Jahren wiederum einer mit starkem Atem herunter bläst."

Sprachs, schritt durch die verständnislos blickenden Hauptleute, warf sich auf seinen Gaul und ritt im Galopp hinter die Palissaden, als fürchte er, daß er dennoch der einzige sein müsse, dem man wider alle Kapitulation ein unerwünscht Beutestück aufzwingen wolle.

Das rote Haus.

Ein Erlebnis im Lappland.
Von Seved de Bylder.

Wir ließen den Wald hinter uns und fuhrten den Abhang hinunter. Dann glitten wir unbehindert auf der weiten Fläche des Sees dahin und das dicke Norrlandspferdchen griff munter aus. Mein Studienfreund, der Pfarrer, lenkte es, während ich behaglich in der Rißla, dem norrländischen Liegeschlitten, wie in einem Bett lag und die schimmernde Landschaft, so ganz verschieden von allem, was ich bisher gesehen hatte, auf mich einwirken ließ. Der Tag neigte seinem Ende zu. Der westliche Himmel leuchtete in den feurigsten Farben, in lichtem, glänzendem Gelb, darüber in einem wunderbar klaren, durchscheinenden Grün, in orange und violett, während ein paar vereinzelte Wolken im tiefsten Purpur erglühten. Auf der Schneedecke des Sees spiegelten sich die

Farben wider und zogen in wechselnden Tönen darüber hin. Die reine, von Wasserdünsten freie Nordlandsluft verursachte diese bezaubernden Farbenspiele. Ihrer Klarheit verdanken wir auch, daß der Blick so weit dringt und die Ferne uns so nahegerückt erscheint. Auf den Bergen, die das Tal begrenzen, und die doch einige Stunden weit weg liegen, erkenne ich jedes einzelne Zweiglein der Tannen, als ob sie in greifbarer Nähe ständen.

Welche Ruhe, welch tiefer Frieden in diesem hochnordischen Gebirgstal! Kein Laut stört die vollkommene Stille. In unendlich weiter Ferne das Hasten und Treiben der Welt. Wir sind allein mit Gott und der Natur.

So fliegt mir im Schauen und Sinnen die Zeit dahin. Da fällt mein Blick auf ein Blodhaus auf einem Hügel vor uns am Ufer des Sees. Traulich sitzt sein roter Anstrich von dem hellen Schnee, den dunkelgrünen Tannen und weißen Birkenstämmen, die es umgeben, ab . . . Doch wie ist mir? . . . Das erkenn' ich ja wieder! Das ist mir so bekannt, das hab' ich vor langer Zeit schon einmal gesehen . . . Aber wann und wo? Es ist doch das erstemal, daß ich in Lappland bin. Und schwedischen Boden hab' ich auch zum erstenmal in meinem Leben vor ein paar Tagen betreten. Und ein ähnliches Landschaftsbild und ähnliche Häuser gibt es in meiner deutschen Heimat und den andern Ländern, die ich



Wir glitten auf der weiten Fläche des Sees dahin.

bereift habe, nicht. Hier ist alles so ganz anders, von unverfälschter Eigenart. —

Als wir dann im behaglichen Speisezimmer des Pfarrhofs nach dem Abendbrot gemütlich beim Tee saßen, mein Freund, seine lebenswürdige Gattin und ich, fiel es mir plötzlich ein. „Denkt euch, ihr Lieben! Alles, was ich heute gesehen habe: euer rot angestrichenes Haus, die Tannen und Birken darum, den See, die Berge und das Tal: das alles hab' ich vor langen

Jahren gesehen. Allerdings nur im Traum. Aber so lebhaft und so deutlich, daß ich alles hätte zeichnen können, genau so, wie es hier ist. Und ich fuhr in einer Kizla, von der ich doch keine Ahnung haben konnte, von der ich noch nie eine Abbildung gesehen hatte, auf ein rotes Haus zu, das genau eurem gleich, und — hinter dem Schlitten jagten die Wölfe drein. Ich habe noch eine Zeitlang öfters an diesen Traum gedacht. Später ist er dann aus meinem Gedächtnis entschwunden, aber sowie ich heut euer Haus erblickte, stieg mir eine undeutliche Erinnerung auf, und jetzt steht der Traum wieder so lebendig vor mir, als ob ich ihn erst gestern gehabt hätte.“

Die Frau Pfarrer fand meinen in die Zukunft schauenden Traum sehr merkwürdig, ihr Mann dagegen meinte: „Wie du mir früher oft erzähltest, hast du dich seit deinen frühen Jugendjahren nach dem Norden gesehnt, wie sich andre nach dem Süden, nach Italien, oder Spanien sehnen. Da ist es ja leicht zu verstehen, daß du unser nordisches Heimatland im Traume geschaut hast. Was übrigens die Wölfe betrifft, so wird dein Traum kaum in Erfüllung gehen. Wir haben nicht mehr so viel Wölfe hier wie früher. In Freiheit lebende Wölfe hab' ich wohl schon ein paarmal gesehen, aber nur in den Fjällen (hohe Berge), und die waren harmlos. Einmal sind mir drei Stück eine Strecke weit nachgelaufen, gerade wie neugierige Hunde, doch stets in gebühlichem Abstand. Ich hätte sie gern genauer beobachtet, aber sie trauten sich nicht nahe heran. Im Winter, wenn der Hunger sie peinigt, können sie gefährlich werden, aber ins bewohnte Tal wagen sie sich nicht. Die Lappländer sind ihre Todfeinde und stellen ihnen eifrig nach. Dadurch sind sie sehr selten geworden.“

Am folgenden Tag fuhr mein Freund nach dem Mittagessen mit dem Abendmahl zu einem Kranken. Ich begleitete ihn auf der Ausfahrt. Wir brauchten über zwei Stunden, bis wir den einsamen Hof erreicht hatten. Vor der Rückfahrt mußten wir, nach gastreicher Norrlandsfittte, ein kräftiges Mahl einnehmen und danach Kaffee trinken. Es war darüber Abend geworden.

Herrlich war die Heimfahrt durch den nächtlichen Wald. Die Sterne leuchteten in solch strahlendem Glanze, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Es war fast so hell wie am Tage. Die Schneekristalle auf den Zweigen funkelten in bläulichem zauberhaftem Schimmer. In einem Märchenwalde glaubte ich zu sein. Kein Windzug regte sich im Schutz der Bäume. In andachtsvollem Schweigen fuhren wir dahin.

Plötzlich schien es mir, als ob ich ein leises Tappen von eifrigen Schritten vernähme. War es eine Täuschung der Sinne? Augen und Ohren strengte ich an. Nun sah ich unbestimmte dunkle

Gestalten durch die Baumstämme huschen — und da! Da funkelten grünlich schimmernde Lichtpunkte durch das dunkle Gebüsch. Auch das Pferd spitzte die Ohren. Es schraubte erschreckt und riß in wilden Sprüngen aus. Meinem Freunde drohten die Zügel zu entgleiten; er konnte sie noch hastig ergreifen und rief dem Pferde zu: „Hallo, Brunte! Was ist los?“

Die Antwort ward ihm von anderer Seite: Ein heiseres Knurren, das in ein mißtöniges dumpfes Bellen überging. Das Pferd raste in entsetzten Sprüngen davon. Mein Freund konnte es nur mit größter Anstrengung so weit lenken, daß der Schlitten auf dem Wege blieb und nicht wider Baumstämme und Felsen stieß. Stürzte er um, so waren wir verloren. Soviel verstand ich auch, obgleich ich nicht des Landes und seiner Gefahren kundig war. Jetzt ertönte ein heiseres, langgezogenes Heulen dicht hinter uns, und aus zwei, drei verschiedenen Richtungen des Waldes erschallte zur Antwort das gleiche unheimliche Geheul und machte mir das Blut in den Adern erstarren.

„Hast du eine Schußwaffe bei dir?“ rief mir mein Freund zu.

„Nein!“

„Ich auch nicht. Gott helfe uns!“

Nun kamen wir aus dem Walde. In tausender Fahrt ging's den Abhang zum See hinunter, glücklicherweise ohne umzuwerfen. Jetzt hatten wir nur noch eine halbe Stunde zurückzulegen, bei dem rasenden Lauf, in den unser waderer Brunte gefallen war. Dort vorn winkte Rettung. In die Nähe der menschlichen Behausungen würden sich die Bestien wohl nicht wagen. Aber ebenso schnell, wie unser Pferd dahinstraste, liefen auch die elenden Graubeine links und rechts vom Schlitten und suchten uns den Weg abzuschneiden.

Meine Gedanken flogen nach Hause. „O, meine liebe, gute Frau! Soll ich dich allein lassen? Soll ich nie mehr in deine treuen blauen Augen schauen, nie mehr deine liebe kleine Hand drücken? Wie glücklich hatte ich dich machen wollen! Ich wollte dir die Hände unter die Füße breiten, auf daß du dich an keinen Stein stoßen solltest. Und wie wenig hab' ich für dich tun können! Diese unselige Lapplandsreise! Ich wollte sie nicht unternehmen. Ich unterdrückte meinen sehnlichen Wunsch, weil ich die Ausgabe nicht wagte. Da hast du mir zugeredet, die Einladung meines Studienfreundes anzunehmen, weil du mir die Freude machen wolltest. An dich selbst hast du ja nie gedacht, in deiner großen, selbstlosen Liebe. Und ich fuhr, obgleich ich wußte, daß dir die lange Trennung weh tun würde.“

So kreisten meine Gedanken um das Liebste, das ich auf Erden hatte, aber schnell ward ich zur schrecklichen Gegenwart zurückgerissen. Die

grauen Mordgesellen waren uns dicht auf den Leib gerückt. Ein langer, hagerer Burische sprang am Schlitten hinauf. Ich riß das Kissen unter meinem Kopf hervor, wickelte es um die rechte Faust und stieß mit voller Wucht dem Wolf in den weitaufgesperrten Rachen. Er taumelte zurück. Das Kissen fiel dabei herunter. Im Nu stürzten sich drei Wölfe darauf und zerrten es,



Ich stieß die mit dem Kissen umwickelte Hand dem Wolf in den Rachen.

daß die Federn in der Luft herumwirbelten. Gleich darauf schnellten sie uns in langen Sprüngen wieder nach. Unterdessen waren uns vier bis fünf so nahe gerückt, daß ich sie jeden Augenblick im Schlitten erwarten mußte. Ich warf das zweite Kissen unter sie und danach einen Pelz und eine Decke nach der anderen. Jedemal eine Gnadenfrist von zwei, drei Minuten. Aber was half das? Gleich waren sie uns wieder auf den Ferse, und die rettenden Lichter des Pfarrhofs wollten noch immer nicht vor uns auftauchen.

Inzwischen hatten ein paar Wölfe den Schlitten überholt. Ein großes Tier sprang dem Pferd an den Hals und biß sich fest. Der arme Brunte stieß ein schrilles Angstgewieher aus und sank in die Knie.

Jetzt kam das Ende. Noch ein kurzer, verzweifelter Kampf — aber was wollten wir ohne Waffen gegen die fürchterlichen Gebisse der grauen Würger ausrichten!

„Ade, mein holdes Lieb im fernem, schönen Deutschland!“

Als es Abend wurde, befahl die Frau Pfarrer eine seltsame, unerklärliche Unruhe. Sie ging im Hause hin und her und trat an die Fenster, die auf der Seeseite lagen. Sie starrte hinaus,

ohne etwas Ungewöhnliches entdecken zu können. Und doch ward es ihr unheimlich. Es duldete sie nicht, allein zu sein. Sie ging in die Küche, sprach ein paar Worte mit dem Mädchen und stellte sich dann ans Fenster. Ihr Knecht, der alte Lappe Nila, sah am Küchentisch und nahm ein verspätetes Vesper ein. Sein Blick folgte besorgt der Hauswirthin. „Was ist der Frau? Frau Pfarrer scheint unruhig zu sein?“ fragte er.

„Ich mache mir unnütze Gedanken, weil mein Mann noch nicht da ist. Aber das ist ja Unstinn! Er kann noch nicht zurück sein; auch bin ich's gewöhnt, daß er auf seinen Ausfahrten einmal etwas länger ausbleibt. An meiner Unruhe ist nur der deutsche Herr mit seinem dummen Traum schuld,“ schloß die Frau Pfarrer mit einem ärgerlichen Lachen.

„Erzählen Sie mir den Traum, Frau Pfarrer!“ bat Nila. „Über Träume soll man nicht lachen. Sie haben oft ihre Bedeutung.“ — Nila glaubte, wie alle Lappen, an Träume und Vorzeichen.

Die Frau willfahrte der Bitte des alten Knechts, in der geheimen Hoffnung, ausgelacht zu werden. Aber kaum hatte sie die Erzählung beendet, als der Lappe aufsprang und dem Mädchen befahl: „Lauf schnell hinüber zum Küster! Er soll sofort mit seinem Sohn auf Schneeschuhen auf den See laufen, dem Herrn entgegen, und die Flinten mitbringen! Ich komme gleich nach.“

Dann eilte Nila, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, in seine Kammer, riß die Büchse von der Wand, lud sie in aller Eile, hing sich den Kugelbeutel und das Pulverhorn an den Gürtel und ergriff seinen Bärenspieß. Vor dem Pfarrhof hand er hastig die Schneeschuhe fest und sauste zum See hinunter. Dort stießen der Küster und dessen Sohn zu ihm. Als sie eine Strecke gelaufen waren, sahen sie den Schlitten sich vom Schnee abzeichnen und sich rasch nähern. Die scharfen Augen des Lappen erkannten auch die dunklen Punkte der verfolgenden Wölfe.

Plötzlich hörten sie das schrille Schmerzwieher des Pferdes. Nila hielt an, sichtigete kurz mit ruhiger Hand und drückte los. „Bang!“ peitschte der Schuß, und einer der Wölfe überlugelte sich im Schnee. Die anderen stutzten einen Augenblick und verschwanden dann mit Windeschnelle, als ob sie die Nacht eingeschluckt hätte.

„Das war Hilfe in höchster Not!“ sagte der Pfarrer und schüttelte dem treuen Nila, dem Küster und seinem Sohne die Hand.

Die Männer richteten das Pferd vorsichtig auf und führten es achtsam in den Stall. Dort wusch ihm Nila die Wunde und verband es sorgfältig. Unter der Pflege des kundigen Lappen heilte Bruntes schwere Verletzung bald und er konnte seinem Herrn noch lange Jahre treue Dienste leisten.



Des Hinkenden Standrede über das Beobachten und Dochersagen des Wetters.



W eber dem „runden Tisch“ im „Goldenen Löwen“ war eben Licht gemacht worden; ruhig hing die Lampe über der schön gepflegten braunen Tischplatte mit dem eingeschnitzten breiten Eichenbeerkrantz, der das in der Kriegszeit in der Mitte genagelte „Eiserne Kreuz“ umgab. Auch auf der dämmerig gewordenen Straße flammten eben die Laternen auf, das Dunkel wieder zu verschrecken. Schon waren fast alle Stammgäste am gewohnten Platz versammelt, um bei gemütlichem Abendtrunk nach getaner Arbeit — es war ein schöner Herbsttag gewesen — Aussprache und darin Erholung und neue Anregung zu finden.

Nur der Hinkende und der Lehrer fehlten noch. Aber als eben die Löwenwirtin den Männern am Stammtisch mit freundlicher Miene die „Viertele“ auf den Tisch stellte, ging die Tür auf, und die beiden traten herein.

„Grüß Gott, ihr Freunde,“ sagte der Hinkende und gab ebenso wie sein Begleiter jedem die Hand, „wir sind ein Stück des Weges hierher miteinander über die Höhe gegangen; da hat uns der Ausblick über unser schönes Tal und über die Ebene nach den Bergen in der Ferne ein paarmal festgehalten. Zudem ging die Sonne so auffallend schön unter, daß wir immer wieder stehen blieben, um uns umzusehen. Drum haben wir uns ein wenig verspätet.“

Lehrer Hinkender Bote 1:29.

„So ist's,“ setzte der Lehrer hinzu, „die Farben am Himmel und an den Wolkenrändern waren großartig, aber für das Wetter morgen will das nichts Gutes verheißen.“

„Ja, das hat man nicht gern, daß die Sonne so arg schön untergeht,“ meinte drauf der Bachhuber, „s kommt wirklich meist Regen andern Tags.“

„Herrseh, ich hab' ja morgen große Wäsche und will sie zum Trocknen ins Freie hängen; das wäre mir eine schöne Versicherung, wenn's morgen regnete,“ rief die Löwenwirtin vom Schenktisch herüber.

„Mir ist diesmal das Regenwetter gerade recht,“ rief der Bachhuber zurück, „denn ich hab' mein Feldgeschäft für morgen drauf eingerichtet.“

„Wer wird denn auch vom Wetter reden; das tut man doch nur mit wildfremden Menschen, wenn einem nichts anderes einfällt,“ sagte darauf der Postagent, indem er sein Glas nach einem kräftigen Schluck absetzte, „meint Ihr nicht auch, Hinkender?“

„Es ist doch etwas anderes, ob man davon spricht, wie das Wetter grade ist, z. B. daß es draußen regnet oder daß die Sonne scheint, oder ob man sich davon unterhält, wie das Wetter wird und an welchen Anzeichen man die Ande-



Die Sonne ging auffallend schön unter, daß wir immer wieder stehen blieben, um uns umzusehen.

„Die Sonne ging auffallend schön unter, daß wir immer wieder stehen blieben, um uns umzusehen.“ entgegnete der Hinkende; „denn das ist doch für die meisten Menschen wichtig, weil man trotz aller Fortschritte in Wissenschaft und Technik das Wetter immer noch nicht machen kann. Freilich

sich die Leute vom Land besser mit ihm aus als die Stadtleute.“

„Das will ich meinen,“ nahm nun der Bachhuber wieder das Wort, mit einem Seitenblick nach dem Postagenten, wie um ihm das Wort zu weiterem Einwand abzuschneiden, „das hab' ich von klein auf von meinen Eltern schon gelernt, und ich danke es ihnen heute noch. Man muß nur die Augen aufmachen und vor allem den Himmel, den Wind und die Wolken beob-



Der Schneider naz kann von seiner Werkstatt aus, sogar von seinem Tisch, die Wetterfahne auf dem Rathaus sehen.

achten. Ich hab' an manchen Anzeichen heute schon im Lauf des Tages gemerkt, daß es ander Wetter gibt.“

„Mir ist auch aufgefallen, daß der Wind heute umgesprungen ist,“ pflichtete ihm der Schneider naz bei; „ich kann von meiner Werkstatt aus, sogar von meinem Tisch die Wetterfahne auf dem Rathaus sehen; ich brauch' noch nicht einmal zur Tür hinaus oder das Fenster aufzumachen. Erst hatten wir heute morgen Ostwind, dann ist über Mittag Südwind draus geworden, und jetzt haben wir Westwind. Der bringt immer Regen.“

„Auch auf der Wetterkarte hat man's sehen können, daß ein Witterungsumschlag bevorsteht,“ warf der Hinkende ein.

„Ach was, Wetterkarte,“ polterte der Bachhuber, „ich verlaß mich auf die Anzeichen, die ich kenne. 's kommt ja doch immer anders, als die Wettermacher auf ihrer Karte prophezeien. Ist's etwa nicht so?“

Er sah sich im ganzen Kreise um und erwartete Zustimmung und Unterstützung; aber es trat

ihm keiner so recht bei, als der Hinkende den Kopf schüttelte und sagte: „Ich bin nicht ganz Eurer Meinung; von 100 Wettervorhersagen der Landeswetterwarten treffen nach langjährigen Aufzeichnungen und Vergleichen etwa 85 und mehr ein; das ist doch kein schlechtes Ergebnis. Das Wetter hängt eben von soviel verschiedenen Teilursachen ab, daß die Schwierigkeiten des Vorhersagens sehr groß sind. Wenn Ihr sie alle kenntet, würdet Ihr milder urteilen. Versagen denn Eure Vorzeichen nie?“

Die Blicke der beiden Männer begegneten sich, als der Bachhuber, wieder besänftigt, bestimmten Tones antwortete: „Seit vielen Jahren mache ich meine Beobachtungen, mir denkt's nämlich schon lang, und ich muß sagen, sie haben noch nie getrogen.“

„So erzählt uns doch mehr von Euren Wetterzeichen,“ ermunterte ihn der Barbier.

„Was ich davon weiß, will ich Euch gern sagen, wenn Ihr es hören wollt und keiner der anderen etwas Wichtigeres zu berichten hat, vor allem nicht der Hinkende.“

Dieser indessen sagte: „Ich bin auf Eure Wetterregeln gespannt, denn ich kenne zwar gar viele, aber darin lernt man nicht leicht aus. Doch ich glaube, daß ich Euch allen auch in diesem Falle Neues und Wichtiges dazu sagen kann; denn die Wetterkunde hat in den letzten Jahren in der Aufklärung der Ursachen unseres Wetters und in der Verbesserung der Wettervorausgabe große Fortschritte gemacht.“

Auf diese Ermunterung hin sah der Bachhuber einen Augenblick vor sich auf den Tisch, wie um zu überlegen und seine Gedanken zu ordnen, und da nun auch der Postagent keinen Einspruch mehr erhob, begann er: „Zunächst seh' ich's der Sonne an, was für Wetter wird. Ich bin ja immer früh auf den Beinen und kann dann meist ihren Ausgang mitansetzen. Ist der recht hell und glänzend, so kann man auf schönes Wetter rechnen, das anhält; dabei erscheint sie selbst feurig und lichtgelb. Manchmal aber scheint sie früher aufzugehen, als sie sollte; gewöhnlich ist sie dann noch stark rotgelb gefärbt und erscheint ungewöhnlich groß; dann wird das Wetter bald schlecht.“

„Morgenrot bringt doch immer Regen,“ meinte der Postagent.

„O nein,“ hieß die Antwort des erfahrenen Landwirts, „nur bei Westwind; zeigt sich's bei Ostwind, könnt Ihr schönes Wetter erwarten. Auch beim Abendrot kommt's auf den Wind an; paßt nur mal auf.“

„Aber eine schöne gleichmäßige Abendröte ist doch auch ein Anzeichen eines kommenden schönen Tages, nach meiner Erfahrung wenigstens,“ meinte der Lehrer, „ebenso wie ein schöner Sternhimmel mit lebhaft funkelnden Sternen.“

„Zu arg dürfen sie aber auch nicht glitzern; wenn sie so ganz besonders stark funkeln, dann ist das auch ein Vorzeichen für schlechtes Wetter; warum, weiß ich ja nicht, aber ich hab' das schon daheim als Bub gelernt,“ warf der Löwenwirt ein, der bis dahin schweigend zugehört hatte.

„Den Grund kann ich Euch sagen,“ wandte sich der Hinkende ihm zu, „das Aussehen des Himmels bei Tag und Nacht sowie der Gestirne an ihm, auch bei Auf- und Untergang, hängt vom Gehalt der Luft an feinsten Staubteilchen und winzigen Wassertropfchen ab, die so klein und leicht sind, daß sie nicht sinken, sondern in der Luft schweben und auf und ab tanzen. Wenn ein Sonnenstrahl durch einen Spalt im Laden scheint, habt Ihr sie sicher schon gesehen. Wenn nun Regen heranzieht, dann nimmt die Feuchtigkeit in der Luft zu, und die Wassertropfchen schlagen sich auf den Staubkörnchen nieder, diese werden dadurch schwerer und sinken zu Boden; die Luft aber wird dadurch rein und klar. Darum funkeln kurz vor Wetterumschlägen nicht nur die Sterne ganz außergewöhnlich, sondern die Fernsicht ist auch auffallend gut, und es ist geradezu ein Vorzeichen schlechten Wetters, wenn die Berge und Wälder durch die Klarheit der Luft zum Greifen nah erscheinen.“

Jetzt wandte sich der Bürgermeister an den Bachhuber: „Was haltet Ihr denn vom Mond als Wetterpropheten?“

„Mit dem Mond ist's ähnlich wie mit der Sonne,“ lautete die Auskunft, „ist er weiß und silbern, dann ist er ein Vorbote schönen Wetters; erkennt man in seinem Licht sogar alle Orte, so hält's auch an. Erscheint er aber größer als gewöhnlich oder langrund oder hat er gar einen Hof, so kommt bald Regen. Der Mond hat eben überhaupt ganz bedeutenden Einfluß auf das Wetter.“

„Oho!“ jagte der Postagent halblaut vor sich hin. Der Bachhuber hatte den zweifelnden Ausruf auch gar nicht gehört und fuhr ganz eifrig fort: „Ich habe mir den Einfluß des Mondes, so wie ich ihn im Laufe langer Jahre und durch vieles Beobachten und Aufpassen kennen gelernt habe, in ein paar einfache Regeln gebracht: Vollmond und Neumond bringen Westwinde hervor, und diese führen vom Meere her feuchte und milde Luft zu uns; erstes und letztes Viertel machen die Westwinde schwach und begünstigen die Ostwinde, die aber bringen uns scharfe, trockene Luft aus dem Innern von Rußland, vielleicht sogar aus Sibirien.“

„Meine Mutter hat auch soviel im Kalender nach dem Mond geschaut, wegen des Wetters,“ bemerkte der Schneidernaz dazwischen.

„Die Angaben über seine Erdnähe und Erdferne sind auch wichtig; denn steht der Mond nahe bei der Erde, so begünstigt er die Nieder-

schläge; hat er aber seinen größten Abstand von der Erde, so verhindert er sie,“ fuhr der Bachhuber weiter. Und wenn er hoch am Himmel steht, zieht er südliche warme Luft zu sich nach Norden heran, umgekehrt lockt sein Tiefstand kalte Nordluft südwärts.“

„Das habt Ihr fein zusammengestellt,“ sagte der Schneidernaz zum Bachhuber; sein Nachbar am Tisch, der Barbier, nickte dazu: „Man meint, 's könnte gar nicht anders sein.“

„Und doch glauben viele Menschen nicht an den Einfluß des Mondes auf das Wetter,“ warf lächelnd der Lehrer ein. „Wie stellt Ihr Euch denn dazu, Hinkender?“

„Da habt Ihr mir eine schwierige Frage vorgelegt. Der Streit um den Einfluß des Mondes auf das Wetter ist schon alt. Ich will Euch nicht verhehlen, daß die strenge Wissenschaft ihn ganz und gar leugnet oder wenigstens behauptet, es habe sich nichts Sicheres ergeben, zumal man in neuester Zeit nachgewiesen hat, daß die Schwankungen des Luftmeeres, die der Mond durch seine Anziehungskraft hervorruft — Ihr wißt ja, daß er im Weltmeer Ebbe und Flut erzeugt durch die gleiche Kraft — nur den tausendsten Teil beitragen von den Luftdruckänderungen, die sonst mit jedem Wetterwechsel verbunden sind. Aber der Hinkende hat schon soviel Wettertheorien und Wetterpropheten auftreten und wieder verschwinden sehen — denkt nur an Falb im vorigen Jahrhundert mit seinen kritischen Tagen — daß er vorsichtig geworden ist und im innersten Winkel seines Herzens denkt: vielleicht kommt doch noch einmal eine Zeit, in der ein Zusammenhang zwischen dem Mondlauf und unserem Wetter sich herausstellt, den wir eben heute noch nicht durchschauen. Aber dazu gehören Beobachtungen über sehr lange Zeiträume.“

„Da müßte man eben mal lange Zeit genau Buch führen über Wetteränderungen bei Mondwechsel,“ meinte der Barbier.

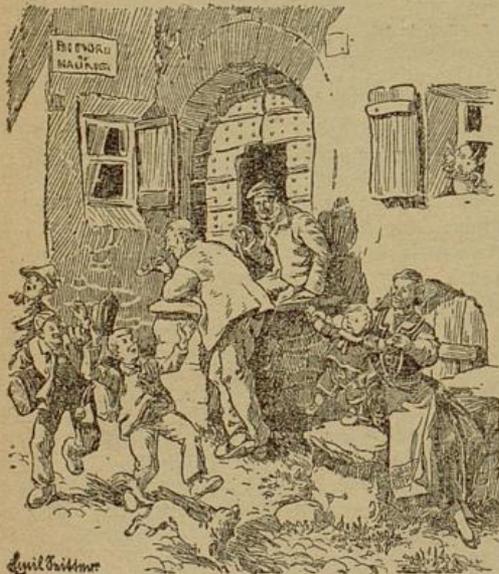
„Das ist schon oft geschehen. Erst kürzlich habe ich gelesen, daß während des großen Krieges 4 Jahre lang Aufzeichnungen von allen Feldwetterwarten gemacht worden sind über das Zusammenfallen von Mondphasen und Witterungsumschlägen,“ berichtete der Lehrer. „Damals wäre es sehr wichtig gewesen für die Vorhersagung des Wetters, die das Heer nötig hatte, wenn ein Zusammenhang sich herausgestellt hätte, weil wir aus den feindlichen Ländern keine Wetterberichte bekamen; es hat sich aber leider auch damals nichts Sicheres ergeben.“

„Nehmt mir nicht übel,“ sagte nun der Bachhuber, „aber ich lerne auf meine alten Tage nicht mehr um. Und wenn ihr auch dem Mond nichts zutraut, so steht etwas anderes für mich ebenso fest: daß sich nämlich etwa alle zehn Tage das Wetter von Grund aus ändert.“

„In diesem Punkt habt Ihr die Wissenschaft an Eurer Seite,“ begütigte ihn der Hinkende; „in unserer Breite nämlich umkreisen die Winde in etwa 20 Tagen die ganze Erde; mit ihnen wandert eine Witterungswelle, die nach je einem halben Umlauf um die Erde Niederschläge oder Aufheiterung bringt. Daher etwa alle zehn Tage die Wettersturztag. Die Witterungskunde hat außerdem, nebenbei gesagt, noch andere mehr oder weniger deutliche und regelmäßige oder, wie man mit Fremdworten sagt, rhythmische und periodische Änderungen des Wetters in längeren und kürzeren Zwischenräumen nachzuweisen gesucht.“

Der Schneidernaz, der sehr eifrig zugehört hatte, wollte nun sein Verständnis beweisen und sagte zu dem Bachhuber hinüber: „Das sieht man ja am Himmel, daß der Wind die Wolken bringt.“

Dieser aber erwiderte ihm: „Am Wind könnt Ihr auch ohne Wolken sehen, was für Wetter wird; wenn 's den Tag über in der Luft ruhig war, und er erhebt sich gegen Abend und weht stoßweise, oder wenn an einem sonst heiteren Tag der Wind stürmisch weht, so steht für den nächsten



Lybil Brimmer

Schulkinder in Bergen.

nasses Wetter bevor. Daß der Westwind, der den Straßenstaub emporbläst, Regen bringt, nun, ich denke, das wißt ihr alle.“

„Erlaubt, daß ich Euch unterbreche und grade hierzu etwas sage!“ Damit ergriff der Hinkende nun selbst das Wort. „Schon der Begründer der deutschen Wetterkunde, Professor Dove, der vor ungefähr fünfzig Jahren gestorben ist, hat dem Wind den wichtigsten Platz unter den Wetter-

zeichen zugewiesen. Nach seinen Anschauungen hatte jeder Wind sein bestimmtes Wetter. Und heute hat die Wetterkunde seine Ansichten wesentlich vertieft und erweitert wieder aufgenommen.“

„Aha,“ sagte der Lehrer, „Ihr denkt an die Wetterlehren, die von Norwegen kommen, aus dem Städtchen Bergen, wo die Kinder schulfrei haben, wenn einmal morgens der Himmel wolkenlos ist und die Sonne scheint, weil das dort nämlich so selten ist.“

„Zawohl,“ bestätigte der Hinkende, „nach diesen heutigen Anschauungen macht aber bei uns nicht der einzelne Wind das Wetter, sondern der Kampf der Luftströmungen aus verschiedenen Richtungen.“

„Das leuchtet mir ein,“ ließ sich der Bachhuber wieder hören, „ich meine, den Kampf kann man manchmal sogar bei uns sehen, wenn man am Himmel zwei Wolkenschichten übereinander beobachtet, jede nach einer anderen Richtung und mit verschiedener Schnelligkeit vom Wind gejagt; dann ist auch das Wetter unsicher. Dabei wird meist der obere Wind Herr, wie die Regel sagt, und mit ihm das Wetter, das ihm entspricht. Überhaupt, wenn der Wind unbeständig ist und rasch nacheinander nach verschiedenen Richtungen umspringt, dann ist auch das Wetter unbeständig.“

„Ihr habt ganz recht,“ nahm der Hinkende den Faden wieder auf, „der Kampf der Winde hat aber folgende Ursache: vom Äquator oder Erdgurt, wie manche jetzt sagen, fließen warme Luftströme nach Norden, vom Nordpol kalte nach Süden; beide werden von ihrer ursprünglichen Richtung durch die Umdrehung der Erde abgelenkt und zu Strömen, die die Erde umkreisen, und zwar die warmen zu westöstlichen, die kalten zu ostwestlichen. Aber sie fließen nicht so glatt aneinander vorbei; durch mannigfache Hindernisse abgelenkt und aufgehalten, stoßen sie an manchen Stellen aufeinander; die kalte Luft dringt in den warmen Strom, die warme in die kalte Strömung ein, dadurch entstehen Wirbel. Im kleinen habt Ihr solche Wirbel sicher schon gesehen, wie sie vor einem Gewitter den Staub auf der Landstraße in die Höhe heben.“

„Bei klarem Himmel und Ostwind sind solche Windwirbel Anzeichen, daß das Wetter trocken bleibt,“ schaltete der Bachhuber ein.

Der Hinkende aber fuhr fort: „Solche Wirbel ziehen nun fast ununterbrochen über uns hinweg; im Winter rascher nacheinander, im Sommer durch längere, fast windstille Pausen getrennt. Sie bilden sich draußen über dem Atlantischen Ozean, dort beginnt der immer erneute Kampf der kalten und warmen Luftströmungen, über uns wird er vollends ausgefochten und geht er meist zu Ende. Habt Ihr schon einmal eine Wetterkarte der Hamburger Secwarte gesehen, auf der das Wetter auf

dem ganzen Atlantischen Ozean verzeichnet ist bis weit nach Nordamerika hinein? Da könnt Ihr häufig ganze Reihen solcher Wirbel über dem Meere sehen; eine Zyklonen- oder Wirbelsturm-familie nennen sie die Wettergelehrten, die Meteorologen, von heute.“

„Eine nette Familie,“ brummte der Maurer-polier.

„Ich muß Euch aber noch mehr von ihren Gliedern erzählen. Von ihrer Entstehung haben die Wirbel, die über uns wegziehen, einen kalten und einen warmen Teil, eine Vorderseite und eine Rückseite. Die warme Luft wird dabei von der kalten, die aus Norden in die warme Strömung vorstößt, hart bedrängt, und zwar auf der Rückseite; die kalte wühlt sich geradezu unter die warme hinunter und hebt sie dabei hoch; diese, als die leichtere, gleitet dabei auf der uns zugekehrten Vorderseite des Wirbels auf die davor befindliche kalte Luft hinauf und kühlt sich dabei ab. Da aber feuchte warme Luft leichter ist als kalte trockene, sinkt der Luftdruck, den Ihr am Luftdruckmesser, am Barometer, ablesen könnt, wenn ein solcher Wirbel vorüberzieht. Man nennt ihn deshalb auch Tiefdruckwirbel oder eine Zyklone.“

„Nun versteh' ich auch, warum heute der Wind seine Richtung allmählich geändert hat; da muß so ein Wirbel in der Nähe sein,“ sagte nun der Schneidernaz ganz erfreut.

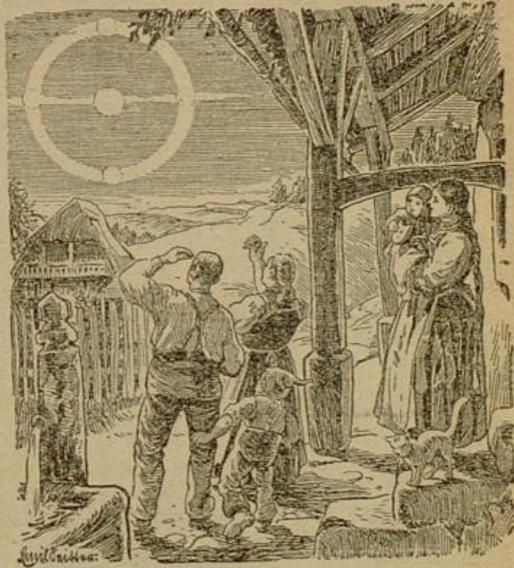
„Abriß kündigt sich ein Tiefdruckwirbel auch den Ohren an,“ fügte der Hintende noch hinzu. „Das Singen und Brummen der Telegraphendrähte an der Landstraße hat seine Ursache in den Schwingungen, die die großen Luftwirbel im Erdboden und in dem Gestänge der Drähte hervorrufen.“

„Von den Wolken und was Ihr über das kommende Wetter an ihnen ablest, haben wir nun noch nichts von Euch erfahren, Bachhuber,“ gab der Barbier ihm nun zu bedenken; „wie steht's denn damit?“

„Man kann gar vieles von ihnen erfahren,“ erwiderte dieser, „Ihr könnt zum Beispiel an manchen Tagen am Himmel kleine weiße Wölkchen sehen, sogenannte ‚Schäfchen‘. Wir Landleute nennen sie ‚Windvöckel‘, in der Wissenschaft heißen sie, glaube ich, ‚Zirren‘. Ist's nicht so, Hintender?“ — Dieser nickte, und der andere fuhr fort: „Nach meiner Beobachtung ziehen die dem Regen am weitesten voraus. Wenn sie aus südlicher bis nordwestlicher Richtung kommen und man kann ihre Bewegung auf den ersten Blick erkennen, dann gibt's innerhalb 24 Stunden, ja oft schon nach 12 Stunden, Regen. Sind sie aber unbeweglich oder kommen sie langsam von Osten, dann sind's Schönwetterwolken, die wieder vergehen.“

„Wie gut Ihr beobachtet,“ lobte der Hintende, „auch die Wetterkunde hat festgestellt, daß die Zirren oder Federwolken den Tiefdruckwirbeln

um Hunderte von Kilometern oft voraus sind und sich schneller als jene bewegen. Je rascher sie ziehen, um so eher wird uns das schlechte Wetter erreicht haben. Es ist aber noch anderes von ihnen wichtig; sie fliegen in sehr großer Höhe, und dort oben ist's sehr kalt; in sechs Kilo-



Nebensonnen.

meter Höhe beträgt die Durchschnittstemperatur schon 24° unter Null.“ —

„Bin ich froh, daß ich da nicht hinauf muß,“ murmelte der Löwenwirt vor sich hin.

„Darum bestehen die Zirren aus Eisnadeln, an denen sich das Licht spiegelt, und deshalb entstehen in den Federwolken die hellen Ringe um Sonne und Mond, die auch schlechtes Wetter anzeigen und die wohl von den ‚Höfen‘ zu unterscheiden sind. — Die Ringe sind weit von Sonne und Mond weg, bei der Sonne erscheinen sogar oft mehrere in verschiedenem Abstand, und in ihnen, genau rechts und links, über und unter ihr kann man auch ihr ähnliche helle Stellen, sogenannte Nebensonnen, sehen. Wenn ihr sie aber einmal beobachten wollt, müßt ihr die Sonne selbst mit der Hand verdecken.“

„Mondringe habe ich häufiger gesehen, Sonnenringe und gar Nebensonnen selten,“ berichtete der Bachhuber.

„Mit dem Näherkommen des Tiefdruckgebietes geht die Abkühlung der Luft nach unten weiter, und aus den Federwolken werden tiefere Wolkenschichten und an deren Wassertropfen bilden sich dann die ‚Höfe‘, die ihr ja alle kennt als Anzeichen schlechten Wetters. Manchmal, wenn sie recht breit sind, könnt ihr auch farbige Ränder an ihnen sehen.“

Nun nahm wieder der Bachhuber das Wort; er hatte noch eine Regel bereit: „Wenn sich abends am klaren Horizont kleine, sehr dunkle oder tiefblaue Wolken zeigen, dann gibt's mit ziemlicher Bestimmtheit Regen; am nächsten Morgen steht dann gewöhnlich eine Wolkenwand vor der aufgehenden Sonne, die sich im Laufe des Tages abregnet. Wenn aber das graue eintönige Gewölk bricht und kugelförmig wird, dann ist Luftklärung nicht mehr weit, und der graue Dunstschleier verschwindet bald.“

„Die Wetterkunde sagt in diesem Fall, die Wolken seien aus der Schichtform zur Haufenform übergegangen,“ setzte der Sinkende erklärend hinzu.

„Die letzte Regel ist doch endlich einmal eine, aus der man erfährt, wann's Wetter besser wird,“ sagte nun der Maurerpolier ganz befriedigt; „wißt Ihr nicht noch mehr von dieser Art?“

„Da könnt Ihr Euch folgendes merken,“ antwortete ihm der Sinkende, „wenn es an einem Regentag sich gegen 10 Uhr aufhellt, dann wird es meist noch schön.“

„Ein Regenbogen am Abend ist auch ein gutes Zeichen,“ bemerkte der Lehrer.

„Wenn der Regenbogen aber nach kurzem Regen einen Widerschein hat, der immer dunkler wird, oder wenn er sich überhaupt zeigt, bevor



Luigi Venturi

Dann klopfen die Gäste noch am Barometer, daß das Glas bald springt.

es regnet, dann kommt noch mehr Regen,“ hatte der Bachhuber aus seiner Erfahrung noch hinzuzusetzen.

„Ein gutes Zeichen ist auch reichlicher Tau, der lange liegen bleibt; nach dem schau' ich zuerst am Morgen. Auch Tau am Abend kündigt schönes Wetter an,“ ließ sich der Löwenwirt hören.

„Wenn sich aber die Luftfeuchtigkeit in anderer Weise zeigt, dann sind's meist schlechte Zeichen,“ meinte darauf der Sinkende, und wandte sich der Löwenwirtin zu; „habt Ihr nicht manchen Arger in der Küche, wenn das Holz nicht brennen will, sondern nur glimmt, wenn Salz und Mehl feucht geworden sind, wenn die Würst tropft und der Speck anläuft oder gar, wenn sich die Kaffeebohnen nicht recht mahlen lassen? Das sind aber lauter Zeichen, daß die Luft feuchter geworden ist und daß es Regen gibt!“

„Ich merk' es auch an Rauch und Feuer,“ gab ihm die Löwenwirtin zur Antwort. „Wenn der Rauch nicht aus der Esse will und das Feuer stark prasselt, dann folgt meist Regen. Wenn aber die Flamme so recht hell lodert und der Rauch steigt grad empor, dann wird das Wetter schön.“

Und nun wieder zum Löwenwirt gewandt, setzte der Sinkende seine Rede fort: „Ihr hättet kein Wetterhäuschen zu kaufen brauchen, aus dem die Frau mit dem Regenschirm herauskommt, wenn die Luft sehr feucht geworden ist; das hättet Ihr am Schwißen Eurer Kellerstufen und der Steinplatten im Hausgang ebenso gut sehen können.“

„Ihr habt schon recht, aber es reut mich doch nicht; denn den Kindern und uns Großen macht das Häuschen Spaß,“ erwiderte der Angegriffene.

„Jetzt sind wir aber an vielen Anzeichen für gutes und schlechtes Wetter herumgekommen, und alle lassen sich leicht mit unseren fünf Sinnen wahrnehmen, wenn man sich nur ein bißchen Mühe gibt, selbst zu beobachten.“ Mit diesen Worten faßte der Lehrer die bisherige Unterhaltung gewissermaßen zusammen.

„Höchstens haben wir den Nebel noch vergessen,“ fügte der Bachhuber hinzu, „aber das traue ich euch zu daß ihr wißt, daß dem Morgennebel Regen folgt, wenn er auf den Feldern zuerst sich senkt und dann steigt oder aus den Tälern und Wäldern in dicken Säulen hervorkommt.“

„Abendblitze ohne Donner und Wolken — das gibt's nämlich, es sind Flächenblitze in den oberen Luftschichten — als Zeichen für gutes, und Wetterleuchten als Zeichen für schlechtes Wetter und Regen, der im Laufe von längstens zwei Tagen folgt, habt Ihr auch noch nicht erwähnt,“ hatte auch der Lehrer noch nachzutragen.

„Und meine Schmerzen im Stelzfuß zeigen mir auch jeden Wetterumschlag an,“ sagte der Sinkende mit leisem Lächeln. „Übrigens, für die Leute in der Stadt habe ich erst kürzlich noch ein Wetterzeichen erfahren, das sind die Funken an den Strombügeln der elektrischen Straßenbahn. Leuchten sie blau, so ist die Luft trocken, und das Wetter bleibt schön, leuchten sie aber grün, so ist die Luft feucht, und Regen wird angezeigt. Auch

wenn man die Trambahn besonders weit hört, droht Regen oder Schnee, weil feuchte Luft den Schall besser leitet als trockene. Aber, liebe Freunde, wir wollen uns der Grenzen unserer Kenntnis und Voraussicht bewußt bleiben. Die heute abend erwähnten Wetterregeln gelten doch zum großen Teil nur für eine kurze Zeit voraus, wie z. B., wenn die Bauern sagen: „Scheint die Sonne auf den nassen Busch, kommt bald ein anderer Hufsch,“ oder wenn es heißt, Regentropfen, die Blasen bilden, deuten auf noch mehr Regen. Auch gelten sie, wenn man sich nach ihnen richtet, nur für ein kleines Gebiet, einen einzelnen Ort. Jedes Dorf hat ja seinen Wetterwinkel.“

„Wenn der Hahn auf dem Kirchturm ins Regenloch schaut, dann ist das Wetter nicht mehr sicher,“ hatte der Bachhuber wieder mal dazwischen zu prophezeien.

„Aber schon wenn ich eine Reise von etwa zwei Schnellzugstunden vorhabe, versagt unsere Art der Wetterkenntnis, und noch viel mehr, wenn Ihr an Sturmwarnungen für die Schiffe, an einigermäßen sichere Gewittermeldungen für die Landwirtschaft in der Erntezeit, an Frostwarnungen für größere Gebiete und endlich an die Bedürfnisse der Luftschiffahrt und des Flugwesens denkt. Da springt seit 1896 der amtliche öffentliche Wetterdienst ein, der uns täglich einen Wetterbericht mit Wetterkarte und Wettervorhersage liefert auf Grund von genauen Beobachtungen an vielen Instrumenten.“

„Die Gemeinde hält ihn auch, und ehe ich ihn aushängen lasse, lese ich auch die Voraussage,“ bemerkte der Bürgermeister, „aber in letzter Zeit habe ich den Bericht über die Wetterlage manchmal nicht verstanden.“

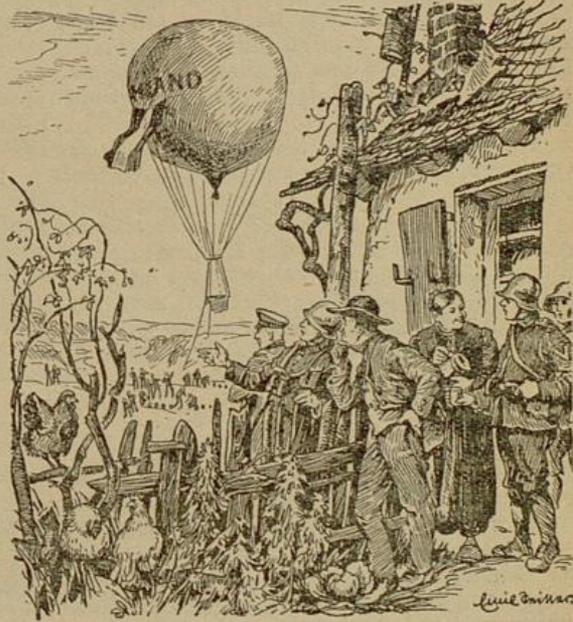
„Ich beziehe die Wetterkarte auch für meine Gäste,“ sagte der Löwenwirt, „die studieren sie genau, und dann klopfen sie noch am Barometer, daß das Glas bald springt.“

„Nun, vielleicht versteht Ihr sie nun besser zu lesen, nach dem, was ich Euch von den Wirbeln der kalten und warmen Luft gesagt habe. Auf der Wetterkarte da findet Ihr nämlich die Linien verzeichnet, längs denen die kalte Luft in die warme vorstößt und die warme auf die kalte emporgleitet, und alles, was wir auch beobachten wollen, Wolken, Winde, Luftwärme, aber nicht nur für einen Ort, nein, für fast ganz Europa verzeichnet.“

Dem Hinkenden war die Kehle ganz trocken geworden, drum trank er einen Schluck und fuhr dann fort, den aufmerksam zuhörenden Männern zu berichten.

„Von der Wetterkarte insbesondere möchte ich Euch noch viel erzählen, aber es wird dann zu

spät für Euch und für mich. Nur soviel noch für heute: Ganz Deutschland ist in fünfzehn Wetterprovinzen eingeteilt. In jeder wird von der Landeswetterwarte vormittags eine Karte gezeichnet, die die Wetterlage morgens 8 Uhr von allen Beobachtungsstellen in ganz Europa enthält. Auf deren Grundlage wird dann das Wetter für den folgenden Tag vorausgesagt. Das ist aber nicht



Sie lassen Fesselballone steigen, um die Luft bis in große Höhen hinauf zu erforschen!

so einfach, dazu gehört nicht nur Wissen und Erfahrung, sondern auch Einbildungskraft und ein unbewußtes Gefühl für das Richtige. Es ist ja auch viel leichter, am Abend eines Tages zu sagen, was für Wetter wahrscheinlich am folgenden Tag sein wird, als schon am Morgen. Aber die Wetterkundigen können überhaupt nie so genau das Wetter vorausagen, wie etwa die Sternkundigen eine Sonnen- oder Mondfinsternis. Dazu sind die Einflüsse, die das Wetter hervorbringen, zu wenig berechenbar.“

„Das wäre freilich schön, wenn die Kinder in der Schule lernen könnten, das Wetter voranzuberechnen, nach der Regeldetri oder mit einer Gleichung,“ meinte der Bürgermeister.

„Versucht hat man's, aber ohne Erfolg. Freilich war's keine einfache Rechnung,“ sprach der Hinkende weiter. „Aber gerade, weil die Voraussage, die ‚Prognose‘, so früh und für ein großes Gebiet aufgestellt wird, drum muß man sich selbst ein bißchen mit dem Wetter auskennen, damit man die Wetteraussicht und die Wetterkarte für den eigenen Ort richtig deuten kann.“

„So ist sie mir schon sympathischer; unter die-

ser Bedingung will ich es einmal versuchen, sie für mich zu benutzen," sagte nun der Bachhuber.

„Das freut mich, daß ich Euch für den Gebrauch der Wetterkarte gewonnen habe, Bachhuber. Und Ihr, Löwenwirt, Ihr habt ja einen Radioapparat, Ihr könnt den Wetterbericht sogar abhören, und wenn Ihr das Geld dazu übrig habt, Euch sogar die Wetterkarte durch Funkbild jeden Mittag 12 Uhr übersenden lassen; Ihr braucht nur ein einfaches Gerät an den Rundfunkapparat noch anzuschließen. Dann braucht Ihr nicht mehr bis zum folgenden Tag zu warten, bis der Briefträger den Wetterbericht bringt.“

Der Löwenwirt sagte nichts darauf, aber man sah es ihm an, daß er sich den Vorschlag ernsthaft überlegte.

„Doch noch ein Wort, ehe wir auseinander gehen, Ihr Freunde!“ begann der Sinkende noch einmal. „Für einen Beruf reicht der öffentliche gewöhnliche Wetterdienst aber noch nicht aus; das ist die Luftfahrt. Bei der großen Geschwindigkeit muß die Voraussage möglichst große Gebiete umfassen und bei dem Fliegen in großen Höhen auch möglichst weit in die Luft hinaufreichen.“

„Ja, man spricht sogar davon, daß später die Flüge übers Meer in mehr als elf Kilometer Höhe durchgeführt werden sollen, weil es da droben ruhiger ist,“ setzte der Lehrer hinzu.

„Ganz recht, soweit ist's aber noch lange nicht, die Schwierigkeiten sind sehr groß. Aber auch heute schon brauchen die Flugzeugführer Nachrichten über den Zustand der Luft in größerer Höhe wegen der Sichtweite, über die Wolkenarten und Wolkenhöhe und über Nebelbildung wegen ihrer Orientierung, über Windverhältnisse in der Höhe und am Boden wegen der Landungen. Darum ist in Deutschland auf Betreiben von Geheimrat Hergesell, den Ihr als Mitarbeiter vom Grafen Zeppelin kennt, ein Höhen- oder Flugwetterdienst eingerichtet worden, wie er in der Welt einzig dasteht. 20 Flugwetterwarten und außer anderen 350 Gefahrenmelde- und Auskunftsstellen sichern unsern Flugverkehr.“

„Darum haben wir auch das verkehrssicherste Flugnetz,“ sagte ganz stolz der Postagent, „das habe ich gelesen. Aber ich möchte fragen, womit beobachten denn die Flugwetterwarten?“

„Sie lassen Drachen, Fesselballone und freie, sogenannte Pilotballone steigen, und einige wenige benutzen auch Flugzeuge, um die Luft bis in große Höhen hinauf zu erforschen. Man hat auch erkannt, daß der Zustand der Luft in hohen Schichten einen großen Einfluß auf die tieferen Schichten unten bei uns hat. Darum können die Höhenwetterdienststellen auch täglich ein wichtiges Urteil über die Gesamtwetterlage abgeben für ganz große Gebiete. Für die Flieger aber verkündigen sie alle drei Stunden die Wetterlage und

allständig die durch Gewitter, Nebel und Wolken besonders gefährdeten Gebiete.“

„Für die Flieger haben aber die Meldungen nur Wert, wenn sie sie möglichst schnell erhalten,“ ließ sich der Schneidernaz hören.

„Dum benutzte der Höhenwetterdienst vor allem den Rundfunk, natürlich neben Telephon und Telegraph. Die Hauptbeobachtungsstelle für das Fliegen in Lindenberg bei Berlin hat darum ihren eigenen Sender und funkt ihre Wetterfammelung fast über die ganze Nordhalbkugel der Erde.“

Mit Staunen hörten die Männer dem Bericht des Sinkenden zu; schließlich sagte der Barbier: „Da könnte man ja bald täglich erfahren, was für Wetter in Amerika oder anderen Erdteilen ist.“

„Gewiß,“ sagte der Sinkende, die Erdwetterkarte ist durch den Rundfunk möglich geworden und vielleicht fürs Fliegen einmal notwendig. Aber wichtiger wäre vorher eine zuverlässige Wettervorhersage über längere Zeit als 24 Stunden. Da hapert's noch sehr. Aber wer weiß, welche Fortschritte gemacht worden sind, wenn wir wieder einmal vom Wetter miteinander reden. Und bis dahin Gott befohlen, liebe Freunde.“

Der Mutter Bild.

Von L. Haarbeck.



Er hatte sein Herz noch nicht an die Dinge dieser Welt gehängt. Er war noch frei davon. Und er sorgte nicht. Der goldene Sonnenschein und die grüne Wiege, sie gehörten nicht ihm, aber sie waren für ihn da. Was brauchte er mehr? Nichts gehörte eigentlich ihm, das wußte er mit seinen sieben Jahren schon sehr genau. Alles gehörte anderen Leuten, aber alles war für ihn da.

Doch etwas gehörte auch ihm, ihm ganz allein, nämlich sein „Sparbüchsele“! Er wußte zwar nicht, wieviel darin war, denn die Mutter hatte den Schlüssel. Aber das schadete gar nichts, das interessierte ihn nicht einmal so arg. Das Schönste daran war, daß es so fein klinkte, wenn man etwas hineinwarf, und daß es so schön raselte, wenn man schüttelte. Und noch etwas gehörte ihm, ein schöner, langer Bindfaden! Er war nur zweimal angeknüpft, und wenn man ihn tüchtig in die Länge zog, dann waren es drei Meter.

Sonst hatte er aber wirklich nichts, nicht einmal einen Vater. Aber das war nun mal so. Manche hatten einen und manche hatten keinen. Er, der Alfred, so hieß er nämlich, hatte keinen. Dafür hatte er aber eine Mutter, o ja, die hatte er, die gehörte auch noch ihm, ihm ganz allein. Wenn er die auch nicht gehabt hätte!

Er ahnte, er wußte es ja nicht in seinem Kinderparadies, was für ein armes, trauriges Tröpfle er im Grunde war. Es kommt mir

manchmal vor, als wenn der liebe Gott denen, die er so arm, so bettelarm hineinstellt in die Welt, ein fröhlicher Herz und sonnigere Augen mit hineingäbe ins Leben als den andern.

Der Alfred lag im Bett. Das heißt, er lag nicht, er lehrte die Kissen zuunterst und zuoberst und schlug Purzelbäume. Er war nicht krank, aber das war ja klar, wenn man nur ein Paar Werktagshosen hatte, und wenn man an einem Nagel hängen geblieben war, und wenn die Mutter diese Hosen flicken mußte, dann mußte man ins Bett, bis sie wieder heil waren. Ihm, dem Alfred, hätte es zwar nichts ausgemacht, auch ohne Hosen auf der Wiese herumzulaufen, aber die Mutter wollte es nicht haben. Da war es auch gut so.

Die Mutter, noch ein junges Ding von fünf- undzwanzig Jahren, saß am Fenster und flickte. Die Leute, die draußen vorbeikamen, grüßten freundlich. Wenn sie aber das Haus im Rücken hatten, dann schüttelten sie den Kopf ganz traurig, oder sie seufzten, ja, die Mühlen Lene wischte sich sogar eine Träne ab mit dem Schürzenzipfel.

Warum? Weil jeder der jungen Mutter ansah, daß sie es nicht mehr lange machte. Die junge Mutter war eines jener armen Kinder gewesen, die hinausgestoßen werden in die Welt, um ihr Stücklein Brot zu verdienen, mit einem rührend schönen Gesicht und einem heißen Herzen. Und die Welt zerbricht sie, statt sie, wie es in Gottes Plan steht, zu hegen.

Jeder wußte Bescheid, wenn er die junge Mutter ansah, nur der Alfred nicht. So war nun einmal seine Mutter, so schmal und bleich, und so geschnauft und so gehustet hat sie auch immer. Das war so, und, so meinte er in seinem Kinder-sinn, so blieb das auch immer. Er hatte noch nie erlebt, daß die Mutter krank war oder litt. Sie ging von Zeit zu Zeit sogar zum Doktor, da mußte sie doch ganz gewiß gesund sein.

Nun hatte er genug getollt. Er setzte sich in seinem Bettchen aufrecht hin und machte ein ernstes Gesicht. „Mudder,“ sagte er, „verzähl' mir was.“

„Was soll ich dir denn verzähle?“

„Verzähl, wie es ischt, wenn du im Himmel bist.“

Das war immer der Gesprächsstoff der beiden, wenn die Werktagshose geflickt werden mußte. Es kam häufig genug vor. Die Mutter hatte ihm den Himmel so herrlich und schön ausgemalt, daß er gar nichts dagegen eingewendet hätte, wenn sie gleich morgen miteinander hätten hineinfliegen dürfen. Fein mußte das sein, und lustig, so hoch zu fliegen, höher, viel höher noch als der Kirchturm! Vor dem Grabloch fürchtete er sich gar nicht. Davon wußte und spürte man nichts mehr, hatte die Mutter gesagt, und die Mutter wußte es sehr genau. Sie wußte überhaupt alles.

Er hörte ganz still zu und schnaufte kaum vor lauter Andacht und Aufmerksamkeit, trotzdem die Mutter alles schon hundertmal erzählt hatte. Er mußte es immer und immer wieder hören, nur durfte die Mutter keine Fehler machen. Sie mußte immer alles genau so erzählen wie das letztemal, sonst verbesserte er sie.

Als die Mutter mit ihrem Bericht zu Ende war, sagte er wie immer: „Und, Mutter, was schaffen denn die Engele im Himmel?“

„Was die Engele im Himmel schaffe?“ wiederholte die Mutter zum hundertsten Male, „ei, die müße die Sonnesträhsche blank putze und die Eimerle auslehre, wenn es auf der Erd regne soll.“

„Und was noch?“ Er stand schon aufgeregert im Bett, denn jetzt kam das Allerschönste.

„Was noch?“ wiederholte die Mutter wieder, „ich weiß niz mehr.“

Jetzt war Alfreds Augenblick gekommen. Er hüpfte und sprang, daß die Matratze krachte und schrie es seiner Mutter jubelnd und lachend ins Gesicht, wie er es schon hundertmal geschrien hatte: „Ich weiß, Mudder, ich weiß! Die Engele müße, wenn's dunkel wird, die Sternle anknipse! Ha, ju, ho!“ Solche und ähnliche Laute folgten dieser unaussprechlich frohen Botenschaft. Gegen alle Erwartung spann der kleine Mann heute das Gespräch weiter. „Mudder,“ fing er nach einer Weile wieder an, „gell, du sagst dann dem liebe Gott, daß ich die Sternle anknipse möcht?“

„Das will ich schon,“ sagte die Mutter, „aber weißt, Alfredle, es sind noch andere Engele da, die müßt du als auch emal knipse lasse.“

Jetzt machte der Alfredle ein nachdenkliches Gesicht. Nach einer Weile meinte er sehr energisch: „Reinei, Mudder, so geht das nit. Dann soll der lieb Gott lieber die Sternle verteile. Ich will meine habe, und die andere solle ihre habe. Wenn aber dann eins meine Sternle anknipst, dann hau ich ihm eins auf de Kopf!“

„Aber Alfredle!“ mahnte die Mutter, „im Himmel darf man nit schlage! Wer schlägt, der kommt in die Höll. Denk, dann sind wir ja nit beisamme! Dann bin ich im Himmel und du in der Höll!“

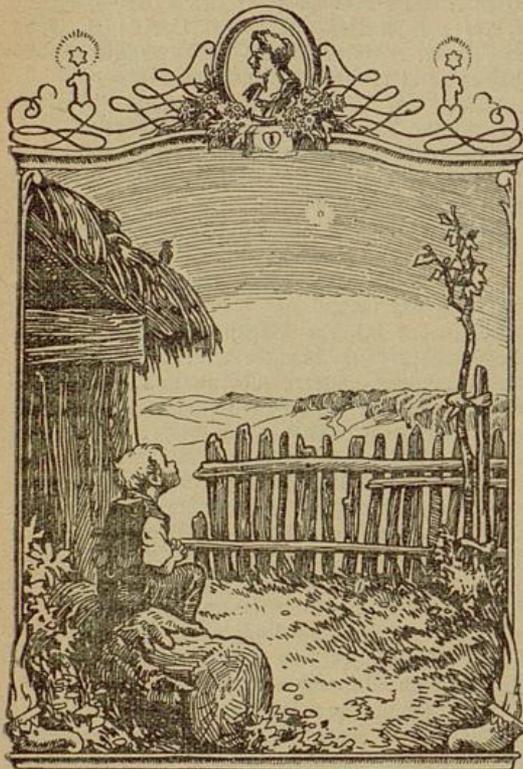
„Denn nit, denn schlag' ich sie nit!“ beteuerte er sehr bescheiden, fast bittend: „Aber gell, Mudder, Krämers Jakob darf ich schlage, wenn er mich schlägt?“

„Wehre wirft du dich ja wohl müße,“ antwortete die Mutter ein wenig kleinlaut. Sie fügte aber sehr viel sicherer hinzu: „Den erste Schlag darf man halt nit tun, Alfredle!“

Er setzte sich nachdenklich im Bett zurecht, und er dachte so ernstlich nach, daß seine Stirne sich in Falten zog. — Endlich hatte er es! Ja, das war ja ganz klar, so klar wie die zerrissene Hose und das Bett, wenn im Himmel keiner den ersten

Schlag tat, dann gab es natürlich nie eine Schlägerei.

Mit dieser Weisheit im Herzen hüpfte er aus dem kleinen Gitterbett, denn seine Hosen waren fertig geflickt. Dann sprang er wieder hinaus auf Nachbars Wiese und fing Sonnenstrahlen mit



Jeden Abend zog er sich von der wilden Gesellschaft zurück und wartete in einem stillen Eckchen hinterm Haus bis die Mutter die Sternlein für ihn anknüpfte.

seinen dicken Patschhändchen. Den Himmel und die Engel und die Sternlein hatte er vergessen. Er war nur Philosoph, wenn seine Hosen zer-rissen waren.

Als die goldene Abendsonne riesenlange Strahlen auf die Wiese warf, und auch der kleinste, dickste Knirps ein langer, dünner Kerl war, rief die Mutter ihr Alfredle just gerade in dem Augenblick ins Haus und ins Bett, als es am allerschönsten war. Das tat die Mutter aber jeden Tag. Deshalb ging er gehorsam heim, denn er hatte sich längst in sein Schicksal ergeben. Er trug aber nicht schwer daran, denn zehn Minuten später lag er mit roten Backen in dem Gitterbett, das die „Fürsorge“ ihm besorgt hatte, damit er nicht mehr bei seiner Mutter schlafen sollte. Das hatte zuerst ein paar Tränen gekostet, denn es war gar zu schön und mollig weich und warm in Mutters Bett gewesen, und wenn man morgens

früh aufwachte, dann schaute man allemal ganz nah in ihr Gesicht, und dann lachte sie.

Aber es war auch schön so! Wunder schön so-gar! Man war jetzt doch kein kleines Kind mehr! Man war ein großer Bub und hatte sein eigenes Bett, was noch nicht des reichen Großbauern Sohn von sich sagen konnte. Er schlief bei seiner Großmutter. Und das Bett war schön, und die Leute hatten es ihm ganz von selbst geschenkt. Es hatte kein Mensch, weder er noch die Mutter, darum gebeten. Überhaupt die Leute! Die waren gut!

Neben dem schlafenden Kinde, die Arme und den blonden Krauskopf auf das Gitter des Bettchens gelegt, saß die junge Mutter und seufzte. Von Zeit zu Zeit betrachtete sie den kleinen, schlafenden Buben, und dann ging jedesmal ein Beben durch den überzarten, schmalen Körper. Was war das nur wieder heute abend? Noch nie war ihr so schwer ums Herz gewesen. Und die Glieder waren wie Blei so schwer. Mühsam schleppte sie sich zu ihrem Bett hinüber und legte sich nieder. Dann kam die stille Nacht und breitete ihren schwarzen Schleier aus über allem, was da litt, und was sich freute.

Am andern Morgen, als eben die Sommer-sonne ein goldenes Strahlchen auf des Kindes Blondköpfchen schoß, wachte der kleine Bub auf, und in demselben Augenblick sagte er, so wie jeden Morgen: „Mudder!“

Als die Mutter keine Antwort gab, richtete er sich verwundert in die Höhe und schaute hinüber zu dem großen Bett. Was er da sah, entsetzte ihn, denn er tat einen lauten Schrei. Da lag die Mutter still, ganz still. Was ihn aber so entsetzte, das war das Blut, das viele rote Blut, mit dem sie bedeckt war. Zuerst war auch er still. Was in dem blonden Kopf und dem kleinen Herzen vorgehen mochte, das weiß Gott allein. Nach einigen Minuten stieg er langsam aus seinem Bettchen heraus und trippelte mit seinen kleinen, nackten Füßen hinüber an das Bett der Mutter. Leise, ganz leise rief er noch einmal: „Mudder!“ und dann warf er sich auf den Fußboden und schrie und schrie, bis die Nachbarin am Haus vorbeikam und an dem Schreien des Kindes sogleich hörte, daß etwas nicht in Ordnung war. Da war es denn bald im ganzen Dorf bekannt, daß die junge Mutter in der Nacht einen Blutsturz bekommen hatte, und daß sie gestorben war. Sie hatten ja alle gewußt, daß sie es nicht mehr lange machen konnte, aber so schnell hatten sie es doch nicht erwartet; auch der Arzt nicht, der noch einmal kam und ganz genau das gleiche sagte.

Und der kleine Alfred? — Es ging ihm nicht schlecht, und er war im ganzen ruhig und zufrieden. Die Nachbarin hatte ihn vorläufig mitgenommen in ihr Haus, wo er gut gepflegt und behandelt wurde. Er sah in der Tat nicht aus,

als wenn er das Anglück in seiner ganzen Größe erfaßt oder gefühlt hätte. Das konnte er und sollte er auch nicht. Aber überrascht war die Nachbarin doch, daß das Kind nicht mehr jammernte. Sie wußte nicht, wie froh der Alfred in seinem Herzen war. Sie ahnte nicht, daß der kleine Bub sich hinübergestohlen hatte an das Fenster, um seine Mutter zu sehen, und daß er jubelte, weil sie nicht mehr blutig war. Jetzt war ja alles gut, jetzt konnte sie in den Himmel fliegen, wo es so wunderschön war. Und als es Abend wurde, setzte er sich still auf den Baumstamm vor des Nachbarns Haus und schaute hinauf zum Abendhimmel. Plötzlich jubelte er auf. Da war ein Sternchen! Das hatte die Mutter für ihn angeknipst! Und da noch eins! Und noch eins! „Mudder! Mudder!“ rief er laut, „Mudder! Noch mehr, noch mehr!“

Die Nachbarin hörte und sah es und schüttelte den Kopf. Ob das Kind alt wird, wenn es sich jetzt schon so mit den Toten bespricht?

Selbstverständlich wurde für den kleinen Buben gesorgt. Es mußte ja geschicklich für ihn gesorgt werden, und die für ihn zu sorgen hatten, meinten es gut mit ihm. Er war ja ein so köstliches Kerlchen, daß jeder lächelte, der ihn sah.

Ein kleiner Bauer am andern Ende des Dorfes nahm ihn auf zu seinen fünf Kindern. Da merkte man das sechste nicht, und das Kostgeld konnte man wohl gebrauchen. Dem kleinen Burschen gefiel es nicht schlecht in seiner neuen Heimat unter den vielen Kindern. Jeden Abend aber zog er sich von der wilden Gesellschaft zurück und wartete in einem stillen Gäßchen hinterm Haus, bis die Mutter die Sternlein für ihn anknipste. Dann war er bei der Mutter. Mehr brauchte er nicht, aber das brauchte er.

Manchmal lief er auch hinunter ins untere Dorf, wo Mutters Hütte stand, aber sie war abgeschlossen, er konnte nicht hinein. Durch Fragen hatte er so viel herausgebracht, daß die Hütte und alles, was darin war, versteigert wurde, um die Schulden und die Begräbniskosten zu deden. Er wußte zwar nicht, was „Schulden“ und „Begräbniskosten“ und „deden“ bedeutete; aber so viel hatte er doch verstanden, daß andere Leute die Hütte und alles, was darin war, bekommen sollten. Das gab ihm aber doch einen Stich ins Herz. Nicht gerade wegen der Hütte. Er war das ja von jeher gewohnt, daß alles andern Leuten gehörte. Es war ihm vielmehr wegen des Bildes. Seiner Mutter Bild hing zwischen den beiden Fenstern in der Stube. Sie hatte es für ihn machen lassen in der Stadt, damit er nicht vergessen sollte, wie sie aussah, wenn sie nicht mehr bei ihm auf der Erde war. Und nun sollten die Leute dieses Bild auch noch bekommen! Wenn er aber später vergaß, wie seine Mutter ausgesehen hatte? Was dann? Und wenn er sie dann im Himmel nicht mehr

kannte? Diese Gedanken machten das kleine Herz so schwer, daß an jenem Abend dicke Tränentropfen auf das blau und rot gewürfelte Kopfkissen niederfielen. Als er aber plötzlich ein Sternlein durch das Fenster schimmern sah, da fiel es ihm ein, was für ein dummer Bub er gewesen war. Die Mutter kannte doch ihn, wenn er in den Himmel kam! Da lachte er zum Sternlein auf, legte sich auf die Seite und schlief ein. Es war wieder alles in Ordnung in seiner Kinderwelt.

Und doch, der Gedanke an das Bild ließ ihn nicht los. Eine große Hoffnung kam über ihn, als eines Tages all sein Hab und Gut in seine neue Heimat gebracht wurde. Sein Gitterbett, seine Kleider, sein Sparbüchse, und sogar den Schlüssel brachten sie ihm dazu. Ja, ja, das meinte auch die Bäuerin, die Leute waren gut, sehr gut, besonders weil sie ihm das Gitterbettchen ließen. Das konnte sie bei ihren vielen Kindern gut gebrauchen. Aber der Mutter Bild brachten sie ihm nicht.

In dem kleinen Kopf aber schafften die Gedanken. Er wußte jetzt, was „versteigert“ hieß. Wer am meisten bezahlte, der bekam das Haus und alles, was darin war. Wozu hatte er denn da sein Sparbüchse? Er hatte es mit dem Schlüssel aufgemacht und das Geld gezählt! Eine Menge war's! Zweiunddreißig Pfennig! Er schnappte nach Luft beim Anblick dieses Mammons. Jetzt konnte er sich etwas kaufen! Und er kaufte sich auch etwas! Aber er sagte keinem Menschen, was!

Das Sparbüchse war zwar kaputt gegangen. Man konnte es nicht mehr zuschließen mit dem Schlüssel. Aber was schadete das? Wenn er gekauft hatte, was er kaufen wollte, dann hatte er ja kein Geld mehr, dann brauchte er auch kein Sparbüchse mehr. Es war also wieder alles in schönster Ordnung.

Als der Tag der Versteigerung herangekommen war, sah man den kleinen Mann mit großen, wichtigen Schritten der Hütte zueilen, in der er geboren war. Sein Gesichtchen wurde jedoch sehr ernst, als er die vielen Leute sah, die in der Stube und in dem engen Hausflur standen. Da kam er ja gar nicht hinein! Aber wozu war man denn ein Bub? Wozu waren denn die offenen Fenster da? Wozu konnte man klettern? Keiner machte ihm den Platz streitig. Er sah während der ganzen Versteigerung rittlings auf der Fensterbank der Wohnstube und sah sich sehr genau an, was da um ihn her vorging.

Alles wurde versteigert. Der Mutter Bett, die Stühle, der Schrank, der Tisch, alles wurde ausgerufen, und es machte ihm viel Spaß, wenn der Mann dort am Tisch mit seinem Hausschlüssel auf die Tischplatte schlug und sang: „Zum ersten! — Zum zweiten! — Und zum dritten!“

Und wenn die Leute Zahlen riefen, so als wenn sie in der Schule gewesen wären, dann wunderte er sich, wie entsetzlich viel Geld sie alle hatten. Aber er hatte auch viel! Zwei- unddreißig Pfennig!

Jetzt kam der kleine Spiegel an die Reihe, dann die Kochgeschirre, und dann, und dann — es gab ihm einen Stich ins Herz — dann nahm der Mann am Tisch dort drüben Mutters Bild in die Hand. Er drehte es rechts und links herum, er beschaute es vorne und hinten, dann rief er: „Rahmen und Glas sind noch gut, ich setze fünfzig Pfennig an . . .“

Da ertönte ein lauter Schrei, und das Büblein, das die ganze Zeit so still auf der Fensterbank gesessen hatte, stürzte kopf- über in die Stube hinein vor lauter Schrecken und Entsetzen.

„Ich — hab nur — zwei und — drei- ßig — Pfen- nig!“ schrie er immer und immer wie- der.

„Warum schreißt du denn so?“ — „Haßt du dir weh getan?“ — „Was

willst du denn mit deinen zweiunddreißig Pfennig?“ so schwirrte es durcheinander vor lauter Fragen. Sie hörten gar nicht auf mit Reden.

Da schrie er in den Lärm hinein, so laut er konnte unter Schluchzen und Weinen: „Ich — hab — wolle — mein — Mutter — steigere! Aber sie kostet fünfzig Pfennig, und ich hab' nur zwei- und- drei- ßig!“

Warum waren sie denn plötzlich alle so still? Keinen Laut hörte man mehr. Dann sagte einer: „O du arms Tröpfle! Daß Gott er- barm!“ Auf einmal kam der Mann vom Tisch auf ihn zu mit einem ganz freundlichen Gesicht, streckte ihm das Bild der Mutter hin mit Rah- men und Glas und allem, und sagte: „Hier, Kleiner, haßt du deiner Mutter Bild. Es kostet nichts.“

Eigentlich durfte der Mann am Tisch das gar

nicht tun, es war gegen das Gesetz. Aber nie- mand erhob Einspruch, nicht einmal der Herr Feldjäger, der in der Uniform dabeistand.

Alfredle griff mit beiden Händen nach dem Bild, und während noch zwei große Tränen über seine Backen purzelten, hüpfte er in die Höhe und jubelte: „Geschenkt? — Ganz geschenkt?“

„Ja,“ sagte der Mann vom Tisch, „geschenkt!“ „Und meine zweiunddreißig Pfennig?“ fragte der Alfredle.

„Die darfst du auch behalten,“ lautete die Antwort.

„Ich dank auch schön!“ rief der kleine Junge



Da ertönte ein lauter Schrei, und das Büblein stürzte kopfüber in die Stube hinein.

stand schon draußen auf der Dorf- straße. So schnell er konnte, lief er heim, und und immer wieder sagte er vor sich hin: „Mud- der! Geschenkt! — Ja, die Leute, die sind gut.“

Sein Pflege- vater schlug ihm über sei- nem Bett einen Nagel in die Wand, und daran hängte der Alfredle das Bild seiner Mutter auf. Fein war's! Jetzt konnte er die Mutter

wieder sehen, wenn er morgens aufwachte!

Aber schade war es doch, daß er sein Spar- büchse nicht mehr abschließen konnte mit dem Schlüssel. Viel schadete es zwar nicht, wenn man es richtig überlegte, denn man konnte das Geld doch noch durch den Spalt einwerfen, genau so wie früher, und es klinkte auch noch gerade so schön. Auch schütteln konnte man es noch wie früher auch, nur mußte man halt den Daumen auf das Türchen drücken. Dann rasselte es noch ganz wunderschön.

Als der Alfredle jenen Abend zu Bett ging, war er ein reicher, kleiner Mann. Lange stand er mit klopfendem Herzen am Fenster und war- tete auf das erste Sternlein. Als es endlich auf- blikte, zeigte er mit dem Fingerchen auf das Bild und rief hinauf zum Sternlein: „Ich hab's geschenkt gekriegt, Mudder!“

„Sein Sparbüchse stellte er in eine Ecke auf die Fensterbank und sagte zu seinem Pflegebruder, als er, der Glücklichen einer, in sein Bettchen stieg: „In das Sparbüchse tu ich immer all mein Geld. Und wenn ich groß bin, dann steiger ich unser Häusle und wohn wieder drin und häng' der Mutter Bild wieder zwischen die Fenster!“

„O du,“ lautete die grausame Antwort, „wo willst denn du so viel Geld herkrige?“

Es war, als wenn man dem Alfredle einen Eimer kaltes Wasser den Rücken hinuntergegossen hätte. Nie sollte er so viel Geld zusammenkrigen, daß er der Mutter Bild zwischen die Fenster hängen konnte?

Aber der Alfredle war keiner von denen, die den Kopf hängen lassen.

„Mit genug Geld, meinst du?“ rief er hinüber in das andere Bett und warf einen mitleidigen Blick auf den Jungen drüben, „mit genug Geld? — Wenn ich nit genug Geld hab, dann schenke mir die Leut halt auch 's Häusle!“

Mit diesem köstlichen Glauben an die Menschheit legte er den struppigen Kopf in die blau und rot gewürfelten Kissen und schlief ein.

Narrenweisheit.

Von Heinrich E. Kromer.

Der Jauzhanne ging eines Tages, als er wieder einmal nicht wußte, was arbeiten, und drum schon wochenlang blauen Montag machte, mit dem Bastian am Reichenauer Irrenhaus vorbei, das bei Konstanz liegt. Weil nun ein paar Duzend der armen Narren, um auch für was nütze zu sein, aus einer Grube Sand auf Schubkarren wegführten, einer von ihnen aber immer mit dem leeren Karren ging und ihn verkehrt hielt, nämlich die Lade unterwärts, so sagte der Bastian: „Ist es doch närrisch, wie es in der Welt hergeht: bei den Gescheiten so gut wie bei den Narren!“ Der Hannes drauf: „Ich versteh dich nur halb; wo zielt du hinaus?“ Der Bastian wieder: „Ganz einfach: Die sollen alle einen Sparren zu viel oder einen zu wenig haben, tun aber allesamt vernünftige Arbeit und machen sich nützlich; also müßten Sie bei gesunden Sinnen sein — meines Meinens; nur der eigensinnig seinen Karren verkehrt führt und keinen Sand fördert — der mag wohl ein fertiger Narr sein.“

Der Hannes meint: „Wie's einer nimmt; man müßte ihn fragen!“

Fragt also den armen Irren, warum er seinen Karren verkehrt schiebe, da doch alle seine Brüder im Geiste ihn richtig schoben und ehrliche Arbeit leisteten.

Der Kranke beschaut sich den Hannes, als ver-

stehe er ihn nicht; aber dann blinzelt er pffiffig und tupft sich mit dem Zeigefinger auf die Stirn: „Du Narr!“ sagt er; „da müßte ich doch verrückt sein; da täten sie mir ja Sand aufladen!“

Der Bastian sieht den Hannes an, und der Hannes den Bastian.

„Wer ist jetzt der Gescheite von ihnen?“ fragt der Hannes, und welches sind die Narren?“

„Ja,“ meint der Bastian, „es kann einer überall was lernen, auch von den Narren noch. Drum habe ich doch gesagt, es sei eine verrückte Welt, in der wir leben!“

Wir werden nochmals leben —

Von Max Bittlich, Freiburg i. Br.

Wir werden nochmals leben
Im jungen Sonnenschein
Und werden zähen Stammes sein
Und stolz die Augen heben.
Wir folgten oft dem falschen Licht,
Wir irrten ab von alter Pflicht;
Wir werden nochmals leben
Im jungen Sonnenschein.

Wir werden wieder steigen
Aus Wüste und Gestein;
Wir werden fern dem Tollkraut sein,
Uns holdem Sterne neigen.
Nur wer nach edlem Saatgut greift,
Sieht einst die edle Frucht gereift.
Wir werden wieder steigen
Aus Wüste und Gestein.

Wir werden wieder blühen
Im sommerfeligen Hain,
Wir werden volle Krone sein
Nach ernteschwerem Mähen.
Die Tore zu vor fremdem Spuk
Und Trotz den Teufeln Lug und Trug!
Wir werden wieder blühen
Im sommerfeligen Hain.

Einst klingen Jubellieder
Bur Ernte, Bruder mein!
Gott keltert uns den neuen Wein
Und labt, die dürsten, wieder.
Und sei der Trunk noch weit entfernt:
Der Himmel bleibt uns reich besternt.
Einst klingen Jubellieder
Bur Ernte, Bruder mein!

Stiller Teufhaber.



Die Bage.

Von W. Karl.

Er sich vorgenommen hat, klüger zu scheinen, als er ist, dem kann es passieren, daß er bei diesem Unternehmen dümmer erscheint, als er ist. Nämlich der weltberühmte Komponist, Dirigent und Klavierkünstler Max Reger war nicht nur als Musiker viel bewundert, sondern auch als äußerst wehrhafter, eifriger Geist gefährdet. Es schien nicht unbedingt ratsam, mit ihm anzubinden.

Einmal traf Reger in angeregter Gesellschaft mit einem hochgelehrten Musikprofessor und Kritiker zusammen, dem er aus irgendeinem Grund nicht grün war. Vielleicht hatte der Professor dem Musiker irgendwo in aller Freundschaft einen kritischen Nasenstüber versetzt, und Reger wollte dieses Geschenk nicht gern schuldig bleiben. Kurzum, er nahm den Gelehrten auf die Hörner. Der Professor selbst kam ihm dabei hilfreich entgegen, nämlich durch seine Eitelkeit. Man sagte von ihm: der liebe Gott weiß alles, aber der Professor X. weiß alles besser.

„Herr Professor,“ fragte Reger den Weisen, „Sie sind doch der gelehrteste Kenner aller Musikinstrumente aller Zeiten und aller Völker, von dem Kuhhorn an, auf dem Vater Adam im Paradies schon getutet hat, bis zum heutigen Grammo-

phon, auf dem der Teufel seine Musik macht. Nun bitte ich: Sagen Sie mir doch, was das für ein althebräisches Instrument war, das in der heiligen Schrift Bage genannt wird?“

Der Professor machte zuerst ein etwas verblüfftes Gesicht. Denn in Wirklichkeit wußte er von der Bage nichts. Nicht einmal der Name war ihm je begegnet. Aber, sollte er eingestehen, daß er etwas nicht wußte? Nie! Lieber hätte er sich Nase und Ohren abschneiden lassen. Also begann er zu phantasieren: „Die Bage? Na, ja! Die bekannte, alte Bage! Wie soll ich Ihnen aber das Ding wohl beschreiben? Nun ja, die Bage, das war so ein höchst seltsames Instrument, eigentlich keine richtige Harfe, auch keine richtige Leyer, sondern . . . na, wie soll ich's nennen?“

„Ach ja,“ kam ihm Reger rasch zu Hilfe, „es war wohl eine Kreuzung zwischen beiden Instrumenten, vielleicht eine kreisrunde Harfe, oder eine dreieckige Leyer? Nicht wahr?“

Da wurde es dem Professor doch fast ängstlich zumute, denn er sah Regers Augen in hellster Spottlust leuchten.

„Ja, mein lieber Herr Reger, was wissen Sie denn überhaupt von dieser Bage? Wo haben Sie denn davon gelesen?“

„Liebster! Bester! Genau kann ich Ihnen leider die Stelle nicht nennen oder gar zitieren. Aber irgendwo — ich glaube, im Buch Judith — steht geschrieben, die Kinder Israels seien gekommen mit Zittern und Zagen. Da nun aber die Zither zweifellos damals schon ein Musikinstrument war, so muß wohl auch die Bage ein solches gewesen sein. Schade, daß Sie es nicht genauer kennen. Aber vielleicht haben Sie die Güte, über das Ding noch nachzudenken und nachzulesen.“

Nachgelesen hat der Gelehrte über die Bage nichts. Aber nachgedacht hat er noch manchmal, hoffentlich über sich selbst.

Mein altes Gebetbuch.

Von Mathes Ritsch.

Alle Bücher, die mein Schrank enthält, sind da erst nach einer strengen Prüfung eingezogen, für sie halte ich die Hand ins Feuer, ich liebe und schätze sie, gleich meinen besten Freunden. Eins aber ist mir besonders ans Herz gewachsen. Dieses steht nicht in Reih und Glied unter den übrigen, sondern liegt wohlverwahrt im Schreibtischfache, und wenn ich in ihm blättere, fühle ich einen Festtag in mir, ob auch der Kalender von einem solchen just nichts wüßte.

Das Buch ist unansehnlich von Gestalt, klein und schmal. Durch das Kreuz auf dem Deckel gibt es sich auch äußerlich als Andachtbuch zu erkennen. Auf mich ist es von meinem Vater — Gott selig — aus dem alten Familienschatz gekommen,

Hatte es sich schon durch diese seine Herkunft in meine höchste Achtung geschwungen, so verlieh ihm eine wunderbare Geschichte auch noch jenen besonderen Wert, der es mit dem Weisheitsglanz des Festtages umgibt.

Auf der Innenseite seines Titeldeckels steht, von einer schweren Hand mit etwas ungleichen Zügen geschrieben, folgende Eintragung: „Dieß Büchel haben vom lieben Gott seinem Knecht gekauft: Pauderl und Peterl. Anno 1771.“ Der Vermerk klingt wohl etwas seltsam. Vom lieben Gott seinem Knecht gekauft! Was ist das in diesem Fall: dem lieben Gott sein Knecht? Unterhalten die Gottesknechte, die gemeint sind, Buchläden, oder war es nur ein gelegentlicher Handel, den ihrer einer mit Pauderl und Peterl geschlossen hat? Die Ungewißheit vergrößerte des Vaters dunkle Äußerung: „Ja, sie haben das Buch gekauft, die zwei, und doch kein Geld dafür gegeben.“ Wie war nun das wieder zu verstehen?

Vom Vater erhielt ich keine Auskunft mehr, und es geschah um vieles später, daß sich mir die Auskunft in der kleinen Geschichte offenbarte, die ich jetzt erzählen will.

* * *

Pauderl und Peterl waren Brüder, und über sie führt die Linie des Bluts, in der ich abgestiegen bin, aufwärts. Pauderl und Peterl! Heute schon ehrwürdige Ahnen im Gedächtnis der Urentel, zählten sie damals noch zu den kleinen Knaben, aber nicht zu der Sorte der Zahmen. Von ihrem Geschrei widerhallten Hof und Flur. Und wenn es nur bei dem bloßen Lärm geblieben wäre! Jedoch die zwei mengten ihn mit lafterhaften Scheltreden gleich den Wilden. Mit einem Teufel hin gingen sie schlafen und mit einem Teufel her standen sie auf, und wären alle Satane, die sie auch den ganzen übrigen Tag und nächstens anriefen, leibhaftig erschienen und nebeneinander getreten, Pauderl und Peterl hätten über die finsterste Schar geboten, die je ein Feldherr regierte.

Da Rüg' und Ruten ebensowenig nützten wie das gültige Zureden, brachte die Art der Buben ihre Eltern zur Verzweiflung, und es schien deren Klage berechtigt, daß die beiden aus der Art geschlagen seien.

Aber der Großvater in Jarndorf war ein alter Volkswaiser. Ihm lag manches gute Buch auf dem Stubentram oder im Schubladkasten, überdies hatte er selbst auch über den Lauf der Dinge in der Welt viel nachgedacht, und viele Unberatenen waren von ihm beraten worden.

Als ihm die Eltern ihr Leid klagten, meinte er in aller Seelenruhe: „Na, na, die werden schon noch zu händigen sein, die zwei kleinen Tazbären!“

Und er händigte sie, der Alte, daß ihnen die Wildheit für alle Zeiten verging.

In der letzten Woche zum Mai ließ er sie kommen, um mit ihnen ein vernünftiges Wort zu reden. Allein sie gehabten sich auch vor ihm recht bärenmähig. Mit groben Abenteuern, die sie auf der Fahrt bestanden haben wollten, brachen sie in die Stube und bevölkerten den engen Raum mit so viel Pöken, Blitzen und Donnerschwarten, daß der Boden krachte.

Der Großvater ließ sie gewähren, bis sie vom derben Prahlen ermüdeten und schwiegen. Er saß beim Ofen, denn die Aprilsonne brauchte noch einen Gehilfen. Auf den Apfelfacheln lagen schöne große Äpfel, die liebäugelten gar verführerisch mit den Buben. Es war auch zu verlockend: Äpfel zur Blühzeit.

Da griff der Großvater über sich und reichte jedem etliche herab, worilos und ohne einen Deuter. Auch einen zweiten Griff tat er, diesmal in seine Tasche, dazu sprach er: „Pauderl und Peterl, ihr seid zwei erfahrene Kerle, aber den Altenburger Maimarkt habt ihr noch nicht gesehen.“

„Der Teufel hat uns nicht hinlassen!“ riefen sie.

„Dort kriegt man die besten Gebetbücher, und ihr habt noch keines gekauft.“

„Wir hätten schon eins gekauft, aber der Teufel, der verdammte, der . . .“

„. . . hat euch kein Geld gegeben zu diesem Zweck. Das versteht sich. Na, drum geb ich euch jetzt eins, denn ein Gebetbuch tut euch not. Haltet auf die Hand! So! Und am fünften Mat geht ihr auf den Markt und kauft das Buch!“

Die Buben waren maßlos erfreut über die Anordnung des Ahndels, denn dieser widersetzten sich die Eltern nicht, und so stand ihnen der Weg ins Land ihrer Sehnsucht offen. Sie sollten den Maimarkt besuchen können! Nur daß sie ein Gebetbuch marktten sollten, gefiel ihnen nicht sehr. Auf dem Heimmarsch überschlugen sie denn auch die Sache und nahmen sich vor, einen gefälligeren Kauf zu tun und vor dem Ahndel allensfalls die Ausrede zu gebrauchen, daß sie das Geld verloren hätten.

Aber des Ahndels Weisheit überragte ihre Gedanken, und sein Rat, in einen ausführlichen Brief gepackt und dem Freunde Buchträger zugemittelt, wirkte in die Ferne.

* * *

Der fünfte Mai erschien den zwei Kerlchen mit einem vollgerüttelten Maß von Wundern. Aber dem lieblichen Gewoge der Ährenfelder mit Wachtelschlag und Lerchensang prangte die Sonne warm und golden im ewigen Blau. Mitten durch die Felder lief die weiße Straße. Sie war dicht besät mit Marktfahrern, und das Brüderpaar wanderte fest und sicher unter diesen auf der staubumwölkten Bahn.

Nach zwei hoffnungseligen Stunden standen sie am Marktischranken und blickten vom Straßen-

damm nicht ohne alles Beklemmen hinab in das aufgeregte, brüllende, wiehernde und medernde, geißelknallende, fordernde und bietende, handschlagende und lachende Treiben des Viehmarktes, in die buntbewegte Welt der Zelte und Buden mit allen den Händlern und Käufern, Wahrsagern und Zigeunern, Komödianten und Werkelleuten, Kräpfeleinbädern und Würstchensiedern. In der nächsten Minute hatten sie sich durch den Schranken gedrückt und schwammen nun auch in der hochgehenden Flut. Lange schwammen sie darinnen in die Kreuz und Quere mit offenen Augen und Ohren, aber festgeschlossenen Fäusten, darinnen sich ihr Geld barg. Ja, das Geld führten sie förmlich spazieren, denn in ihrem Gefühle nach der Summe des Ausliegenden konnten sie sich für die Kleinigkeit, die ihnen die paar Groschen zu kaufen gestatteten, nicht entscheiden.

In völliger Ratlosigkeit und verdrossen langten sie wieder beim Eingang zum Marktplatz an. Als sie jetzt in das Gedränge starrten, hatte Pauderl den Einfall, seinem Bruder ein eigenartiges Rätsel aufzugeben.

„Foh Putten!“ rief er. „Was denkst, Peterl, was der dicke Mann da vorn im grünen Janter mit den beinernen Knöpfen dran für einer ist?“

„Ein Viehhändler,“ rief Peterl im sicheren Erfassen der Umstände.

„Kann schon sein, oder ein Bierwirt,“ sprach Pauderl nachdenklich.

„Aber Kreuz Krautsamen,“ fuhr Peterl, dem das neue Spiel zu gefallen schien, drauf heraus, „der dürre Mensch daneben, der Satan, mit der schiefen Nase und dem höllischen Stecken unterm Arm . . .“

„Ja, meiner Seel,“ schwor Pauderl, „wenn unfer Bettelrichter, der verteuzele Ding, einen Bruder hätt . . .“

„Was?“ fiel ihm Peterl ins Wort. „Schau besser hin! Die pechschwarze Haut, die schielenden Augen, der Stelzfuß! Pauderl, Teufel und drei, erschrick nicht, aber denkst du nicht, du Höllensakra, du . . .“

Inzwischen war unter den Marktfahrern die Frage umgegangen: „Hat wer den Pauderl und den Peter aus Sommerrein gesehen?“ und dienstbereite Hände hatten die Richtung gewiesen.

So geschah es, daß plötzlich, eben als Peterls ungechliffene Zunge die Hölle mit dem Sakrament kopulierte, ein riesengroßer Mann hinter ihnen hervortrat, der hatte Schultern wie ein Scheunensims und einen langwallenden Bart und seine gewaltigen Finger umklammerten zwei Knabenarme, davon einer dem Pauderl, der andere dem Peterl gehörte.

Die Knaben erschrafen bei der Berührung und „Laßt aus!“ riefen sie schallend.

Der Fremde ließ sie aber nicht aus, sondern sprach: „Nur gemacht, ihr feinen Scheltbrüder!

Weil ihr so erfinderisch seid, müßt ihr's vorerst erraten, wer ich bin!“ Er blickte gar ernst und rechte sich ein wenig in die Höhe, daß er noch riesenhafte anzusehen war.

Die Buben in ihrer Angst dachten: „Himmelsdonnerwetter, wären wir nur daheim und hätten den verfligten Altenburger Maimarkt nie gesehen!“ Und sie zerrten mit aller Gewalt an den Fesseln. Die waren aber wie aus Eisen und gaben nicht nach.

„Na?“ fragte der Fremde. „Eben habt ihr ja noch so trefflich raten können?“

Sie zogen den Kragen ein und schwiegen trugig.

In der tiefen Tonlage, die an den just beschworenen Donner erinnerte, fuhr der Fremde fort, und sein langer Bart zitterte: „Mir scheint, eure Kunst ist zu Ende, aber in euren Gedanken seid ihr noch immer lafterhaft. He, seht mich an: ich bin dem lieben Gott sein Knecht!“

Als die Buben das hörten, bekamen sie das Schnadeln in den Knien und wären wohl umgefallen vor Schreck, wenn sie der Riese nicht gehalten hätte. Dem lieben Gott sein Knecht! Und der wußte um ihr Laster und ihr eigensinniges Verharren darinnen. Wenn er nun einen großen Saß hervorzog und sie hineinsteckte? Vielleicht hatte ihn der liebe Gott selbst geschickt. Ja, er war von erlesener Gestalt und von großer Kraft, und es stand fest, daß Gott mit ihm gesprochen und gesagt hatte: „Gehe hin, mein Knecht, und den Pauderl und den Peterl, die zwei unverbesserlichen Schelster, bringe vor mein Angesicht, lebend oder tot!“

Zum erstenmal in ihrem Leben bedachten sie's, wie gut es sein mag, wenn man reinen Herzens und sich keiner Schuld bewußt ist, und bei sich sprachen sie: „Ach hätten wir doch besser acht gegeben auf unsere Zunge! Im stillen schier, wenn wir nur gescholten hätten. Vielleicht wär's dem lieben Gott entgangen. Aber was soll jetzt schon mit uns geschehen?“

Das waren nur heimliche Gedanken der Seele, indessen die nassen Augen offenbarten sie.

Und der grollende Donner fuhr wieder nieder aus der Höhe zu ihnen.

„Pauderl und Peterl, ihr seid geschickt worden, ein Gebetbuch zu kaufen, und habt euch auf eine sündhafte Freude vorbereitet. Brennt euch dem Großvater sein Geld nicht in der Hand?“

Da brannte es schon, daß sie es fallen ließen. Er hob es auf und steckte es ein.

„Bohlan,“ sagte er, „kommt, daß wir den Handel schließen!“

Mit großen Schritten ging er voran. Und Pauderl und Peterl? Nun, die liefen hinter ihm her wie zwei folgjamme Hündchen. Er brauchte sie nicht mehr am Arm zu halten; sie hielten einander an der Hand, aber nicht, daß einer den anderen am Entweichen hindere, sondern vielmehr

am ungestümen Nachdrängen. Mit einem prickelnden Angstgefühl dachten sie: „Beim Jahr . . .“ Aber erschrocken unterdrückten sie den Fluch und so formten sie ihre Gedanken: „Ach, wenn uns der liebe Gott nur leben läßt und uns sein Knecht nichts tut! Wir werden uns bessern und folgsam sein.“

Der Knecht Gottes hielt jetzt an, und sie rannten mit der Nase wider ihn. Ein kleiner Planwagen stand da, vollgelegt mit Büchern, Kalendern und Wandbildern, und ein blanker kleiner Schimmel war eingespannt. Der wandte den Hals, scharfte mit dem Fuß und wieherte freudig, als er den Riesen gewahrte. Ein Krämer war nicht zu sehen. Der Knecht Gottes aber legte selbst eine Anzahl von Gebetbüchern in die erste Reihe und forderte sie auf, zu wählen, eins für beide zum brüderlich gemeinsamen Gebrauch.

Die Knaben zögerten, nur ihre Augen flogen an ein Duzendmal die Reihe der Bücher entlang. Endlich, auf das wiederholte Mahnen, sagte Pauderl mit stolker Stimme und verwechselte in seiner Not gar den Diener mit dem Herrn: „Lieber Gott, ich bitt, unser Geld ist verbrannt, und kein anderes haben wir nicht.“

„Paßt auf!“ entgegnete der Riese. „Vor allem muß ich dich berichtigen, Pauderl: ich bin nicht der liebe Gott, sondern nur sein Knecht. Und das Geld vom Großvater will ich euch wiedergeben. Da, nehmt es, — es brennt nicht mehr —, und kauft euerem Schwesterl dafür ein Marktgeschenk! Denn für das Gebetbuch zahlt ihr nicht in der Münzwährung, sondern mit einem feierlichen Versprechen. Pauderl, mein Sohn, verspricht du es dem Knecht Gottes, daß du das böse Laster des Fluchens und Scheltens aufgeben und ein braver Mann werden willst?“

Pauderl besann sich nicht lange.

Zahler Hintender Bote für 1929

„Ja,“ sagte er mit fester Stimme und blidte ergeben zu dem Riesen empor.

„Und du, Peterl, mein Kind, verspricht mir daselbe?“

„Ja,“ sagte auch der bestimmt und küßte dem großen Mann die Hand.

Da wies dieser noch einmal auf den ausgebreiteten Bücherstapel.

„Nehmt das beste Buch für den Preis!“

Beide streckten gleichzeitig die Rechte aus, doch beide griffen nach dem bescheidensten Büchlein.

Darüber freute sich der Riese, und mit einem zufriedenen Lächeln entließ er die Knaben.

Kaum hatten sich diese zum Gehen gewandt, hörten sie Hufschläge und Räderrollen hinter sich, und als sie sich umfahen, fuhr der Knecht Gottes mit seinen Büchern, Kalendern und Bildern im sanften Trabe dahin. Sein Haupt nickte freundlich aus der Staubwolke wie aus einem feinen Silberkranz, und seltsamerweise fiel kein einziges Buch vom Wagen.

Die Buben beredeten das alles und fanden zu dem Schluß, daß der Knecht Gottes in Wahrheit ein Engel gewesen und

nunmehr mit seinem blanken Köpflein in den Himmel zurückgefahren sein mußte. Und in dem Glauben verblieben sie, denn siekehrten nach dem im Vorbeigehen erledigten Markten für die Schwester heim und erfuhren es nicht mehr, wie der Knecht Gottes gleich darauf von der anderen Seite des Marktes her wieder zurückkam mit seinem Schimmel, seinem Planwagen und den vielen festgechnürten Büchern, sich unter dem behaglichen Gelächter der Nachbarn den großen Bart aus dem Gesichte zog und mit den Marktbesuchern nach der Händler Art in seinem schönen tiefen Paß redete.

Daß Pauderl und Peterl von der irdischen Gesandtschaft des Gottesboten auch fernerhin überzeugt blieben, beweist der Paul Gerhardt nachgeschriebene Vers, der ganz am Ende meines



Der Knecht Gottes aber legte selbst eine Anzahl von Gebetbüchern in die erste Reihe und forderte sie auf, zu wählen.

Gebetbuches, von zweierlei gefäufigerer Rinderschrift festgehalten, steht:

Gottes Engel, den er sendet,
Hat das Böse, was der Feind
Anzurichten war gemeint,
In die Ferne weggewendet.

Diese Zeilen hatten Pauderl und Peterl in wechselnder Folge selbst niedergeschrieben.

Und das Böse hat sich hernach in der That von ihnen abgewandt: sie sind zu braven Christenmenschen geworden, deren Rechtschaffenheit und Gottesfurcht die Mitbürger rühmten.

Durch den Vergleich verschiedener Schriften, den mir ein Zufall ermöglichte, konnte ich auch feststellen, daß der Gänsekiel, der bei der Niederschrift jener anderen Zeilen am Eingang zu meinem Gebetbuch gebraucht worden war, dem Jarnsdorfer Großvater gehörte. Der machte den Vermerk zur bloßenden Erinnerung an die lichte Herkunft des Büchleins am Sonntag nach dem Markt, als ihn seine Enkelkinder heimsuchten, um ihm den Schatz vorzuweisen und sich mit Anstand, ohne Fluch und Scheltwort, zu bedanken.

Der Sonntag war just trüb, es regnete sogar zeitweilig. Dennoch trug der Ahndel die heiterste Miene zur Schau, und beim Aufbruch der Brüder holte er mit seinem Kriicktock eine Schwinde vom Nagel und füllte sie bis an den Rand mit Äpfeln. Das war keine gewöhnliche Bezeugung der Liebe, denn die Äpfel waren die letzten aus der verwichenen Obsterte. Aber der Ahndel hatte an der Wandlung Pauderls und Peterls, die in der Hauptsache er bewirkt hatte, auch eine ungewöhnliche Freude erlebt. Sie wog das Geschenk reichlich auf. Indessen der Ahndel eignete sich den Erfolg nicht selbstüchtig an, sondern übertrug ihn in frommer Bescheidenheit auf die göttliche Handreichung.

„Ja,“ so murmelte er während des geschäftigen Waltens um den Apffelkorb, — und damit endet die Geschichte von Pauderls und Peterls Befehring —, „ja, mit Gottes Hilfe ist's nicht schwer, den Teufel auszutreiben, und wenn er gleich in zwei wilden, jungen Tagbären steckt!“

Die grobe Wirtin von Fischbach.

Einem alten Bericht nacherzählt.

Wu einem herrlichen Lusttage auf der Fahrt nach Kloster Audorf begriffen, beschloß König Max I. von Bayern, bei der Wirtin von Fischbach einzukehren, die wegen ihrer vortrefflichen Fischbereitung und nicht weniger wegen ihrer rücksichtslosen Grobheit weit und breit berühmt war. Als eine Stunde zuvor ein Kurier die Ankunft des Königs meldete, erschraf der Wirt nicht wenig, die Wirtin aber verzog keine Miene und ließ sich beim Buttern, das sie erst angefangen hatte, nicht im

mindesten stören. „Ja, Diesel,“ rief ihr Mann, „hörst du denn nicht?“ Der König kommt und du sollst ihm Fische richten, wie er wünscht. Laß jetzt das Buttern sein!“

„So,“ entgegnete fast die Wirtin, „macht mir vielleicht der König die Butter fertig? Hätte er früher geschickt, bevor das Gesinde ins Heu ist. Jetzt muß er halt warten.“

„Aber Weib,“ rief wieder ganz ängstlich der Wirt, „red' doch nicht so. Du wirst doch um alles in der Welt gegen den König nicht so grob sein wie gegen alle anderen Christenmenschen.“

„Spar deine Worte, Sepp, ich weiß schon, was man seinem Landesherrn schuldig ist. Nimm lieber die Schlüssel und gib frische Tischtücher heraus, damit die Tische fein sauber aussehen. Schick den Hans auf die Wiese, daß er mir die Midei heimholt zum Helfen. Und du gehst zum Fischhalter und holst die schönsten Fische. Unterdessen mache ich die Butter fertig und der König bekommt gleich frische mandelsüße Butter.“

„Wieviel Miteffer kommen denn mit dem König?“ fragte die Wirtin den Kurier.

„Miteffer?“ —

„Oder Hoffschranzen, wenn Ihm der Titel besser gefällt.“

„Ah, die Frau Wirtin meint wohl, wieviel Serren im Gefolge Sr. Majestät kommen.“

„Na, ja, das kommt auf eins raus.“

„Mit den Lakaien neun Personen.“

„Lakaien? Das sind wohl die Brettelhupfer?“

„Brettelhupfer? Liebe Frau, Sie scheint für alles Ihre eigenen Benennungen zu haben.“

„Hab' ich auch. Die Brettelhupfer sind die Tagediebe, die hinten auf die Wagen hupfen, wie die Flöhe, wenn sie erst den Wagenschlag zugemacht haben, und sich ein Ansehen geben, als wären sie was Rechtes.“

Wenige Minuten später kam Midei, der Wirtin hübsches Töchterlein, und als sie hörte, welcher Besuch zu erwarten war, sprach sie leise zum Vater: „Mir ist bang um die Mutter. Glaubt Ihr nicht, Vater, daß sie grob sein wird, wie immer? Ihr solltet halt mit der Mutter ein ernstes Wort reden.“

„Reden? Mit der Mutter reden über das, was sie tun soll, Midei, wann hätte denn das schon einmal geholfen!“

„Was steck's denn die Köpfe zusammen, wie die Schaf, wenn's donnert?“ rief die Mutter, unter der Tür erscheinend. „Denkst wohl, ich hab' dich vom Heu reinrufen lassen zum Plauschen? — Was hab't's denn miteinander?“

„Mutter,“ rief Midei, auf sie zu liegend, „weiß die Mutter, was ein Majestätsverbrechen ist?“

„Herr des Himmels, was fällt dem Mädchel ein?“

„Ja, der Herr Pfarrer hat's einmal aus der Zeitung vorgelesen, daß einer, der den König

beschimpft hat, auf viele Jahre als Majestätsverbrecher auf die Festung gesperrt worden ist, und da denk' ich halt — — —“

„Daß ich recht höflich sein soll mit dem König und kazenbudlerisch, damit ich nicht zeitlebens auf die Festung komme? So soll's wohl heißen, Jungfer Siebengeheit? Na, wir werden wohl wissen, was Brauch ist.“

„Mutterle, lieb's Mutterle, sei nur heut lieb und gut. Schau, so vornehme Leut sind ja net wie unsereins, die schau'n ja net ins Herz hinein, wie's da drin gemeint ist. Die halten sich ans Wort, und bist du grob mit dem König, so werden wir alle unglücklich.“

„Geh nur in die Kuchel,“ sprach die Wirtin ausweichend mit einem warmen Blick auf die anmutige Tochter, „und hilf mir, das übrige wird sich finden. Braucht keine Angst haben, ich fürcht mich nicht vor König und Kaiser und Festung. Sie machen mich nicht anders, als wie mir's eben ums Herz ist.“

Indem kam Hans mit den Fischen, Midei aber schnitt eiligst einen Arm voll Blumen im Garten ab, steckte sie in Gläser und stellte diese auf die weißgebedekten Tische im Wirtszimmer, so daß die große Stube recht freundlich ausah. Dann warf sie sich schnell noch in ihren Sonntagsstaat, wie auch der Vater sich sonntäglich angezogen hatte. Da schmetterte schon ein Posthorn und gleich ein zweites frohes Willkommen zwischen die Berge hinein und der Wirt rannte zur Haustüre und machte einen Bückling um den andern, ehe er noch einen Wagen sah. Auch Midei und Hans waren rasch bei ihm. Die Wagen hielten und der König meinte zum Grafen Haller, der mit ihm im ersten Wagen saß: „Wenn dies die Wirtin ist, so verrät ihre hübsche freundliche Miene nichts weniger als die von Seefeld gerühmte Derbheit.“

„Gott bewahre,“ erwiderte der General, das ist doch die Tochter des Wirtes, der sich noch den Schwindel holen wird, wenn wir ihn seine Bücklinge fortsetzen lassen.“

Lachend stieg der König aus, klopfte dem Wirt auf die Schulter, kneipte die hübsche Midei in die Wange und erschraf beinahe vor dem lauten Stoßseufzer, den der in die Ecke gedrückte Hans aus dem Innersten hervorpreßte, als die Herren so nahe bei ihm vorübergingen und ihn, wie er meinte, hinderten, den König zu sehen. Denn ihn stellte er sich vor wie den Schellen- oder Herzkönig mit Krone und Szepter und Reichsapfel in Gold und Purpur. Er wunderte sich, wie auch Midei, nicht wenig, daß der Landesherr ein so einfacher Mann und so gar kein majestätisches, sondern ein ganz harmloses freundliches Gesicht machte, wie ein anderer Mensch. Eher hätten sie den General oder den Adjutanten in Uniform und Orden für die Majestät gehalten als den lachenden dicken Mann mit dem blauen Rock, den blanken Knöpfen und der weißen Halsbinde.

„Nun laß er einmal seine Komplimente,“ sprach der König zum Wirt, „ich liebe dies nicht. Wo sind die bestellten Fische?“

„Sie werden sogleich ihre untertänigste Aufwartung machen,“ stammelte der verlegene Mann, dem der Gedanke, mit Sr. Majestät sprechen zu sollen, den Atem benahm und den das helle Lachen des Generals Haller vollends um die Besinnung brachte.

Midei sprang ihrem Vater bei. Mit anmutigem Knicks trat sie vor und sprach: „Mein Vater weiß schon, daß gebratene Fische keine Aufwartung machen können; nicht einmal unsere lebendigen Fische sind so gut abgerichtet. Er meint nur, wir werden dem Herrn König sogleich damit aufwarten.“

„Sapperlot, Madel,“ rief der General, „du hast Courage, wie ich merke. Schade, daß du kein Bub bist, du gäbst einen hübschen Soldaten.“

„Muß gehorjamst danken,“ erwiderte das Mädchen, „ist mir schon lieber, wie's der liebe Herrgott eingerichtet hat. Aber wär ich ein Bub, so macht ich schon auch einen tüchtigen Soldaten. Das wird so gar schwer nicht sein.“

„Bravo, mein Kind,“ sprach der König, „du bist ein wackeres Mädchen und willst du in die Stadt, so —“

„O, ich danke, Herr König. Ich bleib hier bei Vater und Mutter, bei meinen Kühen und Geißen, bei unsern Bergen und . . .“

„Nun und? Was stößt du denn und — — — denkst wohl an deinen Herzallerliebsten?“

„Nein, Herr König, einen Herzallerliebsten hab' ich nicht, aber einen Schatz, — den Jäger-toni von Rußdorf, und der wird mein Mann und keiner sonst auf Erden.“

Errötend über ihr Geständnis wollte Midei aus dem Zimmer, als der König sie anrief: „Weshalb willst du uns verlassen, gutes Kind?“

„Um die Mutter zu fragen, ob ich Bier oder Milch bringen soll.“

„Bring von beidem, meine Tochter, wir werden dann wählen, was uns zusagt.“ —

„Aber wo bleibt Eure Frau,“ fragte nun der König den Wirt, der in der unbehaglichsten Gemütsverfassung am Ofen stand.

„Sie ist in der Küche,“ stotterte er verlegen.

„So geht und sagt ihr, daß es Sitte ist, seinen Monarchen zu begrüßen, ihm die gebührende Ehrfurcht zu erweisen, wenn er in ein Haus tritt.“

„Trotz, aus der vornehmen Gesellschaft sich entfernen zu können, rückte der Wirt in die Küche zu seiner Frau ab.

„Daß dieses Weib sich bei der Ankunft Eurer Majestät nicht sehen ließ, ist schon der erste Beweis ihrer Grobheit,“ meinte General Haller.

„Wer weiß,“ erwiderte König Max, „nach der Schilderung Seefelds bin ich zwar auf vieles

gefaßt, aber vielleicht zieht sie sich festlich an und hat auch sonst noch vieles zu tun.“

Indessen hatte Midei auf zinnernem Präsentiereller Milch und Bier vor den König gestellt. Der sagte zu ihr: „Wo bleibt denn deine Mutter? Ich sandte deinen Vater nach ihr, nun kommt auch er nicht mehr. Geh du, mein Kind, und sage deiner Mutter, daß ich sie zu sehen wünsche.“

„Ach, gnädigster Herr König,“ sprach das Mädchen ängstlich, „die Mutter hat zu tun. Niemand darf die Fische anrühren, man macht ihr nichts recht, es versteht's auch niemand so wie sie, und da läßt sie sich von niemand dreinreden.“

„Selbst nicht, wenn der König befehlt?“ fragte der Adjutant.

„Ich weiß nicht,“ entgegnete Midei, halb scheu, halb kühn, „ich glaube, es gibt keinen Menschen auf der Welt, von dem sich die Mutter was befehlen läßt. Aber ich will's der Mutter ausrichten, daß sie hereinkommen soll.“

Damit ging sie, und nun ließen sich mehrere Minuten weder Vater und Tochter noch Mutter blicken. Der König ward ernstlich ungeduldig und bat den Adjutanten: „Der Spaß dauert mir doch zu lang, sagen Sie der Frau, ich wünsche sie und die Fische endlich vor die Augen zu bekommen.“

Der Adjutant, wenig erbaut von dem Auftrag und doch neugierig, rief befehlshaberisch zur Küchentür hinein: „Wo ist denn die Wirtin?“

„Hier ist sie, was soll's mit ihr?“ entgegnete diese, ohne sich im Salzen und Bestreuen der Hechte irre machen zu lassen, während das Schmalz brodelte.

„Seine Majestät der König verlangen nach den Fischen und nach der Wirtin, die es noch nicht der Mühe wert gefunden hat, ihrem Landesherrn den schulbigen Respekt zu erweisen.“

„Wenn der König Hunger hat, soll er unterdessen was anderes essen. Die Fische lassen sich nicht fertig hexen,“ rief die Frau, „und auf dem Lande geht's nicht wie in der Hofküche, wo hundert Nichtstuer herumstehen. Ich habe mehr zu tun gehabt, als diese einfältigen Fische herzurichten. Hat der König sie gleich beim Ankommen fertig haben wollen, so hätte er eben früher schiden müssen.“

„Aber der König verlangt nach Ihrem Erscheinen, Frau —“

„Ich aber hab' kein Verlangen danach. Erst müssen meine Fische fertig sein.“

„Erzürnen Sie den König nicht, Frau Wirtin! Er ist der König und hat zu befehlen, und wir haben zu gehorchen.“

„Das mag Er tun, Herr Lakai oder was Er ist, aber ich —“

„Ich bin Flügeladjutant des Königs!“

„Ob Er Flügel hat oder nicht, ist mir gleich. Sei Er, wer Er wolle, aber das rat ich Ihm, daß Er mir nicht in meinem eigenen Hause Grobheiten macht. Hier laß ich mir von niemand befehlen. Verstanden?“

„Also auch nicht vom König?“

„Nein, wenn er etwas Unvernünftiges befehlt. Wenn er verlangt, daß ich weglaufen soll, während die Fische auf dem Feuer stehen und das Schmalz heiß ist, so ist das was Dummes, und das tue ich nicht. Denn dann gehen meine Fische kaputt und meine Reputation als beste Fischköchin dazu, und mein guter Ruf ist mir um keinen Preis feil. Sag Er das Seinem Herrn und jezt laß Er mich in Ruh, sonst verbrennen meine Hechte.“

Der König lachte herzlich zu des Adjutanten Meldung und meinte, der Anfang sei vielversprechend. „Ist das Weib häßlich?“

„Nichts weniger; sie mag einst ganz wie ihre hübsche Tochter ausgeschaut haben.“

„Hol mich der Kuduä,“ rief der General, „ich glaube, die Frau parierte selbst mir nicht!“

„Versuchen Sie es doch, lieber Haller,“ sagte der König, „bringen Sie ihr den bestimmten Befehl, vor mir zu erscheinen.“

„Euer Majestät,“ wagte der Adjutant achselzuckend zu bemerken, „ich fürchte —“

„Lassen Sie nur, ich will es darauf ankommen lassen. Gehen Sie, General, Sie haben ja schon gefährlichere Befehle von mir ausgeführt. Versuchen Sie Ihr Glück!“

„Nun Majestät, wenn ich einmal gehe, so versteht's sich von selbst, daß ich die Frau hereinbringe.“

„Aber,“ fügte der König bei, „nur durch die Gewalt der Worte.“

Höhnisch sah der Adjutant dem General nach, er konnte sich vorstellen, was ihn erwartete. Graf Haller aber kommandierte an der Küchentür mit fester Stimme: „Im Auftrag Seiner Majestät des Königs habe ich der Frau dieses Hauses zu befehlen, daß sie sich sogleich in die Stube zu verfügen habe!“

Ein lautes Gelächter war die Antwort auf dieses Machtwort.

„Was lacht Sie?“ schrie der General erboßt. „Da müßt ich von Holz sein, wenn ich über solche Tazen nicht lachen sollte. Glaubt Er denn, ich bin so dumm, nicht zu merken, daß alles nur Scherz ist. Der König will sich einen Spaß machen oder vielleicht nur Er, Herr Offizier, und der andere junge Soldat, der ein A-Adjunkt des Königs ist.“

„Die Frau irrt sich, es ist voller Ernst; dem König wird die Zeit lang,“ polterte der General. „Sie soll hineinkommen, Se. Majestät will mit Ihr sprechen.“

„Nun, wenn's der König gar nicht erwarten kann bis ich Zeit hab', zu ihm zu kommen, so

„Ist er halt zu mir rauskommen in die Kuchel. Er hat nicht weiter zu mir, wie ich zu ihm.“

„Was?“ schrie der General, „Sie meint wohl, es ist einerlei, ob Sie hinein zum König gehe oder der König zu Ihr herauskommen solle?“

„Versteht sich, das mein' ich. Der König ist der König, und ich bin die Wirtin von Fischbach! Ich zahl meine Steuern auf die Minute, leb recht und scheue niemand, achte das Gesetz und den lieben Gott und scher mich im übrigen nichts um die ganze Welt.“

„Aber die Frau ist ja —“

„Grob wie Sackleinwand, wollen Sie wohl sagen, Herr Korporal.“

„General, Frau,“ rief ganz bleich der Wirt, „siehst du denn die Orden nicht?“

„Ist mir alles eins, ob er General oder Korporal ist, es ralt' sich beides,“ erwiderte die Wirtin, immer heftiger werdend. „Mancher Korporal hat vielleicht mehr Pulver gerochen als 100 Generale und hätt' auch solche Kreuzeln und Sternlein verdient und kann nichts erlangen, weil die Großen an der Kaufe sitzen und alles wegschnappen.“

„Tausend Sapperment!“ schrie Graf Haller, „jetzt wird mir's zu dumm. Denkt das Weib, ich laß mich von ihr beschimpfen? Vorwärts marsch, hinein in die Stube! Der König wird Ihr sagen, ob General Haller Pulver gerochen und seine Orden verdient hat und mit Recht trägt.“ Dabei sagte der General die Frau am Arm. Aber Frau Liesel war ein unerschrockenes Weib. Mit rascher Schwentung entzog sie sich dem General, hob ihr Szepter, den Kochlöffel, hoch empor und rief laut mit funkelnden Augen: „Rühr Er mich nicht mehr an, Er alter Krippenreiter, sonst soll Er meinen Säbel schmecken! Vorwärts marsch, raus zur Kuchel! Hier bin ich Herr, und wer nicht meinen Kochlöffel spüren will, der mach sich aus dem Staub.“

„Liesel! Frau! Ich bitt dich bei allen Heiligen,“ flehte ihr Mann.

„Raus mit dir auch!“ rief die erbooste Frau, „ich will allein sein. In fünf Minuten bin ich beim König, wenn er nicht zu mir herauskommt, und werde mich beschweren.“ — Und mit hochgehobenem Kochlöffel auf die Männer eindringend, drängte sie beide hinaus und warf die Tür hinter ihnen zu, daß es krachte.

„Das Weib hat den Teufel im Leib!“ mit diesen Worten begann der General voll Zorn seinen Bericht vor dem König. Der Adjutant gönnte dem Grafen seinen Mißerfolg und lachte in sich hinein. Und auch Max I. lachte hell auf über die Vertreibung der Männer durch der Wirtin Kochlöffel.

„Ist aber nicht zum Lachen, Majestät,“ meinte Graf Haller, „die grobe Frau muß bestraft werden.“

Da riß Hans neugierig glöckend die Tür auf, und die langerwartete Wirtin mit einem großen Präsentierteller voll der schönsten goldgelben Karpfen und Hechten erschien in schneeweißer Schürze, die Ärmel emporgestülpt, daß man die kräftigen frischgewaschenen Arme sah, das Nieder festgezogen und daran die silbernen Ketten und Schaustüde glänzend und spielend. Ihr spitzer Hut saß fest und gerade auf dem dunklen Haar, und die braunen Augen schauten fest und treuherzig drein. Der König war angenehm überrascht von der stattlichen Erscheinung.

„Grüß Gott, Herr König, Majestät,“ sagte Frau Liesel und reichte dem König die derbe Rechte hin, „herzlich willkommen in meinem Haus!“

„Sie bringt Ihren Willkomm ziemlich spät, liebe Frau.“ Damit schlug der König in die dargebotene Hand ein, freundlich lächelnd.

„Besser spät als gar nicht, Herr König. Wär' ich gleich reingekommen, so hätte ich den König im Herzen wer weiß wohin gewünscht, weil nie-



Mit rascher Schwentung entzog sie sich dem General, hob ihr Szepter, den Kochlöffel, hoch empor.

mand derweisen in der Küche meine Arbeit getan hätte. Die ist jetzt gemacht, und ich kann meinen Herrn König mit gutem Gewissen selbst begrüßen und bedienen. Nun setze sich die Majestät aber auch nieder und lasse sich meine delikaten Fische schmecken. Der Herr König kriegt in seinem Leben keine besseren mehr.“ Und mit

sanfter Gewalt drückte die Frau den König in den Großvaterstuhl, den Midei herbeigezogen und mit einem bunten Tuch säuberlich überdeckt hatte.

Der König ließ sie gewähren, und schon legte ihm die Frau Wirtin das beste Stück aus der Schüssel vor, als General Haller, dem der König wie auch dem Adjutanten gewinkt hatte, sich zu setzen, barsch rief: „Nicht eher berühre ich das Essen, bis diese Frau mir ihre Beleidigungen abgebeten hat.“

„Dann kann Er verhungern, Herr General,“ erwiderte lachend die Wirtin; „ich bitte niemals etwas ab und wenn's mir das Leben kostet. Da könnte der gnädige Herr König eher auf mich böse sein, weil ich ihm hab' sagen lassen, er solle zu mir in die Kuchel kommen. Und der König ist doch noch was anderes als ein General, aber er ist auch hundertmal einsichtiger und denkt sich: die Frau redet halt frisch von der Leber weg, und es ist auch gar nicht so schlimm, wenn sie mir sagen läßt, ich soll zu ihr in die Kuchel kommen.“

„Meint Sie?“ lachte Vater Max.

„Freilich. Wenn aber Er, Herr General, glaubt, Er könnt mich ehrbare Frau behandeln wie einen Rekruten, da irrt Er sich. Dank Er Gott, daß ich nur den Kochlöffel hatte und nicht die Feuerzange, als Er mich am Arm packte und reinschleppen wollte.“

„Was?“ fragte der König, „Sie haben Gewalt brauchen wollen?“

„Ach, was da, ich wollte halt die Frau mit mir nehmen.“

„Ja, da sind die roten Flecken, die Er mir gedrückt hat. Die bringen ihm keine neuen Sternern und Kreuzern ein zu denen, die Er schon anhängen hat. Aber laß Er uns Frieden machen — ich verzeih' Ihm die Flecken und Er mir den Kochlöffel. Jetzt lasse Er sich die Fische gut schmecken.“ Damit drückte sie den General in den Sessel nieder und fügte, seinen grauen mächtigen Schnurrbart streifend, hinzu: „Prächtiger Bart das!“

Mit diesem Lob hatte Frau Liesel das Herz des alten Soldaten gewonnen und er vergaß Kochlöffel und Korporal und hinauswerfen und sah in der Wirtin auf einmal eine ganz angenehme vernünftige Frau. Das Mahl schmeckte den Herren vorzüglich. Mutter und Tochter waren voll Aufmerksamkeit für ihre Gäste, und der Vater stand abseits und konnte sich nicht genug wundern, wie Frau und Tochter es verstanden, mit den vornehmen Herren umzugehen, deren Anwesenheit allein schon ihn aus aller Fassung brachte.

„Aber wo sind denn unsere Diener?“ fragte der König. „Ihnen sollte doch auch eine Erfrischung zuteil werden. Sorgt für sie, Wirt.“

„Ist alles besorgt, Majestät Herr König,“ nahm

die Frau das Wort. „Sie sitzen drüben in der Geseindestube und haben Fische, Brot und Schinken und Bier genug. Denkt denn der Herr König, ich wäre umsonst solange ausgeblieben? Aber 20 Fische wollen geschuppt und zubereitet sein, das geht nicht so im Handumdrehen.“

„Ich sehe wohl, ich werde die Frau noch um Verzeihung bitten müssen, daß ich so unvernünftig auf ihrem Erscheinen bestand,“ sagte der König scherzend und gab das Zeichen zum Aufbruch. Dann bot er der Wirtin die Hand und sagte: „B'hüt Sie Gott, Frau Wirtin! Eure Fische haben mir vorzüglich geschmeckt und Eure derbe Aufrichtigkeit war eine erfreuliche Zutat.“

„Danke schönstens, Herr König,“ versetzte Frau Liesel. „Ich weiß schon, daß man mich die grob' Wirtin von Fischbach nennt, und Majestät meinten, meine Grobheit sei eine schmachhafte Zutat gewesen. Aber das macht mir nichts. So wie ich bin, muß ich verdaut werden. Wem das nicht paßt, der kann draußen bleiben.“ Und allen ungeniert die Hände drückend, geleitete sie die hohen Gäste an die Türe. Da stieß Midei die Mutter an und deutete auf eine kleine Rolle, die neben des Königs Teller lag. Die Wirtin nahm rasch die Rolle und drückte sie dem Adjutanten, der ihr am nächsten war, in die Hand: „Die Wirtsleute von Fischbach lassen sich nicht für die Ehre bezahlen, ihren König bewirten zu dürfen. Das macht uns nicht arm.“

„Aber, liebe Frau,“ rief der König, „Sie wird doch nicht meinen, daß ich umsonst Ihre Fische essen und Ihr Bier trinken soll?“

„Warum denn nicht,“ entgegnete die Frau, „ist denn der König mit seinem ganzen Hofhalt nicht Jahr aus Jahr ein von unserem Fleisch und von — — —“

„Herr des Himmels,“ rief der Monarch, „machen wir, daß wir fortkommen, da könnten wir noch hübsche Dinge zu Ohren bekommen. Leb' Sie wohl, Frau! — Nimmt Sie das Geld nicht, so mag es Ihre Tochter als Hochzeitsgeschenk behalten. Und wenn das liebe Kind für ihren Schatz eine Anstellung zu suchen nach München kommt, so soll sie nicht vergeblich bitten.“

„Wird sich hüten, in die Stadt zu kommen, Herr König, werd' mein Kind nicht in Euer Sodom und Gomorra hineinschicken!“

„Zugefahren!“ rief der König lachend. „Ade, hübsches Kind, ade alle!“ nickte er dann noch leutselig aus dem Wagen heraus, der bald auf der Straße nach Ludorf verschwunden war.

Als auch der zweite Wagen weggefahren war, wurde der Platz vor dem Wirtshause allmählich leer, und bald ging alles wieder seinen gewohnten Gang. Nur Hans konnte sich von seiner Überraschung, einen König ohne Krone und Szepter gesehen zu haben, nicht sobald erholen und ebensowenig der Wirt von seinem Erstaunen über den Mut seiner Frau und Tochter.

Wider jähnte mit leuchtenden Blicken die funkelnden Dukaten. Denn sie ermöglichten es ja ihrem Toni, sich weiterzubilden und ihm eine baldige Anstellung in Aussicht zu stellen.

Die Wirtin von Fischbach aber machte auch weiterhin dem Ruf ihrer Fische und ihrer Grobheit alle Ehre. —

Der Schneemann.

Novelle von Waltherr Burt.

Als die Lehrerin Clarissa Hiller an einem kalten Wintermorgen die Eisblumen in der Ecke ihres Schlafzimmersfensters mit ihrem warmen Hauch aufgetaut hatte und durch das kleine Loch, das dadurch klar geworden war, hinausschaute in den dämmernden Tag, weiteten sich plötzlich ihre Augen. Denn da stand in ihrem Vorgärtchen, das von den Schulkindern bisher immer in ängstlicher Scheu gemieden wurde, ein richtiggehender, tatsäclicher — Schneemann!

Clarissa zog finster die Brauen zusammen und wollte sich einen Augenblick entrüsten, dann aber, als sie die Brille geholt und den kalten Eindringling noch einmal angeschaut hatte, wandelte sich ihre Empörung in grenzenloses Staunen. Nein! Das war kein gewöhnlicher Schneemann! Der hatte etwas seltsam Bewegliches und Bewußtes und konnte unmöglich von Kindern oder übermütigen Bauernburschen gesormt sein! Und was trug er denn in den Händen? War das nicht einer der künstlichen Blumensträuße von den weißgebedekten Tischen in des Löwenwirts Herrenstube? Und hatte dieser Schneemann nicht einen — Augenausschlag — ja, einen Augenausschlag, der ausgerechnet nach Clarissas Fenstern heraufzielte? Einen Augenausschlag, der sie — beunruhigte . . .

Soviel stand fest: Das mußte ein Künstler gewesen sein, der sich hier einen, allerdings recht eigentümlichen Scherz erlaubt hatte! Blitzschnell überflogen die Gedanken der Lehrerin die kurze Reihe der winterlichen Sportgäste in dem kleinen Gebirgsnest, und plötzlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen: Das konnte nur der Bildhauer aus der Residenz gewesen sein, der ihr vor einigen Tagen eine Dämmerstunde im „Löwen“ so freundlich verkürzt hatte! Ein angehender Fünzigster, dem an den Schlafen bereits das erste Weiß schimmerte, und den sie so ernst genommen hatte . . . und nun dieser Jungensstreich! Gerade dem hatte sie so etwas nie zugetraut. —

Clarissa atmete tief auf. Es war sonderbar gewesen an jenem Abend: Im Gespräch mit dem Fremden hatte sie plötzlich, seit vielen Jahren zum erstenmal wieder, längst verschüttete Quellen in den Tiefen ihrer einsamen Seele rauschen zu hören vermeint, und sie war darob nicht etwa erschrocken, sondern hatte sich zu ihrer eigenen

Bewunderung sogar darüber gefreut. Und als er davon gesprochen, wie hart auch er sein Leben und seine Existenz erkämpft und wie er lange Jahre nur immer und immer wieder gegeben habe, ohne zu empfangen — gerade wie sie — da war eine warme Welle des Mitleids durch ihr Herz geflutet. Aber Clarissa Hiller wußte, wie gefährlich Mitleid mit Männern ist. Und von diesem Augenblick an hatte sie sich in jäher Erkenntnis der Lage in eine seelische Abwehrstellung versetzt und nur noch halb zugehört, als der Bildhauer davon sprach, daß er nun endlich sein Lebensschifflein in einen ruhigen und sicheren Hafen steuern zu dürfen, begründete Aussicht habe. Wenn nicht alles trüge, sei ihm die freigewordene Professur für Bildhauerkunst an der Kunstakademie der Residenz sicher. Und dann, ja dann sei es vorbei mit den Sorgen ums tägliche Brot, dann wolle er seinen alten Traum wahr machen von einer bescheidenen aber warmen Häuslichkeit . . .

„Möge es Ihnen glücken“, hatte sie fast frostig gesagt und war jäh aufgestanden, um sich zu verabschieden. „Die Hoffnung ist ja immer das belebende, stärkende und beglückende Moment in unserem Dasein. Aber sie ist auch trügerisch, und ich habe für meinen Teil gelernt, kurzerhand sofort auch den kleinsten Keim dieser gefährlichen Pflanze zu ersticken, sobald er sich zu rühren beginnt.“

Es war etwas aufgeregter herausgekommen, als sich mit dem Sinn des Gesagten vertrug, und darum fügte Clarissa, dessen wohl bewußt, noch hinzu: „Sehen Sie, und nun habe ich es durch strenge Selbstzucht soweit gebracht, daß ich wie mit einem Zauberstab jedes Bild, das Unruhe hineintragen könnte, aus meiner Seele bannen kann.“

Sie war mit sich zufrieden gewesen, als sie auf die dunkle Dorfstraße hinausstrat. Er brauchte nicht zu merken, daß es feige Flucht war, dieser Abschied! Es war auch feige Flucht gewesen, daß sie seit jenem Abend den „Löwen“ ängstlich gemieden und ihr Mittagbrot in einer anderen Gaststätte zu sich genommen hatte . . .

Und nun hatte dieser Mensch einen solchen Dummensjugensstreich verübt!

Clarissa wurde unruhig. Was würden die Leute sagen, die an dem Schneemann vorbeistämten? Nun ja . . . ein Schneemann . . . was war da schließlichs dabei? Aber der Blumenstrauß? Würde man nicht lachen über diese Huldigung, die im Grunde einer Verhöhnung gleich? Der Blumenstrauß mußte verschwinden, und zwar sobald als möglich!

Schnell die Schuhe angezogen und den Mantel umgeworfen und das bunte Ding weggeholt, bevor es Tag wurde! Gedacht — getan: Einen Augenblick später prangte er in der blauen Glasvase auf Clarissas Kleiderschrank.

Eine Viertelstunde darauf schritt die Lehrerin durchs Dorf, würdig, streng und ein wenig eckig, wie alle Tage, wenn sie dem roten, aufregend symmetrischen Badsteinbau zustrebte, über dessen Türe Schwarz auf Weiß das Wort „Schulhaus“ stand.

Da ging sie nun schon seit zwölf Jahren ein und aus. Vormittags pünktlich fünf Minuten vor acht, mittags fünf Minuten nach zwölf. Auch des öfteren nachmittags, mit Ausnahme des Mittwochs und Samstags. Und war für die Ein-



Als Clarissa eines Tages ans Fenster trat, stand ein Mann drunten bei dem Schneemann.

wohnerschaft eine Art lebenden Uhrzeigers worden, wenn mal gerade die alte Turmuhr versagte. Wie ein weissenloses Stück Mechanismus im Triebwerk des Alltags.

Ach hätten die guten Leute gewußt, wie es manchmal im Laufe dieser Jahre in des Schulfräuleins Seele ausgelesen hatte, wieviele Hoffnungen darin aufgeblüht und wieviele Enttäuschungen darauf gefolgt waren, wie oft Clarissa hatte an sich halten müssen, beide hinter einer würdig-strengen Maske vor ihnen zu verbergen, die Freude und das Leid!

Aber sie hatten nie etwas gemerkt und es sogar im Hinblick auf die Erfolglosigkeit des Unternehmens aufgegeben, nach Bauernart hinter der Lehrerin herzuspionieren.

So war es denn kein Wunder, daß auch heute morgen niemand in Clarissas Zügen forschte. Und das war gut. Denn da wäre doch

etwas Ungewöhnliches zu erspähen gewesen: Eine gewisse Unruhe und Unsicherheit, ein nervöses Zucken um den Mund, ein seltsames Leuchten in den sonst etwas verschleierten grauen Augen. Der Schneemann . . . der Schneemann . . .

Selbst in die Gedankengänge des Unterrichts stahl sich die weiße Gestalt. Sie störte die biblische Geschichte und verwirrte die einfachsten Rechenexempel. Der Schneemann . . . der Schneemann . . . Die Disziplin begann sich zu lockern. Schon schmiß ein frecher Bengel mit Papierpfropfen . . .

Als es zwölf Uhr schlug, ließ es der Lehrerin keine Ruhe mehr: Sie mußte in den „Löwen“ und erkunden, ob der Fremde noch da war. Möchte daraus werden was wollte.

Der Löwenwirt war ein Spaßvogel und zwinkerte bei der Frage nach dem Gast vergnüglich mit den Augen. „Geltens, das war ein netter Herr, Fräulein! Leider ist er heute mit dem ersten Zug abgereist. Und er läßt Sie auch noch schön grüßen, und vielleicht komme er bald wieder.“ Und die vierzigjährige Clarissa wurde bei diesen Worten rot wie ein Badfisch.

Es war eine heillose Geschichte mit dem Schneemann! Kam man nach Hause, so stand er da in seiner demütigen, bittenden Stellung, als wollte er sagen: „Nimm mich mit in dein warmes Stübchen,“ ging man fort, so schien er traurig zu sein, schaute man mal aus dem Fenster, so begegnete man seinem Blick: „Es ist so einsam hier draußen . . . so kalt . . . und mein Leben ist so kurz . . .“

Ob man ihn in der Nacht entfernte? Nein, wie hätte das nur ausgesehen, wenn die Lehrerin . . . Ob man ihn wenigstens umwarf? Dazu war er eigentlich zu schade . . .

Clarissa fing an, nervös zu werden. Ein Stoß Luftstöße, die der Korrektur harren, erinnerte sie an ihre Pflicht, aber als ihr Blick den Kleiderschrank streifte, schienen ihr die Blumen des Schneemanns zuzunicken. Schon wieder die weiße Gestalt!

Der Kerl begann einem Gespenst zu gleichen und die Lehrerin zu verfolgen. Auf Schritt und Tritt. In der Schule, auf der Straße, sogar in der Kirche stellte er sich ein. Und doch konnte sie ihm im Grunde nicht gram sein. Clarissas Gleichmut drohte zusammenzubrechen. Sie begann sich Vorwürfe über ihre dienstliche Zerstreuung zu machen. Auch die Kinder schienen ihr bereits angesteckt von ihrer Unruhe und Nervosität.

Wochen waren vergangen in diesem peinlichen Zustand der Unausgeglichenheit, bis endlich der erste Hauch des Frühling über die Berge kam. Der Schnee rutschte über die Dächer, auf den Straßen bildeten sich Pfützen, auf den ersten schneefreien Wiesenflächen spielten die Hunde. Clarissas Schneemann begann auch unter den

Verhältnissen zu leiden: Er war ein wenig zusammengesunken und seine Haltung war noch flehender und demüthiger geworden. Es war einfach zum Erbarmen

Da — als am freien Samstag nachmittag Clarissa eines Tages ans Fenster trat, stand ein Mann drunten bei dem Schneemann und beschaute den weißen Gefellen mit offensichtlichem Vergnügen, und dieser Mann war — der Fremde. Sofort wurde er Clarissas ansichtig.

Und nun entspann sich folgende Zwiesprache: „Hat er seine Sache nicht gut gemacht, Fräulein? Und den Blumenstrauß hat er wohl auch abgegeben?“

„Also Sie haben den schrecklichen Kerl da aufgebaut?“

„Bitte sehr, der Professor Klein baut keine Schrecknisse auf!“

„Aber er macht Dummejungenstreiche und schädigt in öffentlichen Ämtern stehende Personen in ihrem Ansehen . . .“

„Wenn es gilt, seinen Zweck zu erreichen, ist jedes Mittel erlaubt . . .“

„Schöne Ansichten, das muß ich sagen . . .“

Der Fremde war ganz nahe an das Haus herangeritten: „Fräulein Clarissa,“ sagte er, „haben Sie nicht gesagt, Sie könnten wie mit einem Zaubertab jedes Bild, das Ihnen Unruhe bringe, von Ihrer Seele bannen? Und nun habe ich Ihnen das Gegenteil bewiesen . . . Clarissa, willst du nicht Professorin werden?“

„Komm herauf, Schneemann!“

Die Roskur.

Von F. Schröngamer-Heimdal, Passau-Haidenhof.

Bin ich hier recht bei der Walburga Wasenaß, die wo für die Sucht helfen kann? Weil ich die Sucht gar so viel hab'! Auweh! Auweh! Und da hat man mir zu deiner hergeraten, weil es heißt, daß du für alle Suchten helfen kannst.“

„Freilich kann ich helfen, lieber Mann. Was bist denn nachher für einer?“

„Der Hofbauer bin ich von Höniggrub, ein gelehrter Mann und ein gemachter Mann, wenn nur die Sucht nicht wär' und — das Finanzamt . . .“

„Und ein schöner Mann bist in den besten Jahren. Solche Männer sieht man nicht viel . . .“

So, der Hofbauer bist von Höniggrub? Hab' schon gehört von dir, ein berühmter Mann . . . Freut mich, daß ich die Ehre hab' . . . Also setz dich her da auf den Stuhl und schau in den Spiegel dort in der Anricht. Und nachher wird sich's schon weisen, was für eine Sucht in dir steckt. Hast schon was getan dagegen? Bist etwa gar schon bei einem Doktor gewesen?“

„Bei einem Doktor? Na, zu einem Doktor

hab' ich kein Zutrauen nicht, und überhaupt denk' ich noch gar nicht ans Sterben . . .“

„Wie ich halt sag': ein schöner Mann ist er, der Hofbauer von Höniggrub, und ein gelehrter Mann. Recht hast! Wozu brauchst's überhaupt einen Doktor, solange die Walburga Wasenaß die Leut' von den Suchten kuriert? Hat meine Mutter gottselig schon kuriert und meine Großmutter und mein Urahndl auch . . . Also, was siehst in dem Spiegel?“

„Wenn ich recht seh', ist's eine ausgestopfte schwarze Katz . . .“

„Gelt! Hab' mir's gleich gedacht, daß du die schwarze Katz siehst. Und weißt, was die schwarze Katz für ein Bedeuten hat in dem Zauberspiegel?“

„Kann mir's nicht denken . . .“

„Die schwarze Katz, die bedeutet Magenwürmer . . .“

„Magenwürmer? Jesmarand — solchene hab' ich?“

„Solchene hast, Hofbauer. Aber ich kann dir schon helfen dafür. Da, nimm das Schächtel voll Glasstaub, alle Tag in der Früh bei Sonnenaufgang eine Messerspiße voll, da verreden die Viecher. Und abends vor dem Bettgehen legst dir Brunnenkresse auf den Nabel.“



„Magenwürmer? Jesmarand — solchene hab' ich?“

Gut ist's auch, wenn du kein fettes Fleisch ist die erste Zeit . . .“

„Das will ich alles machen. Gott sei Dank, daß mir nur ein Mensch von der Sucht helfen kann. Und was bin ich denn nachher schuldig, Walburga Wasenaß?“

„Na, sagen wir halt zehn Mark, weil du der Hofbauer bist von Höniggrub. Bei einem andern könnt' ich's nicht so billig tun. Und sein

wiederkommen, wenn's das erstemal nicht helfen sollt'. Denn die Magenwürmer die haben den Teufel im Leib und ein Leben so zäh wie ein Dachsenfiesel . . .“

„Bin ich da recht beim Zacharias Zeinstricker? Weil ich die Sucht hab' und weil sie mir hergeraten haben zu deiner. Auweh, auweh, die Sucht! Ja, wenn nur die Sucht nicht wär' und das Finanzamt! Die zwei Saggera bringen mich noch um! Und wär' sonst ein gemachter Mann!“

„Gelt, du bist der Hofbauer von Höniggrub?“

„Wie du's nur weißt?“

„Ein Leichtes. Sollt' nicht Zacharias Zeinstricker heißen, wenn ich nicht wüßt', daß du wegen deiner Sucht schon bei der alten Hex gewesen bist . . .“

„Bei der Walburga Wasenaß?“

„Jawohl! Und nicht hat s' dir geholfen gegen deine Magenwürmer, die alt' Gaumerin. Aber den Magen hast du jetzt voll Glasstaub und Scherben.“

„Ja, Mann Gottes, bist du denn allwissend?“

„Seh dich nieder und mach' die Augen auf! Denn unsereiner kennt's an den Augen, was einem fehlt. Alles andere ist Schwindel. Gar keine Red' von Magenwürm! Dir fehlt's ganz wo anders, mein lieber Hofbauer! Dir fehlt's in der Leber, wie ich deutlich in den Augen seh. Du hast eine geschwollene Leber, den Leberdampf. Und das ist etwas anderes als der Kartoffelstampf . . . So eine dämpfige Leber kann nur der Zacharias Zeinstricker kurieren, weil sie mein Vater gottselig schon kurirt hat und mein Großvater und mein Urahndl auch.“

„So, so, eine dämpfige Leber hab' ich? Und was hilft dagegen?“

„Gegen den Leberdampf hilft nur die Dimdambumwurzel aus der Wüste Gobi. Das ist sehr weit weg und kostet viel Geld, bis wir die Wurzeln herbringen. Aber ich hab' noch welche von einem alten Zigeuner, und die kann ich dir billiger lassen, weil du der Hofbauer bist von Höniggrub. Aber zuerst müssen wir schauen, daß wir die Glascherben aus dem Magen bringen. Und dafür geb' ich dir Dachschmalz und chinesische Balsampillen. Davon nimmst du jeden Mittag vor dem Essen einen Fingerhut voll, und das weitere wird sich schon finden. Das Dachschmalz löst und die Pillen führen ab.“

„Und was macht die Schuldigkeit?“

„Wärest nicht bei der Wasenaß gewesen, der Puscherin, könnt' ich dir die Rechnung mit fünf Mark machen. Aber so kostet mich's selbst zwanzig Mark und dreiundvierzig Pfennig, und wenn ich sage, einundzwanzig Mark im ganzen, dann kannst du selber ausrechnen, was mir für meine Arbeit bleibt.“

„Auweh, auweh — meine Sucht! Und das Finanzamt! Das bringt mich noch um . . . In Gottes Namen, da sind die einundzwanzig Mark, und b'hüt euch Gott, Zacharias Zeinstricker.“

„In acht Täg läufst wieder wie ein junger Zigel, wenn du die Dimdambumwurzel richtig nimmst. Und vergiß nicht, das Dachschmalz vor dem Einnehmen ein wenig anzuwärmen, sonst bleibt's dir im Magen liegen bei den Glascherben der alten Wetterhex Walburga Wasenaß. Auf Wiedersehen, lieber Hofbauer!“

Ich weiß nicht, ob ich da recht bin beim Schmied Christian . . . Man hat mir hergeraten zu deiner, weil es heißt, daß du ein Mittel weißt gegen allerhand Suchten. Ich bin der Hofbauer von Höniggrub und hab' mir sagen lassen, daß mich die vierthalb Stunden nicht reuen werden, die ich jetzt gelaufen bin mit meiner Sucht. Auweh, auweh! Ja, wenn nur die Sucht nicht wär' und das Finanzamt, ein Leben könnt ich haben wie Gott in Frankreich.“

„Bist schon bei einem Doktor gewesen?“

„Bei keinem Doktor noch nicht, aber bei der Walburga Wasenaß und dem Zacharias Zeinstricker . . .“

„O du Malesizmensh! Wie man nur zu solchen Puschern gehen kann!“

„Man hat mir's verraten gehabt . . .“

„Und da soll jetzt der Schmied Christian wieder gutmachen, was die zwei Rindviecher verdorben haben? Das muß ich mir sehr überlegen. Ich helf sonst nur den Leuten, die gleich zu mir kommen und nicht erst, wenn sie ihre Kreuzer bei Kurpuschern vernebelt haben . . .“

„Ich laß mir's was kosten, Schmied Christian . . .“

„Die Kosten sind Nebensach'. Hauptsach' ist, daß wir dich jetzt wieder zurechtkriegen. Was hast denn bis jetzt für Medizin gehabt?“

„Ein Schächterl voll Glasstaub wider die Magenwürmer von der Walburga Wasenaß . . .“

„O heiliger Zimborius!“

„Und vom Zacharias Zeinstricker Dimdambumwurzeln, chinesische Balsampillen und ein Dachschmalz für den Leberdampf.“

„Seh dich nieder, Hofbauer! Wollen wir halt schauen, was da noch zu machen ist. Zuerst muß natürlich der Magen gepuzt werden. Und dafür geb ich dir einen Wacholderlatweg; aber nicht daß du meinst, es ist nur Wagenschmier, weil es so stinkt. Da ist nämlich noch ein Geist in dem Latweg, und der riecht so. Ein scharfer Geist, Hofbauer, und ich will nicht Schmied Christian heißen, wenn dir der Latweg die Glascherben und das andere Teufelszeug nicht austreibt. Wärest gleich zu mir gekommen und nicht erst zu den Leutauschmierern gelaufen, dann wäre der Magenpuh nicht notwendig geworden,

und ich hätte gleich deiner richtigen Sucht auf den Leib rücken können.“

„Ja, die richtige Sucht! Wenn ich nur wüßte, wo die eigentlich steckt.“

„Das werden wir gleich haben, mein lieber Hofbauer. Mach einmal das Maul auf und laß mich dein Gurgelzäpflein sehen. Also laß schauen! Dein Gurgelzäpflein, lieber Hofbauer, ist ein wenig angelausen . . .“

„Gewiß vom Dachfenschmalz?“

„Ich rat', von den verschiedenen Eimern Bier, die dem Hofbauern von Höniggrub bis auf den heutigen Tag durch die Kehle geflossen sind. Und dem Hofbauer seine Sucht ist eine Gedärmsverschleimung von dem vielen Gerstensaft. Aber damit wir ganz sicher gehen, wollen wir auch die Zungenprobe machen. Ach ja, da haben wir's ja. Die roten Pusteln da hinten deuten wieder auf Gedärmsverschleimung. Und dagegen gibt's nur ein einziges Mittel . . .“

„Um Gotteswillen, Schmied Christian, du wirst mir doch das Bier nicht verbieten, wo ich so oft aufs Finanzamt muß! Wie soll ich den Ärger sonst hinunterschwemmen über die Steuern?“

„Keine Angst, Hofbauer! Das Bier verbiete ich niemand. Und überhaupt gibt es gegen deine Sucht nur ein Mittel, das Ansprechen.“

„Und ist das teuer?“

„Es gibt drei Gattungen von Ansprechen. Ich kann's um fünf Mark und kann's um zehn Mark und kann's auch um zwanzig Mark. Das Zwanzigmark-Ansprechen ist natürlich das wirksamste, denn es ist Wasser aus dem Jordan dabei.“

„In Gottes Namen! Wenn's nur hilft gegen die Sucht. Auweh, auweh! Und hast vielleicht auch ein Ansprechen gegen das Finanzamt? Das bringt mich noch um!“

„Ans Finanzamt darfst jetzt nicht denken, Hofbauer, wenn das Ansprechen helfen soll. Also paß auf! Faden um den Leib: gloriaboriazoria! Faden um die Waden: radiamadiakadia! Faden um den Hals: kuliamauliagulia! Faden um den Kopf: hoppedizoppedizopf! Faden dreimal im Kreis: Sucht, geh auf die Reiß! Laß den Hofbauer fahren, halt einen andern zum Narren! Macht zwanzig Mark.“

„Auweh, auweh, die Sucht! Wenn nur das Ansprechen hilft, Schmied Christian!“

„Und gewiß hilft es! Leg nur den Faden, wenn du heimkommst, unter einen Stein bei der Dachtraufe, und wenn der Faden verfault ist, weißt du nichts mehr von deiner Sucht, so wahr ich der Schmied Christian bin! Und wenn dir wieder einmal etwas fehlt, lieber Hofbauer, geh mir zu keinem Pflücker mehr, sondern gleich zum Schmied Christian!“

*

„Auweh, Bäuerin, auweh! Schau nach, ob der Bindfaden schon verfault ist unterm Stein. Denn der Latweg vom Schmied Christian bringt mich noch um . . .“

„Ich hab' schon geschaut, Hofbauer. Aber der Faden fault nicht, in alle Ewigkeit nicht.“

„Was du nicht sagst! Und warum soll der Faden nicht faulen?“

„Weil inwendig in dem Gespinnt ein feiner Zinddraht ist.“

„Ein Zinddraht?“

„Jawohl! Und der verfault nicht, sagt der



„Wie wird ganz schlecht, Bäuerin! Schnell einen Schnaps!“

Tierarzt, der heut wegen der Maul- und Klauen- seuche wieder vorgespochen hat.“

„So, ein Zinddraht ist der Faden? Auweh, auweh! Und da soll ich die Sucht in alle Ewigkeit behalten?“

„Der Schmied Christian ist ein Lump, ein ganz ausgestochener!“

„Mir wird ganz schlecht, Bäuerin! Schnell einen Schnaps!“

„Da, Hofbauer!“

„Ah, das ist ein spaßiger Schnaps! Wie der im Magen rebellt!“

„Aus ist's! Aus ist's! Jetzt hab' ich in der Geschwindigkeit die Medizin derwischt statt dem Schnaps, die der Viehdoctor für unsere Roß dalassen hat zum Einreiben. Und du trinkst gleich das ganze Fläschel aus als einen Schnaps! Alle heiligen Nothelfer! Mickerl, Sepperl, Hiesel, lauft gleich zum Tierarzt! Der Vater hat die Roßmedizin derwischt, die zum Einreiben gehört, und er hat's ausgetrunken als einen Schnaps!“

*

„Nun, Hofbauer, wie geht's Ihnen?“

„Ausgezeichnet! Alles ist weggegangen: die Glasscherben, die Dimbambumwurzeln, die chinesischen Ballampillen, die Wagenschmier, alles von der Roßmedizin! Und jetzt bin ich wieder

pumperlgesund! Die ganze Sucht ist weggeblasen.“

„Das freut mich, Hofbauer! Ich gratuliere Ihnen, Sie haben wirklich eine Kojnatur! Sie werden zweihundert Jahre alt! Wenn einer eine solche Kojtur aushält . . .“

„Wenn mich nur das Finanzamt nicht umbringt! Sagen Sie, Herr Doktor, kann man denn den Herren auf dem Finanzamt nicht auch so eine Kojmedizin verschreiben? Damit sie der Teufel alle miteinander holt? Und die Walburga Wasenaf, den Zacharias Zeinstricker und den Schmied Christian dazu?“

Wie der Herr Esserle hamstern ging.

Von Franz Mohr.

s war in der bösen Zeit, da man für eine Mustatnuß ein kleines Kapital anlegen mußte und froh war, wenn man irgendwo auf dem Lande ein paar Eier und ein bißchen Schmalz hamstern konnte. Man wanderte von Tür zu Tür wie ein fecthender Handwerksbursche und bettelte für Geld und gute Worte um etwas Nahrhaftes. Da hatte man Glück, dort wurde man schroff, ja mitunter verächtlich abgewiesen. Aber wenn's gelang, was war das für Freud! Wenn man in die bruzzelnden Feldkohlkraben ein Stückchen Speck legen und diese Göttergabe genießen konnte mit einem Stückchen Bauernbrot, in dem nichts war als was hinein gehörte, nur richtiges Mehl ohne Zusatz von gemahlener Kojkastanien und, weiß der liebe Gott, von sonst was! Ja, nach einer Rachel in Speck und Butter gebadener Eier, nach einer richtigen Wurst sehnte sich auch der Herr Esserle, der als wohlhabender Hausbesitzer im schönen Freiburg wohnte und der ewigen Kohlkraben und der ewigen Tomatensuppe längst überdrüssig war und bei dieser Kost erheblich an Bauchrundung verloren hatte.

„So geht's nicht weiter,“ sagte er eines Abends zu seiner Gattin, „waisch was, morgen fahr ich in den Schwarzwald und hamstere!“

„Ja, Schwarzwald,“ entgegnete die Lebensgefährtin, „ich bin gestern in drei Dörfern und auf einem Duzend von Höfen gewesen und hab' nichts heimgebracht wie Blasen an den Füßen und den Leib voll Arger. Wenn man bei dem Burenvolf nicht bekannt ist, kriegt man nichts.“

„Ja, Alte, ich geh' auch nicht in unseren Schwarzwald, ich geh' weiter hinunter, wo die Buren noch nicht so überlaufen sind. Waisch, drobe an der württembergischen Grenz ist noch was zu holen. Ich fahr' morgen früh nach Offenburg und von dort in den Schwarzwald. In Schiltach wohnt einer, der hat mit mir bei den Leibgrenadieren gedient und der wird mir schon helfen!“

Dort in Schiltach hauste wirklich der Militärspeszel des Herrn Esserle, Fritsch mit Vornamen, und war einer, der's hinter den Ohren hatte und einem Spähle nie abgeneigt war. Und der dachte beim ersten Wiedersehen mit dem Herrn Esserle daran, wie große Pakete der immer von daheim als Soldat bekommen, wie er aber die rundlichen Würste und den Speck allein verzehrt und nie einem Kameraden etwas davon abgeben habe, und das wollte er dem Esserle noch nachträglich ein wenig eintränken.

Ja, meinte er, im Schwarzwald um Schiltach herum gebe es immer noch Quellen, aus denen allerlei Genießbares fließe. Aber die Bauern von Lehengerichten hätten alle ihre Kundschaft, meistens in Karlsruhe, und zwar Leute mit dickem Geldbeutel, die generös bezahlten. Da käme ein anderer nicht mehr an. Doch drüben im Württembergischen könne man nach Herzenslust hamstern. Nur dürfe man sich nicht von den Landjägern erwischen lassen und müsse seine Beute bei Nacht und auf Schleichwegen über die Grenze schmuggeln. Er, der Fritsch, habe in Nischalden einen Freund, bei dem alles zu haben sei, was einen ausgehungerten Magen erfreue. Er müsse heute doch hin und wolle dem lieben alten Kompagniegenossen den Rucksack mit Speck, Schaufele, Wurst und auch einigen Laiben Brot füllen lassen. Bezahlen könne der Herr Esserle später, wenn er, der Fritsch, die Rechnung habe. Denn einem Fremden gebe der Nischaldener nichts. Abholen und über die Grenze schmuggeln müsse aber der Herr Esserle den Rucksack mit den Schätzen selbst. Morgen früh führe er ihn die Waldpfade, auf denen man nicht erwischt werde. In Nischalden könne dann der Esserle im „Dachsen“ sich einen guten Nachmittag machen und dann, wenn's dunkel geworden sei, mit dem gefüllten Rucksack sich auf den Weg nach Schiltach machen. Ihn, den Fritsch, freue es unbändig, dem Freunde einen Liebesdienst erweisen zu können.

Dem Herrn Esserle lief das Wasser im Munde zusammen, als er an all das dachte, was morgen ihm gehören solle. Und ein paar Flaschen echtes Christiwasser wollte ja der Fritsch noch extra von sich aus beschaffen.

Es war ein trüber, regnerischer Herbsttag, als der Fritsch und der Herr Esserle die Schiltacher Höhe hinaussliegen und gen Nischalden hin wanderten. Die breite Straße, stellenweise noch mit großen Steinplatten aus der Römerzeit her belegt, mählich ansteigend bis zum Zollhaus, mußte allerdings gemieden werden, der Sicherheit wegen. Dafür führte der Fritsch den Herrn Esserle quer durch den Wald, durch Dickicht aller Art, bis endlich die Häuser Nischaldens auftauchten. Dort geleitete er den Freiburger zu einem behäbigen Bauernhof, wo sie schon von dem Besitzer erwartet und mit etwas verständnisinnigem Lächeln empfangen wurden. Der Herr

Esserle erfuhr, daß er am Abend den Rucksack in Empfang nehmen könne und dann vom Baskhan, dem Knecht, gegen ein kleines Trinkgeld so weit geführt werde, bis er nur der Nase nachzugehen brauche, um glücklich nach Schiltach zurückzulangan. Im „Ochsen“ machte es sich dann der Herr Esserle bei guter Akung und süßigem Most bequem und erwartete den Abend. Der Fritz hatte sich schon vorher empfohlen, denn, meinte er, so Sachen mache einer am besten allein.

Es war eine gar schwere Last, die da in Nischalden dem Herrn Esserle aufgepackt wurde, viel schwerer noch als der kriegsmäßig ausgestaffierte „Affe“, den der ehemalige Leibgrenadier einst im Wandöver hatte schleppen müssen. Aber was tut man nicht um des lieben Magens willen! Reuchend wankte der Herr Esserle bei Anbruch der Nacht aus dem Dorf dem Walde entgegen, dessen Dunkel ihn auch dem schärfsten Bilde des Späfers entzog. Wie der Rucksack drückte! Die Schinken, die darin verstaubt sein sollten, mußten gut geräuchert sein und lange den Prozeß der Lufttrocknung durchgemacht haben. Denn sie waren hart wie Granit und drückten dem Herrn Esserle die, mit Wasser angefüllte Beulen.

Dazu der vermaledeite Marsch durch den Wald kreuz und quer! Da stolperte der Rucksackträger über eine Baumwurzel, dort sank er in ein von Nichtennadeln heimtückisch verdecktes Loch, dort riß ihm ein dürrer Ast Schrammen ins Gesicht — wenn nur einmal die alte Römerstraße erreicht wäre! Keine tausend Teufel sollten ihn, den Herrn Esserle, wieder in die wegeloße Finsternis mit ihren Gesehen für Leib und Leben bringen, er blieb auf dem Wege und wenn ihn die Grenzer auch packten. Zur Not konnte er sich ja als einen Touristen ausgeben und würden die Grünen ein Gesehen haben! Und jetzt begann es auch noch zu regnen. Erst fiffelte es, dann schüttete es. Der Herr Esserle war bald bis auf die Haut durchnäßt und sein rinnender Schweiß verwischte sich mit dem Raß von oben.

Aber es nimmt alles einmal sein Ende. Die Uhr in Schiltach schlug gerade 1 Uhr, als Herr Esserle todmüde den Schloßberg hinunterwankte.

Von seinem Freunde wurde er erwartet. Es brannte noch Licht im Hause, das ihm gastlich seine Pforten öffnete.

„Nur den Rucksack herunter — ich halt's nicht mehr länger aus!“ — leuchte der Herr Esserle, als ihn der Fritz mit freundlichem Lächeln in Empfang nahm, „ich kann ihn nicht mehr lupsen, das war zu viel!“

Mit verdächtigem Gepolter fiel die Last auf den Stubenboden — die Schinken mußten so hart sein, daß sie schier nicht zu schneiden waren! Ans Auspacken dachte der Herr Esserle nicht mehr. Nur liegen oder wenigstens sitzen können und etwas essen, wenn's auch nur ein Stück Brot war!



Lucil Baillou

„Nai, so was!“ stotterte er fassungslos, während ihm die Augen vor den Kopf traten.

Nun, für Essen war gesorgt. Auf dem weißgedeckten Tisch prangte kerniger Speck, und in den Gläsern duftete klares Chriesiwasser. Der Herr Esserle griff zu wie ein heißhungriger Wolf, und das Chriesiwasser belebte wieder die erschlafften Lebensgeister. Dann aber wollte er auch sehen, was er eigentlich von Nischalden hergeschleppt hatte. Wie würde sich die Gattin, die teure, über den Segen freuen, den er heimbrachte, wie würde sie ihn, den sorgenden Gatten loben,

wie würden ihre Augen leuchten, wenn er auspackte! Ihr künstliches Gebiß würde ja den harten Schwarzwälder Schinken nicht ohne Schwierigkeiten zermalmen können, aber man könnte ihn ja schaden und zudem — er, der treue Gatte, hat noch gesunde Zähne.

Aber was war das, was da aus dem Rucksack herauskollerte! Nach Schinken, nach Ripple, nach Schäußele sah das durchaus nicht aus, und als sich der Herr Esserle die Beshierung näher besah, da stand er vor einem Haufen schwerer Feldsteine, die ihn höhnisch anzuglohen schienen.

„Nai, so was!“ stotterte er fassungslos, während ihm die Augen vor den Kopf traten.

„Den Nischaldener soll das Mäusle beißen!“ entgegnete der Fritz. „Der hat wieder einmal einen seiner dummen Streiche gemacht. Aber tröste dich, alter Kompagniespezal, morgen früh wird dein Rucksack eine andere Füllung haben!“

Der Herr Esserle schloß diese Nacht wie ein

Murmeltier. Als er morgens erwachte, stand neben seinem Bette der prall vollgestopfte Ruckack. Aus dem Schütz sehen die Hälse einiger Flaschen mit Chrieswasser heraus, unter ihnen aber war in reichlicher Fülle kräftige und bekömmliche Friedenssahung verstant.

Und diese Ahung wirkte versöhnend und erhellte das umdüsterte Gemüt des Hamsterers. Wohl ahnte er etwas, wohl hegte er einen Verdacht, aber als ihm der Fritz die Rechnung vorlegte, die durchaus nicht teuer war, da verzieh er ihm den Streich und dampfte heiteren Gemüts heimwärts.

Stolz kramte er vor der Gattin die Herrlichkeiten aus. Von dem Schweiß aber, den sie ihn gekostet hatten, erzählte er nichts.

Der Mann und der Hund.

Skizze von Friedrich Kasche.

Die Tür schnappt ins Schloß, wie ein Klotz fällt der alte Benjam auf das knarrende Sofa, der Hund, um den es geht, schiebt sich eingeschüchtert unter den Tisch. Grämlich, mutlos und geradezu erschrocken steht die Stille zwischen den grauen Wänden.

Benjam ist ein sehr alter Mann, er ist schon über die Achtzig hinausgekommen. Wenn er geht, kniet er in den Knien ein, und wenn er mit dem Löffel hantiert, zittern ihm die mageren ausgetrockneten Hände. Benjam lebt notdürftig von einer Altersrente und von der gleichgültigen Gutmütigkeit einiger Menschen, die ihm ab und zu eine Kleinigkeit zukommen lassen. Benjam sitzt den Großteil des Tages in der muffigen Stube und redet mit sich und seinen Erinnerungen. Er ist nicht mehr ganz Herr seiner Gedanken; sie kommen und gehen, wie sie wollen, sie gehorchen keinem Gesetz mehr, sie schieben sich ineinander und vertauschen ihre Farben. Benjam denkt an seine langverstorbene Frau, die Marietchen hieß, klein, rund und so gefühlvoll, war, daß ihr bei den unmöglichsten Anlässen die Tränen kamen. Er denkt sehr oft an seine zwei Jungen. Der Ältere ist mit phantastischen Hoffnungen nach Amerika gegangen. Dreimal sind von ihm Briefe mit fremden bunten Marken gekommen. Dann ist er für immer verschollen gewesen. Und den Jüngeren hat der Krieg gefressen, gerade als er es bis zum Werkmeister gebracht und sich ein Weib genommen hatte. Und Benjam denkt an die Zeit, da er noch mit Leimtopf und Falzbein umging, denn er hatte eine flottgehende Buchbinderei. Das ist nun alles dahin, als wäre es nie gewesen. Jetzt hat Benjam nichts mehr auf der Welt als die Erinnerung; und auch deren wird er allmählich müde.

Besitzt er wirklich nichts mehr? Doch —

Benjam hat noch sehr viel, Benjam hat seinen Hund. Und je blässer und gleichsam treulofer seine Erinnerungen werden, um so wertvoller und wirklicher wird ihm das guttägige Tier. Dieser Hund ist eine ganze lebendige Welt; er ist beruhigende Nähe und selbstverständliches Vertrauen. Er hat große bernsteingelbe Augen, die sich dem Blick des Alten nie verjagen, und in seinem Körper ist eine immer gleichmäßige Wärme, die er gern an Benjam weiterpendet. Ein Duzend Jahre muß schon vergangen sein, seit Benjam seine Freude an dem Tiere hat. Auf einem Abendspaziergang, da die Einsamkeit sein Herz schwer und ganz mutarm machte, hatte er den Hund in einem Gehölz gefunden, klein, struppig und halb verhungert. Er hat ihn mitgenommen und aufgeflegt, als sei er ein gnädiges Geschenk des Himmels. Manchmal hat er sein eigenes Essen daran gegeben. Aber es ist nicht umsonst gewesen. Tausendfach hat es ihm der Hund durch sein bloßes Dasein gelohnt. Und jetzt kann sich Benjam sein Leben nicht mehr ohne ihn denken. Stürbe der Hund, würde eine gefährliche Lücke entstehen, in die würde Benjam eines Tages hineinstürzen. Bestimmt.

Und nun?

Der Mann mit dem glatten Gesicht, der eben die Tür zugeworfen hat, — was hat er gesagt? „Ersäufen Sie doch das Vieh in der nächsten Pfütze!“ Der Mann mit dem glatten Gesicht kommt seit vier Wochen jeden dritten Tag, um die fällige Hundesteuer einzutreiben. Und Benjam hat einfach kein Geld. Diese Steuergeschichte ist ihm böse über den Kopf gekommen. Die vergangenen Jahre hatte ein guter Freund, der es im Leben zu etwas gebracht hat, diese leidige Angelegenheit für ihn geregelt. Aber dieser Notthelfer ist vor zwei Monaten gestorben. Umsonst hat Benjam an einige vergessene Türen geklopft. Schließlich ist er mit seiner Bitte auf das Armenamt gelaufen. „Was?“ hat einer gesagt und ihn durch die Brille angefunfelt, „Sie können sich noch einen Hund halten? Den Luxus sollten Sie sich aber abgewöhnen.“ — Benjam starrt auf den Tisch. „Ersäufen Sie ihn doch!“ liest er auf der fleckigen zerschnittenen Wachsstockdecke. Und der Mann mit dem glatten Gesicht hat noch eine Drohung hinzugefügt: „Wenn ich das Geld morgen nicht bekomme, nehme ich den Hund mit. Dann hat er am längsten gelebt.“

Der Alte schrickt zusammen; denn der Hund hat seinen Kopf auf Benjams Knie gelegt und sieht ihn mit den bernsteingelben Augen traurig und verwundert an. Dieser Blick läßt Benjam das Blut drängend ins Herz steigen. Seine Gedanken kreisen nur um die eine Tatsache, daß das Leben des Hundes verfallen ist — so oder so. Morgen bringen sie ihn um mit Strychnin oder einem anderen gemeinen Gift. Ist es nicht besser — er selber verhilft ihm zum Tode? „Ich

muß dich ersäufen," sagt Benjam und deckt die Hand über die Augen des Tieres. Und er denkt an die Einsamkeit, der er sich damit ausliefert, und er weiß, daß er sie nicht lange ertragen wird.

"Ersäufen Sie ihn doch!" Diese Worte haben sich in Benjams müdem Gehirn festgebissen wie ein hypnotischer Befehl. Sie machen sich allmählich alles andere untertan. „Ich muß es schon tun," denkt Benjam in ihrem Bann, „Ich tue ihm nur ein Gutes damit, es ist nur eine Grausamkeit gegen mich." Und er berauscht sich ein Weilschen an der heroischen Schmerzlichkeit seiner Situation.

Aber dann ist Benjam fest entschlossen. Er legt noch einmal alle Liebe und Zärtlichkeit in seine Hände und streichelt den Hund. Der dehnt sich vor Wohlglück und klopft mit dem buschigen Schwanz auf den abgerissenen Teppich. Benjam würgt der Abschied in der Kehle. Er möchte vor sich selber gern wankend werden in seinem Entschluß, aber er ist von den befehlenden Worten schon ganz bezwungen. Als er aufsteht, ist er



Benjam steht auf der Brücke und starrt ins Wasser.

in den Knien schwächer denn sonst. Ein paarmal tappt er in der Stube hin und her, tut diesen und jenen sinnlosen Handgriff, dann legt er den Hund an die Leine.

Draußen ist es zwischen Tag und Abend. Die Sonne fällt schräg in die Straßen und beschlägt die Fenster mit einem blinden Gelbrot. Benjam ist so dumpf und leer zumute, daß er Mühe hat,

seinen Füßen den rechten Weg vorzuschreiben. Brav und ahnungslos trollt der Hund nebenher.

Auf einigen Umwegen kommt Benjam zu der kleinen Brücke, die er dunkel im Sinn hat, und die eigentlich nur ein Steg ist, denn sie ist aus Holzbohlen und nur auf der einen Seite durch ein Geländer geschützt. Wenige Menschen verlaufen sich in diesen abseitigen Parkwinkel zwischen Stadt und Vorstadt. Benjam bleibt auf der Brücke stehen und starrt ins Wasser. Das ist graugrün, läßt Tiefe vermuten und fließt ziemlich schnell. Benjam ist wie gestorben. Weshalb bin ich hier? fragt er sich. Die Gedanken gleiten ihm weg wie da drunten das Wasser. Tausenderlei geht ihm mit einem Male zusammenhanglos durch den Kopf. Mariechen möchte die Katzen lieber — wenn Karl eines Tages als reicher Mann zurückkäme — nein — ich kann es nicht tun — das Wasser ist sicher sehr tief — habe ich eigentlich meine Stube abgeschlossen? — ersäufen Sie ihn doch — wie? — Strychnin zerreißt die Gedärme — Hinter Benjams Stirn braust ein leichter Schwindel, er weiß es kaum, daß er sich bückt und den Hund mit großer Anstrengung von der Brücke stößt.

Aber Benjam hat in seiner Benommenheit vergessen, daß ihm die Leine in einer Schlinge um das Handgelenk sitzt.

Der Hund müht sich mit allen Kräften in das seichte Wasser am Ufer. Der Körper des Alten, der noch halb in der Strömung liegt, reißt ihn immer wieder zurück. Zwei junge Leute haben den Mut, Benjam aus dem Wasser zu ziehen. Benjam ist tot. Aber es ist von seinem Gesicht abzulesen, daß er die unerwartete Wendung der Dinge im letzten Augenblick begriffen hat, und daß er mit dieser Lösung zufrieden ist.

Die Geschichte von Franklin, wie er sich einen Fleck in den Frack machte, und was dann weiter geschah . . .

Von Franz Woas = Wiesbaden.

Der Mann, der zum allerersten Male an einem Hause einen Blitzableiter anbrachte, das war Franklin, der Amerikaner.

An seinem eigenen Hause war das. Durch Beobachten und Nachdenken hatte er es herausgebracht, wie man den Gewittern durch eine eiserne Leitung mit vergoldeter Spitze ihre böse Ladung abfangen kann, um sie dann ohne Schaden in die Erde zu leiten.

Ein einfacher, bescheidener Mann war das. Wie gar einfach er wirklich war, das kann noch jetzt jedermann deutlich an dem Hause sehen, das er einst bewohnt hat; denn die Amerikaner haben dies Haus genau, wie es war, erhalten bis auf den heutigen Tag; nicht sowohl des Blitzableiters

wegen, als sonst aus Verehrung und Dankbarkeit für den Mann. Denn Blitzableiter zu erfinden, das war ja nur sein Nebengeschäft gewesen. Im Hauptgeschäft aber war er ein Staatsmann, ein ausnahmsweise gescheiter gar, der es gründlich verstand, den Engländern die Stange zu halten, wo diese etwa dem blutjungen amerikanischen Staate ans Leder wollten. —

Aus seinem kleinen bretternen Farnhause mußte er wider Willen oft genug heraus und unter die Leute; mußte in die Städte, nach Newyork und Washington, um mit denen, die neben ihm etwas zu sagen hatten, zu reden und zu beraten. Ja, er mußte gar, wenn einmal die Herren aus England herüberkamen, sich sein anziehen, um geschneigelt und gestriegelt in die großen Gesellschaften zu gehen — was nun durchaus nicht nach seinem Geschmack war.

Dazu hatte er sich, ob er sich gleich lange dagegen gewehrt, am Ende doch einen Frack machen lassen; einen Frack nach neuem Schnitt, hellblau, aus bestem Brabanter Tuche, was dazumal hoch im Preise stand, wofür es aber auch eine Ewigkeit halten sollte.

Franklin war ein gut gewachsener Mann. So hatte er, als der Schneider ihn zum ersten Male in dem neuen Frack vor den Spiegel stellte, selbst seine Freude dran.

Nun gab es damit aber gleich ein Unglück.

Weiß der Ruckuck, wie es geschehen; aber er hatte sich bei dem feierlichen Essen, das einem englischen Admiral gegeben wurde, einen Fleck auf den Frack gemacht; auf den schönen hellblauen Frack, einen großen Fettsfleck, vorn auf der Brust, gut zu sehen für jedermann. Der Admiral selbst mit seinen scharfen Seemannsaugen hatte ihn alsbald gesehen.

„Herr Franklin,“ so lachte er — schon ein bißchen angeheitert — den Franklin an, „Sie haben sich da einen Fleck auf den Frack gemacht!“ Und wies dabei auf den Fleck.

Franklin war arg bestürzt; aber er half sich und hielt die linke Hand so, daß der Fleck nicht zu sehen war. Nur, als die Tafel aufgehoben war und alles im Saale herum stand, vergaß Franklin den Fleck; bis auf einmal einer der Gäste den Finger hob und sagte: „Herr Franklin, Sie haben sich einen Fleck auf den Frack gemacht.“

Flugs fuhr er wieder mit der Hand davor. Aber was nutzte es? Er vergaß doch im Gespräche wieder, an den Fleck zu denken, und so erfuhr er immer von neuem, daß er sich einen Fleck auf den Frack gemacht . . .

Berärgert verließ er das Fest. — Jetzt sollte sein Schneider Rat schaffen; der Fleck mußte weg.

„Nichts leichter als dieses,“ war des Schneiders Bescheid. Und richtig! Der Schneider brachte das Kunststück fertig: der Fleck war weg — wenigstens schien er weg zu sein. Aber es schien eben nur so, denn als Franklin voller Vertrauen

auf des Schneiders Kunst das nächste Fest in aller Sorglosigkeit besuchte — was geschah? Wohl ein halb Duzend Finger wiesen nach und nach auf die schlimme Stelle. Und immer wieder bekam es der Unglücksmensch zu hören: „Herr Franklin, Sie haben sich einen Fleck auf den Frack gemacht.“

Da schwur er sich: Den Frack tußt du in deinem Leben nicht wieder an!

Im, er hätte den Schwur nicht tun sollen; denn jetzt kam es sonderbar: Plötzlich waren die Engländer und die Amerikaner bitterböse zueinander geworden. Richtig wie nach Krieg roch es. Was blieb übrig? Franklin setzte sich aufs Schiff und fuhr nach England hinüber, und das war wirklich gut so; denn drüben wurde man wieder gut Freund miteinander. Ja, ein großes Fest wurde schließlich Herrn Franklin zu Ehren gegeben, eine Art Friedensfest.

Alles schön und gut; aber da fiel ihm sein Frack ein, den er antun mußte, und fiel ihm der verwünschte Fleck ein. Ha, jetzt wußte er sich zu helfen.

Gleich, als er in den Saal trat, — noch war der König nicht da — stieg er auf einen Stuhl, und laut verkündete er's in den Saal hinein: „Meine Herrschaften, ich habe mir einen Fleck auf den Frack gemacht.“

Erstaunt horchte die ganze Gesellschaft auf; bevor aber noch irgend jemand etwas erwidern konnte, trat der König auf Franklin zu; denn soeben war er in den Saal eingetreten und hatte noch gehört, was Franklin gesagt. Bestürzt war Franklin in aller Eile von seinem Stuhl herabgeklettert. Der König aber lachte ihm laut ins Gesicht: „Machen Sie sich nur keine Sorge, Herr Franklin,“ sagte er, „den Fleck bringen wir weg.“

Und damit nahm er den großen Ordensstern, den er trug, von seiner Brust und heftete ihn dem Franklin auf den Frack, genau, wo der Fleck saß.

Seit Menschengedenken hat noch kein Orden eine so praktische Verwendung gefunden.

oo

Vergänglich sind der Erde reichste Gaben,
Nur was wir außer dem Gebiet der Zeit
Gewirkt als Geister auf die Geister haben,
Das währt und bleibt in alle Ewigkeit.

Goethe.

Nur dem Geist, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tiefversteckter Born,
Nur des Meißels schwerem Schlag erweicht
Sich des Marmors sprödes Korn.

Schiller.

Kann ich nicht Dombaumeister sein,
Behau ich als Steinmetz einen Stein.
Fehlt mir auch dazu Geschick und Verstand,
Trag' ich Mörtel herbei und Sand!

Baumbach.





Einer Torheit wegen.

Skizze
von
Anton Schott.

Ohne das bißel Torheit und Narrheit, das so gemeinhin auf allen Steigen und Pfaden, wie auch auf Fahrwegen und Kaiserstraßen durch die Welt trottet wie Landstreicher- und ander Wandervolk und jeglichen ab und zu einmal grüßt oder grüßen läßt, wäre das Leben schaler wie eine ungesalzene Wassersuppe.

Das war seit Jahren des Misen-Matthes Leidsprüchel und Lebensweisheit, die so ziemlich für alle Lebenslagen taugte, und mit der er ganz auskömmlich durch das hübsch eintönige und arbeitsegnete Bergeinöckerleben gefahren. Ließ ihn selber auch gar fleißig grüßen, die liebe Narrheit, und wo etwa einmal ein solcher Gruß mangelte, wurde er eben vorgeeschütt. Ging der Regel wegen nicht anders. Wenn er sich am Sonntage zu lange aufgehalten auf der Bierbank im Kirchdörflein drunten in den Vorbergen, war es das leidige bißel Torheit, das ihn nicht heimgelassen zu rechter Zeit, und wenn ein Handel etwas dumm ausgefallen, wurde die Ursach ebenfalls dem bißel Torheit aufs Kerbholz geschnitten. Gerechterweise hinwiederum ließ er solche Torheitsgrüße auch bei anderer Leuten Tun und Lassen gelten, soweit keine merkbare Böswilligkeit dahinter hervorlugte.

Und er war damit ganz gut durch seines Lebens sechs Jahrzehnte gefahren. Waren nur ihrer vier Besitzer in dem Talwinkel, der gemeinlich „am Wiesfleck“ hieß und in der Berggemeine Münchwald lag; aber deswegen wurde das alte Bauernsprichwort, daß die nächsten Nachbarn nicht immer die dicksten Freunde wären, doch nicht zuschanden. Die drei anderen, der Hansentasper und die beiden Kragler, der vordere und der hintere, hatten allerwegen kleinere oder größere Händel und Streitsachen und daher alle Daumlang bei Gerichte zu tun; er nicht. Er schlug sich mit seinem Lebensprüchel immer ganz schön des Mittelwegs entlang, selbst wenn der Hansentasper hin und wieder ganz unverschämten erklärte: „Ist ein Narr, der Matthes mit seiner Narrheit, ein ausgemachter Narr, und mit einem Narren kann man weder ein Kind taufen noch einen Prozeß führen.“

Er lachte immer geringschätzig und überlegen dazu, doch einmal kam es ihm plötzlich vor, als könnt' er unmöglich mehr lachen, und er stünde an dem Ortel, wo die Torheit und die Bosheit nimmer gut zu unterscheiden sind.

Lehrer Hinfender Vote für 1929. V

Ist an einem Feiertage gewesen im Maien. In den Bergeinöden hinten gibt es keine Unterhaltungen und Zerstreuungen wie in den Märkten und Städten, am Wiesfleck nicht einmal ein Wirtshäusel. Da setzen sich die älteren Leute zu einem kleinen Schwaze zusammen, so weit sie nicht zur selben Zeit ein wenig nachbarlicher Unfrieden daran hindert, und das junge Gevölke findet sich zu einigem Scherz und blutaufrischem Lachen zusammen. Das bißel Torheit und viel übersprudelnder Lebensübermut gesellen sich zu ihm und täuschen über die oft blutharte Arbeit der Wochentage hinweg. Das war in den Bergeinöden seit jeher so, und das wird auch dort noch lange so bleiben.

Am selben Maienfeiertage waren des hinteren Kraglers Buben beim Hansentaspern, hatten eine Weile mit dessen Buben, dem Barthel und dem Michel, Karten gespielt und nachher hinter dem Stadel draußen ihre übersäumende und überschüssige Kraft im Wettspiel versucht. Wie eben so Kunden schon sind. Jeder will stärker sein und womöglich der Stärkste. Erst hatte des Kraglers Hans einen schweren, buchenen Hackstock gehoben, nachher hatte der Beitel denselben Stumpfen ebenfalls gehoben und ihn noch auf Klastertlänge von sich geschneilt. Dieses war dem Barthel mißlungen; dafür hatte er sich an ein am Wegufer liegend Klöhlein gemacht und sich vermessen, es sich auf die Schulter zu heben und zu tragen. War ihm auch gelungen bis aufs Tragen. Es kam auf der Schulter aus dem Gleichgewichte, fiel wieder zu Boden und kollerte nun den Hang hinab.

Des Misen Jule war bei des vorderen Kraglers Dirndeln auf ein Feiertagspläuschlein gewesen und zur selben Zeit gerade auf dem Heimwege. Wäre das Klöhlein geraden Weges die Hänge hinuntergekollert, wäre es beim Späße und bei der Torheit geblieben, doch schließlich brachte es ein kaum hutgroßes Maulwurfs-häuflein aus der Laufrichtung und ins Schnellen, und ein etliche Augenblicke darnach hallte ein kirrender Ausschrei durch die Feiertagsstille des Talwinkels und . . . ein Unglück war geschehen. Die Jule lag im Wege und konnte nimmer auf.

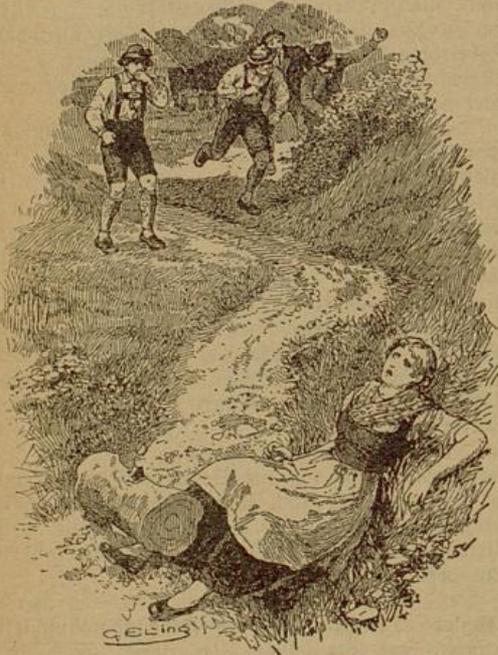
Der Barthel wurde wachsfahl bis in den Mund hinein, und er wählte ein paar Augenblicke, alle Flehnen und Sehnen im ganzen Leibe zerrissen und wurzweg abgeschnitten. Die anderen aber huben zu laufen an und müheten sich um das Dirndel.

Der eine Fuß gebrochen!

Jedweder beschönigte und tröstete, aber das heilte die Knochen nicht wieder zusammen. Also hob man das Dirndel sachte und behutsam auf und trug es heim.

Das brachte den Matthes doch für eine gute Weile aus dem gewohnten Gleichmute. Der Bub eingerückt, das Dirndel jetzt für Wochen hin ins

Bett geworfen und um und um alles voll Arbeit! überdies konnte noch kein Mensch sagen, welchem Ende die Sache zulaufen würde und was möglicherweise zurückbliebe. Er drohte mit Doktor, Gericht und haushohen Kosten und gab sich erst so halb und halb, als gegen Abend der Hansentasper selbst daherkam und gut Wetter suchte. Eine Torheit eben, wie deren so heillose Rader alle Daumlang in ihrer Unüberlegtheit stifteten. Böser Voratz und Willen wären ja nicht dabei



Die Zule lag im Wege und konnte nimmer auf.

gewesen, und daß sich der dumme Zufall ins harmlose Spiel gemenget, dafür könnte niemand. Also möge er, der Matthes, ein billiges Einsehen haben und weiter nichts unternehmen. Die Baderkosten trüge er, der Kasper, und mit der Arbeit wollte man auch aushelfen, so viel man könnte.

Was will da einer tun, wenn er nicht mutwillig Unfrieden und Händel herbeiziehen will? Sie, des Missen Weib, zeterte wohl eine gute Weile arg dahin in ihrer Mundgelaßigkeit, aber als das Zetern zu Ende, war dies auch der ganze Handel. . . Eine Torheit eben, die einmal einen bösen Geist geschickt und eine dumme Zeit ins Haus genötigt.

Gegen Abend kam auch der Beinrichter, und bis gegen Mitternacht war der Fuß eingerichtet und verschienet.

„Heilt sich wieder zusammen, daß kein Mensch etwas kennt und merket,“ versicherte der Alte den man weitem zu jedwedem holte, den solch

ein Unglück betroffen. „In ein stüder fünf, sechs Wochen kann das Dirndel schon wieder in der Stube umheršķürfeln, und übers Jahr hält dieser Fuß besser wie der andere.“

Ein Trost war dies auch, wenn auch ein schlechter, doch zu solcher Zeit ist einem jeder willkommen.

Am anderen Abende schlich der Barthel ins Haus. Wie ein kleiner Heillos kam er in die Stube, der in seinem unverständigen Mutwillen wieder einmal eine Missetat verbrochen und nun eine Tracht Prügel erwartet.

„Ich kann nichts dafür . . . ich kann wirklich nichts dafür,“ beteuerte er ein um das andere Mal. „So und so ist es hergegangen, und wenn dann etwas sein und geschehen will . . .“

„Gebe dir auch gar keine Schuld,“ versicherte die Zule. „Wenn es sich nicht so unversehens gewendet hätte, wäre ich ohnehin noch zur Seite gekommen.“

„Aber gescheiter könntest schon sein in deinen Jahren,“ hielt die Missin vor. „Hübsch knapp schon vor der Heirat stehen, und noch so voll übermütiger Narrenstücklein steden.“

Das hatte alles seine Richtigkeit, obwohl er noch nicht so knapp vor der Heirat stand, als man daheim wollte, und als die Leute vielleicht meinten. Das Hochweiderdirndel, zu dem man daheim riet und drängte, war weitaus nicht nach seinem Sinn und Gefallen, trotz des Säckeins voll Geldes, das es bei der Heirat mitbringen würde. Ihm flunkerte ein Ahorneckerdirndel im Kopfe herum, das aber allem Anscheine nach kaum mehr zu haben war, und bei dem er lediglich auf einen günstigen Zufall hätte rechnen können. Sobald er jedoch mit einem solchen zu rechnen anfing, meldete sich wieder das Flunkern im Kopfe. Also wollte er es aus all diesen Gründen noch nicht so eilig halten mit der Heirat. Aber das mit den Narrenstücklein stand fest. Mit seinen Jahren könnte er schon ein gut Stück gescheiter sein.

Er setzte sich notgedrungen und schandenhalber zu dem Dirndel ans Bett und begann verlegen von dem und jenem zu schwätzen und es über diese leidige Zeit hinüberzuträsten, und dazwischen versprach er alle Augenblicke den beiden Alten, in der Arbeit auszuhelfen, wo immer er könnte, und ihnen auch soviel wie möglich an Nachtwachen abzunehmen, damit sie ihre alten Leiber von des Tages Geschind' und Mühen ausraften könnten, und die Zule doch nicht völlig hilflos läge. Trozdem ihn eigentlich keine Schuld trüfe, wäre er doch der Schulbige und hätte zu sühnen, soviel er vermöchte.

Von den Hansenteuten konnte kein Mensch behaupten, daß sie zu viel Gemüt hätten, eines wie das andere, und daß sie bei irgendeinem Handel das Herz zu viel dreinreden ließen. Insonderheit der Alte war als Knicker, Knauser und händel-

liebender Mensch weitem bekannt. Daher muteten solche Reden von einem der Hansenleute schier an wie ein Märlein, das wohl schön zum Anhören ist, von dem eines aber von vorneherein weiß, daß es vom ersten bis zum letzten Worte erdichtet.

„Wenn d' es einkennest . . .!“ gab die Mäsin beinahe spöttelnd zu erkennen, und er, der Matthes, nickte und knurrte in derselben Weise.

„Wie es dir halt ausgeht . . . Wie dir's eben dein Verstand eingibt . . .“

„So viel Verstand kann bald einer haben, daß er einsieht, wenn er . . . sagt man . . . einen Wagen umgerannt hat, er auch trachten muß, daß er wieder auf die Räder kommt.“

„Sein sollt' es eigentlich so, aber . . .“

Trotz dieser Aber und dieser Zweifel fuhr zwei, drei Tage nachher der Barthel mit seines Vaters Gespann an der Dungstatt vor, und düngte und aderte denselben Tag des Mäsin ganzes Krautfeld. Auch zur Krankenwacht kam er ab und zu wider alles Verhoffen.

„Die wissen, wie man den Hund führen muß, damit er nicht aufs Schnürlein . . . tritt,“ grinsete der Matthes. „Da merken sie, daß sie weitaus das kürzere Stücklein in der Hand hätten, wenn . . . man auch so wäre, wie sie gemeinlich sind. Aus leidiger Christenpflicht und Nachsichtigkeit rührte keiner von ihnen auch nur einen Finger.“

Dieses Urteil gründete auf jahrzehntelanger Kenntnis des Lebens und Treibens im Talwinkel „am Wiesfeld“ wie eine Mauer auf felsiger Grundfeste und traf mit jedem Worte zu.

Daß man in diesem Falle soviel wie möglich nachgeben und entgegenkommen müsse, um mit heiler Haut darüber zu kommen, hatte der Hansenkasper schon gleich nach dem ersten Weiter gesagt, das sich über dem Missetäter, dem Barthel, entladen, und das sah jegliches im Hause ein, nicht zum wenigsten der Barthel selber, um den es ja gegangen wäre, wenn der Mäsi geklagt hätte. Wie schwer und hart ihm, dem Barthel, dieses Entgegenkommen fiel, wußte nur er. Schuld und Ursache sein an dieser ganzen . . . Zuwidrigkeit, sich allweg als dieses von den Leuten anschauen lassen müssen und noch dazu halbe Nächte und darüber schandenhalber neben einem Leute verbringen müssen, dem man nicht gerade feind, aber zugetan schon gar nicht ist, bedeutete eine redliche Strafe und beinahe etwas wie eine Fegfeuerspein.

Und man mußte . . . man mußte . . . Wenn schon diese Leute all beide Augen zudrückten, um keinen schlimmen Handel in die Wege zu zerren, mußte man dieses kleine Fegfeuer mit in den Kauf nehmen.

Das blieb aber kaum vierzehn Tage so. Der Mensch gewöhnt sich an alles und daher auch an

eine kleine Fegfeuerspein auf Erden. Es kam ein Tag, da er sich mit dem Bruder und den Kraglerbuben verabredet, abends ins Kirchhörlein auf ein oder zwei Maß Bier hinunterzugehen. Gegen Abend hin jedoch wurde ihm allmählich, als fehlte vom Tag oder vom anbrechenden Abende ein Trumm, von dem sich nicht sagen ließ, wo es eigentlich weggebrochen worden. Etwas wie ein kleinindisch Sehnen nach . . . irgend etwas gesellte sich allmählich dazu, und all' dieses verdarb ihm Abendzeit und Laune . . . Vielleicht hofften oder gar warteten sie beim Mäsin auf ihn. Der Tag war warm gewesen, und die zwei Leute, die nun alle Arbeit zu bewältigen hatten, mochten müde und abgeradert und des Schlafens und der Ruhe bedürftig sein. Wenn er . . .? Ah was! Ins Kirchhörlein und ins Wirtshaus kann er alle Abende gehen, wenn alles wieder in den rechten Wegen läuft, und wenn diese heillose Zeit vorüber ist, die er mit seiner unbesonnenen Torheit herbeigenötigt. Zum Mäsin geht er, und Krankenwacht hält er wieder.

Also rüstete er sich dazu, und ehe die Kraglerbuben kamen, war er fort.

Ein etliche Tage nachher arbeiteten sie im Erdäpfelfelde oben in den morgen sonnigen Hängen. Die gesprächigsten Leute sind die Bergeinöcker von jeher nicht, und wenn eines da werkt und das andere dorten, gibt sich auch gar nicht einmal eine Gelegenheit zur Zwiegespräch. Da kommen und gehen dann die Gedanken in ihren struppigen Köpfen wie wir kommen und gehen wollen, und weil sie nicht mitgerissen werden vom Getriebe und Gehaste der großen, fernabliegenden Welt, suchen sie ihre eigenen Wege und stillen Pfade, die manchmal sogar in Irrwegen verlaufen. Die einen sinnen und steubeln lediglich an ihrer Arbeit und ihrem rastlosen Schaffen, die anderen am Trachten nach Geld und Gut, an Händeln und Geschäften, dritte am Zusammenleben mit den Nachbarn und Mitmenschen und an oft unvermeidlichen Reibungen und Streitigkeiten, die sich daraus ergeben, und einige wenige sogar an den Geheimnissen der Zeit und der Ewigkeit, an Glauben, Leben und Sterben, bis sie manchmal weder ein noch aus finden und vernünftigerweise umkehren und andere Pfade suchen müssen oder . . . ein klein wenig überschnappen. Runden in den jungfrohen Jahren des Barthel, in der Zeit, wo die Narrheit der tollübermütigen Flegeljahre allmählich in den Ernst des Lebens verblet, mühen ihre Gedanken noch wenig ab mit Händeln und Geschäften oder gar Streitfachen und Prozessen, noch weniger aber mit nutzlosen Grübeleien über Zeit und Ewigkeit. In des Lebens Maienzeit wandelnd wähen sie die Welt voll Blumen und Blüten, den Himmel voll Baßgeigen und das Leben ein buntes Gemische von Arbeit und Tanz, überschäumendem Jungüber-

mute und zeitweise sich einmengerender Sorgen um das notwendige Biergeld.

Dem Barthel hatte die Torheit noch eine Sorge in den Kopf und ins Sinnen genötigt, die wohl zusehends an Schwere und Edigkeit verlor, aber sich aus diesem Grunde desto leichter hin und wieder schob und mählig wie ein glänzendglattes Kinderspielfüßchen in alle möglichen Gedanken rollte. Die Torheit und die Zule! Das Hochweiderdirndel wurde noch weniger nach seinem Sinn und Gefallen, und das Herumsflunkern des Ahornbirndels in seinem Kopfe wurde spärlicher und matter. Wie wenn ein Wetter sich verzog und die letzten Himmellichter*) sich in der Weite verloren. Aber die Zule! Kein weiteres Darandenken, aber die war weitaus anders wie die und jene. Sie waren all beide auf ein und demselben Flecklein Welt aufgewachsen, er hat sie aber von allem Anfange weg nicht recht leiden können. Als Schuldirndel hat sie ihn alleweil zu geschiet und deswegen zu hochnasig gedünkt. Nicht einmal zum Raufen ist sie zu bewegen gewesen, und wenn sie einmal ein paar Püffe ab bekommen, hat sie nicht einmal geheult. Als heranwachsender „Schüßling“ hat sie sich schon so ernst und gesetzt gegeben wie eine Alte, und einmal hat sie ihn sogar „Hansenwildling“ geheißt. All dieses hat in ihm ein Vorurteil zusammengehalten, das man weder Feindseligkeit noch Abneigung nennen gekonnt, das aber kein bißel Zuneigung aufkommen ließ. Und jetzt begann dieses Vorurteil mählig abzubrödeln wie ein niedriger Baumstumpfen. Vielleicht halfen Mitgefühl und Mitleid ein wenig mit, aber das meiste taten wohl ihre klugen, nie von Mißgunst oder sonst einer Untugend getriebnen Reden. Über alles wußte sie zu schwachen, und einmal war ihm eingefallen: wie wenn ehedem die Ahne Märlein erzählt hat, wenn die Nachtmännlein durch die Stube gehuscht, die Holzscheite im Ofen geknistert und draußen die Zeit der Weihenacht immer näher und näher geschlichen über das Geschnee der Hängen und Gefilde.

In wäherender Arbeit und in wäherendem Hin- und Herfinnen rollte und kollerte ein ganz ungefuchter und ungerufener Gedanke durch das leichte Hin- und Widerwollen der anderen wie ein ungefüges Steintrumm in den im leichten Mittagswinde flinselnden Weiher, alles in Auf-ruhr und in gischende Wellen treibend: Wenn es halt wäre . . . daß es wäre . . . daß ihm einmal ein Ernst in den noch halb jungnährischen Sinn käme . . . daß sich zu der einen Torheit noch eine andere gefelle . . . „Paarweise fressen sie lieber,“ sagt der Vater allemal und zieht nie ein Kalb allein auf.

Ein paar Augenblicke vergaß er darob völlig auf die Arbeit und stierte sinnend hinaus in den sonnflirrenden Frühsummertag.

*) Stige.

Gäbe nicht viel zu raten und zu rätseln. Wenn es wäre, wär es halt. Ein ander Leut wäre die Zule wahrhaftig wie das Hochweiderdirndel und wie das Ahornederdirndel, viel anders wie die eine, und viel anders wie die andere, gerade so ein Leut, um das einer im allgemeinen und er im besondern gerne sein möchte, und neben dem das Leben wie ein ewiger Maienitag sein müßte. Und nachher wäre es nebenbei auch noch, als ob es sich nach der einen Torheit geradezu gehörte, daß . . . Nein, als Buß und Sühne könnt' einer so ein Fürnehmen nicht auffassen, weil er selbst den längeren Halm zöge bei solcher Heirat. . .

Der Gedanke hatte all sein anderes Sinnen aufgejagt und aufgewühlt, und es dauerte bis gegen Abend, bis sich dies wieder halbwegs in das frühere leichte Geschaufel fand.

Am selben Abende jedoch ging er nicht zum Misen hinüber, um Krankenwacht zu halten; da schlich er nach der Nachtsuppe davon und legte sich in den Hängen oben rücklings ins mählich taufeuchte Gras, stierte zum nachtenden Himmel hinauf und sann der Sache auf allen Anwegen nach . . . Wenn es wäre, daß es wäre, und es wäre . . . doch nicht? Wenn er dieses Fürnehmen und diesen Willen hätte, und sie, die Zule dächte anders, wollte nicht oder so und so, wie es halt schon manchmal ist und vorkommt . . . Was nachher? Erstlich gäbe ihm dies selber einen gutding so kräftigen Puff, wie das Klößlein der Zule, und nachher würde gewiß davon geredet und geschwaßt, und es hieße um und um: der Hansenbarthel hat sich beim Misenbirndel eine gutgezäunte Kürben*) geholt. Wäre doch eine Schande und elendiglich zuwider.

Ein acht Tage nachher war er auch über dieses Zweifelsinnen hinaus . . . ganz von selber hinaus gekommen.

Er kam wieder einmal hinüber zum Misen, um wie gewöhnlich die Krankenwacht zu halten, und da sagte ihm das Dirndel, es wäre nun wohl des guten Willens zuviel und nimmer notwendig, daß er käme und Schlaf und Nachtruhe versäumte. Die ärgste Zeit wäre so gut wie vorbei, die Schmerzen wären mählich geschwunden, und es könnte schon die längste Zeit ruhig schlafen. Gestern hätte es von der Zeit ab, da die Eltern zur Ruhe gegangen, geschlafen bis heute in den geschlagenen Morgen hinein.

„Wenn es dir zuwider ist . . .“ stotterte er zagmütig darauf.

„Zuwider? Mir? Gar keine Rede; aber deinetwegen ist es. Den ganze Tag in harter Arbeit und im Geschinde stehen und nachher mehr wie die halbe Nacht wegen meiner erwachen und Schlaf und wohlverdiente Nachtruhe opfern.“

Unwillkürlich tastete er nach ihrer Hand und drückte sie sachte. „Wenn es sein müßte, Tag

*) Kürben = großer Futter- oder Tragkorb. Vergl. althochdeutsch: hurbi!

und Nacht, Zule," versicherte er. „Auch wenn ich nicht daran schuld wäre, wenn du sonstwie krank wärest.“

Da riet sie nimmer ab, und am Gegendrude der Hand merkte er wie später am Gutnachtsgruße, daß er keine Kürben aus dem Misenhöfel trüge, wenn es wäre, daß es wäre und er einmal eine ernstliche Frage täte . . .

Am Peterstage war es, als der Beinrichter wieder ins Misenhöfel kam, um nachzusehen, wie weit das Zusammenheilen des gebrochenen Knochens schon fortgeschritten wäre, und um einen neuen Verband zu geben. Mitunter hatte dieser Mann etliche Pflöglinge, aber er wußte von jedem, wann es Zeit zu dem wäre oder zu jenem.

Er löste Schienung und Verband, aber kaum hatte er den Fuß frei, stieß er ein enttäuschtes Kreischen aus, und sein Gesicht wurde stockfinster.

„Ich sag' es ja . . . ich sag' es ja . . .“

Er hatte in seinem Leben vielleicht schon ein etliche Hundert Beinbrüche zurechtgerichtet, und schier alle waren wieder so geraten, daß kaum etwas zu merken war davon. Lediglich die Oberschenkelknochen hatten den Dunner gesehen, wenn sie hübsch nahe dem Knochenhalse ab, und wenn die Betroffenen junge Leute waren.

„Ist etwas nicht . . .?“ dehnte der Matthes in neu aufsteigender Sorge heraus.

„Wie allemal in so einem Falle. Wie genau und sorgsam ich die Schienung gegeben habe! Aber wie allemal. Am oberen Ende steht sie kaum Handbreit vor und über das andere Trumm, und in so einem jungen Leute steckt jedes Aderchen und jede Flechse voll Leben und Unruhe. Das zieht und zerri, bis es das schönste Zusammenfügen aus dem Gleichen gebracht hat, und nachher . . . ist der Dunner schon wieder höllisch . . .“

„Was . . .?“

„Aus der Geraden gezogen halt. Zusammengewachsen sind die Bruchstellen schon, aber nicht gerade. Machen ein kleines Knie, und . . . der Fuß wird halt um etwa zwei quere Finger kürzer werden . . . außer man bricht ihn nochmals und . . . versucht es ein zweites Mal . . .“

„Lieber sterben," sträubte und wehrte sich die Zule wider solche Zumutung.

„Wie du willst, oder . . . wie ihr wolle. Übrigens wächst sich bei einem jungen Menschen auch das noch so halbwegs zusammen und zurecht, daß man nach zwei, drei Jahren gar nimmer viel merkt am Gange . . .“

Der Fuß kürzer! . . . Das frischte den Arger der Misenleute von neuem auf, und als der Barthel wieder einmal kam, kriegte er einige von diesem Arger stark gefärbte Reden zu hören. Ein für das ganze Leben verdorbenes Leut und so und so, und alles wegen so einer Torheit . . .

Der Barthel wurde wohl für ein Zeitlein einen Schein blasser, doch dann schupfte er hübsch gleichmütig die Schultern . . . In Gottes Namen, wenn es so wäre und so bliebe. Kriegte er halt eine Bäuerin, die einen etwas kürzeren Fuß hätte, und deswegen klieben die Belt und der Hansenhof genau am selben Flecke stehen.

Ja, so ging die Uhr, und so war die Gespunst gedreht? Nachher war das Unglück erst noch nicht so groß, wie es von weitem ausschaute. Wenn ihm das Dirndel sonst taugte, mußte ihm wohl auch der kürzer bleibende Fuß taugen, da die Schuld daran auf seiner Achsel lag.

Das verscheuchte den Arger aus Herzen und Sinnen der beiden Misenleute, und das zauberte den holdesten Märchenwahn und das strahlendste Glück um das Lager der Zule.

So kann man sich oft an einem Menschen irren, selbst an einem, mit dem man aufgewachsen, und mit dem man schier tagtäglich zusammenkommt . . . Sie hatte den Barthel immer und allerwegen für einen richtigen Hansenbauernsprößling angesehen, der genau so wie der Alte



Unwillkürlich tastete er nach ihrer Hand und drückte sie sanft.

nur Geld und Geld zusammenscharren konnte und daneben Streitsucht und später auch Prozesse. Doch während der Zeit der Krankenwachen hatte sich ihr zufällig und unwillkürlich sein richtiges Wesen geoffenbaret, und sie hatte ihn als richtigen Bergeinödler kennen gelernt. Rau und voller Ecken und Schroffen nach außen hin wie ein Kieselstein im Wege, inwendig und im Herzen aber glashell wie . . . halt auch ein solcher

Kieselstein, in dem oft die schönsten wie geschliffen ausschauenden Kristalle staken. Und das hatte ihm ihr Herz und ihr Vertrauen zugewendet. Nun sollte gar noch . . . ein richtiges Glück daraus werden!

Von dem Tage an wartete sie Abend für Abend mit Sehnen auf ihn und war traurig und untroßt, wenn er einmal nicht kam, und von dem Tage an redeten auch die beiden Alten ganz anders mit ihm, wie mit einem, der schon zu mehr wie zu drei Vierteln zum Hause gehört. Man wußte wohl, daß eine Heirat mit dem Hochweiberdirndel im Fürhaben und im Leutschwage war, aber wenn der Bub sich mit solcher Absicht trug, konnte doch kein Ernst sich zusammentun, und war der ganze Handel nur etwa eine Machenschaft des Alten. Trotzdem aber brachte die Mifin solches einmal zur Sprache.

„Ja . . . wie reimt sich dann nachher dies und jenes zusammen? Heißt allgemein, daß in der nächsten Zeit schon das Hochweiberdirndel zu euch herüberheiratet, und bei uns da sagst du wieder . . . die Zule . . .“

„Reimt sich auch nicht,“ gab er scherzend und doch baumfest zum Bescheide . . . „Ich sollte so heiraten, weil es meine Leute so wollen, aber ich mag nicht. Die Ochsen kann der Vater verkaufen und dies und jenes, aber mich nicht. Und seitdem ich weiß, was die Zule für ein goldlautes Gemüte hat, gibt es nichts mehr, gibt es überhaupt nichts anderes mehr. In dem Stücke bin ich ein Hansensbub . . .“

Das zerstreute jeden noch auftauchenden Zweifel der beiden Mifinleute. Wenn eine Lieb auf einen Straßenstein fällt, sagt man, bleibt sie daran hängen, und wo eine richtige Lieb und ein bißel ein Dickschädel zusammenhelfen, nutzen alle Machenschaften nichts. Der Hansenhof ist das beste Gütel im Winkel „am Wiesfeld“, und wenn eine als Bäuerin dorthin kommen kann, insonderheit, wenn sie nicht gar viel Geld mitzubringen hat, darf sie sich's als Glück anrechnen. Dieses Glück aber blüht nun ihrer Zule.

Diese Rede des Barthel nun zerstreute die Zweifel der beiden Mien, drängte aber Zweifel und Sorgen in den Glückswahn der Zule . . . Wenn die Hansensleute so und so rechnen und rieten, war es ihnen vielleicht nicht recht, wenn der Barthel anders heiraten wollte, und sie nahmen es ihm und ihr für übel. Sie deutete ihm auch solche Zweifel und Sorgen an, doch er schupfte nur geringschätzig die Schultern.

„Wenn du sonst keine Schmerzen hättest . . .! Der Antrag hast und das Fürnehmen von meinen Leuten aus und etwa auch von der Hochweider Seiten. Was weiß ich? Wenn es anders ist, ist es anders. Und wäre es auch, daß es ihnen im Anfange nicht recht gelegen läme: Wie oft ist es schon vorgekommen, daß Eltern wider eine Heirat gewesen sind und nachher zu Tode

fröh waren, weil es so und nicht anders geworden? Ich bring' es schon durcheinander, wenn die Zeit kommt, und wenn du wieder so weit bist, daß du fest auf allen zwei Füßen stehen kannst.“

*

Als der Herbst unvermerkt ins Land und in die Waldberge gezogen kam und den Sommer überholte, und als die Schwalben sich über den Fluren und den Schindelbäckern der Einödhäuser zu gemeinsamem Fortfluge sammelten, war die Zule wieder so weit, daß sie mit einem Krüdsteden im Hause herum und selbst auf Bief' und Felder hinaushumpeln konnte. Sogar der gesunde Fuß war von dem langen Herumliegen so unbehilflich geworden, daß auch er das Gehen erst wieder lernen mußte. Aber allmählich gab es sich und ging langsam, mit dem gesunden wie mit dem erst wieder gesunden. Bei den ersten Gehversuchen hatten sie ihr Vater und der Barthel gestützt, und am Sonntage haben sie all beide Hansensbuben, der Barthel und der Michel, zuweitest in den herbstenenden Fluren herumgeführt oder vielmehr halb herumgetragen.

Selig wie ein Kind, das nach langer Wildwetterzeit endlich wieder einmal ins Freie hinauslank, hat sie gelächelt und manchmal sogar hell aufgelacht. Und vom selben Sonntage weg sang und schwelgte der Barthel in seiner Freude seligkeit vom frühen Morgen bis in die geschlagene Nacht hinein bei jeglicher Arbeit und bei jeglichem Tun.

„Jetzt kriegt er doch wieder ein Leben der Bube,“ freute sich die Hansensbäuerin darob. „Hätte ihn völlig verzagt und totschlächtig gemacht, diese Hundsgeßicht' übereinander. Gut, daß sie so leidlich ausgegangen ist.“

„Geklagt, wenn er hätte, der Mies, nachher wäre es schon ein wenig dumm geworden,“ meinte auch er, der Hans. „Einen, zwei Advokaten, einen oder zwei Doktoren, dies und jenes . . . Ein paar Ochsen hätte draufgehen können, und dazu . . . der Leutschwag! Auch noch: vor der Hochzeit . . .“

„Nun ja. Aber jetzt könnte er sich dazuhaben, daß doch vorm Advent noch oder doch zum Fasching die Heirat ihres Weges findet. Kann daraufhin eh' noch ein halbes Jahr oder darüber dauern, bis die Junge einzieht. Sind ja bekanntermaßen ein wenig auf der seltsamen Seiten, die Hochweider: alles nach dem alten Brauch, und ja nicht scheinen lassen, daß sie sich um den Hansenhof rissen.“

„Muß halt angetrieben werden. Er selber denkt über lauter jungnarrischer Torheit nicht daran, daß so etwas auch sein muß. Alle Augenblicke einen Rippenstoß geben und nimmer nachlassen.“

Und bei der nächsten Gelegenheit schon gab er, der Hansenkasper, dem Buben einen Rippenstoß in derselben Angelegenheit.

„Ich mein', es wird nichts daraus werden,“ wand sich der im ersten Augenblicke um ein gerades und entscheidendes Nein herum. „Das ganze Gespiel da übereinander . . .“

„Zwegen was . . . nichts daraus werden?“ entsezte sich der Alte schier. „Drei Tausender, ausgemacht drei Tausender! Zwegen was nachher, meinst . . .?“

Nun mußte der Barthel denn doch langsam herausrücken mit seiner Farbe und seinen Gegenstrümpfen.

„Ist nichts, und würde nichts. Ich stehe ihr nicht recht zu Gesichte, wie es scheint, und sie mir gar nicht. Ich . . . ich . . .“

„Und das irri dich, Leimsieder? Drei Tausender, ausgemacht.“

„Irrt mich. Überhaupt . . . möcht' ich . . . die Alisen-Zule heiraten,“ nahm er sich endlich einen festen Anlauf zum Sprung über diesen leidigen Graben.

Der Alte riß Mund und Augen sperrangelweit auf, und ein Ohrenjoch, in das er gerade neue Riemen einziehen wollte, fiel ihm aus den Händen.

„Wie . . . sagst? Was? . . . hast gesagt in . . . deiner Dummheit?“ dehnte er Klapferlang heraus.

„Ist nicht anders und wird nicht anders,“ bestand der Bub.

„Werden halt sehen. So lang ich lebe, nicht. Verstehst mich? Wär' eine . . . das . . . Alisendirndel. Kaum eine Handvoll Biererbägen, die er ihr wird mitgeben können, weil er all seiner Lebetime zu dumm gewesen ist, sich etwas zu erhausen. Und nachher . . . und nachher . . . Wie gesagt: so lang ich lebe: Nein.“

„Und ich heirat' keine andere,“ trunkte der Bub dawider.

„Werden ihn halt ins Garn gezogen haben,“ mutmaßte später die Hansensbäuerin, als sie von der Weigerung und von dem Vorhaben des Buben vernommen. „Deswegen haben diese Dummauser wohl auch nicht geklagt.“

„Könntest recht haben. Und, weißt, fluchen könnt' ich wie ein Reiter, daß jetzt nicht ich klagen kann. Würde sich anschauen, das hängohrige Gesicht. Aber verstehen werden sie mich, gut verstehen.“

„Da fragen sie etwas darnach, wenn sie ihr Dirndel gut anbringen! Wenn sie hängohrig sind, muß man es halt auch sein. Auch so fein spinnen und nach und nach den Faden abreißen! Über Ja oder Nein kann es eh' noch zu keinem Ernste kommen, weil sie noch nicht einmal ohne Stecken stehen kann. Und die Zeit hat schon mehr geändert.“

Also ließ man im Hansenhofe auch die Ohren hängen und ließ sich nichts armerken. Man trieb nimmer zu einer Heirat, und man redete nicht ab. Gelegentlich nur ließ man von weitem herum

durchscheinen, daß der Michel die besten Aussichten zur Übernahme des Vaterhauses hätte, wenn er eine richtige Heirat machte. Doch das zwang dem Barthel kein Wimperzuden ab. Man half auch bei keiner Arbeit mehr, und das wurde beim Alisen drüben nicht einmal bemerkt, weil um diese Zeit ohnehin der Bub vom Soldatenleben heimkam und alles wieder so halbwegs seinen früheren Lauf nahm. Ewig konnten die Hansenteute auch nicht aushelfen, nachdem sie selber Arbeit genug hatten.

Bis zur Kirchweihzeit hinkte die Zule schon wieder ganz leidlich in Haus und Hof herum und wagte sich sogar schon an leichtere Arbeiten. Bis der Winter verging, mochte sie wieder so fest auf den Füßen stehen wie ehemals, aber . . . sie hinkte halt, hinkte ganz erbärmlich. Man war jedoch froh, daß es nun wieder so weit war, und vertröstete sich für die Zukunft mit den Versprechungen des Beinrichters. Überdies war es vorläufig hübsch gleichgültig, ob eins in sein Glück hineinkam, sich dort einschlich, oder in dieses Glück hineinhinkte. Die Hauptsache war, daß es dies beim Joppenzipfel erwischte. Eile hatte es damit nicht, und Eile wäre zur Zeit auch noch ganz übel gewesen. Daher fragte oder forschte auch keines, wie sich etwa des Barthels Eltern zu der Angelegenheit stellen würden, oder ob der Bub schon geredet darüber. Wenn einmal die Zeit kam, erfuhr man es ungefragt.

Die Zule erfuhr es aber schon früher.

In den letzten Tagen der Karwoche ist es in den Waldgegenden der Brauch, daß aus jedem Hause wenigstens eines zur Kirche geht. Beim Alisen ging am Donnerstag die Zule, weil es die folgenden zwei Tage genug Puharbeit im Hause gab. Im Kirchdörflein unten verhielt sie sich nachher hübsch ein Weilschen bei der Lehrerstochter, die in irgendeiner Klosterschule steckte, um dort zu lernen, was sie zur Prüfung als Handarbeitslehrerin brauchte. Diese riet und redete nun auch an ihr, dasselbe Fürnehmen zu fassen, zumal sie mit ihrem kürzeren Fuße doch wohl für die schwerere und harte Bauernarbeit kaum mehr geeignet sein dürfte. Sie versprach schandenhalber, den Vorschlag den Eltern mitzuteilen, lachte aber auf dem Heimwege nur dazu. Was sie von solchen Sachen für den Haushalt notwendig hatte, verstand sie ohnehin, und was die Zeit bringen sollte und auch bringen würde, brauchte weder die Freundin noch sonst etwer zu wissen.

Zur selben Zeit aber, als sie durch den sonn-scheinflirrenden Vorfrühlingstag den holperigen Weg und die Berghänge hinaufhinkte in die Berg-einöden „am Wiesfeld“, stapfte der Hansensbauer wie ein beikwüttiger Kater zu Tale. Er hatte keinen Kirchgang vor; er hatte nur einen geradezu überschäumenden Arger in sich, der ihn nimmer duldbete daheim herum.

Den Winter über hatte er sich so halb und halb mit dem Gedanken abgefunden, den Hof einfach dem Michel zu übergeben, wenn der andere . . . Leimsieder nicht zum notwendigen Hausverstande zu bringen war, und jetzt stellte sich auf einmal heraus, daß dieser ein noch viel dümmeres Stückel angefangen, ein weitaus dümmeres. — Wie wenn der Dunner seine Krall' im Spiele hätte. . . Und in diesem Argern und Zürnen kam ihm die Zule in den Weg und ebenfalls ins Sinnen. . . Wenn die nicht wäre, hätte doch der eine seinen gefunden Sinn und Hausverstand, und der andere könnte seinethalben . . . des Danners Ursache heiraten. So aber . . .

Mit Hundshanden dankte er für ihren Gruß. Aber kaum war er ein etliche Schritte vorüber, riß es ihn jählings wieder zurück und herum.

„Du . . . du Zule! Weil wir da gerade zusammenkommen . . . ein etliche Worte, auf daß sich eines wie das andere auskennt. Weißt eh, was für Haubenstöcke meine Buben sind, und daß ich aus dem Arger mit ihnen nicht herauskomme. Sei doch du gescheiter! Müßte sonst alle zwei ausjagen und den Hof verkaufen. . .“

Im Augenblick vermochte sich das Dirndl nicht gleich auszukennen, wohin diese Red' und Mahnung eigentlich zielten.

„Ich . . .? Ja, wieso denn . . .?“

„Was tate er denn mit dir, der Haubenstock?“

Er braucht ja eine, die halbwegs ein Geld hat, und die zur Arbeit und unter die Leute taugt. Ist wegen deiner auch. Heute meint er in seiner Dummheit etwa so und so, und in einem Jahre oder in zweien bist ihm zur Last, und er sieht nur mehr den Dürftling*) in dir, von dem er wieder los werden möchte. Mußt ja doch selber so viel Verstand haben. . .“

Der Zule kam es vor, als wäre sie plötzlich unter den Überfall einer Radstube geraten, und die eiskalten Wasser verschlugen ihr Atem und Rede. Wachsfahl bis in den Mund hinein starrte sie den . . . Menschen an, und keine Silbe fand den Weg auf ihre Zunge, geschweige denn über die wie völlig erstarrten Lippen.

Nun wandte sich der Hansenkasper kurz um und stolperte seines Weges weiter. Was ihn schon längst wie ein schneiderhausgroßer Steinblock gedrückt, war nun heraußen und dazu in einer Weise, daß sie ihn nicht einmal klagen konnte und doch genug hatte, weitaus mehr wie genug . . . das riß in sein Argern und Zürnen eine derartige Lücke, daß er beinahe' juchzen hätte können wie ein übermüthiger Kegelbub.

Die Zule jedoch starrte ihm noch eine gute Weile wie ganz von Sinnen nach, und nachher sank sie wie einer Ohnmacht nahe auf den Wegrain hin und stierte wie ein zu Tode getroffenes Reh vor sich hin. Sie sah keinen Sonnenschein

*) Brethafter Mensch, Krillpel. Vergl. altthohd.: thurcig = arm, elend usw.

mehr und nicht mehr die Pracht des Vorfrühlings-tages um und um: sie hörte nimmer den Lerdchenjubil in den Lüften, und nimmer das Pfeifen und Flöten der Stare im Geäste der Bäume; sie wähnte nur ewiges Dunkel um sie niedergefunten auf die Erde und hörte noch allweg wie wuchtige Hammerschläge wider ihre Ohren und wider ihr Herz dieses Menschen höhrende Reden.

Wenn er sie gescholten oder gelästert hätte, wer weiß, ob sich nicht der leidige Trutz in ihr geregt und aufgeblühet hätte. Diese Weise hatte den Weg gefunden, den sie jedenfalls gesucht. . . Was tate er mit ihr, dem Dürftlinge, dem Leute, das er selber in seiner Torheit zum Dürftlinge gemacht? In einem Jahre oder in zweien. Ja, soviel Verstand hatte sie schon selber, da sie es nun wußte, wie es kommen könnte und vielleicht auch kam. Was tate er, der Barthel, mit ihr . . .?

Kein Tränlein fand den Weg in ihre Augen, und als sie endlich um halben Nachmittag herum heimkam, schraf ihre Mutter so zusammen über ihr Aussehen, daß sie beinahe rücklings umfiel. Die dachte nicht anders, als es wäre wieder etwas mit dem kranken Fuße. Über lauter Reden und Fragen brachte sie endlich Grund und Ursache heraus. Der Hansennachbar!

„Und jetzt gerad' und zum Truge!“ riet und forderte sie. „Wie andere Leute sind, muß man auch sein. . . Etwas ist er noch einmal froh um den Dürftling. . .“ Die wallende Wut mengte ihr Sinnen und ihre Reden bunt und wirr durcheinander.

„Der versteht mich,“ drohte der Alis trotz seiner Nachgiebigkeit und Friedensliebe. Doch das Dirndl wehrte all' diese Zürnehmen beharrlich ab.

„Nichts, gar nichts! Nichts reden und nichts anmerken lassen! Ich habe selber so viel Verstand. Das Lehrerdirndl hat dies und jenes gesagt und geraten, und es wird wohl das gescheiteste sein, meine ich. Redet dieser Tage selbst mit ihm, und wenn es Euch recht ist, fahre ich gleich mit nach Ostern. Geben tåtet Ihr mir so wieso ein bißel etwas; also wendet es da auf!“

Sie aß nicht und trant nicht und gab sich nachher angeblüht. . . zur Ruhe.

Gegen Abend kam wie gewöhnlich der Barthel auf ein kleines Pläuschlein, fand aber das ganze Nachbarhaus schier wie einen aufgestörten Ameisenhaufen.

Was unterlaufen wäre, und wo die Zule steckte?

Der Alis tat nur ein etlicher Kiesraucher Anurrer, aber sie, die Nachbarin, räumte in ihrer spießgeraden Weise gleich von der Leber, was sie dorten drückte. . . Er würde wohl nichts wissen und könnte auch vielleicht gar nichts wissen, aber dies und jenes wäre heute vorgefallen, und wen

das nicht ärgerte, der müßte gar kein Tröpflein Galle im Leibe haben. Übrigens wüßte er, der Barthel, selber am besten, wie das Dirndel zum Dürstling geworden.

Ein etliche Augenblicke schwante der Barthel hin und wider wie einer, der zu tief in den Krug gesehen oder wie ein Baum, dem die Windsbraut ins Geäste gefahren. Alle Daumlang wechselte



Ein schnaufend Bötlein hatte die Unglücksbotschaft ins Haus gebracht.

er die Farbe, und dann löste sich ein steinhartes Kreischen von seiner Brust, wie wenn zwei Felsbrocken aneinander rieben.

„Ich weiß von nichts, und ich kann nichts dafür . . .“

„Oh nicht. Aber gerade, daß man es sagt.“

„Und ich bin der Barthel und . . . hab' es auch schon gesagt, wie ich gesonnen bin. Ich brauche diese . . . Schinderhütten nicht, wenn es nicht anders gehen will. Ich habe zwei Hände zur Arbeit, und die und ein ehrlicher Willen langen in der Welt überall hin. Wo . . . ist die Tule?“

„Lasse sie heute in Ruhe!“ mahnte der Alis ab. „Morgen, übermorgen redet ihr meinethalben miteinander, wenn sich der ärgste Kummel einmal etwas geebnet hat.“

„Wird nicht viel nutzen, das Reden,“ stellte die Alisin dahin. „Das und jenes hat sie sich fürgenommen, und . . . es wird am besten sein. Könnte wirklich so kommen, wie dein Vater prophezeit.“

Ein paar Male rüftete er nun noch zu einer

Nede an, da jedoch keine mehr herauswollte, lehnte er sich kurzweg ab und stolperte davon wie einer, der mehr im Kopfe hat, als was die Füße zu tragen vermögen.

*

Denjelben Abend jagte der Hansjakasper die beiden Buben aus dem Hause. Der Michel flüchtete zum Kragler hinüber, um die Ostertage über irgendwo einen Dienstplatz zu suchen, wenn sich das Wetter bis dorthin nicht ausgeheitert haben sollte, und der Barthel nahm den Weg ins Kirhdörflein hinunter.

Andern Tages aber gegen Mittag jagte es den Hansjakasper selbst aus der Hütten.

Ein schnaufend Bötlein hatte die Unglücksbotschaft ins Haus gebracht, im Bärngraben unten wäre sein Barthel als Ertrunkener aus dem Bache gezogen worden. Wahrscheinlich hätte er auf dem Heimwege auf der holprigen Bergstraße einen Fehltritt gemacht und wäre so in den Bach gefallen und ertrunken.

Bis er die Stiefel an die Füße riß, hatte er sich im stillen zu dieser lästerlichen . . . Geschichte noch das Ende zugereimt, und gleich darauf prallte seine schwielige, rindenbraune Faust wider die eigene Stirne.

Wegen so einer Torheit! Und so ein Ende hergehen! Hat es sein müssen, daß er gestern . . . den Unsinn herausgeplappert? Jetzt . . . ist es etwa gescheiter, weil so ein Ende herbeigezerrt worden? Und wenn diese . . . Maien-torheit selmal nicht unterläuft und schandenhalber zu dem und jenem Entgegenkommen nötigt, wer weiß, ob es überhaupt diesen Lauf genommen hätte. Soll nochmals etwas sagen von der Notwendigkeit der Narrheit auf Erden, der . . . Haubenstoch, der Alis, nachher . . . Aber jetzt: beißen könnt' er wie ein wütiger Hund, sich selber und jededen, der ihm in den Weg läuft. Der Bub! Und gerade der, der trotz allem noch die kleinste Dummheit angefangen oder . . . anfangen gewollt!

Der Apfelmoss.

Von W. Karl.

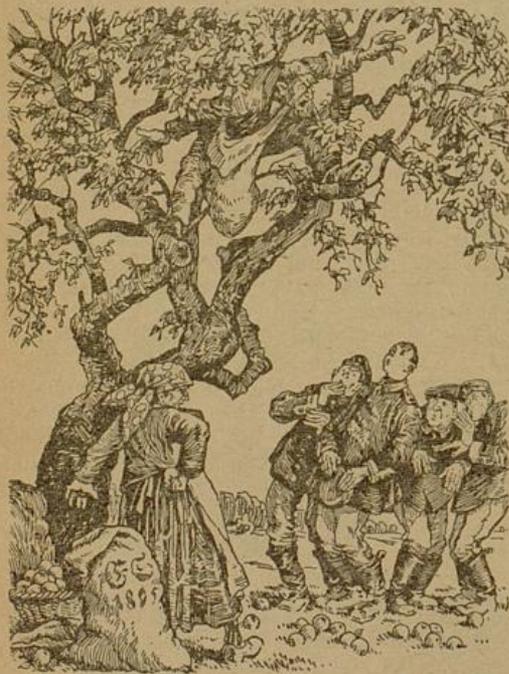
Der Herr Zengerle in Zehausen besitzt zwar keine eigenen Kinder, aber Nichten und Nessen mehr, als ihm lieb ist. Unter diesen war auch der Seraphin Ros, ein Sohn der Schwester des Herrn Zengerle aus der Gegend von Breisach. Der Seraphin diente in Karlsruhe bei den Leibgrenadieren, und sein Feldwebel sagte ihm manchmal: „Ros, du bist mein bravster Soldat, aber auch mein dümmster Soldat. Weißt du, Ros, was du bist? Du bist ein Ros.“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

Es war in der unerträglich flauen Zeit nach dem Manöver: Die Leute des dritten Jahrgangs

und die Dispositionsmannschaften entlassen, die Offiziere größtenteils in Urlaub oder auf der neu geöffneten Hasenjagd. Alles gähnte, und kein Mensch wollte etwas schaffen. Exerziert wurde nur wenig und ohne Ernst. Dem Feldwebel wurde es schwer — da der Hauptmann in Urlaub war — die Kerle zu beschäftigen. Der lustige Leutnant, der die Kompagnie führte, kam aus dem Gähnen nicht heraus, wenn der Feldwebel ihm die entworfene Diensterteilung des Tages vorlas.

„Den Roß? Das Roß? Was Sie mit dem machen sollen?“ fragte der Leutnant. „Den schicken Sie mit drei Mann und einem zweirädrigen Karren und einer Leiter hinaus in die Riesgrube hinter dem Exerzierplatz und befehlen ihm, er solle von dort aus mit seinen drei Mann und dem Karren und der Leiter Sonne, Mond und Sterne und das ganze Weltall regieren. Um zwölf Uhr soll er wieder zu Hause sein und Ihnen melden, daß er den Befehl ausgeführt



Als die Grenadiere den Baum und das Paar betrachteten, fing oben in den Zweigen der Mann greulich zu schimpfen an.

hat! Im übrigen lassen Sie mich mit dem Zeug da in Ruhe, und machen Sie mit den Kerlen, was Sie wollen! Guten Morgen, Feldwebel!“

Der Feldwebel überlegte: Den Auftrag des Leutnants, das Weltall zu regieren, konnte er einem so dummen Kerl wie Roß war, nicht gut überlassen. Das hätte wahrscheinlich Störungen im Weltall gegeben, an denen hintennach doch

wieder nur der Feldwebel hätte schuldig sein müssen. Aber etwas anderes fiel ihm da ein! Bei der besagten Riesgrube hatte ja der Feldwebel durch einen guten Freund einen vollbesetzten Kapitalsapfelbaum steigern lassen. Und da heuer stark gestohlen wurde, so wäre es wohl am besten, man holte die Äpfel gleich herunter. Der Feldwebel wollte die schönen roten Früchte dann trotzen und mit seiner jungen Frau in Wonne und Seligkeit den Apfelwein trinken; für beides schwärmte er leidenschaftlich, für seine Frau und für guten Apfelwein.

Wenn nun der Grenadier Seraphin Roß auch nicht gerade zum Weltregenten geschaffen war, so konnte man doch annehmen, er werde mit Hilfe von drei auserlesenen Arbeitsteufeln ungefähr drei Säde Äpfel glücklich vom Baum bringen.

Also erhielt Seraphin entsprechenden Befehl samt den dazugehörigen Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen. Dann marschierte er ab mit drei Mann, einem zweirädrigen Karren und einer Leiter nebst drei leeren Säden. Um zwölf Uhr müsse er wieder da sein und Meldung machen, aber natürlich drüben, in der Feldwebelswohnung. Mit wichtiger Amismiene kommandierte Seraphin seine drei Mannen zum Tor hinaus und marschierte ab.

Als die vier Helden an die Riesgrube kamen, suchten sie als kluge Männer zunächst den Baum, den der Feldwebel als den seinigen aufs genaueste beschrieben hatte: Vierzig Schritt von dem Ende der Riesgrube entfernt, an dem Weg usw. Richtig, da stand der Baum und hatte auch die geschilderten dunklen Kohläpfel. Aber unter dem Baum las ein Weib die Äpfel auf, die zahlreich herabprasselten, weil oben auf dem Baum ein Mann saß und energisch die Äste schüttelte. Als die drei Grenadiere herzutamen und mit offenen Mäulern den Baum und das Paar betrachteten, fing oben in den Zweigen der Mann greulich zu schimpfen an. Was sie denn da wollten? Sie sollten sich zum Teufel scheren! Der Baum gehe sie von Haut und Haaren nichts an. Ob sie wohl auch zu den vermaledeiten Spitzhuben gehörten, die jetzt alle Tage frecher auf Obstdiebstahl ausgingen? Das sei ja heutzutage anfangs ein Treiben auf dieser Welt, daß es nicht länger so weitergehen könne. Der jüngste Tag müsse alle Stund kommen.

Die Frau bestätigte die trübe apokalyptische Weltanschauung des Mannes unter gefährlichem Knurren und bössartigen Blicken gegen die Soldaten.

Was sollte man da machen? Der Baum, vor dem sie standen, war offenbar nicht der, den sie suchten. Aber wo war der gesuchte? Sie schauten sich weithin um, aber nirgends fanden sie einen zweiten Kohläpfelbaum. Der Fall war also schwierig. Um ihn ruhig zu überdenken, legten sich die vier Helden in der Riesgrube, wo

man sie nicht sehen konnte, in die Sonne. Zuerst lauten sie an Grashalmen und zählten die Tage, die sie noch abdieneu mußten. Bald aber fielen sie in erquicklichen Schlummer. Ehe er einschließ, betete der fromme Seraphin, ihm möge im Traum eine Mitteilung werden, was er nun weiter machen solle. Aber eine solche Erleuchtung kam ihm nicht. Sondern als er wieder aufwachte und vorsichtig aus der Riesgrube herausäugte, ob der böse Mann vom Apfelbaum verschwunden sei, da war zwar die Luft wieder sauber, aber auch der Apfelbaum war sauber. Was also tun? Etwas mußte geschehen. Die drei Kriegsmannen, gleichfalls erwacht, kamen miteinander auf den Gedanken, sie müßten sich doch wohl in dem Baum geirrt haben. Zwar, auch das war kein Erkenntnisfortschritt. Doch, so lang und angestrengt sie auch suchten, so fanden sie keinen Gedanken, der richtiger als der genannte wäre. Als sie nun den geleerten Baum wieder aufsuchten und längere Zeit von allen Seiten her betrachteten, bemerkten sie oben noch drei Apfel. Die nahmen sie mit, in jedem Sack einen; dadurch wollten sie sowohl ihren willigen, wenn auch fruchtlosen Eifer zeigen, als auch eine Probe mitbringen; ob das wohl der betreffende Apfel und Apfelbaum wäre?

Als die vier Männer bei der Frau Feldweibel die Säcke mit den drei Äpfeln ablieferten, geriet die Frau in heftigen Zorn. Ob sie die andern denn alle gefressen hätten? Das konnten sie mit gutem Grund bestreiten. Aber daß sie den richtigen Baum verfehlt hätten, das vermochten sie nicht zu entkräften. Also befahl die Frau Feldweibel von sich aus, kraft eigener Machtvollkommenheit, am nächsten Tag müßten sie nochmals antreten und den wahren Apfelbaum suchen und leeren. Die Frau, die ihre Apfel öfters besichtigt hatte, beschrieb ihnen nochmals ganz genau die Lage des Baumes: Vierzig Schritt rechter Hand am Weg entlang!

Also rückten die Vier am andern Tag, mit dem geräuschvollen militärischen Segen des Feldweibels versehen, abermals zu ihrer Expedition aus. Aber obwohl sie den Apfelbaum so angestrengt suchten wie die Nordpolfahrer den Nordpol, fanden sie ihn so wenig als bisher diese ihren Pol. Schließlich standen sie forschend wieder vor dem gestrigen Baum. Aber der war immer noch so leer wie Tags zuvor. In unserm Klima können innerhalb von 24 Stunden keine neuen Apfel wachsen. Und ein Wunder tun, das vermochte Seraphin trotz seiner anerkannten Frömmigkeit ebensowenig, als er die Welt regieren konnte. Da hätte der Feldweibel zu beidem einen andern schicken müssen, falls er unter seinen zusammengeschmolzenen Truppen überhaupt einen fand. Was also tun? Das zu überdenken, legten sich die Getreuen abermals in die Riesgrube zum Schlafen.

Als sie durch ihren Kommandanten Seraphin Noß geweckt wurden, beschrieb ihnen dieser einen neuen Plan. Wenn der entleerte Baum nicht der richtige war, dann mußte ohne Zweifel ein anderer es sein; wahrscheinlich also der nächste. Der war zwar noch einmal so weit von der Riesgrube entfernt, aber man konnte die Schritte ja auch noch einmal so lang machen, dann waren es ebenfalls vierzig. Auch trug der Baum keine roten Apfel, sondern goldgelbe. Aber einer von den drei Untertanen Seraphins, ein Kutschenladierer, bewies mit sachmännischen und unwiderleglichen Gründen, die Farben rot und gelb gingen oft derart ineinander über, daß man sie nicht mehr unterscheiden könne.

So machte man sich also entschlossen an den genannten Baum; in kurzer Zeit war er leer und die drei Säcke genau gefüllt.

„Seht ihr?“ sagte Seraphin, „er ist's! Genau drei Säcke voll, wie der Feldweibel gesagt hat. Alles stimmt, bis auf den Apfelbuzen.“

Nun waren die Vier sehr befriedigt. Sie legten sich zum Ausruhen noch einmal in die Riesgrube; aber heute lauten sie nicht etwa Grashalme wie gestern, sondern die schönsten goldgelben Apfel, die sie nur in den Säcken finden konnten. Als es wirklich an der Zeit war, rückten sie vergnügt wieder ab. Punkt zwölf, als gerade alle Glocken läuteten, zogen sie mit Säcken, Karren und Leiter in den Hof, erhobenen Hauptes, als ob die Glocken nur ihre Rückkunft von der glorreichen Expedition einläuteten. Die Frau Feldweibel behauptete zwar, die Apfel seien heute gelber als früher. Aber Seraphin machte geltend, das käme oft vor und sei eine Wirkung des Nebels und der Herbstsonne. Jeder der Vier bekam eine Flasche Bier serviert, zuerst aber ein Butterbrot. Das war sehr günstig. Denn das Butterbrot bildete zwischen Apfel und Bier gewissermaßen eine Isolierschicht, ohne die jene beiden sonst so friedlichen Nahrungsmittel sich als Nachbarn schlecht vertragen hätten.

Soweit war also alles wider Erwarten günstig verlaufen. Aber nach einigen Tagen kam Herr Zengerle, der Onkel und Taufpate des frommen Seraphin, in den gelben Sonntagshosen in die Kaserne auf das Kompagniebureau zum Herrn Feldweibel, den er kannte. Herr Zengerle war sehr erregt und beklagte sich beim Feldweibel: Ein Mann sei zu ihm gekommen und habe ihm berichtet, vier Soldaten der siebten Kompagnie hätten vor seinen Augen Herrn Zengerles wertvollen Goldpärmenbaum total entäpfelt. Nicht einmal einen einzigen hätten sie hängen lassen — (als ob ihn dieser einzige für die geraubten andern hätte entschädigen können.) Wenn es aber schon soweit wäre, schrieb Herr Zengerle, daß die Soldaten zu chinesischen Diebesbanden zusammengerottet, die Apfelbäume plünderten,

dann stehe es schlimm um die deutsche Armee. Er, Herr Zengerle, sei auch Soldat gewesen und habe sogar den Krieg mitgemacht. Aber so etwas hätten sie sich nicht einmal in Feindesland erlaubt. Der Herr Feldwebel solle also eine Untersuchung des Falles einleiten. Die Sache sei insonderheit für den Seraphin unangenehm. Denn Herr Zengerle habe ein Gelübde getan, von jetzt ab, — es war eine Erbschaftsgeschichte —, die Er-

Seraphin wurde also gerufen. Er machte sehr verwunderte Augen, als er den Paten in den gelben Sonntagshosen beim Feldwebel fand. Aber auf den wahren Grund dieses Zusammenstreffens kam er von sich aus nicht, da er von der Lage der einzelnen Grundstücke seines Paten keine Kenntnisse haben konnte. Allein nur zu bald klärte sich ihm die furchtbare Wahrheit auf, daß jenes Ehepaar, der böse Mann und die böse Frau, den Baum des Feldwebels vor den sehenden Augen von vier Leibgrenadieren stehenderweise der Apfel beraubt, aber auch, daß Seraphin seinen eigenen Baum geplündert hatte; und außerdem hätte der Feldwebel übel mit ihm gehaust und ihm wahrscheinlich auch den Kopf ein wenig geplündert, wäre nicht Herr Zengerle selber zugegen gewesen.

Der Feldwebel wollte Herrn Zengerle die Apfel bezahlen, aber dieser lehnte ab. Im Gegenteil! Er gab dem Seraphin trotz des Sündenfalls des frommen Mannes als Apfelextragnis einen Taler, was diesen sehr freute und rührte — nebst vielen guten Ermahnungen, die der Seraphin gleichfalls dankerfüllt hinnahm, wenn sie ihm auch nicht gerade einen Taler wert dünkten.

Daraus mag ein jeglicher Leser ersehen, daß Nehmen immer gefährlicher ist als Geben, und daß man nichts wegnehmen soll, wenn man nicht ganz sicher weiß, daß man dazu ein Recht hat. Sonst plündert man sich unter Umständen selbst aus.

Mehr als die Menschen!

Der Bürgermeister saß auf dem Ratszimmer und schrieb. Da klopfte es an. — „Herein!“ In das Zimmer trat ein alter Mann von verworrenem Aussehen. Die Nase schimmerte lichtblau und die Gestalt strahlte heftigen Brantweinduft aus. Es war der Kakenmartin. Diesen Kakenamen hatte er daher, daß er ab und zu eine fette Kake fing und verpeiste. — „Guten Tag, Bürgermeister. Da wär' ich also. Was wollt' Ihr von mir? Ihr habt mich doch rufen lassen?“ — „Martin! Meiner Frau fehlt seit vorgestern ihre gelbe Kake. Darüber ist sie ganz aus der Haut gefahren. Nun aber soll es bei Euch daheim nach Braten gerochen haben. Sagt es ehrlich! Habt Ihr die Kake gefressen?“ — „Ich? Ich? Ich Kaken fressen?“ — „Tut nur nicht so! Ihr habt die Kake verzehrt!“ — „So? Habt Ihr's etwa gesehen? Oder hat mich sonst jemand verwischt?“ — „Martin! Gebt der Wahrheit die Ehre! Unser Herrgott hat's gesehen. Und ihn muß man mehr fürchten als die Menschen!“ — „Untersucht meinen Magen! Wenn Ihr die Kake drin findet, so soll mir's recht sein. — übrigens, Bürgermeister, da ich doch gerade auf



Seraphin machte verwunderte Augen, als er den Paten beim Feldwebel fand.

tragnisse der einzelnen sieben Apfelbäume bei der Riesgrube seinen lieben sieben Taufpaten zu widmen. Seinem Seraphin, der der älteste und auch frömmste der Patenschar sei, dem habe er auch den ersten und wertvollsten Baum, den prächtigen Goldparmänenbaum, zugedacht. Jetzt sei Herr Zengerle nicht mehr imstande, sein Gelübde voll und ganz zu erfüllen, was ihn doppelt traurig stimme.

Dem Feldwebel ging ein Licht auf. Er hatte die Apfel selbst getrottet und sich des herrlichen süßen Mostes innig gefreut, allerdings aber bezüglich der goldgelben Farbe der Apfel einige Gewissensbisse darüber empfunden, ob diese wundervollen goldenen Apfel auch richtige dunkelrote Kackläpfel seien. Allein auch er beschwichtigte den nagenden Gewissenswurm mit allerhand schätzbigen Scheingründen, wie man sie immer leicht findet, wenn man darnach sucht, leichter als Seraphin den richtigen Baum fand.

dem Rathaus hin, so möchte ich gleich beantragen, daß die Gemeinde mir eine Armenunterstützung gibt.“ — Der Bürgermeister sank in den Stuhl zurück. „Ha! Ihr kommt mir gerade recht! Soll man Euch für Euer Betteln und Stehlen gar noch eine Prämie zahlen? Martin, da wird nichts draus!“ — „Da wird freilich was draus, Bürgermeister! Wenn Ihr mir keine Unterstützung gebt, so lauf ich stracks in den Rhein.“ — „Lauf! Lauf! Was du laufen kannst! Wenn's nicht schnell genug geht, so will ich gern anspannen lassen.“ — „Bürgermeister! Ich werde die Gemeinde bei unserem Herrgott verklagen.“ — „Lauf! Lauf! In den Rhein! Schnell!“ — „Aber vorher geh ich noch zum Bezirksamt und verklag dort Euch hartherzige Bauern.“ — Schon wollte der Martin zur Türe hinaus. — „Halt! Martin! Dageblieben! Dageblieben! Alter Narr!“ — Der Martin drehte sich wieder um. — „Wollt Ihr also eine Unterstützung bewilligen?“ — „Ich werde sehen! Ich werde sehen!“ — Jetzt zog der alte Martin ein unsagbar schlaues Gesicht. — „Seht Ihr, Bürgermeister, man muß halt unsern Herrgott mehr fürchten als die Menschen, sogar mehr als den Herrn Oberamtmann. — Was wollt Ihr mir also geben?“

Anna Grabnerin.

Novelle von Franz Hirtler.



te steht's drüben in Frankreich, Jörg? Weißt du was Neues?“ fragte der Adlerwirt von Marlen am Rheinstrom, als er dem Gast einen Schoppen Wein vorsetzte. Jörg Samenfint kniff eines seiner Spikbubenaugen in überlegenem Spott zu und sagte, während er nach dem Becher griff: „Der Jörg weiß vielleicht mehr als du vertragen kannst, Adlerwirt!“ Er trank einen gemessenen Schluck, strich seinen schwarzen Knebelbart und rief über den Tisch

hinweg: „Die freien Franken wissen gut, was sie wollen. Andere verstehen es noch nicht. Der Ludwig, der König, muß in den Saß nießen, bevor das Jahr herum ist. Denk daran, wenn's wahr geworden ist, ich hab's gesagt!“

Drei Bauern, die würfelnd am gleichen Tisch saßen, horchten auf. Einer fragte neugierig: „Was muß der König?“

„Er muß in den Saß nießen,“ erklärte Jörg Samenfint grinsend. So nennen sie es drüben, wenn einer um seinen Kopf kürzer gemacht wird. Das besorgt eine neuerfundene Maschine. Dabei fällt das Haupt in einen Saß.“

Der Adlerwirt schüttelte den Kopf.

„Die Guillotine! Glaubst du, Jörg, daß man mit der Köpfmachine Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in die Welt bringt?“

„Freilich! Mit was denn sonst? Wer sich der neuen Ordnung nicht fügt, muß stumm gemacht werden . . .“

„Vernunft und Gewissen können sie damit nicht stumm machen,“ warf der Adlerwirt ein.

„Das sind so hochtönige Reden,“ sprach Jörg Samenfint mit überlegener Miene. „Wenn ihr drüben gewesen wäret und erlebt hättet, was ich mit meinen Augen gesehen habe, tätet ihr vielleicht anders reden!“ Er hatte zuletzt zu den aufhorchenden Bauern gesprochen. Diese schauten nachdenklich vor sich hin. Einer nickte und sagte: „Es ist aber doch nit so ganz verkehrt, was die Franzosen gemacht haben. Sie sind ihrer Herren ledig. Der Bauer muß sich nimmer von ihnen in die Suppe spucken lassen. Er hat sein Recht.“

„Ei zum Henker ja!“ rief erregt ein anderer. „Es gibt alte Schriften und Dokumente, darin unser gutes Recht geschrieben ist. Man sollte sie holen und dem ganzen Volk vorlesen.“

„Das ist Narrengeschwäh!“ entgegnete Jörg Samenfint mit starker Stimme und schlug die Faust auf den Tisch. „Überall hört man von alten Schriften und Dokumenten. Aber ihr werdet sie nirgends finden. Was tät uns auch der alte Blunder nützen? Das Recht müssen wir uns selbst schaffen. Jaget die Beamten und die, denen sie dienen, zum Teufel! Das haben die Franken uns vorgemacht.“

„Still! Nichts weiter davon, Jörg!“ sagte der Adlerwirt voller Unwillen. „Ich weiß, daß du es mit den Franzosen hältst. Laß die Blindwütigen in Paris machen, was sie wollen! Bei uns im deutschen Land wird man es ihnen nicht nachmachen. Ist denn das noch christlich, was die treiben?“

„Freilich, Adlerwirt, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, das ist allein das wahre Christentum! Ich kann es dir aus der Schrift beweisen. Oder meinst du, so wie es unsere Herren treiben, das sei christlich?“ Jörg Samenfint zog bei diesen

Worten zwei zusammengefaltete Blätter aus der Tasche. Indem er sie auseinanderlegte, sprach er zu den Bauern: „Könnt ihr lesen? dann guck einmal, was hier steht! Also: Die Übereinstimmung des Evangeliums mit der neuen Staatsverfassung der Franken! Das ist da genau erklärt für den, der lesen kann. Und hier, was steht auf dem andern Blatt? Letzter Ruf der freigewordenen Franken an die unterdrückten Deutschen! Da, nehmt das Papier und studiert es!“

Rasch hatte einer der Bauern nach den Blättern gegriffen und sie in die Tasche gesteckt. Er lachte pffifig und sagte zu Jörg Samenstink: „Das Papier ist mehr wert als das Lesen. Morgen bring ich es auf das Amt. Dort gibt man mir für jedes Blatt einen halben Silbergulden!“

Der Adlerwirt lachte, während der Freund der Revolution fluchte und eine saure Miene machte.

„Woher weißt du das, daß man für jedes Flugblatt der Franzosen einen halben Gulden kriegt?“ fragte der Adlerwirt.

„Keine zwei Monate sind es,“ sprach vergnügten Gesichts der Bauer, „da hat der Postwagenkondukteur auf der Fahrt von Straßburg nach Meßkirch überall solche Zettel verteilt. Gleich waren die Amtsdienner dahinter her und kauften die Blätter auf. Damals hab' ich ein halbes Duzend von den Papieren gehab.“

Die Bauern lachten. Jörg Samenstink machte eine geringschätzigte Geste: „Es hilft nichts, daß das Amt sich gegen die neue Zeit wehrt. In der ganzen Ortenau weiß man, was zu tun ist. Es fehlt nur, daß ein paar kuraschierte Männer den Anfang machen.“

„He, aber die Soldaten!“ rief einer der Bauern.

Jörg Samenstink deutete spöttisch an seine Stirn: „Die Soldaten, du Narr, werden mitmachen. So war es auch drüben in Straßburg.“

Die Gesichter der Bauern verrieten, daß sie nicht daran glauben konnten. Der Adlerwirt erzeiferte sich: „Ja, und was hat das Straßburger Militär gemacht? Wißt ihr's? Die Zuchthäuser und Gefängnisse haben sie aufgebrochen. Da ist dann das ärgste Gefindel frei geworden, Räuber und Gauner! Die haben dann gezeigt, was Brüderlichkeit ist!“

„Wahr ist's!“ rief einer der Bauern. „Vor solcher Brüderlichkeit muß man sich fürchten. Unsere Soldaten werden uns die Sorte vom Leib halten. Das ist schon recht. Die sollen drüben bleiben überm Rhein. Habt ihr wieder gehört von der Bande im Rippoldsauer Wald? Zweihundert Kerle sollen's sein, die es dort grausig treiben. Wie die über den Rhein gekommen sind an den vielen Wachen vorbei, möcht' ich wissen!“

„Meinst du, die sind auf einem Haufen herübergefahren?“ warf der Adlerwirt ein. „Eingeschlichen haben sie sich, wie Diebe. Da einer, dort drei oder vier. Der Rheinstrom ist lang, und der Rheintordon ist damals dünn gewesen. Jetzt wär' es nicht mehr so einfach. Heut' stehen gute kaiserliche Regimenter am Rhein. Die untrigen, die letzte Woche neu angekommen sind, sind Ungarn. Habt ihr sie schon gesehen? Es sind andere Burtschen als die von der Kreisarmee mit ihren Spießbüchsen. Soldaten sind's, die man in den Krieg schicken kann. Saubere Monturen und ganz neue Gewehre. Viele sprechen deutsch.“

„Und jausen können sie auch,“ bemerkte Jörg Samenstink spöttisch. „Darum solltest du sie zuerst loben, Adlerwirt. Im Ungarland wohnen reiche Bauern. Die Rekruten haben einen dicken Beutel vom Vater mitbekommen. Das ist ein Segen für die Wirtsleut'. So mußt du sagen, Adlerwirt! Aber ich gön'n's dir!“

„Also, was das betrifft,“ erwiderte der Adlerwirt ruhig, „da will ich nur sagen, daß der Rheintordon in unserm Land für alle, für Bauern oder Wirtsleut', Handwerker oder Krämer ein Segen ist! Seit der Rhein unsere Acker fortgerissen hat, in den fünfziger Jahren, ist der Bauer arm geworden. Und wenn der Bauer arm ist, muß alles Not leiden, heißt es. Jetzt bringen die Kompagnien der kaiserlichen Geld ins Land. Wir alle können es brauchen!“

Die Bauern nickten. Während sie noch sprachen, war ein Fuhrmann mit der Peitsche in der Hand und der Krämer von Marlen in die Schankstube getreten. Der Adlerwirt setzte jetzt nach ihren Wünschen dem Fuhrmann ein Aßiel Rirschwasser, dem Krämer einen Schoppen Wein vor. Das Gespräch ging weiter über die Dinge, die anno 1792 in Frankreich geschahen und über das Widerspiel, das sie damals in Deutschland fanden. Der Fuhrmann zeigte seine Schnupftabakdose, die er, wie er erzählte, um billiges Geld auf dem Offenburger Jahrmart erstanden hatte:

„Benor ihr eine Prise nehmt, leset den Spruch, der darauf steht:

Nicht die Mäuse, auch nicht die Ratten,
nur die Edelleut und Aristokraten
machen, daß Gott erbarm,
Land und Leute so arm.“

„Das ist scharfer Tabak,“ erklärte der Krämer. „Ich hab' noch ganz andere Reime gelesen,“ fuhr der Besitzer der Dose fort. „Die Ware kommt aus Frankreich, aber der Spruch paßt auch für Deutschland.“

„Helf Gott! Das ist wahr!“ rief ein Bauer, als einer der Tabaksnupfer niesen mußte.

Der Adlerwirt räusperte sich zum Zeichen seines Zweifels: „Auf die Umstürzler drüben könnt' man noch viel schärfere Sprüche dichten. Aber

mit Reimen und Sprüchen ist nichts gemacht. Es wird Krieg geben, Leute."

In diesem Augenblick ging die Tür auf, und über die Schwelle trat ein hochgewachsener junger Mann in der Uniform der kaiserlichen Füsiliers, die vor einigen Tagen zur Verstärkung des Grenzschutzordons an den Rhein geschickt worden waren. Er bot den Gästen einen kurzen Gutenabendgruß,

Das war nun in der inzwischen noch größer gewordenen Wirtshausgesellschaft eine Neuigkeit, die mehr Aufsehen erregte als die unsicheren Gerüchte aus Frankreich, denn viele der Anwesenden erinnerten sich jetzt der Auswanderer, die um die siebziger Jahre fortgezogen waren aus dem durch fortwährende Ueberschwemmungen des Rheins verarmten Lande. Man nannte

Namen: Schäfer, Marzluff, Bernet, Lorenz, und oft konnte der Füsilier die Auskunft geben, daß im fernen Ungarland diese und jene Familie in gutem Wohlstand lebe.

„Da kriegt man geradewegs die Lust zum Auswandern ins Ungarland,“ rief einer der Bauern.

„Eher dorthin, als über den Rhein zu den freien Franken,“ bemerkte der Adlerwirt mit einem Seitenblick auf Jörg Samenfinf.

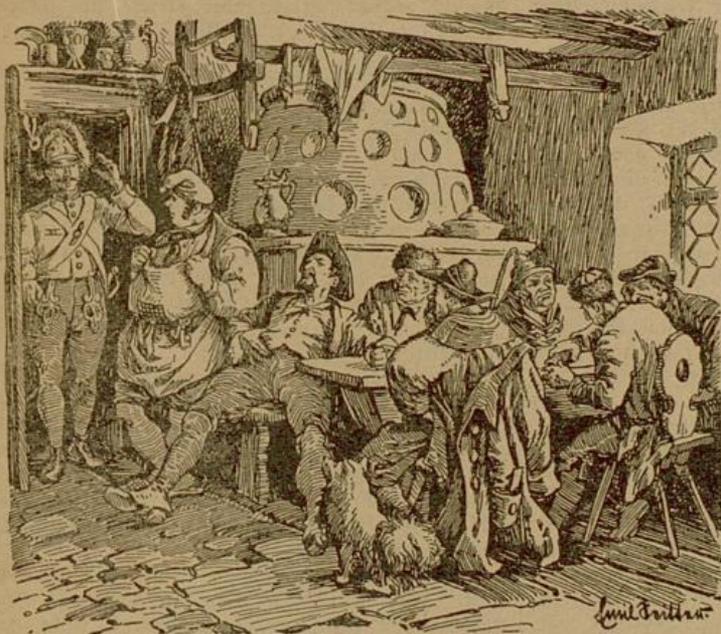
* * *

Während so die europäische Völkergeschichte, die in Frankreich schwere Geschehnisse vorbereitete, sich in den Wirtshausgesprächen im „Adler“ zu Marlen wieder spiegelte, war mit dem Eintreten des Füsiliers Konrad Dertel aus dem fernen Ungarland ein kleines, im Vergleich zu den gewaltigen Erlebnissen der Völker, scheinbar unbedeutendes

Menschenleben zu einem Punkt gelangt, wo sich, ohne daß er es ahnte, sein Schicksal entscheiden sollte.

Dem Leser bleibt es vorbehalten, sich bei dieser Geschichte eigene Gedanken darüber zu machen, wie seltsam verknüpft das Leben des einzelnen mit dem Schicksal des Volkes ist, dem er angehört.

Konrad Dertel — so hieß also der wackere Füsilier und Held unserer Erzählung — ging vom Wein und den Gesprächen heiter gestimmt, seinem Quartier entgegen, das in dem außerhalb des Dorfes Marlen gelegenen Magdalenenhof sich befand. Es begann zu dämmern. Herbstliches Laub raschelte auf dem Wege. Die wehmütige Stimmung des Abends, die selbst ein hartgewordenes Soldatenherz manchmal einem wilden Heimweh ausliefert, überfiel jetzt auch den Füsilier, der zwischen abgeernteten Feldern dahinschritt. Er suchte dieser Anwandlung Herr zu werden, indem er sich, wie schon oft, sagte, daß er das Los, Soldat zu sein, mit vielen Tausenden seiner



Ueber die Schwelle trat ein hochgewachsener junger Mann in der Uniform der kaiserlichen Füsiliers.

bestellte Wein und saß bald inmitten einer Gesellschaft, die von ihm Neuigkeiten erfahren wollte. Aber der Ankömmling wußte nichts von dem, was die politisierenden Gäste gern gehört hätten. Er drehte seinen schwarzen, nach ungarischer Art gewachsenen Schnurrbart und sagte beiläufig, er denke, daß man hierzulande besser wissen werde, was die Franzosen vorhätten. Der Kaiser Franz beabsichtigte ebensowenig wie der kürzlich verstorbene Kaiser Leopold nach Frankreich zu marschieren.

Man fragte ihn nach seiner Herkunft, und er schilderte das fruchtbare Land im Winkel zwischen Donau und Theiß, wo inmitten der Ungarn viele Deutsche wohnten.

„Das ist halbwegs in der Türkei,“ sagte der Krämer. „Und da drunten sprechen sie noch deutsch?“

Der Füsilier nickte: „Ja, deutsch, und nit viel anders klingt's, als hier in Marlen. Es sind in unserm Dorfe viele Leute, die am Rhein daheim sind. Vielleicht auch von hier.“

Landsleute teile, und daß es eben jetzt eine höhere Pflicht gab, die ihm gebot, standzuhalten und dem Kommenden so heiter als möglich entgegenzusehen. Alle Welt war von der Ahnung erfüllt, daß schwere Kriegszeit bevorstanden. Das gab ihm die Aussicht auf beschwerliche Märsche, abenteuerliche Patrouillengänge, blutige Schlachten, auf Entbehrungen, Wunden und zuletzt auf den Soldatentod im fremden Land. Warum war es ihm nicht beschieden, daheim im Frieden zu leben auf dem stattlichen Bauernhof im Ungarland, wo um diese Stunde der Rauch aus dem Schornstein aufstieg, wo die Mutter im Feuerschein des Herdes stand, während sein Vater und sein Bruder im Stall Futter schütteten für Pferde und Vieh, und wo er nach dem Mahl noch durchs Dorf wandern konnte, um mit der braunen Walburga zu plaudern, die er gern hatte? Warum? Unnütze Frage! Denke nicht ans Gestern, bange nicht ums Morgen, stehe fest im Heute, fröhlich ohne Sorgen! — dies war die Lebensregel des Soldaten. Das Heute war gar nicht schlimm: ein warmes Quartier, Wachstehen und Patrouillengänge am Rhein, das konnte man aushalten. Und schließlich tröstete ihn noch der Gedanke, daß es nicht fremdes Land war, über das er schritt, sondern im eigentlichsten Sinne sein Vaterland, weil Vater und Mutter hier am Rhein gelebt hatten, bevor sie aus bitterster Lebensnot ins Ungarland ausgewandert waren.

Die Kameraden im Magdalenenhof waren fröhlich bei Kartenspiel um einen Tisch versammelt. Es gab zu essen, zu trinken, zu rauchen und zu erzählen. Zwei Mägde blieben neugierig unter der Tür stehen, bis sie ein Füsilier verschleuchte, indem er vergeblich versuchte, sie an ihren runden Armen zu fassen und näher in den Schein der Kerze zu ziehen. Man legte sich frühzeitig ins Stroh, denn um sechs Uhr morgens mußte man auf Wache ziehen an den Rhein.

Die Abteilung, die im Magdalenenhof lag, hatte in jeder Woche einen freien Tag, an dem die Soldaten vom Wachstehen, Patrouillieren oder Exerzieren befreit waren. Während die meisten seiner Kameraden dann auf der faulen Haut lagen, Strümpfe strickten oder ihre Monturen säuberten, trieb es den Füsilier Konrad Ortel fort in das nahe Marlen oder in die weiter entfernten Dörfer, wo er unauffällig Umfrage hielt nach jenen Auswanderern, die vor zwei Jahrzehnten schmerzlichen Abschied nehmen mußten von der Heimat, die sie nicht mehr ernähren konnte. Endlich hatte er in Rittersburg die Spur gefunden, die er suchte. Bei dem dortigen Gemeindefschreiber, der schon um die Zeit der Auswanderung dies Amt versehen hatte, war Konrad Ortel für einige Stunden beim Dreschen behilflich. Als man abends bei der Suppe saß und Speck schnitt, kam die Rede auf die Auswanderer

von damals. Der Gemeindefschreiber erinnerte sich noch gut der Eltern des Füsiliers. Draußen vor dem Dorf, rheinwärts, sei ihre armselige Hütte gestanden. Jetzt brüten im sumpfigen Röhricht dort die Enten. Die Wasser des Rheinstroms hatten der bedauernswerten Familie die geringen Äder und Wiesen genommen und bedrohten zuletzt sogar das kleine Häuschen. Und da sei die Familie Ortel schließlich mit den vielen anderen wanderlustigen oder gleiche Not leidenden Leuten fortgezogen. Wohin, das habe man nie erfahren.

Mit gespannter Aufmerksamkeit hatte Konrad Ortel, der Sohn jener Auswanderer, dem Bericht gelauscht. Es gab keinen Zweifel mehr, daß er seine Heimat gefunden hatte. Aber eine Frage noch galt es zu stellen! Er scheute sich, sie auszusprechen vor den um den Tisch versammelten Leuten, den Knechten und Mägden des Gemeindefschreibers. Er erkundigte sich darum ganz allgemein: „Hat man später nicht mehr von meinen Eltern gesprochen? Weil sie vielleicht hier etwas zurückgelassen haben — irgend etwas, das sie nicht mitnehmen konnten . . .?“

Der Gemeindefschreiber mißverstand ihn: „Aha, Ihr hättet es jetzt gern für Euch in Anspruch genommen? So? Aber nur die Hütte ist zurückgeblieben, und die hat der Rhein genommen. Das andere haben sie verkauft. Es war aber nicht viel.“ Er lachte über die vermeintliche Torheit des Füsiliers: „Saha, nein, hier gib't nichts mehr zu erben.“

„Vielleicht doch,“ sagte der Füsilier ruhig und ernst. „Ich den' aber nicht an das, was Ihr meint. Uns fehlt es im Ungarland nicht an Hab und Gut. Darum hab' ich nicht gefragt.“

„Nun was soll es denn sein, was Ihr hier noch zu finden hofft?“

„Nichts von dem, was Ihr meint,“ sagte Konrad Ortel noch zögernd. Dann als er sah, wie man ihn teilnahmsvoll und neugierig zugleich ansah, fuhr er leichter fort: „Meine Schwester suche ich. Darum habe ich mich zu einem Regiment gemeldet, das in die Heimat der Eltern an den obern Rhein ausrücken sollte. Meine Mutter hat, als es hier fort ging, ein Kind zurückgelassen. Vier Wochen war es alt, sie konnt' es nicht mitnehmen, hatte ja schon große Last mit mir und meinen zwei Geschwistern. Aus Not hat sie es ausgesetzt, irgendwo an den Weg gelegt. Es muß gefunden worden sein. Ihr dürft nicht gering denken von meiner Mutter. Sie macht darum sich noch jetzt jeden Tag schwere Sorgen. Sie wird vielleicht einmal ruhiger sterben können, wenn es mir möglich ist, ihr gute Nachricht von ihrem Kinde zu bringen . . .“

Der Gemeindefschreiber lehnte sich im Stuhl zurück, sein Blick ging wie in weite Ferne. Er dachte zwei Jahrzehnte zurück. Dann schaute er forschend in das Gesicht des Füsiliers, als suche

er darin etwas, was ihm helfen konnte, den rechten Weg zu finden in der Wildnis seiner unübersehbaren Erinnerungen. Er schüttelte schließlich verneinend den Kopf: „Es wird schwer sein, junger Soldat, die Rechte zu finden, wenn sie überhaupt noch lebt. Denn Findelkinder hat es in jenen Jahren mehr als genug gegeben, hier und anderswo. Und es ist nicht immer nach Gottes Gebot und irdischem Gesetz verfahren worden. Die Findelkinder sind eine Last für die Gemein-
 de. Wer so einen armen ausgelegten Menschenwurm findet, hat mancherlei Umstände damit, bis das Kind eine Pflegefamilie nach dem Gesetz hat. Solange es nicht geordnet ist, hat er es zu besorgen. Ist es da ein Wunder, daß viele Findelkinder verschwinden?“

Die Menschen sind schlecht. Die Not war damals im Dorf ja auch sehr groß. Es hat Leute genug gegeben, die meinten, es sei für so ein Kindlein das Beste, dies elende Leben zu verlassen. Aus dem Graben hat man manche kleine Leiche herausgefischt, und was der Rhein von

den elternlosen Geschöpfen hat mitnehmen müssen, hat man nie erfahren . . .“

„Das ist schrecklich!“ sagte in düsterem Nachdenken der Füsilier. „Aber, wenn sie lebt, Gemeindefschreiber, sagt mir, wie kann ich sie finden?“

„Ich will in den Akten nachsehen, Soldat. Die aufgefundenen Kinder sind in einem besonderen Register verzeichnet. Vielleicht ist es dann ganz leicht, zu sagen, wo das Mädchen jetzt ist. Den genauen Tag, an dem Eure Eltern fortgewandert sind, sollte man wissen.“

„Im hohen Sommer 1771 war es. Den Tag haben die Eltern vergessen.“

„So will ich nachlesen in den Akten von 71 dann wird es sich zeigen, ob Ihr Hoffnung haben dürft. Wir wünschen es Euch von Herzen.“

Kommt bald wieder einmal zu uns. Schon in zwei oder drei Tagen werde ich Euch Bescheid sagen können.“

Die Zuhörer rings um den Tisch hatten in tiefer Bewegung Anteil an der seltsamen Sorge des jungen Soldaten genommen. Man ermunterte ihn, sprach Vermutungen aus, nannte Namen, ohne jedoch zu einer bestimmten und begründeten Meinung über die Gesuchte zu kommen. Als Konrad Örtel sich verabschiedete, sah er sich doch dem Ziel seiner innigen Wünsche näher als je.



Der Gemeindefschreiber lehnte sich im Stuhl zurück, sein Blick ging wie in weite Ferne.

Die grünen Wasser des Rheinstroms zogen gemächlich nordwärts und rauschten wie schon seit Jahrhunderten das Lied vom Menschenjchicksal, das ganz dem Lauf des fließenden Wassers von der Quelle bis zum Meere gleicht. Wer konnte diesem Lied besser lauschen als der Soldat, der auf Wache stand und stundenlang einsam sich selbst und seinen guten oder schlimmen Gedanken überlassen war? Gepannt blickte er über das geschäftige Wasser hin, jeden

Augenblick bereit, den Versuch einer unerlaubten Aberfahrt aus dem in gefährlicher Unruhe befindlichen Land drüben abzuwehren. Währenddessen vernahm das Ohr und die Seele das geheimnisvolle Lied der Rheinwellen. Konrad Örtel schritt mit geschultertem Gewehr am Ufer hin. In der schilfgedeckten „Piketthütte“, die zwischen Ufergebüsch fast verborgen lag, saßen kartenspielernd oder würfelnd, aber in jedem Augenblick alarmbereit seine Kameraden. Die große politische Bewegung drüben hatte viel Raubgesindel frei gemacht; vor diesem galt es das deutsche Land zu schützen.

Konrad Örtel dachte an den Gemeindefschreiber und seine wenig hoffnungsvollen Worte, aber in der feierlichen Abendeinsamkeit war der Füsilier von der fast hellseherischen Ahnung erfüllt, daß

seine unbekannte Schwester lebe, daß sie irgendwo in dieser Stunde ihre Gedanken schweifen lasse und ihrer dunkeln Herkunft nachsinne. Wie es so oft geschieht, trat in diese eigensten und sehnsüchtigen Gedanken des stillen Wachtpostens am Rhein eine unerwartete Störung; leise Schritte wurden vernehmbar zwischen den Büschen, und plötzlich stand Jörg Samensink vor dem Soldaten, salutierte scherzhaft auf militärische Art, lachte und bot ihm ohne weiteres einen Trunk an aus einer Flasche, die er aus der Tasche zog: „Gutes französisches Eau de vie, Lebenswasser! Trink, Soldat, das tut dir gut!“

Als Konrad Örtel wortlos abwehrte, fuhr Jörg Samensink fort: „Warum nicht? Hast gerade trübseelig in den Rhein geguckt. Dein Heimweh vertreibt so ein guter Schlud. Was kann einem das Leben leichter machen? Trink!“

Da erwachte in Konrad Örtel ein Stolz, der nicht duldete, daß ein anderer ihn bemitleide. Ohne den Mann anzusehen, erwiderte er: „Behalt deinen Schnaps für dich — und dann geh' deines Wegs!“

Er selbst wandte sich um und schritt auf dem Aferpfad dahin. Aber Jörg Samensink ging neben ihm her und sagte im gleichen Ton der Vertraulichkeit: „Hier kannst du schwarz werden vor Langeweile, lieber Freund. Glaubst du, die Franzosen werden euch den Spaß machen, da herüberzukommen? Damit ihr sie in Empfang nehmen könnt, wie die Katz die Maus? Ich sage dir, die da drüben sind schlauer. Von denen können wir hier vieles lernen! Laßt euch nichts vormachen, ich weiß Bescheid!“

Jetzt sah Konrad Örtel dem Sprecher verwundert ins Gesicht. Was wollte der Kerl? Man mußte ihm zu erkennen geben, daß man auf sein Geschwätz nichts gab: „Einem kaiserlichen Füsilier braucht Ihr nichts weis zu machen. Die da drüben sollen sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Hier haben sie nichts zu suchen!“

Da lachte Jörg Samensink hämisch: „Ich merke, daß du noch ein grüner Rekrut bist. Da sind früher auch kaiserliche Soldaten gestanden. Die haben den Franzosen ein Wort gegönnt, nicht gleich scharf geschossen auf das friedliche Schifflein. Es war nicht ihr Schaden, sag' ich dir!“

„Hol' dich der Teufel, Kerl! Was red'st du für Zeug? Ich glaub's nicht und will nichts mehr davon hören! Sonst melde ich dich beim Pikettführer!“

„Oh!“ erwiderte Jörg Samensink mit frechem Spott, „ich hab' ja gar nichts gesagt!“ Dann ging er davon, leise ein französisches Liedlein singend.

* * *

Mit freundlichem Lächeln trat der Gemeindefschreiber dem Füsilier entgegen, als dieser nach einigen Tagen ihn aufsuchte.

„Sie lebt!“ rief er, noch ehe Konrad Örtel die ihm auf der Seele brennende Frage ausgesprochen hatte. Dann erfuhr der gespannt auf näheren Bescheid wartende Soldat bei einem Becher Wein, was der Gemeindefschreiber aus dem Ortsregister und dem Taufbuch aufgespürt hatte.

„Das Mädchen lebt, und Ihr habt sie sicherlich schon gesehen. Da ist eine Magd mit dem Namen Anna Grabner auf dem Magdalenenhof. Das ist Eure Schwester!“

„Auf dem Magdalenenhof! Ich habe in meinem Quartier zwei Mägde bemerkt. Eines Abends guckten sie in unsere Stube. Welche wird es sein? Die Schwarze ist gewiß meine Schwester!“ Er atmete tiefbewegt auf und fuhr nach kurzem Besinnen fort: „Wie, jagtet Ihr, daß sie heiße?“

„Anna Grabner. Den Namen Anna solltet Ihr wissen von der Mutter her. Es lag bei dem Mädchen ein Zettel mit den Worten: „Das Kind ist getauft und heißet Anna. Seid gut zu ihm.“ Im Magdalenenhof ist es dann aufgezogen worden.“

„Die Mutter hat nie von den Einzelheiten gesprochen. Sie erzählte nicht gern von der dunkelsten Stunde ihres Lebens. Aber wie könnt Ihr sagen, daß sie meine Schwester ist?“

„Es ist kein Zweifel. Anna Grabnerin ist gerade um die Zeit gefunden worden, da Eure Eltern fortzogen. Eine kleine Anmerkung von des damaligen Pfarrers Hand hab' ich gelesen. Darnach haben gleich darauf einige Leute gemerkt, das Kind sei von der Familie Örtel zurückgelassen worden. Man hat ihm jedoch dann den Namen Grabner gegeben, weil es am Rande eines Grabens gefunden worden ist.“

Konrad Örtel stand in tiefer Bewegung auf: „Ja, ich glaube, sie ist's! Meine Schwester lebt! Ich danke Euch herzlich. Nun will ich fort, sie sehen, mit Ihr sprechen! Wenn Ihr wieder einen Drescher braucht, ruft mich.“ Er ließ die Hälfte des Weins im Becher ungetrunken und wandte sich zur Tür.

„Geht,“ sagte der Gemeindefschreiber, „aber überlegt, wie Ihr es dem Mädchen auf milde Art beibringet.“ Gedankenvoll sah er dem Davoneilenden durch das Fenster nach.

* * *

Im Magdalenenhof herrschte abendliche Geschäftigkeit, als Konrad Örtel zurückkehrte. Knechte waren mit dem Abschirren der Pferde und mit dem Tränken des Viehs beschäftigt. Soldaten putzten an ihren Ledersachen, und am Pumpbrunnen standen zwei Mägde. Quietend ging der hölzerne Querbalken der Pumpe auf und ab von dem kräftigen Arm der einen Magd gezogen, während die andere den Eimer unter die hölzerne Brunnenröhre hielt. Im Kreuzfeuer von Blicken und Zurufen taten die beiden ihr Arbeit und schienen die Soldaten nicht zu beachten.

Konrad Ortel trat in den Hof und sah, was da vorging. Mit dem ersten Blick erkannte er Anna Grabnerin. Es war die Magd, die den auf den Brunnenrand aufgestützten Eimer hielt. Schwarzes, glattgekämmtes Haar umgab ein jugendliches sonngebräutes Gesicht. Die Augen verrieten ein sinnendes, fast zur Schwermut geneigtes Wesen, während um den Mund in diesem Augenblick eine schüchterne Lustigkeit spielte. Ja, das war die Gesuchte. Nun gab es keinen Zweifel mehr. Schwester! Sollte er hingehen und sie so anreden? Das ging nicht. So im Angesicht der Kameraden wollte er sich nicht zu erkennen geben. Aber ihr nahe sein wollte er, und ihre Stimme hören. Er trat zum Brunnen, ergriff einen der leeren Eimer, da der andere gerade vollgelaufen war und langte nach dem Pumpenschwengel.

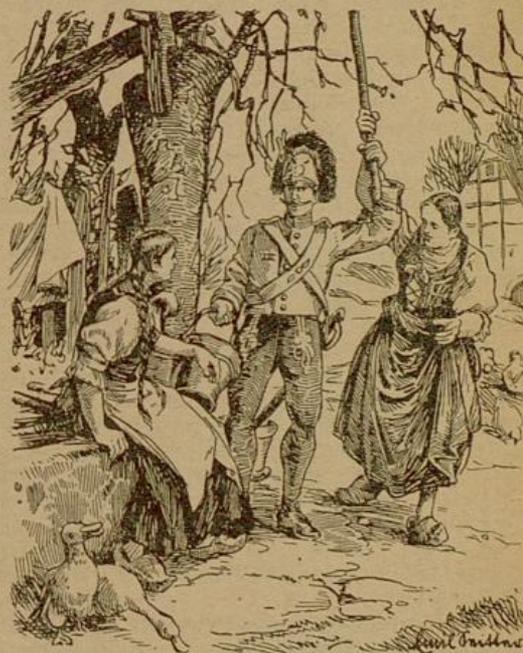
„Ihr Jungfern, sollt Euch nicht so sehr plagen. Laßt mich 'mal pumpen . . .“ sagte er in der echten oberrheinischen Mundart, kam aber nicht zum Ende, denn die Mädchen wollten von seiner Hilfe nichts wissen, schrien scherzhaft, als täte er ihnen etwas zuleide und bespritzten ihn schließlich lachend mit dem Wasser der gefüllten Eimer. Er mußte zurückweichen, zwang sich zum Lachen, obwohl er im Innern voller tiefer Erregung war.

So ging es also nicht. Das hätte er sich vorher denken können. Ihre Stimme klang noch in ihm. Es war der Klang, der ihm von der Mutter her bekannt war, das stets etwas erzwungene Lachen, das nicht recht bei der Lustigkeit war. Das hatte er, selten zwar, von der Mutter gehört.

Er beachtete die Hänseleien der Kameraden kaum, als er mit der scherzhaften Drohung, er werde ihnen es heimzahlen, zurücktrat und dann kein Auge von Anna ließ, bis sie mit ihren zwei Eimern im Hause verschwunden war. Zuletzt wandte sie nochmals den Kopf zu ihm um. Ihm schien, als hätte ihr Gesicht ihn dabei mit fragender Neugier angeblickt. Dann trat er in das Quartier und schaute nach seinen Sachen, die ihm ein von zu Hause armer Kamerad für ein paar Kreuzer zum Appell gerichtet hatte. Am folgenden Tag sollte es wieder auf Wache gehn.

In der Pikethütte saßen die Füßliere rauchend auf den Bänken und schauten durch die offene Tür, vor der der wachhabende Korporal auf und ab ging, in die nebelige Herbstlandschaft hinaus. Draußen hinter der grauweißen Nebelwand stieß unhörbar der Rheinstrom. Stille lag auch über dem durchlichteten Wald, durch den an Sümpfen vorbei und über Nebenarme des Rheins Fußpfade zu den Dörfern führten. Die Bewohner des Wachhauses, ein Pikett von zwei Dutzend Füßliern, von denen immer vier Mann am Ufer zu patrouillieren hatten, fluchten über die Langeweile ihres Wachdienstes. Man war des Würfelns und des Kartenspiels überdrüssig,

und sparte es sich auf die Abendstunden auf, wo man im Schein der von den Dorfgemeinden gelieferten Kerzen doch nichts anderes mehr treiben konnte. Nun sprach man von der Möglichkeit, daß doch eines Tages am Rhein die Flinten losgehen würden. Man hatte gehört, daß weiter im Süden Teile jener von der französischen Revolution entfesselten Banden einen Übergang versucht hatten. Da konnte das gleiche auch hier



Er trat zum Brunnen, ergriff einen der leeren Eimer und langte nach dem Pumpenschwengel.

im Hanauerland geschehen, und die jungen Soldaten wünschten sich solch eine Abwechslung in ihrem öden Wachstubenleben recht bald. Konrad Ortel sagte nichts dazu.

Er hatte am frühen Morgen dieses Tages Anna gesehen, sie freundlich begrüßt und einige Worte mit ihr gesprochen. Nun dachte er immer noch daran, wie merkwürdig zutraulich sie zu ihm gewesen war. Das war sonst, wie er wußte, nicht ihre Art, mit den Soldaten umzugehen. Was bedeute es? Gefiel er ihr, und war sie nun mit einem Mal geneigt, mit einem Soldaten sich in eine Liebschaft einzulassen? Immer noch sah er ihr bräunliches Gesicht vor sich, aus dem ihn zwei dunkle Augen mit freundlicher Schüchternheit angeblickt hatten. Er war nahe daran gewesen, ihr mitzuteilen, was er wußte und hatte schon angedeutet, daß er ihr viel zu sagen habe, da hatte ihn ein Kommando hinweggerufen. Das war im frühesten Morgengrauen geschehen und erschien ihm nun fast unwirklich wie ein Traum.

Gegen die Mittagszeit brachten die zwei Jüskiere, die zum Essenholen in das Dorf gegangen waren, als seltsame und willkommene Überraschung außer dem Suppentopf ein kleines gefülltes Fäßlein mit, das ihnen ein freundlicher Händler halb geschenkt überlassen hatte. Genever enthielt es, feinsten Kornbranntwein! Das war ein guter Magenwärmer für die kühle Nacht in der offenen Pikettthütte! Aber was war das mit dem freundlichen Handelsmann? Der Korporal wollte Näheres wissen. Die beiden Jüskiere berichteten, es sei der Händler Samenfink, der ihnen erzählte, mit den Soldaten habe er immer gute Geschäfte machen können. Er hoffe, daß die frisch angekommenen Truppen ihm auch etwas zu verdienen geben würden. Den Genever könne er ihnen heute besonders wohlfeil überlassen, er stamme von einem holländischen Schiff, das irgendwo auf eine Riesbant gefahren sei und einen Teil seiner Ladung habe abgeben müssen. Bei solcher Gelegenheit könne man immer wohlfeil einkaufen. Den Vorteil davon wolle er den Soldaten lassen, er denke, daß er damit sich ihnen schönstens empfehle. Auf seine Frage habe man ihm dann noch gesagt, wo das nächste Pikett rheinaufwärts stehe, und wie stark die Wachen und Patrouillen seien. Nun ja, mit solch wohlfeilem Genever werde er auch dort gute Geschäfte machen können, meinten die Überbringer des Fäßleins. Der Korporal nickte befriedigt, hob mit Hilfe seines Dolchs den Spunden heraus und roch an der Öffnung. Dann schnalzte er mit der Zunge. Man reichte ihm einen Becher. Er füllte ihn und trank.

„Vortrefflich! Ah ausgezeichnet!“ rief er mit seiner rauhen Korporalsstimme. „Eine Wohlthat für einen ausgepöchten kaiserlichen Korporalsmagen! Euch Milchbärte solle man da gar nicht daran lassen. Kerls, wer sich besäuft, wird auf vierundzwanzig Stunden ans Rad geschnallt!“

Sogleich wurden nun die Becher gefüllt; man hatte plötzlich auch Lust zum Spielen bekommen. Bald klapperten die Würfel im Lederbecher. Patrouillen kamen zurück und freuten sich über den unerwarteten Trunk. Durch den Nebel hörte man manchmal den Schritt der Wachen am Rheinufer. —

Konrad Örtel hatte noch den Nachgeschmack eines guten Schluders Genever auf der Zunge, als er auf Wache zog. Unter dem Arm trug er das Gewehr und schritt auf dem Fußpfad am Rheinstrom dahin. Wenn er stehen blieb und lauschte, hörte er hin und wieder das heifere Geschrei der Wasservögel. Sonst lag Totenstille über der Landschaft, die tief im Nebel steckte. Ah und zu raschelte es irgendwo im Schilf. Einmal stieg ganz in der Nähe ein greller Pfiff auf. Was hatte das zu bedeuten? Konrad Örtel erinnerte sich der gehörten Vermutungen über den Sinn der Vorgänge drüben in Frankreich. Er selbst

hatte nie an die politischen Folgen der ihm nicht recht verständlichen Geschehnisse gedacht. Solch müßiges Politisieren lag ihm ganz ferne, da er gewohnt war, als Bauernsohn sich vor allem Gedanken zu machen über das, was unmittelbar ihn berührte. Und so ahnte er jetzt nur dunkel, daß er als Soldat wohl manches von der jetzt noch verhüllten Zukunft werde mit eigenem Leibe in der vordersten Linie miterleben müssen, und daß es noch Jahre dauern konnte, bis zu seiner Rückkehr in das stille Heimatdorf Hodschag. Wenn es ihm überhaupt beschieden war, heimzukehren! Vielleicht war der Soldatentod auf dem Schlachtfeld sein Los . . . Ach, dann war ja Anna zu Hause, die Schwester, und konnte die Eltern trösten! —

Als Konrad Örtel, diesen Gedanken und Ahnungen nachgebend, in die Stille hinaushorchte, gellte plötzlich wieder ein scharfer Pfiff auf. In der Nähe war der vorsichtige Schritt eines Menschen vernehmbar. Konrad Örtel faßte gleichmütig sein Gewehr und spähte schußbereit durch den Nebel. Er konnte nichts bemerken, was hätte verdächtig sein können. Vom Rhein her kam das Geschrei von Wasservögeln. Dreimal rief es von dorthier heiser und kläglich. Dann war wieder alles still. Jetzt überlegte Konrad Örtel, ob dieser dreimalige Schrei vielleicht doch etwas bedeuten könne. Ja, es war ihm mit einem Mal wahrscheinlich, daß das ein Signal von Menschen war, die irgend etwas Heimliches vorhatten. Und draußen vom Rhein her waren die Schreie gekommen! Da hieß es scharf Ausschau halten! Mit gespannten Sinnen schritt Konrad Örtel durch den weichen Rasen neben dem Fußpfad hin. Da kam wieder vom Rhein her der dreimalige Vogelruf, und gleich darauf antwortete der scharfe Pfiff. Nun war kein Zweifel mehr, daß vom Rhein her sich Menschen dem Ufer näherten. Sollte er nicht das Pikett alarmieren? Zunächst wollte er Genaueres wissen und eilte auf dem Uferpfad südwärts, von woher Vogelgeschrei und Pfiff gekommen waren.

Da trat ihm aus dem Nebel plötzlich ein Mensch entgegen, Jörg Samenfink war es. Er spielte zuerst auf komische Weise den Erschrockenen, der auf einem harmlosen Spaziergang plötzlich sich einem gefährlichen Menschen gegenübersteht. Dann tat er erfreut: „Ach du bist es, guter Freund! Das ist schön! Hier scheint es nicht geheuer zu sein. Es ist besser, wir schlagen uns in die Büsche dort hinten. Komm!“

Aber Konrad Örtel blieb stehen und lauschte. Waren das nicht Ruderschläge auf dem Rhein draußen? Nun galt es auf der Hut zu sein.

„Hast du vorhin gepfiffen?“ sagte er zu Jörg Samenfink.

„Ich — gepfiffen?“ tat dieser verwundert. „Wem soll' ich denn pfeifen hier draußen? Ge-

hört hab' ich's. Wir müssen dort hinab, wenn du den Pfeifer suchst." Er deutete nordwärts. Aber Konrad Ortel blieb stehen und lauschte wieder. Deutlicher vernahm er jetzt das Plätschern der Ruder, und zugleich fand sein Auge auch die Stelle, woher es kam: draußen im Nebel über dem Rhein sah er die Umrisse von gegen dreißig Menschen, die auf einem Floß sich vorsichtig dem Ufer näherten. Voraus fuhr ein Boot, das mit drei Männern besetzt war.

"Aha!" rief Konrad Ortel und hob das Gewehr.

"Was willst du?" zischte Jörg Samensfink ihn an. "Das sind harmlose Fischer von drüben. Laß sie! Mach keine Dummheiten!" Er suchte mit sanftem Nachdruck ihn am Gebrauch des Gewehrs zu hindern. Konrad Ortel schüttelte ihn mit einer energischen Bewegung ab. Das Boot war bereits an das Ufer gelangt. Die drei Insassen sprangen heraus, winkten den Männern auf dem Floß zu. Von dort antwortete übermütiges Geschrei. In wenigen Augenblicken geschah das Weitere. Konrad Ortel trat mit vorgehaltenem Gewehr den am Ufer Beschäftigten entgegen: „Wer da? Qui vive?“

Die Überraschten griffen an den Gürtel, wo die Pistolen steckten. Blitzschnell legte Konrad Ortel an — da warf sich wie eine Wildkacke Jörg Samensfink von hinten auf ihn und stieß ihm den Dolch tief in den Rücken, während er zugleich die eben zum Abdrücken bereite Hand vom Gewehr zu lösen suchte. Zu spät! Der Schuß trachte. Mit gellendem Aufschrei brach Konrad Ortel zusammen. Er sah noch, wie das Floß an das Ufer stieß und hörte erregte Worte der ans Ufer springenden Männer. Sein Bewußtsein erlosch jedoch, bevor der Kampf des durch seinen Schuß herbeigerufenen Piktetes mit der Bande begann.

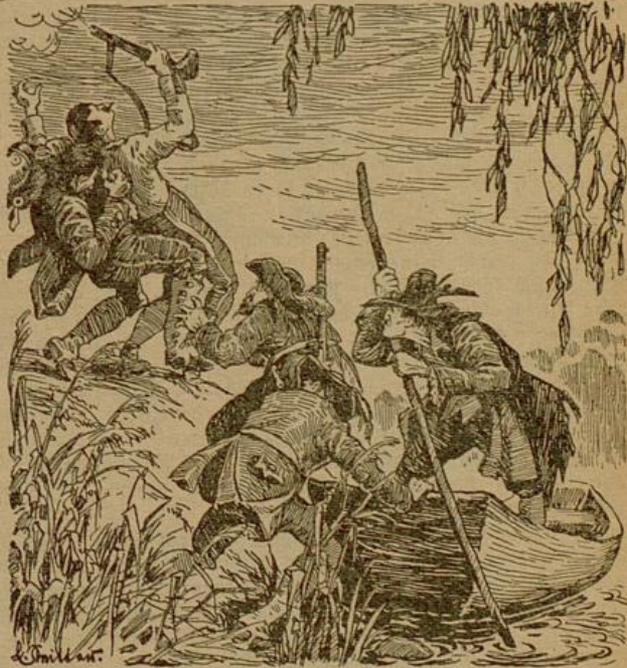
Auf dem Magdalenenhof hatte am folgenden Tag der Wundarzt Feuerle von Marlen viel zu tun. Konrad Ortel und drei andere schwerverwundete Füsilier des Piktetes waren, auf Strohlagern gebettet, in einem der Wohnräume untergebracht. Man erwies ihnen jede mögliche Freundlichkeit, denn die Bewohner des Hofes wußten, was sie der Wachsamkeit Konrad Ortels und der tapferen Gegenwehr der Füsilier verdankten. Mit Schauern dachten sie an das, was ihr und des Hofes Schicksal gewesen wäre, wenn die räuberische und mörderische Bande nicht abgefangen worden wäre.

Für die nächste Zeit war dem Gesindel drüben wohl die Lust vergangen zu Räuberfahrten über

den Rhein. Nur wenigen, nicht mehr als einem Duzend, war es gelungen, auf dem Floß zu entkommen. Die übrigen waren tot oder gefangen. Auch den Spion Jörg Samensfink hatte sein verdientes Schicksal ereilt: er war mit den übrigen Gefangenen bereits nach Offenburg abgeführt worden.

Der Wundarzt Feuerle gab dem Offizier, der die Verwundeten besucht hatte, trübseligen Bescheid: wenn nicht ein Wunder geschehe, werde Konrad Ortel sterben müssen. Vom Blutverlust geschwächt, lag er bleich auf seinem Lager, schwer röchelnd und immer wieder in tiefe Besinnungslosigkeit versinkend.

Oft redete er im Fieber hastige Sätze mit tonloser Stimme. Da vernahmen die um die Verletzten besorgten Leute des Magdalenenhofes zu ihrer Verwunderung, daß er immer wieder den Namen der Magd Anna aussprach. Was wollte er von der Grabnerin? Hatte er in den wenigen Tagen, da er dort war, schon mit der bräunlichen Magd eine Liebschaft angefangen? Niemand



Mit gellendem Aufschrei brach Konrad Ortel zusammen.

wollte etwas davon bemerkt haben. So rief man Anna herbei, fragte sie, ob sie die Verwundeten pflegen und dem Sterbenden, wenn er nochmals zur Besinnung komme, freundlich nach seinen Wünschen fragen wolle. Ohne Zögern erklärte sie sich bereit und schaute ergriffen in das schwere Qualen verratende Gesicht Konrad Ortels. Sie hatte schon erfahren, daß in den Fieberreden des

Leidenden ihr Name oft genannt wurde, und daß die Worte, die er leuchtend aussprach, ihr galten. Wenig hatte man davon verstehen können, aber, so sagten die Ohrenzeugen, es sei gewiß, daß er ihr Freundliches und zärtlich Liebevollnes gesagt habe. Nun solle sie selber lauschen und überlegen, was das bedeute.

Anna Grabnerin saß am Lager Konrad Ortels und schaute unterwandt in das Gesicht des Mannes, in dem das Leben sich verzweifelt gegen die Mächte der Zerstörung wehrte. Ihr ganzes inneres Wesen war von einer tiefen Rührung erfüllt. Unbegreiflich und wunderbar war es dem Mädchen, daß dieser mit dem Tode ringende Soldat seine letzten Gedanken ihr, der armen, elternlosen Person, der verachteten Magd widmete. Derartiges hatte sie nie erlebt. Vielmehr hatten alle die Männer, die sich um ihrer Jugend und ihrer zarten Schönheit willen an sie heranzumachen suchten, sie als Freiwild angesehen, auf das jeder ohne Verantwortung Jagd machen darf. Hier nun lag ein Mann, der nach ihr rief wie ein Kind nach der Mutter, der zärtliche Worte zu ihr gesprochen hatte, während man ihr sonst mit brutalen Forderungen entgegengetreten war. War das nicht wie ein Wunder, daß ein Mann ihr solche Ehre antat und ihr seine rätselhafte Liebe widmete?

Nach Stunden, in denen Anna ihre Arbeit als Pflegerin tat, geschah es, daß Konrad wieder zu sprechen begann. Sie hörte ihren Namen, den er mühsam lallend wiederholte. Dann Worte, von denen viele undeutlich blieben. Ihr galt, dies war gewiß, seine schwer von den bebenden Lippen sich lösende Rede. Über ihn gebeugt, das Ohr seinem Munde nah, bemühte sie sich, ihn zu verstehen. Aber der Sinn seines mühsamen Sallens blieb ihr dunkel. Von daheim, von der Mutter hatte er ihr etwas sagen wollen. „Brav — und gut bist du —“ Das hatte sie deutlicher verstanden. Was sollte das alles bedeuten?

Am Nachmittag schlug Konrad Ortel die Augen auf, schaute staunend und fragend mit einem Blick wie aus dem Jenseits auf Anna. Sie erschrak schier darüber, dann fragte sie freundlich lächelnd, aber mit etwas schauer Stimme, wie es ihm gehe und was er wünsche. Starr schaute der Fiebernde sie an, es schien, als suche er nach Worten. Aber ehe er sie gefunden hatte, war schon wieder die Bewußtlosigkeit über ihn gekommen. —

Die Nacht brach an. Eine einzige Kerze auf einem kleinen Tisch erhellte den Raum, in dem die verwundeten Füßliere lagen. Anna blickte unverwandt auf den schwer atmenden Konrad Ortel. Der Wundarzt hatte inzwischen die Verletzten besucht und erklärt, daß er keine Hoffnung hege, das Leben Konrad Ortels erhalten zu können, während es um seine Leidgenossen jetzt besser stehe. In der Gewißheit, daß der Tod in dieser

Nacht ihn holen werde, saß Anna Grabner nun an Konrad Ortels Lager. Wer kann es schildern, was eine Menschenseele bei solcher Nachtwache erlebt? Wie lange werden die Stunden, wenn das Ohr aufmerksam den unregelmäßigen leuchtenden Atemzügen lauscht! Im Anschauen des bleichen Gesichtes, dessen klare Züge ihr schon ganz vertraut waren, erwachte in Anna jenes tiefe Mitleid, das nichts anderes ist als innige, sich selbst vergessende Liebe. Jetzt erlebte sie in wehmütigem Glücksgefühl die Augenblicke nochmals, da Konrad Ortel zu ihr gesprochen hatte, jene drollige Szene draußen am Brunnen und das kurze Gespräch am Morgen des Tages, an dem dann der Überfall sich ereignete. Sie erinnerte sich genau an den Klang seiner Stimme. Ach, warum hatte sie die Freundlichkeit seines Wesens nicht gleich erkannt und erwidert? Nun war es zu spät. Wieder begann der fiebernde Mann mühsam zu sprechen. Worte, die der Schwester galten, die diese nicht recht verstehen konnte, deren zärtliche Vertraulichkeit aber ihr Herz rührte. Sie fühlte, wie tief erregt der Fiebernde von einem ihr unfaßbaren Gedanken war und wie er sich leuchtend mühte, immer wieder Anna anzurufen. Sie faßte seine heiße Hand, sprach beruhigende Worte und nannte ihn bei seinem Vornamen: „Konrad, ja ich bin bei dir . . .“ Fast konnte sie glauben, er habe ihre Worte vernommen. Er schien beruhigter, atmete weniger heftig. Sie trocknete sein Gesicht ab und küßte, selbst über ihr Tun verwundert, seine Stirn. O, daß er am Leben bliebe! Sie wünschte es mit der ganzen Kraft ihrer Seele. Aber was konnte sie tun, um dem lauerten Tod seine Beute zu entreißen? Das Leben jedes Menschen lag in Gottes Hand! Als nach Mitternacht die heruntergebrannte Kerze erloschen war, wurden alle ihre Gedanken und Empfindungen zu einem einzigen innigen himmelftürmenden Gebet für den armen Soldaten.

* * *

In dieser Nacht, da eine zarte erste Liebe süß und schmerzlich in Anna Grabners Herz einge-zogen war, geschah es, daß an der Schicksalswage des jungen Lebens, das lange im Unentschiedenen stehende Zünglein sich nach der Seite der Genesung hin neigte. Noch ahnte niemand etwas davon, und der am frühen Morgen eintreffende Wundarzt war erstaunt, Konrad Ortel noch am Leben zu finden.

Schon nach einigen Tagen war es offenbar, daß der junge Soldat nicht sterben mußte. Er lag nun ruhig da und schaute mit friedvollem Gesicht auf seine Pflegerin. Manchmal ging ein mildes Lächeln über seine eingefallenen Züge. Er öffnete den Mund, um zu sprechen, aber Anna wehrte es ihm, denn noch mußten die

schwachen Kräfte des langsam Genesenden äußerst geschont werden. Die freundlichen Worte, mit denen sie zu ihm sprach, beglückten und beruhigten ihn sichtlich. Er sagte dankbar ihre arbeits-harte Hand, und allmählich kam ihm der Gedanke, daß Anna wohl schon wisse, was er ihr sagen wollte. Im Fieber hatte er ihr wohl gesagt, daß sie seine Schwester sei.

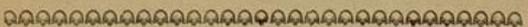
Je mehr der Genesende dem Leben zurückgegeben wurde, um so tiefer verbarg Anna Grabner in mädchenhafter Scheu ihre zarten Gefühle für den Mann, den sie hingebend pflegte.

Es kam der Tag, an dem er zu ihr sprechen konnte, an dem er erstmals Schwester zu ihr sagte. Sie begriff es nicht gleich, nahm es für eine ganz zarte Erklärung seiner Gegenliebe und stürzte schließlich, als er ihr alles sagte, in den Himmel eines unendlichen Glücksgefühls, für das niemals Worte gefunden werden können. Der Erzähler dieser Geschichte wagt es nur noch, zu bemerken, daß die Seligkeit Annas viel höher war, als sie hätte sein können, wenn sie statt seine Schwester seine Braut geworden wäre; denn die innige in jener Nacht erwachte Empfindung Annas barg in sich viele Möglichkeiten, von denen die Schwesterliebe die seligste und reinste Erfüllung war.

Um die Weihnachtszeit erhielt Konrad Ortel seine ehrenvolle Entlassung.

Er hatte seiner Schwester inzwischen ein schmuckes Kleid aus den feinsten Stoffen machen lassen und auch für sie eine schöne Kappe mit seidnen Bändern gekauft. So bestieg sie in der prächtigen Tracht des Hanauer Landes mit Konrad in Offenburg den Postwagen, der die beiden ein gutes Stück dem ersehnten Ziel näher bringen sollte.

Zu Beginn des neuen Jahres trafen sie bei ihren Eltern ein. Hiermit ist unsere schöne Geschichte an ihrem glücklichen Ende angelangt; denn von den Freudentränen, die dort im fern-n Ungarland von glücklichen deutschen Menschen geweint wurden, braucht man wohl dem Leser keinen ausführlicheren Bericht zu geben.



Des Elends erster Quell ist im Verstande:
Der fließt herab ins Herz; das überströmt
Von Handlungen, von bösen oder guten,
Nachdem der Urquell trüb ist oder hell.

Klopstock.

„Wem Gott ein Amt gibt, wohl, dem gibt er
auch Verstand;“

Draus schließ ich: manches Amt kam rein aus
Menschenhand.

Aufgelesene Kinder.

Erzählung von Margarete von Derken-
Fünfgeld.



Schon liegen die Viehweiden
grau da im ersterbenden
Tageschein; näher rücken
die blauen Schatten von dem
türmenden Auf und Nieder
der Berge, und der Jof
sitzt einsam auf dem ver-
witterten Brunnentrog bei

seiner armseligen Geisenhütte. Er sitzt und spielt, wie er meint, etwas extra Feines auf einer pracht-voll bunten Ziehharmonika, von der jedoch bereits die Fasern herabhängen. Von dem Ge-kreisch der Töne flattern die Vögel auf, und noch jemand kommt des Weges gelaufen über die spitzen Brocken der Steine und wirft sich nieder auf das harte Gras unter dem dornigen Gestrüpp der Hochebene. Dieser Jemand ist ein halbwüch-sig Mädchen, hinter den Ohren hat es einen mit blühenden Kügelchen wie Blutstropfen geschmück-ten Vogelbeerzweig stecken, und aus den seltsam weitgeschnittenen ganz unerhört schwarzen Augen rollen langsam glashelle Tränen.

Der Jof läßt die Harmonika, sein teuerstes Hab und Gut, sinken, daß sie gleichsam im Ver-scheiden einen jämmerlich pfeifenden Klage-laut von sich gibt.

„... Was heulst du? Was ist dir wieder passiert, Hanne, dumme?“

Das bräunliche Gesicht, in dem der Mund röter steht, als die reifen Vogelbeeren, wird um einen Schatten bleicher.

„Ich krieg' so Bauchweh von deiner Musik. Und dann ist mir der Was' Marann' ihre Wulle-

gans verlaufen, weißt, die wo sie für einen Hofhund hält, mit dem krummen Schnabel!“

Der Jof, halb gekränkt, tröstet doch kleinlaut: „Sei froh, daß das wüste Vieh fort ist.“

„Dann pfeht sie mich wieder in die Ohren.“

„— Weißt du was Neues?“ nimmt jetzt unvermittelt der erbärmlich magere Bursch das Wort. „Wenn du ganz groß bist, heirat' ich dich. Dann kann sie dich nimmer pfehen. Ich bekomm' dann von der Gemeinde die Stelle als Kühhirt.“

„— Und ein Haus auch?“

„Ein großmächtiges!“ prahlte der Jof.

„Zwei Kammern und eine Küch' und einen Hühnerstall.“

„— Und eine Bant vor der Tür?“ Die Augen der Hanne werden blank von einem tanzen den Funken darin.

„Ei freilich, eine grüngestrichene.“

„Ja dann . . .“

In diesem Augenblick, den beide als un gemein bedeutungsvoll empfinden, hustet es hinter dem wilden Brombeergewirr, das hier eine ganze Stachelwand bildet.

Die Hanne packt des Buben Hand: „Hast du das gehört?“

„Was denn?“

„Jemand hat gehustet.“

„Vielleicht eine Maus,“ spottet der Jof überlegen. „Und wie ist's jetzt mit dem Heiraten?“

„Tu's nicht,“ raunt es hinter der Dornen wand.

Die Hanne ist sprachlos, aber der Jof wird von einer blinden Wut erfaßt. Mit den Fäusten geht er auf die Dornen los und zieht den Kürzeren.

Aber die Hanne hört ganz nah und deutlich eine Stimme, die es ihr irgendwie antut, eine weiche, tiefe Stimme, die verschollene Erinnerungen weckt vielleicht an ein früheres Dasein . . .

„Tu's nicht, verlang' Bedenkzeit.“

Und das Merkwürdige geschieht — die Hanne richtet sich auf wie die stolzeste Bauerntochter und verkündet großartig: „Ich verlang' Bedenkzeit.“

Auf das höchste ergrimmt, hält ihr der Jof seine blutende Faust unter die Nase: „Was? Was willst noch bedenken, Hanne, dumme? Du hast nichts und ich hab' nichts, aufgelesene Kinder sind wir alle zwei, du gehörst zu mir und ich zu dir! Punktum!“

„Nicht Punktum!“ — raunt es hinter der Hede. Doch der Jof kann die Stimme des Unsichtbaren nicht vernehmen.

„Nicht Punktum!“ begehrt die Hanne pathig auf. „Ich bin noch viel zu jung.“

„Das weiß ich, daß du noch nicht trocken hinter den Ohren bist.“

Der Jof wendet ihr mit einem scharfen Ruf

den mit arg geflickter Jute bedeckten Bündel, rafft seine einzige Freundin, die Ziehharmonika, vom steinigen Boden auf und marschirt, ohne noch einmal umzusehen, talab.

Raum ist sein spärlicher Schatten wie zerflossen im dunstigen Abenddämmer, als harmlos pfeifend der Inhaber jener geheimnisvollen Stimme hinter den Heden zum Vorschein kommt. Ein Bursch, wie andere auch, und doch — ganz, ganz anders. Weiße Zähne leuchten. Im rechten Ohr blinkt ein goldener Ring. Seine Kleidung ist nicht die der Gegend. Rascher klopft das Herz der Hanne. In seinem Gesicht sieht sie ihre eigenen Augen, weitgeschnitten, ganz unerhört dunkel.

„So recht, so recht,“ flüstert er und nickt ermutigend. „Laß' den dummen Buben laufen und sein wackeliges altes Haus mit den zwei Kammern!“

Immer lächelnd beugt der Fremde sich zu ihr nieder.

„Ich wohn' in einem Haus, das auf Rädern steht: Das kann fahren, und jede Nacht kocht die unsäglich schöne Mascha die Suppe an einem anderen Ort. Bald in einem tiefen Wald, in der Felsenheimat, wo die Flüsse an Ketten liegen, bis sie der große Mann losmacht. Bald auf einer grünen, grünen Wiese, nahe den Kornfeldern, wo fette Wachteln und Rebhühner in die Schlingen laufen und das Brot auf dem Salm steht. Oder vor den Toren einer Stadt, wo man alles geschenkt nimmt, was man braucht . . . solltest zu uns kommen, dann kriegst du gleich einen rosenroten Rock, der läßt dir gut, Schwarze, Schöne! Du bist doch auch nicht von hier?“

„Ich bin ein aufgelesenes Kind,“ bestätigt die Hanne mit Stolz. „Und die Gemeinde läßt mich aufziehen gegen Kostgeld bei der Bas' Marann!“

„Aufgelesen?“ jorcht gespannt der Fremde.

„Wo? Wann? Und wie heißt du?“

Die Hanne rückt vertraulich näher. „Von der Mutter aus heiß' ich Lola, so hat es auf einem Zettel gestanden, weißt, den haben sie bei mir gefunden. Aber dann haben sie mich umgetauft in Hanne, weil Lola kein Name sei für einen Christenmenschen.“

„Ha, ha!“ lacht grimmig der andere.

„So ist's recht! So sind sie! Hat deine Mutter dich bei der Kirchentür niedergelegt? So machen es unsere!“

List und Verschlagenheit spielen unerwartet um die feinen Mundwinkel der Ganshirtin.

„Im Taubenschlag haben sie mich gefunden,“ berichtet sie mit verhaltenem Triumph.

„In des Stabhalters Taubenschlag ganz oben auf der Bühne, und die Leut' haben gesagt, ich sei vom Himmel heruntergefallen, denn es führt nur eine schmale Stiege hinauf, und das Türlein dazu ist immer verschlossen.“

Kann mich nur ein Vogel in seinem Schnabel gebracht haben!“

„Waren die Tauben noch da?“ lauerte der Schwarze.

„Nicht alle,“ gesteht die Hanne zögernd. „Ich hab' sie nicht genommen, aber noch heut' ver-spotten mich die Buben über alle Heden und Zäune hin: Düwedieb, Düwedieb!“

Der Schwarze nimmt eine großartige Pose an.

„Horch, Dirnlein! So viel weiß ich schon jetzt, daß es nie und nimmer für dich taugt, bei Leuten zu bleiben, die sehhaft sind. Sag' mir nur eines: Hängt dein Herz an irgend etwas an dem Ort?“

„Gott behüt,“ antwortet die Hanne schnell und verbissen mit finsternen Mienen.

„Und — und der Geißbub vorhin?“ Der Schwarze deutet mit dem Daumen zurück.

„Nimm den auch mit,“ bittet sie rasch, der ist auch aufgelesen.“

„Nein,“ wehrt der Schwarze kalt, „nein, das schlag' dir nur aus dem Kopf. Das tät' nie

einer Stunde erwartest du mich. Du läufst mir nimmer davon?“ droht er.

„Nein, das ist vorbei. Wenn ich jetzt noch käm', und ohne die Wullegans, die Schläg' mit dem Hosenträger vom Mann selig!“

„Schläg' gibt's bei uns auch,“ bemerkt der Schwarze seelenruhig. „Aber immer gutes, fettes Essen.“

Damit setzt er in großen Sprüngen über das Feld in den nahen Wald.

Die Hanne sitzt nieder ins tauige Kraut, schlingt die Arme um die Knie und starrt in die sinkende Nacht. Sie hat sich im Leben noch nie etwas gewünscht oder auch nur einen Willen gehabt. Sie ist ein Ding, das man gefunden hat und über das derjenige verfügt, der er es seinerseits wieder findet. Nur eines weiß sie, daß sie durch ihr Fortbleiben schon jetzt alle Brücken hinter sich abgebrochen hat. Also hat sie keine Heimat mehr. Hat nie eine gehabt. Wie aber, wenn der Schwarze nur sein Spiel mit ihr getrieben und sie dennoch zurück muß?

... Und mit einem legt sich eine Hand auf ihren Mund, die ist heiß, trocken und riecht nach Thymian und anderen stark duftenden Feldkräutern.

„Still!“

Keine Sorge. Die Hanne ist keine von denen, die gleich aufkreischen. Aber das Herz stockt ihr in der Brust vor Entzücken. Sie erkennt den Schwarzen, er wirft ein Bündel vor sie hin.

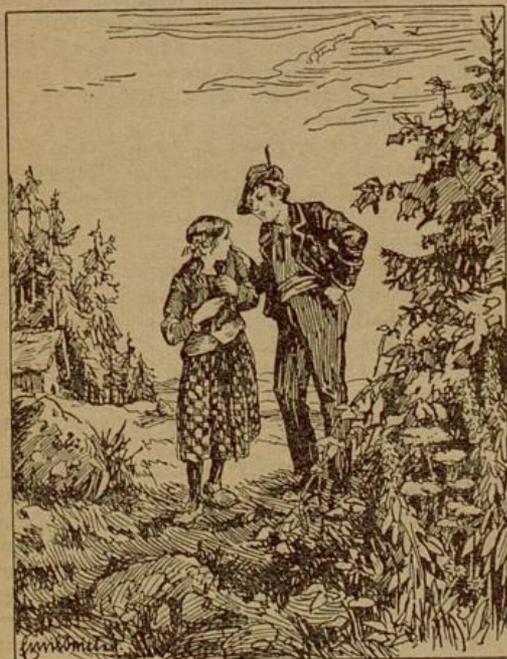
„Da! Leg' das Gewand an, das hier innen ist! Tu' deinen alten Rock hinein und was du sonst auf dem Leib hast. Ich wart' da hinten, bei der alten Tanne. Aber mach', es preßiert.“

Die Hanne denkt nicht an Widerrede, gehorcht blindlings, während der Bursche sich geduldig zu dem genannten Baum begibt, der, vom Blitz gezeichnet, mit grauen Moosbärten behangen, von je als ein Wahrzeichen in der Gegend gilt.

Es ist viel zu dunkel, als daß die Hanne viel sehen könnte, was für Herrlichkeiten das Bündel birgt. Aber sie fühlt das Weiche, Fremdartige, in das sie fieberhaft hineinschlupft, streift einen seidigen Stoff, alles paßt wie ange-gossen, haucht aber denselben scharffrischen Kräutergeruch aus, wie die warme Hand des Schwarzen.

Von der Bliztanne her lodt ein leiser Vogel-ruf. Sie versteht, schnürt ihr altes Zeug in das Bündel zusammen und folgt in geduckten Sprüngen ihrer neuen „Herrschaft“.

„Ich hab' jetzt noch eine Sache zu erledigen,“ empfängt sie befehlshaberisch der Schwarze. „Her mit dem Bündel! Du schlupfst hier unter den Felsenschub. Gelt, das hast nicht gewußt, daß hier innen eine regelrechte Höhle ist? Weißt keiner außer uns. Tausend Jahr und mehr



„So recht!“ flüsterte er und nickte ermutigend.

und nimmer gut. Wie alt? Ich mein', wie alt du bist?“

„Sechzehn.“

„Horch, Lola — ja, von jetzt an wirst du Lola heißen, die Hanne laß' bei deinen alten Lumpen — dort, wo ich dir's werd' sagen. Ich muß mich noch einmal entfernen und in etwa

ist sie alt! Und hier, da iß, und rühr' dich nicht, bis ich selber dich anruf'."

Voll heimlichen Entzüdens ob all' des Schauerlichen, das sie erlebte, und das selbst die Geschichten der Bas' Marann' in den Schatten stellte, kriecht die Hanne unter einer ungeheuren Felsplatte durch in einen eisig feuchten Keller, in dem eine Quellader gluckste und sang. Mit voller Gier wirft sie sich auf das Stück Brot, das der Schwarze ihr gereicht und das, dick mit Butter bestrichen, ein anderer Lederbissen ist, als die Brotrinde der geizigen Base. Jahrelang zurückgedrängter Hunger fordert sein Recht. — Und da fliegt ihr unversehens noch ein Apfel in den Schoß, sie weiß nicht, wie lange sie schon in der Höhle gefessen.

„Da, er ist reif! Weil du so brav bist.“

„Ei,“ ruft die Hanne hineinbeißend, „solche wachsen nur am Spalier auf dem Stabhalterhof. Er ist geizig damit, als wären es Goldstücke!“

„Kann sein,“ bemerkt der Schwarze gleichmütig, „kann sein, daß sie dort wachsen. Aber geht her die Hand und keinen Laut — ich führ' dich.“

Der Himmel prangt in der Zier seiner tausend Sterne und die Wege sind nicht mehr so höllenschwarz. Ein feiner Duft schwebt vor ihnen her, wie ein gespenstisch wegweisendes Wesen.

„Wenn die Sonne aufgeht,“ spricht der Mann langsam und leise, „sind wir schon weit.“

Er zerrt sie an der Hand: „Vorwärts, nur vorwärts!“

„Ich hab' Schlaf,“ stöhnt sie endlich dumpf, „meine Schuh' sind so müd!“

Kurz entschlossen packt er das federleichte Dinglein in seine Arme und rennt quer über das Geröllfeld, das sich plötzlich hinter dem Hochwald aufgetan hat.

Eine dunkle Masse graut, Gestalten huschen hin und wieder — sonst unterbricht nichts die unerhörte Lautlosigkeit.

..... Im Dorf gibt es einen großen Krach, als die Bas' Marann' schimpfend und freischend beim Stabhalter die Anzeige von der Flucht der Hanne macht. Die Wullegans habe es noch mitgenommen, das mißratene Ding, und habe es doch alleweil so gut gehabt, Knöpfe und Salat alle Sonntag und zum Christkind Wolle für Strümpfe und Schurzzeug!

Bald ist das ganze Dorf beisammen und jeder gibt seine Meinung zum Besten: Das Ortsarrest und der Haselsteden spielen darin eine große Rolle. Der Stabhalter als „Obriegkeit“ und Vormund zugleich, kratzt sich hinter den Ohren. Auch der Jof steht da, für heut' noch ungewaschen aus lauter Kummer — er denkt an die Stimme hinter der Dornenwand. —

„Se du,“ fährt der Alte ihn an, „ihr zwei

seid doch immer zusammengesteckt, ihr zwei! Was weißt du von der Hanne?“

Der Jof zuckt schweigend die Achseln.

Und wie sie da noch stehn und debattieren und sich überbieten an Vermutungen, stürzt des Stabhalters Altester aus dem Haus, ein wüstes Bündel schwingend, und schreit: „Vater, Vater, luget, was ich im Taubenschlag gefunden hab!“

Das Bündel fällt auseinander und enthält: Den alten Rock der Hanne, den verwaschenen und gestickten Tschoben und ein paar andere gestickte, aber saubere Lumpen, die alle ein Zeugnis davon ablegen, wie gut es die Hanne bei der Bas' Marann' gehabt.

„Da ist auch ein Zettel!“ teift die, bückt sich und hebt ein fettiges Papier mit zwei Fingern empor.

„Gebt her,“ kommandiert der Stabhalter, „Ihr könnt ja doch nicht lesen.“

„Gedrucktes schon,“ verteidigt sich die Marann'.

„Das hier ist aber nicht gedruckt, sondern geschrieben,“ fertigt er sie ab und liest unter Totenstille der Versammelten folgendes laut vor: „Aus der Luft gekommen. Durch die Luft entkommen. Forcht mir nicht nach. Sonst Viehsterben, Brand und Mißernte.“ Als Unterschrift ein kohlschwarzer Daumenabdruck von gewaltiger Größe.

„Das ist aber merkwürdig,“ stottert der Stabhalter, während die Bas' Marann' käseweis um die Nase wird. „Legt Ihr Wert darauf, Bas', daß wir der Entflohenen die Häsher auf die Ferjen hegen?“

Wenn der Stabhalter hochdeutsch spricht, wird die Sache amtlich. Aber die Bas' wehrt sich entsezt: „Gott behüte! Für so eine bedank' ich mich, von der man nichts weiß, als daß sie aus der Luft in einen Taubenschlag gefallen ist, die hat gewiß der Böse wieder geholt! Nein, nein, laßt sie rennen, an der ist nichts verloren, meine Ruh' will ich haben!“

Der Stabhalter atmet heimlich auf ob dieses Entschlusses und nimmt sich vor, beide Augen zuzudrücken. Allmählich verläuft sich das Häuflein Menschen, und auch die nun einsame Base humpelt ihrer Hütte zu, wo steil die Böhsfelsen aufragen. Aber ihre Ruhe hat sie dennoch nicht. Aus dem von der Wullegans widerwillig verlassenen Bretterverschlag, der als Stall dient, dringt ein verdächtiges Geräusch, das die Base veranlaßt, beherzt den Holzschieber von der schiefen Tür zu rücken. Unter Spucken und Fauchen springt ein vierbeiniges Gespenst sie an, sträubt kohlschwarze Haare auf einem gekrümmten Buckel und kratzt sich wie mit eisernen Stacheln krampfhaft in ihre mit Watte gepolsterte Jacke fest. Sie versucht es abzuschütteln, es bleibt um so fester hängen, wie die stachelige Frucht an einem Kastanienbaum. Erst da die Bas' Ma-

rann' halb ohnmächtig rücklings in die schöne, braune, warme Mistlache sinkt, läßt das Gespenst von ihr ab und gibt als schwarzer Kater wie besessen Herzgeld. Von Siund' ab läßt die Bas' sich nimmer ausreden, daß der Teufel ihre Wullegans in einen schwarzen Kater verwandelt habe.

Während all' dieser Aufregungen aber schnürt einer still seinen Ranzen mit einem ledernen Schuhriemen zu, hängt sich die Harmonika und die Sonntagschuhe an einem Stecken über die Achsel und macht sich seinerseits heimlich auf die Socken. Jetzt, wo die Hanne fort ist, hat er nichts mehr hier zu suchen. Um so mehr aber in der weiten Welt.

Unbeschrieben gelangt er auf die freie Landstraße, die, meint er, geraden Weges nach Amerika führt. Ihm begegnet nach tapferem Marsch ein gestrenger Herr Gendarm, der ihn sofort aufs Korn nimmt: Woher und wohin? Und ob er den schwarzen Hennidel nicht gesehen oder von ihm gehört habe? Die Spuren führten hierher.

Dem Jof, der wohlweislich seine Papiere bei sich hat, geht ein Licht auf. Mit einem treuherzig dummen Gesicht versichert er dem Grünen, daß er vom schwarzen Hennidel nie etwas gehört habe, was ihm der andere aufs Wort glaubt und ihn lachend laufen läßt.

„Also, der schwarze Hennidel,“ murmelt der Jof im Weiterwandern, und seine Augen funkeln wie Dolchspitzen.

Später wird ihm das Glück zuteil, sich an einen Bierwagen hängen zu können; der Fuhrmann, der auch sonst gut geladen hat, läßt die Gänse ausgreifen. Ein seltener Genuß für den Jof, der sonst nur das Trotten der Döfsegespanne kennt.

So jagen sie stolz durch das Tor eines alten

kleinen Städtchens. Unter Lebensgefahr springt der lange Bub ab und gerade auf die Zehen eines vorübergehenden Bürgers, der ihm keine frommen Wünsche nachschickt. Er solle machen, daß er aus der Stadt hinauskomme und zu seinen Leuten, die am Mittag hier durchgezogen seien! Zigeunerpack allesamt! Jetzt habe man das fahrende Volk wieder auf dem Halse bis morgen! Da lagern sie wieder auf den sogenannten Diebs-

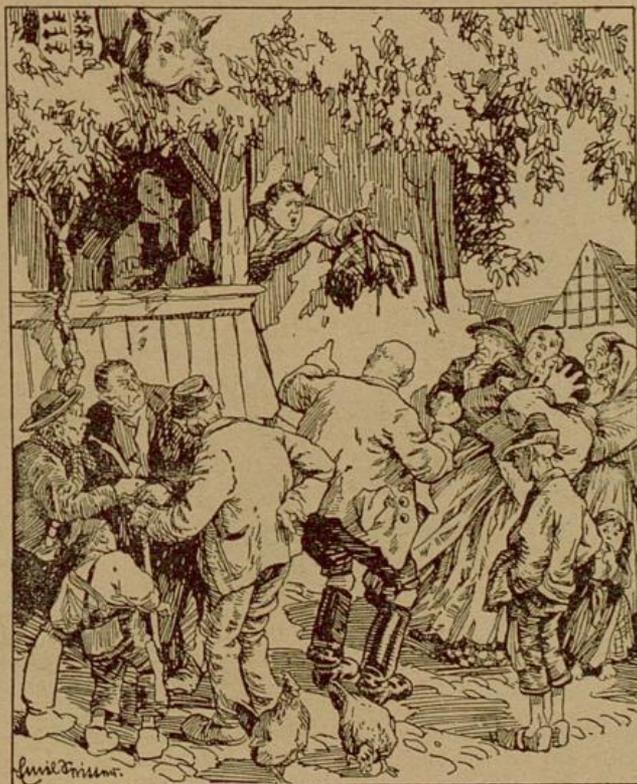
matten vor dem Tor, und kein Mensch wagte sich aus der Stadt!

Ohrspitzig vernimmt der Jof das wüste Geschimpfe, das ihm kostbare Austunft bedeutet. Vom Stoß des Erbostien bedroht, eilert dem Ausgangstore in der Stadtmauer zu, und bevor er es noch erreicht, ist kein Plan gemacht.

Als das Hannele am Morgen dieses Tages erwacht, spürt es ein leises Schaukeln und Rütteln, das ihm befremdlich vorkommt, und der Geruch einer guten Suppe kitzelt ihm die Nase. Es öffnet die Augen: Durch winzig kleine Fenster bricht das Sonnenlicht unverfälscht und blühell; ein schwarzhaarig Weib kauert vor dem schmalen

Strohsack, der dem Mädchen als Lager dient und lächelt. Das Lächeln ist schön, aber es enthüllt breite, blendend weiße Zähne, die auch beißen können. Die Hanne fühlt einen Tassenrand an ihren Lippen und schluckt dankbar, denn sie ist immer ein wenig gefräßig. Vom Schwarzen ist nichts zu sehen. Jetzt merkt sie, daß sie sich in einem fahrenden Wagen befindet. Niemand schlägt sie, und die warme Fleischsuppe ist besser, als eine harte Brotkruste. Durch blanke Scheiben sieht sie die herrliche grüne Gotteswelt und die von fern winkende Weite, und die Seligkeit will ihr fast die Brust sprengen.

Über dem Knirschen der Räder in tiefem, weichem Sand, und der Wagen macht Halt.



Und wie sie da noch stehen und debattieren, stürzt des Stabhalters Ältester aus dem Haus, ein wüstes Bündel schwingend.

Jrgend jemand macht sich an der Tür zu schaffen, doch die Frau, plötzlich finster, springt auf und tritt mit dem Fuß nach dem schön braun lackierten Holz: „Bleib' draußen!“

Es hilft ihr nichts, schon ist geöffnet, und eine schmale Leiter wird angelegt.

Und nun erst sieht die Hanne mit höchster Verwunderung den Schwarzen wieder, der in dem blanken, hohen Graze liegt, so lang er ist, faul, dunkel und bildschön, einen Blumenstengel zwischen den Zähnen. Ein uraltes Frauenzimmer richtet ein paar Feldsteine zum Herd zusammen und bemüht sich, mittels eines Stückes Ofenrohr

Sie schleppt ein Bündel alter Schirme herbei „Siehst du das? In die gute Dörfer gehn von Haus zu Haus und fragen: Ob Schirme fliden? Besonders in der Ernt' am Mittag, wenn nur kleine Kind daheim und alte Urahn. Auch Abend ist gut. Dann Augen laufen lassen, wo Has- und Hennenstall, wo Geld in Tischlade, wo Fensterglas zerbrochen, Tür nicht verschlossen. Nicht erwischen lassen, geschickt sein, dumm aussehen!“

Der Schwarze pfeift. Die Hanne reißt Mund und Augen auf. Sie begreift nicht gleich, was für eine Art Arbeit das sei, die man von ihr verlangt. Aber über ihre heitere Zuversicht legt sich ein Schatten. Dennoch ist sie der Macht des fremden Weibes mit dem teuflisch schönen Lächeln ganz und gar verfallen.

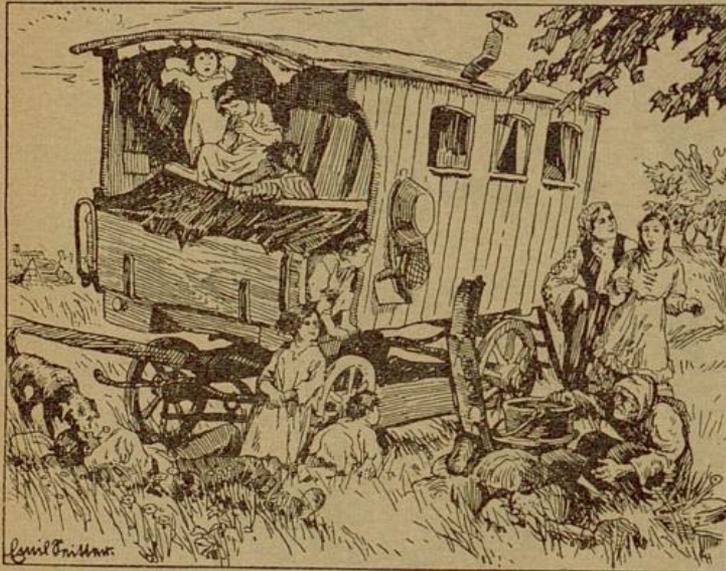
Heute zwar hat die Hanne noch nicht „arbeiten“ dürfen. Aber andere kommen heim, meist halbwüchsigte Buben, und leeren ihre gewaltig langen und tiefen Taschen aus. Was da alles zum Vorschein kommt! Sped und Eier und Messer und Fadenrollen. Knöpfe, Pfennige, nichts Gescheites.

Die schöne Maschta schimpft, doch der Schwarze dehnt und reißt lächelnd seinen prachtvollen Zirkusreiterkörper: „Hat uns hübsche Dirn' gefehlt, wird jetzt besser gehn!“

Lieblicher Gänsebratenduft versammelt das braune Volk jetzt um die beruhten Herdsteine. Die Hanne läßt sich das saftige Stück Flügel wohl schmecken, das die Maschta ihr zuschiebt; freilich sagt ihr eine innere Stimme, daß es die Wullegans der Base ist, die sie mit verzehren hilft.

Um die Mittagsstunde des anderen Tages, die weißglühend über die von Ernteseigen strohenden Gefilde aufzieht, gibt die schöne Maschta der Hanne ein Bündel Schirme unter den Arm, weist auf die Dächer eines Dörfleins, das friedlich und heiter aus dem Kranz seiner Birnen- und Apfelbäume lugt, und schärft ihr nochmals alles ein. Die Hanne begreift nur halb, findet sich aber in ihrem langen, knallrosa Falbetrock wunderschön. Auch der Schwarze findet es: Er mustert sie verstohlen, bis die Maschta zwischen die beiden tritt und in einer fremden Sprache etwas sagt.

Raum aus dem Bereich des bunten Wohnwagens, im gewohnten Duft von Korn und reifem Tabak, fühlt die Hanne den Bann weichen. Sie läuft, als sei ein Schwarm Hornissen hinter ihr her. Von den gekürmten Wagen voll braun-



Nun erst steht die Hanne mit höchster Verwunderung den Schwarzen wieder, der in dem blanken, hohen Graze liegt.

ein Feuer zustandezubringen. Ruhige Kessel liegen herum, Holzschaffe mit Fleisch und Mehl, und aus allen Winkeln des Wagens kriechen große und kleine und kleinste Geschöpfe, alle schwarzbraun und im Hemd, mit tierhaft scheuen und wilden Gebärden. Die Hanne fühlt sich seltsamerweise wohl unter ihnen.

„Du bist von den Unseren,“ entscheidet auch die schöne Maschta, gibt jedoch zu gleicher Zeit dem Schwarzen einen sanften Stoß in die Seite: „Geht dich nichts an! Denk' an Stach in Bein!“

Er springt auf die Füße: „Du! Stechen! Beißen! Krahen! Mir nix weh tut!“

Die Hanne wird behandelt wie eine Prinzessin. Die schöne Maschta steckt ihr die besten Bissen zu, zwinkert mit den Augen: „So und noch besser hast es alle Tage. Nur arbeiten, arbeiten!“

Die Hanne will gern arbeiten und erbetet sich zu allem, auch den geringsten Diensten.

Aber die Maschta wiegt sich in den Hüften. „D, nicht so arbeiten. Werd' ich dir zeigen.“

goldener Frucht rufen hemdsärmelige Buben ihr spottend nach: „Zigeuneri, Zigeuneri!“ Was ein rechter Hund ist, kläfft ihr schreiend rosa Gewand an.

Im Dorf sind wirklich nur die Greise und Säuglinge daheim, und erstere hüten die letzteren. Die staubige Dorfstraße ist wie ausgestorben.

In aller Unschuld führt die Hanne die Befehle der Mafschta aus. Merkt sich einen Hasenstall, der ganz hinten am Fuß des Rebhügels liegt, baldowert allerhand Gelegenheiten aus, ohne sich über den Zweck ganz klar zu sein. In manchen Häusern gelangt sie bis in die Stube, in anderen jagt man sie mit erhobener Hand vor die Tür. Während nun doch so nach und nach der Teufel von ihrer Kinderseele Besitz ergreift, dringen plötzlich Laute an ihr Ohr, die sie in diesem Leben nie mehr zu hören vermeint: Das kreischende Gejammer einer verstimmtten Ziehharmonika mit dem falschen Ton in der Höhe, der dann abschnappt und dumpf stöhnend den Geist aufgibt. —

Die Hanne starrt und starrt. —

Da steht einer unter dem Torweg und starrt auch. —

Dann fliegt die Ziehharmonika auf den grasigen Rain — und das Schirmbündel in den mahlend feinen Straßenstaub.

Die zwei heimatlosen Kinder stürzen aufeinander zu und häkeln die Zeigefinger ihrer rechten Hand ineinander und ziehen und zerran sich daran gegenseitig: „O du!“

„So, du bist's?“

Mehr wird nicht gesprochen. Dem Jof verschlägt es die Stimme, und die Hanne schämt sich plötzlich.

Wie auf Verabredung beginnen sie Hand in Hand zu rennen, Ziehharmonika und Schirmbündel im Stich lassend, flüchtend, sie wissen nicht, vor wem. —

Der Schweiß läuft ihnen bei der Erntehitze von der Stirn, ihre Backen glühen, die Augen glänzen.

Dann zieht der Jof die Hanne in ein hohes Kornfeld, das bisher dem Schnitter noch entgangen: „Duck' dich!“

Sie gehorcht, denn das tut sie immer, ob nun der schwarze Hennidel befiehlt, oder der arme Weisenhirt.

Ihre Odemzüge jagen, von ihrem wilden Herzschlag zittern im Takt die nächsten Halme.

„Jetzt verzähl,“ herrscht der Jof sie an.

Und sie sagt ihm alles, ein wenig Prahlucht ist mit im Spiel: Wie schön das Leben in solch' einem Wagen sei, wie gut das Essen und was für schöne Kleider „die Frau“ ihr gegeben habe.

Mißbilligend streift ihr Kamerad den rosa Falbetrock mit einem schiefen Blick.

„Deine alten Sachen haben mir besser gefallen! Schäme dich, dumme Hanne! Weißt, wer dich

mitgenommen hat? Der Teufel!“ Und der Jof wirft sich in die Brust und stößt grimmig hervor: „Der schwarze Hennidel!“

Ueber des Buben böses Gesicht fängt die Hanne zu heulen an. Er aber läßt sich nicht aus der Fassung bringen.

„Und weißt, zu was sie dich haben abrichten wollen . . .? Zum Stehlen!“

Da fährt sie zusammen und schlägt die Augen nieder.

„Und ich leid's nicht! Du gehst jetzt mit mir! Wenn wir auch nur aufgelesene Kinder sind, gestohlen ist das noch lang nicht, verstanden?“

Die Hanne schluchzt herzbrechend. Es fällt ihr wie Schuppen von den Augen. Sie erwacht wie aus einem wüsten, wüsten Traum, und schaudert: „Die fangen mich wieder!“

„Nein,“ spricht der Jof fest, „im Leben nicht! Wir beten jetzt, und dann —“

Ja, was dann? Heimgehen ins ferne sogenannte Heimatdorf, von wo sie davongelaufen waren? — Oder in die Stadt, die sie gestern passiert? — Die Gendarmen!

Unmöglich. Also wohin? Wer wird sie aufnehmen? Sie haben kein Geld, kein Dach über dem Kopf, kein Brot, ja, fast keinen Boden unter den Füßen.

„Es scheint so, daß wir nirgends hin können, weil wir keine Heimat haben,“ sagt der Jof betrübt. „Wo wir hinkämen, würd' man uns verachten, wohl gar einsperren. Wenn nur erst Nacht wär', dann wüßst' ich schon Rat. Aber jetzt müssen wir uns verborgen halten vor dem schwarzen Hennidel und dem Feldhüter. Da! Ein Stück Brot hab' ich noch.“

So sitzen sie den langen Tag im Korn und wagen kaum zu atmen. Die Sonne steigt höher, kocht den Saft im Obst und bräunt die Nüsse, und bräunt auch die Angesichter der heimatlosen Kinder, die nicht mehr sprechen, sondern ganz hingegen unter die Faust ihres traurigen Schicksals warten — bis es Abend werde. Die fröhlichen Laute des Heimkehrers vom Felde dringen an ihr Ohr. —

Das Geträut beginnt stark zu duften, es riecht feucht und kühl herüber aus den Waldgründen, der Tag ist im Verschwinden.

Nach dem Betzeitläuten, dessen Klänge der Abendwind in ihren Schlupfwinkel trägt, ergreift der Bursche von neuem die Hand des Mädchens.

„So! Jetzt steigen wir über die Mauer in den Kirchhof. Dort haben wir Ruhe. Dahin geht keiner zur Nachtzeit, und der Teufel hat dort keine Macht über die Seelen.“

„Und morgen?“ jammert das Hannele.

Dies „morgen“ fällt dem Jof schwer auf's Herz. Er antwortet nicht.

Sie schleichen auf Umwegen nach dem stillen Gottesacker, der als eine dunkle Masse, von ur-

alten Mauern eingefast, außerhalb des Dorfeingangs im nächtigen Dämmer liegt.

Lautlos klettern sie über das morsche Steinwerk, das von hunderte Jahre altem Epheu zusammengehalten und geschützt wird. Welkes Kranzlaub raschelt, Perlkränze klirren, Kreuze schimmern in einem fahlen, unwirklichen Schein.

Auf einem ganz alten, eingefallenen Grab, das, von blumigem Gras überwuchert, schon



Aber des Buben böses Gesicht fängt die Hanne zu heulen an.

längst weder Stein noch Namen mehr trägt, sinken die zu Tode gehehten und müden Kinder sogleich in Schlaf.

Die Hanne fühlt nichts mehr — gestern im Zigeunerwagen, heut' auf einem Grab — es ist alles eins.

Die Nacht ist mild, klar und schön.

So findet am Morgen der Totengräber die zwei blutjungen Menschen, als er kommt, ein Grab ausmessen für eine Neunzigjährige, die endlich heimgegangen.

Er holt sofort den Pfarrer aus dem nahen Pfarrhaus.

Der Anblick erbarmt den doch an manches Leid gewöhnten geistlichen Herrn bis auf den Grund der Seele.

Behutsam weckt er erst den Buben und dann das Mädchen; und eine halbe Stunde später kennt er die Geschichte der beiden aufgelesenen Kinder vom Anbeginn ihres armseligen Da-

seins bis auf den heutigen Tag. Sie verschweigen ihm nichts, auch die Verjuchungen der seltenen und fetten Braten nicht, mit denen das verzehmte Volk das immer hungrige Waisenkind gefodert.

... Nun werden alle notwendigen Schritte unternommen, aber das Heimatdorf wollte weder von dem Ziegenhirten noch von der Gänshirtin mehr etwas wissen, keiner erhebt Ansprüche an die zwei Geschöpfe, die nur durch eine unerklärliche Laune der Allmutter Natur überhaupt auf diese Welt gelangt sein können

Vom schwarzen Hennickel, der schönen Mascha und ihrer ganzen Bande scheint jede Spur verwischt, die sind wie weggeblasen vom Erdboden und werden nie wieder in dieser Gegend gesehen.

Und so bleiben denn der Jok und das Hannele unter der Obhut des geistlichen Herrn in dem Dorfe, dessen Tote ihnen Obdach in der schlimmsten Not ihres Lebens gewährt.

Lange dauert es freilich, bis sie alle Schen und Schwermut abstreifen, die sie als Erbe einer traurigen Kindheit mit sich schleppen.

Aber dann schlagen sie dennoch Wurzel in dem fremden Boden und lernen das Wort Heimat verstehen.

... Auseinander gehen sie nie mehr; der gute Pfarrer, der sie auf dem Grab gefunden, segnet auch noch ihre Ehe ein und tauft ihre Kinder. Eine Ziehharmonika ist auch wieder im Haus — und eine grüngestrichene Bank vor der Tür.

Der Gänshirt.

Von Ernst Eimer.

Der Buttels-Hennerch war Gänshirt in Hippebach. Ganz allein bewohnte der Junggeselle ein altes, ärmliches Häuschen.

Seinen dörflichen Haushalt versah er, so gut es ging; aber die dreihundersebenundsechzig Gänse, welche die Gemeinde dem doppeligen Männchen anvertraut hatte, machten demselben doch viel zu schaffen. Hennerch hatte seine liebe Not, die unruhige Gesellschaft zusammenzuhalten. Den ganzen Tag mußte er rennen und schreien, daß ihm schier der Atem verging. —

„So kann es nicht weitergehen,“ sagte der Gänshirt eines Tages zu der armen Bohnen-Jane. „Ich brauch' einen Gehilfen bei die Gänse und dazu paßt keiner besser wie dein Konrädchen. Ich will den Jung dinge, er ist dann mit mir aus einem Kroppen, und auf dem Gallmarkt kauf' ich ihm noch eine neue Kappe.“

„Ich sein's zufrieden,“ sagte die Bohnen-Jane, und wenn das Doseding bei den Gänsen ist, dann stellt er auch sonst keine Unglucker an.“ —

Am andern Tage, als der kleine, sechsjährige

Gehilfe flint wie ein Wiesel die Herde umkreiste, da war der Gänsehenerch richtig stolz; ganz gemütlich konnte er jetzt mit der Geißel hinter dem Zuge dappeln. Das Knirpschen war aber auch ein richtiger Adjutant. Und Augen hatte der wie ein Luchs. Aber dreihundert Gänseleiber hinweg entdeckte er jeden Roischnabel, der nach einer Dickwurz oder Haserichnarre schnappte. Alleweil war Sicherheit und Ordnung im Betrieb.

Hennerch saß mit seinem Gehilfen eines Tages beim Mittagessen; es gab Kartoffel und Zwiebel-tunkte. Da guckte der Hausierer Schnepfelbod aus dem nahen Städtchen zum niederen Fenster herein und ruft: „Gut, daß ich dich treff', Gänserich, ich hab' dir eine Neuigkeit. Deine Kollegin, die Gänstin aus Hödersdorf, sucht einen Mann und du brauchst eine Frau! Stimmt's oder stimmt's nicht? Ihr zwei versteht euer Geschäft und das andere wird sich finden!“

„Böckche, wenn's kein dumm' Zeug ist, was du da babbelst, dann sein ich dabei,“ so meinte der Hennerch. „Sage dem Mädchen am Sonntagmorgen um Zehne wär' ich am Erlensteg.“

Das kleine Konradchen hatte an diesem Tage seine liebe Not mit dem Alten. Der saß so mausstill auf einem Stein, guckte nicht rechts und auch nicht links, immer nur auf den Boden.

Der Gänsehirt dachte ein wenig nach über sein Leben. Auf Freierrfüßen war er schon mehr gegangen. Aber noch nie hatte es richtig geklappt. Er wurde nur gehänjelt und gefoppt, dann ließ man ihn wieder laufen. Und eine Frau hätte es bei ihm doch ganz gut gehabt, denn in diesem Frühjahr hatte er noch die halben Kartoffeln übrig.

„Ei, und die Schwerenot noch einmal, welchen Spaß mußte nur so ein kleines Kindchen machen!“

Er klatschte sich jetzt mit der Hand so drollig aufs Knie, daß sein kleiner Adjutant, der neben ihm saß, laut auflacht.

Am Sonntagmorgen stand Hennerch neben seinem kleinen verstaubten Wandspiegel und schabte sich die Stoppeln aus dem Gesicht. Denn recht manierlich wollte er heute vor das Hödersdorfer Mädchen treten. Der Nachbar schenkte ihm vor einigen Wochen einen alten Soldatenrock, der kam wie gerufen. Mit diesem Rock geht er an den Erlensteg. Die blühenden Knöpfe sein wie Gold, und der rote Kragen leuchtet wie beim General. Da wird die Gänstin Augen machen.

Die schon ältliche Hirtin aus dem Nachbarsdorf, die mit dem rechten Namen Ambett hieß, war nicht immer bei der Herde. Mit „Krabbe“ und „Schlinke“ und einigen Knöpfen im großen Hentelkorb durchwalzte sie die Gegend und klopfte an alle Türen mit ihrem Bettelstod. Die Polizei hatte das alte Mädchen längst auf dem Strich,

Gudte aber der Wachtmeister in den Hentelkorb, dann verkaufte die Schlaue ihre Knöpfe.

Grade wie der Hennerch, so ging auch die Gänstin schon lange auf Freierrfüßen und mit demselben Erfolg. Der Hausierer hat ihr nun den Gänshirt angeboten. Grisselich schön wär' das, wenn sie den bekäme. Stand bei Stand, die Kränk noch einmal, das könnte klappen. Bis Sonntag geht sie an den Erlensteg.

Voller Hoffnung marschieren die beiden am genannten Tage ihrem Ziele zu. Hennerch ist voller Würde. Der viel zu lange Soldatenrock baumelt um die schlottrigen Knie, aber die blanken Knöpfe leuchten wie blankes Gold. Von Hödersdorf her kommt die Gänstin. Ein hellblaues, geblühtes Rattunkleid hat sie angezogen und für alle Fälle den Hentelkorb am Arm. Das alte Mädchen hatte noch scharfe Augen, die waren dressiert auf tausend Meter. Und diese Augen hatten jetzt den Gänshirt entdeckt, wie der nun, mit der Hand lebhaft winkend, um die Rußheden auf der Ochsenweide herumshawente.

Die Gänstin stand auf einmal steif, unbeweglich, mit der Hand über den Augen.

„Oha,“ schrie sie auch schon hinaus, daß die Stimme überschnappte. „Das ist kein Rock von einem Freierrmann, das sind die Knöpfe vom



Ambett lief, daß der Atem leuchte.

Wachtmeister.“ Dunner und Schlag, diese Spitzbuben, die wollten ihr eine Falle stellen. So und nicht anders, denn einen Gänserich konnte sie nicht sehen.

Auf dem Absatz drehte sich Ambett herum und lief heimwärts zu, daß der Atem leuchte. Als der Weg eine Biegung machte, guckte sie ein wenig über die Schulter: „Ei Herrjeh, dieser Garst und Schlawizzer, der rennt und winkt und brüllt zum Erbarmen. Aber die Ambett greift du nicht und wenn's bis nach Europa geht!“

Hennerch war außer sich. Es war das erste-
mal, daß vor ihm jemand angst hatte und ausriß.

„Hai, hai, du Gänsin, dumme Gans, ei bleib
doch stehn, ich tu dir nit, ich sein ja der Freier!“

Das rief er unzählige Mal und machte den
Weitlauf mit, so lange seine doppeligen Beine
aushielten. Als aber die himmelblaue Ambett
da vorn immer flinker und kleiner wurde, da gab
er das Rennen auf.

Zum Gewitter hinein, nun war das Heiraten
wieder nix. An ihm lag's nicht. Kein Aug' voll
geschlafen hatte er heute nacht vor lauter Erlens-
steg. Jetzt ist's für die Raß gewesen. Nun
hatten sie ihn wieder einmal gehänselt. „O, diese
schlechte Welt!“

Als der Gänsehennerch seine Hütte erreicht
hatte und die alte Haustür aufschellerke, war er
mit sich im Reinen. Bei Freiereien machte er
nicht mehr mit.

Das Beugnis.

Herr Zengerle in Trhausen oder vielmehr
Frau Auguste suchte wieder einmal ein
neues Dienstmädchen. Denn Frau
Zengerle konsumierte ihre Dienstboten
ziemlich rasch.

Nach verschiedenen verdrießlichen Gängen des
Herrn Zengerle nach Karlsruhe zu allerhand
Stellungsvermittlerinnen meldete sich endlich bei
Frau Auguste eine aufgeputzte und aufgetatelte
Weibsperson: Bubikopf, Röschchen bis weit über
die krummen Knie herauf; fleischfarbene Sei-
denstrümpfe. Letzte Dienststelle: bei Frau Fri-
seur Bernlein in Karlsruhe.

„Haben Sie ein Zeugnis?“ fragte Auguste
spiz.

„Warum denn nicht?“

Die Person sprach preußisch, zwischenhinein
aber auch wieder das angeborene melodische
Ladenburger Neckardeutsch. Denn sie war aus
Ladenburg. Die entscheidende Stelle des Zeug-
nisses aber lautete: „Was ihre Arbeit angeht, so
ist ihr nichts zu viel.“

Was war zu machen? Trotz großer Arbeits-
losigkeit wollte selten eine aufs Land. Die Land-
leute sind eben zu ungebildet. Also tat Auguste
einen tiefen Seufzer und überreichte dem Bubikopf
Bestallung und Engagement; aber ihr Herz war
voll böser Ahnungen.

Nun, am ersten Tag kehrte der neue Besen
noch gut. Am zweiten mußte Frau Zengerle die
Schweine selber füttern, sollten diese nützlichen
Tiere nicht Hungers sterben. Am dritten Tag
hatte Frau Zengerle die Augen voll Tränen,
während Amande die Kernstellen aus den neue-
sten Operettenschlagern schmiettete. Aber ihre

Arbeit war null und nichtig. Am Sonntag kam
Amande von einem „kleinen Spaziergang ums
Dorf herum“ nachts um 1 Uhr nach Hause und
sprach ganz und gar preußisch, als Auguste ihr
Vorwürfe machte. Am Montag früh, als Amande
um 8 Uhr noch im Bett lag, kündigte ihr Frau
Zengerle während des Levers Amt und Brot.

Am Montag drauf fuhr Frau Auguste nach
Karlsruhe zu Frau Friseur Bernlein. Sie
kannte diese Dame, denn sie hatte sich von Frau
Bernlein schon ab und zu den Kopf waschen
lassen. Diesmal aber war sie entschlossen, diesen
Liebesdienst ihrerseits der Frau Bernlein zu
erweisen, allerdings nur bildlich, symbolisch, aber
doch deutlich.

„Wie können Sie es mit Ihrem Gewissen ver-
einbaren, einer Hausfrau solch ein stinkfaules
Gestek als fleißig zu empfehlen? Hier ist Ihr
Zeugnis.“

„Was wollen Sie denn? Lesen Sie es doch
noch einmal: Was ihre Arbeit angeht, so ist ihr
nichts zu viel. Ist's nicht wörtlich so? Auch
wenn sie gar nichts arbeitet, so ist ihr sogar das
Nichts noch zu viel.“

„Ach so! — Frau Bernlein! Auf Nimmer-
wiedersehn!“

Soßzahnarzt.



Das Erste deutsche Reichswaisenhaus in Lahr

Auszug aus der Rechnung für das Jahr 1927

R.M.

Einnahmen		R.M.
Kassenborrat am 1. Januar 1927		975.16
Rückstände		401.18
Zinsen aus Wertpapieren und Kapitalien		3 065.57
Verpflegungsbeiträge		7 621.89
Sammlung des „Lahrer Hinfenden Boten“		
Zuschuß der Stadt Lahr		1 000.—
a) Inland	21 525.49	
b) Ausland	2 860.81	
Generalseherschule Offenbach a. M.		1 000.—
Generalseherschule Mannheim		500.—
Aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen		6 403.15
Sonstige Einnahmen		939.30
Vorschüsse und Wiedererfaz von Vorschüssen		132.33
Schenkungen und Vermächtnisse		
a) Lahrer Stoblerverein, e. G. m. b. H., in Liq. 425.—		
b) Legat von Fr. Frida Harsch in Terry Town 539.25		
c) Legat von Fr. Luise Höfler in Wühl (2. Rate) 200.—		
	1 464.25	
Zurückgehobene und anderweitig angelegte Kapitalien		70 851.50
Sonstige Einnahmen für den Vermögensstock		30 464.73
Ausgleichungsposten		1 050.—
Summe aller Einnahmen	R.M.	150 255.16
Ausgaben		
R.M.		
Laßen und Verwaltungskosten (Steuern, Feuerversicherung, Bewirtschaftung der Grundstücke u. landw. Gerätschaften, allgemeine Verwaltungskosten u. Propaganda)		13 612.89
Für eigentliche Anstaltszwecke		
Schulbedürfnisse	104.84	
Aufsichts- und Dienstpersonal sowie Arbeitslöhne	8 744.71	
Anstaltsgebäude und Wasserversorgung	2 047.72	
Hauseinrichtungsgegenstände	5 799.54	
Bekleidung	3 847.88	
Heizung, Beleuchtung u. elektrische Kraft	1 950.07	
Lebensmittel	10 573.06	
Für Haustiere	3 400.49	
Krankheitskosten	403.10	
Sonstiger Anstaltsaufwand	1 702.62	
	38 574.03	
Besondere Auflagen. Für besondere Zwecke		165.—
Uneigentliche Ausgaben. (Vorschüsse und Wiedererfaz von Vorschüssen)		132.33
Ausgleichungsposten		1 050.—
Grundstocksausgaben (angelegte Darlehenskapitalien)		94 668.53
Sonstige Grundstocksausgaben		387.14
Summe aller Ausgaben	R.M.	148 589.92
In Kapitalien sind angelegt:		
In Wertpapieren		30 690.90
In Hypotheken		49 063.25
Bei Banken		13 943.—
Summe	R.M.	93 697.05
Darstellung des Vermögensstandes		
R.M.		
1. Gebäude, Feuerversicherungsanschlag		277 200.—
2. Liegenschaften, Steuerwert		21 695.—
3. AktivaKapitalien		93 697.05
4. Kassenborrat		1 665.24
Uebertrag	R.M.	394 257.29

5. Fahrnisse laut Inventar	46 613.—
6. Lebensmittel- und andere Vorräte	8 342.—
7. Viehstand	5 470.—
8. Rückständige Einnahmen	318.90
Summe des Vermögens	R.M. 455 001.19

Hilfe aus dem Ausland im Jahre 1927

Altoona (Pa.) C. B. Schmidt R.M. 20.—; Berkeley (Calif.) Frau Gertrude Ordenstein D 3.—; Bloomington (Igen.) durch K. A. Guth D 10.—; Caracas (Venez.) J. H. G. S. 5.82; Chicago Frau Eva Beh D 2.—; Georg Deutsch D 5.—; Frau von der Hoff D 5.—; Frau Anna Mothenstein D 5.—; Cincinnati Karl Trippel D 5.—; Curitiba August Schauenburg R.M. 100.—; Fairbury (Ill.) Chr. Oberfell D 10.—; Haddonfield N. J. A. Wieser R.M. 100.— und D 25.—; Hastings (Iowa) Karl Kauf D 10.—; Hermann (Mo.) Wilhelm Seraner D 3.—; Fr. Gutmann D 2.—; Lawrence (Iowa) Friedr. Klingler D 2.—; Leicester (Mass.) E. S. 2.—; Madison (Iowa) Henry u. Fred Roll R.M. 20.—; Manhatta Andrew Helrich R.M. 44.—; Melbourne (Vich.) Gemeinde durch Rev. Th. Frant 2.—; New York (Vich.) Baptistischer M. S. U.-Verein durch F. N. Weinsicht D 25.—; Newark (Iowa) Frauenverein New York durch Frau M. Teuscher D 15.—; Newark (Iowa) Regen R.M. 20.—; R. Weigand D 1.—; Oakland (Iowa) Fritz Leber D 5.—; Omaha S. Schulz D 1.—; Pasadena (Iowa) Adam Chr. Golderer D 10.—; Philadelphia Pastor Gg. von Bosse D 5.—; John Fred D 10.—; Frau Minna Rahut D 2/3; Frau Wilhelmine Koenig D 2.—; Familie Pfund R.M. 80.—; Chas. W. Schmelzer D 2.—; Phoenix (Arizona) Chr. Edermann D 5.—; Pittsburg (Iowa) Patriot. Kaffeetränken durch Frau Emma R. Peter R.M. 100.—; Richmond (Iowa) Hill Dorothea und Josef Hfl D 5.—; Rock Island (Iowa) Frau Bertha Höfler 25 cts. St. Louis (Mo.) Rev. W. S. Dorn D 5.—; St. Paul (Iowa) Frau Barb. Dill D 1.—; Sevilla (Iowa) Alberto Daubhin R.M. 18.90; Staten Island (N. York) Thomen R.M. 1000.—; Syracuse (N. York) Am. Lang D 10.—; Union City (N. York) Machinists Benevolent Association (N. York) D 5.—; West Bend (Iowa) Frant E. Pfgold D 1.—; Wilkes-Barre (Pa.) Birkin D 5.—; Woodburn (Iowa) Gg. Krumbruler D 2.—; Woodhaven (Iowa) Frau A. Becker D 5.—; Wooster (Ohio) F. B. D 65.—; Ponters M. T. E. D 10.—

Allen unsern Freunden und Wohlthätern sei herzlich gedankt. Mögen sie uns auch fernerhin ihr Wohlwollen bewahren, damit der Wiederaufbau unseres Liebeswerkes weiter fortschreitet.

Verrechnung des I. deutschen Reichswaisenhauses:

Karl Albert Guth

Hausammlungen veranstalten wir nicht, da öfters Mißbrauch mit dem Namen des Lahrer Reichswaisenhauses getrieben wurde. Unserem Hause zugedachte Spenden bitten wir uns stets direkt zu überweisen. (Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 34 360).

Ehrentafel

für verstorbene Vermächtnisgeber

geb.

24. Mai 1852

in Kiedon



gest.

2. Juni 1926

in Terry Town

Fräulein Frida Harsch

Die Milch des Alters.

Von San.-Rat Dr. Sperling, Rauheim.

Ein ärztlicher Freund hielt sehr viel von der Milch als Getränk, aber nur für Kinder und Kälber, wie er sich ausdrückte, nicht für bejahrte Leute. Tatsächlich ist die Milch ein sehr weiches und reizloses Getränk, dessen der Erwachsene bald überdrüssig wird. Auch der empfohlene Zusatz von Chinatinktur oder Branntwein ändert wenig daran. Ältere Leute bedürfen aber der Anregung, besonders auch der Magen verlangt gebieterisch nach Reizen, und zwar umsomehr, je mehr die Außentemperatur sich Extremen nähert, je kälter oder je wärmer das Klima, je eisiger oder erschlassender die Luft. Bei den in den Subtropen oder Tropen lebenden Naturvölkern spielen daher die Gewürze eine große Rolle wie der Curry in Indien. Kawa und Betel werden getaut, um dem Magen und dadurch dem ganzen Menschen einen Reiz zuzuführen. Aber kein Reizmittel wird auf der ganzen Welt mehr geschätzt als der Alkohol, und deshalb wird Milch in Gärung gebracht, um daraus alkoholische Getränke wie Met, Kumys, Joghurt, Vaneri — die Lieblingsgetränke unserer östlichen Nachbarn — zu bereiten. Und wo Milch nicht zur Verfügung steht, da wurden schon vor Jahrtausenden die Säfte von Früchten, Wurzeln und Blüten wie Mamot, Mais, Agaven, Palmkernen vergärt und als Nationalgetränk genossen. Selbst die primitivsten Naturvölker wurden durch Instinkt und Zufall dem Alkohol zugeführt. Sollte dieser Instinkt wirklich nur durch Zufall in die Tat umgesetzt worden sein? Sollte es nicht vielmehr ein Bedürfnis, ein natürliches Bedürfnis der Menschen aller Zeiten und aller Völker gewesen sein, ihrem Körper etwas Alkohol zuzuführen? — Sagen wir nicht bloß der Menschen, sagen wir gleich der Lebewesen überhaupt, denn es ist bekannt, daß auch niedere Tiere, Käfer und Insekten, sich um die natürlichen Bierbrauereien scharen, welche ihnen die Natur bereitet. Und wo der Alkohol dem Menschen künstlich entzogen wird wie in den Prohibitionsländern, da wird keine Mühe, keine Anstrengung, keine Gefahr gescheut, um sich Alkohol zu verschaffen. Und wenn sie von dem trockenen in ein feuchtes Land kommen — wie saugen sie sich voll, wie die Kamele vor einer Wüstenreise!

Das Kind braucht die Milch, sie ist sein Lebenselixier. Das Alter braucht den Alkohol — der Alkohol ist die Milch des Alters.

Tea, Kaffee, Tabak — sie mögen von denen, welche den Alkohol meiden oder verabscheuen, vorgezogen werden, sie sind zweifellos treffliche Genußmittel, aber der Alkohol in Gestalt eines guten alkoholischen Getränkes steht doch in seiner Eigenart ganz unübertroffen da.

Es ist die Eigentümlichkeit des alternden Menschen, daß seine kleinsten Körperbestandteile, die Zellen, und dementsprechend alle Organe einer gewissen Abnutzung unterliegen, welche mit verminderter Leistungsfähigkeit einhergeht. Sie werden schlaff. Herz und Muskeln arbeiten nicht mehr so kräftig wie in der Jugend. Nach einer Anstrengung bedarf es längerer Ruhe, damit sie sich von der Ermüdung erholen. Reize aller Art (Sport), welche der Jugend größere Spannkraft zuführen, werden vom Alter nicht mehr getragen. Und so müssen andere Reize dafür eintreten, welche die erschlafften Zellen tagtäglich zu neuer Leistungsfähigkeit anregen. Neben vielen anderen für das Alter sehr zweckentsprechenden Reizen gehört dazu unzweifelhaft der Alkohol. In richtigem Maße genossen ist er für das Alter unentbehrlich.

Die Einwirkung des Alkohols auf die Zellen der verschiedenen Organe ist wohl — allgemein ausgedrückt — als ein „Reiz“ aufzufassen. Chemisch betrachtet handelt es sich dabei um einen sehr komplizierten Prozeß, auf welchen hier nicht näher eingegangen werden kann. Was aber sicher ist und auch schon von dem Laien beobachtet werden kann, ist seine Einwirkung auf die Blutgefäße im Sinne einer Erweiterung. Nun muß man wissen, daß die kleinsten Blutgefäße die Capillaren, in welche sich die Alkoholauswirkung besonders heftet, im Körper eine ungeheure Verbreitung haben. Beispielsweise wird die Anzahl der Capillaren auf einem Quadratmillimeter Herzmuskel auf etwa 2000 geschätzt! Im Ruhezustand des Körpers klappt ein großer Bruchteil dieser Capillaren zusammen und verschließt sich dem Bluteintritt. Die wiedereinsenkende Bewegung ruft sie aber wach, damit der Muskel die nötige Blutmenge und dadurch die erforderliche Spannkraft zugeführt wird. Wenn aber einmal das Herz, besonders bei schon vorgeändertem Alter versagt, und weder eine Anstrengung zu leisten, noch sich nach einer Anstrengung zu erholen vermag, dann handelt es sich um zweierlei: entweder werden die Capillaren für die Anstrengung nicht gehörig erweitert oder sie bleiben nach der Anstrengung erweitert, anstatt sich zum größeren Teil in den Ruhezustand zurückzuziehen und zusammenzuklappen.

In beiden Fällen ist der Alkohol ein außerordentlich günstiger Reiz. Es gibt nach einem Schluck guten Alkohols wieder eine lebhaftere Durchströmung aller Organe, und die Leistungsfähigkeit ist wieder hergestellt. Wer hat diese Erfahrung nicht gemacht, wenn er den Gipfel eines Berges erstiegen hatte! — nach einem anstrengenden Ritt, einer Radfahrt, einem mühseligen Arbeitstage!

Kreuzwort-Bilder-Preisrätsel

Die einzelnen Worte bedeuten

- | | |
|---|--|
| 1. Wichtiger Pflanzennährstoff | 2. Gegenteil von schwer, dazu kommt als Anfangsbuchstabe ein „g“ |
| 5. Eine Silbe aus dem Wort „Anfang“. | 3. Eine Silbe aus dem Wort „denken“. |
| 6. Bringt Licht, Wärme und neues Leben. | 4. Das Gegenteil von Überfluß. |
| | 7. Ein Verhältniswort mit demselben Anfangsbuchstaben wie 5. |

Die einzelnen Worte, in der numerierten Reihenfolge angeordnet, ergeben einen Ausspruch von Sir John Harpenden, Leiter der landwirtschaftl. Versuchsstation Rothamsted-England, gelegentlich des am 30. Januar 1928 in Berlin stattgefundenen 7. Kalitages.

Jeder landw. Leser, der eine richtige Lösung einsendet, erhält einen prakt. Gegenstand oder für den Landwirt nützliche Schriften gratis und franko zugesandt. Man schreibe die Lösung auf ein Blatt Papier, füge genaue Adresse hinzu, stecke es in einen Umschlag und sende diesen frankiert an.

Deutsches Kalisyndikat
 Berlin SW 11 (21), Dessauer Straße 28/29

Don den Büchern und vom Buchhandel.

Mit wie viel Neuem uns auch täglich die Welt überrascht — eins bleibt doch, nächst dem Leben selbst, wunderbarer Besitz: die Sprache, durch die wir uns mitteilen, und das geschriebene, gedruckte Wort, durch das diese Mitteilung verewigt wird, so daß Menschen zu uns sprechen, die vor Jahrhunderten lebten, und wir zu anderen sprechen können, die Jahrhunderte nach uns leben werden. Die Vergänglichkeit ist aufgehoben durch das Buch.

Kein Wunder also, daß dem Buch die dankbaren Lobeshymnen aller Zeiten gelten, aber ebenso natürlich auch, daß wir uns im Alltag dieses kostbaren Besitzes gar nicht immer bewußt sind, eben weil er so selbstverständlich geworden ist wie die Gabe des Sprechens selbst. Und nun gar Werden und Wachsen des Buches, wer kümmert sich darum? Hat man sich einmal klar gemacht, was das heißt, daß man nur in einen Laden zu treten braucht, um alles Wissen über Amerika oder Rom, Friedrich den Großen oder Napoleon, Automobil oder Segelboot erwerben zu können?

Der Buchhändler ist Mittler des geistigen Besitzes, wie er in Tausenden von Büchern enthalten ist und in Tausenden immer neu geschaffen wird. Der Schriftsteller schreibt das Buch, der Verleger läßt es beim Buchdrucker und Buchbinder fertigtellen, um es dann den einzelnen

Buchläden in aller Welt zuzuführen. Es ist ein vieltgliedriges System, das dem deutschen Buch dient, und um das uns die Welt beneidet. Denn nirgends sonst entspricht der Vielheit der Produktion ein so wohlbedachter Verteilungsapparat, der es ermöglicht, jeden Bücherwunsch schnellstens und bestens zu erfüllen.

Lehtes und wichtiges Glied in der Kette ist der Bücherkäufer. Nicht Leser nur — denn so wertvoll jedes Bücherlesen sein kann, die reinste Freude am Buch ergibt sich doch aus seinem Besitz. „Man muß die Bücher eigen haben, die man recht lesen will,“ sagt Hilft.

Darum sollte zwischen dem Leser und seinem Buchhändler ein rechtes Vertrauensverhältnis bestehen, derart, daß der Buchhändler den Leser kennt und weiß, was unter der Fülle alter und neuer Bücher ihm besonders willkommen sein wird; und umgekehrt sollte der Leser sich im Buchladen zuhause fühlen, so wie das in allen guten Bücherzeiten auch der Fall war. Denn nur so wird er den rechten Weg zum Buch finden, wird auch in Zeiten eines mageren Geldbeutels entdecken, daß man fast für alle Wissensgebiete und zu jeder wünschenswerten Unterhaltung wohlfeile Bücher haben kann; und mit besonderer Freude wird er an einem Glückstag das Schönste aus dem Regal des Buchhändlers erwerben können, das er sich dort längst bei früheren Besuchen mit den Blicken ausgesucht hat.

Die Welt ist im Buch. Und jeder kann sich diese Welt erobern.

DIESER RETTER IN DER NOT



Mutter hier ist eine „Bardella“!

Was ist eine Bardella? Bardella ist eine mit Chemikalien imprägnierte Binde, die Herr Sanitätsrat Dr. von Bardeleben in Bochum gemeinsam mit Herrn Apotheker Bruno Schmidt in Bremen erfunden hat und die im Jahre 1927 bereits ihr „30“ jähriges Bestehen beging.

Die Bardella hat sich im Kriege geradezu glänzend bewährt!

Bei dem billigen Preise von RM 2.50 für eine große, RM 1.45 für eine mittlere und RM 0.80 für eine kleine dürfte es jedem möglich sein, eine Bardella vorrätig zu halten.

Die Bardella verliert bei Aufbewahrung an Güte nicht und ist in den Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften erhältlich.

DARF IN KEINEM HAUSE FEHLEN!

Die Bardella ist bei Verbrennungen und Verbrühungen als sofort schmerzstillendes und schnelle Heilung anbahnendes Verbandmittel bekannt und durch medizinische Autoritäten als vorzügliches, seinen Zweck voll erfüllendes Verbandmittel anerkannt. Die hervorragenden Eigenschaften der Bardella sind folgende: Die Bardella ist geruchlos, ungiftig, blutstillend, antiseptisch und dabei absolut reizlos, was namentlich bei ausgedehnten Verbrennungen von großer Wichtigkeit ist. In Hunderten von Fällen wurde dieses von Aerzten festgestellt.

Die Bardella wird vom Gesundheitsamt zur Anwendung empfohlen, sie ist ständig im Gebrauch bei Feuerwehren, Eisenbahnen, bei der Reichspost, den Rettungsgesellschaften, auf unseren Kriegs- und Handelsschiffen, in Krankenhäusern, Fabriken, Bergwerken sowie auf dem Lande abseits ärztlicher Hilfe: als sofort verwendbares, ideales antiseptisches Verbandmittel, und zwar nicht nur bei Verbrennungen, sondern auch bei allen Verletzungen (Schnitt-, Riswunden, Hautabschürfungen) sowie bei einer ganzen Reihe von Hautkrankheiten, z. B. bei nässenden Flechten, Unterschenkelgeschwüren, Impfverbänden, Insektenstichen, Wundlaufen, Wundliegen, Wundsein der Kinder (Pudereinreibungen ganz überflüssig!) offenen Frostbeulen, Erfrierungen, Gürtelrose, Schäbblattern, Nesselausschlag, Sonnen- und Gletscherbrand, wird die Bardella ebenfalls mit glänzendem Erfolg angewandt.

Welch eine vielseitige Anwendung der Bardella, und keine Familie sollte daher ohne sie sein!

Aber auch bei diesem Mittel muß man vor Nachahmungen auf der Hut sein, denn bekanntlich wird alles Gute nachgemacht. Die echte Bardella (groß, mittel oder klein) führt auf der Verschlusschutzmarke (in roter Flamme) den Namenszug Dr. v. Bardeleben sowie auf dem grauen Karton den Namen des alleinberechtigten Herstellers und Miterfinders Apotheker Bruno Schmidt in Bremen.

Wolf & Comp., Klingenthal (Sa.) Nr. 156

liefern seit Jahrzehnten unter Garantie

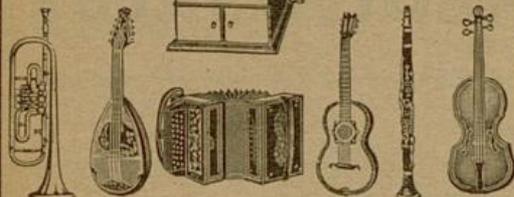
direkt an Private

die besten u. billigst.

**Sprech-
Apparate**



**Musik-
Instrumente**



Viollinen . v. M. 5.— an	Trompeten . v. M. 28.— an
Violin-Cellos v. M. 37.— an	Klarinetten . v. M. 9.— an
Guitarren . v. M. 12.— an	Flöten . v. M. 6.50 an
Mandolinen v. M. 7.— an	Fanfaren . v. M. 16.50 an
Sprechappar. v. M. 17.— an	Trommelflöte. v. M. 3.50 an
Lauten . v. M. 18.— an	Trommeln . v. M. 2.60 an
Guitarzith. v. M. 8.75 an	Konzertzith. v. M. 15.— an
Ziehharmon. v. M. 4.75 an	Schallplatten v. M. 1.60 an

usw. — Umtausch gestattet, also keinerlei Risiko. — usw.



Austr. v. 10 M. an portofr.

Jährl. Tausende Dankschr.

Bei uns kaufen Sie am vorteilhaftesten. Katalog umsonst

Vertraulich best-reellstes christliches Haus.

Billige böhm. Bettfedern



aus erster Hand
vom

Gänsezüchter!

1 Pfund graue, geschlossene, gute Bettfedern Mark 0.60 und 1.—, halbweiße Mark 1.20 u. 1.50, weiße Mark 2.—, weiße Flaumige Mark 2.50 u. 3.—, weißer Herrschaftsschleiß Mk 3.50, schnee-weißer Herrschaftshalb-

flaumschleiß Mark 5.— u. 5.75. Ungeschlossene Bettfedern (Rupffedern) halbweiße flaumige Mark 1.80, weiße feine Mark 2.50 u. 3.—, bessere Mark 3.50, weißer feinsten Herrschaftsflaumrupf Mark 4.—, Daunnen (Flaum) graue Mark 4.—, hochprima Mark 5.— und Mk. 5.75, weiße feine Daunnen Mark 7.—, sehr feine Mark 8.50, allerfeinsten Brustflaum Mark 9.25 versendet jedes Gewicht zollfrei, von 10 Pfund an franko, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

**Bettfederngroßhandlung
Wenzl Fremuth, Deschenitz Nr. 689/7
(Böhmen)**

Nichtpassendes tausche um oder zahle Geld zurück.
Ausführliche Preisliste umsonst und portofrei

Bienen- zuchtgeräte aller Art

wie: Kunstwabengießformen, Kunstwabenzwanzmaschinen, Honigschleudermaschinen, Dampfwachspresen, Honigtransportgefäße, Honigsiebe, Honigklärapparate, Schleier, Handschuhe, Zangen liefert gut und preiswerl

Bernhard Rietsche

Bienengerätefabrik, Biberach 50, Baden.

Preisliste auf Verlangen.

„Glöckners“

(Ringelhardt-Glöcknersches)

Heil- und Zugpflaster

hat sich seit 59 Jahren als wirksames und billiges Hausmittel bei äußerlichen Schäden, Brandwunden, Geschwüren, rheumatischen Leiden usw. bewährt und Tausenden schon Heilung bzw. Linderung verschafft. In Schachteln zu 35 und 60 Pfg. durch die Apotheken zu beziehen.

M. Ringelhardt, Leipzig-Gohlis

ERFINDUNG

eines blinden Musikers

KLAVIERSPIELEN

korrekt nach den gebräuchlichen Noten mit fabelhafter Leichtigkeit. Auch höheres Alter hindert nicht. Prospekt-Nr.D 77 kostenlos durch „Technica-Verlag“ Lörrach (Baden).

Epilepsie (Fallsucht)

Krampfleidende erhalten gratis Heilungsanweisung n. 6

Dr. ph. Quante
in Warendorf
in Westfalen



Nur Musikinstrumente jeder Art, auch Jazzbandinstr. beziehen Sie vorteilh. dir. aus der Südd. Musikinstr. Fabrik von Rob. Barth · Stuttgart 3



Tüchtige Fänger

kaufen nur besterprobe und altbewährte

Grell'sche Fallen

Fuchs-, Dachs-, Otter-, Marder-Eisen, Schwannenhälse usw.
Preisliste kostenfrei.

E. Grell & Co.

Hoflieferanten, Haynau i. Schles.

SCHLIMME ERKÄLTUNGEN

vermeide man durch sofortiges Einreiben mit

KAMEDICO SALBE



Millionen von Müttern wenden jetzt äußerliche Behandlung an, da Medizin, innerlich eingenommen, oftmals den Magen der Kinder angreift, wodurch deren Widerstand geschwächt wird; infolgedessen setzen frische Erkältungen oder auch andere Krankheiten ein. Kamedico Salbe ist bei Kindern, Männern und Frauen in jedem Alter anzuwenden.

Bei Erkältungen auf der Brust (Husten), Katarrh, Schnupfen, Bronchitis, Halsschmerzen und allen anderen Erkältungserscheinungen reibe man den Hals und die Brust tüchtig mit KAMEDICO SALBE ein. Durch die Körperwärme entwickelt die Salbe Dünste, die eingeatmet werden, wodurch sich dann der Schleim löst und das Atmen erleichtert wird. Gleichzeitig lindert die Salbe die Empfindlichkeit der erkrankten Stelle, wie es ein Breiumschlag tut. Diese Doppelwirkung der KAMEDICO SALBE ersetzt den Inhalierapparat und den Breiumschlag.

Preis RM. 2.—, in allen Apotheken zu haben.

**KOENIG MEDICINE COMPANY
FRANKFURT A. M., Taunusstrasse 40**

Kleese Hanjer als Diplomat.

Nach einer wahren Begebenheit von M. Kirchsels.

In einer Residenzstadt lebten vor vielen Jahren zwei alte adlige Damen, Fräulein von J. Beide waren Hofdamen der Fürstin. Die eine der beiden Damen bewohnte ein kleines Landhaus in der Nähe des Schlosses. Sie war eine große Geflügeliebhaberin, und ihre Schar prächtiger Hühner fütterte sie jeden Morgen selbst. Eines Tages hatte sie aber das Mißgeschick, auf der Steintrappe, die zum Garten führte, auszugleiten und sich einen empfindlichen Beinbruch zuzuziehen. Auf ihre Hilferufe eilte die alte Köchin herbei, die in ratloser Bestürzung nicht vermochte, die alte Dame allein ins Haus zu bringen, da von der anderen Dienerschaft niemand bei der Hand war. In der Nähe wohnte ein alter Forstwart, Kleese Hanjer, ein rechtschaffener guter Mann, der aber berühmt war durch sein fürchterliches Fluchen. Seine Kreuzdonnerwetter und seine Himmelhunde, die regneten bei jeder sich bietenden Gelegenheit nur so auf seine Umgebung hernieder. Zu diesem guten Nachbar lief nun die Köchin und bat um Hilfe. Es gelang mit ver-

einten Kräften, die vor Schmerzen Stöhnende auf ein Sofa zu betten. Da nun die Schwester der Verunglückten bei der Fürstin Dienst hatte und diese sofort benachrichtigt werden sollte (Telephon gab es damals noch nicht), so mußte wohl oder übel der Hanjer die Unglücksbotschaft überbringen. „Aber, lieber Nachbar, bringen Sie es meiner Schwester recht schonend bei, daß sie nicht zu sehr erschrickt,“ bat das alte Fräulein. Der Hanjer stieg mit beklommenem Herzen den Burgberg hinauf und wälzte in seinem Kopf verschiedene Formen der „schonenden Beibringung“ durcheinander.

Auf dem Schloß ließ er sich melden und wurde zu dem adligen Fräulein ins Zimmer geführt. Das Fräulein, nichts Gutes ahnend, fragte ganz bestürzt: „Ist etwas bei meiner Schwester passiert?“, als der Hanjer, nachdem er ein paar mal nach Luft geschnappt, prompt loslegte: „Himmelgewirrer, Donnerwerrer, gündig Freile. Eich glabe, Eier Schwester bricht heut' noch a Baa!“ Während das Fräulein von J. noch sprachlos den Hanjer anstarrte, sagte der Hanjer: „Sie hot's schon gebroche!“, machte Kehrt und ging mit dem Bewußtsein heim, seine Mission sehr „schonend“ erledigt zu haben.



Musik für Alle

durch die Hohner-Mundharmonika u. d. Hohner-Handharmonika. Absolut tonrein, klangvoll und unbertüßlich.

Bezugsquellen nennt:
Matth. Hohner u. S., Troßingen Württ.
 Größte und weitaus leistungsfähigste Harmonikafabrik der Welt

„Wie spiele ich Mundharmonika?“ Preis RM. —.50.
 Man verlangt Katalog Nr. 100.



Billige böhmische Bettfedern

1 Kilo graue, geschlossene Mk. 3.—, halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—, oessere Mk. 6.—, daunenweiche Mk. 7.—, Mk. 8.—, beste Sorte Mk. 10.—, Mk. 12.—, weiße ungeschlossene Ruffedern Mk. 7.50 und Mk. 9.50, beste Sorte Mk. 11.—.

Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme Muster frei, Umtausch u. Rücknahme gestattet

Diese Preise entsprechen der Marktlage vor Drucklegung dieses Kalenders. Inzwischen eingetretene Preisrückgänge werden berücksichtigt.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 488 bei Pilsen (Böhm.)

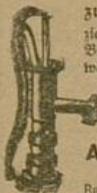


Lungen-

vorher krank, Tuberkulösen teile ich gerne kostenlos mit, wie ich von meinen schweren tuberkul. Lungenleiden, Magen-, Nerven- und Nierenleiden genesen bin, nachdem ich von Aerzten (dar. Autorität) als hoffnungslos aufgegeben war. Wenn in geschlossenem Umschlag gewünscht, 50 Pfg. in Marken beilegen. Ich war bis zum Skelett abgemagert u. habe mein Normalgewicht wieder erlangt. (Siehe Bild vorher und jetzt.)

jetzt

Fabrikant **Osk. Hch. Ernst**
 Stuttgart-Cannstatt D. 24.



Abessinier-Brunnen

zum Selbstaufstellen ziehen ohne gegrabene Brunnen flares Quellwasser direkt aus d. Erde.

Muster Preisliste gratis.

A. SCHEPMANN
 Pumpenfabrik
 Berlin 488, Chausseestr. 88

Alles zur

Laubsägerei

Kerbschnitt Holzbrand

Liefert sämtliche Hölzer, Werkzeuge, Vorlagen, Dreharbeiten etc. allerbilligst

J. L. Hahn, Säge- u. Hobelwerk **Maxdorf 7** (Pfalz).
 Preisliste gratis und franko. Einzelversand direkt an Private.



Studenten - Utensilien-Fabrik

Älteste u. größte Fabrik d. Branche

Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn
 Jena i. Thür. 70

Goldene Medaille :: Man verl. Katalog. gr.

Breisgauer Volksspiegel

Eine Sammlung volkstümlicher Sprichwörter, Redensarten, Schwänke, Lieder und Bräuche in oberalemannischer Mundart

Ein Beitrag zur badischen Volkskunde für jedermann

von **Joh. Phil. Glog**

182 Seiten in Oktavformat. Preis geh. RM. 2.—

Der Verfasser, der schon 1897 eine hübsche Reize von Liedern und Sprüchen aus dem Elsenzthal herausgab, trübt uns hier allerlei auf, was er zu Wolfenweiler bei Freiburg in langjährigem, vertraulichem Verkehr mit seinen Wärdkindern erlangt hat: einige Vorbilder in der anheimelnden oberalemannischen Mundart, ferner 1015 Sprichwörter, 53 Schwänke, 33 volkstümliche Lieder nebst verschiedenen Kinderreimen, Schlätterliedern, Ortsneckreien und neuen Dichtungen eines Dorfpoeten (W. Kotteler), endlich die Beschreibung zweier Frühlingsbräuche, des Scheibenschlagens am Funtensonntag und des Wängstreitens in St. Georgen.

Zeitschrift für Volkskunde.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Moritz Schauenburg,
 Verlagsbuchhandlung - Iahr in Baden



Beste deutsche Bezugsquelle.

Billige böhmische Bettfedern

nur erstklassigste Qualitäten:

1 Pfund graue, geschlossene M. 0.80 und 1.—, halbweiße M. 1.20, weiße, flaumige M. 2.—, 2.50 und 3.—, Herrschafstafelisch M. 4.—, besser Halbflaum M. 5.— u. 6.—, ungeschl. flaum. Rufffedern M. 2.20, 2.80 und 3.25, Flaumruff M. 4.—, Daunen grau M. 4.— u. 5.—, Daunen weiß M. 7.—, hochfein M. 10.— zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an portofrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. — Ausföhrliche Preisliste und Muster kostenlos.

Rudolf Blahut, Bettfedern-Deschertig, 187/1 Böhmerwald

Kalendergeschichten des Lahrer Hinkenden

von Albert Bürklin

3 Bände gebunden je RM. 2.50

Inhalt des I. Bandes: Steffe-Martes Schiller-Feier. — Schulprüfung. — Diem perdidit. — Der Hundreisohut. — Auch ein Ehrenamt. Das stählerne Herz. — Durlach und Pisa. — Die müssen weg. — Heute mir, morgen dir. — Peter Pott. — Des Hinkenden Strafpredigt. — Noch ein Geheimmittel. — Herr von Wuppstich. — Gute Antwort. — Die Brüder.

Inhalt des II. Bandes: Der Kanzleirat. — Das Kleeblatt. — Auch ein Denkmal. — Viele Wenig machen ein Viel. — Da hilft freilich keine Arznei. — Ein modernes Wunder. — Numero 13. — Tapfer und treu bis ans Ende. — Schulprüfung. — Eine Volksversammlung. — Die Visitationen. — Meinetwegen ein ganzes Duzend. — Der Bahnwärter Martin. — Auch ein Pfingstvergnügen. — Das Volksherr.

Inhalt des III. Bandes: Ein Kleeblatt. — Aus Hebels Leben. — Lieben sollt ihr mich. — Verdiente Strafe. — Ein braver Mann. — Die goldene Henne. — Nützliche Einfalt. — Standrede übers Kalendermachen. — Quartierleben im Felde. — Verurteilt. — An einem genug. — Die Späßen im Schnee. — Baron Nidel. — Nach 22 Jahren. — Gute Nacht, Hochwürden.

Eine treffliche gesunde Unterhaltungsektüre bildet ein Buch, das im Schauenburg'schen Verlag in Lahr erschienen ist, und zwar nur Kalendergeschichten enthält, aber Kalendergeschichten von Albert Bürklin. Zwischen Kalendergeschichten und Kalendergeheimnissen ist ein gewaltiger Unterschied; Albert Bürklin aber ist zum Kalendermann geworden, weil er der Meinung war, daß für jene weisen Volkskreise, bei denen neben dem Kalender nicht viel andere Literatur ins Haus kommt und dieser daher eine wichtige Rolle spielt, das Beste gerade gut genug sei. Von diesem Grundsatze geleitet hat Bürklin jene Geschichten für den „Lahrer Hinkenden Boten“ geschrieben, die ein gutes Teil zu der außerordentlichen Verbreitung dieses Kalenders beigetragen haben, und von denen eine Anzahl nun hier gelammelt ist. Manchem guten Bekannten wird der Leser des berühmt gewordenen Kalenders hier wieder begegnen und sich freuen, die Bekanntheit zu erneuern; was ihm neu ist, wird ihn doppelt fesseln.

Karlsruher Zeitung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Moritz Schauenburg,
Verlagsbuchhandlung
Lahr i. Baden



„Sie hör'n S'e — dös Stöckle, dös i gestern 'kauft hab', kann i net brauche — — dös is viel zu hoch!“

„Na, das ändern wir leicht um —, da schneiden wir unten ein Stück weg.“

„Noi, noi, net unten, net unten — zu hoch, zu hoch, oben!“

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund graue, gute, geschlossene Bettfedern 50 Pfa., bessere Qualität 1 M., halbweiße, flaumige 1 M 20 und 1 M 40; weiße, flaumige, geschlossene 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste geschlossene Halbflaum-Bettfedern 4 M, 5 M, 6 M. Graue Halbdaunen 2 M 75, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 8 M 50, 10 M; Kuppfedern, ungeschlossene mit Flaum gemengt, halbweiße 1 M 75, weiße 2 M 40, 3 M; allerfeinste Flaumrupf 3 M 50, 4 M 50. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme. Aufträge von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet, oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.

S. Ventisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Milch-Zentrifugen,
die berühmte Titania, ebenso andere Bauarten, bewährt seit 20 Jahren — auch Melkmaschinen, Wunder der Technik, zu erleichterten Zahlungsbedingungen. Prospekte gratis bei Nennung dieses Kalenders. Vertreter gesucht.

Teutonia
Frankfurt / Oder
L 58

Dem Ersten deutschen Reichswaisenhaus zugedachte Spenden wolle man nur nach Lahr (Baden), Post-Scheckkonto Karlsruhe Nr. 34360 richten; andere Stellen sind zur Annahme nicht berechtigt.

Rätsel.



Hier liegt die dicke Rätselnuß,
Wer weiß, wie man sie knacken muß?

Welcher Stein ist innen hohl?
Welches Glas läuft atemals voll?
Welcher Stuhl ist nicht zum sitzen?
Welche Rute nicht zum fügen?
Sag das Pferd mir ohne Reiter,
Ohne Sprossen eine Leiter,
Den Steg der nicht zum gehn gemacht,
Blumen welche wachsen über Nacht.
Welcher Schuß hat keinen Knall?
Welche Uhr hat keine Zahl?
Sag mir ein Fell, doch ohne Haar,
Und ohne Federn einen Star.
Welcher Knecht hat keinen Lohn?
Welche Pfeife keinen Ton?
Welche Ros blüht ohne Dorn?
Welcher Reiter hat kein Sporn?
Welcher Schütz hat kein Gewehr?
Welcher Fluß fließt nicht ins Meer?
Welches Schiff hat keinen Mast?
Welcher Baum hat keinen Ast?
Welche Straße geht man nicht?
Welche Stube hat kein Licht?
Löffel ohne Stiel sag du
Und den Rechen gleich dazu.
Welcher Apfel hat keinen Kern?
Welcher Himmel keinen Stern?
Welches Feuer brennt dich nicht?
Welcher Stern ist ohne Licht?
Ohne Schale nenn ein Ei.
Welche Scher schert nichts entzwei?
Und welche Raß fängt keine Maus? —
Jetzt sind meine Rätsel aus.

maljuaohp
'svjbuoqum
'jhuuwpou
'vna'jochjua
'gaa'aaa'-na
'anajua
''ba'juabie
'uauu'jgs
''hnp'ua'io
'ah'quv
''h'el
'av'juabun
''h'pau'j'el
'a'j'el'as'j'ov
'e'lo'as'ie'p'ie
'an'ar'p'v
'h'ip'p'v'v'v'v
'h'ip'p'v'v'v'v
'u'uv'q'v'j'v'v
'e'p'ar'p'p'p'p
'e'gu'ju'uu'na
'j'el'p'p'p'p'p
'u'eb'ar'ar'v'el
'j'el'p'p'p'p'p
'j'eu'uu'p'p'p'p
'e'ner'be'v'el'p'p'p'p
'v'eb'ar'p'p'p'p
'e'p'p'p'p'p
'e'p'p'p'p'p
'e'p'p'p'p'p
'e'p'p'p'p'p
'e'p'p'p'p'p

Emil Seitter.

Körbach & 15 Ma. **Frammersbach** & 26 Ma. **Frauenberg** & 15 Sp. **Frauenzell** & 2 Sp. **Frehung** & 26 Ma. 10 Ma. **Frelaffung** Warenm 20 Dt. 21 Dt. **Freliffing** Warenm 17 Ma. 23 Ju. 8 Sp. 24 Ma. 9 n. Jeweils Sonntags mittags 12 Uhr. Ende Montag 19 Uhr. **Frevel** 18 Ma. 24 Ju. 9 Sp. 25 Ma. außerdem Neb am letzten Mittwoch jeden Monats, und Ferkel jeden Mittwoch (+ Mittw.). **Frendorf** & 27 Ma. 28 Ma. 11 Ma. 10 Ma. **Frendenberg** & 23 Ju. auf dem hohen Johannisberg nächst Freudenberg, 21 Pl. **Frehstadt** & 10 Ma. 5, 26 Ma. 30 Ju. 11 Ma. 8 Sp. 6 Dt. 3 Ma. 24 Da. 2 am 2. Mittw. jed. Monats, ev. tags nach 6 er. rüben vorl. Tauben jed. Mittw. in den Monaten Ja mit Ma. **Frehung** & 10 Ma. 24 Ma. 14 Ma. 24 Ju. 8 Sp. 1, 27 Ma. **Friedöfing** & 18 Ma. 2, 23. **Friedberg** & 17 Ma. 26 Ma. 30 Ju. 15 Sp. 17 Ma. am 26 Ma. w. ausm. Verkäufer nicht zugelassen. & 16 Ma. 28 Ju. 14 Sp. 16 Ma. u. am letzten Montag jeden Mts., Sw am 2. Donnerst. jeden Monats ev. tags vorher **Frießenhausen** Märkte werden nicht mehr abgehalten. **Fronenhäusen** Warenm 12 Ma. 2 Ma. 9 Ma. 28 Ma. 27 Dt. 8 Da. Sw von Michaeli bis Martini jed. Montag und am Da. Sponferfel jed. Mont. **Fuchsmühl** & 3 Ma. 1 Ap. 9 Ma. 29 Ju. 15 Ma. 8 Sp. 8 Da. **Fuchstadt** & 7 Ma. 15 Sp. **Fürried** Jahrm 5 Ma. 27 Dt. Sw 6 Ma. 28 Dt. **Fürriedfeldbrunn** & 4 Ma. 6 Ma. und am 2. Donnerst. jed. Mts., Fohlen 22 Ap. Sponferfel am 4. Donnerst. jed. Mts., ev. tags vorh. (+ Donnerst.). **Fürrieden** Warenm 12 Dt. 21. **Fürth** W. Jahrm 10 Ma. 23 Ma. 15 Sp. 10 Ma. Rdb. Sw 12 Ma. 19 Ma. 20 Dt. **Fürth** Kirchweih 29 Sp. (1). S täglich von 8—12 Uhr. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Hauptm. a. d. Viehhaltungen jed. Mont. u. Donnerst. **Füssen** & 11 Ma. 8 Ma. (je 2). 21 Dt. 16 Da. 9 21 Dt. 16 Da. 3, Buchhändler 8 Ma. **Gaimersheim** & 7 Ma. 8 Ma. 3 Ma. a. letzten Montag jed. Mts., wenn Feiert. oder a. diesem Tage in Eichstätt 8 Pfaffst. tags nachher. **Gangkofen** & 24 Ma. 17 Ma. 29 Ju. 15 Ma. 19 Ma. Sw 19 Ma. 3 am letzten Samstag jed. Mts. **Garab** 26 Ma. **Garnisch** & 8 Ma. 17 Ma. 9 Ma. 4 Ma. 21 Dt. 18 Ma. 9 Da. **Gars** Jahrm 13 Ma. 3 Ma. 7 Ma. 2 Ma. 9 Ma. 13 Ma. 14 Ma. 4 Ma. 5 Ma. 24 Ju. 24 Ma. 5 Ma. 3. **Gebr.** in den Feiert. jed. 1. 1. Ma. alle 14 Tage. Mittw. 8 u. 1. Amt-Bl. veranlagte. **Geiselhöring** & 10 Ma. 28 Ma. 24 Ma. 27 Dt. 24 Ma. 11 Ma. 25, 24 Ma. 29 Ju. 25 Ma. 25 Ma. u. jed. 2. Mt. u. d. Montag Fb mit Dt. ev. wert. tags nachher. Sponferfel jed. Donnerst. ev. werlags vorh. **Geiselwind** & 13 Ma. 10 Ma. 24 Ma. 12 Ma. 21 Ma. 25 Ma. 20 Dt. **Geisenfeld** Jahrm 3 Ma. 20 Ma. 28 Ju. 29 Sp. 10 Ma. 8 Ma. 11 Ma. u. am 1. Montag jeden Mts., Sw jed. Mont., ev. tags nachher. (4 Montag mit Mts.) **Geisenhausen** & 6 Ma. 3 Ma. 18 Ma. 11 Ma. **Gemünden a. d. Aere** & 28 Sp. 18 Ma. 18 Ju. 1 Dt. **Gemünden** & 17 Ma. 5 Ma. 29 Ju. 4 Ma. 18 Dt. 15 Da. Sw alle 14 Tage am Montag, ev. werlags nachher. **Georgensgmünd** & 7 Ma. 6 Ma. 5 Sp. 5 Da. **Geratskirchen** & 11 Ma. 12 Ma. **Gern** Dult 21 Ma. (S). Sw 28 Ma. **Gern** 24 Ma. 25 Ma. 19 Ma. Rdb. Schf 27 Ap. **Geroldsdörfer** & 25 Ma. **Geroldshofen** Sw jeden Donnerst., ev. tags vorher. Kraum' jed. Donnerst. von Mar. Geb. bis anfangs Nö. **Gersthofen** GroßP. Sw je an 3. Montag im Monat. Sw jed. Mittw. mit Ausnahme der Woche, in der GroßP. abgehalten wird. **Gerzen** & 10 Ma. 14 Ma. **Giebing** & 22 Sp. **Gillingen** Warenm 16 Ju. **Glonn** & 3 Ma. 12 Ma. 4 Ma. 6 Dt. 3 4 Ma. 15 Ma. 5 Ma. 7 Dt. **Glött** & 16 Ma. **Gmund** a. **Tegersee** & 7 Ma. 15 Sp. 24 Ma. 8 16 Sp. **Grund** der Judgenossenschaft Tegersee 25 Ma. mit Bräm. Zutritt nur von Wittal. des Zuchtverb. f. oberbayer. Alpenländ. Viehhalb. **Gnadenberg** & 10 Ma. 21 Ma. **Godshausen** Sementaunf. 5 Ma. 5 Ma. 2 Ma. 6 Ma. 8 Sp. **Goldkronach** & 20 Dt. 2. **Göthweinsten** Jahrm 17 Ma. 6, 26 Ma. (2/2). 4 Ma. 15 Sp. (1/2). 1 Ma. 3, 13, 2 Ma. 17 Sp. 1, 15 Dt. Die 8 richten sich nach dem Creuzher. **Gotteszell** & 21 Ma. 26 Ju. 13 Dt. **Gottsdorf** & 12 Ma. 24 Ma. **Grabenfäkt** & 3 Ma. 5 Ma. 20 Dt. 3 4 Ma. 6 Ma. 21 Dt. **Gräfenau** & 1 Ma. 10 Ma. 21 Ma. 26 Ma. 18 Ma. 21 Ma. 27 Ma. 11, 26 Ma. 22 Ma. 27 Ma. 18 Ma. 21 Dt. **Gräfenberg** & 2 Ma. 24 Ma. 26 Ma. 4 Ma. 21 Sp. 24 Ma. 15 Da. S. (Ferkel) am 4. Feiertag jed. Mts. **Gräfengehaig** & 4 Ma. 15 Sp. **Grainet** & 17 Ma. 28 Ma. 11 Ma. 17 Ma. **Grainau** & 12 Ma. 28 Ma. 28 Sp. 19 Da. **Greding** & 27 Ma. 10 Ma. 5 Ma. 30 Ju. 21 Ma. 22 Sp. 27 Dt. 24 Ma. **Griesbach i. Rottal** & 3 Ma. 3 Ma. 12 Ma. 16 Ma. 29 Sp. 17 Ma. **Griesbach** & 20 Ma. 23 Dt. 3 7 Ma. 8 23 Dt. 14 Ma. **Großheubach** & 1 Sp. **Großhofheim** & 25 Ma. 23 Ma. 23 Dt. **Großhöfing** & 30 Ju. 20 Dt. **Grünstuf** & 28 Ma. 15 Ma. **Gundelstingen** & 20 Ma. 6 Dt. (je 2). 3 21 Ma. 7 Dt. u. je am 2. Mont. der dazumal Monate. Schf 20 Ma. 7, 29 Dt. **Günzburg** & 24 Ma. 5 Ma. 18 Ma. 24 Ma. 3 Ma. 7 Ma. 6 Ma. 5 Ma. 7 Ma. 5 Ma. Sw jeden Dienst. (+ Dienstag). **Gunsenhäusen** & 24 Ma. 28 Ma. 23 Ju. 18 Ma. 8 Sp. 20 Dt. 15 Da. Rdb am 1. Mont. jed. Mts., ev. werlags nachher. Sw am 1. u. 3. Donnerst. jed. Monats, ev. werlags vorh. Jungsaufe in den Mon. Ma. u. Ma. jed. Donnerst. in d. Markts. Tauben 24 Ma. 15 Da. **Haag** (Oberbayer.) Warenm 17 Ma. 17 Ma. 14 Ma. 24 Ma. 16 Ju. 11 Ma. 15 Sp. 3 Ma. 15 Da. (je 2). **Waren** 8 Ma. 31 Ma. 3 21 Ma. **Horw** Sw 18 Ma. 18 Ma. 15 Ma. 17 Ju. 12 Ma. 16 Sp. 4 Ma. 16 Da. **Haag** (Oberbayer.) & 30 Ju. 8 Sp. **Haab** & 26 Ma. **Haibach** Jahrm 11 Ma. **Haimhausen** Jahrm 18 Dt. **Haimendorf** (Morkberg) & 18 Ma. **Halling** & 20 Dt. 2, 3 21 Dt. **Hallstadt** Stand 17 Ma. 14 Ma. 6 Dt. **Saalfrecht** 7 Ma. **Hammelberg** & 2 Ma. an alle 14 Tage am Mittwoch. Sw jed. n. Mittwoch, ev. tags nachher. **Harburg** & 24 Ma. 12 Ma. 30 Ju. 25 Ma. 21 Sp. 1 Da. S. jeden Freitag. **Harling** & 24 Ma. **Hartenstein** Jahrm 12 Ma. 15 Sp.

Hartkirchen Warenm 21 Dt. **Haselbach** & 28 Ma. **Hastfurt** & 29 Ma. 12 Ma. 7 Ma. 8 Ju. 6 Ma. 21 Sp. 5 Ma. 15 Da. 3 alle 14 Tage am Donnerst. vor dem Schwinfurter 8, ev. tags nachher. **Juchthil** Junga 16 Ma. 1 Ma. 13 Sp. **Schiffen** 12 Ma. 11 Dt. Sw jed. Freitag, ev. tags vorher. **Planzen** 8 Ju. **Wochen** jeden Freitag, ev. tags vorher. **Gauzenberg** Warenm 3 Ma. 10 Ma. 28 Ma. 9 Ju. 21 Ma. 25 Ma. 13 Dt. 8 Ma. **Heiden** & 11 Ma. 2 Ma. 7 Ma. 13 Ma. 13 Dt. 17 Ma. 15 Dt. **Heidenheim** Jahrm 3 Ma. 5 Ma. 28 Ma. 17 Ma. **Heidingsfeld** Jahrm 11 Ma. 1 Ma. 30 Ju. 8 Sp. **Heilsbrunn** (Möner) & 6 Ma. 5 Ma. 1 Sp. 25 Ma. **Heilsbrunn** & 21 Ma. 2 Sp. **Heiligenberg** Markt. & 24 Ma. 22 Sp. 1, 18 Dt. **Heiligenstadt** & 10 Ma. 28 Ma. 30 Ju. 18 Ma. 13 Dt. 24 Ma. **Helldorf** Markt. & 13 Dt. (2). **Helmbrechts** Jahrm 13 Ma. 7 Ma. 9 Ma. 22 Dt. **Welschnacht** 15 Da. **Wochen** jeden Mittwoch und Samstag, ev. tags vorher. **Helmstadt** & 11 Ma. 20 Ma. 1 Sp. **Hemau** & 3 Ma. 10 Ma. 12 Ma. 16 Ju. 28 Ma. 22 Sp. 31 Dt. 21 Da. 3 a. 2. Dienst. jed. Mts., u. werlags nachher. Sw am 2. u. 4. Dienstag, jeden Mts. **Hengersberg** & 6 Ma. 3 Ma. 12 Ma. 23 Ju. 6 Dt. 10 Ma. 8 7 Ma. 4 Ma. 15 Ma. 24 Ju. 22 Ma. 12 Ma. 7 Dt. 11 Ma. 9 Da. **Herrn** 4, 30 Ma. 2 Sp. **Herrschheim** & 27 Dt. **Herrrieden** & 14 Ma. 9 Ma. 4 Ma. 13 Dt. 24 Ma. **Herrnsheim** & 21 Ma. **Hersbruck** & 27 Ma. 28 Ma. 9 Ju. 18 Ma. 28 Ma. 17 Ma. 15 Da. **Sponferfel** am 1. u. 3. Mittw. jed. Mts., Fohlen tags nach dem 1. u. 2. **Ausbacher** Markt. **Herzogenaurach** Jahrm 3 Ma. 5 Ma. 30 Ju. 11 Ma. 22 Sp. 17 Ma. **Hilfsmühle** jed. Aere, ev. tags vorher. **Heidelberg** & 16 Ma. **Heidenbach** Jahrm 20 Ma. 6 Ma. 8 Sp. **Hilpoltstein** & 27 Ma. 1 Ma. 12 Ma. 30 Ju. 11 Ma. 22 Sp. 1 Da. 3 Ma. 3. Mit w. jed. Mts., ev. tags nachher. **Hindelang** & 27 Ma. 3 11 Sp. **Hirschaid** Jahrm 11 Ma. 21 Ma. 2 Ma. 2 Ma. **Hirschau** & 3 Ma. 5 Ma. 1 Sp. **Höchst a. d. Aisch** & 10 Ma. 24 Ma. 30 Ju. 15 Sp. 22 Da. 3 Sp. alle 4 Wochen am Dienst., Saattie 4 Ma. 2 Sp. Tauben vom Ja bis Mitte Ju. jed. Dienst. **Höchst a. d. A.** & 3 Ma. 12 Ma. 7 Ma. 8 Sp. 17 Ma. (je 2). **Hof** Jahrm und Hauptm. 28 Ma. 29 Ma. (je 2). & 25 Sp. **Hof** 24 Ma. 24 Sp. **Hof** Ferkel jeden Donnerst., ev. tags vorher. (+ Donnerst.). **Hofendorf** & 28 Ma. **Hofheim** & 11 Ma. 18 Ma. 2 Ma. 6 Ma. 4 Ju. 5 Ma. 20 Ma. 27 Sp. 4 Ma. 17 Da. 3 alle 14 Tage am Montag, ev. tags nachher und zwar in der Zeit vom 1. Ma. bis 30 Sp. immer 3 Tage vor dem Schmeint. 3, Sw Mitt jed. Dienst., ev. tags vorher. **Hofkirchen a. d. A.** & 25 Ma. **Hohenau** & 29 Ju. 22 Sp. **Hohenberg a. d. Aere** & 1 Ma. 30 Ma. 13 Dt. **Hohenburg** & 3 Ma. 13 Ma. 5 Ma. 2 Ma. 29 Ju. 17 Ma. 1 Da. 3 am 2. Donnerst. jed. Mts. Sw 30 Sp. **Hohenfeld** & 13 Ma. 3 Ma. 13 Dt. 24 Ma. 3 u. v. **Ufcherrn**. bis Mittw. nach Martini alle 4 Wochen am Mittwoch. **Hohenlinden** & 11 Ma. 14 Dt. **Hohenhausen** & 24 Ma. wird nicht mehr abgehalten. **Hohenwart** & 3 Ma. 29 Ju. 13 Dt. rüben. **Hollfeld** Jahrm 20 Ma. 17 Ma. 24 Ma. 28 Ma. 12 Ma. 16 Ju. 21 Ma. 18 Ma. 15 Sp. 20 Dt. 17 Ma. 22 Da. 8 20 Ma. 6, 20 Ma. Sw am 1. u. 3. Mittw. jed. Mts. **Holzirchen** (Unterfranken) & 30 Ma. **Holzirchen** (Oberbayer.) Warenm 7 Ma. 30 Ma. 30 Ju. 11 Ma. 27 Ma. **Haupt** 7 Ma. 30 Ma. 1 Ma. 12 Ma. 28 Dt. **Käferloberm** 31 Ma. **Wochen** alle 14 Tage am Dienstag. **Hörstein** & 18 Ma. 19 Ma. **Huttruh** & 18 Ma. 17 Ma. 7 Ma. 12 Ma. 21 Ma. 27 Dt. 15 Da. **Jachenhausen** & 7 Ma. 10 Ma. 12 Ma. 30 Ju. 15 Sp. 27 Dt. 22 Da. **Freitel** jed. Donnerst. **Jehendorf** & 15 Ma. 8 Sp. in **Wuppstetten**; ohne Bed. **Jettingen** & 18 Ma. 21 Ma. 21 Dt. 16 Da. außerdem 4 jeden 3. Mont. an der übrig. Monate. 18 Ma. 16 Sp. **Jehendorf** Warenm 15 Ma. **Jeggenbach** & 15 Ma. 1 Sp. (in dem nahen Wallfahrtsorte **Dandlab**). **Jleichen-Altendorf** Jahrm 17 Ma. 6 Dt. **Jleichen** Warenm 12 Ma. 2 Ma. 27 Dt. 3 18 Ma. 28 Dt. u. am 1. Montag der übrigen 10 Monate, ev. werlags nachher. Sw jed. Mont., ev. tags nachher. **Kartoffel** v. 15 Ma. bis 15 Ma. und vom 15 Dt. bis 15 Da. je am Mont. von 8—11 Uhr. **Kitt** jed. Montag u. 8—13 Uhr mehr nd bei **Gemüsezeit** (+ Mont., Beginn 14 Uhr). **Ammeldorf** & 1 Ma. **Ammenstadt** & 1 Ma. 30 Sp. 5 Da. 3 8 Ma. 13 Ma. 30 Sp. 24 Dt. **Zuchtwahl** Prämierung 24 Dt. **Angoldorf** Jahrm 5 Ma. 1 Sp. 1 Da. (je 2). **Arnau** Sw am 1. u. 3. Mit w. jed. Mts., fällt auf den 1. Mittw. ein Feiertag, so 3 am 2. Mit w., wenn am 3. Mittwoch ein Feiertag, fällt der Markt aus. **Kitt** täglich bis 11 Uhr (+ Samstag). **Anfosen** Warenm 12 Ma. **Juning** & 6 Ma. 22 Ju. 10 Ma. **Anzell** & 9 Ju. **Johanneskirchen** Zuchtgehege jed. Sonntag von Pentecoste bis Oftern jeweils von 12 bis 16 Uhr. **Jybohen** Märkte aufgehoben. **Jybsheim** & 12 Ma. 8 Sp. **Jybsheim** & 12 Ma. 4 Ma. 24 Ma. **Jien** & 3 Ma. 5 Ma. 7 Ma. 27 Dt. 1 Da. 4 Ma. 6 Ma. 8 Ma. 25 Dt. 2 Da. **Jörling** Jahrm 21 Ma. 7 Ma. **Käferlober** 33 Ma. am 1. oder 2. Montag im Sw, je nachdem der Münchener Sw-Ma. ft auf den 1. oder 2. Mont. fällt (Käferlober am also Mont. vor oder nach dem Münchener S.). **Kallmünz** & 3 Ma. 5 Ma. 14 Ma. 25 Ma. 22 Sp. 17 Ma. 3 vom 2. Ja an alle 4 Wochen am Mittwoch, ev. tags vorher. **Kaltenbrunn** & 12 Ma. 7 Ma. 17 Ma. nur letzter von Bedeutung. **Kappel** Markt & 26 Ma. 29 Ju. **Karbach** & 21 Ma. 23 Ju. 15 Sp. 3 Ma. **Karshausen** P., welcher an dem von der Landesbehörden zur Preisverteilung für die Zuchtwahl bestimmten Tage (in der 2. Hälfte des Ja) fest fixiert. **Karlshausen** & 2 Ma. 30 Ju. 28 Ma. 8 Sp. 18 Dt. 1 Da. **Kell** ev. alle 14 Tage am Mittwoch. 21 Ma. 21 Ma. **Kaltenbrunn** & 12 Ma. 14 Ma. 2 Sp. 3 je am 1. Mittw. der Monate Fb mit Ma. **Kastil** & 7 Ma. 12 Ma. 30 Ju. 13 Dt. (2). Sw 14 Dt. **Kaufbeuren** & 12 Ma. 3 Ma. (je 2). 3 13 Ma. 4 Ma. u. je am 2. Donnerst. der übrigen Monate, ev. werl. vorh.; 3 13 Ma. 4 Ma. **Kelheim** & 24 Ma. 14 Ma. 12 Ma. 23 Ju. 21 Ma. 20 Sp. 31 Dt. 15 Da. **Kell** Sw 25 Ma. 15 Ma. 18 Ma. 21 Ma. 22 Ma. 20 Sp. 31 Dt. 16 Da. und jeden 2. Montag im Monat, 18 Ma. 31 Dt.

8 Ma, 1 Sv (mitt. je 1 1/2), 2 Sv, 29 Nl. **Freiberg** & 14 Nl, 10 Sv (mitt. je 2 1/2), **Christm** 17 Da (7 1/2), nur für einheimische Händler und die Großhändler am Großbrunnendorfer für Gerstbäume a. auswärts. **Hörsing** & 12 Ma, 22 Sv (mitt. je 1 1/2), **Witz** 10 Ma, 20 Sv, Foule m für selbstgeschaffene Fohlen und Fohlen süß Juch aus den Fuchsbetrieben der staatl. Dtsch. Carlone in Verbindung mit den Fohlen-Schauen nach b von erer Zeit anmachung. **Gangig** b. Baugen & 7 Nl (mitt. 1 1/2), **Geising** & 22 Sv, 2 Sv. **Geithain** & 30 Nl, 1 Da (mitt. je 1 1/2), **Witz** 2 Sv, 4 Sv. **Geleenau** v. Ergeb. & 14 Nl, 1 Sv (mittags je 1 1/2), & 16 Nl, 8 Sv. **Geringswalde** & 2 Nl, 6 Di (mitt. 1 u. 2 Da bei), & 22 Sv, 27 Sv. **Geher** & 21 Nl, 15 Sv (mittags je 2 1/2), & 21 Nl, 17 Sv. **Glauchau** & 2 Nl, 21 Nl, 27 Sv (mittags je 1 1/2), **Christm** 23 Da (2) (nur für einheim. Händl.) & 21 Nl, 2 Sv. **Gottlieb** & 3 Ma, 27 Sv (mitt. je 1 1/2), & 5 Ma, 25 Nl, 29 Da. **Gränitz** b. Großbrunnendorfer & 2 Nl (2), **Grimma** & 7 Sv, 27 Da (mittags je 2 1/2), & 2 Nl, 21 Sv, **Kretz** jeden Sonnabend. **Groitzsch** & 17 Ma, 27 Da (mitt. je 1 1/2), & 16 Ma, 26 Da. **Großhain** & 24 Nl, 2 Sv, 1 Sv (je 2 1/2), **Witz** 26 Nl, 4 Nl, 8 Sv, 24 Da, & 12 Nl, **Witz** 1 Sv. Die St. **Großhennersdorf** b. Herr mit & 28 Nl, 25 Nl (mittags je 2 halbe), **Großschönau** b. Rittau & 21 Nl (mitt. 2 1/2), **Grünhain** & 12 Ma, 11 Nl (mitt. je 1 1/2), & 11 Ma, **Grünlichtenberg** b. Waldheim & 20 Ma (mitt. 1 1/2) **Guttau** bei Baugen & 10 Nl, 2 Sv (mitt. je 1 1/2), & 17 Nl, 30 Sv. **Hainichen** & 2 Sv, 2 Sv (mittags je 2 halbe), & 15 Nl, 14 Da (je vorn.), **Hartheim** & 18 Ma, 2 Sv (je 2), & 19 Ma, 3 Sv. **Hartha** & 27 Da (mittags 1 1/2), **Hersdorf** b. Stolzen & 7 Nl mitt. 2 halbe), **Herritzsch** & 20 Da (mitt. 2 1/2), **Hirschfeld** b. Hirschberg & 8 Ma, 6 Sv. **Hirschfeld** b. Rittau & 10 Nl (mitt. 2), **Hohenstein-Grünthal** & 13 Ma, 2 Sv (mittags je 1 1/2), & 11 Nl, **Hohnewald** in der sächs. Schweiz & 27 Nl, 14 Nl (mitt. je 1 1/2), **Johannegeorgenstadt** & 23 Nl, 6 Di (mittags je 1 1/2), **Jöhndorf** & 4 Ma, 18 Da (mitt. je 1 1/2), **Kamenitz** & 5 Ma, 13 Da (mittags je 1 1/2), **Christm** 19 Da, & 17 Nl, 21 Nl, 18 Nl, 18 Sv, 16 Ma, 20 Nl, 18 Sv, 15 Nl, 19 Sv, 17 Da, 21 Nl, 19 Da (je vorn.), **Kerl** jed. Sonnabend, **Kieritzsch** b. Baugen & 8 Nl, 28 Sv (je vorn.), **Kirchberg** & 11 Nl, 2), **Kitzsch** & 7 Ma, 19 Nl, 10 Da (je vorn.), **Klingenthal** b. Riesa & 21 Nl, 25 Nl (mittags je 2 1/2), **Kohren** & 16 Nl (mitt. 1 1/2), & 13 Da (mittags 2 1/2), **Königsbrunn** & 14 Ma, 5 Di (je nachm.), **Witz** 14 Nl, 8 Nl, 14 Da, & 4 Nl, 1 Ma, 12 Nl, 7 Sv. **Königstein** & 21 Nl, 1 Sv (mitt. je 1 1/2), **Königswalde** i. Erzgeb. & 5 Ma, 1 Sv (mittags je 1 1/2), **Köselitz** b. Großschönau & 5 Ma, 18 Nl, **Körschbroda** & 5 Ma, 1 Nl (mitt. je 1 1/2), & 21 Nl, 8 Ma, 18 Nl, **Krauß** b. Königsbrunn & 21 Nl, 15 Sv (je nachm.), & 18 Nl, 26 Nl, 11 Da (je vorn.), **Kretsch** b. Dippoldiswalde & 11 Sv (mittags 2 halbe), **Landwilt** & 1 Nl (mittags 2 halbe), **Langenbrennersdorf** & 1 Nl (mittags je 1 1/2), **Lützen** (vorm. Göttesbühl), **Lützen** & 18 Ma, 2 Da (je nachm.), & 8 Ma, 25 Sv. **Bad Lausitz** & 7 Nl (mitt. 2 1/2), 20 Da (mitt. 1 1/2), **Reichsdorf**, **Reichsdorf** 7 Nl, 19 Sv, & 2 Nl, 16 Da. **Leipzig** Messen & 3 Nl (14), 7 Nl, 25 Nl (je 22), **Reichsdorf** 8 Nl, 7 Nl, 25 Nl (je 22), **Lebermessel** 7 Nl, 8 Nl, 8 Nl, 9 Sv, **Lebermühle** (die von 15 bis 18 Uhr in der neuen Börde) **Lebermühle** 11 Nl, 14 Nl, 18 Sv, **Mühlmessen** 3 Ma, 25 Nl (je 7), **Lebermühle** m. **Lebermühle** 8 Ma, (10), 25 Nl (7), **Deutsche Schutz- u. Lebermühle**, **Lebermühle** 8 Ma, 25 Nl (je 7), **Ausschleus** der Deutschen (für vorne ein. (b) **Christm** 17 Da (7 1/2), **Leipzig-Lindenau** (für ein. m. m. am 1. Tage) & 5 Ma, 1 Sv (je 2), **Leipzig** & 17 Ma, 14 Nl (je 2), & 18 Nl, 8 Nl, 19 Nl, 16 Nl. **Leinigerfeld** & 25 Nl, 1 Sv (mittags je 1 1/2), **Leinigerfeld** & 10 Ma, 29 Sv (je nachm.) **Lichtenstein-Callenberg** & 2 Ma, 15 Nl, 14 Nl (je 2), der 1. n. & werden in Lichtenstein, der 2. in Callenberg abgehalten. **Liebertwolkwitz** & 18 Nl, 1 Nl, 4 Sv, 10 Nl, 7 Nl, 2 Da, 4 Da. **Liebethal** & 1 Da (mittags 1 1/2), **Liebstadt** & 5 Ma, 1 Da (mittags je 1 1/2), **Limbach** & 6 Ma, 4 Sv (mittags je 2 halbe), **Christm** 22 Da (2), (nur für einheim. Händl.), **Lösau** & 5 Ma, 6 Sv (mitt. je 1 1/2), **Lomnagisch** & 5 Ma, 10 Nl (mittags je 1 1/2), **Sorenz** & 2 Nl (5), & 2 Nl, **Lösung** & 2 Nl, 16 Da (je 2), **Lugau** & 14 Nl (mitt. 2 1/2), **Lugau** & 24 Nl, 27 Da (mitt. je 1 1/2), **Marienbergr** & 18 Nl, 20 Da (mitt. je 1 1/2), & 18 Ma, **Markersdorf** b. Gottsche & 22 Sv (mitt. 1 1/2), **Markneukirchen** & 8 Ma, 1 Sv (früh je 1 1/2), **Markneukirchen** & 28 Sv, 7 Nl, 10 Nl (mitt. je 1 1/2), 16 Nl (früh 1 1/2), **Meerane** & 28 Sv, 7 Nl, 10 Nl (mitt. je 1 1/2), **Christm** 21 Da (3 1/2) nur für einheim. Händl.), **Reichen** & 17 Ma, 23 Ma, 2 Nl (mitt. je 2 1/2), **Wilsdorf** & 3 Nl (mittags 1 1/2), & 14 Ma, 22 Da, **Mittweida** & 7 Nl, 15 Sv (mitt. je 2 1/2), **Christm** 22 Da (2 1/2) nur für einheimische Händler, **Witz** 4 Ma, 2 Sv, **Müglitz** & 26 Ma, 10 Nl (mittags je 1 1/2), **Mühlthron** & 18 Nl, 11 Nl, & 5 Nl, 4, 12 Nl, 15 Nl, 19 Nl, 18 Nl, 22 Da, **Witz** 18 Nl, 14 Nl (je 1 1/2), **Der Verkauf** von Schwären sowie der Betrieb von **Rausfeld** u. d. L. Lungen u. L. ist schon am Sonntag vorher nach dem Nachmittags-gottesdienst bis 22 Uhr gestattet. **Rausfeld** & 2 Nl, 18 Da (mittags je 1 1/2), **Reichen** & 21 Nl, 6 Da (mittags je 1 1/2), **Reichwitz** & (im Nl u. Nl m. zu 7 Nl) am 1. Mittw. jed. Mittw. vorn., wenn Feiertag, am 2. Mittw. **Reichwitz** & 8 Nl, 11 Ma, 21 Da. **Reinhardtsdorf** b. Pöbnau & 4 Nl (3), **Reinhardt** & 8 Ma, 4 Sv. **Reinhardt** & 12 Ma, 27 Da & 25 Sv, 23 Sv (je 2), **Reinhardt** & 12 Ma, 27 Da

(mitt. je 1 1/2), **Reinhardt** & 26 Nl, 22 Ma, 8 Ma, 30 Nl, 9 Da. **Reustädte** & 21 Nl, 17 Nl (mittags je 1 1/2), **Riederbergr** & 2 Nl (mittags 2 1/2), **Rossen** & 17 Nl, 27 Sv (mitt. je 2 1/2), **Witz** 8 Ma, 8 Nl. **Oberwiesenthal** & 20 Ma, 18 Sv (je 1 1/2), **Seberan** & 5 Ma, 22 Sv (je 1 1/2), **Witz** 12 Ma, 8 Da. **Delitzsch** im Ergeb. & 2 Da (2), **Delitzsch** i. S. & (im S. am 1. Tag) 12 Ma, 24 Sv (je 2), & 2 Nl, 12, 26 Nl, 26 Nl, 9, 23 Nl, 14, 23 Ma, 11 Nl, 1 Nl, 13 Nl, 3 Sv, 3, 22 Da, 12 Nl, 8 Sv, & (je nachm. Montag, wenn Feiertag, am folgenden Werktag). **Oberhain** & 12 Ma, 7 Sv (mittags je 1 1/2), & 11 Ma, **Oshan** & 21 Nl, 27 Da (mittags je 2 1/2), **Witz** 20 Nl, 26 Da, 2 Sv Sonnabend alle 14 Tage nach belanda. **Reinhardt** & 2 Nl, 2 Sv. **Ost** & 12 Nl, 21 Ma, (a. Zucht) 2 Nl, 26 Nl, 4 Da. **Pagan** Hühnerzandkaninchen & 8 Nl, 6 Ma, **Leib** 26 Nl, 21 Nl, 21 Da, **Witz** 26 Nl, 8 Nl, & 23 Nl, 31 Nl, 19 Da. **Witz** & 8 Ma, 20 Da (mitt. je 1 1/2), **Witz** 11 Nl, 14 Da. **Kretz** jed. Donnerst. **Pirna** & 14 Da, 16 Sv (mittags je 2 1/2), **Pilsnitz** Ortsteil Oberplanitz **Christm** 22 Da (2 1/2), **Planen** & (im S. am 1. Tag) & 6 Ma, 21 Nl, 6 Da (je 2), **Schlacht** für Groß- u. Klein jed. Mittw. u. Donnerst. vorn., wenn Montag ein Feiertag, werktags darauf; anstatt Himmelfahrt u. wenn das Reformationsfest auf Donnerstag fällt, Mittwoch vorher. **Witz** nachts fällt der Markt aus. **Vorschnersdorf** b. Stolzen & 2 Nl, 6 Da (mittags 2 halbe), **Witz** & 29 Nl, 14 Da (je nachm.), **Pulsnitz** & 14 Nl, 6 Da (mitt. je 1 1/2), & 11 Nl, 13 Ma, 15 Nl, 7 Da (je vorn.), **Christm** 16 Da (nachm.) (nur für Händler der sächs. Oberlausitz u. des Amtsgerichtsbezirks **Pulsnitz**), **Pulsnitz** bei Bischofsberga & 7 Nl (mittags 1 1/2), **Rabenau** & 21 Nl, 15 Sv (mittags je 1 1/2), **Radeberg** & 14 Nl, 27 Da (mittags je 1 1/2), & am 1. Mittw. jed. Monats vorn., wenn Feiertag, am 2. Mittw. vorn., **Kretz** jed. Sonnab. **Radeberg** & 8 Ma, 18 Sv, & 24 Nl, 15 Ma, 10 Nl, 27 Nl, **Kretz** jed. Mittwoch vorn., wenn Feiertag, Donnerstags darauf. **Raichau** bei Schwarzenberg & 18 Ma, 2 Da. **Reichenberg-Bienenmühle** & 2 Nl, 6 Da (mittags je 1 1/2), **Regis-Weitzing** & 25 Nl (mittags 1 1/2), **Reichenberg** & 7 Ma, 21 Sv (mitt. je 1 1/2), **Reichenbach** & (im S. a. 1. Tage) & 8 Nl, 8 Nl, 11 Nl (je 1 1/2), **Schlacht** jed. Mont. vorn. von 7—12 Uhr, im Winterhalbjahr von 8—12 Uhr, wenn Feiertag, am folgenden Werktag. **Reichenberg** **Reit**, 15 Nl, 5, 14 Nl, 5, 19 Nl, 2, 16 Nl, 7, 21 Nl, 4, 18 Nl, 2, 16 Nl, 4, 20 Nl, 3, 17 Sv, 1, 15 Da, 5, 19 Nl, 3, 17 Da. **Reinshaus** & 2 Nl (mittags 1 1/2), **Riesa** & 7 Nl, 20 Da (mittags je 1 u. 2 halbe), & 6 Nl, 19 Da. **Rochlitz** & 28 Ma, 20 Sv (mittags je 1 1/2), **Witz** 19 Nl, 24 Sv, **Rodemitz** & 29 Nl (3), **Rohwein** & 4 Ma, 7 Da (je 2), **Witz** 19 Nl, 5 Nl, **Rötha** & 5 Ma, 27 Da (mittags je 1 1/2), & 12 Nl, & 21 Nl, 24 Da (je vorn.), **Rippertsdorf** b. **Reichenberg** & 23 Sv, **Schug** & 14 Nl (mittags 2 1/2), **Sanda** & 6 Ma, 8 Nl (mitt. je 1 1/2), **Kretz** jed. Sonnab. vorn., **Sand** & 2 Ma, 18 Nl, & 2 Nl, 22 Da, **Scheibenberg** & 30 Nl, 8 Sv (mittags je 1 1/2), **erschlag**, **Zug** & 1 Nl, **Schirgiswalde** & 2 Nl, 27 Da (mittags je 1 1/2), **Schönberg** & 20 Da (mitt. je 1 u. 2 halbe), **Schneeberg** & 5 Ma, 22 Sv (mitt. je 1 1/2), **Schneeberg** & 2 Nl, 20 Da (mittags je 1 1/2), **Schönberg** b. **Bad Brambach** & 2 Nl, 2 Sv (je nachm.), **Schönitz** & (mit & am 1. T.) 22 Nl, 2 Sv (je 2), & 25 Nl, 21 Da. **Schönitz** bei Dresden & 9 Nl, 27 Da (mittags je 1 1/2), **Schönitz** & 2 Nl, 1 Nl (früh je 1 1/2), **Schwarzenberg** & 20 Ma, 28 Nl (früh je 1 1/2), **Juditz** 14 Nl, **Sebitz** & 3 Ma, 28 Sv. **Seiffenbrennersdorf** & 21 Ma (2), **Sohl** a. d. Sore & 14 Nl (mittags 2 1/2), **Steinigwaldsdorf** & 21 Ma (a. **Kretz**), 8 Sv (mitt. 1 1/2), **Kretz** & 10 Nl, 20 Da (mitt. je 2 halbe), & 28 Nl, 8 Da. **Stolzen** & 24 Nl, 13 Da (mittags je 1 1/2), **Straßa** & 14 Nl, 29 Sv (mittags je 1 1/2), **Kretz** am 2. Donnerst. jed. Mitt. aus. Feiertag, **Tauscha** & 8 Nl, 8 Sv (mittags je 1 1/2), & 2 Ma, 25 Nl, 7 Sv. **Tharand** & 2 Nl, 29 Sv (mittags je 2 halbe), **Thum** & 2 Nl, 1 Da (mitt. je 1 1/2), **Treben** & 28 Nl, 15 Sv (mittags je 1 1/2), & 29 Nl, 19 Nl, 16 Sv. **Treuen** & 14 Ma (2), 18 Nl (mitt. 1 1/2), **Wachau** bei **Radeberg** & 7 Ma, 8 Sv (je nachm.), **Waldenburg** & 21 Nl, 18 Da (mittags je 1 1/2), **Witz** 17 Nl, 6 Da (mittags je 1 1/2), **Klein** u. **Sw** in Verbindung mit dem Dienstagsmohren vorn., **Waldheim** & 6 Ma, 80 Sv (mittags je 2 halbe), **Wachsfeld** & 1 Nl, 10 Nl (mittags je 1 1/2), **Wachau** & 13 Da, 15 Da (mitt. je 1 1/2), **Weißenberg** & 25 Nl (mittags 1 1/2), 26 Nl, & am letzten Montag jed. Monats, wenn Feiertag, am Montag vorher. **Wiedersberg** & 16 Sv, **Wiesa** b. **Annaberg** & 18 Nl (mitt. 1 1/2), **Ortsteil Wieselbad** & 80 Sv (mitt. je 1 1/2), **Wilsdorf** & 30 Nl, 1 Da (mitt. je 1 u. 2 halbe), **Wilsdorf** & 3 Ma, 13 Da (mitt. je 1 1/2), **Witz** & 11 Nl (je nachm.), **Wolfskriem** & 26 Ma, 9 Da (früh je 1 1/2), **erschlag**, **Zug** & 2 Nl, 2 Nl, 8 Nl, **Wurzen** & 6 Ma, 4 Sv, 2 Sv, **Christm** 15, 18—21 Da (nur für einheim. Händler), & 9 Nl, 8 Ma, 23 Sv. **Pittau** & 18 Ma, 7 Sv, 16 Nl (früh je 2 1/2), **Christm** 14 Da (9 u. 2 halbe) (mit Aus. ohne des Verkaufes von Christbäumen nur für einheim. Händler), **Witz** & 30 Nl, 18 Da (mitt. je 1 1/2), **Witz** & 7 Nl, 10 Nl (mitt. je 1 u. 2 halbe), **Christm** 10 Da (18 u. 2 halbe) (nur für einheim. Händler), **Zwickau** & 23 Nl, 15 Da (je 2), **Witz** am 1. Mont. jed. Mitt., wenn Feiertag, am 2. Mo. t., **Schlacht** für Groß- u. Klein jed. Mont. vorn. von 7—12 Uhr, wenn Feiertag, am folgenden Werktag. **Zwönitz** & 23 Nl (mittags 1 1/2), & 9 Nl (mitt. 2 halbe), & 15 Nl, 22 Da.

Züringen.

Altstedt & 7 Nl (nachm. 12), **Reinhardt** & 4 Ma, 8 Nl, **Alttenberg** & 6 Ma, 23 Sv (je 6), **Tauschen** & 27 Nl, 6, 18, 20, 21 Nl, 19

3 Da, 7 Ma, 15 Ct, Füllen 24 Ma, Stallböden 8 Ma, 9 Ct, RdbP 25 No, 5 Ma, 11 Ab, 7 Ma, 24 Nl, 1 Sv, (a. Füllen), 8 Ct, 3 Da, Zubm 13 Ma, 12 Ju, 11 Sv, 13 No, 46 6 Ma, 5 Ju, 4 Sv, 1 No, Zillen (Ar. Magist.) RdbP 13 Ma, 29 Ma, 11 Sv, RdbP 1 Da, Zirkelchen RdbP 30 Ja, 17 Ma, 16 Ct, RdbP 24 Nl, Füllen 15 Ag, Tapan RdbP 22 Ja, 19 Ma, 4 Ju, 1 Ct (vorn), Tharau (Ar. Br. Enlan) 14 Ma, 12 Sv, Ziffit 17 Sv (8), Rdb 1 Ja, 5 Ma, 7 Ma, 25 Ju, 17 Sv, 22 Ct, Füllen 10 Sv (2), gr. P 1 Sv (3), N. P am 1. Mittw. jed. W nats, Sw jed Sonnabend, Tollemit 8 Ja, 17 Nl, 1 Ct, RdbP 8 Ma, 18 Sv, Trempen 21 Sv, 18 Ap, 3 Ct, RdbP 20 Sv, 17 No, 7 Ag, 2 Ct, Zuroscheln RdbP 21 Ma, 8 Ag, Wartenburg i. Cnpr. RdbP 7 Ma, 17 Ab, 17 Ct, RdbP 17 Ja, 19 Ju, 18 Nl, 26 Sv, 19 Da, Wehlan 1 Nl, 8 Ct (je 2), RdbP 21 Ja, 14 Ma, 5 Nl (2), 3 Ct, P 25 Ja, 15 Ma, 2 Nl (8), 4 Ct, Widninnen 8 2 Ma, 31 Ct, RdbP 30 Ja, 20 Ma, 1 Ma, 7 Ma, 30 Ct, 4 Da, Willenberg 14 Ma, 20 Ju, 14 Sv, 12 Da, RdbP Schwefel 12 Sv, 12 Ma, 16 Ju, 17 Sv, 5 No, 10 Da, Wormditt 28 Ma, 15 Ct, RdbP 16 Ja, 20 Ma, 16 Ma, 6 Ju, 30 Nl, 8 Ct, 25 No, Binten RdbP 5 Ab, 12 Nl, 11 Ct, P 27 Sv, 31 Ma

Provinz Grenzmark Posen-Weßpreußen.

Badenburg RdbP Schwefel 16 Ap, 4 Ju, 10 Sv, 12 No, 8 20 Da, Besche RdbP Schwefel 1 Sv, 7 Ma, 18 Ag, 12 Ma, Biesen RdbP Schwefel 21 Sv, 11 Ju, 10 Da, Bomit RdbP 21 Ma, 2 Ma, 21 Ct, 19 Da, Bräs RdbP Schwefel 12 Sv, 28 Ma, 18 Ju, 5 No, 3 Da, Deutsch Krone RdbP Schwefel 9 Ja, 6 Sv, 13 Ma, 10 Ab, 8 Ma, 5 Ju, 10 Nl, 14 Ag, 11 Sv, 9 Ct, 6 No, 18 Da, Flatow RdbP 20 Ma, 8 Ma, 28 Ag, 6 No, 11 Da, Götzenhain RdbP Schwefel 17 Ag, 12 Ct, Frankfurt RdbP Schwefel 14 Ma, 6 Ju, 26 Sv, 28 No, Groß Frenken RdbP Schwefel 18 Sv, 3 Ab, 5 Ju, 7 Ag, 23 Ct, 4 Da, Dammertien RdbP 10 Ab, 25 Ju, 27 Ag, 22 Ct, Jankow RdbP 26 Ma, 18 Ju, 20 Ag, 14 No, 14 Ma, 17 Da, P 8 Ct, P 14 Sv, die Märkte finden nur vorm. hatt. Kreuz RdbP Schwefel 6 Ma, 12 Ct, 4 Sv, 11 Da, Krosjanke RdbP Schwefel 27 Ma, 25 Ma, 27 Ag, 2 Ct, 5 No, 18 Da, Landek (Ar. S. Lohman) RdbP 12 Ma, 18 Ju, 17 Sv, 19 No, 13 Da, Märkisch Friedland 7 Ma, 13 Ju, 17 Sv, 11 No, 13 Da, Märkisch Friedland 7 Ma, 13 Ju, 17 Sv, 19 No, 13 Da, RdbP Schwefel 12 Ju, 17 Ct, Meieritz RdbP Schwefel 12 Ma, 9 Nl, 22 Ct, 26 No, Prieslan RdbP Schwefel 23 Ma, 5 No, Preussisch Friedland RdbP 19 Ma, 14 Ma, 2 Nl, 8 Ct, 17 Da, P 12 Sv, 12 No, (je vorn.) Salskingsheim RdbP Schwefel 6 Sv, 15 Ma, 28 Ag, 13 No, Saltdan RdbP Jagen 4 Ab, 29 Ma, 8 Ct, 28 No, 12 Da, Schloppe 22 Ma, 21 Ju, 18 Ct, 20 Da, RdbP Schwefel 16 Ja, 20 Sv, 20 Ma, 19 Ju, 17 Nl, 21 Ag, 18 Sv, 16 Ct, 21 No, 18 Da, Schneidemühl 20 Ma, 19 No, 20 Da, RdbP 8 Ja, 5 Sv, 19 Ma, 16 Ab, 11 Ju, 16 Nl, 13 Ag, 15 Ct, 12 No, 19 Da, Kurus 17 Sv (2), Sw jed Dienst, Wochentag jed. Dienst, Donnerst. u. Sonnabend, Schönlanke RdbP Schwefel 7 Ma, 6 Ju, 5 Sv, 12 Da, RdbP Schwefel 3 Ja, 7 Ab, 4 Av, 16 Ma, 4 Nl, 8 Ma, 3 Ct, 7 No, Schwern a. d. Warthe RdbP Schwefel 21 Ma, 13 Ju, 12 Sv, 14 No, Stegers RdbP 30 Ab, 29 Ct, Trichtiegel RdbP Schwefel 19 Ma, 14 Ma, 24 Sv, 19 No, Tieg RdbP Schwefel 7 Ma, 27 Ju, 24 Ct, 5 Da, Uruchstadt RdbP Schwefel 6 Ma, 26 Ju, 9 Ct, 11 Da, P Schwefel 6 Sv, 8 Ma, 4 Sv, 13 No, Zippnow RdbP 21 Ma, 16 Ct, 19 Da.

Wemelgebiet.

Coadjuthen 14 Sv, 15 Ag, P 12 Sv, 9 Ab, 11 Ju, 13 Ma, 12 No, Dawilen P 15 Ma, 14 Nl, 18 Sv, 8 No, Ct. Grottingen P 11 Ja, 5 Ab, 11 Ct, Scheckrug 17 Ct (2), P 18 Ja, 5 Ma, 5 Ab, 24 Ma, 5 Nl, 16 Ma, 27 Sv, 25 Ct, 29 No, allen 6 Sv, Wemel 27 Ma (7), P 10 Ab, 19 Ju, 18 Sv, Rattfischen P 1 Sv, 23 Ma, Blafchen P 15 Ma, P 20 Sv, 14 Ag, 13 No, Roggen RdbP 2 Nl, P 8 Ja, 5 Ma, 7 Ma, 8 Sv, 5 No, P 5 Sv, 2 Ab, 4 Ju, 6 Ag, 1 Ct, 8 Da, Füllen 9 Sv, P 5 Ab, 4 Sv, P 8 Sv, 12 Ab, 7 Ju, 6 Sv, P 22 No, Füllen 5 Sv, Rüg 2 Ma, 7 No, P 25 No, 3 Ma, 15 No, Tangen P 25 Ma, 23 Sv, P 24 Ju, Schmalingen P 29 Ja, 18 Ju, 22 Ct, (je 2), Wilkifäden P 8 Sv, 3 Ma, 2 Ag, 8 No, Wischwill P 24 Ma, 27 Sv.

Provinz Brandenburg.

Alt Döbern 15 Ma, 30 Ag, 80 Ct, 13 Da, RdbP Schwefel 5 Sv, 6 No, 28 Ma, 27 Ag, 22 Ct, Alt Karbe RdbP Schwefel 13 Ja, 4 Ma, 27 Ma, 2 Sv, 9 Da, Fretel 7, 21 Ja, 4, 18 Sv, 15 Ma, 8 Sv, 6 Ma, 10, 24 Ju, 2, 22 Nl, 5, 19 Ag, 16, 30 Sv, 14, 29 Ct, 11, 25 Sv, 23 Da, Die Märkte dauern nur 1/2 Tag, Alt Landsberg 14 Ma, 20 Ju, 24 Ct, Alt Lippe 24 Sv, RdbP Schwefel 14 Ma, 15 Ct, Alt Reck RdbP 15 Ma, Angermünde 24 Ct, Arndswalde 21 Ma, 2 Ma, 29 Ag, 31 Ct, 12 Da, RdbP 20 Ma, 1 Ma, 28 Ag, 30 Ct, 11 Da, Waruth 9 4 Ma, 13 Ma, (je nachm.), 15 Nl, 16 Sv, 18 No, Christm 7 Da, RdbP Schwefel 2 Ma, 13 No, 11 Ma, 8 Ju, 13 Nl, 1 Ag, 14 Sv, 26 Ct, 16 No, Die P finden vorm. hatt. Wärawalde (Neumark) 20 Ma, 10 Nl, 13 No, Weich 2 Jugendm 7 Ma, 15 Ct, P Schwefel 14 Da, P Schwefel 19 Ja, 16 Sv, 2, 23 Ma, 27 Nl, 11 Ma, 15 No, 10 Ag, 7, 21 Sv, 26 Ct, 23 No, 2 Sv, 2 Sv, 13 No, 8, 29 Ju, 13, 27 Nl, 24 Ag, 12 Ct, 9 No, 7 Da, Weckow 23 Ma, 25 Ct, 4 21 Ma, 18 Ab, 16 Ma, 22 Ag, 21 Ct, 12 Da, Sw 10, 31 Ju, 21 Sv, 7 Ma, 4 Ab, 6, 20 Ju, 11, 31

1 Ma, 12, 28 Sv, 10 Ct, 7, 21 No, Weitsch 14 Ct, Belgiz Fretel 4 Sv, 3 Ju, Ct, RdbP Schwefel 21 Ma, 24 Ag, 31 Ct, Weingertel 19 Da, Fretel 5 Ma, 16 Ma (a. Fretel), Fretel 9, 23 Ja, 20 Sv, 8, 17 Ma, 1 Ma, 1 Ju, 3, 17, 31 Nl, 14 Ma, 11, 25 Sv, 16 Ct, 27 No, 21 Da, Berlin Wehnan'sem 11 bis 27 Da, Berlin-Weichensee P 2 Ja, 5, 19 Sv, 5, 19 Ma, 2, 14 Ab, 7, 21 Ma, 4, 18 Ju, 2, 16 Nl, 6, 20 Ag, 3, 17 Sv, 1, 15 Ct, 5, 19 No, 3, 17 Da, Berlin 8 20 Ma, 16 Ct, Bernau 6 Ma, 5 Ju, 4 Sv, 6 No, Bernstein 31 Ma, 8 No, Bowersberg RdbP Schwefel 17 Ma, 5 Ju, 21 Ag, 23 Ct, 11 Da, Boisenburg (Idermark) 19 Ma, 8 Ct, Brandenburg (Havel) RdbP 7 Ma, 21 Ju, 10 Ct, 14 No, P 21 Sv, 5 Ma, Brück i. d. Wart, 8 Sv, 15 Ma, 13 Da (a. Wehlan), Fretel 4 Ja, 5 Sv, 5 Ab, 3 Ma, 7 Ju, Nl, 2 Ag, 6 Sv, 4 Ct, 8 No, Brüßow RdbP 5 Ma, 4 Ju, 5 No, Burg (Dorf) RdbP Schwefel 14 Ma, 21 Ag, 25 Ct, RdbP Schwefel 24 Ma (1/2), Calau 11 Sv, 6 Ma, 9 Sv (je 2), 25 Ma, 24 Ju, 16 Da, die Märkte am 25 No u. 14 Da sind nur logen. guter Montag, hi-vu dürfen nur die Handelsleute aus Calau, Sommerwalde, Prieslan, Dreßlan, Lübbenan, Ludau u. Lubben erscheinen, RdbP 12 Ja, 9 Sv, 23 Ma, 4 Ma, 22 Ju, 10 Nl, 4 Sv, 12 Ct, Sw 1 Ja, 8 Sv, 22 Ma, 3 Ma, 21 Ju, 9 Ag, 6 Sv, 11 Ma, 21 No, Charlottenburg 2 Ab, 2 Nl, 1 Ct, P 15 Ja, 12 Sv, 12 Ct, 9, 28 No, 14 Ma, 11 Ju, 4, 23 Nl, 13 Ag, 10 Sv, 5, 22 Ct, 27 No, 10, 24 Da, Christianstadt a. Vober RdbP 5 Ct, 8 21 Da, P 2 Ma, 15 Ju, 17 Ag, Cöpenick 18 Ma, 5 Ag, 21 Ct, 9 Da, Cottbus 7 Ab, 1 Sv (je 4), GroßP Schwefel 7 Sv, 7 Ma, 9 Av, 2, 10 Ma, 4 Nl, 1 Ag, 3 Sv, 10 Ct, 12 Da, Sw 8, 17, 24, 31 Ja, 14, 21, 28 Sv, 14, 21, 28 Ma, 4, 11, 18, 25 Ab, 8, 16, 23 Ma, 6, 13, 20, 2 Ju, 11, 18, 25 Nl, 8, 15, 22, 29 Ag, 5, 12, 19, 26 Sv, 3, 17, 24, 31 Ct, 14, 21, 28 No, 5, 19, 24 Da, Karpfen (Havel) 2 Sv, Croßen a. Oder 20 Ma, 26 Ju, 9 Ct, 4 Da (je 2), RdbP 5 Sv, 19 Ma, 30 Ab, 24 Ma, 25 Ju, 30 Nl, 27 Ag, 8 Ct, 5 No, 3 Da (je 1/2), Sw jeden Donnerstag vorm., ausgenommen Himmelfahrt, Cästrin (a. am 1. Tag a. P Schwefel) 5 Ma, 7 Ma, 1 Ct (je 2), P Schwefel 4 Ja, 5 Sv, 4 Ab, 4 Ju, 2 Nl, 6 Ag, 3 Sv, 5 No, 3 Da, RdbP Schwefel 16 Ja, 20 Sv, 20 Ma, 17 Ab, 22 Ma, 19 Ju, 17 Nl, 21 Ag, 18 Sv, 16 Ct, 27 No, 18 Da, Dahme 19 Ju, 23 Ct, Wehlan 22 Da, RdbP Schwefel 22 Ja, 19 Sv, 23 Ma, 21 Ma, 1 Ju, 20 Ag, 17 Sv, 22 Ct, 14 No, 10 Da, Sw 19 Ma, 16 Nl, Dalsmin 15 Ma, 13 No, Fretel 16 Ja, 20 Sv, 20 Ma, 17 Ab, 15 Ma, 14 Ju, 17 Nl, 21 Ag, 18 Sv, 16 Ct, 18 No, 18 Da (je vorn.), Dobringsl 6 Ma, 7 Ma, 2 Ct, Christm 20 Da, RdbP Schwefel 5 Ma, 6 Ag, 1 Ct, RdbP Schwefel 4 Ju, 3 Sv, Sw 9 Ja, 6 Sv, 3 Ab, 3 Nl, 6 No, 4 Da, Dollendchen (Salzsch) RdbP Schwefel 23 Ab, 18 Ag, Dreßlan 15 Ab, 17 Ju, 23 Sv, Christm 8 Da, RdbP Schwefel 18 Ma, 13 Ab, 1 Ma, 15 Ju, 20 Nl, 17 Ag, 21 Sv, 26 Ct, Dreßna, künstlich 24 19 Ju, 8 28 No, 3 24 Ab, 23 Ct (a. Sw), 27 No, Drießen 6 Ma, 19 Ju, 11 Sv, 11 Da, RdbP Schwefel 15 Ja, 12 Sv, 5 Ma, 4 Ab, 14 Ma, 18 Ju, 9 Nl, 13 Ma (a. Füllen), 10 Sv, 8 Ct, 12 No, 10 Da, Drossen 19 9 Nl, 13 Ma (a. Füllen), 10 Sv, 8 Ct, 12 No, 10 Da, Finsterwalde 21 Ma, 15 Ma, 8 Ct, Wehlan 14, 21 Da, RdbP Schwefel 17 Ja, 7 Ma, 2 No (a. Füllen), 11 Ju, 13 Ag, 8 Ct, 12 No, 3 den Weihnachten werden nur Händler aus Dobriling, Kirchhain und Sommerwalde zugelassen, Sw 19 Ma, 9 Nl, 26 Dobriling, Kirchhain und Sommerwalde zugelassen, Sw 19 Ma, 9 Nl, 26 RdbP Schwefel 19 Ma, 16 Nl, 7 Sv, Sw jed. Sonnabend, Frankfurt a. RdbP Schwefel 19 Ma, 16 Nl, 7 Sv, Sw jed. Sonnabend, Frankfurt a. d. O. Wesse-Wäitche 25 Sv, 1 Nl, 21 Ct (je 14), Wehlan (Vollmarkt) 14 (14), Loof 1 Ma, 5 Nl, 25 Ct (je 10), RdbP Schwefel 24 19 Ju, 4 Da, 6 Sv, 6 Ma, 3 Ab, 1 Ma, 5 Ju, 3 Nl, 7 Ma, 4 Sv, 2 Ct, 6 Sv, 4 Da, Schw 5 Ma, 9 Nl, 29 Ct, Bad Freienwalde a. d. O. 20 Ma, 10 Ju, 2 Ct, Fehrenhain Fretel jed. Donnerst. am 9 Ma u. 26 Da fällt der Markt aus, Friedeberg i. d. Neum. 13 29 Ma, 29 Ma, 28 Ag, 6 No, P 12 Ma, 16 Ab, 28 Ma, 27 Ag, 24 Sv, 5 No, Friedland (N. O.) RdbP 13 Ma, 12 Ju, 14 Ag, 27 No, Friesafel i. Mark RdbP Schwefel 8 Sv, 10 Ma, 9 Ag, 8 No, Fürstenberg a. d. O. RdbP Schwefel 12 Ma, 18 Ju, 22 Ct, 3 Da, RdbP Schwefel 14 Ma, 20 Ag, Fürstensele 8 Ma, 16 Ct, Fürstenwalde 26 Sv, 27 Ag, 2 Ct, RdbP Schwefel 16 Ja, 27 Sv, 13 Ma, 10 Ab, 15 Ma, 5 Ju, 10 Nl, 21 Ag, 25 Sv, 30 Ct, 27 No, 11 Da, Fürstenerwerder 9 Ct, Gassen (N. O.) RdbP 12 Sv, 26 Ma, 14 Ma, 20 Ag, 1 Ct, 10 Da, RdbP 2 Ju, Gerstwalde (Idermark) 14 Ma, Glöwen Fretel 28 Ja, 20 Sv, 20 Ma, 24 Ab, 22 Ma, 26 Ju, 24 Nl, 21 Ag, 26 Sv, 23 Ct, 21 No, 27 Da, Golßen 11 Ma, 24 Ju, 21 Ct, Wehnan'sem RdbP Schwefel 11 Da, RdbP Schwefel 31 Ja, 9 Ma, 11 Ab, 8 Ma, 22 Ju, 18 Nl, 23 Ma, 12 Sv, 19 Ct, 14 No, Goltzow Fretel 24 Ab, 23 Ct, Wehlan Fretel 11 Da, Fretel 2, 14, 30 Ja, 13, 27 Sv, 6, 20 No, 10 Ab, 5, 22 Ma, 5, 26 Ju, 10, 24 Nl, 7, 21 Ag, 4, 14 Sv, 2 Ct, 5, 26 No, Görz a. d. O. 5 Ma, 22 Ct, 10 Da, Gramzow RdbP 15 Ju, P 2 Ct, Gransee RdbP Schwefel 22 Ct, 10 Da, Greifenberg (Idermark) 7 No, Groß-Leuthen RdbP Schwefel 6 Ma, 6 Ju, 18 Sv, Guben 6 Ma, 16 Sv, 11 No (je 1/2), RdbP 12 Sv, 5 Ma, 16 Ab, 7 Ma, 11 Ju, 9 Nl, 13 Ag, 17 Sv, 15 Ct, 12 No, 10 Da, Sw jed. Montag, sofern er nicht ein festtag ist, Havelberg P Schwefel 14 Sv, 13 Ab, 15 Ma, 20 Ju, 17 Ct, 21 No, 14 Da, P 30 No, Fretel 2 Ja, 6 Sv, 6 Ma, 3 Ab, 1 Ma, 5 Ju, 4 Nl, 7 Ag, 18 Sv, 2 Ct, 6 No, 4 Da, Jüterbog 22 Ju, 2 No, P 24 Ja, 7 Ma, 18 Ab, 15 Ma, 20 Ju, 22 Ag, 19 Sv, 31 Ct, 12 Da, Wsch 9 Ja, 6 Sv, 20 Ma, 3 Nl, 7 Ag, 4 Sv, 31 Ct, 27 No, Kirchhain (Niederlausitz) 27 Ma, 19 Ju, 19 Sv, 16 Ct, RdbP Schwefel 26 Ma, 18 Ju, 17 Sv, 15 Ct (je 1/2), Sw 16 Ja, 27 Sv, 17 No, 22 Ma, 31 Nl, 13 No (je 1/2), Königshagen (Neumark) 10 17 No, 22 Ma, 31 Nl, 13 No (je 1/2), Königswalde 14 Ag, 23 Ct, Christm 9 Da, 6 No, Königswalde 20 Ma, 8 Ct, RdbP Schwefel 20 Ma, 2 Ct, Kriescht

a 3 Ma, 11 Dt, 6 Da. **Kirch Pöndsch** 17 Ja, 14 Ma, 17 Ma, 11
Ja, 18 Ma, 18 Dt, **ReddSch** 18 Da, **Sch** 12 Ma. **Landsberg a. d.**
Warthe & 17 Ja, 18 Ma, 6, 20 Ja, 4, 18 Ja, 1, 16 Ma, 5, 19 Ja, 8, 17
Dt, 7, 21 Ja, 5, 19 Da, **Fertel** 10, 24, 31 Ja, 14, 28 Ja, 14, 2, Ma, 11,
25 Ja, 23, 30 Ma, 18, 27 Ja, 11, 25 Ja, 8, 22, 29 Ja, 12, 28 Ja, 10,
24, 31 Dt, 14, 28 Ja, 12 Da. **Lebus** & 21 Dt, **ReddSch** 7 Ma, 13 Da, **Falten**
Fertel 8 Ma, 20 Dt, **Leuzen** a. d. **Sch** 7 Ma, 13 Da, **Falten**
30 Ja, **ReddSch** 22 Dt, & 23 Dt. **Leitschin** & 21 Ma, 17 Dt,
Liebanau b. **Schwiebus** **ReddSch** 19 Ma, 25 Ja, 10 Ja, 29 Dt,
Liebanwalde & 7 Ma, 6 Ja, 8 Dt. **Lieberose** **ReddSch** 13 Ja, 20
Ma, 1 Ma, 2 Dt, 18 Da, & 3 Ja, **ReddSch** 16 Ja, 5 Ja, 31 Ja, 4 Sp,
6 Ja (je 1/2), die 3 sind nur 1/2tägl. **Lippehne** & 24 Dt. **Lübben** &
4 Ma, 18 Ma, 16 Ja, 11 Ja, **Christm** 18 Da, **ReddSch** 2 Ja, 2, 15 Ja, 6
Ja, 11 Ma, 1 Ja, 6 Ja, 8 Ja, 14 Ja, 4 Dt, 9 Ja, **Sch** 18 Ja, 1, 15 Ja,
1, 14 Ja, 5, 26 Ja, 10, 31 Ma, 21 Ja, 5 Ja, 2, 30 Ja, 18 Ja, 3, 25
Dt, 8 Ja. **Lübbenau** & 11 Ma, 27 Ma, 2 Sp, 4 Ja, **Christm** 14 Da
(nur für Händler aus Calau, Straupitz, Lübben, Weiskau u. Luckau),
ReddSch 9 Ma, 25 Ma, 31 Ja, 2 Ja, **Sch** 19 Ja, 5 Ma, 24 Ma, 29 Ja, 2
Ja, 1 Ma, **Ludau** & 6 Ja, 27 Ma, 15 Ma, 23 Ja, 6 Ma, 18 Da, **Sch**
8 Ja, 5, 26 Ja, 2, 23 Ma, 14 Ma, 2, 30 Ja, 27 Ja, 24 Sp, 5 Ja,
3 Da. **Ludowalder See** 31 Ja, 11 Ja, 4 Ja, 26 Sp, 7 Ja, **Wein**
Sch 5 Da, **Sch** 27 Ja, 27 Ma, 3 Ma, 6 Ja, 31 Ja, 11 Sp, 16 Dt, 18
Ja. **Lychen** **ReddSch** 12 Ma, 25 Ja, 12 Ja. **Mehenburg** (**Brig-**
itten) **Fertel** jeden Dienstag. **Wittenwalde** & 13 Ma, 15 Ma, 7 Ja,
18 Dt, 18 Da, **ReddSch** 12 Ja, 12 Ma, 16 Ma, 14 Ma, 4 Ja, 2 Ja, 6
Ja, 10 Sp, 15 Dt, 12 Ja, 17 Da. **Wohrin** & 20 Ma, 19 Ja, 16 Dt,
Wollrose & **GröbSch** 12 Ja, 16 Ja, 4 Ja, 6 Ja, 8 Dt, 10 Da, **Gröb**
Sch 15 Ja, 5 Ma, 7 Ma, 2 Ja, 10 Sp, 5 Ja. **Müncheberg** & 3 Ja, 4
Da, **ReddSch** **Sch** 2 Ja, 6 Ja, 6 Ma, 3 Ja, 1 Ma, 5 Ja, 3 Ja, 3 Ja,
7 Ja, 4 Sp, 2 Dt, 6 Ja, 4 Da (je 1/2). **Reudamm** & 15 Ma, 26 Ja,
25 Sp, 22 Ja. **Reuupin** **ReddSch** 4 Ja, 6 Ja, 6 Ja (a. Saal), 8
Ja, 8 Ma, 5 Ja, 3 Ja, 7 Ja, 2 Sp, 9 Dt, 6 Ma, 4 Da. **Reusdorf**
a. d. **D.** & 24 Ma, & 25 Dt, & 7 Ja, 25 Ma. **Reuvedell** & 6 Ma,
17 Ja, 19 Ja, 21 Ja, 16 Dt, 11 Da, **ReddSch** 5 Ja, 16 Ja, 18 Ja, 10
Ja, 16 Dt, 10 Da, **Riegnitz** & **Sch** 4 Ma, 6 Ma, 10 Ja, 28 Dt, 9 Da, **Sch**
14, 28 Ja, 11, 25 Ja, 25 Ma, 8, 22 Ja, 27 Ma, 24 Ja, 8, 22 Ja, 12, 2
Ja, 9, 28 Ja, 14 Dt, 11, 25 Ja, 23 Da. **Oberberg i. d. Mark** &
5 Ma, 18 Ja, 8 Sp, 5 Ja. **Oranienburg** & 19 Ma, 18 Ja, 17 Sp,
20 Ja. **Reis** **ReddSch** 12 Ma, 25 Ma, 29 Dt, **Christm** 18 Da, **Redd**
Sch 9 Ja, 6 Ja, 10 Ja, 7 Ma, 10 Ja, 20 Ja, 11 Sp, 2 Dt, 13 Ja,
Perleberg **ReddSch** 21 Ma, 16 Ma, 15 Ja, 17 Dt, 12 Da, **Getr.** 18
Ja. **Pforten** **ReddSch** 27 Ma, 18 Ja, 18 Ja, 22 Dt, 11 Da. **Blanc** a.
b. **S.** & 16 Ma, 17 Dt, **Vordamm** & 14 Ma, 20 Ja, 29 Ja, 17 Dt,
21 Ja. **Prezlau** **ReddSch** 6 Ma, 5 Ja, 11 Sp, 6 Ja. **Brig-**
itten & 15 Ma, 23 Dt, **Wrislaw** **ReddSch** 28 Ja, 2 Ma, 27 Ja,
1 Ja, 26 Ja, 14 Ja. **Wulst** & 12 Dt, **Sch** 7 Ma, 6 Ja, 8 Ja, 6 Ja,
4 Ja, 8 Ja, 5 Sp, 11 Dt, 7 Ja. **Mathewo** & 18 Ja, 10 Dt (je 2),
& 12 Ja, 9 Dt. **Reetz** & 14 Ja, 30 Ma, 22 Ja, 24 Dt, 19 Da,
ReddSch 18 Ja, 20 Ja, 29 Ma, 21 Ja, 23 Dt, 18 Da. **Reppen**
ReddSch 1 Ma, 16 Dt, 11 Da, **ReddSch** 18 Ja, 6 Ja, 18 Ma, 10 Ja, 29 Ma,
3 Ja, 7 Ja, 4 Sp, 6 Ja. **Rheinberg** & 14 Ma, 18 Ja, 7 Ja,
Rhinow **ReddSch** 10 Ja, 25 Sp, 18 Ja. **Saarmund** **Fahm** 14
Ja, 5 Da (je nachm.). **Bad Schönfließ** (**Reumart**) & 29 Ja, (2), 6 Ja,
Schönwalde **ReddSch** 20 Ma, 22 Ma, 10 Ja, 21 Ja, 9 Dt, 27 Ja.
Schwedt a. d. **S.** **ReddSch** 9 Ja, 25 Ja, 29 Dt, **ReddSch**
Falten 19 Ja, 19 Ja, 19 Ja. **Schwiebus** **ReddSch** 6 Ma, 8 Ma,
23 Ja, 23 Dt, 4 Da. **Seelow** & 14 Ma, 2 Ma, 29 Ma, 28 Ja, **Wein**
18 Da. **Sellnow** **ReddSch** 15 Ma, 18 Ja. **Senftenberg** & 18 Ma,
1 Ja, 4 Ja, **Rein** **ReddSch** 15 Ma, 24 Ja, 23 Ja, 7 Ja, 2 Dt,
1 Ja. **Soldin** & 3 Ma, 18 Sp, 15 Ja. **Fertel** jeden Sonnabend
Sommerfeld & (m. **ReddSch** a. l. **Tog**) 18 Ma, 1 Ma, 11 Sp, 27
Ja (je 2), **ReddSch** 14 Ja. **Sonnenburg** & 20 Ma, 8 Ma, 22 Ja, 30
Dt, 12 Da. **Sonnenwalde** & 20 Ja, 1 Ma, 28 Ja, 25 Sp, 30 Dt,
Weiskau 18 Da, **ReddSch** 23 Ja, 20 Ja, 10 Ja, 1 Ma, 26 Ja, 7 Ja, 25
Sp, 30 Dt, 18 Da (je 1/2). **Soran** (m. **S.**) **ReddSch** 12 Ma, & 25 Ja,
27 Ja (je 2), **ReddSch** 23 Ja, 25 Ja, 10 Sp, 25 Dt, **Sch** jeden
Fertel, ausgenommen 29 Ja u. 10 Ma. **Spandau** & 29 Ja, 26 Ja, 25
Ja, nach dem 1. Ap 1923 wegen baulicher Erschließung des Marktgrund
stücks keine 1/2 mehr. **Spreenberg** **ReddSch** 20 Ja, 8 Ma, 6 Ja, 11 Da,
(**ReddSch** je 1/2), & 11 Ja (2), **ReddSch** 2, 16, 30 Ja, 18 Ja, 6, 20 Ma, 3,
17 Ja, 1, 22 Ma, 5, 19 Ja, 1, 17, 31 Ja, 12, 21 Ja, 4, 18 Sp, 8, 23 Dt,
27 Ja (je 1/2). **Starzeddel** (**Reignitz** i. **Kau**) & 4 Sp. **Sternberg** &
ReddSch 14 Ja, 21 Ma, 2 Ma, 24 Dt, 12 Da, & 22 Ja, **Storkow** & 11 Ja,
12 Da, & 7 Ma, 17 Ja, 15 Ma, 10 Ja, 14 Ja, 11 Sp, 4 Dt, 11 Dt, 12
(je nachm.). **Straßburg** (**Udem**) & 13 Ma, 18 Ja. **Straupitz** & **Sch**
Sch 27 Ja, 15 Ma, 9 Dt, 11 Ja, **Sch** 10 Ja, 29 Ja, 7 Ja, 4 Sp,
27 Ja (je 2), 7 Ja. **Templin** & 14 Ma, 10 Ja. **Teupitz** **ReddSch**
Sch 27 Ja, 22 Ma, 18 Ja, 27 Ja, **ReddSch** 18 Ja, 18 Dt, **Teupitz**
& 8 Ja, 26 Ja. **Trebbin** (**Teltow**) & 23 Ja, 18 Ma, 27 Ma, 19 Ja,
21 Dt, 16 Da, **Sch** 23 Ja, 23 Ja, 18 Ma, 20 Ja, 25 Ma, 22 Ja,
20 Ja, 17 Ja, 14 Sp, 19 Dt, 18 Ja, 14 Da. **Trenndriegen** & 27
Ja, 30 Ja, 4 Sp, 6 Ja, & 4 Da, **Fertel** 11, 18 Ja, 1, 15 Ja, 1, 16
Ja, 12, 26 Ja, 10, 25 Ma, 14, 22 Ja, 6, 30 Ja, 3, 7, 30 Ja, 14, 23 Ja,
11, 26 Dt, 22 Ja, 21 Dt. **Triebel** (**Niederlausitz**) **ReddSch** 23 Ma,
11 Ma, 22 Ja, 21 Sp, 9 Dt, **Christm** 14 Da, **ReddSch** 23 Ja, 10 Ja,
Weiskau & 25 Ja, 28 Ja, 26 Ja, 21 Dt, **Weiskau** 18 Da (nur für
Händler aus Calau, Dreßden, Lübben, Lübbenau u. Luckau), **ReddSch** 28

(Je, 23 Ja, 20 Ja, 18 Ja, 24 Ja, 19 Dt, 14 Da, **Sch** 4, 25 Ja, 22 Ja,
15 Ma, 19 Ja, 17 Ma, 14 Ja, 12 Ja, 23 Ja, 27 Sp, 18 Dt, 15 Ja,
18 Dt. **Wies** & 5 Ja, 6 Ja, 6 Ja, & 13 Ma, 4 Sp. **Wenitz**
Buchholz & 16 Ma, 7 Ma, 27 Ma, 26 Dt, 14 Da, **Wißnau**
Werber a. d. **S.** & 19 Ma, 21 Ma, 17 Sp, 19 Ma, 17 Dt. **Wilsnack**
Sch 5 Ja, 12 Ja, 19 Ma, 16 Ma, 14 Ma, 11 Ja, 9 Ja, 18 Ja, 10 Sp, 8
Dt, 5 Ja, 10 Da. **Wittenberge** **ReddSch** 9, 23 Ja, 6, 20 Ja, 6, 20 Ma,
4, 17, 30 Ja, 15, 29 Ma, 14, 26 Ja, 10, 24 Ja, 7, 21 Ja, 4, 18 Sp, 2, 16
23 Dt, 6, 19 Ja, 4, 18 Da, & 21 Ja. **Wittlich** **ReddSch** 6 Ja, 5 Ma,
7 Ma, 3 Sp, 8 Dt, 26 Ja. **Wolzenberg** & 6 Ja, 5 Ja, 18 Sp, 27 Ja,
ReddSch 5 Ja, 4 Ja, 17 Sp, 26 Ja, **Wülken** 7 Ja. **Worfelde**
ReddSch 18 Ja, 16 Ma, 15 Ja, 12 Sp, 17 Dt. **Wriezen** & 16 Ma,
19 Ja, 16 Dt. **Wustrow** anlässlich des Schützenfestes 20 Ma 2, **Wuster-**
hausen a. **Dosse** **ReddSch** 24 Ja, 21 Ma, 20 Ja, 7 Ma, **Zehdenick**
& 7 Ma, 20 Ja, 10 Dt, 22 Ja, **ReddSch** 6 Ma, 19 Ja, 10 Dt, 21 Ja, **Reclin**
& 14 Dt. **Ziebingen** **ReddSch** 14 Ma, 19 Sp. **Zielenzig** & 13 Ja,
19 Ja, 15 Sp, 14 Da. **Zossen** & 18 Ja, 7 Ja, 12 Da, **ReddSch** 8 Ja,
6 Ja, 3 Ja, 15 Ma, 12 Ja, 3 Ja, 7 Ja, 4 Sp, 9 Dt, 6 Ja, 11 Da,
Züllichau **ReddSch** 15 Ja, 16 Ja, 9 Ja, 20 Ja, 22 Dt, **ReddSch** 12 Ja, 12
Ja, 14 Ma, 11 Ja, 17 Sp, 12 Ja.

Provinz Pommern.

Altdam & 15 Ja, **ReddSch** 5 Ja, 5 Ja, 5 Ma, 9, 30 Ja, 4 Ja, 2 Ja,
6 Ja, 3 Sp, 1 Dt, 5 Ja, 3 Da (je 2), & 10 Ja, 7 Ja, 7 Ja, 11 Ja,
2 Ma, 6 Ja, 4 Ja, 8 Ja, 6 Sp, 8 Dt, 7 Ja, 5 Ja, **Sch** 25 Ja, 22 Ja,
22 Ma, 26 Ja, 24 Ma, 21 Ja, 14 Ja, 23 Ja, 20 Ja, 18 Dt, 22 Ja,
10 Da, **Feld** 11 Ja. **Altentinchen** & 5 Dt. **Anklam** **Fahm** 12 Sp
(2), & 18 Ja, 3 Ja, 17 Sp, **ReddSch** 14 Dt, **Feld** 12 Ja, **Bahn** & 8
Ma, 30 Dt. **Barth** & 8 Dt, & 21 Dt, **Falten** 14 Ja. **Barwalde**
i. **P.** & 17 Ja, 7 Ja, 11 Ja, **ReddSch** 5 Ja, 16 Ja, 11 Ja, 6 Ja,
ReddSch 10 Sp. **Belgard** (**Perante**) & 22 Ma, 21 Ja, & 18 Dt,
ReddSch 21 Ma, 17 Dt, 28 Ja, **DelSant** 27 Ja. **Bergen** auf **Rügen**
& 30 Ja, 25 Dt (a. **P.**), & 20 Ma, **Falten** 27 Ja. **Bublitz** **ReddSch**
3 Ma, 7 Ja, 10 Sp, 5 Ja, **ReddSch** 11 Dt. **Budow** (**Muttin**) & 5 Ma,
2 Ja. **Bütow** **ReddSch** 13 Ma, 19 Ja, 18 Sp, **ReddSch** 13 Ja,
18 Ja. **Cammmin** i. **P.** & 20 Ma, 1 Ma, & 2 Dt, 18 Ja,
30 Sp, 6 Ja, (a. **Gänse**), **Daber** & 15 Ma, 3 Ma, 26 Dt, **Wein**
11 Ja, **Fertel** 8 Ja, 5 Ja, 5 Ja, 4 Ja, 7 Ja, 11 Ja, 9 Ja, 6 Ja,
10 Sp, 8 Dt, 5 Ja, 3 Da (je vom.). **Damgarten** & 22 Ja, 15 Ja,
Gänse 24 Sp, **Cammmin** **ReddSch** 23 Ja, 18 Ja, 20 Ja, 15 Dt, **Fahm**
17 Dt (1 1/2). **Dramburg** & 3 Ma, 18 Ja, **ReddSch** 2 Ma, 12 Ja,
Falkenburg i. **P.** & 20 Ma, 14 Ja, **ReddSch** 14 Ma, 9 Ja, 15 Dt, 13 Ja,
Fiddichow & 11 Ja, 24 Dt, 5 Da. **Franzburg** & 6 Ma, 1 (1/2), 26
Dt (2). **Garz** a. d. **S.** & 12 Ja, 25 Ma, 8 Dt. **Garz** auf **Rügen** &
3 Ja, 25 Dt. **Gingst** & 16 Ja. **Glowitz** & 5 Ja, 12 Ja. **Golnow**
Grund **Schlacht** 22 Ja, 18 Ja, 19 Ma, 23 Ja, 14 Ma, 18 Ja, 11 Ja, 11
Dt, 27 Ja, 15 Dt, 26 Ja, 17 Ja (je 2), & 24 Ja, 21 Ja, 21 Ma,
25 Ja, 16 Ma, 20 Ja, 18 Ja, 22 Ja, 17 Dt, 23 Ja, 19 Da, **Gent**
19 Ja. **Greifenberg** i. **P.** & 3 Dt, & 22 Ja, 18 Ja, 17 Ma, 21 Ja,
25 Ja. **Greifenberg** & 4 Ja, & 5 Ma, 26 Ja, **ReddSch** 10 Ja, 6 Ja,
19 Ja, 19 Ja, 24 Dt. **Greifenhagen** & 7 Ja, **ReddSch** 10 Ja, 6 Ja,
11 Da. **Greifswald** & 4 Ja, & 5 Ma, 26 Ja, **ReddSch** 10 Ja,
Sch 5 Ja. **Grimmen** & 24 Dt, & 7 Ma, 21 Ja, 4 Dt, **Falten**
11 Ja. **Groß Jentin** **ReddSch** 5 Ja, 1 Ja. **Groß Stentin** (**Felden**)
& 4 Dt, **ReddSch** 15 Ja, 6 Sp, 8 Dt. **Gülzow** i. **P.** & 7 Ja, & 15 Ma,
17 Ja, 10 Ja, 14 Ja, 15 Sp, 9 Dt. **Gülzow** & 21 Ma, 23 Dt (1 1/2).
Rafobshanen & 3 Ma, 11, 25 Dt, 6 Da. **Jarmen** & 17 Dt, **ReddSch**
12 Ma, 12 Ja, 23 Dt. **Kallies** & 15 Ma, 11 Ja, 16 Ja, 17 Da. **Kol-**
berg & 16 Ja (6), **ReddSch** **Sch** 26 Dt, **ReddSch** 26 Ma, 5 Ja (a. **Feld**),
17 Sp. **Körlin** a. **Perante** **ReddSch** 14 Ma, 3 Ma, 19 Dt, **DelSant**
20 Ja. **Körlin** **ReddSch** **Saal** 6 Ja, **Feld** 6 Ja. **Lades** **ReddSch** 13
Ja, & 9 Dt, 27 Ja, **ReddSch** 5 Ja, 28 Ma, 23 Ja, 8 Dt, 20 Ja. **Raffau**
& 24 Sp. **Lanenburg** i. **P.** **ReddSch** 21 Ja, 21 Ja (a. **Saal**), 26 Ja,
17 Dt, & 19 Da, **ReddSch** 16 Ma. **Loitz** & 21 Dt, & 19 Ja, 12 Ja,
10 Dt, 3 Da. **Lupow** & 23 Ja, 8 Ja, **Wafrow** & 19 Ma, 4 Ja, 10 Sp,
10 Ja. **Naugard** & 22 Ma, 4 Dt, **ReddSch** 24 Ja, 5 Ja, 30 Ma (a. **Feld**)
80 Ja, 24 Sp, 29 Ja. **Neuentin** **ReddSch** 6 Ma, 12 Ja, 11 Sp,
27 Ja. **Neuwarp** & 24 Ja, 16 Dt. **Nöbenberg** i. **P.** & 7 Ma,
20 Ja, 24 Dt, 5 Da. **Nefewall** & 20 Ma, 19 Ja, 14 Ja, 9 Dt,
Plathe & 20 Ma, 8 Dt, 12 Da, **ReddSch** 7 Ma, 26 Dt. **Pölig** i. **Pom.**
& 3 Ma, 5 Ja, 4 Dt, **Grund** **Schlacht** 12 Ja, 26 Ma, 7 Ja, 18 Ja,
30 Ja, 10 Sp, 22 Dt, 3 Da, & 15, 29 Ja, 26 Ja, 12 Ma, 9, 23 Ja, 23
Ma, 4 Ja, 2, 16 Ja, 18, 27 Ja, 24 Sp, 8 Dt, 5, 19 Ja, 17, 31 Da.
Pollnow **ReddSch** 21 Ma, 27 Ja, 26 Sp, 12 Da. **Pölzin** & 14 Ma,
24 Dt, **ReddSch** 13 Ma, 23 Dt, **Del** 6 Ja. **Putbus** & 12 Ja, 30 Dt,
Prütz & 1 Ma, 4 Sp, **ReddSch** 12 Ja, 30 Ja, 3 Sp, 3 Da. **Randow**
& 8 Ja, 18 Sp 13 Da. **Regenwalde** & 21 Ma, 10 Ma, 11 Dt, 18
Da, **ReddSch** 19 Ma, 7 Ja, 9 Dt, **Fertel** 5 Ja, 2 Ja, 6 Ma, 6 Ja,
4 Ma, 1 Ja, 6 Ja, 3 Sp, 7 Sp, 5 Dt, 2 Ja, 7 Da. **Richtenberg** & 22
Dt. **Rummelsburg** i. **P.** **ReddSch** 5 Ma, 8 Dt, 5 Ja, 10 Da. **Sagard**
& 22 Ma, 10 Ja. **Schivelbein** & 4 Ja, **ReddSch** 5 Ja (a. **Feld**), 12 Sp, 5
Ja, **Saal** 13 Ja. **Schlawe** i. **P.** **ReddSch** 17 Dt. **Schmollin** & 14 Ja, 25 Dt,
Da, **ReddSch** 7 Ja, **Feld** 17 Dt. **Schönfließ** & 14 Ja, 14 Ja, 14 Ja,
Stargard i. **P.** & 27 Ja, 7 Ja (je 2), **ReddSch** 17 Ja, 14 Ja, 14 Ja,
4 Ja, 24 Ma, 27 Ja, 25 Ja, 29 Ja, 10 Dt, 14 Ja, 12 Ja, **Feld**
18 Ja. **Stettin** **Fahm** 6 Dt (2), **Schlacht** für **ReddSch** **Sch** 26
Sch jeden Dienstag und Freitag mit Ausnahme des 1. Ja, 20 Ja,



2 Mr, 21 Mr, 27 Da, 28 Mr, **Stolz i. Romm.** RddvP Schfzigen 1
PndfKam 10 N, 23 Dt, RddvP Schfzigen 20 Mr, 4 Da,
Streffling & 28 Ju (6), 4 D; (nur für Eneimische), RddvP Schw
18 Mr, RddvP Schw 21 Dt, Schfzigen 29 Ju, 7 Da (nur für Eneimische),
Swinemünde RddvP Schw 22 Dt (14), RddvP Schw 10 Mr, 20 Schw,
Tempelburg & 8 Mr, 6 N, 13 Sp, 8 Mr, RddvP 7 Mr, 4 N, 12 Sp,
7 Mr, **Trebitz** RddvP 18 Mr, 7 Mr, **Treptow a. d. R.** & 4 Mr,
10 Dt, RddvP 15 Mr, 18 Mr, 7 Ju, 16 N, RddvP Schw 22 Dt, **Treptow**
a. d. S. & 14 Mr, 10 Dt (je 2), **Trübses** & 8 Mr, 18 Dt, **Wante**
o. Dt. Ufermünde RddvP Biegen 28 Ju, 18 Sp, RddvP Biegen
10 Mr, **Wiedom** & 1 Dt, **Wälden** 20 Mr, **Wangerin** & 6 Mr, 23 Dt,
21 Da, RddvP 5 Mr, 22 Dt, **Werben** (Damitz) Jahrm 11 Dt, **Wolgast**
& 17 Sp (2), **Wollin** & 4 Mr, 26 Sp, RddvP Schw 28 Mr, 16 Mr, 7
Mr, 11 Ju, 18 Mr, 10 Sp, RddvP Schafesdänke 8, 22 Dt, 12 Mr, 4 Da,
Ritt 8 Mr, 25 Sp, **Zahna** & 23 Mr, 18 Ju, 19 Sp, 14 Mr, **Zanow**
RddvP 20 Mr, 14 Mr, 2 Dt, 27 Mr.

Provinz Niederschlesien.

Muras a. O. & 18 Mr, 6 Mr, 19 Mr, 11 Mr, **Bernstadt i. Schl.**
RddvP Schwertel 7 Mr, 8 Sp, 2 Mr, RddvP Schwertel 12 Mr, 25 Ju
(je vorn.), 80 N, **Buchenfeld** bei Wittau vorn., wenn feiert., fällt
der Markt aus, **Buschen a. d. Oder** RddvP 20 Mr, 19 Ju, 21 Mr,
27 Mr, **Bohran** & 8 Mr, 7 Dt (je nachm.), **Boleschau** & 7 Ja,
25 Mr, 6 Mr, 8 N, 14 Dt, RddvP Schw 26 Mr, 15 Dt, **Breslau** Topf
4 Mr, 9 Sp (je 4), **Flachs 10 Da** (2), **Klein bei Montau**, Haupt-
schlachtort bei Wittwuch, Nutzwort am ersten feiert., jed. Monats, wenn
feiertag am folg. Freitag, **Brieg** & 15 Mr, 4 Sp, 4 Da, 8 5 Mr,
26 Mr, 14 Mr, 23 N, 3 Sp, 22 Dt, 14 Da, **Bunzlau** & 19 Mr, 30 Mr,
13 Mr, 29 Dt, RddvP 20 Mr, 1 Mr, 14 Mr, 80 Dt, **Canth** & 17 Sp,
Charlottenbrunn & 25 Mr, 6 Mr, 21 Dt, 2 Da, **Daubitz** RddvP
19 Mr, 6 N, 6 Dt, **Deutsch Wissa** & 2 Mr, 10 Dt, **Deutsch Wartenberg**
Taubenstein 17, 24 Mr, 8, 10, 17, 24, 81 Mr, 7, 14, 21, 28
Mr, 5, 12 Mr (je von 11 bis 18 Mr), **Diebsa** & RddvP 2 Mr, 9 N, 10
Sp, 3 Da, **Döhrnerfurth** & 2 Mr, 6 Mr, 15 Dt, **Feitenberg**
& RddvP Schw 14 Mr, 13 Ju, 19 Sp, 14 Mr, RddvP Schw 10 Mr, 4 Mr, 11
Mr, 16 Mr, 11 N, 15 Mr, 10 Dt, 12 Da, **Frankenstein i. Schl.**
RddvP Klein-Topf (ausfch. Borgellan) 23 Mr, 9 Dt, **Freiwaldaun**
& 18 Mr, 12 Mr, **Freihan Stadt** & 5 Mr, 2 Mr, 20 Mr, 3 Da, **Fresch-
stadt i. N. Schl.** & (mit P am 1. Tage) 19 Mr, 29 Mr, 8 Dt (je 2),
17, 24 Mr, 1, 7, 14, 21, 28 Mr, 6, 12, 20 Mr (je von 6 Uhr 40 bis 8 Uhr
30, die Haupt finden am 2. Tage statt, P 18 Mr, **Friedeberg a. O.**
& 18 Mr, 22 Ju, 2 Sp, 21 Dt, RddvP Schw 19 Mr, 23 N, 8 Sp, 23 Dt,
Tauben 29 Ja, **Friedland i. Schl.** & Topf 6 Mr, 15 Mr, 7 Mr, 2 Dt
(je 2), die Todm. bestimmen 1 Tag früher und dauern 1 Tag länger,
Gärtenau (Kr. Neumarkt) & 29 Sp, **Glag** & 7 Mr, 10 Dt, **Glogau**
Jahrm 7 Mr, 5 Mr (je 2), **Goldberg** RddvP 14 Ja, 22 Mr, 15 N,
21 Dt, **Montaun** 14 Ja, 21 Dt (je um 8 Uhr), 22 Mr u. 15 N (je um
7 Uhr), **Görlitz** & Topf 11 Mr, 8 Ju, 19 Mr (je 4, Topf je 5),
RddvP Schwertel 12 Mr, 4 Ju, 20 Mr (je 2), 19 Mr, 12 Mr,
Wochem 12 Mr, 19 Mr, 4 Ju, 20 Mr, 12 Mr, **Greiffenberg i. Schl.**
& 18 Mr, 10 Mr, 18 Sp, 11 Mr, RddvP Schw 19 Mr, 11 Mr, 17 Sp, 12 Mr,
Gros Wartenberg & 5 Mr, 24 Mr, 10 Sp, 5 Mr, 8 22 Ja, 16
Mr, 18 Ju, 13 Mr, **Grünberg i. Schl.** RddvP 10 Mr, 29 Mr, 24
N, 8 Dt, 5 Mr, 8 Ja, 18 Mr, 5 Mr, 20 Mr, 7 Mr, 12 Ju, 16 N, 7 Mr,
10 Sp, 16 Dt, 19 Mr, 18 Da, **Wochem** jeden Mittwoch u. Sonnabend,
Guhrau & 8 Mr, 14 Mr, 9 Dt, 8 12 Ju, **Habelschwerdt** & 8
Mr, 7 Dt, 8 11 Mr, **Halbau** (Kr. Sagan) & 22 Mr, 21 Ju, 20 Sp,
20 Da, **Sagan** RddvP 10 Ja, 16 Mr, 15 Mr, 24 Dt, P 14 Mr, 18
Mr, 11 N, 12 Da, RddvP 14 Mr, 18 Ju, 19 Sp, 14 Mr, **Wesl 8 Ja**, 26 Sp,
Serrnstadt RddvP Schwertel 9 Mr, 2 N, 1 Dt, 8 Da, **Fertel** 8, 22
Ja, 5, 18 Mr, 5, 19 Mr, 23 Mr, 7, 21 Mr, 4, 18 Ju, 16 N, 6, 20 Mr, 3,
17 Sp, 15 Dt, 5, 19 Mr, 17 Da, **Taubenstein** vom 1. Mr bis 1. Sonntag
nach Pfingsten jed. Sonnabend, **Hirschberg i. Schl.** Jahrm 13 Mr,
26 Mr, 4 Mr (je 2), RddvP Schwertel Kälberdammei Schfzigen 7 Mr, 14
Mr, 13 Ju, 27 Mr, 8 Dt, 5 Mr, **Hoherwerda** RddvP 25 Mr, 29 Mr,
6 N, 23 Sp, 14 Dt, **Wolle** 18 Mr, 14 Sp, **W** jeden Sonnabend,
Montags genehmigt, **Hundsfeid** & 21 Mr, **Jauer** & 19 Mr, 18
Ju, 10 Sp, 26 Mr (je 2), RddvP Schwertel 16 Ja, 20 Mr, 19 Ju, 81
N, 11 Sp, 27 Mr, **Julinburg** & 23 Mr, 4 Ju, 27 Mr, 29 Dt,
8 29 Ja, **Karlsmarkt** & P 23 Mr, 25 Sp, **Köben a. d. O.** & 8
9 Mr, 10 Mr, 8 N, 2 Dt, 11 Dt, **Kolzig** (Kr. Grünberg) Schw 4 Ja, 5 Mr,
5 Mr, 2 Mr, 7 Mr, 4 Ju, 2 Mr, 6 Mr, 8 Sp, 1 Dt, 5 Mr, 8 Da, **Ko-
row** RddvP Schw 4 Mr, 2 Mr, 16 Sp, 2 Da, **Sm 18 Ja**, 15 Mr, 19 Mr,
21 Ju, 11 N, 16 Mr, 15 Dt, 15 Mr, **Montagsmärkte** genehmigt, **Koiten-
blint** & Topf 19 Mr, 17 Sp, **Kroghan** RddvP 18 Mr, 19 Mr, 18 Mr,
Kupferberg & RddvP 16 Mr, 18 Ju, 6 Mr, 8 Dt, **Kutlitz** Rddv
P Schw 10 Mr, 8 N, 23 Dt (je nachm. RddvP Schw je vorn. **Sahn**
& 8 Mr (a. Tauben), 3 N, 2 Dt, 4 Da, **Landed i. Schl.** & 6 Mr,
21 Dt (je 2), **Landschut i. Schl.** & 15 Mr, 28 Dt (je 2), **Lang-
heinersdorf** (Kr. Sprottau) **Wesl 8 Ja**, 8 Mr, 8 Mr, 7 Mr, 5 Mr, 2
Ju, 7 N, 4 aug, 1 Dt, 8 Dt, 9 Mr, 1 Da, **Lauban** Jahrm 4 Sp, 10
Ju, 25 Mr (je 2), RddvP 6 Mr, 19 Mr, 12 Ju, 28 Mr, 6 Mr, **Leypkau**
Seidenhauer & 6 Mr, 7 Dt, **Lewin** & 2 Mr, 16 N, 14 Dt, **Liebau**
i. Schl. & 8 Mr, 5 Mr, 4 Mr (je 2), **Liebethal** & 7 Ja (a. Tauben),
15 Mr, 8 N, 14 Dt, **Liegnitz** Jahrm 4 Mr, 29 Mr, 5 Mr, 4 Mr (je 8,
RddvP Schfzigen Schw 3 Mr (a. Tauben), 10 Mr, 6 Mr, 9 Mr, **Lohsa** &
6 Mr, 7 Mr, 13 Mr, **Lorenzdorf-Schöndorf** & 19 Mr (a. **Wesl**), 27

Mr, 12 Mr, **Löwen** & 18 Mr, 4 Ju, 10 Sp, 5 Mr, 8 30 Mr, 16 N,
Löwenberg i. Schl. & 14 Ja, 6 Mr, 21 Dt, RddvP 15 Ja, 7 Mr,
1 N, 22 Dt, **Lauben** 11 Mr, **Montagsm** genehmigt, **Lützen** & 13 Mr,
8 N, 4 Sp, 6 Mr, **Markfissa** Jahrm 4 Mr, 1 N, 30 Sp (je 2),
RddvP Schfzigen Schw 5 Mr, 2 N, 1 Dt, **Milititz** & 8 Mr, 4 Mr, 8 Dt,
8 17 Ja, 7 Mr, 2 Mr, 6 Ju, 4 N, 8 Mr, 6 Sp, 7 Mr, 5 Da (je vorn.),
Mittelwalde & 29 Mr, 14 Dt, **Münsterberg i. Schl.** & Topf 18
Mr, 11 Mr (je 2), **Ndi P Schmarw** 4 Mr, 11 Mr, 17 Mr, 9 Mr, **Mün-
sterberg** RddvP Schw 14 Mr, 18 Ju, 19 Sp, 12 Da, RddvP Schw 16 Ja, 15
Mr, 17 N, 16 Dt, **Ramsau** & 10 Mr, 7 Mr, 9 Dt, RddvP Schw 7 Mr,
4 Mr, 6 Mr, 6 Mr, 12 Sp, 8 Dt (je vorn.), **Rannburg a. Soder**
& RddvP 27 Mr, 21 Mr, 28 Dt, 8 29 Da, RddvP 4 Mr, 8 Ju, 6 N,
Rannburg a. Cuiß RddvP 19 Mr, 24 Sp, **Tauben** 22 Ja, &
7 Mr, **Neumarkt i. Schl.** & 8 Mr, 2 Dt (je 2), P 2, 30 Ja, 8 Mr,
1 Mr, 3, 31 N, 2, 30 Dt, 4 Da, **Pfaffewitz** 6 Mr, 5 Ju, 4 Sp, **Pfaffewitz**
Neumittelwalde & 12 Mr, 22 Dt, **Neurode** & 8 Mr, 7 Dt (je 2),
8 8 Mr, 2 N, 8 Dt, **Woch. jed. Donnerst.** **Neufals a. d. O.** & Rm Rddv
P Schw oantmel-Kälber-Schfzigen a. 1. Tag, 9 Mr, 6 Mr, 5 Mr (je 2),
P Schw oantmel-Kälber-Schfzigen 4 Ju, 10 Sp, **Neustädt** RddvP
Schw 6 Mr, 12 Ju, 4 Sp, **Nieder Rindelsdorf** (Seidenberg, O.-L.)
& 27 Mr, 15 N, **Nieder Ribelle** RddvP Schw 21 Mr, 14 Dt,
Montagsm genehmigt, **Nimprich** & 15 Mr, 30 Sp, **Saat** 8 Mr, 7 Sp,
Ober-Franzenwaldaun & 25 Mr, 17 Mr, **Othlau** & 23 Sp, 18 Mr
(je 2), 8 18 Mr, 10 Mr, 12 Ju, 24 Sp, 16 Dt 19 Mr, **Sm** am 1. Mittwoch
derjenigen Monate, in denen kein 8 stattfindet, wenn feiert., werft vorher.
Oels & 26 Mr, 2 N, 10 Da, 8 5 Mr, 30 Mr, 27 Mr, **Oranien** & 7 Sp,
Oranien & 11 Mr, 6 Mr, 7 Dt, 9 Da, **Sm-Wochem** 31 Ja, 28 Mr, 24 Mr,
25 Mr, 24 Mr, 27 Ju, 25 N, 29 Mr, 26 Sp, 31 Dt, 25 Mr, **Podroiche**
b. Prießnitz RddvP 17 Mr, 29 Mr, 14 Mr, 22 Dt, **Pollwitz** RddvP 11
Mr, 18 Mr, 1 N, 9 Sp, 11 Mr, **Sm 5 Ja**, 2 Mr, 4 Mr, 1 Mr, 1
Ju, 6 N, 4 Mr, 7 Sp, 5 Dt, 2 Mr, 7 Da, **Montagsm** genehmigt,
Praunitz RddvP Schw 21 Mr, 18 N, 20 Mr, 27 Mr, **Rannburg** RddvP Schw 31
Mr, 23 Mr, 22 Mr, 24 Dt (je vorn.), **Prießnitz** (Kr. Sagan) RddvP
P Schw 26 Mr, 7 Mr, 20 Mr, 19 Mr, RddvP Schw 26 N, **Sm** am 1. Freitag,
jed. Mrts. **Prienitz** & 18 Mr, 8 N, 11 Sp, 11 Mr, RddvP 16 Mr, 18
Mr, 6 N, 7 Sp, 9 Mr (je vorn.), **Quaritz** & 19 Mr, 28 Mr, **Rad-
meritz** & 29 Mr, 21 Dt (nachm.), **Rauden** & 21 Mr, 18 Ju, 22
Mr, 7 Mr, 8 10 Ja, **Reichenbach i. d. O.** **Lausitz** Jahrm 11 Mr,
1 N, 16 Sp, 11 Mr, **Reichenbach i. Schl.** & 8 Mr, 1 N, 7 Dt (je 2),
8 9 Mr, 17 Mr, 10 N, 16 Dt, **Reichenstein i. Schl.** & 13 Mr, 7 Dt,
Reichwalde RddvP 20 Mr, 26 Ju, 16 Dt, **Reinzer** & 6 Mr, 2 Sp,
Rothenburg a. d. Oder & P Schw 18 Mr, 3 N, 2 Dt, 11 Da,
Rothenburg (O.-L.) & 4 Mr, 21 Mr, 18 Mr, **Rothwasser** & 15 Mr,
3 Mr, 9 Mr, 4 Dt, **Rudelsdorf** RddvP 30 Mr, 4 Ju, 31 N, 15 Dt,
Ruhland & 20 Mr, 1 Mr, 19 Mr, 28 Dt, 15 Dt, **Rudow** 14 Mr, 30
Mr, 17 Mr, 26 Dt, Schw 4, 25 Ja, 8, 22 Mr, 8 Mr, 5 Mr, 10, 24 Mr,
21 Ju, 5, 19 N, 2 Mr, 6, 20 Sp, 4 Dt, 5, 22 Mr, 6, 27 Da, **Saabor**
(Kr. Grünberg) & 21 Mr, 4 N, 17 Dt, 12 Da, **Sagan** & (mit RddvP am
1. Tag) 5 Mr, 14 Mr, 6 Mr, 8 Dt (je 2), **Wochem** jeden Mittwoch
und Sonnabend, in den Jahrmachtswochen am Donnerst., **Schlawa** (Kr.
Frey) alt RddvP Schw 18 Mr, 8 Mr, 18 Mr, 2 Sp, 18 Mr, **Sm** genehmigt,
Schleife (Rothenb. O.-L.) RddvP Schw 2 N, **Schmied-
berg i. Tiefengeb.** & 19 Mr, 7 Mr, 2 Mr, 5 Mr (je 2), **Schön-
berg i. Schl.** & 29 Mr, 24 Ju, 7 Dt (je 2), **Schönau a. d. Käl-
bach** & 8 Mr, 1 N, 7 Dt, 2 Da, RddvP 4 Mr, 2 N, 8 Dt, 3 Da, **Tauben**
in hier 28 Ja, **Schönberg (O.-L.)** & 15 Mr, 4 Sp, 4 Mr, **Schweid-
nitz** RddvP Schw 27 Mr, 29 Mr, 9 Dt (je vorn.), **Seidenberg**
Jauer 22 Mr, 8 N, 23 Sp, 9 Da, **Sprottau** Jahrm 4 Mr, 13 Mr,
14 Dt, **Steinaun a. d. O.** & 8 20 Mr, 8 Sp, 19 Mr, 8 21 Mr, 23
Mr, 20 Ju, 8 ag, 17 Dt, **Strehlen i. Schl.** & 14 Mr, 1 Dt, Rddv
P Schw 4 Mr, 15 Mr, 24 N, 2 Dt, **Wolle** 23 Ju, 27 Sp, **Striegan**
& 7 Mr, 5 Mr, 8 5 Mr, 6 Mr, **Struppen** (Kr. Trebnitz) & 24
Ja, 18 Mr, 15 Mr, 17 Dt, 8 11 N, **Sulan** & 19 Mr, 16 Mr, 11 Ju,
20 Mr, 22 Dt, 26 Mr, **Trachenberg i. Schl.** & 8 6 Mr, 8 Mr, 9 Dt,
8 3 N, 6 Mr, **Trebnitz i. Schl.** & 8 11 Ju, 18 Mr, 8 Dt, 8 15 Ju,
12 Mr, 12 Mr, 9 Mr, 7 Mr, 9 N, 17 Sp, 12 Mr, 8 Da, **Tschirnaun**
& 7 Mr, 6 Mr, 8 Dt, **Wahlstatt** & 7 Mr, **Wanien** & 8 Mr, 5
Ju, 27 Mr, 4 Da, 8 5 Mr, 8 Dt, **Warmbrunn** & 24 Mr (nachm.),
Wiednitz RddvP Schw 18 Mr, 7 Mr, 4 Dt, **Wiegandsthal** (Kreßer-
dorf-Wiegandsthal) & 29 Mr, 8 N, 16 Sp (je 2), **Wintzig** & 11 Mr,
4 Ju, 10 Sp, 10 Da, 8 12 Mr, 30 Mr, 13 Mr, 29 Dt, **Wittichenau**
(Kr. Sonderswerda) RddvP Schw 25 Mr, 21 Mr, 5 Mr, 14 Dt, 16 Dt, Rddv
P Schw 7 Ja, 4 Mr, 4 Mr, 15 Mr, 10 Ju, 1 N, 2 Sp, 11 Mr, **Montags-
märkte** genehmigt, **Wohlan** & RddvP Schw 7 Mr, 20 Mr (a. Klein), 5
Mr, RddvP Schw 15 Ja, 12 Mr, 16 Mr, 25 Ju, 17 Sp, **Wünschelburg**
& 15 Mr, 16 Sp, 2 Da, **Zobten** am **Becke** & 6 Mr, 26 Mr, 25 Dt.

Provinz Oberschlesien.

Alt Budkowitz RddvP Schw 6 Mr, 27 Mr, **Alt Podelschau**
RddvP Schw 4 Ju, 8 Dt, **Annaberg** (Kr. Gr. Strehly) RddvP 23
Mr, 17 Sp, **Wanienitz** RddvP Schw 30 Mr, 8 Da, **Wentzen**
a. d. O. RddvP Schw 8 Mr, 10 Mr, 9 Dt, 11 Da, RddvP Schw
Hegen 10 N, **Wladan** & 16 Mr, 4 Ju, 11 Sp, 5 Mr, **Wortislawitz**
RddvP 20 Mr, 16 Mr, 4 Sp, 18 Mr, **Carlsruhe i. O.** **Schl.**
& RddvP Schw 7 Mr, 17 Sp, RddvP Schw 5 Mr, 12 Mr, **Casel**
& RddvP Schw 8 Dt, RddvP 12 Mr, 11 Ju, 13 Mr, **Deutsch Weikitz**
& 12 Mr, 21 Dt, 11 Da, **Ralsenberg i. O.** **Schl.** RddvP Schw 31
21 Mr, 27 Ju, 15 Mr, 18 Mr, RddvP Schw 28 Sp, **Fried-**

Land i. O. Schl. RdbPswBiegen 7 Ma, 4 N, 5 Sv, 17 Dt, RdbPswBiegen 2 Ma, 14 N, Friedrichsgras RdbP 7 Fb, 20 Ju, 8 Ma, 7 N, Gleiwitz i 19 Ma, 20 Ma, 19 N, RdbP 80 Ma, 27 Fb, 27 Ma, 17 N, 26 Ju, 24 N, 28 Ag, 26 Sv, 30 Dt, 27 N (je 2), Produkten jed. Dienst., wenn feiert., werthlos darauf. **Groß Neufirch** RdbPswBiegen 6 Ma, 13 N, **Groß Strehlitz** RdbP 10 Ma, 13 N, 19 Sv, RdbP Biegen 7 Ma, 16 Ma, 8 Ma, 12 Da, **Großtan** RdbPsw 16 N, 15 Dt, RdbPsw 12 Fb, 11 Ju, 20 Ma, 12 N, **Guttentag** i 22 Ma, 4 Ju, 8 Sv (je 1/2), RdbP 5 Ma, 9 N, 14 Ma, 2 N, 1 Dt, 6 N (je 1/2), **Kaischer** i 26 Ma, 22 Dt, 17 Da, **Kiefernstadt** RdbP 21 Ag, 2 Dt, 18 Da, RdbP 6 Ma, 13 N, **Klein Strehlitz** RdbP 4 N, 26 Sv, 24 Dt, RdbP 20 Ju, **Konstadt** RdbPswBiegen 3 N, 2 N, 1 Dt, RdbPswBiegen 6 Fb, 8 Ma, 14 Ag, 6 N, **Flachs** 7 Ja, **Kranowitz** RdbP 9 N, 9 N, 17 Sv, 12 N, **Krappitz** RdbPswBiegen 27 Fb, 28 N, RdbPswBiegen 14 Ma, 19 N, **Kreuzburg i. O. Schl.** RdbPsw 12 Fb, 17 Sv, 12 N, **Riegen** 8 Ma, 30 Dt, **Landberg i. O. Schl.** RdbPsw 24 Ma, 21 Ma, 4 N, 29 Ma, 24 Dt, **Landesberg** (Kr. Gleiwitz) RdbP 20 Ma, 28 Ma, 18 N, RdbP 5 Ju, **Leobischitz** RdbP 23 N, 24 Sv, 26 N, **RdbP 5 Ma, 18 N**, **Lechnitz** RdbP Biegen 15 Ma, 7 Ma, 2 Dt, RdbP Biegen 6 N, **Reiffe** i 17 N, 9 Dt, RdbPswBiegen 19 Ma, 20 Ma, 20 N, 12 Dt (je 1/2), **Neustadt i. O. Schl.** i 19 Ma, 10 Sv, 12 N, **Ober Glogau** RdbP 3 N, 17 Sv, 10 Da, **RdbP 29 Ma, 30 N**, **Oppeln** RdbPswBiegen 12 Ma, 26 N, 24 Sv, RdbPswBiegen 19 Fb, 23 N, 25 Ma, 27 Ag, 29 Dt, **Ottmachau** i 30 N, 3 Sv, 10 Da, **Patzschau** RdbPswBiegen 7 Ma, 14 N, **Reiskirchham** RdbP 5 Ma, 6 Ag, 5 N, **RdbP 7 Fb, 10 Da**, **Pilkowitz** RdbP 16 Ma, 3 Ag, 7 N, **RdbP 7 Fb, Pitschen** RdbPsw 19 Fb, 7 Ma, 20 Ag, 19 N, **RdbPsw 27 Ju, Proßlau** i 15 N, 27 Ju, 28 Ag, 31 Dt, **Ratibor** RdbPswBiegen 7 Ma, 10 Sv, 10 Da, **RdbPswBiegen** 19 Fb, 6 Ag, Saal 14 Fb, 18 Sv, **Wolle** 7 Ju, **Rosenberg i. O. Schl.** i 19 Ju, 14 Ag, 6 N, **RdbPsw 9 Ju, 13 Fb, 6 Ma, 5 Ju, 7 Ag, 11 Sv, 9 Dt**, **Schieronau** RdbPswSchiffen 20 N, 5 Dt, **Schurgast** i 28 Fb, 11 N, 12 Sv, 5 Da, **Steinau i. O. Schl.** RdbPswBiegen 14 Fb, 19 Sv, 7 N, **RdbPswBiegen** 17 Ma, 28 Ma, 16 Ma, 11 N, **Toft** RdbP 16 N, 16 N, 22 Dt, **RdbP 5 Ma, 3 Da**, **Tropowitz** (Kr. Leobischitz) Jahrm 26 Ma, 25 Ju, 1 Dt, **Uwrog** RdbP 14 Ma, 14 N, **Rsw 6 Ju, 1 Ma**, **Ujest** RdbP Biegen 8 Ma, 4 Sv, 4 Da, **RdbP Biegen** 16 Ma, 13 Ma, 3 N, **Rawadzki** i 5 Fb, 22 Ma, 6 Ag, 19 N, **Riegenhals** i 20 Ma, 11 Sv, 13 N, **Rilz** RdbPswBiegen 23 Ma, 10 Dt, 5 Sv, **RdbPswBiegen** 14 Ma, 12 Sv,

Provinz Sachsen.

Alten a. d. E. i (am 1. Tag auch Fsw Woll) 12 Ma, 11 Ju, 18 Ag, 22 Dt (je 1/2), **Almsdorf** RdbPsw 24 Ag (3), **Amundorf** i 27 Dt, **Annaburg** RdbPsw 21 Ma, Rsw 27 Ju, **RswSchl** 10 Dt, **Rsw 11 Da**, **Sw 17 Ju**, 21 Fb, 18 N, 16 Ma, 20 N, 15 Ag, 19 Sv, 17 Dt, 21 N, 19 Da (je vorm), **Wochem**, jed. Sonnabend, **Arndsee** Rsw 80 Ma, Rsw 18 Dt, **RswFertel** 21 Dt, **Beihn** 11 Da, **RdbPsw 21 Ma**, **Fertel** i 20 Sv, **Mont.** vorm., ausgenommen 1 N, und 20 Ma, **Artern** i (Sv vorm) 26 N, 3 Dt (je 2), **Ufcherleben** i 14 Ma, 1 Ma, 2 Sv, 10 Dt, **Varby a. d. E.** i 11 Ma, 12 Ag, 21 Dt, 17 Da (je 2), **RdbPsw 11 Ma**, **Rsw 21 Dt**, **Sw 12 Ma**, 17 Dt, **Veckdorf** (Kr. Salzwedel) RswFertel 22 Ma, 8 N, **Fertel** jed. feiert. vorm., ausgenommen 2 Ma, **Velgern** i 6 Ma, 9 Sv, 25 N, **RdbP 7 Ma** (vorm), **Sw 29 Ju**, 5 Ma, 16 N, 10 Sv, 22 Dt, 26 N, 17 Da (je vorm.), **Vennedenstein** i 4 Ag (3), **Vendhausen** i 26 Ma, 18 Ma, 16 Sv, 26 Da, **Vibra Bad** Jahrm 21 N, 6 Dt (je 2), **Tauben** 25 Ju, 1, 8 Fb, **Fertel** jed. feiert. vorm., vor den beiden Jahrm., **Fertel** am Sonnabend, vor dem Karfreitag am Gründonnerstag, **Wismar** i 13 N, 11 Da, **Rsw 6 Fb, 6 Ma, 10 N, 8 Ma, 5 N, 11 Sv, 9 Dt (je 1/2)**, **Fertel** jed. Mittw. vorm., **Wittorf** i 21 N (mit Sw am 1. Tag vorm) 12 Ma, 30 N, 17 Sv, 11 Da (je 1/2), **Fertel** jed. Donnerst. vorm., ausgenommen **Himmelfahrt**, **Wochem**, jed. Dienst., **Donnerst.** und **Sonnabend**, mit Ausnahme der **Freitage**, **Weicherode** i 18 Ma, 17 Ju, 30 Sv, 16 Da, **Wohwitz** (Kr. Liebenwerda) Rsw 21 Ma, 17 Da, **Sw 11 Ju**, 8 Fb, 12 N, 10 Ma, 14 Ju, 12 N, 9 Ag, 13 Sv, 11 Dt, 8 N, **Wochem**, jeden feiert. **Wreghna** i 17 Ma, 18 Ma, 20 u. 21 Dt (je nachm.), **Wreitenslein** i 30 Ju (1/2), **Wriden** i 17 Sv (nachm.), **Wurg b. W.** i (am Sw a. 1. Tag) 19 Ma, 7 Ma, 20 Ag, 12 N (je 2), **Calbe a. d. E.** i (am Sw a. 1. Tag) 19 Ma, 10 Sv, 5 N (je 2), **Sv 5 Ma**, **Codfiedt** i 19 Ma, 29 Dt, **Dähre** RswFertel 15 Fb, 12 N, 7 Ju, 9 Ma, 4 Dt, 18 Da, **Dankerode** i 24 Ju (1/2), 25 Ju, 16 Dt (1/2), 17 Dt, **Dardeckheim** i 14 Ma, 31 Dt (je 2), **Delitzsch** i Jahrm **Rsw 15 Fb, 27 Ju, 5 N**, **Dereenburg** i 15 Dt, 21, **Sv 15 Dt**, **Diesdorf** (Kr. Salzwedel) RswFertel 12 Ma (a. RdbP), 13 Sv, 28 N, **RswFertel** 3 Ja (vorm), 1 Fb, 2 Ma (vorm), 21 Ju, 11 N (vorm), 2 Ag (vorm), **RdbPswFertel** 3 Dt (vorm), **Fertel** käuferschw. jeden Dienst., in d. Woch. in der **Jahrm.** stattfindet, findet ein besonderer Markt nicht statt, **Dommitzsch** i 29 Ju, 8 Ma, 30 N, 8 N, **Sv 22 Fb, 22 Ma, 19 N, 26 N, 26 N, 27 Sv, 18 Dt, 20 Da**, **Diiben** i 6 Ma, 10 Ma, 12 Ag, **RdbPsw 2 N**, **RdbPsw 7 Ma, 11 Ma, 13 Ag**, **Wochem**, **Fertel** jeden Sonnabend vorm., **Eckartsberge** i 16 Ma, 5 Sv, 19 Da, **Geßkaminien** 7, 14 Fb, (je vorm), **Fertel** jeden Donnerstag vorm., für

9 Ma und 26 Da, am folgenden Freitag, **Geßkaminien** i 5 Fb, 7 Ma, 10 Sv (je 2), **Gilenburg** Jahrm 15 N 2 Sv (je 2/3), **RdbPsw 16 Fb, 1 Ju, 31 Ma, 26 Dt (je vorm.)**, **Gielesen** i 14 N, 23 Sv, 20 Dt (je 3), **Weißen** 14 Da (10), **RdbPsw 15 N, Fsw 23 Sv, 21 Dt**, **Fertel** jed. Mittw. und **Sonnabend**, **Glirch** i 21 Ma (2), **Glirwerda** i 8 Ma, 12 Ma (nachm.), 13 Ma, 4 Ag (nachm.), 5 Ag, 18 Dt, **Weißen** 12 Da, **RdbPsw 7 Ma, 17 Dt**, **Rsw 11 Ma, 3 Ag, Sw 3 Ja, 7, 28 Fb, 4 N, 2 Ma, 13 Ju, 4 N, 22 Ag 5 Sv, 3 Dt, 7 N, 5 Da**, die **RdbP** und **Sv** finden nur vorm. statt, **Erfurt** i 14 Ma, 4 N, 3 Dt (je 3), **Christm**, 17 Da (8) zu dem außer Sübruchtshändlern nur in Erfurt ansässige Händler zugelassen werden), **Wochem**, **Fertel** jeden Bogenstag bis 13 Uhr; **Hauptwochenm.** **Mittwooch** und **Sonnabend**, **Fertel** nur **Sonnabends** auf dem **Friedr. Wilhelms Platz**, **Schlacht**, jeden Montag im Viehhof, **R 29 Ju, 26 Ma, 11 Ju, 24 Sv, 19 N**, **Ermsleben** i 11 Dt, 29 N (je 2), **Sv 25 Fb, 27 Ma, 26 N, 28 Dt**, **Erleben** **Fertel** 2 Ma, 1 Ju, 7 Sv, 2 N, **Falkenberg** (Bea. Halle) RdbPsw 6 N, 6 Dt, **Rsw 5 Ju, Wequ** i 21 Da, **Sv 29 Ju, 26 Fb, 1 Ma, 25 Ju, 30 N, 27 Ag, 29 Dt, 26 N**, (je vorm.), **Freyburg a. d. H.** Rsw 22 Fb, **Rsw 14 Dt, Fsw 18 N**, **Fertel** jeden Montag, **Gemüse** jeden Montag und **Donnerstag**, **Gardleben** RdbPsw 22 Ju, 16 Ma, 20 Ma, 12 N (je 2), **RdbP 5 Fb, 5 Ma, 7 Ma, 26 Ju, 9 N, 17 Sv, 15 Dt, 12 Da**, (Sv je vorm); **Fertel** jede Mittw., mit Ausnahme der **Jahrm.** **Gebeice** i 25 Fb, 25 Sv (je 1/2), **Geßel** i 4 Ma, 8 Ma, 24 Ju, 28 Dt, 16 Da, **Gehosen** i 20, 21 Ju, 14, 15 N (je 1/2), **Genthin** RdbP 20 Ma, 11 Sv (a. Sw), i 16 Ma, 23 N, 12 Da, **Rsw 6 Fb, 4 N, 15 Ma, 26 Ju, 7 Ag, 16 Dt, 27 N, 11 Da, 39 Ju**, **Gerbstedt** i 28 Fb, 23 N (je 1/2), **Wochem**, jed. Mittw. u. **Sonnabend** vorm., **Gommern** i 20 Ma, 4 N (a. RdbP), 10 Sv, 5 N, **Sv 8 Ma, 5 Ma, 2 N, 7 Ma, 9 N, 6 Ag, 1 Dt, 3 Da** (je vorm.), **Görze** i 19 Ma, 6 Ju, 29 Dt, **Sv 1 Ag, 5 Sv (je 1/2)**, **Gräfenhainichen** i 14 Ma, 2 Ma, 18 Da, **RswWolle** 80 Ma, 26 Sv, **Gröningen** i 5 Ma, 15 Sv (je 3), (am Sonnt. von 15 bis 20 Uhr), **Sv 17 Sv**, **Groß Arnburg** i 20 Ma, 14 Ma, 27 Ag, 24 Dt, **Fertel** jeden Donnerstag, mit Ausnahme der **Jahrm.** **Großbottendorf** i 14 Ma, 14 Dt, 16 Da (je 2), **Großbottendorf** i 16 Sv (2), **Großhennig** **Tauf** 24 Ma (nachm.), **Günstedt** RdbPsw 29 N (2), **Rsw 30 Sv (2)**, **Hadmersleben** i 9 N, 8 Dt (je 2), **Halberstadt** i 14 Ma, 29 Sv (je 4), **Weißen** 19 Da (alle. Verkäufer werden nicht zugelassen), **RdbPsw 14 Ma, 1 Dt**, **Halle a. E.** i 17 Ma, 1 Sv (je 8), **Weißen** 14 Da (11), **W 12 Ma, 26 N, 11 Ju, 12 Sv, 10 Dt**, **Sv 21 Ma, 20 Ju, 8 Sv, 24 Dt (je vorm)**, **Wochem**, **Fertel** Dienstag, Donnerstag u. **Sonnabend** vorm., **Heiligenstadt** i 3 Ma, 27 N (je 2), **Helbra** i 21 Ju, 29 Ag, **Fertel** **Väterschw** jeden feiert. nachm., **Heldrungen** i 19 Ma, 10 Sv, 3 Da, **Fertel** jeden Mittwoch vorm., vor **Vufstag** u. **Wohnachten** am Dienstag, **Nach** den 3 Jahrm. finden die **Fertel** nicht statt, **Herrnau** i 22 N, 22 Dt (je 2), **Herrnau** (Erfurt) i 21 Ma, 30 Ma, 3 Dt, 5 Da, **Weißen** **Sv 11 Da**, **RswBiegen** 27 Fb, 20 Ma (a. RdbP) **Sv 2 Fb**, 10 N, 4 Da, **RdbPsw 29 Ma, 2 Dt**, (a. **Aggen**) **Sv 2**, 28 Ju, 18 Fb, 10, 24 N, 26 Ju, 7 Ag, 4 Sv, 30 Dt (a. N), 13 N, **RswBiegen** 28 Ag. **Alle Märkte** außer **Fertel** sind nur vorm. statt, **Hettstedt** Jahrm 16 N (1/2), **Jahrm** **Sv 19 Sv (1/2)**, **Sv 19 Ju, 23 Fb, 23 Ma, 20 N, 22 Ju, 20 N, 24 Ag, 19 Dt**, 28 N, 21 Da (je vorm), **Wochem**, jeden Mittw. und **Sonnabend**, **Hirschfeld** **Tauf** 24 Ma (vorm.), **Hohenmölsen** RdbPsw 7 Ma, 2 Ma, 6 Sv (3), **RdbPswSchiff** 10 Dt, **Holdorf** i 8 Ma, 3 Ma, 12 N, 9 Ag, 6 Sv, 8 N, 6 Dt (je vorm.), **Horburg** i 9 Sv, **Hornburg** i 23 Ju (3), 12 N (3), **RdbPswSchiff** 19 Ma, 17 Sv, **Rsw 6 Fb, 18 Ju**, **Hötensleben** **Sv 5 Ma, 15 Ju, 17 Dt**, **Jessen** i 6 Ma, 11 N, **RdbP 9 Fb, Rsw 4 Ma, 15 Ju, 7 Da**, **RdbPsw** nur vorm., **Rsw** **nachm.**, **Kalbe a. d. W.** RdbPswFertel 14 N, **RswFertel** 12 Da, **RswFertel** 7 Fb, 7 Ma (a. RdbP), 8 Ag, **Fertel** 26 N, **RdbPswFertel** 13 Ju, 26 Sv, 17 Dt, **Fertel** jed. **Sonnabend** vorm., mit **Nun.** der **Jahrm.** **Kahna** i 9 Ju, 13 Dt (je 2), **Kemberg** RdbPsw 16 Fb, **Rsw 23 Ma, 4 Ma, 28 Sv**, **Fertel**, 14 Da, **Sv 4 N, 15 Ag, 7 N (je vorm.)**, **Kindelbrück** i 19 N, 5 N (je 1/2), **RdbPswSchiff** 2 Ju (2), **Die** **Jahrm.** werden nur am 1. Tag und zwar den ganzen Tag abgehalten. Die **F** finden nur am 2. Tage vor- und nachm. statt, **Fertel** jed. **Donnerst.** vorm., **Klöbe i. N.** RdbPsw 20 Ma, 9 Dt, **Rsw 8 Ma, 26 Ju, 6 N, 11 Da, Rsw 8 Fb, 7 Ag, 3 Sv (je 2 Sv)**, **Fertel** jed. **Sonnabend**, wenn **Feiertag** fällt der **Markt** aus, **Kölleda** RdbPsw 5 Ma, 7 Ma, 23 N, 15 Dt, 26 N, **Fertel** jed. **Sonnabend** vorm., **Könnern** **Weißen** 20 Da, **Sv 8 Ju, 12 Fb, 9 N, 11 Ju, 13 Ag, 10 Sv, 12 N (je vorm)**, **Witt** 1 Ma, **Kroppenstedt** i 5 Ma, 12 N (je 2), **Krossen** (Erfurt) i 5 Ma, 20 Dt (je 2), **RswSchiff** 14 Fb (1/2), **Sv 4 Ma, 19 Dt**, **Kurrau** **Fertel** jed. **Montag** vorm., **Landesberg** (Bea. Halle) i 15 N, 26 Ag (je nachm.), **Langeulfa** i 9 N, 9 N, 3 Sv (je 2), **Fertel** jed. **Sonnabend**, wenn **Feiertag** vorh., **Lancha** i 11 Ma, 11 Dt, **Sv 1 Fb, 9 N**, **Fertel** jed. **Dienst**, **Lauchstädt** **Bad** i 10 Ma, 28 Ag, **Lehmitz** i 3 N, **Leipzig** i 4 N, 10 Dt (je 1/2), **Lehmitz** RdbPswFertel 7 Ju, 6 Sv, **Rsw 1 Sv** (je vorm.), **Liebenwerda** **Bad** i 18 Ma, 10 Ma, 8 N, 2 Sv, **RdbPsw 16 Ma, 8 Ma, 6 N, 31 Ag, 2 N, Sw 12, 26 Ju, 4, 23 Fb, 30 Ma, 13, 27 N, 25 Ma, 1, 22 Ju, 20 N, 10, 17 Ag, 14, 28 Sv, 12, 26 Dt, 16, 30 Ju, 14, 28 Da (je vorm.)**, **Löbejün** **Rsw 12 Ma, 2 Dt, i 6 Da, Sw 9 Da**, **Loburg** i 20 Ma, 3 Ma, 30 Ag, 18 Dt, **Sv** **Fertel** 15 Fb,

28. Ab. 28. Ju. 26. N. 27. Sv. 22. No (je vorn), Pferdehahn 7 Ma, 2 Ma, 20 Ma, 17. Di (je nachm), Linsen Jahm 18 Ma, 12 Ma, 28. Di. RdbvSchweil 16 Ma, 10 Ma, 21. Di (je vorn), Wochen Ferkel jeden Dienstag u. Son abend, **Magdeburg** & 22. Sv (15), Wehn 17. Da (5), nur für Gemeindefreie aus Magdeburg, P 16 Ja, 20. Fb, 20. Mz, 17. Ap, 15. Ma, 19. Ju, 17. JI, 21. Ag, 18. Sv, 16. Di, 13. No, 11. Da auf dem feld. Or nnd auf der Herrschaft. Ferkel in der Halle Stadt und Land 14. Fb, 7. Ma, 4. JI, 5. Sv, 17. Di, 8. (im S adtel Neue Neuhadt) 15. Fb (3), 24. Di (4), (im Stadteil Sudenburg) 8. Ma, 6. Sv (je 3), Schlachtvieh jeden Di nsttag im Schlacht- und Viehhof **Wansfeld** & 9. Ma, 15. Ma, & 20. N. **Wemleben** Jahm 2. Ju (2), **Werleburg** Jahm 4. Mz, 8. Av, 4. N. (je 3), Wehn 18. Da (7), Sv 6. N. (je vorn), Wochen jed. M. tw. u. Sonnabend **Wieste** & RdbvSw 15. Ma, 18. Di. **Wiedern Kreis** Jerchow I) & Psw 25. Ma, 2. N, 3. Sv, 26. N. Sv 19. Fb, 23. av, 21. Ma, 24. N, 20. ag, 22. Di (je vorn), **Wücheln** & 11. Fb, 6. Ma, 30. Sv (je 2), Ferkel jeden Mittw., Wochen jed. Mittw. u. Sonnab **Wüdenberg** & Sw 1. Mz, 31. Ma, 13. Sv Wochen jed. Donnerst. **Wühlberg** (R. Erfurt) & 18. Fb (2), **Wühlberg a. d. G.** & 9. Ma, 1. Ma, 5. Di, Sv 14. Fb 8. Ma, 6. Ju 11. N, 8. Ma, 12. Sv, 4. Di, 14. N. (je vorn.), Stoch 30. N. **Wühlhausen i. Th.** Jahm 13. Ma, 15. N, 21. Di (je 3), & Wehn 18. Da (4), Bolle 23. Ma, Ferkel jeden Mittw. und Sonnabend, wenn fest, einen Tag früher, **Raumburg a. d. S.** & (Lapim) 5. N. (3), & 11. Di (3), Wehn 17. Da (7) nur für einseitige Gemeinde lebende, RdbvSw 1. Ju, 20. Sv, RdbvSw 30. av, 27. Ag, 22. Di, 10. Da, **Riederortichel** & 13. Ma, 10. N, 9. Di, 11. Da (je 2), **Rordhausen** & 4. Ma, 14. Sv (je 3), Wehn 11. Da (14), Ferkel jed. Donnerstag vorn, **Sebische-Kastendorf** & RdbvSw 5. Da (2), & Psw 1. Av, 4. N, 1. Di, **Strand** & 2. Ma, 7. Ju, 20. Sv, 21. Di (je ad m.), RdbvSw 23. Fb, 3. Mz, 6. Ju, 21. ag, 21. Sv, 21. Di, Sv jed. Mittw. vorn., außer a. d. Montagen nach dem Hauptvornem, **Siegersleben** (Wode) & 3. Ma, 28. av im J verbunden mit dem Schäfersfest, 13. Di (je 4), RdbvSw 16. Di, Sv 5. Mz, 30. Av, **Osterburg** & 14. Ju, 8. N, 13. Da, Psw 11. Ja, 15. Mz, 14. Sv, 7. N. P 15. Fb, 3. Ma, 18. Ju, 9. N, 11. Di, Ferkel Käufer jed. Freitag wenn Freitag am Donnerst., **Osterfeld** & Sw Tauben 4. Mz, & Sv Wiesel 16. Di, Sv Tauben 18. Fb, Sv 24. av, 3. Sv, 3. Da, die Märkte finden nur vorn. statt, **Osterwick** & RdbvSw 26. Fb, 1. Di (a. Welle) (je 2), **Prettin** & 19. Mz, 13. Ma, 9. Sv, 4. N, 17. Da, Sv 9. N, 6. Fb, 6. Mz, 3. Av, 1. Ma, 5. Ju, 3. N, 7. ag, 4. Sv, 2. Di, 6. N, 4. Da, **Pretsch a. d. G.** & RdbvSw 15. Mz, 31. Ma (a. Ndv), 9. N, 25. Di, 20. Di, **Proßen** & (mit Sv am 1. Tag) 21. Ma 4. N. (je 2), **Quedlinburg** & 7. Mz (3), 6. Di (4), RdbvSw 2. Mz, 8. Di, **Querfurt** & Psw 2. Av (2), & 13. Ma, 10. Da Psw 26. Fb, 28. Sv (a. Wiesel) Ferkel jed. Sonnabend, Gemse jed. Mittw. u. Sonnabend **Ranis** & Sw (Zucht) 12. Fb, 2. Di. **Rissen** W chem jed. Dienst. u. Donn rst. vorn. u. Sonnab. d. nachm, **Sachja** (Bad) & 18. N. (2), **Salscheda** & (mit VwFerkel am 1. Tag) 7. Ma (2), 10. Di (7), & 21. Ju (2), Psw 2. Fb, 8. Mz, 5. Av, 3. Ag (a. Fohlen), 6. Sv, 9. N, 6. Da, Ferkel jeden Sonnabend vormittags, **Sangerhausen** & 30. Ma, 3. Di, 12. Da (je 3), RdbvSw 6. Ma, 15. Sv, 3. Mz, 3. Di, W. chemswart jeden Mittw. und Sonnabend Ferkel jeden Sonnabend, **Schaffstädt** & Sw 1. N, & 25. N, Sv 7. Ja, 25. Ma, Psw 11. Tauben 22. N. **Schilbau** Jahm 2. Ma, 15. ag, 10. Di, Psw 13. Fb, 1. Ma, 14. Ag, 9. Di, Sv 4. 18. Ja, 22. Fb, 15. Mz, 12. av, 7. 28. N, 19. JI, 18. Sv, 15. N, 14. Da, **Schöningen** & 3. Ju, 21. Di (je 2), Wochenferkel jeden Mittw. **Schöningen** & 4. Fb, 23. Av, 28. Di (je nachm), Sv 2. Fb (a. Tauben), 27. av, 26. Di (je vorn.), **Schlesingen** & (m. Sv. am Vorn.) 21. Ma, 10. Ma, 30. N, 24. Sv, 12. Da (2), Sv 16. Ja, 6. N, 28. Mz, 12. Ju, 14. Ag, 9. Di, N. (je vorn.), Gem 25. Sv, **Schlieben** & 15. Av, 8. N, 18. N, Wehn 13. Da, & Psw 14. Sv, Psw 2. Fb, 13. av, 9. N, RdbvSw 16. N, Sv 1. Ja, 2. Ma, 18. Mz, 8. Ju, 10. Ag, 14. Di, 14. Da, Die RdbvSw u. Sv finden nur vorn. statt, **Schneeberg** (am. Sv am 1. Tag) 10. Ma, 18. Di, 6. Da (je 3), **Schönevalde** & (m. Schwein) & 14. Mz, 2. Ma, 4. JI, 17. Di, Wehn 19. Da, RdbvSw 3. Av, Psw 1. Ma, 3. N, 16. Di, Sv 16. Ja, 20. Fb, 13. Mz, 17. Av, 12. Ju, 31. N, 11. 25. Sv, 20. N, 18. Da, Die RdbvSw Sv finden nur vorn. statt, **Schraplau** & 25. N. Wehn 23. Da, **Schwanebeck** & 1. N, 15. Di (je 2), **Schwartz** & 17. Av, 17. JI, 18. Sv, 11. Da, **Schweinitz** & 6. Ma, 28. Di, Wehn 10. Da (vorn.), Sv 15. Ja, 5. Fb, 5. Mz, 2. 30. Av, 21. Ma, 1. N, 16. N, 13. Av, 3. Sv, 1. 29. Di, 18. N. (je vorn.), **Seehausen i. d. Altm.** & P 1. Ma, 10. 18. Sv, 6. N. P, Fb, 5. Mz, Sv 3. av, 9. N, 1. Sv 5. N. Sv Ferkel jeden Dienstag von 8—11 Uhr, **Seehausen** (R. Mansleben) & 21. Fb, 20. Ju, 3. Di, 14. N. (je 1 1/2), Sv 21. Fb, 20. N, R vSw 4. Di, 14. N, **Sehda** & 8. Ma, 1. Ma, 18. Di, 6. Da, Psw 1. Mz, 16. Ma, 17. Di, 0. Da (je vorn.), **Seimverda** & SwGem 11. Av, 18. N, 19. Sv, 24. Di (je 1 1/2), Ferkel Sw jeden Freitag vorn. Die & begi nen um 7 Uhr und enden um 2. Tag um 12 Uhr, **Stahfurt** & 4. Ma (4), 8. Di (2), Sw 3. Dst. nig 9. Di, **Stendal** & 1. Da (3), Psw 15. Ja, 12. Fb, 12. 26. Mz, 9. 2. Av, 22. Ma, 1. Ju, 16. N, 27. ag, 10. 24. Sv, 2. Di, 15. N, 10. Da, Ferkel jeden Dienstag Rdb werden vom Verein zur Förderung des Abfages von Sieg. e. G. m. b. G. abgefasten, 10. 24. Ja, 7. 21. Fb, 7. 21. Mz, 5. 15.

Ab, 16. 30. Ma 13, 27. Ju, 11, 28. N, 5, 22. Ag, 5, 19. Sv, 3, 17, 31. Di, 7, 21. N. 5, 1. Da, **Stofberg** & 2. N (3), **Stößen** & 5. Ma, 17. N. Sv 4. Ma, 16. N. **Suhl** & 12. Fb (2), **Jahm** (mit Sv am vorn.) 16. Av 10. Da (je 2), **Jahm** 15. Di (2), **Zangermünde** & 11. Av, 7. N, RdbvSw 20. Fb, 17. Da, Sv 10. Av, 25. Ju, 3. N, 5. Sv, 6. N. **Tennstedt** Ferkel jed. Freitag, **Teudern** & 28. Av, 27. Di, Psw Tauben 2. Fb, RdbvSw 27. Av, 26. Di, Sv 13. N. **Thale** & 2. Sv (2), Sv 2. Sv **Thamsbrück** & 17. Ju, **Theißen** Jahm 16. Ma, Sv 15. Mz, **Torgau** & 25. Fb, 3. Ju, 23. Sv (je 2 1/2), Psw 21. Mz, 28. Sv, Ferkel 3. Ja, 7. Fb, 7. Mz, 1. Av, 2. Ma, 8. Ju, 4. N, 1. Ag, 5. Sv, 3. Di, 7. N, 5. Da, Wochen jed. Dienst., Donnerst. u. Sonnabend, **Treffurt** Jahm 10. Ma, 3. N. (je von Sonnt. 11 Uhr bis dahin am folgenden Tage) 28. N (2) (von Sonntag 14 Uhr bis Dienstag 14 Uhr), **Uebigau** & 11. Mz, 9. Ju (2), 12. Ag, 21. Di, WehnSw 21. Da, RdbvSw 9. Mz, 8. Ju, 10. Ag, 19. Di Sv 18. Ja, 15. Fb, 19. Av, 17. Ma, 19. N, 20. Sv, 15. N. Die Sv u. RdbvSw Märkte finden nur vormittags statt, **Wäthen-Zangerhütte** Psw 7. Fb (a. Ddv), 2. Ma, 8. Ag, 14. N, **Walbeck** & Sw 2. Ma, 23. Ma, 12. Sv, 17. Di (je vorn.), **Wallhausen** & 9. Mz, 12. Di, **Walsleben** & 25. Ju, 24. Sv, **Wanzleben** & Sw 12. Fb, 12. N. (a. Rdbv), **Weferlingen** & RdbvSw 7. Mz, & Sv 18. av, 18. N, 17. Di, 20. Da, (S vorn.), **Wegeleben** & 11. N, 7. N. (je 2), **Weisenfels** & 5. Mz, 9. N, 17. Sv (je 3), Wehn 17. Da (3), RdbvSw 5. N, **Wiesel** 22. Di, Ferkel jed. Mont. u. Donnerst., Wochen jed. Montag, Donnerst. u. Sonnab, **Weissenfe** & Sw 22. N, 5. N, Ferkel Wochen jed. Sonnab vorn, **Werben a. d. G.** & 2. Ma, 15. N, 3. Di, **Wernigerode** & 1. Di (2), RdbvSw 27. Ag (2), Gess 12, 19, 26. Ja, Ferkel Sw jed. Sonnab vorn, **Wibbra** & 28. Ma, 7. N. (je 1 1/2), Sv 3. Da, **Wittenberg** (Bez. Halle) & 18. Mz, 21. Di, 4. Da (je 3), Wochenferkel 2. 16, 30. Ja, 13, 27. Fb, 13, 27. Mz, 10, 24. av, 8, 22. Ma, 5, 19. Ju, 3, 17, 31. JI, 14, 28. Ag, 11, 25. Sv, 9, 23. Di, 6, 19. N, 4, 18. Da, Ferkel 19. Mz, 10. N, 10. Di, Sv 20. Fb, 24. Ma, 27. N, 25. Sv, Ferkel 15. Ju, **Witzsch** 21. Di, 9. Da, **Wolmirstedt** & 26. Av, 15. N. (je 2), RdbvSw 28. Av, Psw 15. N. **Worbis** & 4. Fb, 6. Ma, 15. N, 13. N. (je 2), **Jahm** & 11. Mz, 27. Ma, 9. Sv, 18. N, RdbvSw 9. Mz, Psw 15. Di, 16. N, Sv 17, 24. Ja, 16. av, 25. Ma, 2. N, 7. Sv, 10. Da, Die RdbvSw u. Sw Märkte finden nur vorn. statt, **Zeitz** Jahm. 30. Av, 4. N, 26. Sv (je 2), Wehn 14. Da (10), Tauben 2, 13. Fb, Wochenferkel jed. Mittw. u. Sonnab, **Ziegenrück** & Sw (Zucht) 27. Fb, 14. Ma, 13. Da, Sv (Zucht) 15. Fb, 27. Sv, **Ziefar** & Psw 14. Mz, 2. Ma (a. Rdbv), 12. Sv, 7. N.

Mecklenburg-Schwerin.

Bad Doberan & 25. Sv (2), Zucht 23. Ag, **Bad Sülze** & 6. Mz, 17. N, 24. Di, **Bernitz** & 12. N, **Boizenburg** & 8. Fb, 15. Ma, 31. Di, **Brühl** & 7. Ma, 25. Di, **Bülow** & 22. Di (1 1/2), P 10. Di, 22. Di, 19. Da, 34. 19. Ju, **Crivitz** & 5. Mz, 10. Di, P 10. Ja, 27. Fb, 20. Mz, 24. Av, 29. Ma, 26. Ju, 31. N, 28. Ag, 25. Sv, 30. Di, 27. N, 18. Da, P 13. Mz, 12. Ju, 14. Ag, 13. N, **Dargun** & 23. Di, **Dassow** & 5. N, **Dobbertin** & 15. Av, **Dömitz** & 15. Di, **Drab** 13. Av, 22. Ju, 24. Av, 12. Di, **Eldena** & 3. Av, 1. Ju, 1. Di, **Gabelsch** & 18. Fb, 10. Di (2 1/2), **Gaoven** & 2. Mz, 27. Ju, 16. Di, **Goldberg** & 26. Fb, 18. N, 29. Di, **Grabow** & 16. Fb, & 21. Sv, 15. N, **Hörs** 4. N, **Grevesmühlen** & 8. Fb, 18. N, 22. Di, **Hüllen** 18. Ju, **Güstrow** Linschlag & 3. Fb (3), & 7. Ma, 17. N, 11. Sv, 1. N, **Hagenow** & 24. Av, 16. Di, **Rickdorf a. Voel** & 18. Sv, **Klitz** & 3. Di (1 1/2), **Kraak** & 17. Av, 1. N, 31. Di, **Kröpelin** & 20. Mz, 25. Di, 4. Da, **Laage** & 19. Mz, 20. Ju, 18. Di (je 1 1/2), **Lehßen** & 4. N, **Lübbchen** & 30. Av, 3. Da, & P 24. Di, **Hallen-Starten** 28. Ag, **Lübs** & 17. Di, **Ludwigslust** & (mit Psw am 1. Tag) 7. Ma, 7. N. (je 2), **Pfz** 3. Ja, 7. Fb, 7. Av, 6. N, 4. N, 1. Ma, 5. Sv, 3. Di, 5. Da, **Malchin** & 2. Di, **Malchow** & 15. Di, **Marlow** & 31. Di (1 1/2), **Neubufow** & 17. Av, 22. Di (je 1 1/2), **Neukalen** & 4. Av, 18. Di, 11. Da, **Neukloster** & 6. Ju, 17. Di, **Neustadt-Glewe** & 12. Mz, 25. Di, **Parchim** & 33. 6. Mz, 2. Di, & 5. N, **Pfz** 4. Ma, 4. N, **Penzlin** & 11. Di, **Picher** & 33. 6. Mz, 25. Di, **Hallen-Starten** 24. N, **Plan** & 24. Fb, 27. Ju, 22. Di, **Prizier** & 12. N, **Redefin** & 8. N, **Hallen-Starten** 6. Sv, **Rehna** & 7. Fb, 6. N, 31. Di, 19. Da, **Ribnitz** & 23. Di, **Röbel** & 12. Ma, 18. Ju, 2. Di, **Pfz** 25. Di, **Rostock** & Psw 26. Sv, **Pangum** 21. Ma (16. N) bis 2. N, **Pfz** 11. Fb, 10. Ju, **Rüst** & 17. Sv, **Satow** **Hallen-Starten** 10. N, **Schwaan** & 12. Mz, 11. N, 15. Di (je 1 1/2), P 15. Di (1 1/2), **Schwerin** & 21. Ma, 26. Ju, 23. Di (je 2), **Serrahn** & 8. N, **Stabenhagen** & 4. Di, **Sternberg** & 19. Mz, 19. Ju, 6. Di, **Tefzin** & 12. Mz, 2. Di (je 1 1/2), **Teterow** & 6. N, **Wella** & 3. Av, 19. Ju, 23. Di, **Warren** (Müch) & 16. Di, **Warin** & 12. Mz, & 2. Di, **Wismar** & (m. Psw am 1. Tag) 11. Fb (2 1/2), **Wismar** 9. Ma (Regim 18. N) bis 5. Ma, Psw 10. Di, **Wittenburg** & 20. Fb, 10. Av, 1. N, **Jarrentin** & 10. Av, 18. Di, **Ziegenbof** **Hallen-Starten** 15. Fb, 27. Sv.

Mecklenburg-Strelitz.

Feldberg & 29. Ma, 6. N, **Friedland** & 15. Mz, 26. Di (je 1 1/2), **Rdbv** 1. Mz, 21. Ju, 26. Ag (a. Starten) 23. Di, **Witow** & 21. Mz, 27. Ju, 18. Di, **Rdbv-Starten** 20. Mz, 26. Ju, 17. Di, **Neubrandenburg** & 20. Fb, 3. N, 23. Di (2), **Zucht** für edlere Pferde **Mitte Mai** Rolle in der Woche vor Johannis, **Zucht-Rdbv** 28. Ag, **Schönberg** (Rageburg) & Rdbv 30. av, 3. Di (je 1 1/2), **Stargard** & 7. Mz, 30. N, 24. Sv, 20. Da, **Rdbv** 23. Sv, **Strelitz** & 6. Fb, 7. Ma, 16. Di,

b. 13, 20, 27 Nov. 4, 11, 18 Da. B 10 Ja. 14 Feb. 14 Ma. 18 Av. 16 Ma.
13 Ju. 4 Mi. 6 Sp. 9, 31 Di. Schwämmereiglen 2 Av. 7 Ma. 4
Ju. 2 Mi. 6 Sp. 8 Av. 1 Di. Buchtrind 16 Ag. Advsiegen 4 Sp. Adv
10 Di. **Behre** & 2 Ma. 31 Di. Klein jeden Dienstag Lemförde
Advsiew 25 Ju. (a. Welle). 1 Di. Advsiew 26 Ma. **Vengerich**
Advsiew 21 Ma. 8 Di. **Vesum** Advsiew 30 Av. 17 Di. **Viebanau**
Viefen & 7 Ma. 21 Av. **Vilenthal** Aman Advsiew 17 Av. &
Advsiew 20 Ma. Advsiew 23 Di. Sw 8 Ja. 6 Feb. 5
Ma. 7 Ma. 4 Ju. 2 Mi. 3 Sp. 5 Av. 3 Da. **Vindau** & 6 Feb. 12 Ju.
16 Di. **Vingun** Advsiew 7 Ma. Advsiew 10, 24 Ja. 14, 28 Fe. 14,
28 Ma. 11, 23 Av. 23 Ma. 18, 27 Ju. 11, 25 Mi. 8, 22 Ag. 12, 26 Sp. 8,
24 Di. 14, 28 Av. 12, 24 Da. **Vintorf** Advsiew 24 Di. **Vocum**
Advsiew 14 Ma. 31 Di. **Lohe** (Ar. Nienburg) Advsiew 26 Av.
Vorup Advsiew 24 Di. **Vüchow** Advsiew 5 Ma. 14 Ma. 1 Di.
10 Da. Adv 5 Ja. 2 Feb. 2 Ma. 6 Av. 4 Ma. 1 Ju. 6 Mi. 3 Av. 7 Sp.
5 Di. 2 Av. 7 Da. **Wachslach** 28 Di. Sw jed. Sonnabend. **Vüding-**
worth & 23 Mi (2). **Vüenburg** Wesse 22 Av. 30 Sp. (je 3). W 5 Ma.
23 Av. Pfohl. 6 Ag. 1 Di. Prob 20 Feb. 22 Av (3). 28 Ag. 28 Sp. 11
Av. 11 Da. Sw jed. Sonnabend. **Wandelsloh** Advsiew 14 Ma.
8 Av. **Maricnau** & 21 Av (je nachm.). **Maricnhafe** Advsiew
Schiffziegen 19 Sp. Advsiew Schiffziegen 15 Av. 8 Ma. 31 Di. **Mar-**
foldenberg & 1 Mi. **Meine** Advsiew 30 Av. 24 Sp. **Meinerfen** Advsiew
Schiff 26 Av. 15 Di. **Welle** Advsiew 26 Ju. Advsw 11 Da.
Wendlage Advsiew Schiffziegen 20 Ma. 30 Av. 6 Sp. 25 Di.
14 Av. Advsiew Schiffziegen 22 Ja. **Wepfen** Kirchweh 11 Ja.
20 Di. & 8 Av. 12 Ag. 21 Di. 18 Av. Advsiew Schiff 14 Ja. 11 Feb.
11 Ma. 8 Av. 13 Ma. 10 Ju. 8 Mi. 12 Ag. 9 Sp. 21 Di. 18 Av. 9 Da.
Wolle 1 Mi. **Hornig** Di. **Midlum** Advsiew 9 Mi. **Hornw.** Schiffholz
5 Av. **Hornv** 7 Ma. **Moringen** & 18 Ma. 26 Av. **Müden** a.
Derke & 14 Ag. **Kerle** 2 Av. 14 Ma. 5 Ju. 3 Mi. 7 Ag. 11 Sp.
9 Di. 5 Ma. 4 Da. **Mulsum** Advsiew Schiffholz 17 Av. (a. V).
1 Di. **Münder** a. **Deister** Advsiew 12 Ma. 26 Av. & 28 Ma. 27 Ag.
Natrup-Sagen Advsiew Schiffziegen 6 Ag. **Neerfen** (Parn-
ment) Advsiew 16 Ma. 7 Av. (je vorm.). **Necke** & 14 Ma. 22 Di.
Neuenreidig Advsiew Schiff 4 Ju. (a. Adv). 15 Ag. **Neubrun-**
shausen Advsiew 17 Ma. 11 Di. **Neuenfelde** & 5 Sp. (2). **hols**
6 Sp. **Neuenhaus** Advsiew Schiff 15 Feb. 15 Ma. 10 Av. 3 Ma. 12
Ju. 2 Mi. 28 Ag. 27 Sp. 18 Di. 15 Av. 11 Da. Advsiew Schiff 10 Ja.
28 Ma. 19 Av. 24 Sp. 26 Di. 6 Sp. 4 Di. **Neuenkirchen** (Küne-
burg) & 28 Av. **Neuenkirchen** (Verge) & 22 Di. **Neuenkirchen**
(Ar. Habeln) Advsiew Schiffholz 6 Ju. **Neuenkirchen** (Ar. Welle)
Advsiew 7 Feb. 13 Ju. 7 Av. **Neuenwalde** Advsiew Schiffholz 1 Ma.
& fettes Hornv Holz 26 Di. **Wewesch** Gante 27 Ag. **Neuharvinger-**
feld & 31 Ag. **Neuhans** a. d. **Elbe** & 29 Di. **Wew** 3 Av. **Föhlen**
9 Ag. Sw 2 Ja. 6 Feb. 6 Ma. 1 Ma. 5 Ju. 3 Mi. 4 Sp. 2 Di.
6 Av. 4 Da. **Neuhans** a. d. **Oste** & 4 Di. **Neustadt** am **Häben-**
berge Advsiew 12 Ma. 8 Sp. 29 Di. Advsiew 20 Feb. 15 Ma. 19 Ju.
17 Mi. 21 Av. 18 Sp. 18 Da. **Neustadtgödens** & 26 Av. 12
19 Sp. **Nienburg** a. d. **Wefer** Advsiew Schiffholz 7 Ma. 12
Sp. (je 2). Advsiew 3 Ja. 7 Feb. 27 Av. 30 Ma. 20 Ju. (a. Holz/Wolle).
25 Mi. 4, 31 Di. (a. Holz/Wolle). 5 Da. **Norden** Advsiew 21 Ma. (3). 4,
11 (a. V). 18 Av. Adv 15, 22 (a. V) 29 Av. 6, 13, 27 Ma. 30 Sp. 7, 14, 21,
28 Di. **Nordhorn** Advsiew Schiffziegen 21 Ma. 18 Av. 10 Ma.
11 Mi. 29 Ag. 17 Sp. 29 Di. 19 Av. Advsiew Schiffziegen 26 Ju. Adv
Pewschiffziegen 21 Feb. 6 Ju. 1 Ag. **Nörten** & 19 Ma. 18 Ju. 29 Di.
Northeim & 26 Ma. 3 Da. **Oberndorf** (Dühe) & Holz 1 Ma. & 4
Sp. **Deide** & 26 Av. 22 Sp. Advsiew Schiffziegen 23 Sp. **Ohne** &
14 Ma. 3 Sp. **Olbendorf** (Ar. Stade) Advsiew 2 Di. Advsiew
9 Av. **Olbefum** Advsiew 26 Sp. (2). **Osnabrück** & 6 Ma. 2 Sp. 23 Di.
(je 3). **Puz-Zucht** Fesels für Advsw jed. Mittwoch, jedoch für 20 am
19 Av. der 26 Da fällt aus. **Schlacht** jed. Donnerstag jedoch für 28
am 26 Ma. 7 am 7 u. 30 am 28 Ma. der 26 Da fällt aus. **Ziegenkammer**
3 Mi. P. 2, 16, 30 Ja. 13, 27 Feb. 13, 27 Ma. 10, 24 Av. 3, 22 Ma. 5,
19 Ju. 3, 17, 31 Mi. 14, 28 Ag. 11, 25 Sp. 9, 23 Di. 6, 19 Av. 4,
18 Da. **Ofen** & 25 Ju. 20 Sp. (je 1 1/2). **Wagerv** 17 Av.
Osterholz Advsiew 12 Ju. Advsw 14 Ma. **Oster** **Hilfen-**
worth **Nachm** Kerle 21 Ju. **Osterappeln** & 8 Sp. **Oster-**
wanna Advsiew Schiffziegen Gante 21 Ma. 30 Di. **Osterndorf**
Advsiew Schiffziegen 2 Ma. 17 Di. (2). Advsiew Schiffziegen 6 Sp.
Ottersberg Advsiew Schiff 26 Av. 1 Di. **Hornsw** 1 Ma. 7 Ju.
2 Ag. 1 Av. **Rabenburg** Advsiew 11 Ju. 27 Ag. (a. Schiffziegen
Ziegen) Advsiew Schiffziegen 10 Ja. 14 Feb. 23 Av. 28 Ma.
11, 26 Sp. 7, 21 Av. 12 Da. Advsiew Schiffziegen 12 Ma.
4 Av. 15 Di. Advsw 14 Ma. 2 Mi. (a. Butter). **Heitshonig** **Butter**
Wolle 1 Di. **Pantenen** & 11 Feb. **Beine** Advsiew 19 Feb. 14 Ma. 14
17 Sp. 29 Di. 17 Da. P 16 Av. 16 Mi. 8 Di. Schiff 1 Ma. 7 Ag. 2
Di. **Peisum** & 3 Ma. 25 Sp. **Polle** Advsiew 16 Ma. 3 Sp. Advsw
Quatenbrunn Advsiew Schiffziegen 16 Ma. 3 Sp. Advsw
Schiffziegen 10 Ja. 14 Feb. 14 Ma. 19 Av. 20 Ju. 11 Mi. 15
Ag. 10 Di. 8 Av. 12 Da. **Rehburg** Advsiew 21 Ma. 15 Di.
Advsw 6 Ju. **Rehdun** Advsw, noch nicht entschieden. **Remels**
Adv 26 Av. 1 Di. **Reins** 10 Ja. 14 Feb. 14 Ma. 13 Ju. 11 Mi. 8 Ag. 12 Sp. 10 Di. 14 Av. 12 Da. **Remfede** Advsiew
Schiffziegen 18 Mi. **Reishem** a. **Aller** & 30 Av. 4 Di. **Rhade**
Advsiew Schiffholz 14 Ma. **Rhede** Advsiew Schiffziegen 21 Ma.
Ma. Advsiew Problemensalberziegen 24 Sp. (2). Advsw Schiff-
ziegen 29 Ja. 9 Av. (a. V). 12 Av. **Riemsloh** Advsiew 28 Ma. **Ringelsheim**
& 15 Mi. **Ritterhude** 24 Ma. **Rodewald** &

Advsw 26 Sp. **Rotenburg** (Hann.) Advsiew 8 Ma. Advsw
24 Di. Advsw 10 Av. 19 Ju. Sw 13 Feb. 16 Ma. 11 Da. **Rüben-**
brod Kirchm 18 Av. **Rühm** & 18 Sp. **Sagehorn** Hornsw 18
Av. 14 Av. **Salzbergen** Advsiew 9 Av. 8 Di. **Salzgitter** &
14 Ma. 2 Ma. 25 Di (je 1 1/2). **Salzmenndorf** & 21 Av. 25 Av.
Sankt Annen-Schiff Advsiew Schiff Sankt **Hülfe** Advsiew
5 Av. 28 Ju. **Sarstedt** & 29 Av. 30 Sp. **Schaben** & 9 Sp. Advsw
16 Ma. 13 Av. **Scharmbeck** Advsiew 2 Ma. 13 Sp. (2) (a. Schiff).
& 15 Di. (2). Advsw 2 Ja. 13 Feb. 3 Av. 10 Mi. 7 Ag. 15 Di. (a.
Schiff). 13 Av. 11 Da. **Scheffel** Advsiew Schiffholz 25 Av. 26 Sp.
Hornsw 24 Mi. Sw 20 Ma. 13 Ju. 7 Av. **Schladen** & 8 Ju. 4
Av. **Schnega** Advsiew 19 Ma. 17 Di. Advsw 17 Da. **Schnever-**
dingen Advsiew Wachs 17 Di. & 10 Ju. **Schüttorf** Advsw
13 Ma. 3 Ma. 24 Mi. 23 Di. Advsw 30 Ja. 17 Av. 19 Ju.
21 Ma. 18 Sp. **Schwarmstedt** Advsiew Schiffziegen 1/ Ma. 17
Di. **Selzingen** & 4 Av. 4 Di. **Siedenburg** Advsiew 8 Ma. 14 Av.
Sögel Advsiew Schiff 22 Ma. 15 Ma. 21 Ju. 19 Ag. 5 Av. **Kirchweh**
15 Ag. Advsw Schiff 13 Feb. 30 Av. 26 Sp. 13 Da. **Soltan** & 26
Av. 29 Di. 6 Da. Sw jed. Freitag. **Sottrum** Advsiew 13 Ma.
21 Ag. **Spränge** & 19 Feb. 3 Da. **Stade** & 4 Av. 1 Di. (je 3). 5 Feb.
12 Ma. (a. Sw). 3 Av. 25 Ju. 20 Ag. (a. Hüllen). **Raerw** 24 Av. 8 Ma.
Holz Advsiew Wollf/Wachschuhmacher 23 Ma. 7 Di. magdornschiff
Gänsefetr 13 Ag. 10 Sp. Sw 8, 22 Ja. 12 Feb. 9 Av. 14 Ma. 11 Ju.
9 Mi. 24 Sp. 8, 22 Di. 12, 26 Av. 10, 24 Da. **Schlachte** 25 Sp.
Stapel & 5 Av. **Stapelmoor** Advsiew Schiff 23 Av 15 Di. **Steinau**
holz 27 Ma. **Steinbild** Kirchweh 29 Sp. **Steinhorst** & 27 Ag.
Herfel Käufer 5 Feb. 5 Ma. 2 Av. 7 Ma. 4 Ju. 2 Mi. 3 Sp. 1 Di.
5 Av. 3 Da. **Steinkirchen** Holz 28 Ma. (2). **Steherberg** & 5 Av. 1 Di.
28 Av. **Stolzenau** Advsiew 19 Ma. 9 Di. 15 Av. Advsiew 25 Ju. Adv
Pew 6 Feb. 1 Ma. 7 Ag. 4 Sp. **Stotel** magdornschiff 25 Av.
fettes Hornv Wachs Schiff 11 Di. **Sulingen** Advsiew Schiff 13 Feb. Adv
Pew 10 Av. 21 Ag. 30 Di. Advsw 10 Ja. 14 Ma. 2 Ma. 5 Ju. (a. V).
4 Mi. 5 Sp. 3 Di. 12 Da. **Sylte** Advsiew 3 Ma. 30 Ag. Advsw 19
Di. Sw 8, 22 Ja. 6, 19 Feb. 5, 19 Ma. 3, 16 Av. 14, 23 Ma. 11, 25
Ju. 9, 23 Mi. 6, 20 Av. 3, 17 Sp. 1, 15, 29 Di. 12, 26 Av. 10, 24 Da.
Timmel Advsw 26 Sp. **Toschedt** Advsiew 11 Di. **Trebel** Advsiew 11
Ma. 2 Di. **Twist** Advsw Schiff 16 Ma. 8 Di. **Uffringen** Advsiew
Sw 29 Ja. Advsiew 14 Ma. 8 Di. **Ulfte** & 14 Feb. Advsw 24
Av. 10 Sp. 22 Di. (a. Tabak). P 11 Ju. Advsw 13 Ag. **Ulfen**
Advsiew Schiff 7 Feb. 7 Ma. 4 Av. 7 Ma. 4 Ju. 4 Mi. 8 Ag. 19 Sp. 10
Di. 7 Av. 5 Da. Advsiew Schiff 22 Ja. 14 Ju. 18 Mi. 23 Ma. 22 Av. **Ulfen**
Advsw 7 Ma. 20 Ju. (je 1 1/2). Advsw 7 Feb. 11 Av. 22 Ag. 17 Di. 28 Ju.
Advsw & 11 Feb. 6 Ma. 23 Di. **Ulfen** Advsiew Schiff 2 Ma. 31 Di.
Advsw Schiff 7 Feb. 1 Av. 1 Ag. **Ulfen** (Ar. Sulingen) Advsiew 20
Ma. 14 Ma. 2 Di. P 13 Av. **Weidhausen** Advsiew Schiff 17 Ma. 20
Ju. 18 Sp. 26 Di. Advsw Schiff 17 Ja. 27 Feb. 16 Ma. 24 Av. 19 Mi. 2 Ag.
5, 29 Av. **Wenne** Advsiew Schiff 12 Ja. & 25 Av. **Verden** & 3 Ju. (4).
Advsw 24 Av. 18 Mi. 24 Di. 11 Da. Holz 3 Ju. (2). **Seum** 4 Ju.
Wilsen Advsiew 13 Ma. 11 Av. **Wisselhofe** & 2 Ma. 20 Di. **Horn-**
sw 16 Mi. **Wörden** Advsiew Schiffziegen 12 Ma. 15 Di. **Wagen-**
feld Advsiew 30 Ag. Advsw 9 Av. 15 Ma. 19 Ju. 9 Di. **Wahren-**
holz & 3 Ma. 1 Av. **Wallenien** & 25 Av. 22 Mi. 7 Av. **Wal-**
slarode & Holz 17 Av. Advsiew Schiff 30 Di. Advsw Schiff 22
Ma. 10 Sp. 6 Da. P 13 Feb. **Wener** Advsiew Holz 11 Ju. (2). Advsw
17 Sp. Advsw 30 Av. 5 Av. Advsw Schiff 14 Ma. Advsw 8 Di. **Werthe**
Advsiew Schiff 10 Av. 10 Mi. 23 Sp. 13 Av. Kirchweh 22 Sp. Advsw
Schiff 2 Ja. 6 Feb. 7 Ma. 16 Ma. 19 Ju. 1 Ag. 5 Sp. 11 Da. **Weser-**
münde & 25 Av. 18 Di. (je 3 1/2). (je beginnend Sonntag nachm.). Adv
Sw 9 Ja. 6 Feb. 6 Ma. 10 Av. 5 Ju. 10 Mi. 7 Ag. 9 Di. 9 Av. 7
Av. 4 Da. P 24 Ma. 24 Ag. **Westerholt** Advsiew Schiff 2 Ma. 7 Av.
Advsw Schiff 18 Av. 10 Di. **Westerhanderfeln** Advsw 10 Ma. 7
Av. Advsw 9 Av. 11 Ju. 18 Ag. Advsw Schiffziegen 4 Mi. 8 Sp. 1 Di.
Wesute Kirchweh 14 Mi. Advsw Schiff 3 Ma. **Wiedelsh** & 29
Av. 7 Di. **Wiedensahl** Advsiew Schiff 14 Av. Advsw Schiff 25
Av. **Wietmarfchen** & 9 Di. **Wiesendorf** & 26 Av. **Willstedt**
Advsiew Schiff 4 Av. 18 Di. Advsw Schiff 16 Ag. 19 Av. **Winsen**
a. **Aller** & 7 Ma. 3 Di. **Winsen** a. **Lube** &
15 Av. 14 Di. (je 2). Advsw 16 Av. 15 Di. Sw 8, 22 Ja. 12, 26 Feb.
12 Ma. 9, 23 Av. 14, 28 Ma. 11, 25 Ju. 9, 23 Mi. 13, 27 Ag. 10,
24 Sp. 8, 22 Di. 12, 26 Av. 10, 24 Da. **Wischhafen** P 8 Ag.
Wittinnen Advsiew 13 Ma. 1 Ma. 11 Sp. 13 Av. Advsw 16 Ja.
10 Mi. Adv 20 Feb. 17 Av. 8 Ma. 9 Di. 18 Da. Sw jeden Mittwoch.
Wittmund Advsiew Schiff 6 Ma. 29 Mi. Advsiew Schiffziegen 16
30 Sp. 14 Di. 4 Av. & 17 Ju. (2). Advsw Schiff 22, 28 Av. 13, 27
Ma. 8, 10, 24 Ju. 1, 8, 15, 22 Mi. 11 Av. Advsw Schiffziegen 26 Ag.
9, 23 Sp. 7, 21, 25 Di. **Wohde** (Verge) b. **Gelle** & 13 Ma. **Worps-**
wede Advsiew Schiffholz, arbes Feseln, Schuh- und Sottrumaren
23 Av. 2 Di. **Wremen** Advsiew 27 Sp. **Wremertie** & Holz 25
Ju. (2). **Wulsdorf-Wesermünde** Adv (Wille) u. **Juchts**. Sw
Hüllen 13 Ag. **Wunthorf** Advsiew 19 Feb. 18 Ju. 1 Di. **Kerle** Sw jed.
Montag in der Vie-veranstaltung. **Yeven** Advsiew Schiff 19 Feb.
Wraerholz, **Fabrik** u. **Manufaktur** 30 Av. & gemähtes 3. **Wor-**
fabrik u. **Manufaktur** 27 Di. Advsw Schiff 15 Ja. 12 Ma. 28 Ma. (a.
Korn). 18 Ju. 16 Mi. 27 Ag. 17 Sp. (a. Korn). 26 Av. (a. Korn). 18 Da.

Provinz Hessen-Nassau.

Apfeln & 3 Ju. 21 Di. **Almnan** Schlachte-Buchtwie 9 Av.
17 Sp. (je vorm.). **Bad Em** Advsw 26 Ag. & 5 Da. **Dhr** 4,

21. Dt. Bad Somburg v. d. S. & 1 Ma. 28 Sp. 19 Da (je 2).
Bad Schwalbach RhdvSw 12 Ma. 28 Sp. 13 Fb.
8 Ma. 11 Sp. 13 Ja. Dattenberg RhdvSw 26 Ma. 7 Ma. 11
Ja. RSw 2 Fb. 25 Ja. 5 Ma. 18 Da. Rhdv 27 Ja. 24 Sp. Datten-
berg (Hattenberg) RhdvSw 13 Ma. 23 Dt. Bergen & 5 Ma. 14 Ma.
& RhdvSchlachtsWiegens 3 Sp. Dieber & 12 Ja. Biedentopf &
RhdvSw 7 Ma. 2 Ma. 27 Ju. 8 Ja. 26 Sp. (a. Juchto). Rhdv 12 Da.
& 31 Da. RhdvJucht 11 Ja. RhdvSw 23 Ma. 22 Dt. Wochenn. jeden
Donnerstag. Vierstadt Jucht 14 Ma. Wisfen & 14 Ma. Wanfen-
nan (Gatnell) & 1 Fb. 4 Ma. Vogel Rhdv 20 Fb. 9 Dt. Vorken
& 27 Fb. 1 Ma. 11 Sp. 16 Dt. 4 Ma. Vornich RhdvSw 20 Fb. 3
Ma. 7 Ma. Braubach (Zahrm) 9 Ma. 6 Dt. Vreidenbach Rhdv
Sw 25 Ma. 21 Ma. 27 Ja. Vreitenbach a. Bergberg & 2 Ma.
21 Ma. 27 Ma. Bromskirchen & 2 Ma. Burghain RhdvSw
21 Ma. 26 Sp. Sw 31 Ja. 28 Fb. (je vorm). 18 Ja. 3 Ma. 27 Ju.
26 Ja. 29 Ma. 31 Dt. 28 Ma. 19 Da. Dauborn & SchlachtsJucht
5 Sp. Sw 7 Ma. 6 Ju. Dieterskirchen (Limburg) & SchlachtsJucht 1
Dt. (2). Diez RhdvSw 24 Ja. 21 Fb. 7 Ma. 23 Ma. 27 Ju. 11
Ja. 8 Ja. 19 Sp. 17 Dt. 14 Ju. 19 Da. Döhl 1, 11 Dt. Fruchtm. jeden
Freitag, außer Karfreitag. Dillenburg RhdvSw 18 Ma. 13 Ma.
8 Ja. 4 Ma. & 7 Fb. 15 Ma. 10 Dt. & Walm 19 Da. Dodenau & 2
Ma. 24 Ma. 14 Ja. 16 Dt. Dreihäufen Sw 17 Ja. 22 Dt.
Driedorf RhdvSw 11 Ma. 29 Ma. 7 Dt. Eibelshausen RhdvSw
28 Ma. 21 Dt. Eiterfeld & 26 Fb. 14 Ma. 17 Sp. 21 Da. Elffoff &
SchlachtsJucht 9 Ma. 22 Dt. Eltville & 18 Ma. (2). Elz Sw
17 Ja. 15 Ma. Emmerichshain & SchlachtsJucht 19 Ma. 13 Ma.
29 Ja. RhdvSw SchlachtsJucht 2 Ma. 10 Sp. 8 Dt. 17 Da. Erben-
heim Hertel 7 Fb. 7 Ma. 4 Ja. 2 Ma. 1 Ja. 5 Sp. 3 Dt. Eschwege
& 20 Ma. 11 Da (je 2). RhdvSw 6 Fb. 5 Ju. 6 Ma. Riegen 10 Ja.
Felsberg & 13 Fb. 8 Ma. 18 Da. Filschbe & 24 Ju. Frieden
& 20 Ma. 17 Ma. 26 Ju. 23 Dt. Frankenan & 2 Ma. 12 Ju. 26 Sp.
18 Da. Frankenberg Rhdv 21 Ma. Rhdv 20 Ma. 18 Ja. 21 Ma.
9 Dt. Sw 3 Ja. Frankfurt a. M. Messe 20 Ma. 25 Ja. (je 21). 7
Ja. 4 Fb. 11 Ma. 15 Ma. 13 Ma. 10 Ju. 8 Ja. 5 Ja. 2 Sp. 7 Dt. 2 Da.
Juchtzigen 3 Ja. Hauptm. für RhdvSw u. Nebenm. für Kälber u. Schf.
jed. Mont. Hauptm. für Kälberschf. Nebenm. für RhdvSw jede. Donnerst.
Freilagen RhdvSw 23 Dt. Friedhofen & SchlachtsJucht 11
Ju. 23 Dt. Friedendorf & 27 Ma. 19 Ju. 18 Dt. Rhdv 5 Ma.
Frislar Hertel 25 Ma. 9 Da. RhdvSw 30 Ja. 17 Sp. 4 10 Ja. 11
Fubler & 26 Ja. Guda & 5 Ma. 14 Ma. 20 Ju. 11 Ja. 12 Sp. 3 Dt.
9. 24 Ja. 14 Fb. 7 Ma. 18 Ja. 16 Ma. 20 Ju. 11 Ja. 12 Sp. 3 Dt.
14 Ma. 5 Da. RhdvSchf 4 Ja. 22 Ja. 10 Ma. 3 Ma. 2 Ja. 23
Ma. & 5 Fb. 16 Ja. 24 Ju. 1 Dt. 5 Da. Gmünden (Gaffel)
Rhdv 6 Ju. & 18 Ja. 31 Dt. 5 Da. Gmünden (Wiesbaden) & Schlachts
Jucht 2 Ma. 21 Ma. 7 Ma. Gersfeld & 11 Fb. 10 Ja. 29 Ma.
14 Ja. 30 Dt. 18 Da. Juchto (Wullen) RhdvSchf 15 Ma. Sw 24 Ma. 12
Ju. 18 Sp. Gladenbach & Sw 15 Ma. RhdvSw 3 Ma. 2 Ja. 23
Ma. 18 Dt. (a. Jucht). 13 Da. Sw 8 Fb. Göttern RhdvSw 6
Fb. 9 Ma. 28 Ja. Grävenitzbach & RhdvSw 5 Ma. 9 Ja. 7 Ma. 2
Ja. 1 Dt. 5 Ma. RhdvSw 5 Fb. 3 Da. Greuzhausen & Jahrm 29 Ja.
(2) Wehn 17 Da. Großenluder & 4 Fb. 7 Dt. Sw 6 Ma. 3 Ja.
8 Ma. 5 Ju. 3 Ja. 7 Ja. 4 Sp. 2 Dt. Gundersberg & 4 Fb. 13 Ma.
1 Ja. 21 Dt. 16 Da. Rhdv 11 Ma. 10 Sp. Hadenburger RhdvSw 11
Fb. 11 Ma. 8. 15 Ma. 13 Ma. 10 Ju. 8 Ja. 5. 26 Ja. 9 Sp. 7. 21 Dt.
4. 26 Ma. 16 Da. Wochenn. jed. Donnerst. Hadamar & Schlachts
Jucht 26 Ma. 25 Ma. 5 Ma. 17 Da. SchlachtsJucht 19 Fb. 27 Ja.
alleinst. 12 Ma. Sahn i. S. Sw 5 Fb. 7 Ma. 2 Ja. 1 Dt. (je vorm).
Sahnstätten RhdvSw 17 Sp. Saiger RhdvSw 14 Fb. 21 Ma.
18 Ja. 22 Ja. 17 Dt. 21 Ma. 20 Da. RhdvSw 11 Ja. Hanau Messe 27
Ma. 11 Ma. (je 7). Weinn. 15 Da. (10). 3 Ja. 23 Ja. 6. 20 Fb. 6. 20 Ma.
10. 24 Ma. 8. 29 Ma. 12. 26 Ju. 10. 24 Ja. 7. 21 Ja. 4. 18 Sp. 2. 28
Dt. 6 Ma. 4. 18 Da. Hertel jeden Samstag vorm. ObfGemüse jeden
Mittwoch und Samt. vorm. Hartenrod & Sw 12 Fb. 19 Ju. 25 Sp.
11 Da. Hattendorf & 6 Ma. 7 Dt. Hausen vor der Höhe
(Schlangenberg) RhdvSw 15 Dt. Heffrich & RhdvSw 23 Ma. 1. 29
Ja. RhdvSw 4 Ja. 3 Dt. (je vorm.). Herborn RhdvSw 23 Ja. 21
Fb. 21 Ma. 4 Ma. 13 Ma. 3 Ju. 1 (a. Wollen). 25 Ja. 26 Ja. 3 Dt. 18 Ja.
4. 23 Da. (a. Wehn). RhdvSw 24 Dt. Heringen SwHertel 13 Fb.
3 Ma. 14 Ma. 13 Ma. Hersfeld RhdvSw 20 Ma. 7 Ma. 15 Ja. (a.
Fohlen). 11 Sp. & 18 Da. RhdvSw 5 Fb. 13 Ju. 7. 26 Ma. Sw 8 Ja.
3 Da. Hettenthalen & Sw 6 Fb. 3 Ma. 24 Ju. 4 Sp. Hetterroth
(Birlein) & 28 Ja. Sw 29 Ja. RSw im Sp u. Dt. je einer. Tage noch
und summt. Hilders & Sw 14 Ja. 12 Fb. 22 Ja. 27 Ja. 5 Ma. &
RhdvSw 20 Ma. 8 Ma. 25 Sp. Hofheim Rhdv 11 Ma. 4 Ma. (je
2). Höchst a. M. & 14 Ja. (2). 21 Ja. Höhn-Hebror (Hönn)
& Sw 4 Ma. 8 Ja. 8 Dt. Hof 19 Ja. 15 Dt. Hofheim & 21 Dt.
Hofzappel RhdvSw 2 Ja. 16 Ja. Hofhausen (St. St. Goarsh-
han an) RhdvSw 4 Ja. 2 Dt. Somburg i. Hessen RhdvSw 17 Ja.
25 Ja. 9 Dt. & 9 Ja. 6 Ma. 21 Ma. 27 Ma. Sw 11 Ja. 5 Fb. 8 Ma. 5
Ja. 17 Ma. 14 Ju. 9 Ja. 13 Ma. 8 Ma. 13 Da. (je vorm.). Höring-
hausen & 26 Fb. 6 Ma. Hosenfeld & 26 Fb. 1 Dt. Hünfeld & 7
Ma. RhdvSw 15 Dt. & 22 Ja. 26 Fb. 25 Ja. 10 Da. Sw 8. 15
Ja. 5. 19 Fb. 5 Ma. 2 Ma. 21 Ma. 4. 18 Ju. 2 Ja. 6. 20 Ja. 3 Sp.
1 Dt. 5. 19 Ma. 3. 17 Dt. RhdvSw 19 Ma. 16 Ja. 16 Ja. 17 Sp.
(Sw nur je vorm.). Jhra (Oberaula) & 15 Ma. 26 Sp. Jdstein &
RhdvSw 14 Ma. 10 Dt. RhdvSw 8 Ja. 12 Da. (je vorm.). Jesberg &
Rhdv 13 Ma. 18 Da. & 21 Ma. 11 Sp. Kamberg & Sw 17 Ja. Rhdv
Sw 19 Sp. 6 Ma. RhdvSw 4. 26 Ma. 14 Ma. 10 Ju. 19 Ja. Kassel

Messe 11 Ma. 7 Dt. (je 8). Wehn 18 Da. (7). Juchto a. l. u. 3. Mittw.
jed. Mts. m. Ausnahme der gefehl. Feiertage, der Markt vom 20. ist auf
19. Ja. verlegt; P am 2. Mittw. jed. Mts., Schlachts jed. Montag und
Donnerst. mit Kälber, der gefehl. Feiert. verlegt sind die Märkte vom 1.
auf 2. Ja. 20 auf 21 Ma. u. 14 auf 15 Dt. Kriechenbogen RhdvSw 9
Ja. 27 Ja. (a. Fohlen). RhdvSw 4 Ju. 10 Dt. Sw 11 Da. Kauf & 3
Ja. 11 Ma. Kemel RhdvSw 21 Ma. 22 Ja. Kirchbradt & 11
Ma. Kirchhain & 30 Da. RhdvSw 15. 29 Ja. 12. 26 Fb. 12 Ma. 16.
30 Ja. 14 Ma. 4. 18 Ju. 2. 16. 30 Ja. 27 Ja. 10. 24 Sp. 8. 29 Dt.
12. 26 Ma. 10 Da. Fohlen 26 Ju. RhdvFohlen 13 Ja. Kirberg &
SchlachtsJucht 28 Fb. 18 Ju. 10 Dt. Sw 10 Ja. 2 Ma. 26 Ja. 23
Ma. Königstein am Taunus & 15 Ja. 19 Ja. (2). Lahr (Kr.
Limburg) & SchlachtsJucht 17 Ja. 14 Ja. Langendernbach & Jucht
4 Ju. 5 Ma. Langenhahn & RhdvSw 17 Ja. 15 Sp. Langensfeld
& Sw 6 Ma. 1 Ma. 3 Ja. 7 Ja. 9 Dt. Leifenwald (Wächtersbach)
& Sw 21 Ma. Lichtenroth & 7 Ja. & Sw 5 Ju. Sw 1 Ma. 18 Sp.
Limburg a. L. & SchlachtsJucht 29 Ja. 12 Ma. 10 Sp. 29 Dt. 26
Ma. 24 Da. SchlachtsJucht 26 Fb. 16. 30 Ja. 14. 18 Ju. 16 Ja. 11
18 Ja. 24 Sp. 8 Dt. Jucht 8 Ma. Fohlen 1 Ja. Juchtzigen 31 Ja.
Obf 1, 11, 18. 25 Dt. Löhngberg SchlachtsJucht 12 Ma. 2 Ja. 30
Dt. (je vorm.). Lohra & Sw 19 Ma. 2 Ja. & 18 Ma. Lorch & 26
Ma. (2). Marburg a. Lahn & 2 Fb. 26 Ma. 1 Ma. 2 Ja. 30 Sp.
19 Ma. 31 Da. RhdvSw 14 Ma. 16 Ma. 5 Sp. (a. Schf). P 21 Ma.
10 Sp. Sw 21 Fb. 18 Ma. 20 Ju. 11 Ja. (a. Fohlen). 8 Ja. 10 Dt.
28 Ma. Marienberg & RhdvSw 26 Ma. 1 Ja. 28 Dt. (RhdvSw) 6
Ma. 12 Ja. Mellungen & 20 Ma. 6 Ma. 4 Da. Großschleim 8
Ma. 26 Sp. Mengerskirchen & SchlachtsJucht 2 Ma. 17 Dt. (je
vorm.). SchlachtsJucht 28 Fb. 28 Ma. (je vorm.). Wendt & Schlachts
Jucht 20 Ma. 22 Dt. Werenberg SchlachtsJucht 5 Ma. (vorm.).
17 Sp. Wichen RhdvSw 7 Ma. 16 Dt. Montabaur RhdvSw
7 Ja. 11 Fb. 4. 18 Ma. 15 Ja. 6 Ma. 24 Ju. RhdvSwFohlen 5 Ja.
2 Sp. 7 Dt. 4 Ma. 2. 30 Da. Mottgers & 12 Fb. Wünschungen
RhdvSw 15 Ma. 20 Ja. 16 Dt. Münster (Kr. Oberlain) & Schlachts
Jucht 5 Ma. 29 Dt. (je vorm.). Nassau RhdvSw 4 Fb. 25 Ma. 6
Ma. 24 Ju. 26 Ja. 23 Sp. (a. GemObf). 11 Ma. 9 Da. 21 Dt. Obf
Gemüse 7 Dt. Nastätten RhdvSw 6 Ma. (a. Fb.). 19 Ju. 8 Ja. 10
Ja. RhdvSwFohlenJegen 23 Dt. (2). RhdvSw 9 Ja. 8 Ma. 10 Ja.
4 Sp. 13 Ma. Naumburg i. Hessen & 7 Ma. 2 Ma. Neuters-
hausen (Kassel) & 13 Ma. 16 Da. Neutershausen (Wiesb.)
SchlachtsJucht 16 Ma. 24 Dt. Neuhof & 28 Ja. 17 Ju. Neu-
kirchen (bei Birgenhain) & 2 Ja. 18 Fb. 2 Ma. 5 Ju. 9 Dt. 18 Ma.
Rhdv 22 Ma. 18 Ju. 20 Ja. 24 Sp. Neumorschen Rhdv 20 Ma. &
3 Dt. Neunkirchen & SchlachtsJucht 21 Dt. Neustadt i. Hessen
& 19 Fb. 27 Ma. 31 Ja. 16 Dt. 27 Da. RhdvSw 8 Ma. 3 Dt.
Niederktein & 6 Fb. 19 Ju. Niederbrechen SchlachtsJucht 28
Ma. 12 Ma. Niedereisenhausen & Sw 12 Ma. 14 Ma. 24 Sp.
Niederorke (Eberbrunnshausen) Rhdv 29 Ma. 11 Sp. Niedertal-
gern Sw 1 Ma. 2 Dt. Niedertalwallenach RhdvSw 27 Fb. 21 Ja.
Oberaula & 18 Ma. 4 Da. Rhdv 8 Ma. 24 Ja. 18 Sp. Ober-
kirchen RhdvSw 30 Ja. 29 Dt. RhdvSw 29 Ja. 28 Fb. 26 Ma. 28
Ma. 26 Ju. 30 Ja. 27 Ja. 24 Sp. 26 Ma. 31 Da. Oberjuhl & 9 Ja.
19 Ju. 8 Dt. 18 Da. Oberurfel (Taunus) & 28 Dt. Odendorf
(Hessen) RhdvSw 8 Fb. 10 Ma. 13 Sp. 11 Dt. 13 Da. RhdvSw 11
Ja. 8 Ma. 12 Ja. 7 Ju. 12 Ja. 9 Ja. 8 Ma. 8 Ma. 2 Dt. 18
Da. Oeftrich RhdvSw 13 Ma. (2). Poppenhausen & 8 Ja.
30 Ja. 30 Ja. 30 Sp. Raboldshausen & 6 Fb. 8 Ma. 2 Dt. 18
Da. Ransbach (Westermahl) RhdvSw 20 Ja. 5 Da. Rauschen-
berg RhdvSw 7 Fb. 26 Ma. 21 Ma. 12 Sp. & 14 Ma. 12. 31 Da.
Rennerod & SchlachtsJucht 15 Ja. 12 Ma. 14 Ma. 11 Ju. 17 Sp.
10 Da. SchlachtsJucht 12 Fb. 16 Ma. 16 Ja. 18 Ja. 15 Dt. (a. Obf).
12 Ma. Rinteln Messer RhdvSw 12 Ma. 10 Ma. (je 2). RhdvSw
11 Ma. 8 Ja. 9 Sp. RhdvSw 14 Ja. 11 Fb. 8. 22 Ja. 27 Ma. 10 Ju.
12 Ja. 7. 28 Dt. 25 Ma. 9 Da. Rodenberg RhdvSw 19 Fb. 8
Ma. 3 Sp. 5 Ma. (2). Rosenthal Rhdv 17 Ja. Rotenburg a. d.
F. & Sw 6 Fb. 4 Da. RhdvSw 2 Dt. & 20 Ma. 8 Ma. 26 Ju. 16
Dt. 11 Ma. Sw 2 Ja. 6 Ma. 3 Ja. 1 Ma. 5 Ju. 8 Ja. 7 Ja. 4 Sp.
6 Ma. Rüders & 3 Ja. 7 Ja. Rüdershausen (Rothaus) Rhdv
Sw 29 Dt. Rüdeshelm a. Rh. & 29 Ja. (2). Runkel & Schlachts
Jucht 9 Sp. Sachshagen & 5 Ma. 5 Ma. Salzschlief &
21 Ma. 4 Sp. Sankt Goarshausen RhdvSw 19 Ma. (2).
21 Ma. 21 Ma. (2). Schlachten & 11 Ma. RhdvSw
SchfJegen 5. 19 Ma. 3 Sp. 29 Dt. Schmalkalden & Sw 6 Ma.
21 Ma. & 23 Dt. 4 Da. Schwarzbach (Hofschambach) & 4 Fb. 2 Ja.
21 Ma. 21 Ma. Schwarzbornen RhdvSw 21 Ma. 6 Ja. & 27 Fb.
16 Ja. 15 Sp. 18 Da. Rhdv 4. 18 Ju. 10. 24 Sp. (2). RhdvSw 2 Ja.
13. 27 Ja. Schweinsberg RhdvSw 7 Ma. 18 Ja. 8 Ja. Gaff.
(Dillenburg) & SchlachtsJucht 15 Ja. 15 Ja. Sontra RhdvSw 27
Fb. 9 Dt. & 26 Ma. (2). 15 Ma. 19 Da. (2). Spangenberg & 20 Ma.
16 Dt. 9 Da. Steinau a. Ringig & 25 Ja. 30 Sp. 25 Ma. 21 Da.
Steinbach (Hadamar) & SchlachtsJucht 8 Dt. Steinbach-Dallen-
berg & 13 Ma. 2 Sp. 4 Da. Sw 26 Fb. 14 Ma. 4 Ju. 8 Sp. (je
vorm.). ObfGem 1 Dt. Gem 29 Dt. Steinleutrich & RhdvSw 28 Ja.
5 Ja. Steinen RhdvSw 6 Ma. 9 Dt. Sterbfriß Rhdv 10 Ja. 11 Sp.
Straßersbach RhdvSw 17 Ju. 28 Dt. RhdvSw 2 Ja. Sülz
& 25 Ma. 15 Dt. Tann RhdvSw 17 Ja. 21 Fb. 21 Ma. 18 Ja. 16 Ma.
20 Ju. 18 Ja. 15 Ja. 14 Sp. 17 Dt. 21 Ma. 19 Da. Treysa Rhdv
Sw 27 Fb. 20 Ma. 15 Ma. 19 Ju. 4 Sp. 23 Dt. & 24 Ju. 27 Ma.
27 Da. Ulmbach Sw 16 Ma. 21 Ma. 17 Sp. Unnau & RhdvSw 27 Ma

2 Sp. **Unterjochbach** (Wirteln) 8 30 Sp. **Klingen** 8 Rbdw 12
2 Sp. 2 Wd. 14 Ma. 11 Ju. 18 Ma. 8, 28 Dt. 10 Da. Rbdw 8 Ju. 12
Mz. 9 Jt. 10 Sp. 12 Rv. 8 Ma. 22 Ju. 26 Ma. 28 Ma. 28 Ma.
25 Ju. 23 Jt. 27 Ma. 24 Sp. 26 Rv. 24 Da. **Utrichshausen** (Ober-
talbach) 8 2 Wd. 24 Ju. 9 Sp. **Wöhl** 8 13 Rv. 3 Jt. (2), 18 Rv. (a. W.)
8 Rbdw 8 Schloßhagen 20 Wz. 18 Ma. 3 Jt. (2), 18 Rv. (a. W.)
(2). **Wabern** 8 Rbdw 14 Ma. 10 Sp. **Wächtersbach** 8 Rbdw 16 Ju.
6, 27 Jt. 27 Ma. 10 Wd. 22 Ma. 5 Ju. 3, 24 Jt. 14 Ma. 18 Sp.
16, 30 Dt. 27 Rv. 18 Da (je vorm.). **Wahlshausen** (Oberaula) 8
36 Ju. 27 Ma. 2 Dt. 28 Da. **Wallmerod** 8 Schloßhagen 17 Dt.
Schloßhagen 14 Ma. **Wanfried** 8 27 Jt. 29 Ma. 25 Sp. 4 Da.
Wahren 8 Rbdw 29 Ma. **Weilburg** 8 Schloßhagen 19 Jt. 9
Ma. 7 Ma. 18 Ma. 24 Sp. 10 Da. **Weilmünster** 8 Schloßhagen
31 Ju. 21 Jt. 21 Ma. 18 Wd. 21 Ma. 18 Ju. 11 Jt. 1, 22 Ma. 19
Sp. 10 Dt. 11 Rv. 12 Da (nur vorm.). **Weiß** 8 Rbdw 18 Ma. 17
Dt. **Weilmich** (St. Goarshausen) 8 2 Wd. **Weiterburg** 8 Schloßhagen
Rbdw 19 Ma. 6 Ma. 8 Da. **Schlacht** 30 Wd. **Wetter** (Hessens-
Raffau) 8 Rbdw 6 Ma. 8 Ma. 8 Jt. 18 Sp. 30 Dt. 8 9 Ju. Rbdw
8 5 Ju. **Wethers** 8 4 Ju. 8 Dt. **Wiesbaden** 8 5 Da (2),
Welsch 11 Da (14). **Schlacht** (Rbdw Schloßhagen) jed. Mont. u. Donnerst.
von 9½—12 Uhr. Gänse jed. Freitag, Hauptmarktstage Dienst-
Donnerst. u. Samst. früh um jed. Mittw. außer wenn Mittw. ae-
gentlicher freier. **Wiesfeld** (Erdshausen) Rbdw 8 Ma. 12 Ju.
28 Ma. **Windenfels** 8 Rbdw 12 Jt. 21 Ma. 14 Dt. **Wigen-
hausen** 8 Rbdw 6 Ma. 4 Sp. (je 2), 4 Da. **Wolffhagen** 8
Rbdw 8 Schloßhagen 17 Jt. (2), 8 4 Da. **Wüstenfaden** 8 8 Ma.
8 Jt. 12 Ma. 21 Dt. **Ziegenhain** 8 Rbdw 8 Ma. 8 30 Ju. 31 Ma.
18 Da. **Rbdw** 8 Jt. 3 Ma. **Hierenberg** 8 Jt. 20 Ma. 19
Ju. 6 Rv.

Provinz Westfalen.

Ahaus 8 Rbdw 18 Ma. 3 Wd. 21 Ma. 27 Ju. 12 Ma. 24 Dt. 12 Rv. 8 7
Ju. 12 Jt. 28 Wd. 17 Jt. 10 Sp. 1 Dt. 10 Da. **Ahlen** 8 7 Ma. 9 Jt. 1
Dt. **Allendorf** 8 25 Ma. **Alstätte** 8 6 Ma. 11 Rv. **Altenbeken** 8 Rbdw
8 Ma. 14 Ma. 8 Dt. **Altenberge** 8 14 Ma. **Annenrbdw** 8 17 Wd.
18 Sp. **Wifeln** 8 1 Ma. **Alsheberg** 8 5 Ma. **Altfeln** 8 Rbdw 16 Wd.
17 Sp. **Attendorf** 8 Grobfeld 80 Wd. 11 Sp. **Bad Driburg**
8 Rbdw 7 Ma. 17 Jt. 16 Dt. Rbdw 19 Jt. **Bad Dohnhausen**
8 Rbdw 8 Schloßhagen 28 Ma. 17 Dt. Rbdw 8 Schloßhagen 28 Ma. 18 Sp.
Walbe 8 Rbdw 8 Wd. 8 Jt. 24 Rv. **Wanne** 8 Rbdw 10 Wd. 11 Sp.
Wartum 8 12 Ma. 24 Wd. 11 Ju. 18 Jt. 18 Dt. 26 Rv. **Weseln** 8 25
Ju. 8 Sp. **Wetete** 8 Rbdw 19 Jt. 16 Wd. 19 Rv. 8 17 Sp. **Werle-
burg** 8 Rbdw 8 Schloßhagen 5 Wd. 7 Ma. 18 Ju. 20 Ma. 1 Dt. **Wer-
vergen** 8 18 Wd. **Weweringen** 8 3 Wd. 24 Sp. **Wielefeld**
8 Rbdw 28 Ma. 22 Dt. Rbdw 8 22 Ju. 12, 26 Wd. 9, 28 Wd. 14 Ma. 11, 25 Ju. 9, 23 Ju. 19, 27 Wd. 10, 24 Sp. 8 Dt. 12, 26
Rv. 10, 24 Da. **Willerbet** 8 7 Ma. 30 Wd. 19 Ju. 8 Dt. **Wlanfen-
stein** 8 20 Ma. **Wlasheim** 8 Rbdw 4 Sp. **Wohlfeld** 8 27 Ma.
22 Ma. 17 Jt. 11 Sp. 4 Da. 8, 30 Ju. 27 Jt. 24 Wd. 19 Ju. 14 Ma.
9 Dt. 6 Wd. **Wochum** 8 Rbdw 8 Schloßhagen 24 Wd. 28 Wd. 5 Da. 8 31
Ma. Rbdw 8 Schloßhagen 28 Ju. 27 Jt. 21 Ma. 22 Ma. 26 Ju. 24 Jt.
25 Sp. 23 Dt. 27 Rv. **Worchhorst** 8 Rbdw 11 Jt. **Wödefeld** 8
8 Jt. 3 Ma. **Wohlfeld** 8 13 Jt. **Worgentrich** 8 19 Wd. 15 Dt.
Worghorshausen 8 9 Ma. 6 Jt. **Worghorst** 8 22 Jt. 13 Wd. 5 Wd. 3 Ma. 5 Ju. 6 Wd. 22 Dt. **Worfen** 8 7 Jt. 12 Ma. 28 Wd. 18 Wd. 22 Sp. 10, 31 Dt. 19 Rv. 12 Dt. 8 10 Ju. 9
9 Wd. 7 Ma. 11 Jt. **Wottrup** 8 15 Ju. 12 Jt. 19 Ma. 9 Wd. 14 Ma. 9
18 Ju. 16 Jt. 20 Wd. 17 Sp. 25 Dt. 19 Rv. 10 Da. 8 26 Jt. 23 Wd. 2
Jt. 6 Wd. 8 Dt. 3 Da. **Wraffede** 8 Rbdw 26 Wd. Rbdw 26
Jt. 29 Ma. **Wrafel** 8 Rbdw 12 Jt. 28 Ma. 5 Wd. (a. Hüllen) (2),
17 Sp. 10 Da. **Wrafel** 8 Rbdw 12 Ma. 9 Ma. Rbdw 8 Ju. 12 Rv. Rbdw 8
Hannell 8 Ma. 18 Ju. 23 Dt. **Wrambauer** (Bredten) Rbdw 8 Schloßhagen
8 Schloßhagen 26 Wd. 28 Rv. **Wrekerfeld** 8 26 Jt. (2), Rbdw 8 11 Ma. 2,
Wrisen 8 Rbdw 3 Ma. 18 Dt. 8 Sp. 5 Jt. 1 Dt. 8 Da. 8 11 Ma. 2,
2 Jt. 5 Wd. 11 Wd. 20 Da. **Wrosterbeck** 8 8 Ju. 8 26 Sp. **Wroth-
hagen** 8 10 Wd. **Hanf** 5 Wd. **Buer** 8 8 Ju. 19 Jt. 12, 26 Ma. 16 Wd. 7,
28 Ma. 11 Ju. 9, 80 Wd. 13 Wd. 8, 25 Sp. 1, 22 Dt. 12, 16 Wd. 17 Da.
Wüdnern 8 14 Ma. **Wünde** 8 Rbdw 1 Ma. 10 Jt. 16 Dt. 18 Da.
Wurbach (Kr. Siegen) 8 Rbdw 6 Ma. 24 Sp. **Würen** 8 Rbdw 8 Schloßhagen
28 Wd. 26 Jt. 2 Dt. Rbdw 18 Rv. **Wursteintr** 8 24
Dt. 18 Ju. 19 Sp. 10 Dt. 7 Rv. 5, 19 Da. 8 27 Jt. 5, 21 (a. Korn.
Ma. 8 Wd. 9 Jt. 8 17 Ju. 8 Wd. 18 Wd. 15 Wd. 15 Wd. 5 Sp.
Wd. 16 Ma. **Wurde** 6 Ju. **Castrop-Rauel** 8 14 Wd. 21
Ma. 14 Ju. 8 Wd. 14 Dt. 8 Wd. 11 Ma. 10 Ju. 9 Sp. 11 Wd.
Coesfeld 8 22 Ma. 8 Ma. 16 Ma. 20 Sp. 5 Dt. 8 Wd. 20 Da. 8
21 Ma. 8 15 Sp. 21 Ma. **Dahl** 8 13 Jt. **Datteln** 8 15 Jt. 30 Wd. 21
Ju. 10 Sp. **Delbrück** 8 Rbdw 8 21 Wd. 18 Da. Rbdw 8
15 Ma. 5 Rv. (2), 5 Ma. 14 Ma. 20 Rv. 5 Dt. 8 24 Ju. 21
Lingen 8 Rbdw 22 Dt. **Dorsten** 8 25 Wd. 5 Dt. 8 24 Ju. 21
Jt. 14 Ma. 4, 18 Wd. 8, 23 Ma. 18 Ju. 4, 25 Jt. 15 Wd. 5, 20 Sp. 17 Dt.
8 Rv. **Dortmund** 8 (am 1. Tage Vormarkt) 8, 17, 31 Ju. 14, 2-
7, 14 Ma. 11 Wd. 2, 16 Ma. 6, 20 Ju. 4, 18 Jt. 1, 15 Wd. 5, 19 Sp.
3, 24 Dt. 14, 28 Wd. 5, 19 Da (je 2), **Schlacht** jed. Montag, aber für 1
am 2 Wd. 20 am 21 Ma. 14 am 15 Dt. am 30 Da. rein **Schlacht**: **Buch-
Feld** jed. Mittwoch, jedoch für 8 am 4 Wd. 22 am 23 Ma. 16 am 17 Dt.
20 am 21 Wd. u. 25 am 30 Da. **Dülmen** 8 7 Jt. 8 Ma. 5 Wd. 2 Ma.
6 Ju. 4 Jt. 2, 20 Wd. 19 Sp. 18 Dt. 7 Rv. 8 81 Da. **Düster-
mühle** (bei Senden) 8 16 Wd. 8 26 Wd. **Eringhausen** (Herten-

berg) 8 30 Ju. **Eiserfeld** 8 17 Ma. **Elspe** 8 20 Ma. **Embs-
derten** 8 9 7 Ma. 2 Sp. 8 6 Ma. 12 Ju. 16 Dt. 8 Ma. 12 Jt. 3 Dt.
Enger, Stadt 8 Rbdw 8 Schloßhagen 12 Jt. 24 Jt. 24 Dt. **Enf-
hausen** 8 1 Wd. **Enniger** 8 10 Jt. **Ennigerloh** 8 2 Dt. 8
10 Wd. **Ennigerloh** 8 Rbdw 8 15 Ju. Rbdw 8 Schloßhagen 22 Jt. 26
22 Ma. 19 Wd. 21 Ju. 16 Wd. 20 Sp. 22 Rv. **Eue** 8 11 Jt. 15 Wd. 14
Ma. 29 Ju. 30 Sp. Rbdw 21 Ma. 18 Wd. **Ergste** 8 23 Ju. **Ernde-
brück** 8 Rbdw 27 Ma. 18 Sp. **Erwitte** 8 8 Dt. Rbdw 8 8 Dt.
Everswinkel 8 17 Ju. **Ferndorf** 8 4 Dt. 8 Sp. 5 Wd. **Fischer**
(Vennungen) 8 19 Ju. **Förde** (Grovenburg) 8 11 Ju. Rbdw 8 24 Sp.
Fredenhorst 8 7 Ma. **Friedrichsdorf** 8 Rbdw 22 Ma. 25 Sp.
Fischer 8 8 Ma. 1 Dt. **Gelsenkirchen** 8 Rbdw 14 Ju. 20 Wd.
20 Wd. 17 Wd. 15 Ma. 19 Ju. 17 Jt. 21 Ma. 18 Sp. 16 Dt. 26 Wd. 18
Da (je vorm.). **Gesler** 8 18 Ma. 14 Ma. 23 Jt. 18 Dt. 6 Da. 8
22 Ju. 20 Ju. 6 Sp. **Geiete** 8 Rbdw 7 Jt. 11 Ma. 2 Ma. (a. Gänse), 1
Wd. 24 Dt. 12 Da (je 1/2), 8 30 Ju. 4 Wd. 6 Ju. 4 Jt. 5 Sp. 14 Wd.
(je 1/2). **Gevelsberg** 8 22 Jt. (2). **Gladebeck** 8 6 Ma. 8 Wd.
8 Ma. 6 Ju. 7 Wd. 4 Sp. 2 Dt. **Glanerbrücke** (Stadt Gronau)
8 1 Ma. 14 Dt. **Gohfeld** (Bauerhoff Hilschhofshagen) Rbdw 8
80 Wd. (Bauerhoff Devenbrock) Rbdw 8 17 Sp. **Gracé** 8 14 Ma.
Greven 8 24 Wd. 26 Wd. 30 Dt. 8 Wd. 28 Jt. 21 Ma. 27 Ma. 7 Dt.
Gronau i. W. 8 16 Jt. 8 2 Ma. 8 27 Jt. 24 Wd. 14 Wd. 7 Dt.
11 Da. **Güterloh** 8 Rbdw 18 Jt. 18 Wd. 18 Jt. 16 Dt. 22 Wd.
Rbdw 15 Ju. 18 Ma. 24 Ma. (a. Schloßhagen), 18 Ju. 20 Wd. 17 Sp.
(a. Schloßhagen), 17 Da. **Hagen** (Wettl.) 8 9 Sp. (2), **Schlacht** jed.
Mont., aber für 1 am 3 Wd. 20 am 22 Ma. u. 14 am 15 Dt. **Der** **Schlacht**
am 4. Sp. fällt aus. **Halden** 8 Rbdw 2 Dt. **Halle i. W.** 8 Rbdw
8 21 Jt. 25 Wd. 26 Sp. 8 20 Da. **Hallenberg** 8 17 Ju. 21 Ma. 16 Ma.
20 Ju. 18 Jt. 15 Wd. 17 Dt. 21 Wd. **Hallenberg** 8 11 Jt. 18 Ma. 26
Ju. (a. Rbdw), 24 Dt. (a. Rbdw) 9 Da. 8 10 Sp. **Halteln** 8 14
Jt. 24 Wd. 8 Jt. 3, 17 Sp. 16 Dt. 29 Ju. 8 21 Ma. 22 Ma. 18 Ju. 8
Ma. 19 Dt. **Halver** 8 2 Ju. (2). **Hamm** (Wettl.) 8 20 Dt. 8 Wd. 31
Ju. 28 Jt. 26 Ma. 7, 29 Ma. 25 Ju. 26 Jt. 29 Wd. 27 Sp. 23 Dt. 28 Ma.
Harpen 8 20 Wd. **Harvinkel** 8 8 Rbdw 12 Ma. **Haufe** 8
7 Jt. (2). **Hattingen** 8 Frucht 7 Ma. 8 Sp. **Hausberge** 8 Rbdw 8
Schloßhagen 14 Ma. 9 Sp. **Heck** 8 8 Ma. 12 Dt. 14 Ma. 8 14 Ju. 13
Jt. **Heiden** 8 1 Ma. 7 Ju. 12 Wd. **Hemmerde** 8 7 Dt. **Heinen**
8 20 Ma. 2 Sp. **Herfingenburg** 8 24 Ma. **Herde** 8 Rbdw 8
Ma. 7 Dt. Rbdw 16 Da. **Herford** 8 Rbdw 8 7 Ma. 18 Ju. 27 Sp.
20 Da. Rbdw 25 Ma. 15 Jt. 11 Wd. (a. Schloßhagen), 81 Ma. 28 Jt.
(a. Schloßhagen), 30 Wd. 25 Dt. 29 Wd. **Herne** 8 Rbdw 7 Ma. 18 Wd.
1 Jt. 10 Dt. 12 Da. **Herfisch** 8 24 Ma. **Herren** 8 21 Ma. 17
Dt. 15 Ma. 26 Ju. 18 Sp. 16 Dt. **Herzbröt** 8 7 Ma. **Hersfeld**
8 20 Ma. **Hilchenbach** 8 Rbdw 8 7 Sp. **Holtwick** (Kr. Coesfeld)
8 10 Dt. **Holshagen** (Kr. Lübbecke) 8 Rbdw 8 2 Jt. **Hopfen**
8 21 Dt. 8 8 Jt. 6 Ma. 12 Wd. 7 Ma. 2 Jt. 5 Da. **Hörde** 8 8 Wd.
18 Ma. (2), 8 Wd. 15 Dt. **Hörste** 8 17 Jt. 15 Jt. Rbdw 8 5 Ju.
Hort-Gumser 8 28 Ma. 15 Wd. 8 27 Ma. 15 Wd. 21 Wd. 21 Wd.
8 28 Jt. 6 Ju. 19 Sp. 12 Dt. **Horimar** 8 15 Ma. 9 Jt. **Höfger**
u. **Korben** 8 Rbdw 8 9 Ma. 1 Dt. (a. Hüllen), Rbdw 8 2 Ju. 6 Jt.
6 Ma. 8 Ma. 5 Ju. 8 Jt. 7 Wd. 4 Sp. (a. Hüllen), 6 Wd. 4 Da. **Hülshof**
(Coesfeld) 8 16 Jt. **Hülten** (Grofsfeld) 8 9 Sp. **Höbenhausen**
8 14 Ma. 9 Jt. 6 Sp. 12 Wd. 8, 22 Ma. 12, 26 Wd. 12, 26 Wd. 9, 23
Wd. 28 Ma. 11, 25 Ju. 23 Jt. 18, 22 Ma. 17 Sp. 8 22 Dt. 26 Ma. 10,
20 Da. **Höllenbeck** 8 Rbdw 8 7 Ju. **Irmaartheiden** (Deus) 8 Rbdw
8 Sp. Rbdw 8 4 Wd. **Jiffelhorst** 8 Rbdw 8 12 Ju. Rbdw 8 8 Dt.
Kamen 8 8 Wd. 24 Dt. **Kattenvenne** 8 11 Wd. 5 Sp. **Kannit**
8 Rbdw 8 Schloßhagen 16 Ma. 8 Rbdw 8 22 Rv. Rbdw 8 Schloßhagen
Kierspe 8 8 Jt. **Kirchdornberg** 8 Rbdw 8 5 Ju. **Kirchhellen** 8
1 Jt. 2 Sp. 8 1 Jt. 1 Ma. 12 Wd. 17 Ma. 23 Ju. 30 Wd. 4 Dt. 8 Ma.
Kirchlegern 8 Rbdw 8 4 Ju. **Klafeld** (Helmstedt) 8 Rbdw 8 2 Wd.
8 Dt. **Klarholz** 8 4 Ma. **Klischenhaus** 8 Coesfeld 8 27 Ma. 8 17 Wd.
Krombach 8 Rbdw 8 Dt. **Küttelberg** (Wiedebach) 8 21 Ma. 18 Wd.
Laaphe 8 2 Wd. 81 Jt. 9 Dt. (a. Hüllen), 8 17 Da. 8 Wd. 8 Ju. **Lad-
bergen** 8 17 Wd. 16 Ma. **Laggenbeck** (Randgen Nöbenbüren)
8 19 Jt. 20 Wd. **Langenberg** 8 Rbdw 8 24 Ma. 2 Sp. **Langschede**
8 14 Jt. **Ledde** 8 24 Jt. **Leeden** 8 5 Sp. **Legden** 8 8 Wd. 8 Jt.
8 14 Ma. 7 Ma. 1 Wd. 5 Wd. 18 Da. **Lenziger** (Stadt) 8 21 Ma. 15
Ma. 27 Wd. (a. W.), 10 Dt. (a. Hüllen), 8 19 Wd. 18 Wd. (Babngof), 17
Ju. 21 Jt. 20 Ju. 19 Sp. 22 Wd. 14 Da. **Letmathe** 8 Jt. 21 (2).
Lette (bei Münster) 8 4 Wd. 10 Sp. **Lette** (bei Minden) 8 Rbdw 8
17 Ju. **Levern** 8 Rbdw 8 15 Dt. **Lehtenan** 8 Rbdw 8 14 Jt. 1
Ma. (a. Schloßhagen), 8 Dt. 8 Schloßhagen 30 Ma. Rbdw 8 8 Ma.
Lienen 8 10 Ju. 8 28 Jt. 13 Wd. **Lippborg** 8 22 Wd. **Lipp-
ling** (Westerloh) 8 Rbdw 8 24 Sp. **Lippstadt** 8 14 Jt. 28 Wd. 24
4 Wd. 8, 23 Ma. 8 Ma. 12 Sp. 10, 22 Dt. 12, 28 Wd. 11, 19 Da (je 1/2),
8 10, 24 Jt. 28 Jt. 7 Ma. 11 Jt. 13, 27 Ju. 11, 25 Jt. 22 Wd. 21 Sp.
(je 1/2). **Lübbecke** 8 Rbdw 8 22 Ju. 19 Wd. 19 Wd. 16 Ma. 18
Ju. 16 Jt. 20 Wd. 17 Sp. 22 Dt. 19 Wd. 17 Dt. **Lüdinghausen**
8 10 Ma. 15 Dt. 8 24 Ju. 26 Wd. 5 Ma. 2 30 Wd. 4 Ju. 2 Jt. 4 Sp.
8 19 Wd. 31 Da. **Lügde** 8 Rbdw 8 28 Wd. 22 Ma. 8 Sp. 18 Da.
Lünenburg (Berleburg) 8 Rbdw 14 Ma. 6 Ma. 24 Sp. **Lünen** 8 Rbdw
4 Ma. 5 Dt. 8 Sp. 15 Wd. 14 Wd. 14 Wd. 16 Wd. 20 Sp. 15 Wd.
Lüdendorfmund 8 Rbdw 26 Wd. Rbdw 8 26 Ma. **Marl** 8
15 Ma. 1 Wd. 1 Sp. 13 Wd. 8 22 Ma. **Marten** 8 Rbdw 8 11 Wd.
10 Dt. **Martholte** 8 Rbdw 8 24 Jt. **Wedebeck** 8 8 Dt. Rbdw

burg & 26 Ma (3). **Crefeld** Christbaum 17 Dz (8), P 7 Ma, 5 Sp, 7 Vb (vorm). Groß jeden Montag vorm. jedoch für 1 am 2 Wb. 20 am 21 Ma u. 14 am 15 Ol. **Crefeld-Linn** & 9 Ju (3). **Crefeld-Drum** & 7 N (3). **Cröv** & 20 Ma. 14 Feb, 14 Ma, 10 Ol. **Dabringhausen** & 1 N (2). **Daleiden** KldvSw 19 Ma, 16 Wb, 21 Ma, 18 Ju, 16 N, 20 Wg, 17 Sp, 8 Ol, 21 Ma. **Dattenfeld** & 12 Ma, 4 Wg. **Damm** KldvSw 9 Ju, 18 Feb, 13 Ma (a. W), 10 Wb, 8 Ma, 10 N, 14 Wg, 25 Sp, 23 Ol, 27 Ma, 11 Dz. **RdvsSw** 23 Ja, 27 Feb, 27 Ma, 24 Wb, 22 N, 5, 19 Wg, 2, 16, 30 Sp, 14, 28 Ol, (a. W), 13 Wb, 9, 23 Dz. **Denkingen** & 12 Ma. **Dhünn** & 19 Wg (2). **Dieblich** & 14 Ma. **Dierdorf** & 18 Dz. **Dilkrath** & 19 Ma. **Dinslaken** & 10 Wb (2). **Groß** & 22 Ja, 5, 19 Feb, 5, 19 Ma, 4, 16, 30 Wg, 14, 28 Ma, 11, 25 Ju, 9, 23 N, 6, 20 Wg, 8, 17 Sp, 1, 16, 29 Ol, 11, 26 Wb, 10, 23 Dz, 8, 11 Feb, 11 Ma, 8 Wb, 6 Ma, 17 Ju, 15 N, 12 Wg, 9 Sp, 7 Ol, 18 Wb, 20 Wg, 7, 21 Ja, 4, 18 Feb, 4, 18 Ma, 2, 16, 29 Wb, 13, 27 Ma, 10, 24 Ju, 8, 22 N, 5, 19 Wg, 2, 16, 30 Sp, 14, 28 Ol, 11, 26 Wb, 9, 23 Dz. **Doberen** & 19 Ma. **Drabenderhöhe** & 18 Wg (2). **Dubeldorf** JuchtsJugwMldvSw 13 Ma, 14 Ma, 15 N, 30 Sp. **Duisburg** (Schlachthof Alt-Duisburg) Schlacht, Groß u. Klein jed. Mont., jed. für 1 am 2 Wb u. 20 am 21 Ma. Klein jeden Mittwoch. vorm., jedoch für 20 am 19 Wb u. für 25 am 24 Dz. **Duisburg-Weiderich** (Rathausplatz) JuchtsJugwMldvSw 11 Ma, 10 Ma, 13 Ju, 8 Wg, 14 Wb (je 1/2); (am JuchtsJug). Kohlen mit Ausstellung von Kohlen u. Stuten 11 N (je 1/2). **Alt-Duisburg** (Mithrasplatz) JuchtsJugwMldvSw 8 Ma, 7 Wb (je 1/2). **Duisburg-Muhrort** (Beck-Markt) & 26 Wg (1/2). **Em 10 Ma, 3 N (je 1/2).** **Dülfen** & 13 Wb. **Düren** & 28 N. **Düsseldorf** & 7 Feb, 4 Wb, 5 Sp, 7 Wb, Schlacht jeden Montag, für sämtliche Viehgattungen, jedoch für 1 am 2 Wb, 20 am 21 Ma u. 14 am 15 Ol. Klein u. Verkauf d. Leberhäuten jeden Mittwoch, jedoch für 20 am 21 Wb u. für 25 am 24 Dz. **Eckenhagen** & 16 Ju. **Eckweiler** & 8 Wg. **Egiger** & 24 Wb. **Egen** & 2 Ju (2). **Ehrang** & 3 Sp. **Ehrenbreitstein** & 2 Dz (2). **Eisenhamm** KldvSw noch nicht genehmigt. **Eitorf** KldvSw 28 Feb, 28 Ma, 18 Wb, 23 Ma, 27 Ju, 25 N, 22 Wg, 12 Sp, 24 Ol, 28 Wb, & 22 Sp (2). **Eibersfeld** & 21 Ma, 23 Ma, 11 N, 12 Sp, 7 Wb (je 2). **Größeklein** jed. Montag u. Donnerstag, jedoch für 1 am 2 Wb, 2 am 3, 9 am 10, 20 am 21 u. 30 am 31 Ma, 14 am 15 Ol u. 26 am 27 Dz, am 25 Wb fällt der Markt aus. **Emmerich** & 7 N (6), 14 N. **Engelskirchen** & 29 Ju (2). **Enkirch** & 23 Wb, 23 Ma, 23 Ja, 14 Wb, 5 Sp, 3 Feb. **Erlesenz** & 8 Ju, 16 Sp (je 2). **Erkrath** Ziegen 20 N (nachm.). **Erv** & 24 Wg (2). **Gickweiler** (Kuchen Land) & 30 Ju, 29 Sp (je 2). Klein-Profolen 21 Feb, 23 Wb, 19 Wb. **Esfen** & 5, 24 Dz. Schlacht-JuchtsJugwMldvSw 21 Feb, 25 Wb, 26 Sp (je 2), 9 Wg. **Größeschlacht** 1 ten Montag, jed. für 1 am 2 Wb, 20 am 21 Ma, 14 am 15 Ol. Klein Schlacht jeden Donnerstag, jedoch für 9 am 10, 30 am 31 Ma und 26 am 27 Dz; Weidestiege u. N. bis Wd jed. Freitag, jedoch für 1 am 2 Wb. **Itzenhausen** & 5, 24 Dz. Ziegen 9 Ol. **Juch** ju jeden Dienstag und Sonnabend jedoch für 2 am 3 Wb und 21 am 22 Ma. Der Markt am 24 Dz fällt aus. **Borbeck** & 5, 24 Dz. **SchZiegen** 30 Sp. **Ensfirten** & 12 Ma, **RdvsSw** 23 Ma, 19 Feb, 12 Ma, 9 Wb, 14 Ma, 19 Ju, 9 N, 28 Wg, 24 Sp, 29 Ol, 10 Dz. **Fell** & 18 Sp. **Freien** & **RdvsSw** 9 Wb, 8 Ol. **Freundenburg** KldvSw 28 Ma (2), 24, 23, 22 Ol, **RdvsSw** 19 Wb. **Frieslingsdorf** & 28 N (2). **Friesinghagen** (Krotter) & 18 Sp. **Gahlen**, **Gahlenhardt** u. **Wesfen** & Klein 26 Wg. **Gangelt** & 1 Sp, 30 N. **Gebhardshain** & 5 Wb, & 5 Wg. **Gellenkirchen** & 20 Ma (5). **Geistingen** & 9 Ma, 6 Ol (2). **Geldern** & 21 Ma, & 22 Ju, **RdvsSw** 8 Ja, 7 Feb, 7 Ma, 4 Wb, 2 Ma, 6 Ju, 4 N, 1 Wg, 5 Sp, 8 Ol, 7 Wb, 5 Dz (je vorm.), 5 Wb, 17 Ju, 21 Wb, 19 Dz (je vorm.). **Gemünd** & 14 Ol. **Gemünden** & 13 Ma, 23 N. **Gerolstein** KldvSw 12 Ma, 11 Ju, 10 Sp, 12 Wb. **RdvsSw** 8 Ja, 12 Feb, 9 Wb, 14 Ma, 9 N, 18 Wg, 8 Ol, 10 Dz. **Gillenfeld** KldvSw 26 Ma, 25 Ju, 24 Sp, 26 Wb. **Goch** & 29 Ju (3), **RdvsSw** 12 Feb, 12 Ma, 9 Wb, 14 Ma, 10 Sp, 8 Ol, 12 Wb, 10 Dz (je vorm.), **Fladts** 29 Ol (2). **Sw** jed. Dienstag u. Freitag vorm., jedoch für 20 am 23 Ma, Getreide jed. Dienst. von 12 bis 11 1/2 Uhr, wenn Feiertag, werttag darauf. **Gödenroth** & 15 Ma, 7 Wg. **Gohr** & 9 Ju (5). **Greifenich** & 6 Ma, 11 Wg (je 2). **Güls** Kirchen vom 1 Ju bis 15 N, **RdvsSw** vom 10 Sp bis 15 Wb. **Gülden** & 1 Ma, 24 Ju. **Halenbach** & 11 Feb, 11 Ma, 6 Ma, 10 Ju, 8 N, 5 Wg, 2 Sp, 7 Ol, 11 Wb. **Hamborn** & 7 Ja, 4 Feb, 4 Ma, 2 Wb, 6 Ma, 3 Ju, 1 N, 5 Wg, 2, 26 Sp, 7 Ol, 4 Wb, 2 Dz. **Samn** & 20 Wb, 20 Ma, 24 Wb, 15 Ma, 19 Ju, 17 N, 21 Wg, 18 Sp, 16 Ol, 21 Wb, 18 Dz. **Hammeln** KldvSw 1 Ma. **Heiligenhaus** & 28 Ju (2). **Peterscheidt** & 21 N (2). **Heimbach** (Weis) & 7 Ol, 14 Wb. **Heimbach** (Kr. Schladen) & 7 N (7), **RdvsSw** 16 Ma, 19 Sp. **Heinsberg** & 6 Wb, 30 Sp (5). **Gemüse Samst. vorm.** **Hennweiler** (Kirm) & 30 N. **Herschen** & 18 Wg (2). **Hermesfeld** & 18 Ma, 10 Wb, 11 Sp, 9 Ol, 18 Wb, 5 Wb am 1. u. 3. Montag jeden Monats, wenn Feiert., am nächst. Werttag. **Herzogenrath**. **Alden** & 14 Wb, 7 N, 20 Ol (je 3). **Herzogenrath-Stras** & 21 Wb, 13 Ol (je 3). **Hillesheim** KldvSw 17 Ja, 7 Feb, 7 Ma, (a. W), 4, 18 Wb, 3, 16 Ma, 6, 20 Ju, 18 N, 1, 15 Wg, 5 Sp, 3, 17, (a. W), Ol, 7 Wb, 5, 19 Dz, **RdvsSw** 8 Ja, 21 Feb, 21 Ma, 4 N, 19 Sp, 21 Wb. **Sohlenfeld** & 10 Ju, 20 am 2 Wb. **Sohleppel** & 20 Ma, 7 Wg (je 2). **Solpe** & 7 N. **Solthausen** Dienenn 9 Wg (2). **Solzweiler** (Kr. Erlesenz) & 8 Wb, 22 Ol. **Jungen** & 17 Wb, 9 Ol. **Sottenbach** (Herr-

lein) & **RdvsSw** 16 Ol. **Hüffelhoven** & 15 Ol. **SüdeSwagen** & 16 Ju (2). **Hundsbad** (Krim) & 16 Sp. **Jahrsfeld** (Straßen) & 8 Wb, 1 Wg, 5 Sp. **Jael** & 14 Ol. **Jirel** JuchtsJugwMldvSw 7 Ja, 4 Feb, 4 Ma, 15 Wb, 6 Ma, 3 Ju, 1 N, 5 Wg, 2, 14 Ol, 4 Wb, 2 Dz. **Jiffum** & 26 Ma, 23 Feb, 23 Ma, 27 Wb, 25 Ma, 22 Ju, 27 N, 24 Wg, 2 Sp, 26 Ol, 23 Wb, 28 Dz (vorm.). **Jülich** & 2 Ju, 18 Wg, 4 Wb (je 3), **RdvsSw** 12 Feb, 12 Ma, 2 Wb, 2, 3, 31 N, 27 Wg, 19 Ol, 6 Wb. **Kaiserfeld** & 8 Ja, 12 Feb, 25 Ma, 23 Wb, 23 Ma (a. Sch), 14 Ma, 11 Ju, 4 N, 13 Wg, 24 Sp (a. Sch), 15 Ol, 26 Wb (a. Sch), 23 Dz. **Kaldentirchen** & 18 Wb. **Kavellen** (Kr. Geldern) & 23 Ju, 1 Sp (je 2), **Gemeinden** **Kengenich** und **Böckel** & 23 Wb (3). **Kappel** & 23 Ma, 29 Wg, 3 Ol. **Kell** & 26 Wg. **Kelberg** & 10 Wb (2), 24 Ju, 14, 28 Feb, 12 Dz, & 28 Sch 14 (a. N), 25 Ma, 27 Ju, 25 N, 12 Sp, 14 Wb, & 28 Wb 21 Ma, 26 Sp (a. Sch), 24 Ol, 28 Wb, 24 Dz (a. N), **RdvsSw** 5 Wg, & 22 Wg. **Kempen** a. **Rhein** **Kempen** (Kr. Bergheim) & 24 Ma, & 22 Ol. **Kerbenich** & 23 Wg (3). **Kevelaer** Jahrm 12 Ma (3), **Sw** 2, 15 Ja, 6, 19 Feb, 5, 19 Ma, 2, 16 Wb, 7, 21 Ma, 4, 18 Ju, 2, 16 N, 6, 20 Wg, 3, 17 Sp, 1, 15 Ol, 2, 5, 19 Wb, 3, 17 Dz, **Wochenn** v. Ja bis Ma u. Wb bis Dz jed. Feiert. aber für 20 am 24 Wb u. v. Ju bis Ol jed. Dienst. u. Feiert. wenn Feiert. wert. vorm. **Kirchberg** & 14, 28 Feb, 14, 21 Ma, 11 Wb, 9, 16 Ma, 5, 20 Ju, 25 N, 1 Aa, & 28 Sch 22 Wg, 14 Wb (a. N), & 28 FüllenSch 10, 24, 31 (a. N) Ol, & 24 Ja, 18 Wb, 11 N, 12 Sp, 8, 17 Dz. **Kirchen** a. **Sieg** & 29 N, **Sw** 16 Wg. **Kirn** & 7 Ja, 4 Feb, 4 Ma, 6 Ma, 3 Ju, 1 N, 5 Wg, 2 Sp, 7 Ol, 4 Wb, & 28 Wb 16 Dz, & 21 N, 18 Feb, 18 Wb, 15 Wb, 17 Ju, 15 N, 19 Wg, 16 Sp, 21 Ol. **Knapf** & 4 Wg. **Koblenz** Schmaesse 14 Wb, 22 Sp (je 1/2), P 9 Ja, 13 Feb, 13 Ma, 10 Wb, 8 Ma, 12 Ju, 10 N, 14 Wg, 11 Sp, 9 Ol, 13 Wb, 11 Dz, **RdvsSw** 3, 17 Ja, 7, 21 Feb, 7, 21 Ma, 4, 18 Wb, 10, 24 Ma, 6, 20 Ju, 4, 18 N, 1, 15 Wg, 5, 19 Sp, 8, 17 Ol, 7, 21 Wb, 5, 19 Dz. Schlacht jed. Dienst., jed. für 1 am 2 Ja, 2 am 3 Wb, 21 am 22 Ma. 15 am 16 Ol, 24 am 23 Dz. **Köln** P 6 Wb, 4 Sp, 6 Wb (je 2), **Blumen** 30 Wb (5), **KölberSchSw** jeden Mont. u. Donnerst., **RdvsSw** Mont. von Wb bis Wb, auch Weiden Marktverlegungen; vom 1 auf 2 Wb, 25 auf 24, 4 auf 3, 20 auf 21, 30 auf 29 Ma, 14 auf 15 Ol. **Am 28 Dz** fällt d. Markt aus. **Kohlsheld** & 19 Ma (3), 1 Sp (2). **Kommern** & 22 Ol. **Kornelminster** & 15 Sp (2), & 23 Sp. **Krandorf** & 21 Ma. **Kreuzberg** (Kr. Wipperfurth) & 13 Ol (2). **Kreuzballe** (Musch) & 23 Ju (2). **Kreuznach**, **Rad** & 19 Ma (2), **RdvsSw** 10, 31 Ja, 13, 21 Feb, 7, 20 Ma, 4, 24 Wb, 8, 23 Ma, 5, 19 Ju, 4, 18 N, 1, 21 Wg, 5, 19 Sp, 8, 17, 30 Ol, 18, 23 Wb, 5, 19 Dz, & 22 Ja, 12 Feb, 12 Wb, 16 Wb, 14 Ma, 11 Ju, 9 N, 20 Wg, 10 Sp, 5 Ol, 19 Wb, 10 Dz. **Kürren** & 30 Ju. **Kühlberg** & JuchtsJugwMldvSw 24 Ja, 28 Feb, 23 Ma, 22 Wb, 28 Sp, 24 Ol, 28 Wb, 20 Dz. **JuchtsJugwMldvSw** 10 Ja, 14 Wb (a. Wocholen), 14 Ma, 11, 19 Wb, 8, 23 Ma, 15, 27 Ju, 11, 25 N, 8 Wg (a. Wocholen), 12 Sp, 10 Ol, 14 Wb, 12 Dz. **Lambertsberg** (Nonnweiler) & **RdvsSw** 17 Sp. **Lauenberg** (Kr. Jülich) & **Uellen** & **Schwab** & 13 Wg. **Laufenhausen** (Büchenden.) & 16 Wb, 25 Ma, 9 N, 20 Wg, 15 Ol. **Lechenich** & 24 Sp. **Leichlingen** Ost 12 Ol (3). **Leidenborn** & 4 Wb, 15 Wb, 16 Ol, 19 Wb. **Leitern** & 12 Wb. **Leinich** & 2 N (3). **Leim** & 14 Wb, 4 Wb, 23 Ma, 1 Wg, 12 Sp, 7 Wb. **Leinich** & 6 Ol (2). **Liebenhausen** (Nienböllen) & 7 Ol. **Lieberhausen** & 12 Wg. **Lieser** KldvSw 28 Ma, 1 Wg. **Linde** & 2 Ju (2). **Lindlar** & 4 Wg (2). **Linnich** & 8 Ja, 5 Feb, 5 Ma, 7 Ma, 2 N, 7 Wb, 3 Dz, P 3 Wb, 4 Ju, 6 Wb, 10 Sp, 8 Ol. **Linz** & 25 Wg (2). **Lipp** & 21 Ol. **Lobberich** & 10 Ja, 14 Wb, 16 Ma, 11 N, 12 Sp, 14 Wb (je 1/2). **Losheim** & **RdvsSw** 28 Feb, 12 Wb, & 14 N (3), **RdvsSw** 2 Wb, 8 Ma, 16 N, 1 Sp. **Polfen** 17 Ol. **Wochenn** jeden Donnerstag, wenn Feiertag, werttag vorher. **Marienlinden** & 30 Sp (2). **Marienbaum** KldvSw am 12 Wb, **RdvsSw** jeden Mittwoch v. 8—12 Uhr. **Matershausen** & 21 Ma, 23 N. **Mausbach** & 2 Ju, 17 Wb (je 2). **Mähen** & 5 Wb, 16 Wb, 18 Ju, 20 Wb, 22 Ol, 3 Dz, & Sch 23 Ol, **RdvsSw** 3 Ja, 19 Ma, 4 Ju, 16 N, 8 Sp, & 15 Ja, 5, 19 Feb, 4 Wb, 7, 23 Ma, 2 N, 6 Wg, 14 Wb, 17 Dz. **Schiff** 17 Sp, 5 Wb. **Wegernich** (Eifel) & 1 Sp (3). **Weienheim** & 2 Wb, 5 Sp, 5 Dz, & 2 Ma, 7 Wb, & 21 Ma, 4, 15 Wb, 16 Ma, 6 Ju, 4 N, 1 Ma, 17 Ol, 21 Wb, 19 Dz, & 3 Ol. **Merl** & 20 Ma, & 1 Ol. **Merlscheid** (Worbach) KldvSw 12 Sp. **Merheim** & 15 N. **Wettendorf** & JuchtsJugwMldvSw 18 Feb, 23 Wb, 16 N, 19 Wb, **JuchtsJugwMldvSw** 12 Ma, 8 Ol (a. Ost). **Wettertingen** & 2 N. **Kirchen** vom 1 Ju bis 15 N. **Wetmann** & 30 Ju (2). **Wittelfringnig** & 6 Ma. **Wonschau** **Wochenn** jed. Dienst. **Dau** rest. u. **Samst.**, wenn Feiert., **Wag** vorher; **im** auch **dieser** ein Feiert., fällt der Markt aus. **Wozingen** & 12 Wb (2). **Worbach** KldvSw 26 Feb, 12 Wb, 2 Wb, 16 Ma, 9 Ju, 13 Wg, 8 Ol, 26 Wb, **RdvsSw** 26 Feb, 9 Wb, 25 Ju, 23 Wb, 24 Sp, 29 Ol, **Glan** **JuchtsJugw** 17 N, — u. 3 Ja, 19 Dz, **MdvsSw** 3, 17 Ja, 7, 21 Feb, 7, 21 Ma, 4, 18 Wb, 2, 16 Ma, 6, 20 Ju, 4, 18 N, 1, 15 Wg, 5, 19 Sp, 8, 17 Ol, 7, 21 Wb, 5, 19 Dz, **Morsbach** & 15 Sp. **Wolfskern** & 23 Wb, 17 Ol. **Wuch** & 30 N (2). **Wundersbach** & 4 Wb. **Wilheim** (Wg. V. Trier) & 7 Wb. **Wilheim a. d. Ruhr** **RdvsSw** 5 Dz, **Spezial** 20 Dz (5), Schlacht jed. Mont. u. Donnerstag, jed. für 1 am 2 Wb, 4 am 10, 20 am 21 Ja u. 26 am 27 Dz. **Wünnen-Glabbach** & 13 Wb, 1 Wb (je 3), **Wb** 21 Ma, 11 Ma, 21 Ma, 20 am 21 Ma. **Wüntrereich** & 15 Ja **RdvsSw** 3 Ja, 6, 26 Feb, 20 Ma, 9 Wb, 2 Ma, 18 N, 31 N, 27 Wg, 10 Ol, 6 Sp, 15 Ol, 12 Wb, 3, 18 Dz. **Wüntrereich** & 20 Wb, 27 Dz (a. Geseude), & 28 Sch

8 Sp, 12 Ma, 20 Ja, 18 Fb, 15 Mb, 8 Ma, 12 Ju, 1 Ag, 2 Da, 5m
Schl 1 M, 7 D. **Würlenbach** RddSw 19 Ma, 16 D. **Wachsheim**
RddSwSchl 30 Ja, 7 Ma, 27 Ja, 12 Ma, **Wemig** Wochenn jed. Donner-
st. u. Freitag, Mittw. **Wernberg** Jagdtzug MischWaldSw 8
Ja, 6 Fb, 6, 26 Ma, 9 Ma, 7 Ma, 4 Ju, 2 Al, 6 Ag, 8 Ma, 1, 22 Df, 5 Ma, 3
Da, 4 24 Ma, 16 Sp, Wochenn jed. Donnerst. **Wesiger** & 13 Ma,
Wenz & 1 Ma, 24 Ju, 1 Df, & Föhlen 11 Ma, Föhlen 11 Ma, **Wicht**
Misch 2, 16, 30 Ja, 13, 27 Feb, 13, 27 Ma, 10, 24 Ap, 8, 23 Ma, 5, 19
Ju, 3, 17 Al, 14, 28 Ma, 11, 25 Sp, 9, 23 Df, 6, 21 Ma, 4, 18 Da,
Großschlachtsw jed. Mont., jedoch für 1 am 2 Ma u. 20 am 21 Ma,
StutenFöhlen im Al an den Tagen, an denen der Neuser KreisFöhde-
zuchtverein seine jährliche Föhlenschau veranstaltet. **Wenwid** & 5, 26
Ma, 28 Ju, 15, 29 Df, 10, 31 Da. **Niederbardenberg** & 20 Ja,
Niederbreisig & 2 Ma, Föhlen 11 Sp (2), Föh 23 Ma, **Nieder-
stichbach** & 19 Ag, Sw 17 Mb. **Niederstüden** & 27 Ag. **Nieder-
stizen** RddSw 21 Ma, 14 Ma, **Nienkerl** Sw 16 Ja, 20 Fb, 20 Ma,
17 Ap, 16 Ma, 19 Ju, 17 Al, 21 Ag, 18 Sp, 16 Df, 19 Ma, 18 Da,
Nieheim & 30 Ma (1). **Nonweiler** Biegen 29 Al. **Ober-
bruch** Gemilde Donnerst. **Oberhausen** Klein 4 Ja, 1 Fb, 1
Ma, 5 Ap, 3 Ma, 7 Ju, 5 Al, 2 Ag, 6 Ma, 4 Df, 2 Ma, (a. F.), 3 Ma, 1
Ma, 2 Sp. **Oberföhlen** & 28 Ma (2). **Oberföhlen** & 28 Ma (2). **Ober-
freit** (Waldschelheim) & 8 Sp (2). **Oberföhlen** & 8 Sp (2), Sw
30 Ap, RddSw 14 Ma, **Oberföhlen** & 21 Al. **Offenbach** a. Glan
RddSw 14 Ag (vorm.), Rdd 24 Ap, 30 Df (je vorm.). **Offen-
mannshöhe** & 29 Ju. **Olpe** & 15 Sp (2). **Opladen** Bieg, 30 Al.
Oversath & 12 Ag (2). **Palafeld** (Niederterhaus) RddSw 21 Ma,
29 Ma, 18 Al, 31 Df. **Plaid** Biegen 3 Al. **Pronsfeld** RddSw 15
Ma, 17 Ju, 22 Ag, 29 Df. **Prüm** RddSw 6 Fb, 6 Ma, 3 Ap, 15
Ma, 19 Ju, 17 Al, 21 Ag, 4 Sp, 2 Df, 18 Ma, 18 Da, RddSw 2, 16
Ja, 20 Fb, 20 Ma, 17, 29 Ma, 5 Ju, 8 Al, 7 Ag, 18 Sp, 16 Df, 6 Ma,
4 Da. **Quichen** & 6 Sp (2). **Rabensberg** Biegen 10 Sp. **Rabe-
nswald** & 15 Sp (2). **Schäferfeld** 16 Sp (2). **Randersath**
& 18 Sp. **Rees** & 22 Sp (3). **Ries** Ma, 25 Al, 20 Ag, 26 Sp, 31
Df. **Reil** RddSw 18 Ma, 16 Ma. **Reinsfeld** RddSw 1 Df. **Renagen**
& 22 Al (9), Föh 2 Da (2). **Rhann** RddSw 28 Ap, 10 Al, 2 Df,
Schl 80 Df. **Rheinbach** RddSw 19 Ma, & 15 Sp (3). **Rhein-
böhlen** Sw 19 Ma, 4 Ju, 22 Df. **Rhens** a. Rh. & 9 Ap, 8 Sp,
Rieschen 1. **Ries** 15 Al. **Rheidi** & 11 Ma, 10 Sp (je 2). **Richterich**
& 12 Ma. **Riegenroth** RddSw 23 Ma, 10 Sp. **Rodestuhl** RddSw
27 Ag. **Rodingen** & 26 Ma, RddSw 17 Sp. **Römerel-Sant-
gut** 14 Fb, RddSw 21 Ma, 26 Ma, **Romerskirchen** & 19 Ma,
Markttag Romerskirchen Sw 6 Fb, 6 Ma, 3 Ju, 1 Ma, 6 Ju, 8 Al,
7 Ag, 4 Sp, 2 Df (je vorm.). **Rondorf** & 3 Ju (2). **Rosbach** RddSw
26 Fb, 23 Ma, 23 Ap, 23 Ma, 27 Ju, 26 Al, 22 Ag, 26 Sp, 24 Df, 28
Ma, & 21 Al. **Rödrath** & 14 Ma, 3 Sp. **Roth** (Lustellau) RddSw 21
Ag. **Rothaus** (Gem. Remig) Föhlen 21 Ja, 18 Fb, 18 Ma, 9 Ap, 6 Ma,
24 Ju, 16 Al, 6 Ag, 16 Sp, 16 Df, 14 Ma, 16 Da, (je vorm.). **Rüden-
roth** & 6 Ma (2). **Saarburg** RddSw 8 Ma, 13 Ag (je vorm.), Sw 13 Ma,
10 Ap, 12 Ju, 10 Al, 11 Sp, 9 Df (je vorm.), Sw 9 Ja, 13
Fb, 13 Ma, 11 Da, Wochenn jeden Dienstag und Samstag,
Sargenroth-Runkirch (Wengerschied) & 3 Sp (2), & 3 Sp.
Schnaag (Gem. Breiten) Haus u. Ackergeräde 30 Al. **Schleiden** (Eifel)
RddSw (noch nicht genehmigt). **Schmidt** RddSwSchl (noch
nicht genehmigt). **Schmidheim** & 11 Ap, 12 Sp. **Schönecken**
RddSw 18 Ma, 8 Ag, 18 Ma, RddSw 11 Ma, 18 Ju, 11 Sp. **Schwal-
bach** Sw 3 Ap, 9 Df. **Schweich** RddSw 14 Ma, 14 Ag, & 13 Da. **Sen-
heim** (Fler) & 9 Ap, 1 Al. **Seibenich** (Niederterhaus) RddSw 19 Ju,
27 Ag. **Siegburg** & 19 Ma (3), 28 Al, 6 Da (je 2), Rdd 10 Ja, 14
Ma, 19 Ju, 12 Sp, 14 Ma, 12 Da. **Sien** & 2 Ap, 21 Ma, RddSw 23
Sp. **Simmerath** & 28 Ma, 18 Df (je 2). **Simmen** RddSwSchl
12 Ma (2), & 23 Da, RddSw 15 Ja, 18, 27 Fb, 18 Ma, 9, 24 Ap, 21
Ma, 4, 18 Ju, 4, 30 Al, 13 Ag, 17 Sp, 1, 16 Df, 26 Ma, 10 Da.
Sinspeterhöhe (Gem. Eckenhausen) & 21 Ma. **Singenich** RddSw
7 Ma, 17 Sp. **Sinzig** & 6 Fb, RddSw 5 Ma. **Sobornheim** & 13
Ma, 12 Ag, 2 Sp, 14 Df, 9 Da, 14 Ja, 11 Fb, 11 Ma, 8 Ap, 10 Ju, 8 Al,
11 Ma. **Söhren** & Sw 1 Df. **Speicher** & Jagdtzug MischWaldSw
4 Ja, 7 Fb, 7 Ma, 3 Ma, 3 Df, 7 Ma, 5 Da, Jagdtzug MischWaldSw
Sw 4 Ap, 6 Ju, 4 Al, 1 Ag, 5 Sp, Sw 17 Ja, 21 Fb, 21 Ma, 18 Ap, 16
Ma, 20 Ju, 18 Al, 15 Ag, 19 Sp, 17 Df, 21 Ma, 19 Da. **St. Alde-
quind** & 23 Al. **St. Goar** & 7 Ma, 8 Ag, 11 Ma (je 2), & 8 Ma, 8
Ag, 11 Ma. **Stadthill** RddSw 10 Ap, 8 Ma, 12 Ju, 14 Ag, 11 Sp,
4 Df, RddSw 18 Fb, 13 Ma, 13 Al, 1 Da. **Steele** Mollauß 6 Da
WeilmsSw 24 Fb, RddSw 12 Fb, 1 Ma, 2 Ap, 18 Ma, 12 Ju, 10
Al, 13 Ag, 10 Sp, 14 Df, 12 Ma, 10 Da. Sw jeden Dienst., jedoch für
1 am 2 Ja und 3 am 2 Da. **Steinell** RddSw 10 Ja, 14, 28 Fb, 14,
28 Ma, 11, 24 Ap, 8, 22 Ma, 13, 27 Ju, 11, 25 Al, 8, 22 Ag, 12, 26
Sp, 10, 24 Df, 14, 28 Ma, 12 Da. **Sterrade** RddSw 31 Ma, Sw 2,
16, 30 Ja, 13, 27 Fb, 13, 27 Ma, 10, 24 Ap, 8, 22 Ma, 5, 19 Ju, 3,
17, 31 Al, 14, 28 Ag, 11, 25 Sp, 9, 23 Df, 6, 19 Ma, 4, 18, 31 Da (je
vorm.). **Stöten** & 23 Ju (2), Sw 23 Ju (2), **Wöfang** & 9 Sp, Sw 9
Sp (2). **Sterrade Nord** (früher Biesfeld) & 16 Sp. **Stöckhardt**
& 7 Ma. **Steldorf** & 14 Al (2). **Stolberg** (Rheinld.) & 16 Ju (2).
Stoppenberg Biegen 16 Sp (2). **Straelen** & 12 Ma, 15
Sp (je 3). Sw jeden Montag, jedoch für 1 am 2 Ap u. 20 am 21
Ma. **Stronberg** & 29 Al. **Süing** (Gem. Künlar) & 21 Al (2).
Thalfang RddSw 21 Fb, 7, 19 Ma, 4 Ap, 6, 22 Ma, 27 Ju, 25
Al, 6, 23 Ma, RddSwSchl 10, 24 Df, Sw 15 Ja, 10 Da, RddSw
22 Ja. **Thier** & 4 Ag (2). **Traben-Trarbach** & 25 Fb, 22 Al,

18 Da. **Treis** RddSw 12 Ma. **Trier Messe** 29 Ju, 1 Ma (je 10), &
6 Da (2), RddSw 2, 16 Ja, 6, 20 Fb, 6, 20 Ma, 3, 17, 30 Ap, 15 Ma,
5, 19 Ju, 3, 17 Al, 7, 21 Ag, 4, 15 Sp, 2, 16 Df, 6, 27 Ma, 4, 18 Da
(je vorm.), & 19 Fb, 18 Ju (je vorm.), **Schlacht**(WaldSw) jed. Dienst.
u. Freitag vorm., jedoch für 29 am 28 Ma, 14 am 18 Ju und 1 Ma am 31
Df, **Freibach** 31 Ag. **Heden** & 20 Df (3), Föh 23 Df. **Heden-
breth** & 1 Ma, 5 Ju, 7 Ag, 4 Sp. **Ketterath** & 3 Ap. **Hnen**
& 4 Ja, 8, 26 Fb, 12, 26 Ma, 11 Ap, 10, 28 Ma, 18 Ju, 11 Al, 23
Ag, 24 Sp, 25 Df, 10, 30 Da, RddSw 10 Sp, 8 Df, 19 Ma, 3, 22 Ja,
2 Ag. **Kufel** & 29 Al. **Urbach-Kirchdorf** (Raubach) & 1 Df. **Vel-
bert** & 8 Ag (2), Wochenn jed. Dienst. u. Freitag vorm., **Dalbesbaum**
& 23 Al (2). **Weidenz** RddSw 31 Al vorm. **Wicht** & 30 Ju, 1
Sp, (je 2). **Wadern** RddSw 30 Ja, 27 Fb, 27 Ma, 24 Ap, 29 Ma,
26 Ju, 31 Al, 13 Ag (sugl. Kirmes), 25 Sp, 30 Df, 27 Ma, 18 Da,
SwWochenn jeden Dienstag, wenn Feiertag, am nächsten Wochent.
Wahlbach (Rheinböhlen) RddSw 29 Ma, 8 Ag, 9 Df. **Waldbroil** &
7 Fb, 7, 21 Ma, 4, 18 Ap, 7, 16 Ma, 6 Ju, 4 Al, 1 Ag, 5, 19 Sp, 3, 17
Df, 7 Ma, 5 Da, & 24 Ma, 25 Ag (2). **Waldenrath** Rdd 14 Fb, 11
Al, 12 Sp, 14 Ma. **Waldfesch** (Rhen), **Kirchen** vom 20 Ju bis 20 Al,
Waldfesch & 18 Fb, RddSw 2 Ja, 6 Fb, 6 Ma, (a. F.), 3 Ma, 1 Ma,
5 Ju, 3 Al, 7 Ag, 4 Sp, 2 Df, 6 Ma (a. F.), 4 Da (je 2), **Wall-
hausen** & 2 Sp. **Wanlo** Sw 24 Sp. **Wassenberg** & 13 Ma, 23 Sp,
Gemüßschm Freitag vorm. **Warweiler** RddSw 27 Ma, 23 Ap,
26 Ma, RddSw 27 Fb, 22 Ma, 25 Ju, 23 Al, 27 Ag, 25 Sp, 23 Df.
Weeze & 2 Sp (3), Sw 9, 30, Ja, 13, 27 Fb, 13, 27 Ma, 10, 24 Ap,
8, 29 Ma, 12, 26 Ju, 10, 31 Al, 14, 28 Ag, 11, 25 Sp, 9, 30 Df, 13, 27
Ma, 11, 27 Da (je vorm.), Wochenn jed. Mittw. **Wegberg** & 27 Fb,
2 Al, 8 Df. **Wierbach** RddSw 4 Ju, 5 Ag, 25 Df. **Weiskirchen**
RddSwSchl Biegen 10 Ma, 6 Ju, 30 Al, 16 Df. **Welschbillig** &
19 Ma. **Wemelskirchen** & 25 Ag (3). **Wesel** & 14, 28 Ja, 11,
25 Fb, 11, 25 Ma, 8, 22 Ap, 6, 21 Ma, 8, 17 Ju, 1, 15, 29 Ap, 12, 26
Ag, 9, 23 Sp, 7, 21 Df, 4, 18 Sp, 2, 16, 30 Df. **Weslar** & 27 Fb,
27 Ma, 17 Ap, 1 Ma, 19 Ju, 31 Al, 14 Ag, 25 Sp, 16 Df, 13, 27 Ma,
11 Da, 8, 16 Ja, 13 Ma, Föhlen 17 Al. **Wieselsheim** (Ungerhahn)
& 24 Al. **Wildberg** & 25 Al. **Windedheim** RddSw 17 Ja, 14 Ma,
16 Ma, 18 Al, 5 Sp, 14 Ma. **Winnefendou** & 1 Al (3), Sw 2 Ja,
5, 19 Fb, 5, 19 Ma, 2, 16 Ap, 7, 21 Ma, 4 Ju, 2 Al, 6 Ag, 3 Sp, 1 Df,
6 Ma, 3 Da (je vorm.). **Winnungen** & 3 Al, 28 Ag, Föh 25 Ma,
RddSw 25 Ma. **Wipperfeld** & 7 Al. **Wipperföhr** & 26 Ma,
6 Df (je 2), & 5 Ma, 19 Ap, 7 Df. **Wittlich** RddSw 3, 15 Ja, 5,
19 Fb, 5, 19 Ma, 16 Ap, 7, 23 Ma, 4, 18 Ju, 2 Al, 20 Ag, 3, 17
Sp, 1, 15 Df, 5, 19 Ma, 3, 17 Da, RddSwSchl 2 Ap, 16 Al,
RddSwSchl 6 Ag. **Wülfrath** & 2 Ju (2). **Dorf Düllich** & 2 Al (2).
Wülfen & 9 Ju (3), 6 Df (2). **Kanten** RddSw 10 Ja, 12
Fb, 14 Ma, 11 Ap, 12 Sp, 10 Df, 14 Ma, 12 Da, Sw 24 Ja, 23 Fb, 28
Ma, 25 Ap, 7, 23 Ma, 18, 27 Ju, 11, 25 Al, 8, 22 Ag, 26 Sp, 24 Df,
28 Ma, 24 Df. **Zell** & 6 Ma, 19 Ma, & 15 Ma, 7 Ag, 18 Da. **Zilpich**
& 5 Ma, 29 Sp, RddSw 27 Fb 8 Ma, 2 Df.

Saargebiet

(einschließlich des bayerischen Anteils).

Altenwald Wochenn jed. Mittw. u. Samstag **Bettingen** Wochenn
jeden Freitag. **Bildstok** Wochenn jed. Dienst. **Biesfeld** Jahrm
2 Sp, Wochenn j. Dienst. u. Samstag. **Bons** & 1 Al Wochenn j. Mittw.
u. Samstag. **Diefflen** Wochenn jeden Mittw. **Dillingen** RddSw 25
Fb, 2 Al, 17 Df, Wochenn jed. Mont. u. Donnerst. **Dirmingen** RddSw
Sw 12 Fb. **Dudweiler** Wochenn jed. Mont. u. Freitag. **Ebers-
berg** Wochenn jeden Donnerst. **Engelfangen** Jahrm 4 Ju, 23 Sp,
Wochenn jeden Freitag. **Enzheim** Jahrm 29 Ju (2). **Eßringen**
10 Ag. **Felsberg** RddSw mit Bräm. 16 Sp. **Feine** Jahrm 16
Ju (2). **Fischbach** (Kampfen) Jahrm 21 Ap (2). **Fraulantern**
RddSw 7 Fb, & 26 Ma (3), RddSw 25 Ma, Föhlen 12 Ag (vorm.),
Wochenn jed. Mittw. **Friedrichthal** Wochenn jeden Donnerst.,
Geislaunters Jahrm 18 Ag (2). **Gersheim** RddSw 7 Ja, 8 Ap, 1 Al,
7 Df (je vorm.). **Görtelborn** Jahrm 21 Ap (2). **Großföhlen**
Wochenn jed. Mittw. u. Samstag. **Güchenbach** Wochenn jeden Mittw.
Heiligenwald Wochenn jed. Dienst. u. Freitag. **Sausweiler** RddSw
Sw 7 Ma, 29 Ma, 8 Df, Wochenn jed. Donnerst. **Homburg** Jahrm
8 Sp (2), Wochenn jed. Dienst. u. Freitag. **Hülzweiler** & 11 Ag (3), &
18 Ag, Wochenn jed. Mittw. u. Samstag. **Hillingen** & 12 Ma, RddSw
4 Ju, 7 Ap & Sw 12 Sp, Wochenn jed. Dienst. u. Freitag. **Kantkirch**
Obföhlen vom 1 Ag bis 10 Df jed. Mont., Mittw. u. Freitag. **Lebach**
& 17 Ja, 18 Fb, 18 Ma, 17 Ap, 15 Ma, 12 Ju, 17 Al, 14 Ag, 10 Sp,
9 Df, 13 Ma, 11 Da, SwWochenn jeden Mittw. **Ludweiler** RddSw
Sw 16 Ma, 10 Sp, Wochenn jeden Donnerst. **Merchweiler** Wochenn
jed. Dienst. u. Freitag. **Merzig** & 17 Ju, 9 Da (je 2), RddSw 19 Ma,
14 Ma, 18 Ju, 6 Ag, 8 Df, 10 Da, Wochenn jed. Dienst. SwWochenn
jed. Freitag. **Mittelberbach** Jahrm 17 Ma, 20 Ma, 28 Al, 16 Sp, Wochenn
jed. Samstag. **Neunkirchen** Schlachtsw jed. Mont., Wochenn jed. Dienst.,
Mittw., Freitag, u. Samstag. **Ottweiler** RddSw 1 Df, 27 Ma, RddSw
9 Ja, 18 Fb, 27 Ma, 10 Ap, 8 Ma, 12 Ju, 10 Al, 14 Ag, 23 Df, 11 Da,
Wochenn jed. Mittw. u. Samstag. **Püttlingen** RddSw 16 Ap, 20
Ag, 15 Df, Wochenn jeden Montag. **Querschied** Jahrm 18 Ag (2),
Wochenn jed. Mittw. u. Samstag. **Saarbrücken-Burbach** Schlachtsw
jed. Mont. u. Donnerst., Wochenn jed. Mittw. u. Samstag. **Saar-
brücken-Maffart** Wochenn jed. Dienst. u. Freitag. **Saarbrücken-
St. Arnual** Jahrm 6 Df (2). **Saarbrücken-St. Johann** RddSw

Sw 8 Ja. 26 Feb. 7 Ma. 2 N. 27 Ja. 1 O. 12 No. Wochenn jeden
Dienst, Donnerst. u. Samstag. Saarlonis & 18 Ma. 17 N. 26 Ag.
(2), RbdSw 29 Ja. 19 Feb. 19 Ma. 2, 23 N. 27 Ag. 1, 29 O.
5 No. 4 D. SchlachttWochenn jed. Dienst. KerkenWochenn jed. Freitag
Saarwellingen Wochenn jed. Samstag. St. Ingbert Jahm 4 Feb.
25 Ma. 17 Ju. 10 No. (2), Wochenn jeden Mittw. u. Samstag. St.
Dranna (Verus) & 16 Sp. St. Wendel RbdSw 7 Feb. 21 Ma.
22 Ma. 18 N. 22 O. 1, 5 D. Fohlen 6 Ag. 8 (Prämien). 6 Sp. 8
7 No. sowie jed. 1. u. 8. Donnerst. jed. Mis. Sw jed. Donnerst.
Wochenn jed. Mont. u. Donnerst. Schiffweiler Wochenn jed. Mittw.
Schuppach Jahm 25 Ag. (2). Spieten Wochenn jed. Freitag. Sulzbach
Wochenn jed. Mont. u. Freitag. Tholey & 24 Ma. Rbd 7 Feb. 1 Ma. 6
Ju. 3 N. 7 Ag. 4 Sp. Wülfingen RbdSw 7 Feb. 18 Ma. 4 N.
Jahm 15 Sp. (2), RbdSw 17 Sp. Wochenn jed. Mittw. u. Samstag.
Wehrden Jahm 21 Ag. (2). Wernatsweiler Wochenn jeden
Mittw. u. Samstag. Weißenkirchen Jahm 15 Sp.

Seffen.

Affolterbach & 12 Ma. (2), Jahm 2 Sp. Alldorf a. d. Lunda
48 18 Ma. 17 N. 19 Ju. 11 Sp. 13 No. Alsfeld 48 2 Ja. 13 Ma.
17 N. 2 O. 18 No. & 21 Ma. 48 Fohlen SwPräm. 8 N. 24 Feb. 8 N.
6 Ma. 26 Ag. Altenschlief & 21 No. Altentadt Rbd 2 Ma. 21
O. (je 1/2), Sw 7 Ma. 8 Ag. (je 1/2). Alsch & 11 Feb. 16 Sp. 11 No. (je
2), RbdSw Riegen 9 Ja. 18 Feb. 13 Ma. 10 N. 15 Ma. 12 Ju. 10 N.
14 Ag. 11 Sp. 9 O. 18 No. 11 Da. 15 Ma. 17 Ma. 20 Sp. 15 No.
Babenhausen Kirch 16 Sp. Nikolaus 11 Da. Beerfelden &
JuchtwFohlenSwPrämien 15 N. (8), RbdSwFertel 11 Ma. 8
N. 6 Ma. 3 Ju. 5 Ag. 2 Sp. 7 O. 4 No. Bensheim & 11 Feb. 23
N. 8 Sp. 12 No. (je 2). Bernauhain (Gredenbain) RbdSw 80
N. Sw 19 N. Verstadt Sw 4 N. 2 Ma. 27 Ju. 21 O. Biblis
& 16 Sp. Wiesenheim (Fah)JuchtwSw 5 Ma. Bingen Rbd 3, 17
31 Ja. 4, 23 Feb. 14, 23 Ma. 11, 23 N. 7, 23 Ma. 6, 20 Ju. 2, 26 N.
8, 22 Ag. 5, 18 Sp. 3, 17, 31 O. 14, 28 No. 12, 31 Da. Wochenn jed.
Mittw. u. Freitag, von 7 bis 12 Uhr. Birkenau i. O. & 6 Ma. Kirchweh
14 N. (2). Bleichenbach & 2 Sp. 26 Ag. (je 1/2), & 21 Ma. (1/2).
Bödenhausen i. O. Sw 27 Feb. 23 Ma. Sw 9 Sp. Brensbach & 15
Ma. Jahm 2 Sp. Weiten. 21 Ds. Büdingen & 11 Feb. 21 O. (je 8).
B 11 Feb. 21 O. (je 2), Rbd Sw 12 Feb. 25 Ju. (a. Fohlen). 22 O.
Bullau (Erbach i. O.) Jahm 29 Sp. (3). Bürtstadt (Kr. Bensheim)
& 6 Ma. 7 O. Bückbach & 25 No. (2), Rbd 21 Ma. 18 N. (a. P.
Fahel). 16 Ma. 19 Da. Sw 14 Feb. 7 Ma. 4 N. 2 Ma. 13, 27 Ju. 18
Fahel. 12, 26 Sp. 10, 24 O. 26 No. Crainfeld (Gredenbain)
RbdSw 20 Ma. 13 Sp. Crumstadt & 2 Sp. Darmstadt Meßen
21 N. 22 Sp. (je 3). Schlacht für Sw Mont. Mittw. u. Donnerst.
(im Sommer von 8 bis 10, im Winter von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr), Salber
Mont. u. Donnerst. von 10 1/2 bis 12 1/2 Uhr, Groß Donnerst. von 10 1/2
bis 12 1/2 Uhr, wenn April, oder Israel Feiert. am nächsten Werk, oder
an einem bei dem vorhergehenden Markte bekannt zu gebenden Tage.
Wochenn auf dem Schiller u. alten Schlachthoflag Dienst., Donnerst.
u. Samstag, auf dem Biergäßel Mittw. u. Freitag. Daurenheim & 20
30 Sp. (1/2), Sw 22 N. (1/2). Dödelheim & 26 Ag. Dudenhofen
& 11 No. Echzell & 20 Ma. 7 O. Sw 4 Feb. 4 Ma. 8 N. 3 Ju.
8 N. 12 Ag. (a. Biegen), 9 Sp. 9 N. 9 Ds. (je vorm.). Eckstein
(Wöllstein) & 9 Sp. (2). Engelrod & 25 Ma. 16 N. 24 Sp. Erbach
& 10 O. & 21 N. (2), 25 N. (Eubachern.). Flonheim & 1 N.
(2). Fränklich-Crumbach & 5 Feb. 7 Ma. 12 No. Kirch 18 Ag.
Freienstein & 5 Da. Sw 18 N. Freienstein & 12 Ma. 2 Ma.
27 Ag. RbdSw 1 Ma. 26 Ag. Friedberg & 18 Feb. 20 Ma.
17 Ag. 15 Ma. 12 Ju. 10 N. 7 Ag. 4 Sp. 2, 23 O. (a. Sw), 20
No. 18 Da. P 12 Feb. 22 O. Fährh i. O. & 2 Feb. 24 Ju. 30 Sp.
Gadernheim & 19 Feb. 30 N. 18 N. 14 O. Gau Odenheim &
7 O. (2). Geden Rbd 13 Ma. (2), 20 Ag. (a. Sw), RbdSw 5 Ma.
4 N. 8 Sp. 8 O. P 13 Ma. Sw 3 O. Gerzheim & 2 N. 11 Ju.
27 Ag. 15 O. (je 2), Freitag 2, 23 Ja. 8, 20 Feb. 6, 20 Ma. 4, 17 N. 1,
15, 29 Ma. 12, 26 Ju. 10, 24 N. 7, 21 Ag. 4, 15 Sp. 2, 17, 30 O. 18,
27 N. 11 Da. Gießen Meße 7 N. 29 Sp. (je 8), GschlachtsSw 5
Ma. & 20 No. 18 Da. Rbd 8, 22 Ja. 5, 19 Feb. 5, 19 Ma. 4, 23 N. 7,
28 Ma. 11, 25 Ju. 9, 23 N. 6, 20 Ag. 8, 17 Sp. 1, 22 O. 5, 19 No. 3,
17 Ds. (je vorm.), SchlachttSw 9 Ja. 8 Feb. 6 Ma. 10 N. 12 N. 10 N.
7 Ag. 4 Sp. 2 O. (a. P.), 6 No. 4 Ds. (je vorm.). P 20 Ma. (vorm.).
Gredenau & 18 Ma. 8 Ma. 4 Sp. 11 Da. 3 1/2 N. 22 N. Greden-
hain RbdSw 2 N. 2 O. Griesheim & 26 Ag. 4 No. Groß-
Giebertau & 28 O. 11 Ds. Freitag 7, 21 Ja. 4, 18 Feb. 4, 18 Ma. 8, 22
N. 6, 27 Ma. 10, 24 Ju. 8, 22 N. 5, 19 Ag. 2, 16 Sp. 7, 28 O. 11, 25
N. 9, 23 Ds. Groß-Giechen & RbdSw 16 N. 25 Sp. Groß-Iselba
& 2 N. (a. Prämien), 4 N. 4 No. Groß-Geran & 8 Sp. (2), Freitag
16, 30 Ja. 18, 27 Feb. 18, 27 Ma. 10, 24 Ag. 8, 22 Ma. 5, 19 Ju. 3, 1, 31
N. 14, 28 Ag. 11, 25 Sp. 9, 23 O. 6, 20 No. 4, 18, 31 Da. Groß-
Körheim RbdSw Riegen 21 Ma. (2), & 25 Ma. (2). Groß-Ilmsdorf
& FohlenJuchtw 19 Sp. & 4 No. Wehn 4 Da. Groß-Zimmern
Kirch 27 Ag. (2), & 22 O. (2). Grünberg RbdSw 21 Ma. 18
N. 16 Ma. 27 Ju. 24 N. 22 Ag. 19 Sp. 14 No. & 21 Ma. 16 O. (2),
31 Da. RbdSw 16 O. Guntersblum Jahm 10 No. (3). Gunze-
nau (No. Mees) & 25 O. Güttersheim (Beerfelden) Kirch 18
Ag. (2). Hähnlein & 21 O. Juchtw 18 N. Hammelbach Jahm
29 N. Kirch 20 Sp. (2). Heidesheim ObhGemeinde vom Ma bis O.
einschl. tägl. Heidenbergen & 11 Feb. 22 Ma. 21 O. Heppenheim

a. d. B. & 11 Ma. 18 No. Kirchweh 5 Ag. Herbiten & 12 Feb. 23
Da. & Sw 2 N. 21 Ma. 5 Ag. Sw 7 O. Herchenbain & 27 O. Ma.
& 18 Ju. (2), Sw 18 Ju. Hirschhorn a. N. & 2 Sp. Höchst i. O.
& 1 Ma. 18 Ag. (2). Hoch Weisel RbdSw 8 Ju. Homberg a.
d. O. Rbd 6 Ma. 10 N. 8 Ma. 12 Ju. (a. Präm.), 17 N. 14 Ag. 11
Sp. 23 O. 11 Da. Hungen & 18 Ma. 26 No. 8 Ju. 5 Ag. 25 Sp.
1 No. 2 Ds. (W nur je vorm.). Jegenheim (Kneipessen) & 16 Sp. (3).
Kellertbach & 8 Sp. (2). Kirchbronnbach i. O. & 23 Sp. 31 O.
Kirtori Rbd 27 Ma. 15 Ma. 18 N. 25 Sp. 6 No. Klein Gerben
& 14 N. (2). König i. O. & 9 Sp. 9 O. Bertel 27 Ma. 4
Ju. 2 N. 6 Ma. 8 Sp. 1 O. 5 No. Lampenheim & 1 N. (2).
Sw (3), 20 O. (2). Lungen & 11 Feb. 6 Ma. 2 Sp. Wehn 11 Da.
Lang-Göns RbdSw 28 Ma. (vorm.). Sw 19 Ma. 8 O. (je vorm.).
Langsdorf & Sw 8 N. 27 Ma. 24 Ju. 28 Ma. 14 O. (je vorm.).
Langbach & Sw 2 N. 11 Ju. & 10 Da. RbdSw 24 Sp. Lauterbach
RbdSw 20 Ma. 12 Ju. (a. Präm.), 14 Ag. 9 O. (a. Bullen). Rbd
Sw 20 Feb. 24 N. (a. Bullen). 17 N. 11 Sp. 27 No. Lengfeld
& 28 Ma. Kirch 21 O. Wehn 19 Da. Lich Rbd 11 Feb. (a. Sch.).
& 21 Ma. (a. Kammerlegen). 30 Sp. 16 Da. RbdBullenSwSchafhof
25 N. (Märkte nur vorm.). Lindenfels & 8 Ja. 12 Feb. 18 Ma. 5
N. (Märkte nur vorm.). Lindenberg (Orenberg) Sw 8 N. 1 N. 7 O. (je 1/2). Lorich
& 25 Ju. 11 No. Mainz Meße 4 Ma. 12 Ag. (je 14). Im Schlacht-
u. Viehhof Groß jed. Montag, Dienstag u. Freitag von 10 1/2 bis 14
Uhr Klein Dienst. und Freitag von 9 1/2 bis 11 Uhr, Sw Mont. Dienst.
u. Donnerst. von 9 bis 11 Uhr vorm. Hauptmarkt Dienst. von 8 bis
12 Uhr. An Feiertagen, die auf einen Hochtag fallen, werden die
Märkte verlegt. Mainz-Kastel Jahm 26 Ag. (4). Mainz-Kroitz-
heim Jahm 4 Ag. (3). Mainz-Mombach Jahm 18 Ag. (4). Mainz-
Zahlbach Jahm. 24 Ju. (3). Wieselsdorf Wehn 13 Da. Kirch 6 O.
Wörtenbach & 26 Ma. Mühlheim & 8 Ju. 18 No. Müllingen
& 11 No. Refar-Steinach & 27 Ma. Neustadt i. O. & 11 Feb. (2).
Andreas 30 No. Rida Rbd 18 Feb. 1 Ma. 6 No. 11 Da. RbdFohlen
Sw 17 N. RbdJuchtwSwPrämien 2 Sp. Nieder-Försheim Jahm
2 Ma. (3). Nieder-Jungenheim & 9 Sp. (2). ObhGemeinde vom Ma
bis einschl. O. täglich. Nieder-Moos & Riegen 19 Ma. 16 Sp.
(2). Nieder-Oden & 2 N. 2 O. Ober-Altsteinach & 9 Ju. (2).
Ober-Finkenbach (Beerfelden) & 28 Ag. (2). Ober-Jungenheim
& 23 Sp. (3). Ober-Wöllau (Erbach i. O.) & 8 Ju. (2). Ober-
Roden Kirch 23 Sp. (2). Ober-Rosbach & 16 Sp. Ober-Semern
RbdSw 20 Ag. RbdSw 24 Sp. Offenbach a. M. & vom 9 Da
ab an den 14 Wochentagen vor Wehn, Lebensmittel jeden Mont.,
Mittw. u. Donnerst. Offenbach-Bürgel Lebensmittel Dienst.,
Freitag u. Samstag, wenn Feiert., tags vorher. Orlaben & 2 Sp.
Oppenheim Jahm 26 Ag. 17 No. (je 6). Orenberg & 29 O. (2).
RbdSw 2 O. Sw 1 Ma. 3 Da. Fohlen 28 O. (2). Osthofen
Jahm 25 Ag. (3). Pfaffen-Beerfurth & 19 Ag. (2). Pfeddersheim
Jahm 1 Sp. (3). Pfungstadt & 2 N. Kirch. 9 Sp. Juchtw 24 Ag. (6
u. 9 N. ab bis über Mittag), Wochenn jed. Freitag, vorm. im Winterhalb.
von 8 Uhr ab, im Sommerhalb. von 7 Uhr ab (in der Kern. Donnerst.
vorm.). Reichelsheim i. d. W. & Sw 2 N. 7 Ma. 10 Sp. Reichels-
heim i. O. SwFertel 6, 21 Feb. 6, 20 Ma. 8 N. 1, 15, 29 Ma. 12,
26 Ju. 10, 24 N. 7, 21 Ag. 2, 16, 30 O. 13, 27 Da. Rhsfel 17 Ag.
2 Sp. Rhsfel 4, 18 Sp. Reichenbach & 2 Sp. Reinheim &
Rhsfel 4 Ma. Kirch 9 Sp. Wehn. 16 Da. Rimbach & 2 Ja. 4 No.
Rohheim b. d. S. & Sw 28 O. Rothenberg i. O. (Griechhorn)
Kirch 5 O. (2). Ruppertenrod Rbd 10 N. 31 O. Rühlfeld
Kirch 18 Ag. (3). Sandbach i. O. Jahm 7 O. Sankt Johann
(Gredenbain) & 10 Ju. (2). Schaafheim Jahm 26 Ag. Schilt & 6
Feb. 1 Ma. 24 N. 18 No. RbdSw 12 Ma. 8 O. Schöllnbach (Rahbach
i. O.) Kirch 15 Ag. (2). Schotten RbdSw 13 Ma. 1 Ma. 23 O. &
RbdBullenSwPrämien 21 Ma. & Sw 15 Da. & 12 Ma. 1, Rbd 12 Ag. (2).
SwBullen 12 Ag. Sw Riegen 18 Ag. Schwabenheim a. d. Selz & 16
Sp. (3). Seelheim & 22 Ja. 21 Ma. 12 Ag. Seligenstadt & 11 Feb.
6 Ma. 26 Ag. 29 No. Sprendlingen (Starenbain) Jahm 12 Ag.
Sprendlingen (Reinweissen) & 20 Ag. (2). Steinbach (Mühlstadt)
& 25 Ag. (2). Steinbach (Mühlstadt) & 5 Ag. Ufa Sw 25
Kirch 25 Ag. (2). Steinbach a. RbdSw 17 Ma. 25 Sp. & 24
Ma. 6 Ma. 26 Ag. 21 O. Urstein a. RbdSw 23 N. Unter-Finkenbach (Ob-
Nantenbach) Kirch 25 Ag. (2). Unterkammerbain Jahm 1
N. 16 Sp. Vielbrunn (König i. O.) Kirch 25 Ag. (2). Wiedenheim
Jahm 18 No. (2). Wibel & 18 Ma. (3), 25 Ag. RbdSw Riegen 20 Ag.
Wald-Mühlbach Jahm 19 Ag. Wenings Sw 9 N. 7 Ma.
8 Ag. 10 Sp. (je 1/2). Westhofen Jahm 18 Ag. (3). Wimpfen
i. S. Jahm 28 Ju. (3). Wöllstein & 2 Sp. (2). Worms Meße 12
Ma. 8 No. (je 8), 11 Ds. (14). Würzburg Jahm 4 Sp. (3), 8 Sp.
Zogenbach & 21 O. Zwingenberg a. d. W. & 26 Ma. 19 Ag.
22 O.

Idenbürg.

Abbehausen RbdSwHols 22 N. Ahrensbütt Rbd 8 Ma.
30 Sp. Apen RbdSwHols 21 N. 28 O. Aem 5 Ma. 2 N. 3 Sp.
(a. Prämien). Sw 5 Feb. 2 N. 14 Ma. 4 N. 6 O. 1 O. 3 O. Bad
Schwartau & 4 Feb. 8 N. 17 Ju. RbdSw 18 O. Bafum RbdSw 25
Feb. 4 No. Barzel Rbd 18 Ma. 21 O. 8 N. 25 Ma. 5 Ag. Berne
& 17 Ma. (a. Sw), 17 O. SchWollesanffamen 21 Sp. RhdFohlen
5 N. Sw 5, 19 Ma. 2, 18 N. 4, 18 Ju. 2, 16 N. 6, 20 Ma. 3,
17 Sp. Birkenfeld RbdSw 29 Ja. 12 Feb. 5 Ma. 2 N. 7 Ma. 4
Ju. 2, 23, 27 N. 1 O. 4 N. 8, 17 Da. P 28 Ja. Biegen & 17 Ju.

Hansestädte.

Bremen.

Borgfeld RFB 10 Ap, 2 Dt, 3 12 Ju. **Bremen** from Stuhlholz 21 Dt (10), 3 11 Ja, 15 Fb, 15 Ma, 12 Ap, 17 Ma, 21 Ju, 19 Al, 16 Ag, 18 Sp, 11 Dt, 15 No, 13 Da, Stuhlholz 30 Ma, 18 Ma, 17 Ju, 23 Al, Wochenm jed. Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend, wenn Feiertags vorher; Schlacht u. Viehhof u. zwar für Sw am Mont. u. für alles übrige Schlacht u. Dienst. **Bremerhaven** Jahrm 15 Ag (5). Wochenm jeden Mittw. und Sonnabend, wenn Feiertags vorher. **Vegeack** Jahrm 1 Sp (5), 3 3, 17 Ja, 7, 21 Fb, 7, 21 Ma, 4, 18 Ap, 2, 16 Ma, 6, 20 Ju, 4, 18 Al, 1, 15 Ag, 5, 19 Sp, 3, 17 Dt, 7, 21 No, 6, 19 Da, Wochenm Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend, wenn Feiertags vorher.

Hamburg.

Bergedorf RFB 29 Ap, 9 Sp, 3 14 Ma, Sw jed. 3. Mont. im Monat. **Curhaven** RFB 12 Ma, 6 Dt (je 3). **Geesthacht** RFB 7 Ma, 1 No, Sw jed. 1. Dienst. im Monat. **Hamburg** Weizen Domsmarkt 1 Da (26), 3 11, 25 Ja, 8, 22 Fb, 4, 22 Ma, 12, 26 Ap, 10, 24 Ma, 14, 28 Ju, 12, 26 Al, 9, 23 Ma, 13, 27 Sp, 11, 25 Dt, 8, 22 No, 13 Da (je von 8 bis 15 Uhr), Schlacht für Rindschiff jeden Donnerst. von 8 bis 19 Uhr, für Kalber jed. Dienst. von 9-14 Uhr, für Sw jed. Dienst. u. Freit. von 8 bis 13 Uhr. **Kirchwärder** RFB 24 Sp (fog. Sollenpieler R), 3 10 Ap. **Neuenkamm** RFB 13 Ma.

Lübeck.

Lübeck Weizen 21 Da (11), 3 21 Fb, 11 Al, 10 Dt, Rindschiff SwfertelSchiffzügen jed. Freit. wenn Feiert., wertags darauf. **Wilsing** RFB 6 Ma, 26 Ag, 23 Dt. **Russe** RFB 21 Ma, 17 Ju, 14 Dt. **Travemünde** RFB 23 Sp (2).

Luzenburg.

Bettborn RFB 4 Fb, 1 Ap, 13 Ma, 15 Al, 10 Sp, 21 Dt. **Bettendorf** RFB 14 Ma, 2 Ma, 23 Al, 3 Dt. **Wissen** RFB 27 Ma, Dous 2 1 Al. **Clerf** RFB 3 Ja, 7 Fb, 7 Ma, 4 Ap, 2 Ma, 6 Ju, 4

Al, 1 Ag, 5 Sp, 3 Dt, 7 No, 5, 27 Da, RFB 21 Fb, 17 Dt. **Berenbach** RFB 14 Fb, 12 Sp. **Diefich** RFB 8 Ja, 19 Fb, 19 Ma, 16 Ap, 21 Ma, 18 Ju, 16 Al, 13 Ag, 17 Sp, 15 Dt, 19 No, 17 Da. **Differdingen** RFB 4 Fb, 12 Ma, 7 Ma, 9 Al, 4 Sp, 12 No. **Düdingen** RFB 7 Ma, 1 Al, 5 Sp, 5 Da. **Echternach** RFB 20 Ma (4), 9 Ja, 13 Fb, 13 Ma, 10 Ap, 8 Ma, 12 Ju, 0 Al, 14 Ma, 11 Sp, 9 Dt, 13 No, 11 Da. **Eich a. Mierthe** RFB 22 Ja, 26 Fb, 26 Ma, 23 Ap, 21 Ma, 25 Ju, 23 Al, 27 Ag, 24 Sp, 22 Dt, 26 No, 24 Da. **Eich a. Sauer** RFB 14 Ma, 13 Ju, 8 Ag, 14 No. **Ettelbrunn** RFB Getreide 2 Ja, 5 Fb, 5 Ma, 2 Ap, 7 Ma, 4 Ju, 2 Al, 6 Ma, 3 Sp, 1 Dt, 5 No, 3 Da, 3 22 Ja. **Fels** RFB 7 Fb, 1 Ap, 1 Ag, 26 Sp, 31 Dt. **Grewenmacher** RFB 7 Ja, 4 Fb, 4 Ma, 1 Ap, 6 Ma, 3 Ju, 1 Al, 5 Ma, 2 Sp, 7 Dt, 4 No, 2 Da. **Heiderich** RFB 5 Ag. **Heimerich** RFB 11 Ma, 24 Ju, 26 Ma, 11 No. **Hofingen** RFB 4 Ma, 3 Ap, 20 Ma, 12 Ag, 7 Dt, 2 Da. **Kunzlinster** RFB 30 Sp. **Kehlen** RFB 18 Ap. **Künzing** RFB 1 Ap, 21 Ma, 18 Sp. **Lintgen** RFB 18 Ma, 15 Ap. **Luzenburg** Schodermesse 24 Ma (14), RFB Getreide 24 Ag, 2 Sp, 8 14 Ja, 18 Fb, 11 Ma, 8 Ap, 13 Ma, 10 Ju, 8 Al, 12 Ag, 14 Dt, 11 No, 9 Da. **Marzberg** RFB 29 Ap. **Merich** RFB 23 Ja, RFB 25 Fb, 25 Ma, 22 Ap, 6, 20 Ma, 24 Ju, 22 Al, 19 Ag, 23 Sp, 23 Dt, 25 No, 23 Da. **Wondorf** (Wob) RFB 1 Ap, 20 Ma, 30 Sp, 26 Da. **Munshausen** RFB 4 No. **Niederterchen** RFB 4 Ma, 14 Ma, 7 Dt. **Niederwampach** RFB 11 Ap, 18 Ju, 10 Dt. **Oberbeklingen** RFB 30 Sp. **Perle** RFB 15 Ja, 19 Ma, 13 Ju, 17 Sp, 19 No. **Rehlingen** RFB 18 Ma, 18 Ju, 21 Dt. **Rambruch** RFB 9 Ja, 13 Fb, 13 Ma, 10 Ap, 20 Ma, 12 Ju, 10 Al, 14 Ag, 11 Sp, 9 Dt, 13 No, 11 Da. **Redingen** RFB 30 Ja, 27 Fb, 27 Ma, 24 Ap, 24 Ma, 26 Ju, 31 Al, 28 Ag, 26 Sp, 30 Dt, 27 No, 26 Da. **Remich** RFB 21 Ja, 18 Fb, 18 Ma, 9 Ap, 6 Ma, 24 Ju, 16 Al, 19 Ag, 16 Sp, 15 Dt, 14 No, 16 Da. **Roodt** (Bergdorf) RFB 18 Ma, 18 Sp. **Säul** RFB 17 Ap, 18 Sp. **Ullingen** RFB 21 Ja, 18 Fb, 6, 15 Ma, 3, 15 Ap, 20 Ma, 17 Ju, 15 Al, 2, 19 Ag, 16 Sp, 2, 21 Dt, 15 No, 16 Da. **Ullingen** RFB 18 Ap, 18 Al, 17 Dt. **Wianden** RFB 7 Ma, 11 Ap, 6 Sp, 7 No. **Wasserbillig** RFB 9 Sp. **Weiswampach** RFB 18 Ma, 6 Ju, 21 Ag, 16 Dt. **Wellenstein** RFB 29 Al. **Wilsch** RFB 29 Ja, 26 Fb, 26 Ma, 30 Ap, 28 Ma, 25 Ju, 9, 30 Al, 27 Ag, 24 Sp, 29 Dt, 12, 26 No, 23 Da. Sw 12 Ma, 14 Ma. **Wilwerth** RFB 14 Ma, 11 Al, 10 Dt. **Windhof** (Krich) RFB 25 Ju, 29 Ag, 9 1 Ap. **Wormeldingen** RFB 15 Ap. **Bolter** RFB 4 Ma, 7 Dt.

Vergesst nicht das

1. Deutsche Reichswaisenhaus

das unvergängliche Denkmal der Einigung deutscher Stämme aus großer Zeit!

Aus dem Volk und für das Volk ist das nationale Liebeswerk entstanden durch die Anregung, die der „Lahrer Hinkende Vote“ in seiner Standrede im Jahre 1877 gegeben hat:

„Für arme Waisen aus allen Konfessionen, aus allen Parteien und Farben soll dieses Haus eine Zukunfts- und Erziehungsstätte werden. Verlassene unglückliche Kinder aus allen Teilen des Deutschen Reiches sollen in demselben Aufnahme und Pflege finden, und ein Denkmal soll es werden deutscher Zusammengehörigkeit und deutscher Einheit.“

Das beträchtliche Vermögen, das der „Hinkende“, die Fechtverbände und viele selbstlose Menschenfreunde zusammengebracht hatten ist der Geldentwertung zum Opfer gefallen. Und das Haus, das seit dem Jahre 1885 armen verlassenen Waisenkinder sorgsame Pflege und Erziehung angedeihen läßt, ist immer noch auf die Hilfe wohlthätiger Menschen angewiesen. Innig gedankt sei allen unsern Freunden für ihre tatkräftige Unterstützung in schwerer Zeit. Mögen sie auch fernerhin des I. Deutschen Reichswaisenhauses, das ohne jeden Staatszuschuß auf sich selbst gestellt ist, nicht vergessen!

Beiträge für das laufende Jahr nimmt die Verrechnung des Reichswaisenhauses in Lahr i. B. (Postsparkonto Karlsruhe Nr. 34360) dankbar entgegen.

Verein zur Gründung und Erhaltung eines Reichswaisenhauses in Lahr:
 Dr. Moriz Schauenburg, Vorsitzender.
 Karl Albert Guth, Rechner und Schriftführer.

Einen Pfennig nur im Jahr für das Waisenhaus in Lahr.



Viele Wenig machen ein Biel, Vereinte Kräfte führen zum Ziel.



Verwand ab Fabrik ^{bezw.} Specialverwandgesch. der Branche **direkt an Private zu Volkspreisen**

Violinen u. Mk. 5,- an
Trompeten u. Mk. 28,75 an
Gitarren compl. u. Mk. 14,- an
Mandalinen compl. u. Mk. 7,- an
Clarinetten u. Mk. 8,- an
Zithern u. Mk. 8,75 an
Trommeln u. Mk. 2,80 an
Hörner u. Mk. 9,50 an
Flöten u. Mk. 6,50 an

Musikinstrumente - Sprechapparate - Harmonikas

Unsere überragende Leistungsfähigkeit beweisen ca. 100000 i. verg. Jahre verkaufte Instrumente, sowie über 20000 amtlich beglaubigte Dankschreiben.

Sprechapparate compl. u. Mk. 18,- an

Garantie für Bau und Stimmung

Günstige Ratenzahlungen.

Ziehharmonikas u. Mk. 4,75 an



Haben Sie nur Interesse für einen Sprechapparat, so wollen Sie unsere Spezialisten-B. verlangen!

Platten 25cm, besonders schön besetzt u. Mk. 1,60 an

Größter Musikinstr.-Verandgeschäft Deutschlands

Meinel & Herold

Musikinstrumente, Sprechapparate, Harmonika-Fabrik

Klingenthal No 540

Verlangen Sie unseren Hauptkatalog. Zusendung, Umtausch bei Nichtgefallen ③③③ kostenlos. Aufträge u. 10 Mk. an portofrei.



Selt 25 Jahren bewährt

Schnell noch

Carmol holen
damit ich in der Nacht Ruhe finde
Carmol tut wohl

Wie oft kommt es vor, daß man nachts irgend welche Schmerzen leidet. Man wird von **Kopfschmerzen geplagt**, das Zahnfleisch oder ein hohler Zahn, **Hexenschuß**, **Wadenkrampf**, **Rheuma**, Kreuz- od. Gliederschmerzen quälen einen

Hilfe bringt CARMOL
deshalb soll stets Carmol im Hause sein.

Carmol tut wohl! Dies wird mir von meinen zahlreichen Kunden täglich bestätigt und sage Ihnen hiermit im Namen der leidenden Menschheit besten Dank.

Rich. G., Rosengarten.
Nach Gebrauch von 3 Flaschen Carmol bin ich von meinen rheumatischen Leiden geheilt. H. Kaufmann, Fehrbellin.
Ich teile Ihnen mit, daß ich mit den Heilerfolgen Ihres Carmols sehr zufrieden bin, es ist ein vorzügliches Mittel. Frau W., Rosengarten.
Mit Carmol war ich sehr zufrieden, es hat bei meinen Rückenschmerzen sofort geholfen. C. L., Klink-Popelau.

Man verlange überall **ausdrücklich CARMOL**, Carmol tut wohl! Preis Mk. 1,50 u. 2,75

Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)

Wie blühend siehst Du aus!

„Was für rosige Wangen, was für eine volle Figur hast Du doch bekommen!“. „Ja, das verdanke ich nur den **Eta-Tragol-Bonbons**“. Die unschönen Knochenvorsprünge an Wangen und Schultern schwinden, Pfund für Pfund nehmen Sie zu, an allen Körperteilen zeigt sich Fettansatz. Unbehagen und Unlust welken, und nach ein paar Wochen hat das bisherige schmächtige Aussehen einer vollen, ebenmäßigen Erscheinung Platz gemacht. Durch den Genuß der „**Eta-Tragol-Bonbons**“ läßt sich das Körpergewicht in einigen Wochen um 10-30 Pfund erhöhen. Zugleich schaffen sie aber auch, indem sie die roten Blutkörperchen bis zu 50% vermehren, Nervenkraft und Blut.

Schachtel M. 2.50 gegen Nachnahme.
„Eta“-Chem.-techn. Fabrik Berlin-Pankow 343, Borkumstraße 2.

Bastel- und Handfertigkeit-Lehrbücher

„Wie baue ich mir selbst?“



Eine Sammlung von Anleitungen zur Selbstherstellung von Maschinen, Fahrzeugen für Wasser, Land und Luft, von Werkzeugen, Spielzeugen und Gebrauchsgegenständen aller Art zur Verwendung in Haus und Hof, Garten und Werkst. Mit zahlreichen Abbildungen, teils Plänen oder Modellbögen. Diese Anleitungen sind besonders darauf berechnet, jeden Laien den Selbstbau mit den geringsten Mitteln zu ermöglichen.

Aus der z. Zt. 245 Bände umfassenden Sammlung können nur, wegen Mangel an Platz, folgende als Beispiel der Reichhaltigkeit der Sammlung angeführt werden.

Bestellen Sie deshalb den illust. Katalog Nr. 1, der Ihnen gerne gegen Einsendung von 20 Pfg. in deutschen Briefmarken zugesandt wird.

- | | | | |
|--|---|--|--|
| 1. Elektromotore. | 74. Heißluftmotore. | 155. Elektrolpt. Unterbrecher. | 181. Drehstrommotor für Starkstrom. |
| 2. Telephon, Haus-Telegraph. | 83. Gleichstromdynamo. | 156. Wie binde ich Pächer selbst. | 182. Faltboot. |
| 3. Elem.-Batterien u. Akkumulatoren. | 85. Flugzeug mit Gummimotor. | 157. Drahtlos-Steuerung eines Bootes. | 184. Elektr. Fahrabbeleuchtung. |
| 4. Elektrifiziermaschinen. | 102. Naturholzarbeiten. | 158. Kanu-Badboot u. Anleitung zum Segeln. | 186. Klein-Schreibmaschine. |
| 5. Inbuktionsapparat. | 109. Kinematograph. | 159. Fahrrad-Hilfsmotor. | 187. Zimmergärten. Quecksilberbatom. |
| 6. Telegraphenapparat. | 110. Schwarzwaldberubr. | 161. Jeder sein eigener Zimmermaler. | 188. Gleichrichter zum Laden von Akkumulatoren. |
| 7. Klein-Dynamomaschinen. | 111. Turbidynamo. | 162. Gewinbeschneider. | |
| 8. Messapparate für elektrische Ströme. | 115. Wechselstromdynamo. | 163. Laubsägemaschinen. | 191. Modellrennmaschine. |
| 10. 320 Rezepte zur Herstellung von Metall-, Papp- und Holzarbeiten. | 119. Prakt. Elektrotechn. | 164. Elektr. Weckeranlage und Photogr.-App. (Taschenkamera). | 192/193. Kleingasmotor mit Gleichstromdynamo. Pass. 2. Bd 194. |
| 13. Station für abgestimmte Telegraphie ohne Draht. | 121. Drehstromdynamo. | 165. U-Boot und Torp.-Boot. | 194. Gleichstromdynamo. |
| 14. Elektr. Zimmerbeleuchtungsanlage. | 121. Benzinmotor. | 169/169. Wie unterrichte ich mich über Pflanzenkunde. I. Teil mit 500 Abbild. und vielen farbigen Tafeln. (Friedensausstattung). | 195. Volsleichtschiitten. 196. Eisjacht. |
| 15. Aquarellen. Nebst Anleitung zur Vervielfachung und Belebung. | 132. Preßluftmotor. | 170/173. Bio. II. Teil mit 500 Abbild. u. vielen farb. Tafeln. | 197. Klingeltransformator. |
| 16. Galvanoplast. Apparate. Nebst Anleitung zum galvan. Verkupfern, Vernickeln, Versilb., Vergold. u. w. | 133. Dampfturbinen mit Kondensation. | 174. El. Tischlampe a. Zigarrenholz. | 198. Elektrische Motorfeuerprühe. |
| 22. Mikroskopische Apparate. | 134. Einschienenbahn. | 175. Starkstromelektromot. f. Gleichstr. | 199. Schnellrechnemaschine. |
| 24. Phonographen-App. (Grammophon) | 135. Elektr. Lokomotiven | 176. Experimentierkast. f. Reibungsvel. | 200. Schnelldruckrotationsmaschine. |
| 26. Apparate zu Testströmen. | 136. El. Drahtseilbahn. | | 201. Die Chemie der Photographie. |
| 27. Laterna magica. | 137. Antriebsmodelle zu Elektromotoren und Dampfmaschinen, usw. | | 202. Die Optik der Photographie. |
| 38. Elektrische Straßenbahn. | 139. Lokomobilen | | 203. Die Praxis der Photographie. |
| 39. Dampfmaschine. | 140. Elektrische Uhren. | | 204/205. Segelflugzeug. |
| 40. Elektrische Schwbebahn. | 141. Drehbank. | | 206. Viskerratmen a. Zigarrenstift. |
| 43. 44. 45. Eisenbahnanlagen. | 143. Schnellbohr-Masch. | | 207. Elektr. Warmanlagen. |
| 51/55. Großes Experimentierbuch d. drahtl. Telegraphie u. Telephonie. geb. M. 4.—, fein geb. M. 5.—. | 145. Dampfessel. | | 208. Kreisäge und Fräsmaschine. |
| 57. Gartenhäuser und Lauben. | 146. Elektrische Klingel. | | 209. Tischbobbeltank. Anhang: Die wichtigsten Werkzeuge d. Bastlers. |
| 58. Segel- u. Ruderboote (u. Modelle). | 147. Photographie in Naturfarben. | | 210. Elektrischer Zigarrenanzünder. |
| 61. Hochsee-Torpedoboot m. Dampftr. | 148. Heliograph. | | 212/213. Motorrad, 2/4, 5 PS. |
| 61. Windmühle und Wärmeüber. | 151. Chem. Apparate für Laborat.-Arbeiten. | | 221. Schneeschuhe (Skier). |
| 69. Nönten-Apparat. | 152. Wechselstromdynamomaschinen. | | 222. Schalttafelanlage. |
| 73. Werbung von Blegern, Hasen und Kaninchenstellen. | 153. Praxis der Photographie. | | 224. Elektr. Heizofen und Platte. |
| | 154. Morse-Telegraph. | | 225. Zahlraste für Geschäftskleute. |

Jeder Band Preis — 80 M., Doppelnnummer 1.60 M., dazu für Porto und Verpackung ca. 20 Pfg. auf die Sendung.

IN 10 STUNDEN

Ein gutes Gedächtnis

Eine sichere Methode, schnell ein originäles Gedächtnis zu erlangen, nebst einer Anleitung, wie man sich mit Hilfe der Gedächtniskunst Unmengen von wichtigen Zahlen und Tatsachen aus allen Lebensgebieten dauernd merken kann. Mit Übungen und vielen Beispielen sowie einem Zahlenwörterverzeichnis von Paul Ernst Ebert. Preis 1.— M.

in seinen Grundlagen und Geheimnissen das **Schnellrechnen** durch Selbstunterricht leicht zu erlernen. Von Ferd. Hartbeagen, wissenschaftl. Lehrer. 2 Teile (einschl. Kaufm. Rechnen). Preis 2.— M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Wenn keine Buchhandlung am Platze ist, oder man mit einer solchen nicht in Verbindung steht, liefere ich gegen Einsendung des Betrages in Geldscheinen oder in deutschen Briefmarken, oder geg. Nachnahme.

Gut Deutsch

Wie man in 10 Stunden sein schlechtes Deutsch verbessern kann, falsche und häßliche Worte und Sprechweise vermeiden lernt und an zahlreichen Übungen sich den richtigen Gebrauch der Muttersprache einprägt, zugleich seine grammatischen Kenntnisse auffrischt und einen kurzen Überblick über die Geschichte der deutschen Sprache gewinnt. Von Lehrer Woltrabe. Preis 1.— M.

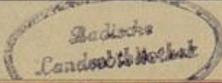
Richtiges Benehmen u. Tüchtigkeit

Handbuch des guten Tons u. Ratgeber in allen praktischen Lebenslagen.

Goeten erschien eine vollständig neu bearbeitete Auflage mit zahlreichen Abbildungen und Beispielen. Das beste Geschenk bei jeder Gelegenheit in bester Ausstattung. Preis 4.— M. Geschenkausgabe 5.— M.



Herm. Beyer-Verlag / Leipzig C 1, Charlottenstraße 25, Pöschel Leipzig 54 860





Warum erreichen nur 25% aller Menschen das 60. Lebensjahr?

Weil die meisten Menschen wohl siebzig und achtzig Jahre alt werden könnten, wenn sie die ersten Leiden des beginnenden Alters ernst nehmen und vor allen Dingen auch etwas mehr auf ihre Verdauung achten würden, deshalb sterben sie zwanzig Jahre zu früh.

Wollen Sie zu diesen 25% gehören oder gehören Sie zu den restlichen 75%, die vor dem 60. Lebensjahre sterben?

90% aller Menschen leiden an Verdauungsstörungen. In geradezu unglaublicher Weise wird die Verdauung vernachlässigt und dadurch der Keim zu vielen Krankheiten gelegt. Die meisten Menschen würden sich bedeutend wohler und gesünder fühlen, wenn sie sich etwas mehr um eine regelmäßige Darmfunktion kümmern würden.

Füllen Sie bitte den untenstehenden Gutschein aus betr. kostenloser Zusendung eines Probebeutels Dr. Zinssers Gesundheits-Pillen, aus Kräutern hergestellt (daher unschädlich), und senden Sie denselben an die Firma **Dr. Zinsser & Co., Leipzig 200** oder lassen Sie sich eine Probe gegen Vorlegung dieses Zettels bei Ihrer nächstgelegenen Apotheke verabfolgen. S)

Senden Sie mir kostenlos ohne Kaufverpflichtung einen Probebeutel! Dr. Zinssers Gesundheits-Pillen

Name: Stand:

Ort:

Eine frohe Botschaft

an alle Kranken!

Gegen Krankheiten verschiedenster Art sind seit 31 Jahren bewährt und erprobt: Dr. Zinsser's Heil-Tees. Die unten angegebenen Sorten sind die gangbarsten. Ueber 18000 Anerkennungen, die in den letzten 5 Jahren unverlangt bei uns eingingen, sind der beste Beweis, für die Wirksamkeit.

Frau J. Stegmann, Gelsenkirchen: „Mit Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß der Tee bei meinem jahrelangen Leiden Wunder gewirkt hat. Ich kann jetzt wieder laufen wie zuvor und nehme die Arbeit auf mit Freuden . . .“

Herr Karl Keller, Dortmund: „Meine Frau hat 6 Pakete von Ihrem wunderwirkenden Tee bezogen und sehr gute Erfolge erzielt . . .“

Unsere große Garantie:

Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung unserer Heil-Tees keinen Erfolg erzielen. Eine größere Garantie kann man unmöglich geben.

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen Tee nicht trinken können oder wollen, benutzen Sie unsere aus Kräutern hergestellten Pillen (Schachtel RM. 1.80). Angabe der betreffenden Nummer genügt.

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Abführ-Tee | 27. Luftröhren-Katarrh-Tee |
| 2. Asthma-Tee | 28. Tee g. Lungenleiden |
| 3. Auschlag-Tee | 29. Magen-Tee |
| 7. Bleichsucht-Tee | 32. Nervenleiden-Tee |
| 8. Blutreinigung-Tee | 34. Nieren- u. Nierenstein-Tee |
| 9. Brust- und Husten-Tee | 35. Rheumatismus-Tee |
| 10. Diabetiker-Tee (für Zuckerkranke) | 36. Stomatose-Tee |
| 11. Gesundheits-Tee zur Entfettung | 39. Wurm-Tee |
| 14. Flechten-Tee | 40. Tee geg. Aber- resp. Arterienverkalkung |
| 20. Hämorrhoidal-Tee | 42. Tee g. Schlaflosigkeit |
| 21. Herzleiden-Tee | 49. Tee gegen Gallensteinleiden |
| 23. Keuchhusten-Tee | |
| 26. Tee geg. Leberleiden | |

Auch Sie sollten unbedingt damit einen Versuch machen. Ein Original-Paket (reicht ca. 1 Monat) kostet RM. 1.80.

Unsere Heil-Tees sind in fast allen Apotheken zu haben, wo nicht, erfolgt der Versand (ohne Preiserhöhung) direkt durch unsere Versand-Apotheke und werden Porto und Verpackungsspejen in diesem Fall nicht berechnet.

Leipzig 200

898.

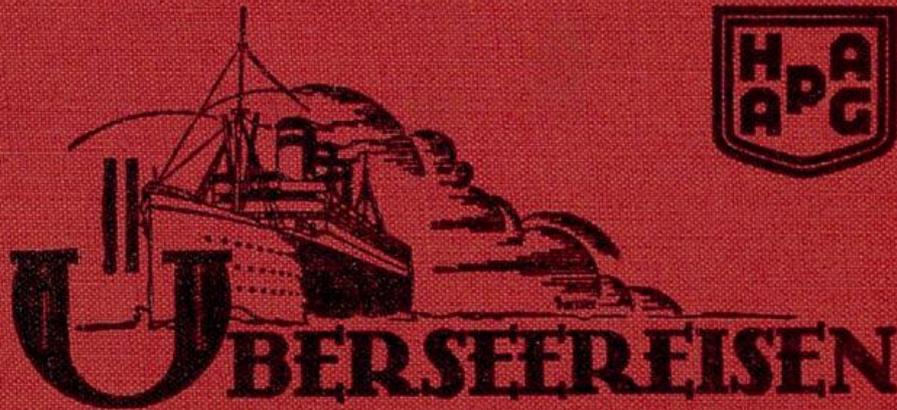
20 33890 9 031

BLB Karlsruhe



BLB Karlsruhe

HAMBURG-AMERIKA LINIE



nach allen Häfen der Welt

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach

Nordamerika

Kanada

Mittelamerika

Südamerika

Ostasien

Niederländ. Indien

Australien

Vergnügens- und Erholungsreisen zur See

Mittelmeer- und Orientfahrten

Nordlandfahrten

Reisen um die Welt

Westindienfahrten

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG 1 / Alsterdamm 25

und die Reisebüros und Vertretungen an allen größeren Plätzen
des In- und Auslandes

